

Die Berliner „Dêrsim-1937-38-Konferenz“

und

der Völkermord an den Kurden

Azad RONÎ

Berichte, Zusammenfassungen und Kommentare

Mezopotamien Verlag

Die Berliner „Dêrsim-1937-38-Konferenz“

und

der Völkermord an den Kurden

Azad RONÎ

Dieses Buch widme ich den Kindern Zarathustras und den zu Tausenden ermordeten Dêrsimern. Sie führten in den Bergen des Zagros einen Kampf für die Rechte des kurdischen Volkes und wurden Opfer eines Völkermords, mit dem der Vorposten der westlichen kulturzerstörerischen Zivilisation im Nahen Osten versucht, sie zu vernichten.

Aus dem Türkischen übersetzt von Dorothee-Charlotte Eren

Mezopotamien Verlag

Mezopotamien Verlag

Veröffentlichungen zur Erforschung der Geschichte Dêrsims

1. Auflage Juli 2017, Mezopotamien Verlag, Neuss

Aus dem Türkischen von Dorothee-Charlotte Eren

Layout: Mezopotamien Verlag

Titelfoto: Aus dem Archiv des Berliner Dêrsim-Vereins

Einbandgestaltung: Özkan Artaş

CIP – Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Azad Ronî:

Die Berliner “Dêrsim-1937-38-Konferenz” und die Völkermord
an den Kurden

1. Auflage-Neuss/Deutschland: Mezopotamien Verlag, Juli 2017

Aus dem Türkischen von Dorothee-Charlotte Eren

ISBN: 978-3-945326-43-5

Mezopotamien Verlag und Vertrieb GmbH

Gladbacher str. 407 B

41460 Neuss/ Deutschland

Tel: +49 2131 4069093

Fax: +49 2131 1513171

Web: <http://www.pirtuk.eu>

e-mail: mezop@hotmail.de/ info@pirtuk.eu

Druck:

Concept Medienhaus GmbH

Bülowstr. 56/57

10783 Berlin

Inhaltsverzeichnis

Widmung	11
Geheimsache	25
Europa und die Flüchtlinge	34
Der IS wurde in Jordanien geplant!.....	41
„Wer ist hier der eigentliche Terrorist?“.....	46
Gesucht: Ein Diktator für die gesamte islamische Welt.....	55
Fehlinvestitionen der westlichen Welt	57
Der Islam verspricht das Paradies	61
Einführung.....	69
Eröffnungsreden	
Giyasettin Sayan	76
Walter Momper	82

ERSTES KAPITEL

Die erste Dêrsim 1937-38 Konferenz	89
Ronald Mönch	91
Zweite Dêrsim 1937-38 Konferenz.....	117
Was ist in Dêrsim geschehen?.....	119
Ahmet Kahraman	119
Mehmet Bayrak: Die neuere Geschichte Dêrsims.....	145
Interview von Özlem Çelik	160
Cengiz Çandar: Schändlich, grausam, verbrecherisch!.....	165
Munzur Çem: Dêrsim 1923-1938	169

ZWEITES KAPITEL

Haydar Işık: Der Völkermord in Dêrsim	203
Cengiz Çandar: Die Türkei muss sich dem Völkermord stellen.....	221
A.Ronî: Die Wahrheitsfindungskommission und Geschichte.....	226
A.Ronî: Richter Baltasar und Staatsanwalt Ferhat Sarıkaya....	229
Haydar Işık: Sait Kırmızıtoprak.....	233
Abdullah Öcalans Analyse	237
Ähnlichkeiten zwischen den Schicksalen von Kamer Genç und Rayber.....	239
Hasan Cemal: Du wirst mit der Lüge leben!.....	245
Şerafettin Halis: Der türkische Staat muss sich zu den Völkermorden bekennen.....	255
Muzaffer Ayata: Der türkische Völkermord wird mit Unterstützung des Westens geführt.....	264
Barry A. Fisher: Thema Völkermord in Dêrsim	274
Mesut Özcan: Das Massaker von Dêrsim im Licht der Akten	277
A.Ronî: Die Türken werden immer wieder von der Geschichte eingeholt	283
Anzahl der Opfer des Massakers von Dêrsim	287

DRITTES KAPITEL

Augenzeugen des Völkermords in Dêrsim	
Bericht des Augenzeugin Besime Arı.....	293
Bericht des Augenzeugen Ali Başaran	293
Die Augenzeugin Gülizar Kaytan	294
Azad Ronî: Die Menschenjäger	297
Çayan Demirel.....	301
Hüseyin Gök, Augenzeuge des Völkermords	302
Hediye Özel, Augenzeugin des Völkermords.....	309
Aussagen der Soldaten zur „Dêrsim 38 Deportation“.....	314
Aussagen des Soldaten Hacı Abdullah Yeşir	318
Aussage des Augenzeugen Haydar Kaya	318
A. Ronî: Die türkische Presse: Eine Lügenmaschine	320
Vorschlag des Abgeordneten Yılmaz Kerimo.....	325
Die Archive der Zeitung Cumhuriyet	327

Ömer Leventoğlu: Die Akte „Dêrsim“	331
Aus den Archiven des britischen Außenministeriums	334
Azad Ronî: Ein Blick in die britischen Archive.....	344

VIERTES KAPITEL

Nick Brauns,.....	353
Christian Hanke	353
Eren Keskin	354
Sema Kaygusuz.....	354
Barry A. Fisher.....	354
Nihal Bayram-Ali Güler: Bitte um Vergebung gefordert	356
Erdal Doğan: Der Völkermord von Dêrsim	364
Ahmet Özer: Das Verdecken der Wahrheit über Dêrsim ...	376
Azad Ronî: Wie eine Bombe	389
Azad Ronî: Warum sind sie eigentlich alle in ihre eigenen Mörder so sehr verliebt?	391
Wer steckt hinter dem Subunternehmer Türkei?.....	400
Eine platonische, eine einseitige Liebe.....	402
A. Ronî: „Seit der Berliner Dêrsim-38-Konferenz und seit ich dieses Buch gelesen habe, bin ich ein anderer Mensch!“.....	406
Das Kurdische ist älter als das Persische	407
König Kyros` Blutdurst wird mit seinem eigenem Blut gelöscht	410
A.Ronî: Abschlussproklamation der Berlin-Dêrsim 38 Konfe- renz.....	423
Beschlussfassung der Berlin -Dêrsim 1937-38 Konferenz ...	425
Beschluss des Internationalen Strafgerichtshofs	427

FÜNFTES KAPITEL

Die 4. Dêrsim38-Konferenz in Brüssel	431
Lothar Bisky	431
Ali Köylüce	432
Nurşen Gürboğa	432
Ayşe Hür.....	432
Oral Çalışlar	433
Die Journalistin Nuray Mert	433

Barry A. Fischer.....	434
Mithat Sancar	435
Erdal Doğan	435
Zusammenfassung der Dêrsim 38-Konferenz	436
Haydar Munzur: Die alevitische Lehre und das Massaker von Dêrsim.....	438
Die 5. Brüsseler Dêrsim 38-Konferenz	448
Die Massaker von Dêrsim: Historische Perspektiven	450
Martin van Bruinessen	451
Verantwortung unter juristischem Aspekt	451
Barry Fisher: Türkei befindet sich im Krieg mit der Bevölkerung.....	453
Roland Mönch	454
Die Offenlegung der Wahrheit u. Perspektiven einer Aussöhnung	455
Gültan Kışanak	456
Minderheitenrechte u. Ausgrenzung in der türkischen Mehrheitsgesellschaft.....	457
Ayfer B.: Die Türkei muss sich den von ihr begangenen Völkermorden stellen.....	458
Ergebnisse der 5. Dêrsim 1935-38 Völkermord-Konferenz .	472

SECHSTES KAPITEL

Das Abkommen zur Verhütung und strafrechtlichen Verfolgung von Völkermord.....	477
A.Ronî: Der Westen will die vom türkischen Staaten begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeiten nicht sehen	483
Was ist Völkermord?.....	485
Zeiträume	487
A.Ronî: Die Hinrichtung	493
Der Tscherkesse Ihsan Sabri Çağlayangil wird damit beauftragt, Seyid Rıza zu erhängen	497
Warum aber wurde Çağlayangil beauftragt?	499
Aus den Unterlagen des türkischen Geheimdienstes	515
A. Ronî : Mit der Errichtung der Polizeistationen beginnen die Vergewaltigungen	525
A.Ronî: Die gewaltsame Einnahme Dêrsims und Provokationen:	

Vergewaltigungen	527
Necip Fazıl Kısakürek: „Dêrsim“ - eine orientalische Tragödie	542
„Teşkilat-ı Mahsusa“ führt einen geheimen Krieg und ist seinem Ziel ganz nahe	547
Der Beginn der türkischen Verwaltung in Dêrsim (1918)....	550
Der von Nuri Dêrsimi ins Französische übersetzte Brief	
Seyid Rızas an das britische Außenministerium.....	560
Seyid Rızas Briefe -75 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht..	562
Auswertung dieser Briefe durch Habertürk	568
Fikret Güneş: Der General von Dêrsim	574

SIEBENTES KAPITEL

Veröffentlichungen zu den Dêrsim-Konferenzen

Zu den Veröffentlichungen und	
Presseerklärung der Partei Die Linke	583
Hasan Cemal: Wie Ratten in den Höhlen vergiftet!	588
Cengiz Çandar: Tertele Dêrsim	591
Ayşe Hür: Wer ist für Dêrsim verantwortlich?.....	596
Ahmet Altan: Dêrsim	608
Fotos vom Dêrsim-Massaker	613
Häufig benutzte Abkürzungen	634
Quellen, Fußnoten und Kommentare des Autors	635

Widmung

Dieses Werk vereinigt die Beiträge von Wissenschaftlern, Historikern, Schriftstellern, Juristen, Journalisten und Zeitzeugen. Es ist die Anatomie des Völkermordes in der Provinz Dêrsim. Sollten Fehler in Bezug auf Interpretation und Bewertung auftauchen, so gehen sie ausschließlich auf mich zurück. Der Text ist mit Fußnoten versehen, die dem unmittelbaren Verständnis einzelner Sachverhalte dienen. Angaben zu den von mir benutzten Quellen befinden sich alphabetisch geordnet im Anhang.

An dieser Stelle möchte ich den Personen, die mir bei meiner Arbeit über den Völkermord von Koçgiri, Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan und insbesondere Dêrsim behilflich waren – sei es mit Rat und Tat, sei es mit ihren Schriften zu diesem Thema – ausdrücklich meinen Dank sagen. Mein Dank gilt Prof. Dr. Roland Mönch, dem Journalisten und Schriftsteller Ahmet Kahraman, dem Historiker und Schriftsteller Mehmet Bayrak, dem Schriftsteller Munzur Çem, den Journalisten und Schriftstellern Hasan Cemal und Cengiz Çandar, der Journalistin Nuray Mert, der Historikerin und Journalistin Ayşe Nur, dem Schriftsteller und Soziologen Muzaffer Ayata, dem Schriftsteller Mesut Özcan, dem Historiker Dr. Nick Brauns, dem Abgeordneten Dr. Christian Hanke, dem Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses Gıyasettin Sayan, dem Vorsitzenden des Berliner Abgeordnetenhauses Walter Momper, den Anwälten Erdal Doğan, Eren Keskin und Barry A. Fisher, Prof. Dr. Ahmet Özer sowie allen Zeitzeugen.

Mein Dank gilt ebenso Haydar Işık, Schriftsteller und Vorsitzender der Dêrsim Gesellschaft für Wiederaufbau e.V., Haydar

Munzur, Sprecher der Föderation der Demokratischen Aleviten (FEDA) e.V., İsmail Parmaksız, Präsident vom Rat der Kurden und der Kurdischen Vereinigungen Berlin-Brandenburg, YEK KOM e.V., Akademiya Tigris e.V. und dem Vorsitzenden des Berlin Dêrsim Cemaat, Kemal Uzundağ. Sie erlaubten mir die Benutzung ihrer Archive und überließen mir großzügigerweise Dokumente und Fotografien.

Das Massaker von Dêrsim ist für mich von größter Bedeutung und es ist mein Wunsch, das Wissen über dieses Verbrechen auch in Europa zu verbreiten. Das Erstaunen meiner deutschen Freunde, wenn ich ihnen gegenüber das Massaker erwähnte, war jedes Mal groß, obwohl, verglichen mit der Auslöschung von Guernica, die Zahl der in Dêrsim Getöteten die der Opfer von Guernica um das Zehnfache übersteigt. Ihre Reaktion lautete immer: „Das haben wir nicht gewusst.“

Und so möchte ich dieses Buch den europäischen Lesern widmen.

Im Mai 2012 erschien die türkische Erstauflage unter dem Titel „Die Berliner Dêrsim-1937-38-Konferenz und die Völkermorde an den Kurden“ („Berlin Dêrsim 1937-38 Konferansı ve Kürt Soykırımları“), die zweite Auflage erfolgte im Juni 2013, beide in Berlin. Die dritte im Mai 2015 im Verlag Asur in İstanbul. Einige der Kapitel wurden aus dem Deutschen ins Türkische übersetzt. Die Übersetzung aus dem Türkischen ins Deutsche besorgte Dorothee-Charlotte Eren. Die Drucklegung des deutschen Textes wird im Juni 2017 im Mezopotamien-Verlag erfolgen.

Es bestand der Wunsch einiger Leser, den Begriff „semitische Händler“ („Sami tüccarlar“) näher zu erläutern. Eine meiner neueren Veröffentlichungen hat genau diesen großen Komplex zum Thema. Aus diesem Grund begnüge ich mich im vorliegenden Text um eine verknappte und verknappende Darstellung dieses Begriffs und verweise auf weiterführende Lektüre.

In aller Bescheidenheit sehe ich meine Aufgabe darin, die Erkenntnisse und Einsichten, wie sie 74 Jahre nach dem Völkermord auf der Berliner Konferenz zusammengetragen wurden, zu

bündeln und in ihrer Gesamtheit darzustellen. Die Berliner Konferenz stellt den vorläufigen Abschluss einer Reihe von 5 vorausgegangenen Konferenzen in Brüssel dar.

Die 3. Auflage wurde um die Hinzunahme neuerlicher an Kurden begangenen Massaker erweitert. Die übrigen Massaker sind bereits Thema anderer Untersuchungen, ich überlasse sie der Geschichte und beschränke mich auf Dêrsim.

Archiviert wurden die Eröffnungsreden von Gıyasettin Sayan, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, und Walter Momper, Vorsitzender des Berliner Abgeordnetenhauses, desgleichen die Aufnahmen, die während der Konferenz gemacht wurden, so wie die Aufnahmen, die den Völkermord dokumentieren, der Beschluss des Internationalen Strafgerichtshofes, die Zusammenfassung der 5. Brüsseler Konferenz als auch eine gekürzte Fassung von Ayfer Ber, der Vorsitzenden der „Initiative Widerstand gegen den Völkermord von Dêrsim“.

**

Am 4. Mai 1937 verkündete der Gründer des türkischen Staates, Mustafa Kemal Atatürk, ganz im Stil des Komitees für Einheit und Fortschritt und versehen mit dem Etikett „streng geheim“, vor dem Ministerrat: „Dêrsim ist eine Eiterbeule der Republik. Um die Gesundheit unserer Heimat zu gewährleisten, bedarf es einer tiefgreifenden Operation.“ Keines der Mitglieder des Komitees war gebürtiger Türke, aber sie alle waren vom Virus des türkischen Nationalismus infiziert. Ihre Nachkommen, die sich in den Jahren 1909-1910 nachts in den Clubs von Saloniki trafen, wurden vereinnahmt gemäß den vor langer Zeit entstandenen Plänen und Projekten der semitischen Händler. Im Rahmen dieser von langer Hand angelegten Pläne und Projekte setzten sich die barbarischen Streitkräfte des türkischen Militärs an die Spitze der Bewegung und setzten die Anordnung Atatürks in den kurdischen Provinzen, und eben auch in Dêrsim, in die Tat um. Sie taten dies ganz im Stil des heutigen IS. Genau wie heute wurden damals Völkermord und Massaker verübt, es wurde vergewaltigt, geplündert, geraubt und geköpft! Es war sogar von Ankara eine

Belohnung für jeden abgeschlagenen Kopf ausgesetzt worden: 2,50 Lira (Diese Summe entspricht ca. € 10).

In den letzten Jahren der osmanischen Herrschaft und unter den Augen des deutschen Reiches war es den Semitischen Händlern¹ gelungen, die Partei Einheit und Fortschritt (İttihat Terakki

1 Wer sind diese „Semitischen Händler“? Dieser Begriff ist neu für ein 5000 Jahre altes Phänomen. Die „Semitischen Händler“ entstammen einem kleinen elitären, reichen, kämpferischen und konservativen, 5000 Jahre alten Adelsgeschlecht. Nachdem sie die anderen semitischen Stämme (die Israeliten und die Araber) unterjocht und versklavt hatten, benutzten sie dieselben, um Massaker und Völkermord begehen zu können. Auch in der übrigen Welt nutzten sie verschiedene Ideologien (monotheistische Religionen, die rassistisch-chauvinistische turko-islamische Synthese, die Ideologie des Neo-Nazismus) für eine Gehirnwäsche, um Andere für ihre Zwecke, nämlich Massaker und Völkermord, zu missbrauchen.

An dieser Stelle ist es nötig, einen kleinen Exkurs über die Sumerer einzufügen. Jemand, der nicht weiß, dass die Sumerer das älteste, bekannte Kulturvolk der Menschheitsgeschichte sind, wird diese nicht richtig einordnen können. Die Sumerer entwickelten in ihrer Heimat Mesopotamien die erste Schrift- und Hochkultur der Welt. Sie überfielen die einheimischen arischen Völker, plünderten sie aus, unterwarfen sie und bemächtigten sich ihres fruchtbaren Bodens. Es kam zu Berührungen mit verschiedenen Ideologien, Legenden, Mythen, Philosophien, Religionen und zur Entwicklung unterschiedlicher Nationalcharakter. In der Zeit um 2800 v.u.Z. begann eine große Eroberungswelle, die von den Wüsten der arabischen Halbinsel aus ging und die Mesopotamien zum Ziel hatte. Diese Eroberungswelle erlebt heute eine Renaissance, der Krieg ist mit aller Wucht in den Nahen Osten zurückgekehrt und er ist nichts anderes als eine Neuauflage des alten historischen Programms, er geht einher mit dem Monotheismus. Ziel und Zweck ist die Vernichtung der reichen und hochentwickelten arischen Kultur. Sargon der Große, König von Akkadien, der Mesopotamien verwüstete, war der erste Herrscher aus dem Geschlecht der Semiten. Darüber hinaus war er auch ein großer Händler, dem daran lag, dass die Handelswege von seiner Familie und seinen Stammesangehörigen kontrolliert wurden. Die semitischen/arabischen Händler sind auch die Schöpfer des Monotheismus, sozusagen die Architekten eines Schöpfergottes. Allerdings sind sie keineswegs religiös zu nennen. Sie benutzen lediglich die „Heiligen Schriften“, um sie je nach Bedarf im Sinne ihrer wirtschaftlichen und politischen Absichten zu interpretieren. Sie sind die bösen Götter, und sie verachten das Judentum, das Christentum und den Islam und ihre naiven Gläubigen, die bar jeder Fähigkeit logischen Denkens sind.

Cemiyeti) ans Ruder zu bringen.² Der Völkermord an den Armeniern, den Pontusgriechen, den Griechisch-Orthodoxen und den syrischen Christen war nahezu ein Schulbeispiel für die deutschen Offiziere, die ihrerseits die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse wenig später unter Hitler anwenden konnten.³ Die eigent-

Dreitausend Jahre später verpassen westliche Historiker der sumerischen Epoche den Stempel „Dunkles Zeitalter“, ohne dabei zu merken, dass sie damit einen großen Fehler begehen und in eine Falle geraten: bereits seit ungefähr 5000 Jahren, nämlich seit der Zeit der Akkader und Assyrer, existieren die semitischen Händler. Diese nennen sie nun „jüdische Händler“ und stilisieren sie zum jüdischen Sündenbock. Der europäische Antisemitismus ist auf diesen verhängnisvollen Fehler zurückzuführen. Für weitere Informationen zu diesem Thema verweise ich auf einen Titel, der in Kürze in deutscher Übersetzung vorliegen wird: „Der Völkermord in Anatolien und an den Kurden. Die Rolle der Türkei als Außenposten des Westens und Vollstreckerin – ein Blick hinter die Kulissen“ von Azad Roni.

2 Keiner von ihnen ist Türke. Sie alle gehören zu den Anhängern der Einheits- und Fortschrittspartei, wurden einer Gehirnwäsche unterzogen, mit rassistischer turko-islamischer Ideologie gefüttert und ihrer eigenen Geschichte, Kultur und Ideologie entfremdet. Sie wurden zu willigen, staatlicherseits hoch dotierten Vollstreckern eines Weltenbaumeisters, in dessen Auftrag sie ethnische Säuberungen durchführen. In diesem Sinne verbreiten sie die brutalen Ideen ihrer Ziehväter: „Zur Bildung einer türkischen Nation ist es erforderlich, die Griechen aus dem ägäischen Raum zu vertreiben und ihren gesamten Besitz zu beschlagnahmen. Desgleichen ist mit den Armeniern zu verfahren: für die nationale Einheit und einen Turan-Staat müssen wir den Boden, den die Armenier besetzen, bereinigen und enteignen. Um eine homogene Gesellschaft zu schaffen, muss die Islamisierung der Aleviten (der Zarathustraanhänger und Jeziden desgleichen) notfalls mit Massakern durchgesetzt werden. Was die Kurden betrifft, so muss dieses zahlreiche und kriegerische Volk mit der Zeit in der türkischen Bevölkerung aufgehen.“ In diesem Sinne und unmissverständlich verkündeten sie der einheimischen Bevölkerung: „Entweder ihr werdet Türken und Muslime, oder ihr müsst euer Land verlassen und sterben“. Dies war nichts anderes als ethnische Säuberung. Seit ihrer Gründung verfolgt die Türkei mit aller Macht diese ethnische Säuberung, so, wie es die semitischen Händler schon vor Urzeiten geplant, projiziert und programmiert hatten.

3 Der Schweizer Historiker Christoph Dinkel schreibt u.a. hierzu: „Die deutschen Offiziere, die dem türkischen Generalstab beigeordnet waren, begrüßten nicht nur mit Genugtuung den Völkermord an den Armeniern, gelegentlich forderten sie ihn sogar.“ Zum selben Schluss kommt der Soziologe

liche Rolle der zivilisationszerstörerischen Türkei, wie von den Supermächten gemäß dem Vertrag von Lausanne vorgesehen, sollte die eines Vorposten des Westens sein. Und damit sollten die Kurden ausgerottet werden, sie sollten, wenn Massaker und Völkermord nicht ausreichten, assimiliert und türkisiert werden. Seit den Tagen seiner Gründung begeht der türkische Staat Völkermord an den Kurden und macht sich der Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig. Es ist an der Zeit, Schluss zu machen mit den ethnischen Säuberungen, mit dem seit der osmanischen Herrschaft geltenden Ziel, ein Volk verschwinden zu lassen, es sozusagen in Rauch aufgehen zu lassen – das soll ihnen nicht gelingen, heute genauso wenig wie damals.

Die Devşirme-Türken⁴ sind geradezu infiziert vom Nationalismus-Virus, genau so wie die Araber mit dem Dschihad-Islamismus-Virus infiziert sind. Und so kommt es, dass Türken und Araber mit vereinten Kräften in Nahost Völkermord an den Kurden begehen, „um ihr eigenes Volk zu schützen“. Die Kinder des Zarathustra waren gerade im Begriff, Erfolg zu haben, als das tür-

Ismail Beşikçi: „Der armenische Genozid wurde vom damaligen deutschen Kaiserreich geplant und seine Ausführung durch das osmanische Reich angeordnet.“ Hinter allen diesen Völkermorden, Massakern und Vertreibungen, derer sich das osmanische Reich und die Türkei schuldig gemacht haben und an deren Durchführung der deutsche Staat im Staate beteiligt war, stehen die semitischen Händler. Hierin ist der Grund zu sehen, warum auch der heutige deutsche Staat an der Seite der Türkei steht, einer Türkei, die nach wie vor die Kurden auslöschen möchte, an der Seite eines Staates, der die Kurden, die ihr eigenes Volk vor dem IS und dem Genozid im Iran, im Irak und in der Türkei zu schützen versuchen, als „Terroristen“ abstempelt. Auch hier ist die Rolle der semitischen Händler und ihres historischen Plans nur allzu offenkundig. Der deutsche Staat und seine Geheimdienste sind, ohne es zu merken, in diesen Plan verstrickt, sodass es ihnen unmöglich ist, die Parallelen zwischen den Ereignissen während der beiden Weltkriege zu erkennen. Damals machte sich das deutsche Volk, angestiftet von einem durchgeknallten Hitler und seinen Gefolgsleuten, bezahlt vom Großkapital, des Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig, indem es Völkermord an den Juden, den Sinti und Roma beging.

4 Bezeichnung für Personen, die zwangsweise im Rahmen ideologischer Staatskampagnen von altersher türkisiert und islamisiert wurden.

kische und das irakische Militär eine Niederlage erlitt. Seitdem werden sie nicht müde, zu behaupten, die Kurden seien „alle areligiöse Kommunisten, die man im Namen Allahs und im Namen des Islam bekämpfen“ müsse. Dieselben Argumente benutzte der Westen, als es darum ging, die sowjetischen Streitkräfte aus Afghanistan zu vertreiben. Man hatte auch einen Namen dafür: „Projekt grüner Gürtel“. Und so werden heute die Kurden, denen es in der Tat gelungen ist, mit Rojava eine Demokratie zu etablieren, in Kobane und Şengal mit demselben Schlachtruf angegriffen: „Das sind Ungläubige, bekämpft die Kurden im Namen Allahs und des Islam! Das Paradies ist euch gewiss!“ Die Ungeheuer des Dschihad rufen ihre Anhänger zu Mord und Totschlag auf.

Fethullah Gülen und andere islamistische Vereine versorgen die Dschihadisten mit Geld und Erlassen: „Zündet ihre Häuser an. Ihr Hab und Gut, ihre Frauen und Töchter gehören euch!“ Und so werden die Kurden, die als einzige in Nahost gegen Rückständigkeit, Barbarei und Faschismus in den Kampf ziehen, als Terroristen abgestempelt, obwohl aus allen Berichten in den Medien ganz Europas klar hervorgeht, dass wir es hier zweifelsfrei mit einem Politikum zu tun haben. Wie können die Kurden „Terroristen“ sein, wenn sie lediglich ihre Rechte vom barbarischen Nato-Mitglied Türkei, das immer noch den physischen, politischen und kulturellen Völkermord an den Kurden leugnet und diese vernichten will, einfordern? In den Augen der Kurden sind sowohl IS als auch Al-Kaida und letztlich auch die Türkei für Völkermord, Massaker, Plünderungen, Vergewaltigungen, Entauptungen und jedwede Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortlich, diese drei begehen Völkermord an den Kurden.

Was heute in Şengal und Kobane geschieht, ähnelt den Ereignissen in den Jahren zwischen 1980 und 1990. Damals ging es um die Hisbollah-Kontras und JITEM (Geheimdienst des türkischen Militärs), die von der Türkei in Nordkurdistan eingesetzt worden waren, und da dies außerhalb ihrer Landesgrenzen geschah, lief der türkische Staat auch nicht Gefahr, sein internationales Prestige zu verlieren. Offiziell hatte man einen Unterschied kreiert:

der an den Kurden verübte Völkermord, begangen von den Geheimorganisationen des türkischen Staates, wurde geheimgehalten und schlicht unter dem Namen „Attentate“ abgehakt. Damals wurden auf Befehl der JITEM kurdische Arbeitgeber, Schriftsteller, Intellektuelle, Demokraten und Patrioten im Namen der Religion enthauptet, in Stücke zerhackt, mit Säure übergossen und anschließend in Brunnenschächte geworfen.

Die Furcht vor den Islamisten wuchs in der Bevölkerung, waren sie doch imstande, Menschen, die die Fasten während des Ramazans nicht einhielten, auf offener Straße zu erschießen. Es kam zu Steinigungen junger Frauen. Frauen, die sich nicht verhüllten, Hosen trugen und die Fasten nicht einhielten, wurden mit Säure auf offener Straße verstümmelt oder entführt und vergewaltigt. Es kam zu endlosen Folterungen. Die Opfer wurden anschließend zerstückelt, um sie unkenntlich zu machen. Die Geheimorganisationen JITEM und MIT, die türkische Geheimpolizei, betrieben in jenen Jahren den Völkermord in Kurdistan. Und heute geschieht das Gleiche: das Gebiet, in dem der Völkermord stattfindet, ist größer als zuvor. In West- und Südkurdistan bekämpft eine internationale Allianz rückwärtsgerichteter Mächte die Kurden, unterstützt von der Türkei. Türkische Offiziere bilden Dschihadisten aus und sind auch in Bezug auf Logistik mit Rat und Tat zur Stelle.

**

Im Kampf gegen den IS sind die Kurden von größter Bedeutung, sammelten sie doch leidvolle Erfahrungen durch den Völkermord, an ihnen von Saddam im Irak begangen, und erlitten durch die Angriffe von türkischer Seite, wie schon in der Vergangenheit und bis auf den heutigen Tag. Welch ein Jammer, dass die Kurden, die Seite an Seite mit den Amerikanern seinerzeit gegen das Regime Saddams kämpften und sich heute wieder mit ihnen gegen den IS verbündet haben, in der westlichen Welt als Helden gefeiert, von der türkischen Regierung aber als „Terroristen“ beschimpft werden. Es ist doch nahezu lächerlich und nur allzu offenkundig, wenn diese Regierung zur selben Zeit den IS unter

dem Deckmäntelchen der gemeinsamen religiösen Ausrichtung unterstützt. Die Kurden wissen sehr wohl, dass sie zu Unrecht als „Terroristen“ bezeichnet werden. Es ist ihnen sehr wohl bewusst, dass die Türkei für den Westen als Vorposten gilt, eine barbarische Türkei, die sich des Völkermords und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig macht. Und sie wissen auch, dass der Staat alles unternimmt, diese seine Verbrechen vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen, indem er sich einer ungeheuerlichen und beschämenden Lügenpropaganda bedient. Die von westlichen Politikern in schöner Regelmäßigkeit vergossenen Krokodilstränen gehören dazu.

Die barbarische Türkei genießt das Vertrauen der Politiker, gleichzeitig unterstützt der türkische Geheimdienst die faschistischen Dschihadisten von Al-Kaida, Al-Nusra und IS, sie haben sie sozusagen erschaffen. Tatkräftige Hilfe erfährt das NATO-Mitglied Türkei dabei mit Waffenlieferungen seitens Katar und Saudi-Arabien. Als Vorbild dienen hierbei Sri Lanka und eben auch Guernica, das dem Bombenhagel Hitlers und seiner faschistischen Armee zum Opfer gefallen war. In Stalingrad sollte die sozialistische Bewegung erstickt werden, genau wie heute die demokratische Bewegung in Rojava. Es ist nur allzu offenkundig, dass auch hier der Westen in Bezug auf die Verantwortung für die Völkermorde eine tragende Rolle spielt.

Im Jahr 1999 musste auf Druck der westlichen Mächte der syrische Staat den Führer des kurdischen Volkes, Öcalan, des Landes verweisen. Kein europäischer Staat war damals bereit, ihm politisches Asyl zu gewähren. Schließlich ging er in Kenya dem CIA ins Netz. Man fesselte ihn, verband ihm die Augen, wickelte ihn wie ein Paket in eine türkische Fahne riesigen Ausmaßes und übergab ihn den türkischen Behörden. Wenn er damals nicht ausgeliefert worden wäre, wäre es nicht zu der heutigen Entwicklung gekommen: Offiziere des NATO-Mitgliedstaates hätten niemals die Truppen des IS ausgebildet und mit Waffen versorgt und es wäre nie zu den Völkermorden von Şengal, Kobane und Rojava gekommen. Vielleicht ist ja der IS die logische Fortsetzung eines

internationalen Komplotts. Das würde dann bedeuten, dass hinter all dem das Großkapital steckt. Es sind dieselben Kräfte, die schon die indigenen Einwohner Amerikas nahezu ausgelöscht hatten und die auch die Völkermorde an den Kurden zu verantworten haben.

In der Konsequenz bedeutet es dann aber auch, dass, solange Subunternehmer wie die Türkei und der IS noch ihr Unwesen treiben können, es niemals eine Rettung geben wird.

Viele Europäer versicherten mir, es sei beschämend und in ihren Augen nicht nachvollziehbar, wie ein Staat seine eigenen Bürger mit Völkermord ausrotten könne, um sie dann, wenn sie sich zu Recht dagegen wehrten, mit dem Stempel „Terrorist“ zu versehen. Wie ist es möglich, einen Staat, der wiederholt Völkermord begangen hat, in die EU aufnehmen zu wollen? Die das befürworten, wissen wohl nicht, dass, abgesehen vom Willen ihrer Regierungen, im Rahmen der umfassenden Pläne des Großkapitals die Kinder des letzten indoeuropäischen Volkes, die Anhänger Zarathustras im Nahen Osten, Völkermord erleiden und gleichzeitig „Terroristen“ genannt werden.

Hinter allem, was in der westlichen Welt geschieht, steckt das Großkapital. Die Länder der westlichen Welt sind über ein Geflecht wirtschaftlicher, politischer und finanzieller Abhängigkeit miteinander verknüpft, mit der Türkei verbindet sie zusätzlich gemeinsame Schuld. Die letzten fünfhundert Jahre waren der beste Nährboden dieser Entwicklung, begünstigt durch das kapitalistische System. Insbesondere Deutschland nimmt in dieser Entwicklung eine herausragende Rolle während des 1. und 2. Weltkrieges ein. Gemeinsam mit den Händlern des Ostens, den Großkapitalisten, beging der barbarische türkische Staat in Anatolien Völkermord an den indigenen Völkern. Auch diese historischen Programme wurden von den „Großen Händlern“ entwickelt und in Anatolien, im Nahen Osten und in Europa in die Praxis umgesetzt. Unter der Herrschaft der barbarischen Pseudo-Türken kam es zum Völkermord an der einheimischen Bevölkerung, den Armeniern, Pontusgriechen, den syrischen

Chaldäer und Kurden. Nach dem Muster der israelisch-zionistischen Staatsgründung auf palästinensischem Boden ließen sich die „Großen Händler“ auf anatolischem Boden nieder. Jeder weiß, dass Israel ein zionistischer Staat ist. Bedauerlicherweise kam es zu einer umfassenden Gehirnwäsche: der „Große Händler“ vollzog sie mit Hilfe der Tora an den Intellektuellen unter den Zionisten. Seit der Gründung des Staates Israel konnte der „Große Händler“ im Nahen Osten seine gesamten Pläne, Programme und Projekte in der Türkei umsetzen – mit Hilfe von Trickserien wie schon in der klassischen, griechischen Antike.

2004 verliehen die zionistischen Führer in New York dem türkisierten Ministerpräsidenten Erdoğan die Tapferkeitsmedaille. Dieser Dieb und Diktator betört damals wie heute das Volk mit seinen Lügen, er sei „Türke und Muslim“. Napoleon überfiel Russland, der Osmanische Staat beging Völkermord an den Armeniern, Griechen, Syrern und Kurden, Hitler beging Völkermord an den Juden und den Sinti und Roma, der heutige türkische Staat setzt den Völkermord an den Kurden fort. Es sind die gleichen Mächte, die im Hitler-Deutschland die UdSSR überfielen und die heute die Kurden in Şengal, Kobane und Rojava die Kurden verfolgen, nur heißen sie heute eben IS.

Wie ein roter Faden zieht es sich durch die Geschichte: dieselben Mächte suchten raubend und brandschatzend die Vorfahren der Chinesen heim, zogen durch die Steppen Zentralasiens, beherrschten ganz im Sinne ihres Schöpfers große Reiche und vermischten sich schließlich mit der rückwärtsgewandten, scholastischen Kultur des Islams. Wie ein Wirbelwind brachen sie über die Völker Mesopotamiens, Anatoliens, des Balkans und Nordafrikas herein, nur Dêrsim konnten sie erst erobern, nachdem ihnen die Unterstützung der europäischen Staaten sicher war, insbesondere mit Hilfe moderner Waffen und dem Einsatz der von Hitler bereitgestellten Kampfflugzeuge. Sechstausend kurdische Dörfer, Städte und Gemeinden wurden zunächst bombardiert, dann in Brand gesetzt und in Schutt und Asche gelegt. Hitler brachte die Juden in Gaskammern um, sein Lehrer war Mustafa Kemal, der

die Kurden schon vor ihm in ihren Höhlenverstecken einschließen und mit Giftgas umbringen ließ. Die meisten Familien wurden so vollständig ausgelöscht – gemäß den Anordnungen des bösen Gottes handelte M. Kemal; es sollten alle mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, nicht einer sollte übrig bleiben. Zwischen 90 und 120 tausend wurden auf das Grausamste ermordet, Frauen und Mädchen vergewaltigt, den Führern und vielen anderen Menschen schlug man auf barbarische Weise die Köpfe ab. Tausende von Jungen und Mädchen entriss man ihren Familien und türkiserte sie zwangsweise, um sie zu Feinden ihres eigenen Volkes zu erziehen und im Kampf gegen dieses zu missbrauchen.

**

Genau wie die vorigen Völkermorde an den Kurden wird auch der Völkermord in Dêrsim mit keinem Wort in der westlichen Presse erwähnt. Heute beherrschen die Nachrichten über die am 17. Juli 2014 von israelischer Seite begonnenen Bombenangriffe auf den Gazastreifen gegen das palästinensische Volk und über ein feindliches Russland wochenlang die Schlagzeilen der westlichen Presse. Es kommt ihnen sehr gelegen, - und das bereits im 1. und im 2. Weltkrieg -, sowohl die Juden als auch die Russen vor der Weltöffentlichkeit als den Feind schlechthin vorzuführen. Im heutigen Nahen Osten sind es die Kurden und die Juden, die als Feinde der Islamisten gelten, genau so zählen sie auch als Feinde der Araber und Türken.

Die westlichen Geheimdienste verfolgten nach wie vor das Projekt „Grüner Gürtel“, gleichzeitig versorgten verschiedene muslimische Staaten Osama bin Laden tatkräftig mit Waffenlieferungen. In den USA, Kanada, Europa, in der Türkei, dem Irak, in Afghanistan und Afrika bereitete die Fethullah-Gülen-Gemeinschaft in mehr als 1500 Schulen den Boden für die Verbreitung der rassistisch-chauvinistischen, turko-islamischen Ideologie.

Niemand erwähnt, dass die Flugzeuge, beladen mit Kriegsgeschütz, die in Ankara landen, hauptsächlich aus den USA, Frankreich, England und Deutschland kommen. Vom Flughafen werden Raketen, Bomben und Munition direkt auf die LKWs des

Geheimdienstes verladen und in die Magazine verbracht. Zur selben Zeit greifen der IS, Al Kaida, Al Nusra und das türkische Militär die Kurden in Rojava, Kobane und Şengal an, begehen Massenmorde, schlachten die Menschen ab und treten die Menschenwürde mit Füßen. Niemand schreibt darüber, dass die Türkei an den Verbrechen beteiligt ist und sich schuldig an Massakern und Völkermord macht.

Die Saat der Großen Händler ist mit den Dschihadisten aufgegangen. Diese Saat kulminiert heute in der Grausamkeit der Dschihadisten, angelegt aber wurde sie bereits im Kalten Krieg, und ihre Ausprägung ist das Projekt „Grüner Gürtel“, aber auch darüber schreibt niemand.

Amerika, ganz unter der Herrschaft der Großen Händler, gibt Millionen von Dollar für die Schulen der Gülen-Gemeinschaft aus. Auf diese Weise wird die Gemeinschaft in der eigenen Heimat aufgewertet, gleichzeitig wird die Nähe zum CIA unterstrichen. In diesen Schulen wird sowohl turko-islamische Propaganda verbreitet, als auch zur Propaganda in den anderen muslimischen Staaten aufgefordert. So wird zweierlei erreicht: zum Einen entstehen Gruppen wie Al Kaida, Hisbollah, El Nusra und IS, zum Anderen kann man sie anschließend bekämpfen und sie vor der Weltöffentlichkeit als „Terroristen“ darstellen.

Die USA stellt gemeinsam mit der Türkei, Katar, Saudi Arabien und anderen alliierten sunnitischen Staaten Waffen für den IS bereit. Der NATO-Staat Türkei bildet IS-Offiziere in Camps aus, gleichzeitig leugnet dies der barbarische türkische Staat. Nachdem es zu einem internationalen Zusammenschluss gegen den außer Kontrolle geratenen IS gekommen war, begann man die Lager des IS zu bombardieren, seine aufgegebenen Stellungen und Raffinerien zu beschießen, um so die Menschen und die Weltöffentlichkeit hinters Licht zu führen. Es sollte der Eindruck entstehen, der IS habe Şengal, Kobane und Rojava eingenommen. Schließlich behaupteten die dortigen Journalisten gemeinsam mit den YPG-Kommandanten, „die USA und ihre Verbündeten“ hätten „einen ganzen Monat lang vom IS geräumte Stellungen, un-

bewohnte Flächen, verlassene Ö raffinerien und zurückgelassene Fahrzeuge beschossen. Sie haben lediglich in Ş engal und Kobane gemeinsam mit faschistischen Dschihadistenbanden Völkermord an den Kurden begangen, ansonsten haben sie nichts gegen den IS unternommen.“ Mit anderen Worten: an den Kurden wurde vor den Augen der Welt Völkermord verübt.

Am 2. Oktober 2014 bestätigte der Rat der Vereinten Nationen, dass der IS sich der Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht habe. Anlässlich dieser Versammlung warf Cristina Fernandez, die Ministerpräsidentin von Argentinien, dem US-Präsidenten Barack Obama vor, er habe „das Ungeheuer Terrorismus erschaffen und dieses“ sei „nun außer Kontrolle geraten.“ Er habe „in den Ländern des arabischen Frühlings, in Tunesien, Libyen und Ägypten, mit eigenen Händen die radikalen Islamisten an die Macht gebracht.“ Er habe „ihnen das Recht auf Freiheit entrissen. Wir haben uns heute hier vor der UN versammelt, um einen Beschluss gegen den IS zu fassen. Allerdings sieht jeder, dass einige UN-Mitgliedsstaaten durchaus zu den Befürwortern des IS gehören.“ Auf diese offenen und mutigen Worte von Frau Fernandez gab Barack Obama folgende denkwürdige und Aufmerksamkeit erregende Antwort: „Dies ist mir sehr wohl bewusst, verehrte Frau Kollegin, aber vielleicht können Sie verstehen, dass ich lediglich der symbolische Präsident der USA bin, die eigentlichen Führer der USA sind die Supermächte, die hinter der Zentralbank stehen.“

Die Türkei, der Subunternehmer der grenzenlos agierenden barbarischen Superkaufleute, gewinnt während der Feuerpause Zeit und gibt vor, sich mit den Kurden an einen Verhandlungstisch setzen zu wollen. In der Zwischenzeit werden weitere Militärposten gebaut und mehrere Staudamm-Projekte verwirklicht, um so die Geographie und Geschichte Kurdistans verschwinden zu lassen. Unter dem Motto „Verlässliche Wege für das Militär“ werden eilig Kriegsvorbereitungen getroffen. Währenddessen, von der Türkei mit allem möglichen Kriegsgerät, einschließlich Panzern und Chemiewaffen, versorgt, greift der IS die Kurden

in Süd- und West-Kurdistan nach dem Sri-Lanka-Modell an. Wenn nun also der IS die gerade in Süd- und Westkurdistan entstehende Demokratiebewegung hinwegfegen würde, würde ihr Militär mit Aufklärungsflugzeugen persische Stellungen bombardieren und auf diese Weise die Angelegenheiten in Nordkurdistan regeln – so der Plan. Tatsächlich hat die Türkei bereits gemäß einem früheren Plan begonnen, die persischen Stellungen zu bombardieren, da entgegen ihren Erwartungen die Stadt nicht nach einigen Tagen erobert werden konnte, sondern sogar auch noch nach einem Monat den Angriffen standhielt. Das Militär griff im Verbund mit der Polizei, der türkischen Kontraguerrilla, Hüda-Par und den Banden des IS die Kurden Nordkurdistans an und veranstaltete ein Blutbad unter ihnen. Wieder einmal befand sich die Türkei in der Rolle des Subunternehmers der großen Händler. Aber dieser Subunternehmer begeht Hand in Hand mit einem anderen Subunternehmer Völkermord an den Grenzen im Westen und Süden seines eigenen Landes, an den Kurden West- und Südkurdistans nämlich. Gleichzeitig versucht er, ihnen die gerade gewonnene Demokratie wieder zu entreißen.

Geheimsache

Ministerpräsident Erdoğan und sein Innenminister Muammer Güler richteten am 15. März 2013 ein im Wortlaut identisches Schreiben sowohl an den Gouverneur von Hatay als auch an die Gouverneure von Antep und Urfa mit dem Vermerk “GEHEIMSACHE”. Dieses Schreiben gibt Aufschluss darüber, in welchem Maße den dschihadistischen Banden logistische Hilfe zuteil wurde:

GEHEIMSACHE
Türkische Republik
MINISTERIUM DES INNEREN
Der Gouverneur von Hatay

Aktenzeichen: 21714546-47201 (81340) 224-5826/42438

15/03/2013

Betrifft: Wir unterstützen die Mudschahiddin von El Nusra in ihrem Kampf gegen die spalterische PKK und deren verlängerten Arm in Syrien, die PYD, in weiter unten erläuteter Weise. Wir ersuchen Sie, ihnen innerhalb der Grenzen Ihres Regierungsbezirkes in entsprechenden öffentlichen Bereichen Unterschlupf zu gewähren.

RUNDSCHREIBEN: 2013/12

Unter der Kontrolle des Nationalen Nachrichtendienstes (Geheimdienst) bewegen sich in Ihrer Provinz El Nusra-Mudschahiddin, insbesondere Tschetschenen und Tunesier. Sie kämpfen gemeinsam gegen die Anhänger der PKK und deren Arm, die PYD und nutzen die Grenze zu Syrien. Wir ersuchen Sie, den Mitarbeitern des Nachrichtendienstes jedwede Hilfe und Unterstützung zu gewährleisten, unter Beachtung größter Geheimhaltung.

In diesem Sinne:

Die Grenzübergänge zwischen Syrien und unserer Provinz Hatay sind für die Dschihadisten von großer strategischer Bedeutung. Es wurde bereits angeordnet, mit besonderem Nachdruck von hier aus die Gruppen der Islamisten logistisch zu unterstützen, sie auszubilden, die Verwundeten medizinisch zu versorgen und ihnen zu ermöglichen, nach Syrien zu gelangen. Hiermit werden unser Geheimdienst (MIT) und die ihm beigeordneten Dienste beauftragt.

Dies alles geschieht in Koordination mit unserem Gouvernement von Hatay.

Es wird als angemessen betrachtet, wenn die Dschihadisten unter größter Geheimhaltung auf dem Land- und Luftwege von verschiedenen zivilen Einrichtungen in Ihre Provinz geschleust und sie in Gasthäusern des Ministeriums für religiöse Angelegenhei-

ten unter dem Schutz von MIT (türkischer Geheimdienst) untergebracht werden.

Der Inhalt dieses Rundschreibens ist mit äußerster Sorgfalt zu behandeln, die Ausführung der Anordnungen unterliegt strenger Geheimhaltung.

Ich bitte um Kenntnisnahme und entsprechende Umsetzung.
Muammer Güler, Minister des Inneren“
Unterschrift⁵

**

In einem geheim gehaltenen Dokument der Bundesrepublik, das der Presse zugespielt wurde, heißt es u.a.:

“Die Türkei hat sich zu einem Zentrum der radikalen islamistischen Gruppierungen wie die der“Muslimbrüder“, Hamas und Al-Nusra in der Region des Nahen Ostens entwickelt.”

Es gibt noch viele weitere Dokumente ähnlichen Inhalts, die beweisen, in welchem Ausmaß das türkische Militär den Banden des IS logistische Hilfe leistet. Um von der Weltöffentlichkeit nicht verdammt zu werden, setzen die türkischen Führer vor laufenden TV-Kameras Lügen in die Welt und behaupten, sie hätten keinerlei Kontakt mit dem IS und unterstützten ihn keineswegs.

In dem oben genannten Schreiben ist von einer Organisation, der El-Nusra, die Rede. Aber erinnern wir uns: die Türkei begann ihren Krieg gegen die Kurden von Rojava zuerst mit der Suborganisation El-Nusra. Nachdem El-Nusra und Al-Kaida weder Rojava noch Serekaniye erobern konnten, setzten sie schweres Kriegsgerät wie Panzer, Raketen und Chemiewaffen ein und begannen Mossul planmäßig anzugreifen. In Windeseile nannten sie sich jetzt „Islamischer Staat“ und begannen mit dem Völkermord an den Kurden von Şengal, Kobane und Rojava. Wahr-

5 Eine Fotografie der Urkunde ist im Anhang, S. 629, zu finden. Zeitgleich richtete Innenminister Muammer Güler ein ähnlich lautendes Schreiben an die Gouverneure von Gaziantep, Urfa und Maraş, daraus geht hervor, wie eng der IS und die türkische Regierung miteinander verweben sind.

scheinlich steckt hinter dieser Namensänderung der Gedanke, dass eine staatliche Organisation nach internationalem, kapitalistischem Recht nicht belangt werden kann, wenn sie schwere Waffen, Panzer, Raketen und Chemiewaffen einsetzt. Natürlich konnten sie davon ausgehen, dass sie als souveräner Staat genau wie die Türkei niemals zur Rechenschaft gezogen werden würden, gleichgültig, welche Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wieviele Völkermorde oder Massaker sie auch begehen würden, kein Staat der Welt würde sich einmischen oder sie gar als „Terroristen“ bezeichnen. Schließlich wäre ja „mein mächtiger Staat“ befugt, Völkermord, Massaker zu begehen und hätte das Recht, zu foltern. Wenn es zu Einmischungen anderer Staaten käme, würde man sie mit folgendem Argument zum Schweigen bringen: „Ihr macht doch genau das gleiche, was mischt ihr euch ein? Ihr seid noch schlimmer als ich!“

Laut Aussage von Hakan Fidan, einem MIT-Beamten, lieferte die Türkei an El-Nusra, Al-Kaida und den IS zweitausend Lastwagen, gefüllt mit Waffen und Munition!

Nachdem auf Anordnung der Bezirksverwaltung von Adana Lastwagen des MIT sichergestellt worden waren, gab Bülent Tezcan, stellvertretender Vorsitzender der CHP, am 21. Juli 2014 folgende interessante Erklärung ab:

“Es ist offenkundig und nunmehr bewiesen, dass die in Adana gestoppten Lastwagen mit Waffen und Munition beladen waren, die an die Terrororganisationen Al-Kaida und IS in Syrien geliefert werden sollten. Nach Aussagen der Fahrer befanden sich auf drei LKWs je zwei Munitionskisten und große andere Kisten.

Was fand man im ersten LKW? In der ersten Kiste lagen zwischen 25 und 30 Raketen und Sprengköpfe. 30 Zündköpfe in der Stärke von 50 mm. In 15 Holzkisten groß, befand sich Munition für je 24 Bomben; d.h. in 15 Kisten wurde Munition für 300 bis 450 Bomben sichergestellt.

In der zweiten Kiste wurden 20 bis 25 Raketen gefunden. Hinzu kamen 25 bis 30 Kisten, in denen 60 mm-Mörsermunition gefunden und sichergestellt wurde. In 5 bis 6 Säcken befand sich

Flak-Munition. Der zweite Lastwagen war mit Munition für 90-100 Kanonen beladen. Der Inhalt des dritten Lastwagens konnte nicht festgestellt werden. Man konnte lediglich die Kisten kurz öffnen. Dies ist Aufgabe einer Untersuchungskommission. Ausmaß und Menge konnten noch nicht festgestellt werden, es wird angenommen, dass es sich um Munition handelt.

Am Morgen des 19. Januar 2014, um 2.30 Uhr, wurden diese Lastwagen in Esenboğa, dem Flughafen von Ankara, beladen, und zwar mit der Fracht aus einem ausländischen Flugzeug. Nach Aussage der Fahrer wurden die LKWs nach Reyhanlı überführt. Übereinstimmend sagten die Fahrer aus, dass sie an der Grenze von MIT-Angehörigen abgelöst wurden. Die Geheimdienstler steuerten nun ihrerseits die LKWs über die türkisch-syrische Grenze und übergaben auf syrischem Gebiet die Waffen den Al-Kaida- und IS-Milizen. Die Fahrer sagten ferner aus, dass es bereits vorher zu mehreren solcher Aktionen gekommen war.

Systematisch führen MIT und die Regierung Waffentransporte durch. Offizielle Dokumente belegen, dass militante Organisationen von Seiten der Türkei mit Waffen und Munition unterstützt werden!“

Auf die Frage eines der anwesenden Journalisten nach den Vorkommnissen, zu denen es im Verlauf der Durchsuchung der Lastwagen gekommen war, antwortete Tezcan wie folgt:

„Zu Beginn der Durchsuchung wussten die Staatsanwälte noch nicht, dass die Fahrer Mitarbeiter des MIT waren. Nachdem im ersten LKW Waffen gefunden worden waren, wollten die Fahrer weitere Durchsuchungen verhindern, mit Brachialgewalt wehrten sich die MIT-Beamten gegen die Vollzugsbeamten, die sich ihrerseits aber erfolgreich wehrten und die Oberhand gewannen. Der Vorfall ist in einem Protokoll dokumentiert.“

Recep Tayyip Erdoğan, damals noch Ministerpräsident, behauptete sich, als sei er der Oberbefehlshaber des IS. Er reagierte mit großer Härte auf den Staatsanwalt, der die Durchsuchung der LKWs angeordnet hatte, und auf die Gendarmen, die dessen Anordnung Folge geleistet hatten. Der Staatsanwalt wurde sofort

von seinen Aufgaben entbunden. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür, was mit Menschen geschieht, die sich offen gegen die Unterstützung terroristischer Organisationen durch die türkische Regierung stellen!

**

Ein tunesischer IS-Kämpfer schildert in einem Interview eines deutschen Fernsehsenders vom 16. Juli 2015, in welcher Weise die Türkei den Dschihadisten auf ihrem Weg in die Kampfgebiete behilflich ist:

„Nach der Landung in Antep nahmen sie uns in Empfang und brachten uns an die Grenze. Sie sagten, dass die Soldaten möglicherweise schießen würden. Wir sollten uns aber nicht darum kümmern, sondern einfach weitergehen. Sie würden lediglich in die Luft schießen. Aber dazu kam es gar nicht. Wir gelangten unbehelligt nach Tel Abyad.“

Seit vor nunmehr einem Jahr die Kurden Erfolge im Kampf gegen das IS-Ungeheuer und den Genozid am kurdischen Volk verzeichnen konnten, setzt die türkische Administration alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel über die Medien ein, um die Weltöffentlichkeit davon zu überzeugen, man habe nie Beziehungen zum IS unterhalten – im Gegenteil habe man den IS von Anfang an mit Waffengewalt bekämpft. Unter dem Vorwand, den IS bekämpfen zu wollen, hat das türkische Militär die Kurdische Befreiungsbewegung im Visier. Bedauerlicherweise wiederholen die türkischen Medien im Verein mit den europäischen gebetsmühlenartig ihre Lügen und befeuern somit die Lüge, es werde gegen den Terror des IS gekämpft, den Krieg gegen die kurdische Freiheitsbewegung. Insbesondere nach dem Wahlsieg der HDP und der Gründung der Freien Republik Rojava müssen die Westmächte und ihr Vasallenstaat Türkei befürchten, dass das Virus eines freien Kurdistan sich im gesamten Nahen Osten ausbreitet. Die Manipulation der öffentlichen Wahrnehmung funktioniert leider: der terroristische Staat, der zuvor den IS mit militärischen Ausbildungscamps, Verpflegung, Waffen und Logistik unterstützte, stellt sich nun als Feind desselben dar. Und genau

in dem Moment, als es dem IS nicht gelungen war, West-Kurdistan zu besetzen, nutzte der türkische Staat die Gelegenheit, um seinerseits eine Art Pufferzone in diesem Gebiet zu errichten, um dort ungestört die Guerillagruppe im Gebiet des Zagros-Gebirges und die Dörfer zu bombardieren und den mörderischen, völkermordenden, gesetzwidrigen, schmutzigen und amoralischen Krieg gegen die Kurden fortzusetzen. In ihrer Ausgabe vom 24. Juli 2015 zitiert die Frankfurter Allgemeine Zeitung die speichel-leckerische Lügenmaschine, die türkische Tageszeitung „Zaman“ mit der tiefschwarzen Überschrift:

„Der ‘Islamische Staat’ greift Stellung der türkischen Armee an.“

Mit Ausnahme einiger weniger Zeitungen erschienen in der europäischen und insbesondere der deutschen Presse hierzu u.a. folgende Berichte: „Der IS griff sozialistische Jugendliche während einer Versammlung auf türkischem Staatsgebiet in Suruç an. 32 Jugendliche starben. Die Türkei hat mit der Bombardierung der Gebiete, die der IS und die PKK besetzt halten, begonnen.“ Vordergründig bekämpft die Türkei den IS, sie kann aber in aller Heimlichkeit und im Vertrauen darauf, dass sowieso niemand protestieren wird, ihren Völkermord betreiben. Die Presse, sowohl die türkische als auch die europäische, trägt ihren Teil, die öffentliche Meinung zu manipulieren, bei. Doch die Wahrheit ist eine andere. Auf Anordnung des MIT, des türkischen Geheimdienstes, warf der IS Bomben ab und tötete so 32 Jugendliche. Fünf Männer, verkleidet als IS-Kämpfer, überfielen einen Militärposten in Kilis und töteten einen Offizier. Dieser Mord sollte als Vorwand für Massaker an den Kurden dienen. Hakan Fidan, Mitarbeiter des MIT im Range eines Staatssekretärs, in einem heimlich mitgeschnittenen und im Internet veröffentlichten Gespräch, das seinen Charakter deutlich vor Augen führt: „Wenn nötig, schicke ich vier meiner Leute nach Syrien. Ich kann acht Raketen auf die Türkei abfeuern lassen, einen militärischen Gegenschlag rechtfertigen und das Gebiet, auf dem das Grabmal von Schah Süleyman steht, besetzen.“

**

Am selben Tag, als die KCK (d.i. Gemeinschaft Kurdistans), nämlich am 10. Oktober 2015, den Waffenstillstand ausgerufen hatte, fielen 106 friedliebende Menschen einem Selbstmordattentat zum Opfer. Die Täter waren IS-Mitglieder, angesetzt auf Teilnehmer eines von der türkischen Geheimpolizei MIT initiierten „Friedensmarsches“ in Ankara. Unbemerkt von den ausgelassen tanzenden Frauen, Männern und Kindern gelang es den Attentätern, zwei Bomben zu zünden. Neben den Toten gab es mehr als 400 Verletzte. Die Regierungsvertreter unterbrachen sofort die Friedensverhandlungen und kündigten die Waffenruhe mit den Worten: „Wir haben es satt, der Krieg geht weiter!“ auf. Später kam Folgendes ans Tageslicht: die Täter waren Yunus Emre Alagöz und Ömer Deniz Dündar. Yunus Emre Alagöz war der ältere Bruder von Seyid Abdurrahman Alagöz, dem Selbstmordattentäter von Suruç und verantwortlich für den Tod von 33 Menschen. Beide hatten mit dem MIT und auf dessen Veranlassung hin den Plan für die Attentate ausgearbeitet. Eine Liste mit ihren Namen wurde sicher gestellt. Beide Attentäter waren getrennt voneinander mit Autos der Marken Ford und Citroen nach Ankara zu ihren Einsätzen gebracht worden. Verantwortlich für die Liste und die Morde ist die Türkei, das NATO-Mitgliedsland, das den IS unterstützt, mit Waffen versorgt und verantwortlich ist sie auch für die Selbstmordattentate, ausgeführt von ihrer Geheimpolizei.

Die erste Reaktion des Vorsitzenden der kurdischen Partei HDP, Selahattin Demirtaş, auf das Massaker in Ankara war folgende:

„Diese Gewalttat gleicht Punkt für Punkt denen von Diyarbakir und Suruç und ist deren Fortsetzung. Die Bilanz ist verheerend. Bitteres Leid hat unsere Freunde heimgesucht. Unter großen Mühen tragen sie die Verwundeten vom Platz, sammeln zerfetzte Körperteile ein. Sehen Sie genau hin: die Polizei wirft Gasbomben auf die Stellen, an denen die todbringenden Bomben explodierten. An Stelle von Rettungswagen erscheinen unmittelbar nach der Explosion schnelle Eingreiftruppen am Ort des

Massakers. Die Polizei setzt alles daran, den Einsatz der Rettungskräfte zu verhindern. Nur mit Aufbietung aller Kräfte und unter den wütenden Protesten der Massen wird endlich begonnen, die Verletzten in Krankenhäuser zu transportieren. Auf Deinen Befehl (gemeint ist der Diktator Erdoğan) hin wirft die Polizei Gasbomben auf die Menschen, die ihre Toten zu Grabe tragen. Sie hindern die Rettungskräfte daran, die Schwerverletzten in die Krankenhäuser zu bringen. Alles genau wie in Diyarbakır und Suruç. Der Schmerz sitzt tief. Um die Anzahl der Todesopfer zu erhöhen, wurden dieses Mal noch wirkungsvollere Sprengkörper eingesetzt. Wie kann es möglich sein, dass ein Staat, der sich doch rühmt, über einen außerordentlich mächtigen Spionageapparat zu verfügen, nichts davon gewusst haben will?“

Die Reaktion des türkischen Ministerpräsidenten Ahmet Davutoğlu war nichts anderes als eine Drohung: „Wir verfügen über eine Liste. Wir haben Kenntnis von Selbstmordattentätern. Allerdings schreiten wir nicht ohne Anlass ein. Wir sind ein Rechtsstaat und ohne Straftat gibt es keine Verurteilung!“ Er bestritt somit seine Schuld, gleichzeitig droht er denjenigen, die nicht seine Überzeugungen teilen, unverhohlen. Seine Botschaft lautet: „Uns stehen noch viel mehr Selbstmordattentäter zu Gebot und wir werden sie überall einsetzen.“ Beide türkischen Devşirme-Führer, Davutoğlu und Erdoğan, muss man folgendermaßen interpretieren: „Wir unterstützen den IS, wir mästen ihn, ziehen ihn groß, schützen und benutzen ihn. Nach unserer Erkenntnis handelt es sich beim IS nicht um eine Terrororganisation. Im Zusammenhang mit den Kämpfen um Şengal, Rojava und Kobane und den Massakern von Amed, Suruç, Ankara und Paris ist er für uns von großem Nutzen.“

Der Faschismus durchdringt die gesamte türkische Gesellschaft; man bedient sich der von Mussolini, Hitler und Franco angewandten Methoden. Genau wie einst Hitler werden auch heute die Methoden der psychologischen Kriegsführung genutzt, indem der PKK, HDP, ja, allen Kurden gedroht wird: „Wenn Ihr nicht an uns glaubt und weiterhin unsere Soldaten und Polizis-

ten tötet, unsere Stützpunkte in die Luft jagt, dann werden wir wie zuletzt in Diyarbakir, Suruç und Ankara weiterhin Zivilisten töten.“ Auch im Hitler-Deutschland war es üblich, Zivilpersonen in den vom deutschen Militär besetzten Gebieten willkürlich und auf offener Straße zu erschießen.

Europa und die Flüchtlinge

Eine Finanzspritze von 3 Milliarden Euro wird der Türkei in Aussicht gestellt. Als Gegenleistung soll der türkische Staat seine Grenzen verstärkt sichern und den Flüchtlingsstrom eindämmen - aber so ist die Flüchtlingskrise niemals zu lösen! Seit Jahren tobt der Krieg im Nahen Osten, geführt von einem türkischen Hege- monie-Staat und islamistischen Dschihadisten. Ein nicht abrei- ßender Strom von Kriegsflüchtlingen steht an den Grenzen Eu- ropas. Die Türkei, die sich in einem Dauerkrieg mit dem eigenen Volk befindet, wird mitnichten auch nur einen Cent für die in der Türkei gestrandeten Flüchtlinge ausgeben. Mit diesem Geld wird der Staat seine Militärausgaben aufstocken und mit noch größerer Gewalt und Wucht gegen seine Bürger und Migranten vorgehen können. Auf diese Weise wird sich die Zahl der Men- schen, die in Europa Schutz suchen, noch erhöhen. Die EU soll- te sich besser daran erinnern, dass im Jahr 2005 in die Taschen von Ghaddafi 50 Millionen Euro geflossen sind. Mit diesem Geld sollte der libysche Diktator den Strom der aus Afrika fliehen- den Menschen aufhalten. Aber schon sechs Jahre später wurde Ghaddafi hinweggefegt und die Zahl der Flüchtlinge stieg weiter an. Diesen Fehler begehen die europäischen Politiker in schöner Regelmäßigkeit und immer wieder, und das, obwohl sie genau wissen, dass Diktatoren wie Ghaddafi, Saddam und Erdoğan kei- neswegs geeignet sind, sich als Hüter der westlichen Zivilisation an deren Grenzen aufzuspielen.

Die Türkei hat nunmehr die Möglichkeit, sich der Gesellschaft und Öffentlichkeit in einem ganz neuen Gewand zu präsentie- ren, verleiht doch die EU-Kommission dem Staat, der sich im Dauerkriegszustand mit seinem eigenen Volk befindet, aus wirt-

schaftlichem und politischem Kalkül das Etikett eines „sicheren Herkunftsstaates“ und untermauert diese Einschätzung im sog. „Fortschrittsbericht“. Allein in diesem Jahr, das noch nicht zu Ende ist, wurden Hunderte von Zivilpersonen in Diyarbakır, Suruç und Ankara in der Manier Hitlers getötet, Hunderte verletzt, Opfer von Gasbomben und Stockschlägen, Unschuldige zu Schuldigen erklärt. In großer Eile und Nervosität wusch man seine Hände in Unschuld, das Massaker sollte so schnell als möglich in Vergessenheit geraten. 19 Bürgermeister, alle Mitglieder der vom Volk gewählten HDP, wurden festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Die Gefängnisse sind voll mit tausenden von Bürgern, Opfern eines politischen Völkermords, die Medien unterliegen einer strikten Zensur, Twitter und Internet wurden gesperrt, damit nur ja niemand an Informationen kommt. So, wie der IS Stätten des Weltkulturerbes zerstört und die Wahrheit verdreht, zerstört der türkische Staat die Städte und Dörfer, in denen Kurden leben. Der Staat verkündet bei Strafe ein Ausgehverbot, und sobald ein kurdisches Kind auch nur die Nase zur Tür oder zum Fenster herausstreckt, wird es zur Zielscheibe für die Scharfschützen. Die Mausoleen der im Kampf Gefallenen, die Gräber der Kurden, die Cemevi (d.i. alevitische Versammlungshäuser) werden von Kampfflugzeugen aus bombardiert. In Gimgim wurde eine Guerillakämpferin getötet, nackt an einen Panzer gebunden durch die Straßen geschleift und so öffentlich zur Schau gestellt. Mit einem solchen Staat kann man keine Verträge schließen, ihn auch nicht zum Wächter der Energiequellen im Nahen Osten machen oder als Partner für Friedensverträge und Abkommen zur Flüchtlingssituation betrachten. Dies liefe den Grundprinzipien der Europäischen Union, als da sind Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Achtung und Wahrung der Menschenwürde, zuwider.

Die europäischen Politiker sind krankhaft verstrickt in ihre Habgier - dabei ist ihnen entsprechend den Bedingungen des kapitalistischen Systems nicht bewusst, welcher Gottheit sie ihre Gehirnwäsche zu verdanken haben, wer sie ihres Gewissens be-

raubt hat. Eine Welt ohne Geld existiert für sie nämlich nicht. An erster Stelle rangiert für sie das Geld, noch vor Gerechtigkeit und Gesetz oder gar Gewissen. Ohne es zu merken, sind sie dabei, das historische Projekt der semitischen Händler im Nahen Osten zur Vollendung zu bringen. Sie unterstützen Staaten, die wie die Türkei, Saudi Arabien und Katar islamisch ideologisiert sind, indem sie ihnen Waffen - einschließlich chemischer Kampfmittel -verkaufen, mit denen wiederum der IS versorgt wird. Sie lassen dabei ganz außer Acht, dass eines Tages mit den Flüchtlingsströmen der IS mit diesen Waffen zurückkommen könnte. Überall auf der Welt toben Kriege, aber dass eines Tages die Welt in einem finalen Krieg untergehen könnte, kommt ihnen nicht in den Sinn. Ebenso wenig kommt es ihnen in den Sinn, dass der Krieg in 50, 60 Jahren nach Europa zurückkehren könnte, sodass vielleicht sie Flüchtlinge sein werden, die in den Ländern der Dritten Welt Asyl suchen. Aber davon wollen sie nichts wissen.

Wenn Europa das Flüchtlingsproblem ernsthaft lösen will, so muss es die Waffenlieferungen an die Türkei, Saudi Arabien und Katar einstellen! Diese Staaten sind es nämlich, die im Rahmen des Projekts des semitischen Händlers die indigene Bevölkerung des Nahen Ostens einer erneuten ethnischen Säuberung unterziehen und somit das nicht zu Ende gebrachte Werk der Osmanen und des türkischen Staates vollenden wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, züchten und mästen sie die Ungeheuer des IS, von AlKaida und AlNusra. Wenn es in dieser Region keinen Krieg gäbe, wenn dort die muslimischen, dschihadistischen Barbaren den Nicht-Muslimen (den Christen, Jeziden und Aleviten, den Kindern Zarathustras) nicht die Köpfe abschlugen und wieder verschwänden, dann würde keiner von dort fliehen, niemand würde seine wunderschöne Heimat verlassen und nach Europa kommen.

**

Bereits am 6. September 1955 hatte der türkische Geheimdienst das angebliche Geburtshaus Atatürks bombardiert und damit einen Anlass geschaffen, die Griechen auf Zypern, in Istan-

bul, Izmir und Ankara zu überfallen. Ähnliche Vorfälle hat es zigfach gegeben. Es ist den Mächtigen ein Leichtes, einen Krieg zu konstruieren und das eigene Volk anzugreifen.

Die Türkei unterscheidet sich in keiner Weise vom IS, den sie nach allen Regeln der Kunst gepöppelt hat. In gleicher Weise wie dieser mordet der türkische Staat die Völker Ostanatoliens, die Jeziden, die Anhänger Zarathustras, die Christen, und es ist kein Zufall, wenn just in dem Augenblick, in welchem die HPG, die YPG und die YJA STAR die Gebiete von Şengal, Kobane und Rojava vom Terror des IS befreit haben, die türkischen Streitkräfte genau diese Gebiete und die dortige Guerilla angreifen. Vordergründig griffen sie den IS, den JITEM des Nahen Ostens an, bombardierten aber die Kurden in Mossul, Şengal und Kobane. Der türkische Ministerpräsident Erdoğan brachte mit dem Schlachtruf „Kobane ist gefallen, es muss fallen!“ die NATO-Basis in Incirlik ins Spiel. Und es ist auch kein Zufall, dass die Türkei den Stützpunkt für das Militär der USA wieder öffnete, um „den IS zu bombardieren“, in Wahrheit aber, um ungehindert die Einheiten der Kurden vernichten zu können. Auch dies gehört zum historischen Plan und der Organisation der semitischen Händler. Im Einverständnis mit den westeuropäischen Staaten können sie von Neuem Krieg gegen die Kurden führen, sind sie doch Teil des Großkapitals. Auch die USA tun alles, um die öffentliche Meinung im eigenen Lande zu beeinflussen: „Nachdem wir nun mit der Türkei eine Koalition im Kampf gegen den IS eingegangen sind, ist ein Krieg gegen die Kurden kein Thema mehr.“ Allerdings ist dies wenig glaubwürdig. Die Aussage der türkischen Regierung, man habe die Raketenabwehrbasis in Incirlik wieder geöffnet, um im Rahmen einer Koalition mit den USA „gegen den IS zu kämpfen“, ist inakzeptabel. Dient diese Aktion doch nur einem Ziel: die Massaker und den Völkermord an den Kurden mit aller Wucht zu beschleunigen und voranzutreiben.

Es fällt nicht schwer, den Vorfall vom 1. August 2015 zu interpretieren. An diesem Tag verletzten 16 Kampfflugzeuge des türkischen Militärs den irakischen Luftraum und bombardierten das

Dorf Zergele, das 150 km entfernt von der türkisch-irakischen Grenze auf irakischem Gebiet liegt. Mindestens sechs Häuser wurden dem Erdboden gleich gemacht, acht der Bewohner, darunter eine Schwangere, kamen ums Leben, 15 Personen wurden verletzt. Im Rahmen eines politischen Genozids wurden 1200 HDP-Mitglieder festgenommen, fünf unbewaffnete Zivilisten mitten auf der Straße erschossen. Wiederum führt die Türkei die Weltöffentlichkeit an der Nase herum, benutzt den Terror des IS, um ihrerseits nicht diesen zu bekämpfen, sondern die kurdischen Dörfer und Städte zu bombardieren. Indem sie den Luftraum eines Nachbarlandes verletzt und kurdische Dörfer bombardiert, lädt die Türkei Kriegsschuld auf sich und macht sich der Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig. Zu jedem Massaker und jedem Völkermord werden vom Hauptquartier des türkischen Generalstabs Pressemitteilungen sorgfältig vorbereitet und an die einheimischen und ausländischen Medien weitergeleitet. Eine der typischen Verlautbarungen war denn auch: „Das von den türkischen Streitkräfte bombardierte Ziel war kein Dorf, sondern ein Ausbildungscamp der PKK. 390 Guerillakämpfer wurden getötet.“ Mit diesen und ähnlichen Lügenmärchen werden die westlichen Länder versorgt. Das Pentagon belohnt das „heldenhafte“ türkische Militär, indem es noch mehr finanzielle Unterstützung bewilligt und noch mehr Kriegsgerät zur Verfügung stellt.

Eine Abordnung der HDP stellte in Bezug auf das Massaker in Zergele am 4. August 2015 fest: „Unseren Nachforschungen gemäß sind wir zu der Erkenntnis gekommen, dass die Aussage der türkischen Regierung nicht der Wahrheit entspricht. In Wahrheit bombardierten türkische Kampfflugzeuge die Zivilbevölkerung des Dorfes Zergele, zweifelsohne handelt es sich hier um ein Massaker!“ Einige Tage später bestätigte eine Kommission von Amnesty International, dass „bewohnte Gebiete bombardiert wurden. Friedliebende Dorfbewohner wurden getötet oder verstümmelt, Häuser zerstört und dem Erdboden gleich gemacht, die Überlebenden in Not und Verzweiflung gestürzt.“

Die westlichen Staaten, aus Furcht, die finanzielle Unterstüt-

zung durch die semitischen Händler zu gefährden, ziehen es vor, genau wie bei den Völkermorden an den Armeniern, den syrischen Christen und den Griechen, lieber die Augen zu schließen und nichts zu wissen. Ohnehin betreibt seit nunmehr 95 Jahren die türkische Republik ihren Kampf „gegen Rebellen, Räuber und Terroristen“, nun setzen sie den Genozid an den Kurden fort, reinigen Anatolien von Christen, Jeziden und Anhängern Zarathustras und unterscheiden sich in Nichts vom IS. Der Westen seinerseits betont immer wieder, die Türkei müsse „sich gegen die Angriffe der Terroristen wehren!“ Dieser Satz funktioniert wie eine Rüstung, mit der sich der Westen umgürtet, mit ihr schützt er einerseits seinen Verbündeten, der ungestört das Kriege-recht beugen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen kann, andererseits manipuliert er die Meinung der Weltöffentlichkeit und finanziert obendrein noch den Krieg. Auf diese Weise nimmt der Westen die Rolle eines Beobachters ein, unter dessen Schutz das NATO-Mitglied als westlicher Vorposten im Nahen Osten seine geopolitischen, politischen, ökonomischen und militärischen Ziele verfolgen und in aller Ungestörtheit und un-gesehen jede Art von Massakern und Völkermord begehen kann. Wundern Sie sich deshalb also nicht, wenn der größte Terrorstaat im Nahen Osten, die Türkei, die Unterstützung der EU, der USA und der NATO genießt. Denn so wie der IS ein Vasall von JITEM (Geheimdienst und Terrorabwehr der türk. Gendarmerie) ist, so ist die Türkei der Vasall der NATO! Die Nachkommen der westlichen Nationen werden sich eines Tages für das Versagen ihrer Regierungen, die sämtliche Kriterien der europäischen Gemeinschaft, als da sind unter anderem die Achtung der Menschenrechte und fremder Kulturen, über Bord geworfen haben, indem sie Kriege fern ihrer moralischen Werte unterstützten, schämen müssen!

Aber schon am 20. Juli dieses Jahres kam es zu einem barbarischen Massaker. Nach gerade mal zweieinhalb Jahren der Ruhe und des Friedens richteten das türkische Militär und der IS in Suruç, einem Landkreis von Urfa, unter mehr als dreihundert so-

zialistischen Jugendlichen ein Blutbad an. Die jungen Leute waren zusammen gekommen, um Kobane wieder aufzubauen, und weil der Krieg gegen die Kurden von neuem angefacht und Rojava zurückerobert werden sollte, ging das türkische Militär gemeinsam mit dem IS vor, angefeuert von religiösen Parolen. Bei diesem Angriff töteten die außer Rand und Band geratenen Devşirme-Türken 32 der jungen Leute und nahmen den Tod ihrer eigenen Soldaten billigend in Kauf. Wenn es der Türkei gelingt, die Weltöffentlichkeit hinters Licht zu führen, indem sie behauptet, sie habe „gegen den IS gekämpft“, wird es ihr ein Leichtes sein, tonnenweise Bomben über den Bergen von Kurdistan abzuwerfen und die Guerilla, die sich müht, den Völkermord an den Kurden zu verhindern, zu vernichten, Rojava einzunehmen und dort eine Pufferzone zu errichten. Kobane und Rojava, die das Ungeheuer IS sich nicht einverleiben konnte, soll nun von den Türken besetzt werden.

Der türkische Außenminister führt absichtlich die Weltöffentlichkeit mit gezielten Falschmeldungen an die westlichen Medien in die Irre: „Der türkische Außenminister gab bekannt, mit verstärktem Einsatz den IS zu bekämpfen.“ Aber was geschieht? Stattdessen wird der soziale, politische, physische, ökonomische und kulturelle Völkermord an den Kurden intensiviert. Den Kurden sollen die einfachsten Menschenrechte vorenthalten bleiben, sie sollen niemals autonom werden, und deswegen werden die kurdischen Dörfer, ihre Städte und ihre Grabstätten samt und sonders seit Monaten tagtäglich im Zagros-Gebiet, bzw. im Kandilgebirge ununterbrochen von 45 bis 60 F 16-Kampfflugzeugen bombardiert. Und das Pentagon hat den Devşirme-Türken weitere Unterstützung bewilligt, denn „Wir haben ein Ausbildungslager der terroristischen PKK bombardiert!“

Wie ist es möglich, dass ein Europa, das nie auf die Speichellecker des osmanischen Reichs hereingefallen war, der Presse und den Medien der heutigen türkischen Regierung aber auf den Leim geht? In dem Augenblick, als unter der osmanischen Herrschaft die christlichen Völker Anatoliens Opfer großer Massaker,

christliche Geistliche hingerichtet wurden, war die Empörung des christlichen Abendlandes groß. Auch heute begeht die Türkei aus religiösem Fanatismus und türkischem Rassismus an den christlichen Armeniern, den Griechen, den syrischen Christen und den Kurden Völkermord, nach wie vor lassen die chauvinistisch-rassistischen Devşirme, vollgepumpt mit turko-islamischer Ideologie, Geistliche umbringen. Aber Europa schweigt dazu. Es geht dabei wie immer um Geld!

**

Der IS wurde in Jordanien geplant!

Am 4. Juli 2014 veröffentlichte die kurdische Tageszeitung „Özgür Gündem“ ein Dokument, aus dem hervorgeht, welche der internationalen Großmächte den IS wo, wann und mit Hilfe welcher staatlicher Organisationen geplant und ins Leben gerufen haben.

„Ort: Amman

Datum: 1. Juni 2014

TOP: Mossul

Mit dem Wissen der USA, Israels, Saudi Arabiens, Jordaniens und der Türkei wurde der Angriff auf Mossul, der das Gleichgewicht des gesamten Nahen Ostens durcheinanderbringen sollte, dem IS übertragen. Vertreter der KDP (Kurdische Demokratische Partei) und der Baath-Partei nahmen an dem geheimen Treffen teil. Am 9. Juni nahmen die Truppen des IS Mossul ein.

Die KDP wusste Bescheid!

Vier Tage vor dem Treffen reiste Mesud Barzani nach Amman. Hauptsächlich auf sein Betreiben hin wurde das Treffen veranstaltet.

Der Iran drohte Mesud Barzani

Der Iran, erst später in Kenntnis gesetzt, schickte Ahmed Çelebi zu Mesud Barzani; dieser forderte den Rückzug des IS und

dessen Verbündeten. Der Iran drohte Barzani, dieser werde es „noch bereuen“, wenn er seine Unterstützung des IS nicht rückgängig mache.

Die Teilnehmer des Treffens:

1. Salih Kelob, Geheimdienstchef und Vertreter von König Abdullah (ehemaliger Vorsitzender der jordanischen Presse)
2. Azad Berwari für die KDP (wie man heute weiß, reiste er nach Syrien zum Gespräch mit Assad, als der IS Kobane belagerte), eine Person namens Cuma, Geheimdienstler und Stellvertreter Mesud Barzanis
3. Mehrere Mitglieder der Baath-Partei
4. Izzetin El Duri im Namen der Nakşibendi- Bewegung (er war der 2. Mann hinter Saddam)
5. Amid Rukun und Ebu Mahir für die Mudschahidin Cayş
6. Mele Kerakar, Vorsitzender der Gruppierung Ensar El Islam, und eine Person namens Seyfeddin
7. Cayş Ensar El Sune
8. Cayş El Tayfa El Mansura (eine hauptsächlich in Algerien und im übrigen Maghreb aktive Gruppe)
9. Kefayip Sewra El İşrin (mit Büro in Hewler)
10. Cayş El Islami
11. Soraya Ensar El Tewhit
12. Eine nicht benannte Person aus Libyen, die sich zur Zeit in Mossul aufhalten soll

Der IS wurde in Jordanien geplant!

Es stellt sich heraus, dass der Plan, mit dem IS (Irakisch-Syrischer-Islamischer Staat) Mossul einzunehmen, auf Baghdad zu marschieren und die Kurden in Şengal, Kobane und Rojava zu überfallen, in Amman, der Hauptstadt Jordaniens, geschmiedet wurde. Beteiligt (an der Konferenz von Amman) waren auch die USA, Israel, Saudi Arabien und die Türkei, darunter in großer Zahl einflussreiche Vertreter islamistischer Organisationen des Nahen Ostens. Nachdem sich der Irak nach dem Tod von Saddam nicht in der von den Hegemonialmächten erwünschten

Weise entwickelt hatte, sollte mit Hilfe des IS ein erneuter Angriff unternommen werden. Einer der Teilnehmer verkaufte sein Wissen um diesen Plan und Originaldokumente an Vertreter des Iraks.

Dokumente und Insiderwissen verkauft

Einer der Teilnehmer der Amman-Konferenz verkaufte sämtliche Dokumente und sein Insiderwissen für 4 Millionen Dollar an die Iraker.

Es handelt sich um ein Original Exemplar der Protokolle von Amman, das uns von einem seit Jahren im Nahen Osten akkreditierten Diplomaten zugespielt wurde – es ist geeignet, die Realpolitik gründlich durcheinander zu wirbeln. Nach Aussage dieses erfahrenen Diplomaten wurden die Protokolle der in Amman am 1. Juni 2014 geheim abgehaltenen Konferenz, in der beschlossen wurde, im Irak und in Syrien einzumarschieren, für 4 Mill Dollar an einen der Konferenzteilnehmer, einen Iraker, verkauft.”⁶

**

Für die Abschichtung von fünftausend kurdischen Yeziden am 3. Juli 2014 in Şengal sind die Geheimdienste der USA, Englands, Frankreichs, Israels, der Türkei, Saudi-Arabiens und Katar verantwortlich – sie entwickelten den Plan nach dem Sri-Lanka-Modell, in die Tat umgesetzt wurde er vom IS. Einen Monat lang suchte man vergeblich einen Bericht darüber in den Medien.

Bereits am 9. Januar 2013 hatte man mit der Anwendung des Sri-Lanka-Modells begonnen: damals wurden drei kurdische Frauen in Paris ermordet aufgefunden. Das Sri-Lanka-Modell stand in der Türkei auf der Agenda, vielerlei Vermutungen wurden darüber angestellt. Die türkische Regierung und El Nusra setzten im August 2013 Chemiewaffen beim Angriff auf die syrische Stadt Guta ein und behaupteten, Assad habe chemische Waffen benutzt und sei für dieses Verbrechen verantwortlich. Sie versuchten, die USA und die NATO zum Eingreifen in den

6 Aus: Özgür Gündem vom 4.7.2014, Istanbuler kurdische Tageszeitung

syrischen Bürgerkrieg zu überreden. Wenn im Nahen Osten ein Krieg entstünde, würde die Demokratie in Rojana, wie sie mitten in diesem Krieg als Alternative zum kapitalistischen System entstanden ist, hinweg gefegt werden. 70 Prozent des amerikanischen Volkes aber wollte keinen Krieg. „Wir wollen keinen Krieg gemeinsam mit Al Kaida führen!“ verkündete das Militär in der Presse. Wenn das Volk und das Militär keinen Krieg wollen, dann ist selbst ein Gott machtlos.

Genau zu diesem Zeitpunkt erreichte die amerikanische und englische Regierung eine Meldung über den militärischen Nachrichtendienst: Assad habe keine Chemiewaffen eingesetzt. Diese Nachricht kümmerte die Regierungen wenig, sie änderten lediglich ihre Taktik und das Szenario. Nun hieß es: „Wenn Assad keine Chemiewaffen eingesetzt hat, erspart uns das eine Intervention.“ Und unter allerlei anderen Vorwänden waren sie nahezu gezwungen, sich aus dem Krieg heraus zu halten. Nachdem nun die USA dem Krieg fern geblieben waren, organisierten die großen Händler gemeinsam mit anderen Staaten das Szenario des IS.

Heute begeht das türkische Militär gemeinsam mit den von ihnen in Spezialcamps ausgebildeten Kämpfern des IS Völkermord an den Kurden. Joe Biden, Obamas Stellvertreter im Amt, sprach es in seiner Rede an der Harvard University am 2. Oktober 2014 offen aus: „Die Türkei, Saudi-Arabien, die Vereinigten arabischen Emirate und deren Verbündete haben den IS in jeder Hinsicht unterstützt.“

Und so wird auch klar, warum sich die türkische Regierung eine Zeit lang bedeckt verhielt: der Völkermord in Şengal und Kobane sollte erfolgreich beendet und die Demokratiebewegung erstickt werden. Erst, nachdem die Guerillatruppen von HPG, YPG und YJA STAR 100 000 Menschen, die sich in den Bergen von Şengal versteckt hielten, unter ihren Schutz genommen und die kurdischen Jeziden sicher in das autonome Gebiet von Rojava gebracht hatten, vergoss die türkische Regierung, von der westlichen Welt unter Druck gesetzt, ein paar Krokodilstränen und ließ sich zu Verlautbarungen hinreißen. Wie immer machte

die Türkei einen Unterschied zwischen „guten“ und „schlechten“ Kurden und verweigerte so die von anderen Staaten versprochene Hilfeleistung. Die Türkei, eng verbunden mit den sunnitischen arabischen Nationalisten, hatte den IS mit Waffen versorgt. Als nun die heldenhaft kämpfenden Verbände der HPG, YPG und YVA STAR dem Völkermord in Şengal, Kobane und Rojava Einhalt geboten, wurden sie dafür in der ganzen Welt gefeiert. Und eben diese Gruppen werden nach wie vor von den USA und den europäischen Staaten als „Terroristen“ bezeichnet, obwohl sie sich gegen Völkermord, Massenmorde und Politik der Assimilation, begangen an den Kurden, wehren und einen ehrenvollen Kampf um die Freiheit des kurdischen Volkes führen.

Intellektuelle wie Noam Chomsky, die Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu und Adolfo Perez Esquivel und tausende andere mit ihnen haben im letzten Jahr den 1. November zum „Welt-Kobane-Tag“ erklärt. An diesem Tag kam es in 216 Großstädten von 40 Staaten zu Großkundgebungen, an denen Millionen Menschen teilnahmen. Sie bekundeten ihre Solidarität mit dem kurdischen Volk und ihre Bereitschaft, Seite an Seite mit den Menschen von Kobane zu kämpfen. Sie verfluchten den IS und die ihn unterstützenden Staaten. Sie deckten das falsche Spiel derjenigen auf, die die Kinder Zarathustras „Terroristen“ nennen, nur, weil sie den gerechten Kampf eines Volkes gegen Auslöschung führen.

Hier wurde der Weltöffentlichkeit vor Augen geführt, dass es sich um eine Rettungsaktion handelt, die die gesamte Menschheit betrifft und nicht allein die kurdische Befreiungsfront. Seien es die christlichen Minderheiten der syrisch-orthodoxen, der armenischen oder der griechisch-orthodoxen Kirche, deren geistliche Führer oder Missionare oder seien es Angehörige jedweder Glaubensrichtung oder ethnischer Minderheiten, sie alle müssen geschützt werden vor den Angriffen des IS und der Türkei – so war es schon in den Tagen der Meder, die unter der Tyrannei der Assyrer litten. Die Kurden kämpfen allein gegen den Terror des IS und der Türkei. Aber weil nun mal die Türkei der Vorposten

des Westens im Nahen Osten ist, nennen die USA und Europa die Kurden, die für ihre Freiheit kämpfen, immer noch „Terroristen“, sie nehmen es billigend und wissentlich in Kauf, dass die Türkei die Kurden, die in ihrem Kampf nur von HPG und YJA unterstützt werden, mit Völkermord, Massakern und Assimilation drangsaliert.

**

An dieser Stelle möchte ich den Kommentar von Georg Restle, der am 20.03.2017 von der ARD in der Sendung „Monitor“ anlässlich der machtvollen Demonstration der Kurden in Frankfurt a.M. zum Newroz-Fest ausgestrahlt wurde, zitieren:

„Wer ist hier der eigentliche Terrorist?“

Da schäumen der türkische Präsident und seine Anhänger vor Wut, weil Zehntausende Kurden in Deutschland friedlich für ihre Rechte demonstrieren und ein paar Wenige das Bild des PKK-Führers Öcalan mit sich tragen.

Unterstützung einer Terrororganisation, lautet der Vorwurf an die Bundesregierung. Die Frage ist nur: Wer ist hier der eigentliche Terrorist?

Der Führer der PKK, der seit 18 Jahren streng bewacht in einem türkischen Knast gefangen gehalten wird - oder der Präsident der Türkei, der Zehntausende Oppositionelle verfolgen und inhaftieren lässt, darunter auch die Parlamentarier der prokurdischen Partei HDP?

Wer ist hier der eigentliche Terrorist? Der Mann, der schon vor Jahren einen Waffenstillstand und ein Ende des PKK-Terrors verkündet hatte - oder der türkische Präsident, der in den kurdischen Gebieten der Türkei einen mörderischen Krieg führen lässt, ohne Rücksicht auf Zivilisten?

Laut einem UN-Bericht wurden seit Juli 2015 über 350.000 Menschen von der türkischen Armee aus ihren Siedlungen vertrieben, viele ihrer Häuser systematisch zerstört. Tausende wurden demnach getötet, Frauen gefoltert und vergewaltigt.

Wer also ist hier der eigentliche Terrorist?

Nein, die PKK ist ganz sicher keine Organisation, die man blauäugig zu Friedensengeln erklären sollte. Dafür hat sie viel zu viel Blut an ihren Händen.

Aber längst schon geht es nicht mehr nur noch um die PKK, sondern um die gesamte Opposition in der Türkei. Ob Lehrer, Politiker oder Journalisten wie Denis Yücel: Alle stehen sie unter Terrorismusverdacht - und das nur, weil sie der Abschaffung der Demokratie in der Türkei nicht schweigend zuschauen wollen.

Deshalb sollte die Bundesregierung endlich damit aufhören, sich von der türkischen Regierung diktieren zu lassen, wer hier in Deutschland als Terrorist zu gelten hat. Ansonsten macht sie sich zum geistigen Mittäter eines Regimes, das zur Durchsetzung seiner alleinigen Macht auch über Leichen geht.“

Stand: 20.03.2017, 22:30

„Wer ist hier der eigentliche Terrorist?“

Ist es der, der sein eigenes Volk in die Sklaverei führt, oder der, der sich gegen die Massaker und den Völkermord an den Kindern von Zarathustra wehrt, nämlich die kurdischen Kämpfer der PKK-Guerilla, oder doch derjenige, der in der Vergangenheit Völkermord an den Armeniern, den Pontusgriechen, den Griechen von der Ägäis, den Syrianern, in den Orten Koçgiri, Bingöl-Amed, Ağrı-Zilan und Dêrsim begangen hat; der dann in den 1990er Jahren viertausend kurdische Dörfer erst ausgeplündert, dann angezündet und abgefackelt hat, so dass mehr als fünf Millionen Kurden in die türkischen Westprovinzen oder nach Europa emigrieren mussten? Und wie soll man den türkischen Staat und seine Helfershelfer nennen, die 2015 und 2016 mit dem Ausruf „Ach, ihr wollt also tatsächlich Autonomie und Unabhängigkeit?“ zig kurdische Städte wie Cizre, Şırnak, Idil, Silopi, Nusaybin, Sur, Yüksekova und Varto, dazu unzählige Dörfer mit Panzern, Bomben, Raketen und Jagdbombern überfielen und dem Erdboden gleich gemacht haben, die zusammen mit Scharfschützen dafür sorgten, dass ein ganzes Volk ausgerottet wurde, ein Staat, der alles dafür tut, um ein Volk für immer verschwin-

den zu lassen? Der sich der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig macht?

Oder ist der ein Terrorist, der, um den seit zwanzig Jahren von den Devşirme-Türken geführten Stellvertreter-Krieg zu beenden und eine friedliche Lösung im Kurden-Konflikt herbei zu führen, neun Mal den Waffenstillstand ausgerufen hat? Etwa der Guerilla-Führer Öcalan, der an der Seite seiner armenischen Nachbarn kämpfte, oder doch der türkische Staat, der den Waffenstillstand ignorierte, die Friedensbemühungen in ihr Gegenteil verkehrte und die Kurden mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln militärisch, psychologisch, politisch und ökonomisch bekämpfte, dreizehn vom kurdischen Volk gewählte Parlamentarier, neunzig Bürgermeister und tausende kurdischer Politiker unter Missachtung der Gesetze in Hitler-Manier verhaftet und ins Gefängnis geworfen hat? Ist es nicht doch der türkische Staat, der ohne Unterlass Völkermord begeht?

**

Wieder einmal ist die Ursache bei den semitischen Händlern zu finden. Gemäß ihrem groß angelegten Projekt wirken auch hier im nahöstlichen Raum ihre Kräfte über Europa hinaus. Erst nachdem die Kämpfer von YPG/YPJ den Barbaren des IS erfolgreich Widerstand leisteten, berichteten BBC und dann auch andere Nachrichtensender von den jezidischen Kurden und Kobane. Die Massaker von Dêrsim, Zilan, Koçgiri, Maraş, Sivas und Aleppo, (für das Saddam verantwortlich ist,) wiederholt nun der IS an den Jeziden und Kurden, die sich in die Berge von Şengal vor ihren Angreifern geflüchtet haben. Laut einem Bericht, den die UN veröffentlichte, „wurden 5000 jezidische Männer von den Dschihadisten des IS getötet, zwischen fünf- und sechstausend Frauen und Kinder der Jeziden entführt. Dreihunderfünfzigtausend Jeziden verloren ihre Heimat, sind auf der Flucht.“

Seit 1400 Jahren verfolgen die semitischen Händler Hand in Hand mit den islamischen Staaten ein und dasselbe Programm: in Abständen von 20, 30, 40, 50 und auch 100 Jahren werden die

Anhänger Zarathustras und die Christen in dieser Region mit Völkermord größten Ausmaßes dezimiert. Die Methoden sind immer die gleichen: in Hasstiraden werden Kurden, Armenier, Griechen, syrische Christen, Juden, Jeziden und die Aleviten ver-teufelt, sie gelten als Ungläubige, die es zu töten gilt. Vorzugsweise verbreiten die islamischen Staaten ihre Propaganda in den Moscheen. Das Freitagsgebet wird genutzt, um den anwesenden Gläubigen die nötigen Hinweise zu geben, in welche Richtung die Gemeinde sich zu bewegen hat. So geschehen am 2. Juli 1993 in Sivas. Während des Freitagsgottesdienstes hatte der Prediger zum Sturm auf das Madımak-Hotel, in dem die Aleviten das Pir-Sultan-Abdal-Festival begingen, aufgerufen. Nach der Predigt strömte eine aufgebracht, noch zusätzlich von Beamten des türkischen Geheimdienstes aufgestachelte Menge laut schreiend in Richtung Hotel. Dort zündete der johlende Mob unter den Augen der Polizei das Gebäude an. Vierunddreißig Schriftsteller, Dichter und Intellektuelle, die meisten von ihnen Aleviten, kamen in den Flammen um. Auch im Dezember 1978 waren die Aleviten in Maraş Opfer einer siebentägigen Verfolgungsjagd, 2000 alevitische Häuser wurden abgefackelt, hunderte Aleviten umgebracht. Am 6. und 7. September 1955 kam es im Rahmen des Türkisierungsprogramms zu schweren Ausschreitungen gegen Griechen zunächst in Istanbul, wenig später auch in Ankara und Izmir. Griechische, armenische und jüdische Bürger sollten gezwungen werden, auf ihren Häusern die türkische Flagge zu hissen. Widersetzten sie sich, verloren sie ihre Arbeit, ihre Wohnungen und ihr Besitz wurde konfisziert! Die Osmanen töteten Armenier zu tausenden 1896 in Maras und 1915 in Van!

Auch dies ist wiederum ein Beweis für die Wirksamkeit des historischen Plans des „Großen Kaufmanns“, der sein Projekt im Nahen Osten mit Hilfe der Länder der westlichen Welt verwirklicht.

Die „Großen Händler“ setzten alles daran, die Bevölkerung zum Hass aufzustacheln, um so mit Hilfe der monotheistischen Religionen ihre Herrschaft etablieren zu können. Die Völker-

morde unserer Tage wurden diesem Muster entsprechend von der Türkei und Saddam begangen. Schulen und Medressen wie die von Fethullah Gülen und anderen islamistischen Vereinen, verstreut über die ganze Welt, verbreiten die Ideologie des Islams unter der Jugend. Diese geheimen Verbände werden mit Waffen versorgt und man bietet ihnen Unterschlupf, al Kaida und der IS sind ihre Geschöpfe (der türkische Gladio ist der neue NATO-Gladio). Es sind die gleichen Massenmordaktionen und Völkermorde, die schon während der muslimischen Herrschaft der Omaisaden, der Abbasiden, Seldschuken und Osmanen begangen wurden. Ja, der IS verkörpert eine solche Organisation, in der sich sämtliche Elemente eines schmutzigen Krieges, inklusive Besetzung, Vergewaltigung, Massaker, Völkermord und Entauptungen finden und wie er seit den Omaisaden, Abbasiden, Seldschuken, Osmanen und dem türkischen Staat praktiziert und heute von den Regierungen der Türkei, Katars und Saudi Arabiens logistisch unterstützt wird.

Immer, wenn im 20. und auch jetzt zu Beginn des 21. Jahrhunderts Befreiungsbewegungen entstanden, waren sie zur Stelle: Osama bin Laden, die Taliban und Saddam. Die islamistischen Dschihadisten machen gemeinsame Sache mit dem CIA, ideologisch aufgerüstet von den Schulen der Fethullah-Gülen-Bewegung und in den Moscheen Amerikas, Englands, Frankreichs, Deutschlands, Saudi-Arabiens, der Türkei, Pakistans, Afghanistans und Tschetscheniens.⁷ Wie bereits erwähnt, haben die Banden von Al Nusra, Al Kaida und des IS die Städte Rojava, Şengal und Kobane angegriffen; bevor es aber dazu kommen konnte, wurden tausende der Dschihadisten in das NATO-Mitgliedsland, die Türkei, geschickt. Nachdem sie dort eine entsprechende Ausbildung in speziellen Camps durch türkische Offizie-

7 Auf den folgenden Seiten werden wir näher darauf eingehen, was es mit den Verwicklungen zwischen der türkischen Administration und den semitischen Händlern auf sich hat. Beide befeuern und unterstützen finanziell die Fethullah-Gülen-Bewegung und Milli Görüş, in islamisch geführten Staaten den Bau von Moscheen, Schulen und Kindergärten voran zu treiben.

re erhalten hatten, gingen sie in den Irak und nach Syrien. Dort bekämpften sie die Kurden, um deren Demokratiebestrebungen im Nahen Osten zunichte zu machen. Massenmorde und Völkermord fanden in Rojava, Kobane und Şengal statt. Kinder starben an Hunger und Durst, Frauen und Mädchen begingen Selbstmord, um nicht in die Hände der Banden zu geraten. Sie warfen sich von den Felsen in den Abgrund. Die schönen Mädchen und Frauen der Kurden wurden von den IS-Kämpfern auf den Sklavenmärkten an die muslimischen Scheichs verkauft. Und wie schon seit 1400 Jahren in dieser Gegend üblich, nahm man die Nichtmuslime, derer man habhaft werden konnte, gefangen, zwang sie, nach muslimischer Art zu beten, um sie danach zu enthaupten – eine ethnische Säuberung im Namen der Religion sozusagen. Und genau wie vor 1400 Jahren, als die Araber im Namen Allahs, im Namen des kriegsliebenden Korans und Mohammeds auf der arabischen Halbinsel die vorislamische Bevölkerung mit dem Schwert bekehrten, wurden den Kämpfern zum Lohn für einen heldenhaften Tod im Glaubenskampf die Wonnen des Paradieses versprochen. Dort sollten zum Lohn für ihre Verbrechen wunderbar duftende Jungfrauen den gefallenen Dschihadisten mit köstlichen Gerichten und erlesenen Früchten auf goldenen Tellern aufwarten. Mit anderen Worten: um ins Paradies zu kommen, entwickelten die Muslime eine Todessehnsucht, waren nachgerade verliebt in den Tod und bekämpften die höher entwickelten arischen Völker, die sich der muslimischen, zivilisationszerstörerischen Ideologie nicht unterwerfen wollten. Von den Wüsten der arabischen Halbinsel aus verbreiteten sie sich über den gesamten Nahen Osten, den Kaukasus und sogar bis tief nach Afrika hinein. Heute gibt es 23 arabische Staaten.

Allerdings begnügte sich der „Große Händler“ nicht damit, seine historischen Projekte unter dem Deckmantel der Religion durchzuziehen und im Namen Allahs und des Korans Ungläubige zu ermorden und großflächig Land zu erobern. Gleichzeitig wurde in den eroberten Gebieten reiche Beute gemacht, die muslimischen Eroberer teilten die schönen Mädchen und Frauen

unter sich auf. Diese unzivilisierten Barbaren hinterließen nach ihren Eroberungen eine kulturelle Wüste, hochentwickelte Kulturen wurden auf vorgeschichtliches Niveau zurückgeworfen. Und genau das ist das Ziel des „Großen Händlers“: Zurück in die Steinzeit!

Im Jahr 2350 v.u.Z. begannen die ethnischen Säuberungen in Mesopotamien, angestiftet vom „Großen Händler“, ausgeführt von Sargon dem Großen. Auf der Jagd nach Beute ließ er die Sumerer verfolgen, später setzten die Assyrer und dann die monotheistischen Omaiaden, Abbasiden, Seldschuken, Osmanen und die Türken unter dem Deckmantel der Religion diese Aktionen fort. Unter dem Banner des Islams wurden zig autochthone Stämme im Völkermord ausgerottet, ihr Hab und Gut geplündert, ihre Ländereien beschlagnahmt. Und nachdem man die Stämme vernichtet hatte, besetzte man das Land dieser kultivierten Menschen und erweiterte so den eigenen Herrschaftsbereich. Wenn man genau hinsieht, so wird klar, dass die raubgierigen Stammesführer sich der islamischen Ideologie bedienen und die dschihadistischen Truppen aus der arabischen Wüste rekrutieren. Sie sehen sich im Recht, wenn sie die Heimat, Städte und Dörfer der ansässigen Völker, der Kurden, Armenier, Griechen und Perser, verwüsten. Sie sind die grausamen Eroberer! Niemand sonst als die Nicht-Muslime sollen im Dschihad mit der Wurzel ausgerottet werden! Der Prophet hatte seinen Anhängern versprochen, gemäß der islamischen Ideologie, dass, je mehr Ungläubige sie töteten, desto höher der Lohn dafür sei. Daran glaubten seine Anhänger und glauben es noch heute. In der folgenden Sure wird den gläubigen Muslimen das Paradies versprochen, wenn sie Ungläubige töten:

Sure 61, Verse 10-12: (Die Reihe, (al-Şaff) zu Medina)

„O ihr, die ihr glaubt, soll ich euch auf einen Handel hinweisen, der euch vor einer schmerzhaften Pein rettet? 11 Ihr sollt an Gott und seinen Gesandten glauben, euch auf dem Weg Gottes mit eurem Vermögen und mit eurer eigenen Person einsetzen – das ist besser für euch, so ihr Bescheid wisst -, 12 dann wird er

euch eure Sünden vergeben und euch eingehen lassen in Gärten, unter denen Bäche fließen, und in angenehme Wohnungen in den Gärten von Eden. Das ist der großartige Erfolg.” (Aus: Der Koran. Übersetzt von Adel Theodor Khoury unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh. 2011. S. 432)

Als wenn einer, der Frauen und Mädchen vergewaltigt, der Länder besetzt, raubt und plündert, Menschen auf grausamste Weise erwürgt, ihnen die Köpfe abschlägt („Al-ilah putu yolunda⁸⁴) im Namen eines Gottes jemals ins Paradies eingehen könnte. Die ungebildeten Muslime, fern jeder Logik, glauben tief in ihrem Inneren immer noch wie in alten Zeiten an diese Art von Kriegspolitik. Wir wissen aus der Psychologie, dass sich unserem Gehirn ein Objekt in drei Stufen erschließt. Dieses Wissen nutzt der Koran ganz bewusst: a) gesellschaftliche, soziale Verhältnisse und Missstände macht er sich zu eigen, um sie für seine Zwecke zu nutzen, b) er manipuliert die Massen, c) er verspricht das Paradies und nutzt die Dschihadisten für einen regelrechten Eroberungskrieg.

Es gibt keine einzige Religion, in der den Gläubigen versprochen wird, sie kämen für das Töten von Andersgläubigen ins Pa-

8 Die Araber verehrten in der polytheistischen Zeit 360 Götter in der Kaaba. Der mächtigste dieser Götter war der Mondgott, den sie Al-ilah nannten. Mit dem Monotheismus, ab 622 n.u.Z., wurde der Name dieses Gottes unter Weglassung des „i“-Vokals übernommen. Unter diesem Namen war er auch bei den dort ansässigen Juden und Christen bekannt. Die Araber, die unter der sumerischen Vorherrschaft 3000 Jahre zuvor gelitten hatten, entwickelten sich nun zu wahren Sklaven des Gottes Allah. Der alte Mondgott hatte von ihnen nie verlangt, Menschen zu töten, aber unter Allah begannen sie, anderen Menschen die Köpfe abzuschlagen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen. Als im Jahr 625 n.u.Z. der Prophet den Dichter Eşref Oğlu Kab, der ihn öffentlich kritisiert hatte, enthauptete, begann eine neue Ära. Es gibt ein Sprichwort: „Was du säst, wirst du ernten“. 55 Jahre später (680 n.u.Z.) wurde der Enkel Mohammads, Hüseyin, in Kerbela von Yezid, dem Sohn von Muavi, auch er wie Mohammad aus dem Stamm der Kureys, im Kampf um das Kalifat enthauptet. Sein Mörder spielte mit dem Schädel des Ermordeten Fußball.

radies. Niemals heißt es, die Aneignung von Beutegut sei rech-
tens. Für die Anhänger der Lehre Zarathustras, des Judentums,
des Christentums oder des Buddhismus ist einhellig das Töten
von Armen, Alten, Kindern, Frauen, Unschuldigen und Bedürf-
tigen eine Sünde und ein schweres Vergehen gegen die Mensch-
lichkeit! Ebenso ist es eine Sünde und ein Verbrechen, die Häuser
der Andersgläubigen abzubrennen, zu zerstören, ihren Grund
und Boden zu stehlen und ihr Hab und Gut an sich zu reißen

Weil die Welt voller Barbaren ist und der Koran sicher sein
kann, dass noch niemand aus der anderen Welt zurückgekom-
men ist und sagen könnte, ob der Prophet die Wahrheit gespro-
chen hat, gelingt es, die naiven Menschen mit den arabischen
Wundermärchen und Hasspredigten zu beeinflussen und gefügig
zu machen. Die Chancen standen gut für den Propheten und sei-
ne vom „Großen Händler“ und den Stammesfürsten vorbereite-
ten Lehren. Besser jedenfalls als für El-Hakim, den Kalifen von
Kairo, und die Assasinen von Alamut und ihren Führer Hasan
Sabah – auch sie hatten Freiwilligencorps gebildet und ihren
Kämpfern das Paradies versprochen.

Die Vorväter hatte man vor hunderten von Jahren mit dem
Schwert zum Islam bekehrt. Sie befolgten in Windeseile die Ri-
ten, hatten aber keine Kenntnis davon, was den Islam in Wahr-
heit ausmachte. Die Intellektuellen oder auch ganze Nationen,
die nicht begriffen haben, dass alles nach dem Plan des „Großen
Händlers“ läuft, sehen die Grausamkeiten, die der IS heutigent-
tags begeht. Sie sehen, dass der mordlüsterne IS Menschen ent-
hauptet, und entweder sagen sie dann „Wenn das der Islam sein
soll, dann gehöre ich nicht dazu!“ und billigen so den IS, oder sie
sagen „Das ist nicht der wahre Islam, das sind keine Muslime!“
und leugnen so sehenden Auges die Realität. Es bleibt aber eine
Tatsache: die unter dem Mantel der Religion seit hunderten von
Jahren in dieser Region von den Omaiaden, den Abbassiden,
Seldschuken, Osmanen und der heutigen Türkei begangenen
Massaker und Okkupationen haben ihren Ursprung im Islam!
Sie bezeichnen sich selbst als „Islamischer Staat“ und ihr Verhal-

ten entspricht genau dieser Definition. Die Massen und sämtliche muslimischen Regierungen wurden mit sunnitischem Nationalismus geimpft. Moscheen sind die Zentren, in denen die Kader zusammengestellt werden. Diese Kader wiederum versprechen den naiven Gläubigen das Paradies und sorgen so für Nachschub im Heer der Dschihadisten.

Gesucht: Ein Diktator für die gesamte islamische Welt

Allenthalben erhebt sich ein großes Geschrei, wenn in Dêrsim, Maraş, Sivas, Şengal und Nigeria Völkermord und Verfolgung von Minderheiten seitens staatlicher Organisationen und militanter Islamisten begangen werden. Selbst in Paris und Brüssel heißt es dann: „Der Islam ist nicht radikal! Das sind keine richtigen Muslime!“ Sie alle täten gut daran, einmal einen Blick in die Geschichte zu werfen, sich speziell mit der Geschichte des Islams zu beschäftigen! Die seit Hunderten von Jahren begangenen Gemetzel, Völkermorde und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, dokumentiert in unzähligen Berichten und Aufzeichnungen, können von vernunftbegabten Menschen nicht als Gräueltaten, die „nichts mit dem Islam zu tun“ hätten, abgetan werden.

Wir tun gut daran, die 8. Sure El-Enfal (d.i. die Beute), in der der Kuran seine starke Affinität zu Kampf und Krieg offenbart, im direkten Zusammenhang mit den muslimischen Gesellschaften zu sehen. Diese nämlich haben Reichtum und Macht erlangt, indem sie unter dem Deckmantel, „Heilige Kriege“ zu führen, Gemetzel und Völkermorde begingen und sich durch Raub und Plünderungen bereicherten - nicht, ohne die Kriegsbeute auch noch zur „Heiligen Beute“ zu erklären. In vielen Suren wird betont, dass der Islam die einzige, wahre Religion ist; daraus wird das Recht abgeleitet, die Angehörigen anderer Religionen, die „Ungläubigen“, auszurauben und Hand auf alles zu legen, was ihnen gehört. In Vers 69 der o.g. Sure heißt es: „Esst nun von dem, was ihr erbeutet habt und köstlich ist“ (Aus: Der Koran. Übersetzung von Adel Khoury. Gütersloh 2011) - so die Worte eines Gottes, der den Krieg liebt. Solchermaßen legitimiert wurden

schon immer und werden bis auf den heutigen Tag Völkermorde von muslimischen Staaten, Diktatoren und Blutsaugern in ihren Dunstkreisen begangen.

Natürlich gibt es einige Wenige - so der junge Dichter Kab aus Mekka, der ermordet wurde - die schon in den Jahrhunderten der Dunkelheit und der Unwissenheit erkannt hatten, dass die semitischen Händler auf der arabischen Halbinsel ein Prophetentum islamischer Ausprägung ins Leben gerufen hatten. Sie hatten auch erkannt, dass seitdem im Namen dieser Ideologie ein Blutbad nach dem anderen von Staaten muslimischer Prägung und radikalen islamistischen Terrororganisationen begangen worden ist und begangen wird. Es ist an der Zeit, ähnlich wie im Europa des ausgehenden Mittelalters, eine Reformation des Islams herbei zu führen. Es ist an der Zeit, sich von der Überzeugung zu trennen, nach der jegliche Kritik an Mohammed und dem Islam bestraft wird, Nicht-Muslime getötet werden. Ergo: Eine Reform wie seinerzeit des Christentums ist unumgänglich und dringend erforderlich! Der Islam wäre gut beraten, sich am Christentum und Judentum zu orientieren und wie diese Kritik an der eigenen Religion zuzulassen, Nicht-Gläubige zu tolerieren und nicht mit dem Tod zu bedrohen und der ökonomischen Expansion der semitischen Händlerkaste Einhalt zu gebieten. Allerdings bleibt dies eine Wunschvorstellung, solange immer noch lediglich 50 bis 60 % der Bevölkerung in den muslimischen Staaten lesen und schreiben können. Die meisten von ihnen haben in ihrem ganzen Leben nie eine Zeitung, geschweige denn ein Buch in die Hand genommen und gelesen. Es ist schier unmöglich, eine Änderung herbeizuschaffen, solange Typen wie Saddam Hüseyin, Ghaddafi und Erdoğan die Massen mit muslimischer Propaganda vergiften und sich mit Raub und Plünderungen nach Kräften bereichern. Räuberische Diktatoren dieses Schlages sterben nie aus, sie werden sogar noch von den Menschen auf Händen getragen. In heutiger Zeit erleben Diktatoren wie Mustafa Kemal (d.i. Atatürk), Hitler, Mussolini, Franco, Saddam und Erdoğan ihre Auferstehung in den islamischen Staaten!

Fehlinvestitionen der westlichen Welt

Aus Deutschland, Frankreich und den USA sind 5800 Dschihadisten angereist, um im Nahen Osten mit Unterstützung der Türkei, der NATO und paramilitärischer Einheiten ihren Platz beim Genozid an den Kurden und den Assyryern einzunehmen. Wie am 11. September 2001 zu erleben war, sind die Dschihadisten in der Lage, sich auf Befehl ihres Gottes zu opfern und die westliche Zivilisation in ihren Grundfesten zu erschüttern! Wenn Deutschland, Frankreich, England und die USA tatsächlich beabsichtigen, das Einsickern von Dschihadisten zu verhindern und das Problem ernsthaft lösen wollen, müssen sie den Grund für diese Entwicklung ins Visier nehmen. Die sunnitisch geprägten Schulen von Fethullah Gülen sind Brutstätten für islamistische Terroristen, in denen angeblich freier Dialog und Toleranz, in Wahrheit aber religiöser Fanatismus, Rassismus und Chauvinismus gepredigt werden. Die USA und Europa müssen diese sofort schließen. Die europäischen Koranschulen und Moscheen verbreiten im Auftrag des türkischen Geheimdienstes MIT die Ideologie der Dschihadisten, dort werden sie rekrutiert, dort bildet man sie aus. Von dort werden die Verbindungskanäle installiert und Querverbindungen untereinander geknüpft: Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. - Zentralmoschee / Venloer Str.160 Ehrenfeld 50823 Köln (Diyabet İşleri Türk İslam Birliği (DİTİB) Genel Merkezi Camisi). In ganz Europa gibt es hunderte Moscheen, sie alle gehören zu DİTİB, der staatlichen türkischen, Religionsbehörde, die sich wiederum wie ein Büro des islamischen Kalifats geriert. Und obwohl die europäischen Geheimdienste dies alles sehr wohl wissen, unternehmen sie nichts dagegen. Zu weiteren Informationen möchte ich meine Leser auf eine Sendung der ARD hinweisen: „Terrorkrieg im Internet - Die mörderische Strategie des İslamischen Staates“ (http://www.daserste.de/information/reportage_dokumentation/doku/sendung/exclusiv-im-ersten-terrorkrieg-im-internet-100.html)

In dieser Dokumentation heißt es u.a.: „Hakan Fidan, Vor-

sitzender des türkischen Geheimdienstes MIT, hat in dieser Moschee Versammlungen im Namen der TIKA (Dachverband der Moscheen, Koranschulen und Schulen) veranstaltet. Die Koordination mit dem IS findet von hier aus statt. Die Gemeinde weiß dies sehr genau, aber niemand traut sich, darüber zu sprechen.“

Seit 2014 wird der „Kobane-Welttag“ anlässlich der Befreiung Kobanes durch die Truppen der YPG und HPG am 1. November begangen. In diesem Jahr, 2015, fanden europaweit, insbesondere in Berlin, Hamburg und Köln, Kundgebungen statt, um den kurdischen Kampf gegen die Dschihadisten zu unterstützen und zu würdigen. Dschihadisten störten die friedlichen Demonstrationen in Berlin, Hamburg und Köln: aus den Moscheen, an denen die Züge vorbeiführten, stürzten laut schreiend Männer, bekleidet mit Jacken, die bedruckt mit dem türkischen Halbmond waren, und schlugen auf die Demonstranten ein. Anstatt die Angreifer zu verhaften, richtete die begleitende Polizei Tränengas auf die Teilnehmer der Demonstration!

Die aus diesen Moscheen und Schulen hervorgegangenen Dschihadisten werden morgen Eingang in Regierungskreise finden. „In den islamischen Staaten und in Europa muss nach den Regeln des Korans gelebt werden. Wenn ich der muslimischen Gemeinschaft diene, dann bin ich auch bereit, Gewalt gegen die Ungläubigen einzusetzen“ - so das Mantra der dort erzogenen Dschihadisten. Wundern wir uns nicht, wenn es eines Tages zu Bombenanschlägen in Parlaments- und Regierungsgebäuden kommt. 1500 Islam-Schulen und Moscheen, die finanziert werden mit Geldern aus geheimen Kanälen, gibt es bereits. Sie wurden im Rahmen des „Projekts Grüner Gürtel“ der semitischen Händler, in deren Dienst sie stehen, gegründet.

Seit Jahrzehnten wird gemeinsam mit Milli Görüş und der Gülen-Bewegung nicht mehr in den politischen Islam investiert, gerät das Projekt „Grüne Zone“ in Vergessenheit. Ein von der Gülen-Bewegung ins Leben gerufener „interkultureller“ Dialog“ ist bestens geeignet, die westliche Welt zu täuschen: von semitischen Händlern finanzierte Medien, Banken, Kindergärten und

1500 Schulen zeugen davon. Von der westlichen Welt materiell kräftig unterstützt, werden in diesen Kindergärten und Schulen die Schülerinnen und Schüler, junge Leute einer Gehirnwäsche unterzogen und mit turko-islamischer Ideologie vollgepumpt. Derart manipuliert und ihres Gewissens beraubt, werden die ausgebildeten Glaubenskrieger in die Kader der nationalen Regierungen eingegliedert, ausgestattet mit allen militärischen Vollmachten. Auf diese Art entstehen Parallel-Regierungen. Heute, morgen oder Jahrzehnte später werden die solchermaßen indoktrinierten Menschen zu Selbstmordattentätern und als lebende Bomben mitten in den westlichen Städten sich und andere in den Tod befördern. Und das alles in der festen Überzeugung, sich auf dem Pfad Allahs zu befinden und auf Anordnung eines selbst ernannten Kalifen - wie in der Türkei bereits geschehen, wo El-Nusra und IS sich am Glaubenskampf gegen die Kurden und Assad beteiligen. Sie sind es, die im Namen des Islams den „Heiligen Krieg“ gegen die westliche Welt führen.

Es ist von weitaus größerer Bedeutung, dass die semitischen Händler schon in den Jahren zwischen 1850 und 1880 in vielen Ländern (Staaten wie Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland, Russland und das Osmanische Reich) jüdische Gemeinden und Schulen gründeten, in denen die Grundlagen der jüdischen Religion vermittelt wurden - interessanterweise geschah dies während einer Epoche der Gründung von Großreichen. Gleichzeitig erstarkten in ganz Europa die nationalistischen Kräfte, der Zionismus, das Freimaurertum, die Bewegung der „Partei Einheit und Fortschritt“ und der Jungtürken (die beiden letztgenannten im osmanischen Reich). Die Nationalsozialisten im Hitler-Deutschland nutzten die Situation zwischen den beiden Weltkriegen und verhalfen schließlich dem modernen kapitalistischen System zu unerhörter Macht. Ausdruck dieser Machtvollkommenheit waren der Erste und der Zweite Weltkrieg. Beide Kriege brachten großes Leid über die gesamte Menschheit. Und glauben Sie mir, heute läuft vor unseren Augen wieder der gleiche Film von einst. Allerdings sind jetzt an-

dere Kräfte am Werk: So sind es nun die Gülen-Bewegung und Milli Görüş, die außerhalb der Türkei in tausenden von muslimischen Gemeinde-Schulen, Kindergärten und Moscheen, dazu in türkischen Schulen Gehirnwäsche betreiben und muslimische Ideologie implantieren. Auf diese Weise heran gezüchtete „Gotteskrieger“ sind bereits Mitglieder nationaler Regierungen oder werden es in Zukunft sein. Die fortwährende Krise, in der sich momentan der Liberalismus und der moderne Kapitalismus befinden, wird dazu führen, dass die von den Reichen dieser Welt gegründeten rechtsradikalen Parteien mit Hilfe paramilitärischer Armeen zweifelsfrei zwei weitere Weltkriege beginnen und damit die Menschheit in unvorstellbares Elend stürzen werden. Da das Augenmerk der semitischen Händler immer und unter allen Umständen ausschließlich auf Geld und Gewinn gerichtet ist, überblicken die christlichen Staaten die Situation nicht. Und in der Tat: sie sind sich ihrer Mitschuld an Gemetzeln und Völkermorden auf der ganzen Welt nicht bewusst. Sie investieren in eine böse Zukunft, wenn sie den interkulturellen Dialog fördern und meinen, sie müssten unter dieser Prämisse die Kindergärten und Schulen der religiösen Vereinigungen unterstützen. Diese Art von Unterstützung beseitigt die Unwissenheit nicht, ganz im Gegenteil, sie zementiert sie noch geradezu. Eine Investition in muslimische Finanzgeschäfte und Industrie ist eine Investition in eine schlimme Zukunft.

Heutzutage bilden die westlichen Regierungen gemeinsam mit den muslimischen Staaten und der NATO gewissermaßen eine Lobby für die Türkei aus dem einen Grund: die Weltöffentlichkeit darf unter gar keinen Umständen erfahren, dass für das Gemetzel und den Völkermord an den Kurden die Türkei verantwortlich ist.

Fethullahs Zwillingbruder und wie dieser religiös orientiert, wurde vom CIA in Afghanistan gegen die damalige Sowjetunion eingesetzt. Nach einer entsprechenden Ausbildung durch Osama bin Laden war er in den Dschihad gezogen und bezahlte seinen Einsatz mit dem Leben.

Folgende Aussage, die er noch vor seinem Tod machte, wirft ein klares Licht auf die Hintergründe: „Amerika (d.i. USA) behauptet, in Bengazi kämpfe Al Kaida gegen Amerika, in Afghanistan aber kämpfe Al Kaida Seite an Seite mit den USA!“ Die Munitionslager des gestürzten Diktators Ghaddafi in Bengazi wurden aufgelöst und dem CIA und M16 in der türkischen Provinz Hatay überstellt. Den Waffentransport organisierte der türkische Geheimdienst MIT: Lastenwagenweise gelangte die Ware in das kurdische Grenzgebiet, um dort von Al Nusra- und IS-Truppen - beide Geschöpfe von Al Kaida! - gegen Kurdistan und Syrien eingesetzt zu werden. Der amerikanische Investigativ-Journalist und Schriftsteller Seymour Hersh analysiert in seinem Artikel „Die rote Linie und die Rattenlinie“ die Situation folgendermaßen:

„Bis heute ist das Ausmaß der Zusammenarbeit der Türkei, Saudi Arabiens, Katars und den USA hinsichtlich ihrer Unterstützung der dschihadistischen Al Kaida-Truppen in ihrem Kampf gegen das syrische Regime nicht aufgeklärt. Die Obama-Administration hat nie öffentlich ihre Rolle bei der Entwicklung einer sog. „Rattenlinie“, die der Erweiterung der Einflussnahme auf Syrien durch den CIA und den britischen Geheimdienst M16 dienen sollte, zugegeben. Anfang 2012 wurde die Erlaubnis erteilt, die sog. „Rat Line“ einzurichten, um so Waffen und Munition aus Libyen in türkisch-syrisches Grenzgebiet zu verschaffen und den syrischen Oppositionellen auszuliefern. Letztendlich sind die meisten, die in Syrien kämpfen, Dschihadisten, davon auch Angehörige von Al Kaida.“

Der Islam verspricht das Paradies und bringt Hand in Hand mit den Dschihadisten Tod und Verderben über die Menschheit

So sehen wir nur allzu deutlich, wie der türkische NATO-Partner und die westlichen Geheimdienste sich der islamistischen Dschihadisten in Rojava, Kobane und Şengal bedient, genau wie einstmals Hasan Sabah, der, um seine politischen Ideen durch-

zusetzen, von der Festung Alamut aus seine Freiwilligen in den Kampf gegen die barbarischen Türken und die Abbassiden mit dem gleichen Versprechen schickte. Genau wie diese Freiwilligen sind die heutigen Dschihadisten bereit, ihr Leben zu opfern. Nach dem 11. September benutzte der CIA diese Opfertiere in Libyen und Syrien. Und heute setzen die Türkei und die Araber vereint in unveränderter Wucht ihre Völkermorde an den Kurden fort – in genau der gleichen Weise, wie vormals an den Pontus-Griechen und Armeniern. Beide, die Türkei und die arabischen Staaten, sind geprägt vom Willen nach Hegemonie und einer türkisch-islamischen, bzw. islamischen Ideologie.

So wurden am 15. August 2014 im Dorf Koço 600 kurdische yezidische Männer aufs Grausamste enthauptet, weil sie sich geweigert hatten, zum muslimischen Glauben zu konvertieren. Die dschihadistischen Banden hatten alle Dorfbewohner in eine Schule gepfercht und ihnen sämtliche Wertsachen wie Geld, Gold, Handys, den Frauen Armreifen und Ringe abgenommen. Danach mussten die Männer des Dorfes Lastwagen besteigen, außerhalb des Dorfes wurden sie ermordet. Vier Männer überlebten verletzt dieses Massaker, sie waren unter den Leichen begraben. Von den Frauen und Mädchen, die entführt worden waren, fehlt bis heute jede Spur. Die geretteten Männer berichten, dass die Mörder türkisch sprachen. In den Dörfern Hardan und Kinye spielte sich das Gleiche ab: in Hardan wurden 300, in Kinye 90 Männer auf grausame Weise ermordet.

**

Seit der Verbreitung des Islam sind millionenfach Massaker wie diese in seinem Namen begangen worden. Nachdem im Jahr 635 v.u.Z. die arabisch-muslimischen Armeen in das von Kurden seit tausenden von Jahren bewohnte Land eindrangten, sind die indigenen Nationen bis heute nicht abreißen Überfällen und Grausamkeiten ausgesetzt. Die fünftausendjährige zoroastriische und jezidische Kultur und Religion wurde vernichtet. Die arabisch-muslimischen Invasoren setzten alles daran, die Kurden und ihre seit den Zeiten der Sumerer hoch entwickelte Kultur,

die humanistische Religion Zarathustras und selbst die kurdische Sprache zu unterdrücken. Es brach eine Zeit der Scholastik an. Und immer wieder verfuhr sie nach dem gleichen Muster: um ihren eigenen Glauben und ihren eigenen Gott zu verbreiten, wendeten sie jede Form von Gewalt an. Im Namen des kriegslüsternden Islams rissen sie die Herrschaft an sich, löschten das Heilige Feuer Zarathustras und dessen Kultur. An die Stelle dieser alterwürdigen Kultur setzten sie ihre eigene rückwärtsgewandte arabische Religion.

Seit Jahrhunderten haben sie Gewalt angewendet, das Paradies und Anteil an der Kriegsbeute versprochen, behaupten, sie stammten von der Familie des Propheten ab: der Gründer des türkischen Staates, M. Kemal, im Verein mit dem Großkapital hat grauenhaften Völkermord in Dêrsim, dem Zentrum der zoroasthrischen Religion, begangen. Seine Nachfolger, der Iraker Saddam und der IS begehen heute das gleiche Verbrechen, dieses Mal an den Jeziden, deren religiöse Zentren, Mossul und Şengal sie zu erobern suchen. Genau wie Dêrsim zählen diese beiden Städte zu den Grundpfeilern der indo-europäischen Kultur. Hier soll einmal das Paradies gewesen sein, bereits die Menschen des Neolithikum glaubten, dass es hier auf einer der Hochebenen des Zagros-Gebirges gelegen haben musste, die Sumerer tradierten diesen Mythos, gaben ihn an die Vorfahren der heutigen Kurden, die Guti, Subaru, Lulubi, die Loren, die Hurri, Kassiten, Urartäer und die Meder weiter.

Die semitischen Händler übernahmen diese überragende sumerisch-arische Kultur und implantierten sie in die Bibel und den Koran. Allerdings verfolgten sie dabei eher ökonomische und imperialistische Ziele, indem sie die Völker mit Eroberungszügen und Ausbeutung drangsalierten. Zur Durchsetzung ihrer Absichten bedienten sie sich seit Jahrhunderten der Gehirnwäsche, um entsprechend gepolte Individuen im Kampf um die ökonomische, politische und militärische Vorherrschaft einsetzen zu können. Letzter Schauplatz: die Massaker und der Völkermord in Kurdistan und Anatolien.

Ein unbekannter kurdischer Dichter schrieb auf Gazellenleder eine Totenklage. Sie handelt von den Gräueltaten, die 669 v.u.Z. an den Anhängern Zarathustras begangen wurden, von Massakern, Vergewaltigungen und Verschleppungen in die Sklaverei. Daran hat sich bis heute nichts geändert, bis heute erleiden die Menschen von Dêrsim, Maraş, Şengal und Kobane das gleiche Schicksal.

Kurdisch

„Hûrmûzgan ruman
Atîran kujan
Hoşen şarêve gewrê gerêgan
zorkerî Areb kirdine Xabur
Gihane pale pêşê Şarizor
Jin û kenikan ve dil û beşinan
Merdî aza dilên ji ruye hevînan
Rewiştê Zerdeşt mayê bêdest
Bizika nakit Hûrmûz ve hiç kes“
669 v.u.Z.

Deutsch

Die heiligen Stätten sind wüst und leer
Die heiligen Feuer gelöscht
Die Edlen suchten sich zu retten, doch
Die grausamen Araber kamen bis an das Ufer des Euphrat
Sie besetzten das ganze Land und die Stadt Şahrizor
Sie nahmen alle Mädchen und Frauen gefangen
Die freigeborenen Männer erstickten an ihrem eigenen Blut
Keiner der Anhänger Zarathustras überlebte
Hûrmûz, der große Gott, wird keinem der Mörder vergeben

Bereits vor hunderten von Jahren fasste der terroristische und grausame Islam, der zuvor Kurdistan, Anatolien, den Kaukasus und Teile Afrikas in seine Gewalt gebracht hatte, in der Gestalt

des „zivilisationsfeindlichen, hegemonistischen osmanischen Reiches“ Fuß in Europa. Unter den Völkern des Balkan richteten die Osmanen grauenhafte Blutbäder an, einhergehend mit einer dreihundert Jahre währenden Zwangsislamisierung. Hinter allen heutigen Kriegen, in denen es um die Eroberung reicher Gebiete geht, stecken die semitischen Händler. Mit aller Macht und Grausamkeit wird im Namen des Islam okkupiert und annektiert. Allerdings wird die Klasse der Eroberer nicht müde, die Menschen zu überzeugen, dies alles habe mit dem wahren Islam nichts zu tun. Unter allen Umständen soll eine Konfrontation mit der Wahrheit vermieden werden, das wahre Gesicht der monotheistischen Religionen darf unter keinen Umständen gesehen werden.

**

Die reaktionären Supermächte, die dafür sorgten, dass die Mordbanden des IS mit modernsten Waffen ausgerüstet waren, um die Kurden von Şengal und Kobane anzugreifen, glaubten, innerhalb weniger Wochen die junge Demokratie in Kobane und Rojava ersticken und die Städte einnehmen zu können. Stattdessen leisteten die Kurden in diesen Städten sagenhaften Widerstand. Sie schlugen mit aller Macht die angreifenden IS-Banden, die der NATO-Staat Türkei mit Waffen versorgt hatte, um die eigene Heimat anzugreifen, zurück und retteten so die menschliche Ehre. Das Projekt des sog. „Sri-Lanka-Modells“ erwies sich als überflüssig, alle Pläne waren hinfällig. Die Nachricht vom Widerstand Kobanes gingen um die ganze Welt und in vielen Städten tauchten Slogans wie „Terrorist Türkei!“ und „Türkei finanziert, IS bombardiert!“ auf. Amerika und die europäischen Staaten sahen sich nun, nachdem Kobane erledigt war, gezwungen, sich auf die Seite des Siegers zu stellen. In den Augen der Weltöffentlichkeit hatte Kobane Geschichte geschrieben.

Die westlichen Medien, unter der Kontrolle des „Großen Händlers“, verzögerten einerseits die Berichterstattung über den Völkermord an den Kurden um einen ganzen Monat, andererseits brachten sie in ihren Schlagzeilen, dass die westlichen Staaten den gegen den IS kämpfenden Kurden Hilfe zukommen las-

sen müsse. „Soll es Waffenlieferungen an die Kurden geben?“ und ähnliche Szenarien wurden durchgespielt. Die USA schlüpfen schließlich in die Rolle des Retters und in den Medien begann eine regelrechte Propaganda unter dem Motto: „Wir verschließen unsere Augen nicht vor dem Völkermord an den Yeziden! Wartet, Amerika wird euch retten!“ Zur selben Zeit bombardierte das türkische Militär tausende von Menschen, die in die Türkei fliehen wollten, mit Giftgas. Türkische Behörden versuchten sogar, kurdische Gemeinden im Grenzgebiet daran zu hindern, Flüchtlingen Schutz und Hilfe zu leisten. Die Kurden, die an die Grenze geeilt waren, warteten dort, um den Flüchtlingen aus Şengal brüderlich zu helfen und den Menschen in Kobane beizustehen. Sie wurden vom türkischen Militär im Verein mit der Polizei, der paramilitärischen Hüda Par und Truppen des IS beschossen und mit Giftgas bombardiert. In Europa holte sich keiner der Protestierenden deswegen eine blutige Nase, in der Türkei hingegen wurden 49 Personen getötet, Hunderte verletzt. Tausende wurden verhaftet und kamen ins Gefängnis.

Ein solcher Vorfall in einem anderen Land hätte den Sturz der Regierung zur Folge, der Staats- und der Ministerpräsident hätten gehen müssen – nicht so in der Türkei! Hier versteht sich die Regierung lediglich auf die Anwendung von Gewalt, gemäß ihrer rassistisch-chauvinistischen turko-islamischen Ideologie. Gleichzeitig füttert sie die einheimische und europäische Presse mit maßlos aufgebauchten Nachrichten von „1,5 Millionen aufgenommenen Flüchtlingen, die dem Terror des IS zu entkommen suchen“, während in Kobane der Kampf gegen den IS tobt. Es ist die Rede davon, dass „der Fond des UN-Flüchtlingswerks für die Türkei aufgestockt werden muss“. Und schon wird der Türkei, dem Außenposten der „Großen Händler“, zusammen mit dem IS und seinen Verbündeten, die den Völkermord an den Kurden zu verantworten haben, finanziell kräftig unter die Arme gegriffen. Bewusst werden die Massenmorde und der Völkermord, begangen von der Türkei, verschwiegen, und unversehens wird das Projekt „Grüner Gürtel“ im islamischen Nahen Osten mit Hilfe

einer tüchtigen Finanzspritze wieder zum Leben erweckt. Absichtlich wird die Öffentlichkeit nicht darüber informiert, dass die westlichen Geheimdienste die Türkei, Katar und Saudi Arabien unterstützen, den IS mit Waffen versorgen und somit die Massenmorde der Dschihadisten mit zu verantworten haben.

Noch bevor die NATO Libyen angriff, hieß es in der Presse, „Ghaddafi“ habe „sein eigenes Volk bombardiert“. Eigentlich hätte es heißen müssen: „In Bengasi griffen die USA die Banden von Al Kaida an“. Zur selben Zeit wurden in der Türkei mehr Kinder und Jugendliche als in Israel getötet, nämlich 185 kurdische Kinder, bzw. Jugendliche, die mit Steinen nach Polizisten geworfen hatten. Man brachte sie in Gefängnisse, unter anderem nach Pozantı, wo sie von Armeeinghörigen vergewaltigt wurden. In Roboski, Şırnak, Birecik und Kandil hagelte es Bomben auf die Kurden, wurden Massenmorde begangen. Täglich wurden zig Menschen getötet – ganz wie im Gazastreifen. Menschen, die ihre demokratischen Rechte einforderten, wurden mit Gasbomben attackiert, ihre Zelte in Brand gesetzt und getötet. 4000 kurdische Dörfer wurden in Schutt und Asche gelegt, 17 500 kurdische Patrioten vom Staat verschleppt und ermordet. Niemand berichtete von den Anhängern Zarathustras, die sich gegen den Völkermord wehrten und die Opfer eines menschenrechtswidrigen Giftgasangriffs wurden, ebenso berichtete niemand von den zehntausend politischen Gefangenen. Von allen diesen Geschehnissen, den Völkermorden an den Kurden, findet sich nichts in den westlichen Medien. Selbst, wenn kurdische Nachrichten die westlichen Medien erreichen, werden sie geflissentlich übergangen. Die Weltöffentlichkeit hat keine Ahnung und weiß von nichts. Der große Strippenzieher setzt alles daran, nach den Armeniern und den Griechen nun auch die seit zehntausend Jahren in Anatolien siedelnden Einwohner mit Hilfe einer zivilisationsfeindlichen, ja, zerstörerischen Macht leise und unauffällig endgültig vom Erdboden verschwinden zu lassen.

Und so ist dieses Buch dem hoffentlich letzten Glied in der Kette der Völkermorde an den Kurden von Dêrsim und denen

Die Berliner „Dêrsim-1937-38-Konferenz“ und der Völkermord an den Kurden

von Koçgiri, Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan gewidmet. Jeder dieser Orte steht für seine eigene Geschichte und gehört doch zu einem einzigen großen Thema.

Azad Ronî, Berlin, im März 2017



Walter Momper, Şerafettin Halis und M. Ayata (v.l.n.r.)

EINFÜHRUNG

„Seit der Berliner Dêrsim- 38-Konferenz und seit ich dieses Buch gelesen habe, bin ich ein anderer Mensch!“ so die Worte einer jungen Frau.

Es versteht sich, dass die Organisation und Durchführung der Konferenz hervorragend funktionierte. Da viele Kurden innerhalb der Partei „Die Linke“ organisiert sind, übernahm Die Linke die Federführung und veranstaltete die Konferenz zum ersten Mal im Berliner Abgeordnetenhaus. Die Organisation mit allem, was dazugehört, sei es Ankunft und Abfahrt der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, Hotelreservierungen, Transfer vom Flughafen Fahrten zu den unterschiedlichsten Treffpunkten, Restaurants und ähnlichen Unternehmungen, lag in den Händen vieler freiwilliger Helfer und Helferinnen. Darüberhinaus beteiligten sich an der Planung und Organisation der Konferenz zahlreiche ortsansässige kurdische Familien. Ihnen ist es zu verdanken, dass die Gäste aus dem In- und Ausland mit der traditionellen kurdischen Küche vertraut gemacht wurden. Familien, die über ein Auto verfügten, holten die Teilnehmer vom Flughafen, bzw. Hauptbahnhof ab.

Da ich im Besitz eines Autos bin, wurde ich gebeten, die Journalisten und Schriftsteller Hasan Cemal und Cengiz Çandar vom Flughafen Tegel abzuholen. Es ist für mich eine Ironie des Schicksals, dass beide ihre Reise auf dem türkischen Flughafen, der den Namen der armenischen Adoptivtochter M. Kemals, nämlich „Sabiha Gökçen“, führt, angetreten hatten. M. Kemals Adoptivtochter hatte sich von ihren Wurzeln losgesagt, der offiziellen türkischen Ideologie zugewandt und war erste Pilotin der jungen türkischen Republik geworden – sie war es gewesen, die

nach eigenen Worten „auf Befehl“ Bomben auf Dêrsim abgeworfen hatte.⁹

Ich fuhr also zum Flughafen Tegel, parkte mein Auto vor dem Eingang zum Terminal 5 und betrat das Gebäude. Es war der 23. November 2010 und die Maschine sollte um 17.00 Uhr landen. Ich war eine halbe Stunde früher gekommen und wartete nun. Ab und zu ging ich nach draußen, um nach dem Auto zu sehen. Ich konnte beobachten, wie die Passagiere sich zur Gepäckausgabe bewegten. Von ferne konnte ich unter ihnen Cengiz Çandar erkennen, verlor ihn aber gleich wieder aus den Augen. Es würde noch eine Weile dauern, bis er seinen Koffer bekäme. Für einen kurzen Augenblick war ich wieder nach draußen gegangen und hatte nach meinem Auto geschaut. Zurückgekommen sah ich, wie ein Mann von kaukasischem Aussehen, das Gesicht ein schmales Dreieck, mit wachen Augen, umrahmt von einer Brille, das kräftige wuschelige Haar nur wenig ergraut, die Passkontrolle verließ. Er zog einen mittelgroßen Koffer, auf dem eine kleine Tasche lag, hinter sich her. Mitten in der Halle blieb er stehen. Die Tasche war verrutscht und während er sich mühte, sie wieder in die richtige Position zu bringen, blickte er sich um, als suche er jemanden. An seiner Brille und seinem offenen Blick erkannte ich Hasan Cemal, allerdings, wenn dieser Mann Hasan war, dann musste auch Cengiz Çandar da sein. Aber wo war er? Wenn dies nicht Cengiz Çandar war, ihm aber ähnlich sah, wer war er dann? Ich nahm gerade noch den kurzen Blick aus Hasan Cemals Augen wahr, als mein Handy klingelte.

Am Telefon war der Schriftsteller Haydar Işık: „Azad, wo steckst du denn? Hasan Cemal und Cengiz Çandar warten auf

9 . Ali Seyyar schreibt in seinem Buch „Berühmte Blinde und Gehörlose“, S.63-68, über Nebile Hanım: Nachdem er mit seiner 6. Adoptivtochter, Nebile Hanım, zusammen gewesen war, ordnete M. Kemal an, sie mit einem anderen Mann zu verheiraten. Sowohl M. Kemal als auch İnönü waren bei der Hochzeit anwesend. In seinem Testament verfügte M. Kemal, dass seinen Adoptivtöchtern „Afet jährlich 800 Lira, Sabiha Gökçen 600 Lira, Ülkü 200 Lira, Rukiye und Nebile je 100 Lira auszuzahlen“ seien.

dich am Terminal 5!“ – “Ich bin in der Halle, die beiden stehen draußen vor dem Eingang, wir kommen gleich!“, antwortete ich.

Ich musste Cengiz Çandar also genau in dem Augenblick, als ich nach meinem Auto geschaut hatte, verpasst haben. Neben ihm erkannte ich nun auch Hasan Cemal, einen grauhaarigen, bebrillten und ernsthaft, aber offen drein blickenden Mann. Nun war klar, wer wer war. Nachdem wir uns auf kurdisch, türkisch und deutsch (“Hun xer! Hoş geldiniz! Herzlich Willkommen!”) begrüßt hatten, umarmten wir uns. Danach brachte ich sie in das Hotel am Anhalter Bahnhof, wo Haydar Işık Zimmer für die Dêrsim-Kongressteilnehmer hatte reservieren lassen. Den aus Hamburg angereisten Schriftsteller Ahmet Kahraman holte Tekin Kaya vom Hauptbahnhof ab, weitere Freunde hatten zu einem früheren Zeitpunkt bereits den amerikanischen Anwalt Barry A. Fisher vom Flughafen abgeholt. Sie alle trafen sich nun in diesem Hotel. Hier konnten noch letzte Absprachen für die morgige Konferenz getroffen werden und man konnte sich zu gemeinsamen Essen und Gesprächen niederlassen.

**

Am 24. November 2010 schneite es in Berlin in dicken Flocken. Es war kalt, das Thermometer fiel auf 5° minus! Am frühen Morgen strömten hunderte von kurdischen und deutschen Intellektuellen in den Sitzungssaal des Berliner Abgeordnetenhauses in der Niederkirchstraße. Freundliche Beamte kontrollierten die Besucher – sie wussten, dass die Dêrsim-Konferenz heute auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand und waren keineswegs erstaunt über das große Interesse an diesem kurdischen Thema.

Die Linke hatte die Schirmherrschaft übernommen und die Gesellschaft zum Wiederaufbau Dêrsims, die Demokratische Föderation der Aleviten, die Kurdische Föderation in Deutschland, den Verein der Kurden Berlin-Brandenburg und die Akademiya Tigris zur 3. Dêrsim-Konferenz ins Berliner Abgeordnetenhaus eingeladen. In der Metropole mit ihren seit der Wiedervereinigung 3,8 Millionen Einwohnern leben mehr als 90 000 Kurden

im Exil, im gesamten Bundesgebiet sind es nach offiziellen Angaben zwischen 850 und 900 000. Allerdings bezeichnen sich viele von ihnen nicht als Kurden, sie halten sich – wie auch die Angehörigen der anderen Minderheiten – entsprechend der seit Gründung der türkischen Republik verfolgten Politik der Auslöschung und der Assimilation für Türken. Laut ihren Pässen sind sie Türken und werden von den deutschen Behörden auch als solche geführt. Auf Grund dieser Erkenntnisse ist es realistisch, wenn man davon ausgeht, dass mehr als 1,2 Millionen Kurden in Deutschland leben.

Zwischen den Armeniern und Kurden gibt es seit den Sumerern, also seit 5000 Jahren viele Gemeinsamkeiten: nicht nur, dass es ähnliche Feste wie Ostern, bzw. Newroz oder Figuren wie den Weihnachtsmann, bzw. Kaloxahan gibt, so gehören beider Sprachen zur indo-europäischen Gruppe. Auch historisch, kulturell, spirituuell und religiös sind sie einander sehr nahe. Die seit tausenden von Jahren im indo-europäischen Korridor lebenden arischen Völker waren in der Zeit der Sumerer den semitischen Stämmen kulturell durchaus überlegen. Ihre Religion war differenzierter und sie hatten einen höheren Lebensstandard erreicht. Sie waren ihnen um rund dreitausend Jahre voraus in der Entwicklung – und so ist es bis heute geblieben. Die arischen Völker bewohnten bereits das reiche Land, bevor es von den Byzantinern und später den Sassaniden erobert wurde. Innerhalb von nur dreißig Jahren war es dem dschihadistischen arabischen Heer gelungen, dieses Gebiet zu erobern, zu verwüsten und auszuplündern. Und das alles geschah im Namen einer Ideologie. Vor 1400 Jahren senkte sich die Finsternis der islamischen Scholastik, entstanden im Nahen Osten und mit dem Schwert verbreitet, über das Land. Leider kam es dadurch zu einem Stillstand in der kulturellen Entwicklung der indigenen Bewohner, nämlich der Armenier und der Kurden. In der Zeit der sumerischen Herrschaft hatten sich dort eigenständige Kulturen entwickelt. Die uralten spirituellen und humanistischen Lehren des Zarathustra hatten sich über Anatolien und Griechenland bis nach Europa ausge-

breitet. Erst seit der Renaissance und der Reformation definierten die Europäer sich auch als solche und sie wurden sich ihrer eigenen Kultur bewusst,¹⁰ es wurde ihnen auch klar, dass die Lehren des Zarathustra ein wichtiger Schritt hin zu einem entwickelten Sozialismus sind.

Weder die Türken noch die Araber erkennen die Eigenständigkeit der indo-europäischen Kultur an. Sie sind damit beschäftigt, Kulturen, Zivilisationen und andere Völker zu vernichten. Es gibt keinerlei kulturelle Verbindung zwischen den Türken und den Europäern.

**

Es ist nicht möglich, sich eine genaue Vorstellung der in Kur-

10 Das Reich der Sumerer (5000-2000 v.u.Z.) erstreckte sich vom Westen des heutigen Indiens bis an die Küsten des südlichen Mittelmeeres und von den Bergen des Zagros bis an die Ägäis und wird als Wiege unserer Kultur und Religionen angesehen. Manche Historiker ignorieren immer noch, dass der Hellenismus und damit einhergehend die europäische Kultur und Entwicklung eines modernen Demokratieverständnisses und das 2000jährige Christentum ihren Ursprung diesen sumerischen Wurzeln verdanken. Glaubte man ehemals, die Wiege der westeuropäischen Kultur und Religion in Griechenland, im Judentum und im Christentum verorten zu können, so erbrachten archäologische Grabungen, dass der Ursprung der europäischen Zivilisation in Mesopotamien liegt. Hier, in einer Art Korridor zwischen Indien und Europa, lebten seit Jahrtausenden arische Kulturvölker, deren uralte Kultur, Sprache und Religionen sind das Fundament des heutigen Europas. Unter dem Hellenismus, dem Judentum und dem Christentum und dem Islam, gleichsam wie unter Putz, mit dem die semitischen Händler alles zugedeckt haben, verbergen sich die Wurzeln dieser hochentwickelten Kultur - kratzt man diese Schicht ab, so kommt die sumerische Kultur zu Tage. Vor unseren Augen breiten sich die beredten Zeugnisse einer versunkenen Welt aus: Tempel, Schlösser, Städte und Kunstwerke, begraben und vergessen unter Sand und Geröll, Zeugnisse einer reichen und hochentwickelten Kultur. Die Wüsten Arabiens haben die Kunstwerke, die Tempel, die Schlösser, die Städte und die vielfarbigen Mosaik, die Vasen, die Kleinodien und die Statuen mit Sand bedeckt und unter sich begraben und sie zu Legenden transformiert. Die Armeen der Dschihadisten haben das heilige, fruchtbare und reiche Land der arischen Völker ausgeplündert und verwüstet, reiche Beute mit den Kunstwerken gemacht. Zum Lohn für diese Verbrechen wurde und wird den Kämpfern das Paradies versprochen.

distan, Anatolien und Europa begangenen Völkermorde zu machen. Man muss das historische Programm in seiner Gesamtheit sehen, erst dann erkennt man den roten Faden, der sich durch die Geschichte zieht, einer Geschichte, in der zuerst die Omajyaden, dann die Abbasiden und 400 Jahre später, nachdem der arabische Elan erschlaffte, die Türken die Rolle des Kulturzerstörers übernahmen. Seit den Seldschuken und Osmanen wurden die einheimischen Völker mit nie nachlassender Gewalt von Massakern und Völkermorden heimgesucht. Der große Baumeistergott verspricht auch heute wie damals den Dschihadisten einen sicheren Platz im Paradies. Verliebt in den Tod lassen sich diese ungebildeten Menschen missbrauchen für die zerstörerischen Absichten des großen Strippenziehers.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf den Titel meiner Publikation zu den „Hintergründen der Völkermorde in Anatolien und an den Kurden und die Rolle der Türkei“ verweisen. In dieser Schrift lege ich im Einzelnen dar, welche Absicht hinter den Plänen der Supermächte steht und wie sie mit Hilfe des türkischen Staates verwirklicht wurden: mit systematischer Besetzung Anatoliens und Vernichtung der einheimischen Bevölkerung. In diesem vorliegenden Buch wird es vornehmlich um den Völkermord von Dêrsim gehen. Dieser ist lediglich ein Glied in einer langen Kette von Völkermorden, begangen von der Türkei an den Armeniern, den syrischen Christen, den Pontusgriechen und an den Menschen von Koçgiri, Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan.

Ich schreibe dieses Buch, weil ich glaube, dass es an der Zeit ist, die Menschen endlich darüber aufzuklären, was hinter den Kriegsspielen der doppelzüngigen Politiker steckt. Diese kulturzerstörende Türkei verletzt fortwährend die Menschenrechte und überzieht ihr eigenes Volk mit Krieg, begeht zu wiederholten Malen Völkermord und versucht seit hundert Jahren mit „Berichten zur Lage“ und neuerdings mit einem „Entwicklungsbericht“ die westlichen Nationen zu täuschen, weil sie in die EU aufgenommen zu werden hofft.¹¹

11 Die westlichen Politiker werden seit 100 Jahren von der Türkei mit

Die rassistisch-chauvinistische turko-islamische Synthese ist der ideale Nährboden für jegliche Art von Kriegsspielen, Ränken und Speichelleckerei. Genau wie alle Völkermörder hat auch der Rassist Mustafa Kemal die einfachen, ungebildeten Leute mit dem Ruf nach nationaler Einheit für sich eingenommen: „Ein Türke ist eine ganze Welt wert!“ Dabei war er genauso wenig Türke wie die Diktatoren: der Jude Kenan Evren, der Georgier Recep Tayyip Erdoğan oder der Serbe Süleyman Demirel, geschweige denn die grausamen Osmanen. Sie alle verführten mit ihrem Geschwätz und ihrem Gerede von „wir haben den Schlüssel zum Paradies“ die ungebildeten Muslime. Und jeder dieser Fanatiker fühlt sich gleich wie der Prophet persönlich, pardon, wie ein Führer, so wie seinerzeit der Tscherkesse Necmettin Erbakan. Schließlich befinden wir uns im Vergnügungspark der Massaker und Völkermorde! Und keiner, der Massaker und Völkermorde verübt, wird jemals wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt!

Dieselben Jagdbomber, die gleichzeitig Guernica und Dêrsim 1937-1938 bombardierten, hatte die Türkei von Hitler-Deutschland erworben. Hitler-Deutschland eilte Franco zu Hilfe und bombardierte Guernica mit denselben Kampfflugzeugen, im selben Jahr, am selben Tag.

Nachdem im Vertrag von Lausanne von französischer und englischer Seite die Türkei als Vorposten der westlichen Welt anerkannt worden war, verwüsteten Panzer, die in der Sowjet-Union gekauft worden waren, die Dörfer von Dêrsim. Die vielen Militärflugzeuge, mit denen die Dörfer, Gemeinden, ganze Landstriche, Berggipfel, Felder, Gärten und Zivilisten bombardiert wurden, stammten aus Hitler-Deutschland.

Lassen Sie uns die Archive ein wenig unter die Lupe nehmen.



Giyasettin Sayan

Eröffnungsreden

Giyasettin Sayan

Die erste der historisch bedeutsamen Eröffnungsreden vor dem Berliner Abgeordnetenhaus hielt Giyasettin Sayan, Mitglied der Berliner Partei Die Linke zum Thema:

„Dêrsimer Flüchtlinge in Berlin – Die Anerkennung der „Massentötungen“ 1937/ 1938 als Völkermord“.

Konferenz am 24. November 2010, Abgeordnetenhaus von Berlin, Raum 311

Giyasettin Sayan, MdA - Eröffnungsrede

„Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrter Herr Präsident des Abgeordnetenhauses, Walter Momper,

liebe Kolleginnen und Kollegen des Abgeordnetenhauses und des Bundestages,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der kurdischen, alevitischen, armenischen und türkischen Verbände;

liebe Gäste aus nah und fern, sehr verehrte Rednerinnen und Redner, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Ich begrüße Sie alle herzlich in diesem historischen Gebäude, dem preußischen Landtag in Berlin.

Ich freue mich über Ihr Interesse an einer nicht einfachen aber dringlichen Thematik: des Völkermordes 1937/ 38 in Dêrsim an Zehntausenden von Menschen.

Meine Damen und Herren, ich begrüße vor allem den Parlamentspräsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, Herrn Walter Momper, der gleich zu uns reden wird.

Ich hätte an dieser Stelle gern Yaşar Kemal, den Träger des Preises des Deutschen Buchhandels und großen kurdischen Schriftsteller begrüßt. Ihm ist dieses Thema sehr wichtig und er wollte bis zuletzt kommen, aber leider musste er operiert werden und ist reiseunfähig. Ich wünsche ihm in unser aller Namen gute Besserung. Er lässt uns ausrichten, er sei sicher, dass die Konferenz gelingt und mit ihr ein wichtiger Schritt zur Lösung gemacht wird.

Der Schriftsteller und Nobelpreisträger Günter Grass musste leider ebenso aus gesundheitlichen Gründen absagen. Er sandte uns aber eine Grußbotschaft, die nach Herrn Mompers Rede verlesen wird.

Ich begrüße Herrn Hanke, Bürgermeister von Berlin-Mitte, der sich sehr engagiert in der Dêrsim-Sache, und den geistlichen alevitischen Gelehrten, Pir Rıza Yağmur.

Ich freue mich, dass so viele bedeutende

* Juristinnen und Juristen,

* Schriftstellerinnen und Schriftsteller,

* Historiker und andere Experten unserer Einladung folgen konnten.

Ich bedanke mich besonders bei den Überlebenden und ihren Familien für ihr Kommen. Sie werden später zu uns reden. Ich verneige mich vor Ihnen.

Ich begrüße besonders Mr Barry Fisher von der Anwaltskanzlei Fleishman & Fisher aus Los Angeles, USA. Er hat unter anderem deutschen und europäische Opfer des Holocausts vor Gericht erfolgreich vertreten. Darüber hinaus vertritt er Opfer von Völkermorden und Menschenrechtsverbrechen in aller Welt.

Ich bedanke mich hiermit bei Ihnen, Herr Fisher, dass Sie die weite Reise auf sich genommen und sich mit unserer Geschichte und Zukunft auseinandergesetzt haben.

Mein großer Dank gilt auch der Menschenrechtsanwältin Eren Keskin, dem kurdischen Politiker Serafettin Halis und den Journalisten Hasan Cemal und Cengiz Çandar, die für die öffentliche Debatte zur Kurden- und Dêrsim-Frage in der Türkei einen großen Beitrag geleistet haben.

Ich freue mich sehr, unter den Gästen Herrn Karnig Gregorian begrüßen zu dürfen, den armenischen Filmemacher. Einigen seiner Vorfahren war es geglückt, das Dêrsim-Massaker zu überleben. Herr Gregorian wird am Tagesende großzügigerweise seinen Film „DIE PROZESSE MEINES VATERS“ zeigen. Sie sollten ihn auf keinen Fall verpassen!

Ich begrüße zuletzt die Schriftsteller Ahmet Kahraman, Mehmet Bayrak, Munzur Çem, Haydar Işık, Prof. Ahmet Özer, Rechtsanwalt Erdal Doğan, Haydar Munzur und viele andere! Sie finden in den Konferenzmappen die jeweiligen Kurzbiografien aller dieser verehrten Gäste.

Meine Damen und Herren,

die Nichtanerkennung und Nichtverarbeitung des Genozids in Dêrsim 1937-1938, begangen von der türkischen Armee heute vor 73 Jahren, ist ein Trauma für alle Menschen in und aus Dêrsim, dort und im Exil, z. B. in Deutschland.

2010 war ein Jahr, in dem die Dêrsim- Frage erstmals in der Türkei eine große Öffentlichkeit erreichte.

Das Vorstandsmitglied der CHP (Republikanische Volkspartei) Örsan Öymen sagte in einer öffentlichen Debatte:

„Man muss die Kurdenfrage genauso lösen wie man es damals bereits in Desim getan hat.“

Damit propagierte ein Zeitgenosse von uns den Genozid! Er legitimierte ihn historisch und wollte einen neuen anzetteln.

Bis heute hat er sich nicht entschuldigt.

Auch seine Partei blieb stumm.

Das hat immerhin den Premier Erdoğan und den Staatspräsidenten Gül im Namen der Regierungspartei veranlasst, zum ersten Mal öffentlich zuzugeben, dass in Dêrsim 50.000 Menschen von der damaligen CHP-Regierung des türkischen Staates getötet wurden.

Dennoch hat es bislang weder Anerkennung, Entschädigung noch Versöhnung gegeben.

Das Ziel unserer Konferenz:

Meine Damen und Herren,

das Ziel unserer Konferenz muss nun sein, Schritte in Richtung Anerkennung, Entschädigung und Versöhnung einzuleiten.

Nach 73 Jahren muss endlich ein öffentlicher Prozess im Namen der Gerechtigkeit und des Tabubruchs stattfinden.

Die Türkei darf sich nicht aus der Verantwortung stehlen.

Die Dêrsim- Frage muss endlich zur Sprache kommen, ein Prozess muss eingeleitet werden, den Opfern und ihren Familien muss Gerechtigkeit widerfahren:

Es muss ein Prozess stattfinden, der die anderen Verbrechen gegen Minderheiten und den Völkermord gegen die Armenier nicht außen vor lässt sondern einschließt.

Obwohl uns diese komplexe Lage bewusst ist, wollen wir heute die Dêrsim-Frage in den Mittelpunkt stellen. Dies wird nicht die letzte Konferenz zu diesem Thema gewesen sein!

Wir wollen mit einem Auftakt und vier Foren den Hintergrund der Ereignisse beleuchten, um so eine Zukunftsstrategie

entwickeln zu können.

Die Überlebenden und ihre Familien werden uns noch einmal ihre Erlebnisse und Erinnerungen vortragen.

Die Historiker werden die historischen Beweise liefern.

Die Juristen werden die möglichen nationalen und internationalen Vorgehensweisen aufzeigen, darüber debattieren und eine Strategie mit uns allen entwickeln, die wir dann später in die Tat umsetzen werden.

Vor allem Barry Fisher wird uns aus seiner internationalen Erfahrung heraus konkrete Ratschläge geben können.

Von den Politikern und Journalisten werden wir hören, was innerhalb des aktuellen Diskurses machbar ist.

Meine Damen und Herren,

in der Türkei gibt es seit nunmehr zwei Jahren eine neue breite gesellschaftliche Diskussion, die eine friedliche Lösung der Kurdischen Frage und die Ahndung bisher ausgeblendeter Verbrechen zum Ziel hat.

Dies schließt Versöhnungsprozesse in Bezug auf den Armeier-Genozid und die Minderheitenfrage ein.

Wer sich hier billig aus der historischen Verantwortung freikaufen will, wer hier Opfergruppen gegeneinander ausspielen und spalten will, der verrechnet sich:

Nur einem Staat, dem es gelingt, Versöhnung und Gerechtigkeit durch einen ernsthaften und sicher schmerzlichen Versöhnungs- und Anerkennungsprozess inmitten der Gesellschaft zu bewältigen und diesen mit allen Opfern und ihren Nachfahren zu führen, nur ein solcher Staat, und nur eine solche Gesellschaft hat die Chance auf die Errichtung eines festen Fundaments für ein würdevolles, humanes und verantwortliches Miteinander in der Zukunft.

Und das, meine Damen und Herren, wird nicht einfach sein, aber wir werden nicht umhin kommen, uns dem zu stellen.

Lassen Sie uns an die Arbeit gehen.

Lassen Sie uns den Weg frei machen.

Ich wünsche uns allen eine ergebnisreiche Konferenz, an deren Ende eine Resolution und Petitionen stehen sollen.

Ich versichere Ihnen, dass wir nicht nur reden, sondern auch handeln werden.

Danke!

Sehr geehrter Herr Momper, darf ich Sie bitten. Sie haben das Wort.»



Die Dêrsim-Konferenz in den Räumen des Berliner Abgeordnetenhauses



Walter Momper

Walter Momper, Vorsitzender des Berliner Abgeordnetenhauses

Begrüßungsrede Walter Mompers, der unter Beifall die Rednertribüne betrat,

anlässlich der Konferenz „ Dêrsimer Flüchtlinge in Berlin – Die Anerkennung der „Massentötungen“ 1937/ 1938 als Völkermord am 24. November 2010

«Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen und Mitglieder des Abgeord-

netenhauses,

sehr geehrter Herr Sayan,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kurdischen, Armenischen und Alewitischen Vereinigungen, die Sie sich hier dankenswerter Weise um die Anerkennung der Rechte der Opfer von Dêrsim 1938 verdient machen und hier gemeinsam eine Lösung von Recht und zukünftigem Frieden suchen,

sehr geehrte Überlebende des Völkermordes in Dêrsim und ihre Nachgeborenen, die Sie viel erlitten haben und noch obendrein zu Unrecht mit Geduld auf Recht und Gerechtigkeit so lange warten müssen,

liebe Gäste - besonders jene, die von weit her gereist sind:

Ich begrüße Sie alle herzlich zu dieser Konferenz und wünsche Ihnen, dass Sie Ihr Ziel erreichen!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in Berlin leben seit 1938 Zehntausende ehemaliger Dêrsimer Flüchtlinge, denen das Schlimmste widerfuhr, was Menschen je erleiden können: Völkermord.

Sie wurden nach politischer wie militärischer Vorbereitung 1938 von der Türkischen Republik in Dêrsim mit dem Ziel, sie zu vernichten, überfallen.

Ihre Angehörigen, Ihre Elite und geistige Führung wurden brutal ermordet, vergast, ihre Frauen und Töchter wurden verschleppt, missbraucht und verschwanden für immer.

Meine Damen und Herren,

ich kann nur immer in der Erinnerung an einen Genozid sprechen, den wir Deutsche im eigenen Land und in Europa vielen Millionen Menschen angetan haben und den wir für immer zu verantworten haben.

Ich möchte und muss Ihnen mein Mitgefühl ausdrücken.

Seit vielen Jahren leben viele von Ihnen hier in Berlin.

Ich hoffe, dass Sie hier ein geschütztes und sicheres Leben führen können.

Dennoch ahne ich, dass solche zwangsweise erfahrenen Erinnerungen für Sie nicht einfach zu bewältigen sind, dass sie Sie oft

in Gedanken plagen und nicht zur Ruhe kommen lassen.

Und damit plagen auch uns diese Ihre Gedanken und Erinnerungen, denn als Teil von uns Berlinerinnen und Berlinern tragen Sie diese Bürde jeden Tag, und wir hoffen wie Sie, dass sie Ihnen eines Tages leichter wird.

Wir wissen, dass Sie völlig zu Recht Anerkennung der Verbrechen gegen Sie und Gerechtigkeit verlangen.

Wir wissen auch, dass der Staat und die Gesellschaft, die Ihnen das antat, niemals zur Ruhe kommen kann, wenn es keine Gerechtigkeit und keinen Versöhnungsprozess gibt.

Ich wünsche Ihnen vor allem auch Stärke zu einer übergreifenden Gemeinsamkeit, die alle unterschiedlichen Identitäten einschließt. Ich weiß, wie schwer für Sie die Bewältigung der Vergangenheit ist, wenn Minderheiten, die selbst heute noch Diskriminierungen ausgesetzt sind, diesen Prozess in Gang setzen müssen.

Hier ist von großen Mühen die Rede. Hier ist Ihre Ehrlichkeit, all Ihre Fähigkeit zu friedvollem Umgang miteinander, zur Aussöhnung, zum Zuhören und Empathie, zur Solidarität und Pragmatismus gefragt.

Meine Damen und Herren,

- * Völkermord verjährt juristisch nicht.
- * Völkermord gräbt sich tief in das kollektive Gedächtnis ein.
- * Völkermord ist weder von den Opfern noch von den Tätern, auch nicht der gesamten Menschheit zu bewältigen.

Nur Gerechtigkeit und Versöhnung kann den engen Pfad des Weiterlebens ebnen, kann zu tieferem gemeinsamen Frieden aller miteinander führen.

Dies funktioniert nur, wenn Scham und Schweigen in Reden und Würdigung gewandelt werden können.

- * Sie werden sich erinnern.
- * Sie werden einen politischen Willen formulieren, der zu Schuldgeständnis und Aussöhnung führt.
- * Sie werden Anforderungen formulieren.
- * Sie werden schließlich zu einer juristischen Lösung und

Strategie kommen.

Meine Damen und Herrn,
ich wünsche Ihnen viel Erfolg und so viel neue Ideen und Kraft,
wie nötig sind, um zu Recht und Gerechtigkeit vorzudringen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit allen Beteiligten hier vorbe-
reiten können, was in der Türkei auf offene Ohren und Herzen
treffen muss.

Sie wissen selbst, dass die Führung der Türkei bereits einige
Äußerungen in diese Richtung getan hat.

Sie wissen, dass Teile der türkischen Öffentlichkeit nach Frie-
den suchen und Geschichte zu verarbeiten bereit ist, besonders
die Jugend.

Auf der Tagung WOMAN Anfang dieses Monats in Istanbul
formulierte der türkische Premier Recep Tayyip Erdoğan, dass
dieses Jahrtausend alte Konflikte beilegen müsse und es keine
neuen geben dürfe. Er hat bereits öffentlich die Massaker von
Dêrsim als Unrecht bezeichnet.

So hoffe ich, dass Sie den Weg finden, den Sie alle zusammen
beschreiten können, und eine Brücke zu bauen vermögen,

* zwischen Unrecht und Recht,

* zwischen Vergangenheit und Zukunft,

* zwischen der ersten und zweiten und jeder weiteren Gene-
ration,

und ich wünsche Ihnen, dass Sie Unterstützer und Vermittler
an Ihrer Seite finden;

Ich möchte Ihnen versichern, dass immer, wann wir Gelegen-
heit haben, Ihre Sache anzusprechen, wir dieses gern tun werden.

Vielen Dank – und gutes Gelingen.»

**

Momper hatte Recht, wenn er den Völkermord von Dêrsim
ein Glied in einer Kette von Völkermorden, begangen an den
Armeniern, syrischen Chaldäern und Pontusgriechen in Orten
wie Koçgiri, Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan, nannte. Der Völker-
mord von Dêrsim sei „mit aller Grausamkeit“ begangen worden.
Er wies ferner ausdrücklich auf den Zusammenhang zwischen

der Ideologie des Komitees „Einheit und Fortschritt“ und dem zivilisationsfeindlichen türkischen Hegemoniebestreben seit den Seldschuken und Osmanen und ihren mörderischen Überfällen auf Anatolien und Kurdistan hin. Während der gesamten Dêrsim-Konferenz in Berlin wurde genau dieser Themenkreis bis in den Abend hinein von den teilnehmenden Wissenschaftlern, Schriftstellern, Historikern und Juristen ausgelotet. Die Aussagen der Zeitzeugen waren von tiefer Traurigkeit geprägt.

Aus Amerika war eigens zur Konferenz der bekannte Anwalt Barry A. Fisher gekommen. Aus der Türkei waren die Anwälte Eren Keskin und Erdal Doğan, Ahmet Özer, der BDP-Abgeordnete Serafettin Halis, der Journalist und Schriftsteller Hasan Cemal, Cengiz Candar, die Schriftsteller Sema Kaygusuz und Mesut Özcan angereist. Von deutscher Seite nahmen der Linken-Abgeordnete Gıyasettin Sayan, der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, Christian Hanke, der Schriftsteller Haydar Işık, der Historiker Mehmet Bayrak, der Schriftsteller Munzur Çem und der Journalist und Schriftsteller Ahmet Kahraman teil – sie alle waren Persönlichkeiten, die große Ernsthaftigkeit ausstrahlten und der Konferenz Glanz verliehen. Die Überlebenden wurden von Gülizar Kaytan und Ali Başaran repräsentiert. Besime Arı vertrat ihren Großvater, Seyid Rıza.

Bevor ich nun mit einem Bericht über die 3. Dêrsim-Konferenz fortfahre, möchte ich an dieser Stelle eine kurze Zusammenfassung der 1. und 2. „Dêrsim 1937-1938-Konferenz“, die beide in Brüssel stattfanden, einfügen.

ERSTES KAPITEL

DIE ERSTE DÊRSIM 1937-38 KONFERENZ

Die erste „Dêrsim 38 Konferenz“ fand am 14. November 2008 im Europaparlament in Brüssel statt, und die türkische Regierung setzte alles daran, die Erkenntnisse zu widerlegen und zu leugnen. So verfügte der türkische Staat ein Verbot, Berichte über ein Gefangenenlager unter freiem Himmel und das Dêrsim-Massaker zu veröffentlichen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Aufführung des Dokumentarfilms „Dêrsim 38“ von Seiten des Ministeriums für Kultur und Tourismus verboten.

Der damalige Außenminister Ali Babacan, ein Türkisierter, ein sog. Devşirme, wurde von der türkischen Regierung nach Brüssel geschickt, um eine Diskussion über den Völkermord zu verbieten und die Konferenz zu verhindern. Außerdem sollte unter allen Umständen die Publikmachung der Wahrheit über den Völkermord, begangen an Armeniern, syrischen Christen, Pontusgriechen und Kurden, vereitelt werden. Eine breite, internationale Öffentlichkeit würde zum ersten Mal über die Hintergründe dieses Genozids in Kenntnis gesetzt werden.

Wäre es in der Konferenz lediglich um die Kurden gegangen, wäre ihre Rechnung möglicherweise aufgegangen. Dass es nicht dazu kam, ist zwei Umständen zu verdanken: Zum einen fungierte die Europäische Linke (RUE/NGL) sozusagen als Hausherr und zum anderen fand das Thema eine breite Unterstützung in der Öffentlichkeit. Dies ist ein Sieg der vereinigten europäischen Linken über die internationale Rückständigkeit. Auf der 1. Dêrsim 1937-1938 Konferenz lag der Fokus auf dem zerstörerischen türkischen Staat und der Wahrheit über das Dêrsim-Massaker. Licht in dieses Dunkel haben Historiker, Schriftsteller und Journalisten, Mitglieder des linken Flügels der AP-Abgeordneten, die

Abgeordnete Feleknas Uca und Hülya Hanım(beide AP), KNK und viele Mitglieder der Kurden-Vereinigung mit ihren Redebeiträgen vor dem Europäischen Parlament gebracht.

Leiter und Moderator der 1. Dêrsim38 Konferenz war der Schriftsteller Haydar Işık. Historiker betonten die Koinzidenz der Daten: der Genozid in Dêrsim hatte genau vor 70 Jahren stattgefunden. Man dürfe wie Deutschland und die Deutschen in Bezug auf den von ihnen an den Juden begangenen Holocaust das Massaker von Dêrsim nie dem Vergessen anheimfallen lassen, es sei geboten, sich mit der Wahrheit auseinanderzusetzen.

Es ist allen Teilnehmern zu verdanken, dass die Konferenz ein Erfolg wurde. Sie alle haben mit ihren Beiträgen, mit ihrer Mühe und Arbeit geholfen, das dunkle Kapitel in der Geschichte der Kurden, den Genozid von Dêrsim, zu erhellen, an die Öffentlichkeit zu bringen.

Am Ende einigte man sich auf folgende offizielle Verlautbarung: “Die Türkei wird aufgefordert, sich der eigenen Geschichte zu stellen, sie muss Verantwortung für den Genozid gemäß dem Völkerrecht übernehmen. Die staatlichen Archive sind zu öffnen.” Die Türkei hat diese Forderungen überhört. Der türkische Staat unternimmt alles, um seinen Bürgern und Bürgerinnen die Wahrheit vorzuenthalten, sie mit Lügen einzuschläfern und unter einer Glocke aus Furcht und Angst leben zu lassen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Sollte die Wahrheit je ans Licht kommen, so würde sich der Vergleich mit dem von Hitler-Deutschland initiierten Krieg und den Verbrechen gegen die Menschlichkeit geradezu aufdrängen. Es war klar, dass der türkische Staat dies auf jeden Fall unterbinden wollte.

Diese erste Konferenz im Europäischen Parlament dauerte lediglich dreieinhalb Stunden und wurde aufgezeichnet von Roj-TV (kurdischer Fernsehsender), mit gelegentlichen Direktübertragungen, für welche Baki Gül und Erdal Er verantwortlich waren. Diese kurze Zeitspanne wurde intensiv für Informationen, Austausch und Gespräche genutzt. Dutzende von Protokollen belegen dies. Es versteht sich, dass, wollte man jeden Beitrag

dokumentieren, mit Leichtigkeit ein eigenes, viele Seiten füllendes Buch zustande käme, und das trifft auf jede einzelne der Dêrsim 38-Konferenzen zu; wir beschränken uns in diesem Rahmen jedoch auf die Wiedergabe eines einzigen Redebeitrags, nämlich den von Prof. Dr. Ronald Mönch

**

Prof. Dr. h.c. Ronald Mönch

Hochschule Bremen
Bremen University of Applied Sciences
13.11.2008

Dêrsim 1938 – 70 Years After

Die Rede in Brüssel, 13.11.2008

The Dêrsim Genocide and the International Law

„Verehrte Frau Abgeordnete Uca,
verehrter Herr Işık,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

als Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieses Kongresses erleben wir eine historische Stunde. Wir streifen den Mantel der Geschichte. Unsere Blicke gehen zurück in eine der finstersten Stunden der kurdischen und türkischen Geschichte. Der regionale Völkermord von Dêrsim 1936 – 1938 ist von der Türkei, ihrer politischen und administrativen Führung, ihren Streitkräften, der türkischen Wissenschaft und Gesellschaft in einem unheilvollen Konsens des Schweigens über 7 Jahrzehnte weitestgehend tabuisiert worden. Und wenn – selten genug – davon die Rede war, dann wurden die Ereignisse geleugnet, verharmlost oder

sogar gerechtfertigt. Die Betroffenheit einiger einzelner Akteure klingt gleichwohl in ihren späteren Memoiren an, oft genug durch beredtes, schmerzliches Schweigen.

Die Parallele zum Völkermord an den Armeniern 1915 – 1917 ist offenkundig.

Deshalb gilt mein Dank der Abgeordneten Uca, die mit uns gemeinsam den politischen und historischen Schleier, der über den Ereignissen in Dêrsim liegt, wegziehen wird, den Schleier, den die Türkische Republik über die Verbrechen von 1930 – 1935 und 1936 – 1938 gelegt hat.

Völkermorde und Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind keine unvermittelt hereinbrechende Tragödien: Sie haben eine Vorgeschichte, eine Hauptgeschichte (den Verlauf des Mordens selbst) und eine Nachgeschichte. Den eigentlichen Völkermord selbst wird der Abgeordnete Halis schildern, auf die Nachgeschichte wird Herr Işık mit besonderem Nachdruck zu sprechen kommen. Ich meinerseits lege in meinem Vortrag großes Gewicht auf die Vorgeschichte, die „Katastrophe vor der Katastrophe“, d.h. auf die Gründungsjahre der Türkischen Republik, die Jahre zwischen 1923 und 1935. Dann will ich in aller Kürze auf die Hauptgeschichte zwischen 1936 und 1938 zurückkommen. Beide Phasen sollen aus heutiger Sicht völkerrechtlich bewertet werden. Das ist, wie sich zeigen wird, keine unzulässige Retroaktion. Vor diesem Hintergrund werde ich die für Völkermorde typische 3. Phase nach den Ereignissen selbst, die Nachgeschichte, streifen.

1. Vorgeschichte 1923-1935: Dêrsim - vom Kurdischen Fürstentum zum Schauplatz von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der „Katastrophe vor der Katastrophe“

a) Dêrsim

Dêrsim liegt wie das gesamte Kurdistan seit mehr als zwei Jahrtausenden an der Schnittstelle zwischen Ost und West, zwischen den Großreichen Anatoliens, des Alexanderreichs (nach Meinung mancher Autoren soll das Wort Dêrsim vom griechi-

schen Derxene kommen), Roms, Byzanz, des arabischen Großreichs und ab dem 15. Jahrhundert des Osmanischen Reiches an der Grenze zu den Großreichen des Iran. Einerseits Schlachtfeld, andererseits über lange Phasen an der jeweiligen politischen Peripherie und im friedlichen Abseits der Gebirge gelegen, bewahrte das Bergland von Dêrsim seine eigenständigen Sprachen und Kulturen und zugleich ein weitgehend friedliches Nebeneinander der Sprachen, Religionen und Konfessionen der Völker, die mit ihnen das Land teilten.

Die Mehrheit der Menschen sprach Zazaki, eine iranische Sprache, die mit dem Nordkurdischen, dem Kurmandschi, ebenfalls einer iranischen Sprache, eng verwandt ist und oft auch als Dialekt des Kurdischen bezeichnet wird. Die Sprecher beider Sprachen fühlten und fühlen sich als Kurden. Zur selben Zeit lebten auch viele Armenier im Gebiet von Dêrsim.

Die Mehrheitskonfession innerhalb der Kurden war das Alevitische, sowohl unter den Sprechern des Zazaki als auch denen des Kurmandschi. Die alevitische Religion, bzw. Konfession, brachte die Bewohner Dêrsims in einen deutlichen Gegensatz zum sunnitischen Kalifat in Istanbul, fungierte aber bemerkenswerterweise zugleich als Brücke zu den alevitisch-osmanischen Türken, und dies ist bis heute so, wenn auch unter kemalistischen Vorzeichen.

Seit 1514 galt im osmanischen Kurdistan die vertraglich mit der Pforte abgesicherte regionale Hoheit der sog. Kurdischen Fürstentümer, der Kürt Hükümetleri. Von besonderer Bedeutung in der Region Dêrsim war das Fürstentum von Çemişgezek.

Exkurs:

Die Weltöffentlichkeit weigert sich im Übrigen bis heute, die erfolgreiche Staatlichkeit des osmanischen Kurdistan bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts überhaupt nur zur Kenntnis zu nehmen. In der Vorenthaltung einer eigenen Staatlichkeit Kurdistan nach der Auflösung des Osmanischen Reiches nach dem I. Weltkrieg machten sich die Siegermächte die faits accomplis der spä-

tosmanischen Binnenkolonisierung und den nationalistischen Standpunkt des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt, d.h. eines bereits fast ein Jahrhundert währenden Bruchs dieser für den früheren Osmanismus staatsfundamentalen Verträge, zu eigen.

b) Ethnische Säuberung von Dêrsim 1915 – 1917: Die Ermordung der Armenier

Das Osmanische Reich ging zeitgleich mit der blutigen Eroberung der Kurdischen Fürstentümer im 19. Jahrhundert, d.h. in dem Prozess der Einverleibung der bisher autonomen Peripherie in das geschrumpfte Osmanische Weltreich, mit dem Verlust des Balkan, dem Völkermord an den Armeniern 1915 – 1917 und dem verlorenen Großen Krieg 1914 - 1918 zu Ende. Der Armenier-Völkermord erreichte auch Dêrsim. Entsprechend der Jahrhunderte langen Toleranz in der Region nahmen die dortigen Kurden allerdings nicht aktiv an den Massakern teil; viele Armenier fanden sogar Zuflucht bei kurdischen Familien. Diese ehrenvolle Besonderheit der Haltung der Kurden in Dêrsim angesichts des Genocid an den Armeniern wird auch von armenischer Seite anerkannt, löste in Istanbul und später in Ankara möglicherweise aber zugleich Rachegefühle aus.

Am Ende dieses ersten großen Völkermords des 20. Jahrhunderts war die Region dennoch ethnisch eine weitgehend „kurdische Region“ geworden. Die von Talat Pascha und seiner Verwaltung angestrebte „Homogenisierung Anatoliens“ ließ nach der Vertreibung der anatolischen Griechen (einer ebenfalls bis heute nicht ausreichend beachteten Folge von Verbrechen gegen die Menschlichkeit) den nun noch verbleibenden Gegensatz zwischen Türken und Kurden, also die deutlich verkürzte und zugespitzte ethnisch-sprachliche Heterogenität Anatoliens, nur noch stärker hervortreten. Talat Pascha kam 1916 zu der Schlussfolgerung: „Die armenische Frage ist gelöst“.

Der Sturz der Kurdischen Fürstentümer hatte zwar Mitte des 19. Jahrhunderts in personeller Hinsicht neue kurdische Loyalitäten

zur Pforte begründet (in der Gestalt von kurdischen Scheichs), aber von einer effektiven, türkisch-osmanischen Beherrschung des Gebietes konnte bis zur Gründung der Türkischen Republik vor 80 Jahren keine Rede sein. Dêrsim blieb sprachlich (Kurmandschi und Zazaki) und religiös eigenständig (alevitisch), als regional sesshafte „Personengruppe“ durchaus identisch und weitgehend selbstverwaltet.

c) Die ersten Jahre der Türkischen Republik 1923-1935: Die Katastrophe vor der Katastrophe

Die Türkische Republik entstand als militärische Gewalt-Republik, zurückgeworfen auf das kleinste Staatsgebiet, das die Osmanen seit mehr als 600 Jahren ihr eigen genannt hatten, ausgestattet mit einer, aber in Wahrheit bis heute belasteten, personell weitgehend intakten und führungsidentischen, überdimensionierten, nationalistischen Großarmee, die nur noch den Schatten der früheren Territorien zu sichern hatte, und dies ohne die Chance, Expansionspolitik nach außen zu tragen, wie sie die osmanische Geschichte geprägt hatten. Zudem stammten zahlreiche Offiziere aus dem 1913 verlorenen Balkan, - ein Trauma für viele Jungtürken, auch für den neuen „Starken Mann“ Mustafa Kemal Pascha.

Hatte noch der Friedensvertrag von Sèvres 1920 dem durch den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson proklamierten Selbstbestimmungsrecht der Völker auch dem Wunsch der Kurden nach Autonomie ansatzweise Rechnung getragen, so begann doch unmittelbar mit dem Sieg über die griechische Armee die Phase des Rollback: Im Friedensvertrag von Lausanne 1923 war auf Betreiben der türkischen Verhandlungsführer keine Rede mehr von den Kurden.

Es begann in Dêrsim ein Prozeß, den wir in der Terminologie des Römischen Statuts von 1998 und des Völkerstrafgesetzbuchs der BRD von 2002 wohl (noch) nicht Genozid nennen würden, der aber spätestens ab 1930 in Gestalt der Zwangsdeportationen bereits „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ gemäß der heuti-

gen völkerstrafrechtlichen Terminologie definierte.

In der Geschichte der Türkischen Republik kristallisierte sich ohne eigentliche Beachtung von außen eine Konstante zum Spätosmanismus und zur jungtürkischen Phase heraus: Die entschiedene Türkisierung Anatoliens, notfalls mit Gewalt. Sie war durch den Genocid an den Armeniern und die Ermordung und Vertreibung der pontischen und ägäischen Griechen innerhalb von 8 Jahren bereits weit „fortgeschritten“. Es blieben als „ethnische Fremdkörper“ nur noch die (indo-europäischen) Kurden, die aber immerhin noch etwa ein Viertel der (durch beide Ethnic-Cleansing-Maßnahmen geschrumpften) Gesamtbevölkerung Anatoliens repräsentierten.

Der Prozeß der Zwangstürkisierung der Kurden setzte 1925 mit den Doğu İslahat Kanunları ein, einem Komplex von „Gesetzen zur Reform und Erziehung des ‘Ostens‘“.

Die praktische Umsetzung dieser Gesetze und die über diese Gesetze noch hinausgehende Verwaltungspraxis leitete eine sich ständig steigernde Unterdrückung der Kurden und ihrer Identität ein. Die türkische Staatsgewalt bediente sich vielfältiger Instrumente, darunter vieler Mittel, die z.T. bis heute die Geschichte und das Verhältnis der türkischen Politik gegenüber den Kurden prägen:

- Die bereits vor der türkischen Eroberung Anatoliens ab dem 11. Jahrhundert eingeführten Begriffe „Kurdistan“ und „Kurden“, von Mustafa Kemal immer wieder positiv beschworen, als er für seinen Krieg gegen die Griechen 1921/1922 Soldaten brauchte, wurden aus dem Sprachgebrauch getilgt und durch den bis heute gültigen Begriff „Südostanatolien“ ersetzt.

- Die verfassungstextliche und politische Leugnung, ein Staat mehrerer Völker mit unterschiedlichen Sprachen und ethnischen Zugehörigkeiten zu sein, schuf die ideologische und verfassungsgesetzliche Grundlage für eine rein türkische Türkei, wie sie auch in der Verfassung von 1982 verankert wurde.

- Die (indo-europäischen) Kurden wurden als depravierte Türken karikiert.

- Kurden durften (unsanktioniert!) von einem Innenminister als „Sklaven“ bezeichnet werden; noch nach dem II. Weltkrieg gingen viele türkische Offiziere davon aus, dass Kurden keine Menschen seien, also die Allgemeine Menschenrechtsdeklaration, die Europäische Menschenrechtskonvention, der Internationale Pakt für zivile und politische Rechte und andere integrale Bestandteile des globalen und regionalen Menschenrechtsschutzes für Kurden nicht gälten.

- Die Aufteilung des Staatsgebiets in Departements ohne eigenständige Entscheidungsgewalt: dafür diente das zentralistische Frankreich als Vorbild. (Frankreich fühlte sich übrigens durch die Übernahme seines Regierungsmodells geschmeichelt). Das war das Ende jeder kurdischen öffentlichen, politischen Verantwortung in den praktisch nur noch von Kurden bewohnten Departements.

- Die oberflächliche Laizierung, auch die Abschaffung des Kalifats, schnitten das einzige (nicht-nationale) Band wechselseitiger Loyalitäten zwischen (kurdischer) Peripherie und (türkischem) Zentralstaat entzwei: Es gab keine schützende, mäßige Gemeinsamkeit zwischen Ankara und Diyarbakır mehr.

- Die von der Pforte nach der Zerschlagung der Kurdischen Fürstentümer noch im 19. Jahrhundert eingesetzten Nachfolger waren in aller Regel geistliche Würdenträger gewesen (was die von der osmanischen Türkei im 19. Jahrhundert zur Rechtfertigung der Absetzung der früheren, säkularen kurdischen Fürsten gerne beschworene „Modernisierung“ Lügen strafte); sie waren selbstverständlich Kurden, wenn auch noch selten „nationale Kurden“. Das Bewusstsein einer „kurdischen Nation“ hatte Kurden erst sehr spät und keinesfalls flächendeckend erreicht. Gleichwohl wurden auch die neuen kurdischen Führer von Mustafa Kemal rasch und brutal entfernt: Die Herren des Landes waren nun die nur noch türkisch-sprachlichen, von Ankara eingesetzten türkischen Administratoren, die zwar – heute würden wir sagen - auch durch formelle und informelle „Busch-Zulagen“ verlockt, in den kurdischen Südosten nolens volens abgeordnet

wurden, aber immer nur auf Zeit und ohne die geringste Bindung an die dort lebenden Menschen.

- Das Schulwesen wurde turkisiert: Vielfältige „Sprachverbotsgesetze“ bereiteten jeder Art von kurdischer Schultradition und Sprachpflege ein Ende.

- Die Türkische Republik alphabetisierte, „entsprachlichte“ Kurdistan (auch das ein bemerkenswerter türkischer Beitrag zur viel beschworenen „Modernisierung Ost-Anatoliens“), durch die gleichzeitige Latinisierung der Schrift und das Monopol des Türkischen für diese neue Schrift. Da das Kurdische in der türkischen Lesart nicht existierte, fand sich Kurdistan plötzlich von seiner Vergangenheit abgeschnitten, ohne dass es eine latinisierte „kurdische Sprachzukunft“ geben konnte. Nur im Türkischen konnte Zukunft sein.

- Durch die Einrichtung von türkisch-sprachigen Zwangs-Internatsschulen (Bölge Yatılı Okulları) sollte eine neue „türkische“, protürkische Führungsschicht aus den Kurden hervorgehen. Das entsprach inhaltlich mutatis mutandis der alten Janitscharen-Tradition.

- Westeuropäische Frauenbewegungen lassen sich oft bis heute über eine angebliche „Befreiung der anatolischen Frau“ durch Atatürk täuschen: etwa durch die Adoption einer jungen Türkin und ihre Ausbildung in der jungen Waffengattung der neuen Luftwaffe durch Atatürk (sie wurde später übrigens als Luftwaffen-Pilotin gerade bei den Luftangriffen in Kurdistan /Dêrsim eingesetzt). In Wahrheit richtete sich die neue Politik gerade gegen die kurdischen Frauen, die nun doppelt marginalisiert wurden. Ironie der Geschichte: Hrant Dink, der bekannte armenische Journalist, hatte wenige Monate vor seiner Ermordung 2006 enthüllt, dass diese Adoptivtochter ein armenisches Waisenkind gewesen sein soll, wieder in der Tradition der Janitscharen turkisiert. Er wurde gerade wegen dieser Veröffentlichung vor seinem Tode von türkischen Nationalisten bedroht.

- Eine systematische Deportationspolitik, anfangs von potentiellen Führungspersonlichkeiten der kurdischen Landestei-

le, später aber 1930 bereits als Massendeportationspolitik, war ein integraler Bestandteil der Auslöschung kurdischer Identität. Auch diese Deportationspolitik knüpfte an alte Traditionen an.

Die ersten Jahre der Türkischen Republik waren für das gesamte türkische Kurdistan, also auch Dêrsim, bereits jene „Katastrophe vor der Katastrophe“, wie die Verbrennung der Synagogen und die Verhaftung eines Viertels der jüdischen Männer in Deutschland am 9.11.1938, heute bezeichnet wird. Aber es war nicht eigentlich ein Novum der osmanisch-türkischen Geschichte, sondern stellte die Fortführung und Zuspitzung einer osmanischen Politik dar, wie sie bereits das 19. Jahrhundert geprägt hatte.

Dagegen richteten sich ab 1925 immer wieder die sog. „Kurdischen Aufstände“, eine Serie von unkoordinierten, vereinzelt, eher lokalen, nur selten regionalen Erhebungen gegen den Zentralstaat. Diese Aufstände wurden und werden von türkischer Seite bis heute zur Rechtfertigung der türkischen Repressionsmaßnahmen herangezogen. Diese Sichtweise verkennt den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Die von Ankara eingeleitete Politik war aus heutiger Wertung humanitäres Unrecht, die Aufstände wohl eine von Ankara bewusst provozierte und einkalkulierte Folge der zunehmenden Unterdrückung kurdischer Identität. Sie wurden jeweils ohne großen militärischen Aufwand blutig niedergeschlagen; die Führungspersonlichkeiten wurden, praktisch ohne Gerichtsverfahren, aufgehängt oder erschossen. Die Geschichte des blutigen Jahrzehnts zwischen 1924 und 1935, also der Vorgeschichte der Ereignisse von Dêrsim, ist noch nicht geschrieben.

Die Deutungsmacht über diese Ereignisse im türkischen Teil Kurdistans blieb in der Hand Ankaras, dessen neue Armee- und Staatsführung der europäischen Welt bereits als Verbündete (Deutschland, Österreich, Ungarn) oder als respektierte Gegner (Großbritannien, Frankreich) persönlich und mental vertraut waren: Der neue Staatschef Kemal Atatürk genoss in den europäischen Hauptstädten großes Ansehen, auch wegen sei-

ner militärischen Leistungen an der osmanischen Westfront im I. Weltkrieg. Viele Europäer sehnten sich im Nachkriegseuropa nach einem starken Mann und standen der Demokratie ohnehin skeptisch gegenüber; als „anatolischer Mussolini“ entsprach er in der Zeit des Umbruchs der Sehnsucht nach Ordnung und autoritärer Staatsgewalt, gesichert durch eine Einparteienregierung. Die äußerlich nach Europa ausgerichtete Modernisierungspolitik schmeichelte dem zerrissenen alten Europa. Für Deutschland traten der Respekt gegenüber einem auch nach der Niederlage im I. Weltkrieg erfolgreichen Militär, der einen „Schmachfrieden“ (Vertrag von Sèvres) erst militärisch, dann auch diplomatisch revidiert hatte, das Wohlwollen gegenüber dem Anspruch auf „europäische Modernisierung“ des „rückständigen Orients“ (unter Mitwirkung deutscher Experten), die Verdrängung der eigenen Mitverantwortung für den osmanischen Völkermord an den Armeniern und der gesunkene Stellenwert von Vielvölkerstaaten hinzu. Von den inneren Verhältnissen in Anatolien, von dem früheren Glanz der kurdischen, autonomen Fürstentümer, hatte die Öffentlichkeit keinerlei Vorstellungen. Vielvölkerstaaten waren seit dem Untergang der k.u.k.-Monarchie nicht mehr modern. Und Ankara hielt eine eiserne Hand über das Land. Nur positive Meldungen kamen heraus. Nach der Machtergreifung Hitlers wurden Angehörige der Weimarer Elite, die teils aus politischen, teils aus rassistischen Gründen ihre Arbeit im Deutschen Reich verloren hatten, in die Türkei geholt; neben anderen Gründen resultiert daraus bis heute in der SPD eine die historischen Verbrechen der republikanischen Türkei gerne verdrängende Grundhaltung.

d) Die Dêrsim-Beschlüsse der türkischen Regierung und ihr Verhältnis zum Übereinkommen vom 9.12.1948 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes (Völkermordkonvention)

Nach Art. II Buchst. e) der Völkermordkonvention ist die „gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere

Gruppe“ „Völkermord“ im Sinne der Konvention von 1948. Vorausgesetzt, dies sei eine Handlung, „die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören.“

Kurden in Dêrsim als „ethnische Gruppe“

Dass die Kurden in Dêrsim nach dem I. Weltkrieg eine identifizierbare „ethnische“ Gruppe waren, bedarf angesichts

- a) der sprachlichen Sonderung sowohl des Zazaki als auch des Kurmandschi von der türkischen Sprache,
- b) ihrer eigenständigen Geschichte und Traditionen,
- c) ihrer alevitischen Konfession
- d) und ihres praktisch geschlossenen Siedlungsgebietes keiner weiteren Beweisführung.

Dass die offizielle Türkei mehr als 80 Jahre gebraucht hat, um von der Verfassungslüge eines ethnisch homogenen Staates (viertelherzigen) Abschied zu nehmen, belegt unmittelbar die Intensität dieser ethnischen Differenzierung und mittelbar die anhaltende Identität der kurdischen Ethnie. Eine Besonderheit dieser Ethnie war und ist auch die alevitische Konfession der Zazaki- und Kurmandschi-Sprecher in Dêrsim.

„Absichtliche (teilweise) Zerstörung dieser Ethnie“

Für die Einordnung bereits der frühen Deportationspolitik und Sprachverbots politik als „Völkermord“ kommt es darauf an, die „Absicht“ der Türkischen Regierung von der ganzen oder teilweisen Zerstörung dieser Ethnie zu belegen.

Bereits 1930 wurden etwa 10.000 Menschen aus dem Norden von Dêrsim in westliche Gebiete der Türkei deportiert. Diese staatlich beschlossene und durchgeführte Zwangsdeportation stand in engem und systematischem Zusammenhang mit einer ganzen Serie von Deportationen aus dem kurdischen Herzland.

Diese Deportation war bereits Teil des seit dem Ararat-Aufstand 1928 – 1932 entwickelten sog. Dêrsim-Planes, der kurz

darauf gesetzlich verabschiedet wurde. Nach dem Gesetz vom 5.5.1932 gehörte das Gebiet von Dêrsim zur sog. „Vierten Zone“, die evakuiert werden sollte.

Am 14.6.1934 wurde der „Tunceli Kanunu“ erlassen, das Gesetz Nr. 2510. Das Gesetz benannte die Region einfach um: An die Stelle des historisch über 2000 Jahre ausgewiesenen Namens Dêrsim ist bis heute mit der turksprachlichen Neuschöpfung und dem Octroi „Tunceli“, (vermutlich „bronzene Hand“ oder „bronzenes Land“), der absolute Machtanspruch des Turkstaates getreten.

Das Tunceli-Gesetz gab alle Bewohner von Dêrsim zur Deportation frei und stellte den Vollzug in die alleinige Kompetenz des dortigen Militärkommandanten. In keiner Stadt sollten künftig mehr als 10 % Kurden leben dürfen.

Klarer kann man das Ziel einer ethnisch-religiösen Säuberung nicht umschreiben.

Die Philosophie und das Ziel all dieser Maßnahmen beschrieb bereits Ende 1935 die Tageszeitung „Tan“: „Die Menschen von Dêrsim, die Türken sind, reine Türken, die aus Horasan gekommen sind, von wo sie vor Timurlenk geflohen sind, werden sich mit dem Rest des türkischen Volkes vermischen“.

Zugleich wurden im Gebiet Dêrsim Regionen vorgesehen, die für turkstämmige Neusiedler freigegeben werden sollten.

Eine Zone sollte vollständig entvölkert werden.

Mustafa Kemal Atatürk bemerkte zu Dêrsim: „Die Dêrsim-Frage ist eine der wichtigsten Fragen in unseren inneren Angelegenheiten. Es ist notwendig, die Regierung mit umfassender und uneingeschränkter Autorität auszustatten, damit diese die innere Wunde, dieses abstoßende Krebsgeschwür um jeden Preis beseitigen und auslöschen kann“.

(1) Der Begriff „Völkermord“ ist in der Konvention von 1948 relativ eng gefasst. Es bleibt zweifelhaft, ob die Vorgeschichte von Dêrsim bereits Völkermord in diesem engen Sinne ist. Nur Buchst. e) weist in diese Richtung.

(2) Das Römische Statut von 1998 erweitert und präzisiert

in seinem materiellrechtlichen Teil die Völkermordtatbestände; Verbrechen gegen die Menschlichkeit werden den Völkermordvarianten gleich geordnet.

(3) Wesentlich aussagekräftiger als die Völkermordkonvention und die darauf beruhende alte Strafnorm des § 220 a StGB ist daher § 7 Abs. 1, Ziff. 4 und Ziff. 10 des deutschen Völkerstrafgesetzbuchs vom 26.6.2002, das in Ausführung des Römischen Statuts von 1998 verabschiedet wurde und unter der Überschrift „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ ausführt:

„Wer im Rahmen eines ausgedehnten oder systematischen Angriffs gegen eine Zivilbevölkerung

4. einen Menschen, der sich rechtmäßig in einem Gebiet aufhält, vertreibt oder zwangsweise überführt, indem er ihn unter Verstoß gegen eine allgemeine Regel des Völkerrechts durch Ausweisung oder andere Zwangsmaßnahmen in einen anderen Staat oder in ein anderes Gebiet verbringt....

10. eine identifizierbare Gruppe oder Gemeinschaft verfolgt, indem er ihr aus politischen, rassischen, nationalen, ethnischen, kulturellen oder religiösen Gründen...oder aus anderen nach den allgemeinen Regeln des Völkerrechts als unzulässig anerkannten Gründen grundlegende Menschenrechte entzieht oder diese wesentlich einschränkt,

wird ...mit Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahrenbestraft.“

Nach § 5 VöStGB sind die Straftaten des VöStGB unverjährbar.

Bereits die Dêrsimer Vorgeschichte war damit aus heutiger völkerrechtlicher und völkerstrafrechtlicher Wertung ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, also ein international anerkanntes Delikt, dessen Unrechtsgehalt bereits seit den Nürnberger und Tokyoer Prozessen dem Völkermord weitgehend gleichkam und bei aller Unsicherheit der strafrechtlichen Grundlagen bereits zum materiellen Strafrecht der Nürnberger Prozesse gehörte.

Zur retroaktiven Würdigung von innerstaatlichen Gewalt-Maßnahmen

Die Entstehungsgeschichte des Römischen Statuts verweist auf die ethnischen Säuberungen und die damit verbundenen Greuel der Exjugoslawien-Kriege, also vor allem in Kroatien, der Kraina und in Bosnien sowie auf die Vertreibungen und Morde in Ruanda. Die der Verabschiedung des Römischen Statuts unmittelbar nachfolgenden Ereignisse im Kosovo haben den Ratifikationsprozess und die Schaffung von einzelstaatlichem Völkerstrafrecht beschleunigt, so auch in Deutschland. Das deutsche Völkerstrafgesetzbuch als ein Gesetzeswerk, das erst mehr als 6 Jahrzehnte nach den Ereignissen von Dêrsim in Kraft trat, konkretisierte indessen Delikte, die zum größten Teil bereits in den völkerrechtlichen Verträgen zur Einrichtung der Nürnberger und Tokyoer Prozesse und im UN-Beschluss zur Schaffung des International Court for Former Yugoslavia (ICTY) als nicht neu geschaffenes, sondern bereits vorhandenes Recht umschrieben wurden.

Im Übrigen kommt es nicht darauf an, ob der Völkermordkonvention bzw. den sie ausfüllenden einzelstaatlichen Gesetzen (im Falle Deutschlands: § 220 a StGB und heute das Völkerstrafgesetzbuch) eine retroaktive Kraft zukäme, denn da fast 8 Jahrzehnte nach der ersten Massendeportation in Kurdistan eine Strafverfolgung als Sanktion ohnehin ausscheidet, bleibt die Verwirklichung des Tatbestandes nur die Grundlage für ein politisch-historisches Unwerturteil (Wie wäre das Geschehen strafrechtlich zu beurteilen, wenn die Tat

(a) entweder nach dem Inkrafttreten des Römischen Statuts

(b) oder nach deutschem Strafrecht (die Taten verjähren nicht) zu beurteilen wäre,

wenn die Täter noch lebten?)

bzw. für Überlegungen zur Wiedergutmachung des historischen Unrechts.

Ein Unwerturteil und Wiedergutmachungsüberlegungen sind aber in moralisch-politischer Hinsicht nicht nur davon abhängig, wie diese Taten zu beurteilen wären, wenn sie nach dem Inkrafttreten des Völkerstrafgesetzbuches begangen worden wären, sondern auch davon, welche rechtlich-moralischen Maßstäbe bereits

bei der früheren Begehung der Taten anerkannt oder wenigstens diskutiert worden waren.

(a) Legen wir an den Fall Dêrsim die heutigen strafrechtlichen Maßstäbe ohne die Folge eines Strafverfahrens nach heutigem Recht, dann ist dies Vorgehen keine Retroaktion im eigentlichen Sinne, sondern eine rechtliche Bewertung, die eben gerade nicht der Bestrafung dient, sondern primär einer gesellschaftlichen Läuterung, ganz im Sinne der Katharsis in der antiken Tragödie, und der historisch überfälligen Re-Kultivierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Türkei.

(b) Legen wir an die Vorgeschichte von Dêrsim die Maßstäbe an, die im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Genocids an den Armeniern unmittelbar nach dem I. Weltkrieg Gegenstand förmlicher Gerichtsverfahren geworden waren, der sogenannten Istanbuler Prozesse (s. dazu auch unten), dann liegt wenigstens auf der Hand, dass Vertreibungen, willkürliche Erschießungen und Vergewaltigungen auch bereits nach den Maßstäben der Nachkriegstürkei als strafrechtlich zu ahndendes Unrecht angesehen wurde, wenn auch nur in der kurzen Übergangsphase nach der Besetzung Istanbuls bis zum Wiedererstarken der „neuen Türkei“.

Die für die Vorgeschichte von Dêrsim verantwortlichen Militärs und Politiker hatten die kurze Phase des Ansatzes einer in-ertürkischer Aufarbeitung von strafrechtlichem Unrecht (dies schloss Fragen des materiellen Strafrechts wie des Verfahrensrechts mit ein) des I. Weltkrieges miterlebt (und den bewussten Abschluß dieses Verfahrensansatzes mit-verantwortet). Dies belegt, dass die Bewertung der Dêrsimer Vorgeschichte auch nach dem Maßstab der damaligen Zeit bei aller Unvollkommenheit und Zufälligkeit der Einzelverfahren nicht als ein unvorhersehbarer Paradigmenwechsel ex post gelten kann.

Darüber hinaus war den Führungskräften der Türkischen Republik nicht verborgen geblieben, dass „Alte Kameraden“, die den Völkermord an den Armeniern in der 1. Reihe mit verantwortet hatten, die Türkei hatten verlassen müssen, und dass, nachdem

der ehemalige osmanische Innenminister in Berlin von einem Armenier ermordet worden war, das Reichsgericht in diesem Mordprozess erhebliches Verständnis für die Motive des armenischen Täters geäußert hatte.

Parallelen in den heutigen Diskussionen

In diesem Sinne werden seit der Schaffung des Internationalen Strafgerichtshofes zunehmend auch länger zurückliegende historische Ereignisse politisch-moralisch-rechtlich aufgegriffen:

- Die Ukraine (das Land der Opfer Stalins) gedenkt in diesen Wochen des 75. Jahrestages der von ihr als Völkermord bezeichneten stalinistischen Dezimierung der ukrainischen Bevölkerung, wohingegen Russland, der Nachfolgestaat der Täter, in diesem Gedenken und der öffentlich geäußerten rechtlich-politischen Bewertung eine politische Provokation gegen Moskau sieht.

- Spanien befindet sich in diesen Wochen in einer politisch-justiziellen Kontroverse über die Frage, ob die franquistischen Verbrechen während und nach dem Bürgerkrieg „strafrechtlich aufzuarbeiten“ wären, wobei zunächst offenbleibt, ob es sich um eine strafrechtliche Aufarbeitung im technischen Sinne handeln würde, oder um das hier gewählte Verfahren einer Bewertung nach heutigen und zeitgenössischen Maßstäben ohne strafrechtliche Verfahren.

- Deutschland hat seit dem 100. Jahrestag der Massaker an den Hereros (1904 – 2004) in wenigen Jahren eine reiche Literatur über die Faktenermittlung und rechtliche Bewertung dieses heute als erster Völkermord des 20. Jahrhunderts bezeichneten Vorgangs erzeugt.

- Der Völkermord an den Armeniern 1915 – 1917 ist ungebrochen Gegenstand der historischen Forschung.

- Präsident Bush hat in seiner Amtszeit höchst bemerkenswerte Aussagen zur politischen Verantwortlichkeit der USA gegenüber der Sklaverei (in den USA und in Afrika) gemacht, also damit zu Vorgängen, die zwischen 300 und 150 Jahren zurück-

liegen.

- Das lag durchaus in einer Linie mit der Haltung früherer Präsidenten der USA und Ministerpräsidenten Kanadas gegenüber dem „Völkermord an den nordamerikanischen Indianern“.

- Nach wie vor kämpfen Verbände der Vertriebenen in Deutschland für eine geschichtlich gerechtere Bewertung der Vertreibung.

All diese und viele weitere Beispiele sind nicht von unmittelbarer praktischer strafrechtlicher Relevanz, aber sie haben vielfältige Funktionen. Diese werden unten im Hinblick auf mögliche Folgerungen aus Dêrsim kurz dargestellt.

Allerdings sollte der Vollständigkeit halber darauf hingewiesen werden, dass die Bestrafung von vor dem Inkrafttreten des Völkerstrafgesetzbuchs begangenen, schon lange zurückliegenden Straftaten nach herrschender Auffassung nicht gegen das strafrechtliche Rückwirkungsverbot verstoßen würde, weil sowohl die Nürnberger und Tokyoer Verurteilungen als auch die Völkermordkonvention davon ausgehen, dass Völkermord (und diesem sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit gleich zu achten) bereits beim Inkrafttreten der Völkermordkonvention ein Straftatbestand war und nicht erst durch die Konvention 1948 oder die Verträge von Nürnberg und Tokyo dazu gemacht wurde:

„Art. 1 Völkermordkonvention

Die Vertragsparteien bestätigen, dass Völkermord, ob im Frieden oder im Krieg begangen, ein Verbrechen gemäß internationalem Recht ist, zu dessen Verhütung und Bestrafung sie sich verpflichten“.

Der Völkermordkonvention ist die Türkei übrigens rasch beigetreten und hat sie am 31.7.1950 / 12.1.1951 ratifiziert.“

Ich fasse zusammen:

- Noch vor den Ereignissen 1937/1938 setzte in Dêrsim ein systematischer und planvoller Prozess der Unterdrückung der in Dêrsim wohnhaften kurdischen Bevölkerung durch türkische Staatsorgane ein, der wohl nicht als „Völkermord“ im Sinne der

Völkermordkonvention 1948, wohl aber als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ im Sinne der klarstellenden neueren nationalen und internationalen Völkerstrafgesetzgebung zu qualifizieren ist.

- Die heutige Bewertung länger zurückliegender Taten, die von Staatsorganen begangen wurden, ohne mit dieser Bewertung die Eröffnung eines Strafverfahrens zu verbinden, und zwar auf der Grundlage der heute vorliegenden präzisen Straftatbestände, ist ein Vorgehen, das im Hinblick auf staatliches Unrecht zum heutigen kulturellen Fundus rechtsstaatlicher Staaten gehört.

- Die zeitliche Abfolge der Ereignisse, die mit der Zwangsdeportation 1930 und mit dem Tunceli Kanunu schon Jahre vor dem Aufstand von Dêrsim einsetzten, belegt, dass der immer wieder von türkischer Seite hervorgehobene Notstandsfall und die daraus resultierenden staatlichen Abwehrmaßnahmen gegen einen vorangehenden kurdischen Aufstand eine völlige Umkehrung der zeitlichen Abfolge und politisch-historischen Kausalitäten waren.

Individuelle Verantwortlichkeit

Die für die Vorgeschichte verantwortlichen Täter der 1. und 2. Reihe sind rasch zu benennen:

- *Der Staatschef Mustafa Kemal Atatürk.

- *Die Mitglieder seines Kabinetts.

- *Die verantwortlichen Kommandanten / Gouverneure der Region.

Diese Täter haben sich nach heutigen Maßstäben wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit strafbar gemacht. Sie müssten sich allerdings nicht vor einzelstaatlichen Gerichtshöfen nach dem Völkerstrafgesetzbuch verantworten, da dieses nicht für frühere Taten gilt. Auch eine Verantwortung vor dem (nur subsidiär zuständigen) Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag wäre ausgeschlossen, da dessen Zuständigkeit erst für Verbrechen gilt, die nach dem 1.7.2002 begangen wurden. Ein Strafverfahren, und zwar vor einem internationalen Ad-hoc-Gericht, würde nur

durchgeführt werden können, wenn die Völkergemeinschaft ein derartiges Gericht auf UN-Ebene einrichten würde.

Warum dieser Rückgriff auf die Vorgeschichte des späteren Genocids?

Der Genocid an den Armeniern in den Jahren 1915 bis 1917 war auch nicht ein isoliertes Ereignis, das sozusagen vorge-schichtslos in das osmanisch-armenische Verhältnis als „Tragö-die“ einbrach: Ihm gingen 30 Jahre von Massakern voraus, eine Konstante der Spätzeit von Sultan Abdul Hamid, ausgeführt auch durch seine Hamidiye-Regimenter, und der Politik der Jungtür-ken auf allen Ebenen der Staatsgewalt. Bereits die Vorgeschichte des Berliner Kongresses von 1878 belegt, welchen blutigen Pres-salien Armenier im späten 19. Jahrhundert im Osmanischen Reich ausgesetzt waren.

2. Dêrsim 1936 - 1938: Vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Genocid

Drei Jahre nach Verabschiedung des Tunceli-Kanunu sollten türkische Truppen den Vollzug dieses Gesetzes sicherstellen. Sie wurden im Winter 1936 auf 1937 um Dêrsim herum in Stellung gebracht.

Zur Abwehr dieser Einkesselung schlossen sich Clans in Dêr-sim im Rahmen ihrer gegenüber einer voll ausgerüsteten Armee asymmetrischen Möglichkeiten zusammen, ohne Vorbereitung und mit dem beschränkten Potential einer nicht planvoll orga-nisierten, strukturierten und ausgerüsteten kurdischen Guerilla.

Nach kurzen Erfolgen im Winter 1936/1937 brach der kur-dische Widerstand innerhalb der wenigen Sommermonate 1937 rasch zusammen. Im Herbst 1937 waren die kurdischen Anführer nach kurzen Prozessen vor Sondergerichten, Scheinprozessen, hingerichtet; Reste der Aufständischen wurden 1938 erledigt.

Die Ereignisse in Dêrsim 1937 sind unzureichend dokumentiert. Sie erschließen sich in ihrer Qualität und Quantität nur mittelbar aus einer Vielzahl von verstreuten und heterogenen Quellen:

- Überlebende haben ihre persönliche Familiengeschichte re-

feriert, und z.T. veröffentlicht.

- Einzelne Angehörige der türkischen Streitkräfte und der sog. Zivilen Verwaltung, darunter auch hochrangige Personen, haben in ihren (späteren) Lebenserinnerungen ihren Einsatz in Dêrsim z.T. vielsagend verschwiegen, z.T. auch ihre persönliche Scham und Betroffenheit über die (von ihnen mit erlebten oder sogar mit durchgeführten) staatlichen Massenmorde und die unendlich grausame Behandlung der kurdischen Bevölkerung angedeutet.

- Ein Teil der Ereignisse ist in Militärarchiven dokumentiert, das Meiste wohl aber verschüttet. Bis heute sind offenbar nicht alle Archive zugänglich.

- Verbürgt sind Massenmorde an Zivilisten, vor allem an Frauen, Kindern und Alten, wie auch Massenvergewaltigungen, neben denen der Schrecken von Srebrenica zu verblassen scheint.

- Die kurdische Bevölkerung schwand in zwei Wellen: einmal durch die Kriegseignisse selbst; unmittelbar danach durch Massendeportationen.

Rechtliche Bewertung

Dêrsim 1936/1937 war ein „regionaler Völkermord“ im Sinne der Völkermordkonvention, des Römischen Statuts und, als ein Beispiel für viele einzelstaatliche Gesetzgebungen, des deutschen Völkerstrafgesetzbuches; dieser regionale Völkermord wurde von zahlreichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit begleitet.

Dieser Völkermord fand nur zwei Jahrzehnte nach dem Völkermord an den Armeniern statt. Die türkische Armee, die Gendarmerie und die Verwaltung hatten im ersten Weltkrieg das Massenmorden gelernt und offenbar auch nicht vergessen. Die (halbherzig durchgeführten) Istanbuler Prozesse, in denen einzelne Straftaten dieses Völkermordes unmittelbar nach dem I. Weltkrieg mit Zustimmung der Regierung des Sultans geahndet worden waren, hatten allerdings keine präventive Wirkung entfaltet. Mit Ausnahme der Verschleppung in die syrische Wüste 1915 finden wir in allen (wenn auch spärlichen) Berichten über

Dêrsim dieselben Grausamkeiten wie in den Berichten über die armenischen Ereignisse.

Die nur kurzfristige, aber immerhin 1919 einmal begonnene Aufarbeitung auch des Armenier-Genozids in den Istanbul-Prozessen war in der Türkei, unter Duldung der Mächte der Entente, rasch eingestellt worden. Die letztendliche, praktische Straflosigkeit staatlicher Massenverbrechen war möglicherweise sogar eine soziopsychologische Voraussetzung für Dêrsim. Andererseits belegen, worauf oben hingewiesen wurde, auch kurzfristige und ausschnittshafte Strafverfahren, dass hier strafrechtlich zu ahndendes Unrecht begangen worden war.

Schätzungen gehen von etwa 70.000 Toten auf kurdischer Seite (Mittelwert unterschiedlicher Schätzungen) aus und von etwa 30.000 Deportierten. Betroffen durch Tod, Verstümmelung, Folter, Demütigung und Deportation, Zerstörung des materiellen Besitzes, aber auch durch das Ersticken aller religiösen und sprachlichen Eigenständigkeit war die gesamte Bevölkerung von Dêrsim. Auch die Angehörigen der Stämme und Clans, die – wie nicht selten in der kurdischen Geschichte – mit den türkischen Streitkräften bei der „Niederschlagung des kurdischen Aufstandes“ (so die Lesart von Ankara) kooperierten, wurden schlussendlich von der umfassenden Zerstörung von Dêrsim gleichermaßen betroffen.

Individuelle Verantwortlichkeit

Für die persönliche Verantwortlichkeit gilt das oben Gesagte. Dabei kommt es nicht darauf an, dass der Staatschef, Mustafa Kemal Atatürk, in seinen letzten Lebenstagen, mitten in der Abrechnung mit den kurdischen Anführern, am Vorabend einer Serie von Hinrichtungen, die sozusagen „befriedete“ Region selbst besucht hatte. Entscheidend ist für die gesamte Vor- und Hauptgeschichte, dass die zentralistisch-autoritäre Staatsverfassung die vollständige Verantwortlichkeit der gesamten Staats- und Militärführung begründet.

Mutatis mutandis ist es ähnlich wie bei der Begründung der

individuellen Verantwortlichkeit der Mitglieder des Politbüros und den höheren Rängen der Nationalen Volksarmee vis-à-vis dem Unrecht an der Mauer 1961 –1989 an der deutsch-deutschen Grenze. Diese Fragen können nach den Entscheidungen des Bundesgerichtshofs, des Bundesverfassungsgerichts und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte als geklärt gelten.

3. Nachgeschichte 1938 bis 2008 und ein Blick in die Zukunft

a) Bevölkerungsentwicklung

Dêrsim, heute Tunceli, hat sich von diesem Massaker ethnisch und kulturell über Jahrzehnte kaum erholt. Es blieb eines der am wenigsten besiedelten Departements der Türkei, während anderswo die Bevölkerung explodierte. Zazaki und Nord-Kurdisch (Kurmandschi) blieben bis heute als Kultur- und Bildungssprache verboten.

Das Gebiet von Dêrsim wurde von der türkischen Regierung in ökonomischer Hinsicht systematisch unterentwickelt gehalten. Der Anbau von Rauschgift-Rohstoffen wurde unter Aufsicht der türkischen Armee hingegen gefördert. „Beschäftigungszuwachs“ gab es lediglich im Bereich der türkischen Sicherheitskräfte: Ein dichtes Netz von Gendarmeriestationen und Kasernen hält Dêrsim nach wie vor in „eherer Hand“: „Tunceli“. Drakonische Strafen, Folter und Willkür prägten und prägen den Alltag in Dêrsim.

Die Bevölkerung wurde zeitgleich mit der Einleitung des bewaffneten Kampfes durch die (1978 gegründete) PKK ab 1984 zwar nicht mehr deportiert und proletarisiert, aber systematisch zur Auswanderung in den Westen der Türkei und ins Ausland getrieben, auch durch die weitere systematische Zerstörung von Dörfern. Die Bevölkerung hat sich zwischen 1985 und 2005 halbiert. So haben wir heute mehr Menschen mit ethnisch-religiösem Dêrsim-Hintergrund in Europa und der West-Türkei als in Dêrsim selbst.

b) Schweigen und Leugnung

Die türkische Regierung hat die von ihr in Dêrsim zu verantwortenden regionalen Verbrechen gegen die Menschlichkeit bis 1935 und den regionalen Völkermord in Dêrsim 1937/1938 nie thematisiert. Ihr folgend hat die türkische Öffentlichkeit sich damit nie auseinandergesetzt, auseinandersetzen müssen. Die Wissenschaft in türkischen Universitäten, aber auch in Europa und den USA, hat zu Dêrsim nicht geforscht. Dêrsim spielte neben den „großen Völkermorden“ und den „großen Massakern“ des 20. Jahrhunderts keine wirklich wahrnehmbare Rolle: Die Völkermorde an den Hereros, Armeniern, Juden, den Sinti und Roma, den Äthiopiern, aber auch die „großen Massaker“ innerhalb der stalinistischen Sowjetunion, während des japanischen Krieges in China, im maoistischen und postmaoistischen China, in Indonesien, in Ruanda, Sierra Leone, Darfur, Osttimor und anderswo haben Dêrsim verdeckt.

Die Welt hat die Türkei bisher nicht genötigt, sich mit Dêrsim auseinanderzusetzen, die Türkei braucht Dêrsim also nicht einmal zu leugnen.

Anders sieht es in Ansätzen mit dem Völkermord an den Armeniern aus, ein Resultat auch der Qualität, Schwerpunktsetzung und Ausdauer armenischer, europäischer und amerikanischer Wissenschaftler, neuerdings auch einiger türkischer Wissenschaftler. Die Ängstlichkeit und der Opportunismus zahlreicher Regierungen gegenüber der Türkei, unter ihnen auch Deutschland, in jüngster Zeit wieder die USA, haben aber nicht verhindern können, dass der „Völkermord an den Armeniern“ im Grunde nur noch in einigen Auftragsarbeiten der Türkischen Botschaften geleugnet wird.

Für den jüngsten Zeitraum zwischen 1991 und 2008 gilt darüber hinaus, dass die politische und justizielle Aufarbeitung der Gräueltaten in Ex-Jugoslawien die Debatte beherrscht hat.

Im Hause des Europäischen Parlaments darf ich darauf hinweisen, dass auch namhafte deutsche Abgeordnete türkischer Herkunft dieses Hohen Hauses, die Abgeordneten Öger und Özdemir, im Zusammenhang mit der Erörterung des sog. Fort-

schrittsberichts eindringlich und wiederholt davor gewarnt haben, die Türkei mit der Aufarbeitung des Armenier-Genozids zu belasten. Die Entente des Verschweigens und des Vertuschens der staatlichen Verbrechen der prækemalistischen und kemalistischen Ära ist immer noch lebendig. Man könnte daraus außerordentlich kritische Fragen an die SPD und die Grünen ableiten, die offenbar nach wie vor den Schulterschluss mit der „leugnenden Türkei“ praktizieren.

c) Eine neue Chance im 21. Jahrhundert

Die heutige politische und völkerrechtliche Debatte im Hinblick auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermorde bietet jedoch auch eine neue Chance für die richtige Bewertung der Ereignisse in Dêrsim zwischen 1915 und 1938.

Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind durch das Römische Statut und vor allem durch die Umsetzung dieses Vertrages in neue nationale Strafrechtsregeln als Topoi von dem Olymp der weit entfernten und ohne komplizierte Umsetzungsbeschlüsse der Völkergemeinschaft nicht praktikablen Konvention über Völkermord auf den Boden des praktischen Strafrechts herunter geholt worden. Sie bilden eine etablierte Folie für die Bewertung.

Diese Normen wirken weit über ihren unmittelbaren Anwendungsbereich hinaus. Sie haben ein schon bestehendes Wertesystem aktualisiert und präzisiert.

Diese Folie, diese Maßstabnormen, wirken politisch und moralisch jenseits des förmlichen Strafens durch nationale oder internationale Gerichte.

Die Besinnung auf diesen völkerrechtlichen Normenkomplex und die Subsumierung der lange zurückliegenden Ereignisse von Dêrsim

- erzwingen das politische und historische „Rethinking“ der bis heute verschwiegenen und geleugneten Verbrechen,
- gestatten die richtige menschen- und völkerrechtliche Ein-

ordnung der Ereignisse,

- leisten einen entscheidenden Beitrag zur ausstehenden, umfassenden Aufarbeitung,

- bewirken durch die Anerkennung der Schuld und Verantwortung der türkischen Regierung

den Übergang von einer kemalistischen und postkemalistischen autoritären staatlichen und gesellschaftlichen Haltung des Verschweigens, Verdrängens und Leugnens zu einer offenen, modernen Gesellschaft und

- bilden die entscheidende Voraussetzung für den Wiederaufbau von Dêrsim als eines integralen Bestandteils des türkischen Kurdistans unter neuen politischen und rechtlichen, d.h. emanzipatorischen Vorzeichen im Kontext einer grundsätzlichen staatsrechtlichen Neuordnung der Türkei als eines Mehrvölkerstaates.

Dieser Prozess ist schmerzlich für beide Seiten. Schmerzlicher als die Aufhellung sind aber mittelfristig das Verschweigen und die Tabuisierung. Die vorurteilslose Feststellung der Fakten, die Ermittlung dessen, was wir mit „historischer Wahrheit“ umschreiben könnten, ist unverzichtbar.

Die rechtliche und gesellschaftliche Bewältigung von völkerrechtlichem Unrecht durch die Täter, den Staat der Täter, und der Beitrag der Opfer bzw. ihrer Hinterbliebenen in diesem Prozess haben in den vergangenen Jahrzehnten ein breites Spektrum an Optionen, an Möglichkeiten geschaffen, von der justiziellen Aufarbeitung, etwa in Deutschland, bis hin zu den Wahrheitskommissionen in Südafrika. Ich kann aus Zeitgründen die Frage, welche Herangehensweise sich gerade in Dêrsim empfiehlt, nicht weiter aufgreifen. Klar ist, dass 70 – 80 Jahre danach förmlich-justizielle Verfahren praktisch ausscheiden. Für den Fall der Türkei bestehen, selbst für den Fall einer Ausdehnung justizieller Tätigkeit auf dieses Feld ohne das Ziel des Strafens, große Vorbehalte im Hinblick auf die Unabhängigkeit der Justizorgane.

Offen lassen muss ich auch die Frage, welche Schritte sich für den „Wiederaufbau“ von Dêrsim anbieten, von der Wiederein-

führung des alten Namens bis hin zu wirtschaftlich-sozialen Programmen besonders eignen.

Vor dem Hintergrund der außerordentlichen Komplexität der Fragen bietet sich ein internationales Vorgehen an.

Es besteht der Eindruck, als seien Teile der türkischen intellektuellen Elite in der Türkei auf dem Wege und dem Wunsch nach einer Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit weiter vorangeschritten als Politik und Armee, aber auch als führende Vertreter der türkischen Diaspora in Europa, die häufig weitgehend kemalistischen und postkemalistischen Bewertungen verbunden bleiben.

Die Opfer und ihre Hinterbliebenen haben ihr Schweigen abgelegt.

So erscheint es heute, 80 Jahre nach den Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der Region Dêrsim, 70 Jahre nach dem regionalen Völkermord von Dêrsim, nicht undenkbar, ein neues, positiveres Kapitel aufzuschlagen.

Die Konferenz, an der wir heute teilnehmen, ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Den Veranstaltern, vor allem Frau Abgeordnete Uca, gilt mein besonderer Dank. In einer weiteren Konferenz könnte die Frage, wie und durch wen diese Ereignisse aufgearbeitet werden könnten, nachgegangen werden.

Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.»

ZWEITE DÊRSIM 1937-38 KONFERENZ

Auch die zweite „Dêrsim 38 Konferenz“ fand am 19. November 2009 wieder in Brüssel und wieder vor dem Europäischen Parlament, unter dem Motto „Dêrsim 1937-38, die Aleviten und die Rolle des Staates“ statt. Auch dieses Mal war die AP der Gastgeber. Der „Verein zum Wiederaufbau von Dêrsim“, die „Demokratische Föderation der Aleviten“ (FEDA) hatten die Verantwortung für den Ablauf der Versammlung übernommen. Haydar Işık, der wiederum die gesamte Organisation geleitet hatte, konnte nicht teilnehmen, da er im Begriff war, eine neue Zeitschrift herauszugeben.

Erneut wurde der türkische Staat von allen, den Historikern, Abgeordneten, Schriftstellern und Journalisten, aufgefordert, sich seinen Verbrechen, dem Genozid, zu stellen und Gerechtigkeit walten zu lassen, gemäß dem Völkerrecht. In einer Schlussdeklaration, verfasst von allen Konferenzteilnehmern, wurde diesem Verlangen eine angemessene Form gegeben.

Die Live-Übertragungen im Roj-TV machten deutlich, dass der türkische Staat ungeniert immer noch keine Parallele zwischen dem Holocaust, den die Deutschen unter Hitler an den Juden begangen haben, und dem von ihnen begangenen Genozid an ihren Minderheiten zieht. Im Gegenteil, der Schlachtruf: „Kurden ins Grab!“ hat immer noch seine Gültigkeit.

Diese offizielle Ideologie als Lüge zu entlarven und Licht in das Dunkel zu bringen, war auf der 3. DÊRSIM 38 KONFERENZ nur ein Projekt unter vielen anderen. Wiederum war es Haydar Işık als Vertreter des „Vereins zum Wiederaufbau von Dêrsim“ zu verdanken, dass die 3. Konferenz auf internationaler Ebene 2007 in Berlin erfolgreich durchgeführt werden konnte. Die Zahl der Teilnehmer konnte um Mitglieder des „Vereins zum Wiederauf-

bau von Dêrsim“, verschiedener Parteien und Verbände erweitert werden. Alles über den Genozid in Dêrsim öffentlich zu machen, war der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung. Wie vom Malariafieber geschüttelt, musste die türkische Regierung, verstrickt in ihr Netz aus Lügen, mit ansehen, wie sie vor aller Welt angeprangert wurde, angeprangert wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wegen des Genozids, ihrer Grausamkeit und Unterdrückung. Es gehört zur Vermeidungstaktik der türkischen Regierung, in der Weltöffentlichkeit Lügen zu verbreiten und etwaige Gerüchte abzutun, indem behauptet wird, es handele sich lediglich um „einen Kampf gegen gewöhnliche Verbrecher, Räuber und Banditen“. Die Regierung hofft auf diese Weise, einen Tabubruch zu verhindern.

Wir kommen nun zu unserem eigentlichen Thema, dem Bericht über die 3. DÊRSIM 1937-38 KONFERENZ.



Ahmet Kahraman während seiner Rede vor den Konferenzteilnehmern

WAS IST IN DÊRSİM GESCHEHEN?

Im Anschluss an die Begrüßung durch den Parlamentspräsidenten Walter Momper und die Rede des Abgeordneten Gıyasettin Sayan legten Ahmet Kahraman, Mehmet Bayrak und Munzur Çem in einer ausführlichen Analyse dar, warum es zu rechtfertigen sei, das Massaker von Dêrsim Genozid zu nennen. Die Moderation übernahm Günay Darıcı.

Ahmet Kahraman

Verehrte Gäste,

bevor ich zum eigentlichen Thema komme, möchte ich mich an dieser Stelle aufs Herzlichste bei drei Personen, nämlich dem Abgeordneten Gıyasettin Sayan, dem die gesamte Organisation dieser Veranstaltung oblag, dem Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, und dem Vorsitzenden des „Vereins zum Wiederaufbau von Dêrsim“, Haydar Işık, bedanken.

Die Vernichtung von Dêrsim gehört zu einem von den Anhängern der Partei für „Einheit und Fortschritt“ von langer Hand geplanten Programm, mit dem Ziel, die Kurden insgesamt auszulöschen. Wir sprechen hier von Völkermord. Wenn ein Dorf, eine Stadt dem Erdboden gleich gemacht wird, dann ist das Völkermord. Menschen wurden bei lebendigem Leibe verbrannt, in Höhlen zusammengetrieben und vergiftet, erschossen, andere wurden vertrieben, Dörfer wurden entvölkert und abgebrannt, die Überlebenden zur Assimilation gezwungen. Weder in Dêrsim noch anderswo in Kurdistan hatte es Widerstand gegen die Staatsgewalt gegeben. Stattdessen gab es Mord und Totschlag!

Ich möchte die mir zugemessene Zeit nutzen, Ihnen ein wenig mehr Hintergrundinformation zu geben.

1920 reichten Abgeordnete der Region Sivas-Koçgiri dem Parlament in Ankara eine Petition ein, in welcher sie Autonomie einforderten. Da Autonomiebestrebungen den Vorstellungen Atatürks zuwiderliefen, nutzten die Anhänger der faschistischen Partei „Für Einheit und Fortschritt“ die Situation für ihre Zwecke und zettelten einen „Aufstand“ an. Unmittelbar darauf begannen im ganzen Land systematische Angriffe auf Minderheiten: räuberische Überfälle, Gemetzel und Plünderungen wurden an den Griechen und Armeniern im gesamten Pontusgebiet begangen. Nahezu gleichzeitig brandschatzte der Tscherkesse Topal Osman, der Leibwächter Atatürks im Range eines Oberstleutnants, mit seiner Bande Izmir, ordnete General Sakallı Nurettin die Besetzung und Plünderung von Koçgiri an.

Die Kemalisten und der Vertrag von Lausanne

Direkt im Anschluss an den Vertrag von Lausanne änderten die Kemalisten ihre Meinung dahingehend, dass sie übereinkamen, fortan die Existenz von Kurden auf türkischem Staatsgebiet schlichtweg zu leugnen, Kurde zu sein wurde sozusagen bei Strafe verboten. In dieser Situation, belogen, betrogen und ihrem Schicksal überlassen, begann es unter den Kurden zu gären. Unter Şeyh Said gründeten sie die „Azadi“- Bewegung und fingen an, sich zu organisieren.

Şeyh Said - Ein Anfang

Bezogen auf die kurdische Geschichte beginnt mit Şeyh Said etwas vollkommen Neues, versuchte er doch, alle Stämme, die unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten und Glaubensrichtungen unter einem gemeinsamen Dach zu vereinen. Erst Jahre später sollte es der PKK gelingen, diese Ziele zu verwirklichen.

Mehmet Şerif Fırat, Kollaborateur für den türkischen Staat in Kurdistan, beschreibt in seinem Buch „Die Ostprovinzen und die

Geschichte von Varto“, dass die ersten, die Beziehungen zu Şeyh Said unterhielten, Aleviten waren. Şeyh Said, Mehmet Şerif Fırat und deren Verwandte standen in freundschaftlichen Beziehungen zueinander. In der Absicht, eine breite Unterstützung für seine Pläne zu bekommen, reiste Şeyh Said im Sommer 1920 nach Dêrsim.

Er traf sich mit Bürgern von Dêrsim auf der Axuya Seni Yayla von Çarkanlı Mustafa Paşa, um gemeinsam einen Aufruf zur Einheit zu verfassen. Obwohl Seyid Rıza nichts unversucht ließ, gelang es nicht, das Gros der Stammesführer zu überreden. Şeyh Said verlässt Dêrsim mit einem Teilerfolg: Dêrsim wird neutral bleiben. Merkwürdigerweise wird ausgerechnet Kureyşanlı Seyid Hüseyin, einer, der am heftigsten die Einheit aller Kurden bekämpfte, gehängt, wenig später auch Seyid Rıza.

Fokus auf Dêrsim

Der türkische Staat war jederzeit über die Aktivitäten von Şeyh Said und seinen Freunden unterrichtet. Kasım Ataç, ein Schwager des Şeyh, Major aus Varto, sagte aus, er habe „Atatürk anlässlich seines Aufenthaltes in Erzurum persönlich getroffen und ihm von den Bewegungen und den Aktionen des Şeyh berichtet“. Fırat, auch aus Varto gebürtig, bestreitet dies und nimmt für sich in Anspruch, der erste Informant gewesen zu sein.

Als im Februar 1925 Şeyh Said sich auf den Weg machte, versuchten Soldaten der türkischen Streikräfte, ihn und drei seiner Weggefährten zu verhaften, um so die in ihren Anfängen befindliche, junge und noch schwache Bewegung im Keim zu ersticken. Tatsächlich gelang es ihnen in gewisser Hinsicht auch. Dies lag vor allem daran, dass es praktisch noch nicht möglich war, die Bewegung mit allem, was sie benötigte, auszustatten.

Sehr bald sammelte sich um Şeyh Said eine große, bunt zusammen gewürfelte Menge, die ihn auf seinem Marsch begleitete. Der erste Angriff verlief relativ erfolgreich, aber schon bei der Belagerung von Diyarbakır mussten die Kurden aufgeben. Als Şeyh Said begann, den Rückzug zu organisieren, geriet er in

einen von seinem Schwager, Oberstleutnant Kasım, und Schwiegersohn, Şeyh Abdullah, vorbereiteten Hinterhalt und wurde gefangen genommen. Unter dem Namen „Niederwerfung“ wurde begonnen, das Land mit Mord, Totschlag und Brandschatzungen zu überziehen.

In Dêrsim blieb es im Großen und Ganzen ruhig. Bis zu den Massakern der 1930er Jahre wurde die Bevölkerung von der türkischen Regierung nicht behelligt. Aber so sollte es nicht bleiben, die Reihe sollte auch an Dêrsim kommen. Sehr wohl drangen die Nachrichten von blutigen Verfolgungen über die Grenzen zu den Nachbarn, Iran, Irak, Syrien und die UdSSR. Nachdem Generalstabschef Fevzi Çakmak, der Dritte im Triumvirat, Atatürk einen Bericht zur Lage abgegeben hatte, begann man unverzüglich, die Vernichtung Dêrsims zu planen und durchzuführen.

Atatürk, İnönü und Bayar

Als Fevzi Çakmak sozusagen den Startschuss gegeben hatte, war Atatürk wie immer alkoholisiert – obwohl er regelmäßig große Mengen Raki trank, war er in sehr guter körperlicher Verfassung. Er war auch gesund genug, um den Entwurf, in welchem İsmet İnönü und Şükrü Kaya den Überfall und das Massaker skizziert hatten, zu lesen und mit Anmerkungen zu versehen. In diesem Schriftstück wurde detailliert festgelegt, in welcher Art und Weise getötet, gebrandschatzt und zerstört werden sollte. Und genau so wurde sich daran gehalten.

Atatürk erfreute sich auch bester Gesundheit, als er 1938 Sabiha Gökçen, die im Begriff war, das Flugzeug zu besteigen und Dêrsim zu bombardieren, die Hand schüttelte und ihr zurief: „Die Zukunft liegt in der Luft!“ Und er war auch gesund, als er die Offensive „Dêrsim-Manöver“ beobachtete, ebenso, als er befohl, Seyid Rıza zu hängen.

Es bleibt festzuhalten, dass im ganzen Land nicht ein Blatt zu Boden fallen konnte, ohne dass Atatürk davon gewusst hätte.

Um auf İsmet İnönü zu sprechen zu kommen, so trägt er für die Durchführung des Plans die volle Verantwortung, quasi als

ausführendes Organ, vergleichbar mit einem Supervisor.

Wenn man nach jemandem sucht, der den Plan letztendlich ausführte, so stößt man auf Celal Bayar. Dieser war an die Stelle von İsmet İnönü getreten, nachdem Atatürk diesen von seinem Dienst entbunden hatte, und er vollendete auch das 1937 begonnene mörderische Programm. Er machte dort weiter, wo der andere aufgehört hatte. Das ist alles.

Seyids Unruhe

Die erste Kritik an den Straßenbauarbeiten kam von Seyid Rıza und Alişer, den Anführern selbst. Sie sahen den Bau von Heeresstraßen und Kasernen, und weil sie, die Stammesführer, vorsichtig waren und über genügend Erfahrung verfügten, befürchteten sie Schlimmstes und hörten nicht auf zu warnen:

„Dies ist kein Kinderspiel. Diese Straßen sind für den Krieg gebaut, genau wie die Kasernen“, aber ihre Warnungen verhallten. Unter dem Motto „Wir bringen die Zivilisation nach Dêrsim, wir bauen der Bildung ein Haus“ brachte die Regierung es fertig, die Ängste im Keim zu ersticken, schlimmer noch: die Propaganda war dermaßen erfolgreich, dass es bald niemanden mehr gab, der ihr nicht erlag, und am Ende blieb Seyid Rıza mit seinen Befürchtungen allein und keiner hörte mehr auf ihn, er mutierte zu einem wunderlichen Alten, der Selbstgespräche führte.

Ja, es gab sogar Menschen, die Seyid Rıza vorwarfen, er verschließe seine Augen vor dem Fortschritt und sei gegen Bildung. Cemal Bardakçı, damaliger Generalgouverneur, pflegte freundschaftlichen Umgang mit den Stammesführern, denselben, die er später ermorden ließ. Anlässlich eines Trinkgelages grölte er: „Diese Straßen werden die Zivilisation in das Bergland bringen, Fabriken, Häuser, Schulen werden entstehen.“ Bardakçı beließ es dabei nicht, er steigerte sich zu der Behauptung, Atatürk liebe die Aleviten über alles, und alle diese Investitionen seien Beweise seiner Liebe. Dabei hob er das Rakıglas, nannte ihn „Şah“ (König) und erklärte alle Nationalisten, die ihm in den Sinn kamen, einschließlich İnönü zu Aleviten.

Viele der Einwohner von Dêrsim waren einverstanden mit den Investitionen. Viele der Menschen, die dann später ihr Leben im Massaker verloren, Familien, die ermordet wurden, fanden Arbeit bei den Bauarbeiten, die ersten unter ihnen leisteten Akkordarbeit. Einer dieser Akkordarbeiter war Seyid Hüseyin vom Stamm Kureyşan, er wurde zusammen mit Seyid Rıza 1937 erhängt. Man hatte ihn, während er im Straßenbau arbeitete, verhaftet, abgeführt und dann erhängt.

Blutgeschrei

Am Morgen des 21. März 1937, nachdem der Bau von Straßen und Kasernen abgeschlossen, der Aufmarsch von Soldaten vollendet war, erhoben sich die Flugzeuge, die auf einem eigens für sie im Gebiet von Elazığ, nahe dem Dorf Vertetil eingerichteten Rollfeld zusammengezogen waren, in die Lüfte und es begann das Bombardement. Ihr erstes Ziel war Ağdat, das Dorf von Seyid Rıza, und dessen Haus. Man hatte blitzschnell gehandelt. In Dêrsim brach Panik aus.

In dieser Situation tat Seyid Rıza das einzige, was ihm zu tun blieb: er floh mit seiner Familie in die Berge, es gab keinerlei Aussicht mehr auf erfolgreiche Verteidigung.

An dieser Stelle erlaube ich mir einen Einschub: wenn wir die Begriffe „Aufruhr“ oder „Revolte“ verwenden, so meinen wir immer auch im Zusammenhang damit die Vorbereitung entsprechender Handlungen und organisierte Vorgehensweisen. So muss man den ersten Schuss, den die PKK im August 1984 abgab, unbedingt eine „Revolte“ nennen. Dementsprechend kann man diesen Begriff nicht auf Dêrsim anwenden, wie ich bereits an voriger Stelle betont habe. Das, was in Dêrsim passierte, hat auch nicht andeutungsweise den Geruch einer Revolte. Die türkische Regierung drückte den unschuldig Verfolgten das Etikett „Revolte von Dêrsim“ auf, um so das Massaker, das sie anschließend beging, nachträglich zu legitimieren.

Allerdings begann sich unter den Überlebenden Widerstand gegen die marodierenden Todesschwadronen zu regen. Erst später

kam es zu der Sprachregelung, nach welcher diese legitime Reaktion gemeinhin als Mord bezeichnet wurde.

Der Gießbachfeldzug

Ministerpräsident Ismet İnönü gab dem Massaker den Namen „Gießbach-Feldzug“. Am 5. Mai 1937 erteilte er General Abdullah Alpdoğan, dem Oberbefehlshaber über das Dêrsim-Massaker, den Befehl, „über die jüngsten Vorkommnisse in Tunceli Bericht zu erstatten und gemeinsam mit Atatürk und Çakmak“ diese auszuwerten, und es kam zu einem Gedankenaustausch. Nachdem man auf die Überfälle und Drangsalierungen der Dörfer, ausgeführt auf Befehl von Atatürk, aufmerksam geworden war, ordnete Atatürk folgende Sprachregelung an:

„Sich mit lediglich einer Offensive zu begnügen, würde bedeuten, den Herd des Aufstands an seinem Ort zu belassen. Deswegen ist es dringend notwendig, diejenigen, die Waffen benutzt haben und diejenigen, die noch im Besitz von Waffen sind, vollkommen unschädlich zu machen, ihre Dörfer in Gänze zu zerstören und die Bewohner von ihren Familien zu trennen.“

Befehl von höchster Stelle: „Die Definition, wer eine Waffe trägt und wer keine getragen hat, liegt im Ermessensspielraum der Unteroffiziere und Gefreiten.“

„Kemals eiserne Vögel“ bombardieren

Den Angriff der Bomber beschreibt ein Bewohner von Dêrsim folgendermaßen:

„Eines Morgens begannen die Berge ganz plötzlich zu dröhnen. Es blitzte von den Bergen, als seien sie erzürnt. Kinder schrieten, Frauen rannten aus den Häusern, reckten ihre Köpfe und fragten sich: „Was für ein Unglück kommt da auf uns zu?“ Die Tiere rannten in den Hürden hin und her und suchten ein Loch im Zaun, um sich zu retten. Ich war zu dem Zeitpunkt noch nicht einmal zehn Jahre alt und hatte noch drei jüngere Geschwister. Mein Vater brachte unsere Familie zwischen Steinen und Felsen

in Sicherheit. Dort erwarteten wir die Todesblitze. Die Flugzeuge nannten wir „Kemals Vögel“. Wir zitterten gewaltig. Die Bomben, die auf das Dorf, die Häuser fielen, waren so laut, dass die Ohren davon taub wurden, vor unseren Augen verschwanden die Häuser in Staubwolken. Nachdem der Staub sich gelegt hatte, mussten wir erkennen, dass es keine Häuser mehr gab.“

Ein Genozid – bereits im Gange

Der damals elfjährige Mehmet Kongotan berichtet:

“Man erzählte sich, dass sie von oben kämen und alles zerstörten. Meine Mutter brachte mich und meinen älteren Bruder aus dem Dorf. Sie kamen in unser Dorf. Sie trieben alle Dörfler zusammen, auch meine Verwandten. Wir versteckten uns hinter einem Hügel. Von dort hörten wir die Maschinengewehre. Unser Dorf wurde unter Beschuss genommen. Unser Anwesen war groß und als sie es in Brand setzten, brach ich in Weinen aus. Sie haben alle, die sich im Dorf befanden, ermordet. Danach gab es niemanden mehr im Dorf.“

Menez Akkaya erzählt:

„Ich war damals noch ein junges Mädchen. In unser Dorf kamen einige Male Soldaten, sie verschwanden auch wieder. Sie haben uns nichts getan. Wir konnten nicht verstehen, was sie sagten, da wir kein Türkisch sprechen. Eines Tages, kamen sie wieder. Sie riefen alle Leute zusammen. Sie brachten uns zur Mühle. Sie sagten, sie wollten unsere Waffen einsammeln und uns dann wieder frei lassen. Sie führten uns jedoch zum Bach und begannen, das Feuer zu eröffnen. Ich und zwei andere Mädchen überlebten. Ich habe mich an einen Baum geklammert und so habe ich überlebt. Tagelang blieben wir dort, hungrig und durstig, mitten unter den Toten. So war das, vor den Toten hatten wir keine Angst.“

Da war der Genozid bereits im Gange.

Diyap Ağa

Diyap Ağa, ein Gelehrter aus Dêrsim, war auch im ersten

türkischen Parlament Abgeordneter für Kurdistan. Fotos zeigen ihn mit seinem langen Bart, auf seinem Kopf den gelben Turban, wie er Seite an Seite mit Atatürk im Automobil über Land fährt, eine wichtige Persönlichkeit in der Geschichte der Republik der Türkei. Vor nicht allzu langer Zeit sah ich dieses Foto im Fernsehprogramm von Al Dschazira anlässlich einer Reportage über Arnavut Mehmet Akif Ersoy, den Verfasser der türkischen Nationalhymne.

Zu jener Zeit, in der das Foto aufgenommen wurde, sprach man davon, „gegen den Feind gekämpft und gesiegt zu haben“. Ganz in diesem Sinne schuf Großbritannien eine neue Landkarte (des osmanischen Reiches), ratifiziert von Frankreich. Auf der Konferenz von Lausanne wurde dieser Status verhandelt, und die Kurdische Frage stand von Anfang an auf der Agenda.

Erst morden – dann den Überlebenden ein Orden!

Zu jener Zeit (während der Verhandlungen in Lausanne) spricht Atatürk noch davon, den Kurden Autonomie zu gewährleisten, und um seine Liebe zu den Kurden zu beweisen, lässt er Diyap Ağa und sich in seiner Luxuskarosse fotografieren. Ich weiß nicht, ob er mit diesem Foto nach Lausanne ging und versuchte, dort die europäischen Sozialisten und Sozialdemokraten zu beeindrucken; sie ließen sich jedoch von den Versprechungen einlullen, kommen sie doch auch den heutigen „Meinungsmachern“ und der Zivilgesellschaft entgegen, und so sendeten damalige bekannte kurdische Persönlichkeiten Telegramme an M. Kemal folgenden Inhalts: „Wir werden uns niemals von unseren türkischen Brüdern trennen.“

Und so kam es denn, dass M. Kemal in betrügerischer Weise die Liebe der Kurden entfachte und mit Diyap Ağa aus Dêrsim in seinem Dienstwagen spazieren fuhr.

Diyap Ağa starb 1935. Zwei Jahre später, 1937, gab M. Kemal als oberster Heerführer den Befehl zum Angriff. Diyap Ağa war zwar nicht mehr am Leben, aber sein neugeborenes Baby, seine Söhne mit ihren frisch angetrauten Bräuten, seine Töchter und

seine Enkelkinder - alle wurden sie erschossen, seine 40köpfige Familie wurde ausgelöscht. Einzig seine Enkelin, die damals neunjährige Perihan, konnte gerettet werden; ihrer Mutter Nare war es gelungen, sie zu verstecken. Als „Familienoberhaupt“ wurde sie in die Verbannung geschickt.

Ich habe Perihan Hanım gefragt:

„Als Atatürk den Befehl zur Ausrottung und zum Morden gab, waren er und dein Großvater eigentlich Freunde. Als er von dessen Tod erfuhr, hat er da nicht versucht, die Familie zu schützen?“

„Eigentlich hat Atatürk sich uns gegenüber gut verhalten. 1935 besuchte er meinen Großvater und riet ihm, mit seiner Familie ans Westufer des Euphrat zu ziehen. Aber mein Großvater nahm ihn nicht ernst oder vielleicht dachte er auch, seine Lebenszeit würde nicht ausreichen, mit uns zu fliehen“, antwortete Perihan Hanım.

„Gut, aber wusste er denn auch, dass der Anführer der Soldaten, der das Massaker veranstaltete, aus der Familie von Diyap Ağa kam?“

„Aber natürlich, natürlich.“

Ich war wie versteinert. Gedanken wie „Wenigstens ein Abschiedsschmerz! Freundschaftsbande“ schossen mir durch den Kopf. Tief im Innern dachte ich: „Der Tod ist der Tod der Menschlichkeit.“ Es hatte mir die Sprache verschlagen.

In diesem Moment hörte ich, wie Perihan Hanım zum Schluss sagte:

„Aber sie haben uns nicht vergessen. Zur Feier am 50. Jahrestag der Gründung der Republik wurde ich eingeladen. Sie überreichten mir eine Medaille, die meinem Großvater gewidmet war.“

„Spiel im Spiel, das passt zu ihnen“, sagte ich, „erst töten, dann den Überlebenden eine Medaille überreichen.“

Der Befehl: Dêrsim ist auszulöschen!

Die türkische Republik wurde vom Triumvirat, bestehend aus dem Staatspräsidenten Atatürk, dem Ministerpräsidenten İnönü und dem Chef des Großen Generalstab, Fevzi Çakmak, mit „eiserner Hand“ geführt. Im Jahr 1930 unternahm der Chef des großen Generalstabs, Fevzi Çakmak, eine Reise nach Dêrsim. Dort waren zu diesem Zeitpunkt keinerlei Anzeichen, nicht der geringste Hauch einer Erhebung zu verspüren. Dennoch wies Fevzi Çakmak in seinem Bericht an Atatürk auf die Gefahr, die von den Kurden ausginge, hin, es sei zu erwarten, dass Erzincan eine kurdische Stadt werde, wenn es nicht zu Maßnahmen käme.

Der Diktator forderte, vermutlich, um ganz sicher zu gehen, den Gouverneur von Diyarbakır, Cemal Bardakçı, den „Gebietsverantwortlichen“, auf, seinerseits einen Bericht zur Lage der Region zu verfassen. Dieser jedoch stimmte nicht in Fevzi Çakmaks Geschrei von der „Gefahr!“ ein. Nun machte sich Şükrü Kaya, damaliger Innenminister und einer der ärgsten Nationalisten des Regimes, seinerseits nach Dêrsim auf. Nach seiner Rückkehr bestätigte er die Ansicht Çakmaks, sein Bericht ergänzt die ratifizierten und schriftlich fixierten Pläne von 1937, die Vernichtung Dêrsims betreffend.

Auf Befehl des Staatspräsidenten Atatürk bereitet Ministerpräsident İnönü unter dem Motto „Zur Vernunft bringen“ eine Kampagne der Umerziehung und des Zum-Schweigen-Bringens vor. Aber noch vor dem ersten Angriff begibt er sich auf eine Reise nach Kurdistan. Dabei legt er besonderen Wert auf die Details, die er in seinem Bericht an Atatürk von 1935 vermerkt hatte und die sich auf den Befehl zum Angriff bezogen hatten. Noch im selben Jahr, nachdem dieser Befehl vom Triumvirat gebilligt wurde, begann man in Dêrsim unter dem Slogan „Schulen, Fabriken und der Weg in die Zivilisation“ Kasernen und Straßen zu bauen, 1936 wurden Truppen zusammengezogen und am 21. März, am Morgen des Newroz (Frühlingsfest, der Anhänger Zarathustras, auch der Aleviten) fielen Bomben vom Himmel auf das Dorf Ağdat am Fuß des Tujik Berges und das Haus von Seyid Rıza und machten alles dem Erdboden gleich.

So oder so, ihr Leben war Lug und Trug. Die Folgen des Mordens, das Echo darauf hallte noch nach 70 Jahren wie eine riesenhafte Lüge: Aufstand!

Mein Name ist Rıza!

Unter den Osmanen war Kurdistan autonom; überdies waren Kurden vom Militärdienst befreit. Erst, nachdem die „Partei für Einheit und Fortschritt“ den osmanischen Padişah vom Thron gejagt hatte, wurde 1910 die Militärpflicht auch für Kurden eingeführt; bis dahin hatte es keine Erhebungen zur Einwohnerzahl gegeben. Aus diesem Grund gibt es nur eine verlässliche Quelle über das Geburtsjahr von Seyid Rıza, der sich wie alle anderen Kurden hatte registrieren lassen müssen: Bei seiner Vernehmung im Jahr 1937 hatte er sein Alter mit 83 angegeben, daraus ergibt sich sein Geburtsjahr von 1854. Seyid Rıza stammte aus Deri Ari, einem Dorf im Zentrum des Gebiets von Kalmen Sor und Lirtik, nordöstlich von Dêrsim. Er war der jüngste von vier Söhnen Seyid Ibrahims, eines Adligen.

Nuri Dêrsimi, ein enger Freund von Seyid Rıza, schreibt über den Vater Seyid Ibrahim:

„Seyid Ibrahim war der Sohn einer der vornehmsten Familien der Kurden, das Oberhaupt des Stammes der Hesenat aus West-Dêrsim, ein Zweig des „Ocak-Stammes“. Innerhalb des Derwischordens hatte er den höchsten Rang inne, den eines Wegreiters. Aus diesem Grund war ihm der Titel „Seyid“ (d.i. „Nachkomme des Propheten in der Linie des Imam Hüseyin“, hier: Ehrentitel für den obersten geistlichen Führer der anatolischen Aleviten) verliehen worden.

Das Volk liebte und verehrte Seyid Ibrahim, deswegen gab man ihm auch den familiären Beinamen „Babo“ (Vater, Papa). An Seyid Rıza erinnerte man sich aus Respekt vor seinem Vater als „Lace Babo“ (Sohn des Babo). Er war etwas mehr als mittelgroß und sah sehr gut aus. Im fortgeschrittenen Alter wuchs ihm ein kräftiger Bart, der bis zu seiner Körpermitte reichte.

Seinen ersten Unterricht erhielt Seyid Rıza von seinem Vater

in einer Zeit, als man die des Lesens und Schreibens Mächtigen in Dêrsim noch an den Fingern abzählen konnte. Gemäß den Bedingungen jener Zeit und Umstände erhielt Seyid Rıza eine vergleichsweise gute Bildung. Der Schwerpunkt seiner Studien lag auf Geschichte und Philosophie. In ihm verbanden sich Wissen und menschliche Güte, er war ein Mensch von großer Bescheidenheit und Weisheit.

In seinem Buch „Dêrsim und die Geschichte Kurdistans“ entwirft sein enger Freund Nuri Dêrsimi folgendes Portrait von ihm:

„Er selbst nannte sich der „arme Rizo“. Er saß mit den Männern der Stämme zu Tisch, lachte mit ihnen, bewirtete sie reichlich, erwies den Älteren Ehrerbietung, die jüngeren behandelte er wie Brüder, und er wurde nicht müde, alle Kurden als seine Brüder zu betrachten.“

Unter Kurden ist es allgemein üblich, jedem einen eher familiären Namen zu verpassen. Offiziell wird der eigentliche Name benutzt, aber im Gedächtnis bleibt der andere. Manchmal kann er wie eine Postposition an den Namen geheftet werden, der Akzent kann aber auch auf dem Rufnamen liegen: Mehemed wird zu Memo, Husen zu Huso oder auch Hasan zu Heso.

„Rizo“ wurde er genannt. Er liebte diesen Namen und benutzte ihn auch.

1937 ließ man ihn mit der Aufforderung „Atatürk will sich mit dir treffen“ in die Falle tappen. An der Brücke von Erzincan warteten die Soldaten bereits auf ihn. Auf deren Frage, wer er sei, antwortete er: „Ich bin Rizo“.

Obwohl Seyid der jüngste Mann der Familie war, wurde er nach dem Tod des Vaters wegen seiner Weisheit und Persönlichkeit das Oberhaupt seines Stammes.

Nuri Dêrsimi beschreibt ihn als einen Menschen, der fern von allem Hochmut war:

„Seyid Rıza war sowohl ein großer Kurde als auch ein hochherziger Mensch. Er hasste Hochmut und Hoffahrt. Er kleidete sich wie alle anderen Stammesmitglieder und trug an sich kein Emblem, keinen Schmuck, der ihn von den anderen unterschieden

hätte. Seine Bescheidenheit war umfassend. Habsucht, Rachsucht und Feindschaft waren ihm fremd. Auf Versammlungen betonte er immer wieder, dass alle Kurden Kinder eines Stammes, einer Familie seien, dass sie Glück und Unglück miteinander teilten.“

Dêrsim – eine Festung des Widerstandes

Seyid war, gemessen an den Verhältnissen im bergigen Dêrsim, reich. Aber sein eigentlicher Reichtum waren die Liebe und die Achtung, die ihm sein Volk entgegenbrachte.

Nachdem er den Platz seines Vaters nach dessen Tod eingenommen hatte, zeigte sich seine Begabung, Familien- und Stammesstreitigkeiten in Weisheit und Gerechtigkeit zu schlichten. Sein Ruhm verbreitete sich schnell, in ganz Dêrsim wurde er bekannt, und es dauerte nicht lange, so war er auch in den Augen der osmanischen Herrschaft der Vertreter Dêrsims. Anfang 1900 ernannte man ihn zum offiziellen Verhandlungspartner.

Die Französische Revolution von 1789 fand auch ihren Widerhall in Kurdistan. Nationalistische Bewegungen gipfelten 1801 in bewaffneten Aufständen mit dem Ziel, sich von den Osmanen zu befreien.

In der Folgezeit entstand daraus eine Nationale Befreiungsfront.

Das rassistische Gedankengut innerhalb der Untergrundorganisation „Einheit und Fortschritt“ wurde rasch wirkmächtig: 1908 hatten Anhänger der Organisation die osmanische Regierung verjagt und ihrerseits die Gewalt an sich gerissen – die erste Amtshandlung dieser neuen Herrscher, nämlich der Kemalisten, bestand darin, „Dêrsim in die Knie zu zwingen“, anders ausgedrückt: es begann die Offensive „Die Eroberung Dêrsims“. Trotz der blutigen Kämpfe und dreimaligen, erbitterten Angriffe auf Hamidiye, gelang es den Anhängern der Partei

„Einheit und Fortschritt“ dank des von Seyid Rıza angeführten Widerstandes nicht, Dêrsim einzunehmen. Über Hozat wehte immer noch die Fahne Kurdistan.

Der schwerhörige Ismet İnönü trifft auf Seyid Rıza, begleitet von einer Militärkapelle

Nachdem die Eroberung Dêrsims durch die Anhänger der Partei „Einheit und Fortschritt“ fehlgeschlagen war, sprachen sie während des 1. Weltkriegs von „Brüderlichkeit“ mit den Kurden, sprachen von Nähe und erhofften so Unterstützung. Aus diesem Grund erging eine Einladung des Heerführers Ahmet İzzet Paşa (der Name „İnönü“ wurde ihm später verliehen) an Seyid Rıza zu einem Freundschaftstreffen“ ins Gazik-Tal, wo er sein Heerlager aufgeschlagen hatte, nahe der heute Bingöl genannten Stadt. Dorthin sollte Seyid Rıza als Oberhaupt mit einer Abordnung aus Dêrsim kommen.

Es ist schon bemerkenswert, dass ausgerechnet Ismet İnönü später den Genozid von Dêrsim planen, mit seiner Unterschrift besiegeln und hinter dem Kopf von Seyid Rıza, dem obersten Heerführer, herjagen wird.

Eine Militärkapelle empfängt Seyid und seine Freunde, es wird ihnen zu Ehren ein Festbankett gegeben, und dann kommt es zu einer privaten Aussprache. Sağır Ismet („der schwerhörige Ismet“) fordert seinen Gast auf, „Dêrsim möge im Kampf gegen die russische und armenische Gefahr dem Heer des allerhöchsten Herrschers der Muslime Beistand leisten“. Nachdem er jeden einzelnen umarmt und geküsst und jedem Geschenke überreicht hatte, gab Sağır Ismet Seyid und seinen Freunden das Abschiedsgeleit.

Seyid Rıza – General von Dêrsim

Ich empfand eine gewisse Scheu, in meinem Buch „Kurdische Aufstände“, zu erwähnen, dass ich bei meinen Quellenforschungen auch Briefe von Seyid in Händen gehalten hatte, in denen er die Außenminister von Frankreich und Großbritannien im Namen der Menschlichkeit anflehte und mit „Seyid Rıza, General von Dêrsim“ unterschrieben hatte. Natürlich muss es verwundern, zu sehen, dass ein Mann von großer Bescheidenheit wie

Seyid Rıza sich selbst in den Rang eines Generals erhoben hatte. Allerdings, nachdem ich mich intensiver mit ihm und den Geschehnissen beschäftigt hatte, die Realität sah und nachdachte, leistete ich ihm in Gedanken Abbitte.

Dêrsims Nichtangriffsvertrag mit Armeniern und Russen

Die Kemalisten taten alles, um in den Augen der Welt als unschuldig Verfolgte dazustehen. In Wahrheit griffen die Väter von „Einheit und Recht“ (einschließlich Atatürk und İnönü, Kemal und die Kemalisten gehörten zum B und C-Flügel) aktiv in die Kriegshandlungen des 1. Weltkriegs ein. Das Deutsche Reich zahlte ihnen 25 Millionen britische Pfund, im Gegenzug überfielen sie an der Ostfront das Nachbarland Russland. In Sarikamış wurde das osmanische Heer von einer Läuseplage und Epidemien heimgesucht, von den 120 000 Soldaten erfroren 90 000 in der Nacht vom 21. auf den 22. April 1915. Es war die erste Armee, die zugrunde ging, ohne jemals einen Schuss abgefeuert zu haben. Danach begann die Okkupation Kurdistans durch die Russen.

Es gelang den Russen nicht, Dêrsim zu besetzen, sie biwakierten lediglich am Rand der Stadt. Zwischen Dêrsim und den Armeniern, die sowohl den Russen als auch dem Massenmord widerstanden hatten, gab es einen Nichtangriffsvertrag. Es wurde sogar darüber diskutiert, ob dieses Gebiet Kurdistans befreit worden war oder nicht, aber als die Armenier behaupteten, „Dêrsim“ sei „eine armenische Provinz“, brach der Dialog ab und armenische Einwohner begannen überwiegend kurdisch bewohnte Dörfer zu überfallen.

„Heute sind wir an der Reihe, aber morgen ihr“

In jener Zeit betrieben Russen und Armenier die Okkupation von Erzincan gemeinsam. Als die Bedrohung immer greifbarer wurde, organisierten sich die Leute von Dêrsim unter der Führung von Seyid Rıza. Ausgerüstet mit den Waffen, die sie von den Russen im Kampf gegen die Osmanen erhalten hatten, mar-

schierten sie auf Erzincan zu. Nach blutigen Kämpfen nahmen sie die Stadt wieder ein.

Den Berichten zufolge soll der schwer verwundete armenische Kommandant Murat Paşa gesagt haben, man möge Seyid Rıza finden und zu ihm bringen. Am Boden liegend soll Murat Paşa seinen Besucher empfangen und gesagt haben: „Ihr habt einen Fehler gemacht. Heute sind wir dran, aber morgen ist die Reihe an Euch.“

Seyid soll diese Worte sein Leben lang nicht vergessen haben, und immer, wenn sich Zeit und Ort ergaben, erinnerte er sich daran.

Nach der Befreiung von Erzincan stattete der Kommandeur der osmanischen Truppen, Kazım Karabekir, Seyid einen Besuch ab. Anlässlich dieser Gelegenheit wurde Seyid in den Rang eines Generals erhoben, und so kehrte er in Generalsuniform nach Dêrsim zurück.

Das ist die Geschichte des Generals von Dêrsim.

Zur selben Zeit wurde Zeynel Çarekanlı zum Unteroffizier befördert. Er wurde 1938 vom türkischen Staat ermordet und ist der Onkel von Sait Kırmızıtoprak, der sein Leben im Kampf um die Freiheit Kurdistans verlor.

Heute heißen sie „Terroristen“, damals nannte man sie „Räuber“

Dêrsim brannte zwar seit dem 21. März 1937 lichterloh und die Schreie der Menschen drangen hinauf bis zu den Bergen, von denen ihr Echo widerhallte, aber die Öffentlichkeit wusste nichts von dieser menschlichen Tragödie, die türkische Presse stand unter der Befehlsgewalt der Regierung. Ministerpräsident İsmet İnönü brachte es drei Monate später, am 14. Juni 1937, sogar fertig, im Parlament von einem „Sonderprogramm zur Verbesserung Dêrsims“ zu reden.

Der Ministerpräsident verschwieg die Wahrheit, er verfälschte und verschleierte sie nach Belieben. Laut İnönü wollte der Staat lediglich „ein Programm durchführen, um die Gegend zu zivi-

lisieren, aber einige Stammesführer haben sich dagegen aufgelehnt.“

Inönü sagte folgendes: „Da sich dort Widerstand gegen die Staatsgewalt regte, hat sich die Notwendigkeit ergeben, ein großes Truppenkontingent zusammenzuziehen und in der Gegend ernsthaft durchzugreifen. Wir haben dieser Aktion den Namen „Gießbachfeldzug“ gegeben. Wir werden wie geplant das Reformprogramm in Tunceli unverzüglich fortsetzen. Wir bauen Straßen. Wir bauen Schulen. Wir bauen Polizeistationen.“

Indessen waren Aussagen wie „Wir stießen auf Ablehnung unserer Pläne zur Zivilisierung“ oder „Wir bauen Schulen“ nichts als Lügen. Eine kurdische Zivilisation sollte zusammen mit den Menschen mit der Wurzel ausgerottet werden. Kinder sollten nicht zurückbleiben, dann gäbe es auch keinen Bedarf an Schulen.

Die Lüge von der Hilfe aus dem Ausland

Die türkische Presse verhielt sich genau so wie 1980, als aufs Neue Überfälle auf die Kurden begannen. Hatte man sie früher „Räuber“ genannt, so waren sie in den 1980ern „Terroristen“, und wie immer funktionierte die Presse wie eine Lügenfabrik.

Am 15. Juni 1937 jubelte die in jener Zeit dem linken Spektrum zugehörige Zeitung „Tan“, das Militär habe in Tunceli „gesiegt“, ohne dass jemand davon gewusst hätte. Fragen nach dem Was und Wie wurden ignoriert, lediglich von 13 „Märtyrern“ und 18 Verwundeten war die Rede.

Am selben Tag konnte man in der Zeitung „Cumhuriyet“ folgende Nachricht lesen: „Ministerpräsident İnönü“ werde zu „einer Heeresinspektion nach Tunceli aufbrechen“, und wiederum wird der wahre Grund verschwiegen. Und genau wie später in den 1980ern ist von „fremden Einflüssen“ die Rede, man verdreht die Wahrheit und behauptet, Spione sickerten über die Grenzen im Süden ein, mit dem Ziel, die Bevölkerung gegen die Zivilisationsbemühungen der Regierung aufzuwiegeln.

Unterhalb der Schlagzeile anlässlich des „Sieges“ war zu lesen:

„Die Rebellen erwarten Hilfe aus dem Ausland.“

Dêrsim schwamm nahezu im Blut, dennoch stand in der Zeitung:

„Die Operation wird ohne Blutvergießen fortgesetzt.“

Seyids kleine Armee

Zwei Tage zuvor wurde in der oben zitierten Zeitung unter der Überschrift „Sie haben immer noch Angst vor Seyid Rıza“ bekannt gemacht, dass Seyid der geistige Führer, der „Seyid der Aleviten“ sei. Sie fürchteten sich vor diesem Seyid, ihre Angst war gewaltig, denn Seyid Rıza war Dêrsim und Dêrsim war Seyid. Die Eroberung von Dêrsim war gleichbedeutend mit seinem Tod.

Aus diesem Grund waren zahllose Personen auf seiner Fährte, gedungene Mörder und Militärangehörige, alle waren sie hinter ihm her. Aber es war, als hätten die Berge selbst sich aufgetan, Seyid verschluckt und ihn versteckt. Er war spurlos verschwunden.

Im Mai verbreitete sich die Nachricht, Seyid versteckte sich mit seiner Familie im Tujik-Berg. Sofort begann ein großes Bombardement, zu Tausenden waren Soldaten im Einsatz.

Nichts wurde erreicht. Um wenigstens etwas getan zu haben, wurde Feuer an den Berg gelegt.

Die Spitzel und Fährtsensucher machten einige Tage später eine Entdeckung: Seyid und seine Familie hielten sich im Gebiet von Konaklar auf. Der Angriff von türkischer Seite erfolgte vom Boden und von der Luft aus. Seyids kleine Streitmacht bestand aus seiner Frau, seinen Söhnen, Schwiegertöchtern, Enkeln und einigen engen Freunden. Mit Mut und Ausdauer kämpften sie, aber als Mustafa, der Sohn von Berte, einem von ihm hochgeschätzten Freund, an den Folgen eines Kopfschusses starb, war er am Boden zerstört. Seine Stimmung besserte sich erst, als es Hüseyin, einem Freund aus dem Stamm der Kureyşan, wenig später gelungen war, ein feindliches Flugzeug abzuschießen. In der Nacht versuchte Seyids kleines Heer, den Belagerungsring zu durchbrechen.

Seyids Armee wächst, aber...

Die türkische Regierung verbreitete das Gerücht, Seyid säe Zwietracht, und es werde wieder Ruhe und Frieden herrschen, wenn man ihn ausliefere. Viele Kurden und Stammesführer glaubten diesen Behauptungen und taten sich zusammen, um Seyid in ihre Hände zu bekommen.

1937, zu Beginn des Sommers, als alle Wälder in Flammen standen und das Gemetzel immer heftiger wurde, verstanden alle, dass sie einer Lüge aufgefressen waren. Nach dem Stamm der Kureyşan schloss sich auch der Stamm der Bahtiyar dem bewaffneten Widerstand an, wenig später folgten die Stämme der Yukarı Abbasan Karabal, Demenan, Yusufan und Heyderan. So wuchs Seyids Truppe, aber sie waren machtlos gegen den Feind, der über moderne Technologie verfügte, mit den modernsten Waffen ausgerüstet und ihnen auch zahlenmäßig überlegen war.

Selbst unter Hitler gab es so etwas nicht

Seyid Rıza war zwar als Oberhaupt seines Stammes in der Feuerlinie, aber die Hauptlast trugen die Stämme der Kureyşan und der Bahtiyar an vorderster Front. Şahin Bey, der Anführer der Bahtiyar, wurde zum Alptraum der türkischen Streitkräfte. Die Türken, der Kollaborateur Rayber, mehrere Spione und Scharfschützen – sie alle waren hinter Seyid Rıza und Şahin bey her. Wenngleich das Kopfgeld für Seyid Rıza ungleich höher als das für Şahin Bey ausgesetzte war, so war doch auch jener wertvoll. Nach Ansicht von Nuri Dêrsimi, einem Kampfgenossen, gelang es Rayber, zu Hıdır, dem Sohn des Pırço, der Şahin Bey schützen sollte, Kontakt aufzunehmen und ihn zu überreden, die Front zu wechseln. Eines Nachts, nachdem Şahin Bey sich für zwei Stunden hingelegt hatte und kaum eingeschlafen war, erschlug sein Wächter Hıdır ihn. Er schlug ihm den Kopf ab, brachte diesen nach Hozat, überreichte ihn dem dortigen Kommandanten und strich das Kopfgeld ein. Hıdır wurde daraufhin von Şahin Beys Bruder und den Söhnen seines Onkels umgebracht.

Nachdem nun der Stamm der Bahtiyar seinen Anführer verloren hatte, war ihr Widerstand gebrochen. Diejenigen, die das Massaker überlebt hatten, stießen zur Gruppe von Seyid Rıza, der sie unter seine Fittiche nahm und mit ihnen sein Gebiet verließ. Zur selben Zeit wurden Tausende Frauen, Kinder und Alte auf entsetzliche und grauenvolle Weise bestialisch ermordet – sie hatten sich in den Höhlen von Ilksor, Ali Baba und Axpanos versteckt, um zu kämpfen. Es war Grauen erregend: man hatte die Ein- und Ausgänge der Höhlen mit Beton zugeschüttet und die eingeschlossenen Menschen ihrem Sterben überlassen. Dies ist durchaus vergleichbar mit den Verbrechen, die Hitler an den Juden beging. Einige der Höhlen waren auch bombardiert worden. Laut Sabri Çağlayangil, dem damaligen Polizeichef und späteren Außenminister unter Süleyman Demirel, wurde „in manche Höhlen Giftgas geleitet, sodass die Menschen wie Ratten getötet wurden.“

Um nicht in die Hände der Soldaten zu gelangen, stürzten die Frauen sich von den Klippen in die Flüsse. Das traurige Los jedes jungen Mädchens gäbe genug Stoff für Erzählungen.

Seyid verliert seine Anhänger

Nachdem 1984 der kurdische Widerstand wieder aufflammte, begann die türkische Regierung, mit gezielter schwarzer Propaganda die Anführer der Guerilla zu diskreditieren, indem sie Frauen ins Spiel brachten. Dieselbe stumpfe Waffe hatten sie schon früher gegen Seyid Rıza verwendet.

Bese, Seyids Frau, war auch als Waffengefährtin immer an der Seite ihres Mannes. Für kurdische Frauen ist es selbstverständlich, wie eine Soldatin neben dem Ehemann im Unterstand hinter den Geschützen zu stehen.

Nur, um das Ansehen Seyids zu beschädigen, wetteiferte die Presse miteinander im Erfinden von den gesunden Menschenverstand beleidigenden Liebesgeschichten, die sich um Bese rankten (wahre moralische Werte waren in der Zeit abhanden gekommen). Barbaros Baykara, ein Journalist (!) schrieb im Auftrag

der Presse sogar einen Roman zu diesem Thema.

Seyid Rıza befand sich auf den Hügeln von Uzunmeşe im Gebiet des Koçan Clans, bewegungsunfähig, da ständig unter Beschuss, ständig einem Bombenhagel ausgesetzt, von der Infanterie eingekesselt. Den Widerstandskämpfern gelang es unter seiner Führung, den Belagerungsring zu durchbrechen und sich nach Ovacık zurückzuziehen.

Im Gebiet von Kozlu jedoch wurde Seyid Rıza schwer verwundet, seine Frau Bese, sein ältester Sohn Şeyh Hasan und drei seiner Enkel wurden getötet.

Der Verlust, der Seyid das Herz brach: Alişer

Während Seyid noch unter dem Verlust seiner nächsten Angehörigen litt, ließ ihn die Ermordung seines langjährigen Freundes, des Dichters Alişer, die andere Hälfte seiner kurdischen Seele, beinahe zusammenbrechen.

Alişers Mörder war Seyids Neffe, der Kollaborateur Rayber. Rayber, noch heute nennt man ihn „Totenkopf-Trophäe“, war wie ein Jäger hinter seinem Onkel her. Einer Anordnung der türkischen Regierung zufolge hatte er die Seiten gewechselt und sich zum Schein dem Widerstand angeschlossen. Seyid warnte vor ihm, man „solle ihm nicht glauben, dies sei ein abgekartetes Spiel“.

Aber Alişer, der an die bei Kurden unverbrüchliche Heiligkeit und Bindung durch die Kirve (eine Art Patenschaft im Zusammenhang mit der Beschneidung) glaubte und an nichts Schlechtes dachte, schenkte den Warnungen Seyids und seiner eigenen Frau Zarife keine Beachtung und willigte in ein Treffen mit Rayber und drei Anderen (Vanklı Efendi, Emir Ali aus Halbor und Ismail Top) in einer der Höhlen ein. Während sie sich noch aus der von Alişer geschenkten Tabakdose bedienten, eröffneten Rayber und seine Männer das Feuer, Alişer und seine Frau Zarife Hanım wurden tödlich getroffen, ihre Köpfe abgeschlagen und dem Oberkommandeur des Massakers, General Abdullah Alpdoğan, überbracht. Rayber soll 5000 Lira erhalten haben.

Das Schicksal hatte mit Rayber anderes vor: seine Dienste haben ihm kein Glück gebracht. 1938, nachdem der Völkermord vollbracht war, nach einer „Analyse der Situation“ entschied Atatürk, dass „ein Mensch, der sein eigenes Volk verraten hat, ohne Nutzen ist“, und ordnete seinen Tod durch Erstickten an. Früher einmal war der Name Rayber in Dêrsim sehr verbreitet, heute wird kein Kind mehr so genannt.

Seyid geht zu einem „Treffen“

Obwohl Seyid Rıza noch unter dem Schmerz über den Verlust seiner Frau, seines Sohnes, seiner Töchter, seines Schwiegersohnes, seiner Enkel, insgesamt 47 Personen, litt und obwohl er einerseits befürchten musste, den Kopfgeldjägern in die Hände zu fallen, andererseits von der türkischen Parole, „bei Seyid Rızas Auslieferung wird sich die Armee zurückziehen, das Blutvergießen wird ein Ende haben“, zermürbt war, unterbreitete er dem Gouverneur von Erzincan ein Friedensangebot.

Nach Aussage des Gouverneurs unterschrieben Seyid Rıza und Alpdoğan, Oberbefehlshaber des Heeres, einen Friedensvertrag, in welchem allen eine umfassende Begnadigung zugesagt wurde, es werde niemandem auch nur ein Haar gekrümmt, darüber hinaus werde Atatürk Seyid Rıza empfangen.

Seyid, obwohl er dem „Versprechen“ nicht traute, blieb nichts anderes übrig, als sich zu opfern und zuzustimmen, wenigstens hoffte er, sich auf diese Weise ein wenig von der Last, die auf seinen Schultern ruhte in Bezug auf das Leben der Menschen, für die er verantwortlich war, befreien zu können. Und so bestieg er ein Pferd, und da er weit und breit bekannt war, verhüllte er sein Gesicht, um nicht zur Zielscheibe einer Kugel zu werden. So machte er sich auf den Weg. Auf die Frage der an der Garnison in Erzincan diensttuenden Soldaten, wer er sei, antwortete er : „Man nennt mich Rizo“.

Aus einem Gast wird ein Gefangener

Seyid, der einer Einladung gefolgt war, musste nun, nachdem man ihn an der Brücke festhielt, erleben, dass alle Reden von Ehre und Respekt in Rauch aufgingen. Man behandelte ihn wie einen Gefangenen.

In seinem Buch „Revolten“ bezeichnet Reşat Hallı, Oberst im Generalstab, den 10. September 1937 als den Tag der „Kapitulati-on“. Ähnlich wie 1984, als in der türkischen Presse der Anführer des kurdischen Widerstands mit Ausdrücken wie „Kopf der Terroristen“ oder „Babymörder“ belegt wurde, bezeichnete die Presse auf Anordnung der obersten Heeresführung drei Tage später den unter dem Vorwand, man wolle ihn treffen, in die Falle gegangenen Seyid als „Schutzsuchenden“, „der sich ergeben“ habe. Man nannte ihn einen „Räuber“.

Alles Lüge, auch im Prozess

Entweder vor oder nach seiner Gefangennahme wurden auch seine Freunde festgenommen und alle in das Gefängnis von Elaziğ geworfen. Später verurteilte man sie nach einem Prozess unter falschen Anschuldigungen zum Tode.

Aufsichtsbeamter der Hinrichtung war der damalige Polizeichef und spätere Außenminister, der gebürtige Tscherkesse İhsan Sabri Çağlayangil. Çağlayangil hat, die Hinrichtung betreffend, drei Aussagen gemacht: eine Mehmet Ali Birand, eine mir gegenüber und eine dritte findet sich in seinen Memoiren. Von einigen Unterschieden abgesehen gleichen sie einander. Laut Çağlayangil hatte Atatürk beschlossen, nach Elaziğ zu kommen. Als er jedoch erfuhr, dass die Einwohner von Dêrsim um Begnadigung bitten wollten, sagte er: „So etwas wünsche ich nicht, regelt das!“ und so schickte er mit einem Spezialauftrag Çağlayangil. Obwohl er an einem arbeitsfreien Sonnabendnachmittag in Elaziğ ankam, gelang es ihm dennoch, den Prozess zu eröffnen. Seyids Alter wurde von 83 auf 58 herabgesetzt, das seines Sohnes Reşik Hüseyin, den man verwundet gefangen genommen hatte, von 17 auf 21 heraufgesetzt, beide wurden zum Tode verurteilt. Die Anwesenden, des Türkischen nicht mächtig, hatten verstanden, es gebe keine

Hinrichtung und umarmten sich überglücklich.

Aber in der Nacht wurden die Galgen aufgebaut, die Führer von Dêrsim der Reihe nach erhängt. Am 16. November 1937 erschien in der Zeitung „Cumhuriyet“ die Schlagzeile „Seyit Rıza und sechs seiner Kumpane hingerichtet“.

Interessanterweise hatten Seyid und der Anführer des Yusufanstamms, Kamer, darum gebeten, um die Hinrichtung ihrer Söhne Reşik Hüseyin und Fındık nicht mit ansehen zu müssen, vor ihnen gehängt zu werden. Jedoch, es wurde anders entschieden: beide Väter mussten mit ansehen, wie ihre Kinder erhängt wurden, erst danach waren sie an der Reihe.

Genozid

Nachdem die Anführer sich ergeben hatten, lösten sich die Versprechungen, „niemandem werde auch nur ein Haar gekrümmt“, in Luft auf. Im Frühjahr 1938, nach der Liquidierung der Anführer, begann das Schlachten, und das Mordgeschrei mischte sich mit dem Wehgeschrei der Menschen. Dörfer wurden gebrandschatzt, vom Säugling, der noch nicht einmal das Wort „Mutter“ auszusprechen gelernt hatte, bis zum bettlägerigen Alten, sie alle wurden wie Herdenvieh zusammen gebunden oder mit Bajonetten gestoßen, sozusagen gebündelt erschossen, ihre Leichen ließ man den Aasvögeln zum Fraß liegen.

Die Menschlichkeit erstarb, die Grausamkeit triumphierte in den Bergen von Dêrsim.

Die gebürtigen Dêrsimer Memik Ağa und Haydar Işık, der Schriftsteller, der das Massaker von Dêrsim beschreibt, berichten von dem, was sie in ihrer Kindheit erlebt haben, folgendermaßen: „Die Yayla in den Düzgün Bergen war ein einziges Knochenfeld. Den ganzen Sommer lang haben wir nur Knochen begraben.“

Das von Atatürk und İnönü „Operation Gießbach“ bezeichnete Massaker war „erfolgreich“ abgeschlossen und befriedigte die Öffentlichkeit. Für das Militär gab es etliche Beförderungen: Cevdet Sunay (späterer Staatspräsident), die Vier-Sterne-Generäle Ali Fethi Esener und Ragıp Gümüşpala, um nur die bekanntesten

zu nennen.

Wie ich bereits anfangs sagte, ist das, was in Dêrsim geschah, Völkermord, eindeutig von den Anhängern der Partei „Einheit und Fortschritt“ projiziert und geplant.

Ich danke Ihnen für Ihr geduldiges Zuhören.

Berlin, 24.11.2010

Ahmet Kahraman

DIE NEUERE GESCHICHTE DÊRSIMS

Mehmet Bayrak

Der Moderator Günay Darıcı erteilte nun Mehmet Bayrak das Wort:

„Verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer,

zunächst möchte ich Gıyasettin Sayan, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Die Linke, dem Vorsitzenden des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, und Haydar Işık, dem Vorsitzenden des „Vereins zur Wiedererrichtung Dêrsims“ danken. Dank ihrer Unterstützung kann diese Konferenz stattfinden.

Es gibt bei uns ein Sprichwort: „Eine gute Tat wiegt 1000 Schlechtigkeiten auf“. Die Gültigkeit dieser Volksweisheit zeigte sich wieder einmal auf frappierende Weise, als der stellvertretende Vorsitzende der CHP, Onur Öymen, vor dem Parlament eine Rede gegen die Bearbeitung der Kurdenfrage hielt.

Was aber Öymen gesagt hatte, war Folgendes:

„Man sagt, die Mütter sollten nicht mehr weinen, aber leider haben die Mütter in diesem Land schon sehr viel geweint. Vom Anfang unserer Geschichte an haben wir viele Tote zu beklagen. Im Kampf um Çanakkale fielen 200 000 Soldaten, alle von ihren Müttern beweint. Niemand ist aufgestanden und hat gesagt, lasst uns diesen Krieg beenden. Haben im Befreiungskrieg, nach dem Aufstand von Şeyh Sait, nach dem Aufstand von Dêrsim oder auf Zypern etwa keine Mütter geweint? Hat da jemand gesagt, lasst uns aufhören mit dem Kampf? Sie sind die Ersten, die so etwas sagen. Weil Sie nämlich nicht den Mut haben, gegen den Terror anzukämpfen.“

Auf Kritik reagierte er mit den Worten, ob es denn „verkehrt“

sei, „Atatürk zu verteidigen“, er selbst verteidigte sich mit folgenden Worten:

„Das war die Politik von Atatürk, ich habe lediglich seine Politik verteidigt. Wer sich gegen diese Worte stellt, ist eindeutig gegen die Politik Atatürks!“

Man versucht, die Offensive gegen Dêrsim mit dem Sieg über Griechenland gleichzusetzen

Einer der Lehrer, die mich an der Fakultät unterrichteten, war ein Onkel von Öymen, Hıfzırrahman Raşit Öymen, von ihm wusste ich, dass er am Massaker von Dêrsim als Reserveoffizier teilgenommen hatte. In gewisser Weise hatte Öymen Recht, denn es war tatsächlich Atatürks ureigene Politik. Am 26. August 1938, als der Oberste Heerführer, Marschall Fevzi Çakmak, Atatürk die freudige Botschaft vom vollendeten Massenmord in Dêrsim überbringen ließ, war genau 16 Jahre zuvor, nämlich am 26. August 1922, der Große Sieg über Griechenland errungen worden. Also sah man eine Parallele zwischen beiden Ereignissen: das Massaker von Dêrsim wurde mit dem Großen Sieg verglichen. Mustafa Kemal soll ein Telegramm folgenden Inhalts an ihn geschickt haben:

„Unser Militär hat bewiesen, dass es in hohem Maße und zu jeder Zeit das Manöver mit gebührender Achtung und großer Energie zur Sicherheit der Nation zu Ende gebracht hat. Mein Herz ist erfüllt von Hochachtung und Dankbarkeit gegenüber der türkischen Armee, der es gelungen ist, an diesem Jahrestag den Sieg zu erringen. Ihre aufrichtigen und edlen Gefühle, die sie quasi als Dolmetsch meinen ruhmreichen Waffenbrüdern erwiesen hat, begeistern mich, die Erinnerungen an jene Tage sind lebendiger denn je.

Da Sie an der Spitze standen, möchte ich Ihnen von Herzen meine Liebe und Verehrung ausdrücken. Möge es Ihnen gelingen, den bisher bereits erreichten Erfolgen weitere hinzuzufügen.

Kemal Atatürk“¹²

In der Ausgabe der Zeitschrift „Elazığ Halkevi Dergisi“ vom Juni–September 1938 ist eine Erklärung von Celal Bayar, dem damaligen Ministerpräsidenten, zu lesen. Hier teilt er mit, er habe persönlich an den Kriegshandlungen in Dêrsim mit drei modern ausgerüsteten Korps und zwei Infanteriedivisionen teilgenommen und so erfolgreich die Operation zu Ende gebracht. Er habe sich dessen gerühmt und dem Chef, Atatürk, seine Ansichten unterbreitet.

1986 bat mich Kemal Kılıçdaroğlu, der heutige Vorsitzende der CHP, vermittelt über einen Freund, um Quellenmaterial zu Dêrsim; ich übersandte ihm alle Veröffentlichungen, die ich in meinem Buch zu diesem Thema angeführt hatte. Später erfuhren wir dann, dass Kılıçdaroğlu zur selben Zeit zusammen mit einem befreundeten Journalisten in Bursa mit İhsan Sabri Çağlayangil, dem damaligen Polizeichef, der die Hinrichtungen von Seyid Rıza und seinen Freunden organisiert hatte, ein Interview gemacht hatte. Den Inhalt dieser interessanten Reportage hatte er allerdings bis vor zwei Jahren der Öffentlichkeit vorenthalten.

Und was sagt Çağlayangil in diesem Interview? „Sie hatten in Höhlen Zuflucht gesucht. Die Soldaten ließen Giftgas in die Höhlen, verschlossen die Eingänge und töteten sie, wie man Ratten tötet. Sie haben die Kurden von Dêrsim umgebracht, die jüngsten Opfer waren sieben, die ältesten siebzig Jahre alt.“

Und so ist es unbedingt nötig, die auch nach 72 Jahren nicht verheilten Wunden heute wieder genau zu untersuchen, damit dieselben Wunden nicht wieder aufbrechen!“

In diesem Moment hält Mehmet Bayrak sein Buch über die Massaker „DÊRSİM-KOÇGİRİ“ in die Höhe, deutet auf in arabischer Schrift gedruckte Wörter und erläutert den 250 Konferenzteilnehmern die Bedeutung des Textes und fährt fort:

„Es ist möglich, für die Darstellung der neueren Geschichte von Dêrsim arabische Begriffe zu verwenden, Begriffe wie „Tedip“ (Züchtigung), „Tenkil“ (Bestrafung), „Taqtıl“ (Mord), „Teh-

cir“ (Zwangsumsiedlung), „Temsil“ (Assimilation), „Temdin“ (Zivilisierung) und „Tasfiye“ (Liquidierung).¹³

Der Ursprung für alle die Massaker in Kurdistan, sei es in Dêrsim, Zilan, Ağrı oder an anderen Orten, ist in dem Bestreben der „Partei für Einheit und Fortschritt“, seinerzeit eine ethnisch-religiöse Säuberung und eine Verschmelzung des Türkentums mit dem Islam forcieren zu wollen, zu sehen. Unter allen Historikern, die Forschungen zu dem Thema betrieben haben, herrscht Konsens darüber, dass die Massaker von langer Hand äußerst sorgfältig geplant und alle Eventualitäten ins Auge fassend vorbereitet worden waren. Diese Politik des Massen- und Völkermordes gedieh besonders in der Zeit, in der die „Partei für Einheit und Fortschritt“ an der Macht war, und nach 1909 begann sie sich in viel schwerer wiegendem Maße breit zu machen. Man kann sagen, dass der Völkermord von Dêrsim unter dem Unstern der sieben unglückbringenden „T“ stand: Tedip, Tenkil, Taqtil, Tehcir, Temsil, Temdin und Tasfiye.

Nach dem 19. Jahrhundert nahm die Kurdische Bewegung einen nationalen Charakter an. Danach, und insbesondere seit dem 20. Jahrhundert, begann unter der Führung der „Einheit und Fortschrittspartei“ gezielt die Türkisierung der Kurden, und hier knüpften die Kemalisten unmittelbar an. Die alten Ziele der gewaltsamen Türkisierung wurden in neuem Gewand verfolgt. Dies mag jemanden, der hiervon nichts weiß, befremden und in Erstaunen versetzen, allgemein, was die Geschichte Kurdistans betrifft, insbesondere aber im Hinblick auf die jüngsten Entwicklungen in Dêrsim. Allerdings ist das, was jetzt geschieht, alles andere als überraschend. Selbst, wenn man nicht von einer Wiederholung der Geschichte sprechen will, so kann man doch in Bezug auf die kurdische Frage behaupten, hier sei der heimliche Plan einer totalen Liquidation, im Schatten der Waffen, nur zur Hälfte verwirklicht worden. Warum?

1.-Es ist bekannt, dass innerhalb der alevitisch-kurdischen Ge-

13 die Bedeutung des Arabischen versteht niemand, Türkisch ist verachtet, Kurdisch ist verboten!

sellschaft Dêrsim an oberster Stelle stand, ebenso weiß man, dass es von Anfang an kein gutes Verhältnis weder mit den Osmanen noch mit den Safawiden gab. Da dies dem türkischen Militär bekannt war, erschien 1937 im „Askeri Mecmua“ (Militär-Journal), herausgegeben vom Großen Generalstab, ein Ergänzungsband unter dem Titel „Revolten in Dêrsim in osmanischer Zeit“, des Inhalts: drei große Aufstände in Dêrsim.

2.-Zwischen 1919 und 1921 entstehen innerhalb der demokratischen „Kurdischen Föderation“ Vereinigungen wie z.B. „Erhebung Kurdistans“, angeführt von Colikzade Mehmet Nuri, dem Führer der Föderation von Koçgiri Alişan Bey, dessen Bruder Haydar Bey und Alişer Bey, alles aufgeklärte, gebildete Persönlichkeiten. Unter der Führung der Koçgiri-Konföderation kommt es zu Volkserhebungen. Zur selben Zeit gab es außerhalb des Gebiets von Koçgiri, „Südwest-Dêrsim“ genannt, viele aktive Mitglieder in den der Aufklärung verpflichteten, demokratischen, kurdischen Vereinigungen, ich nenne nur Sarioğlu Hüseyin Hüsnü (Apotheker), Dêrsimli Halil Bey (Oberst), Dêrsimli Necip (Arzt) und Sarısaltıklı Dêrsimli Halil und viele andere Kurden aus Dêrsimli.

3. Nach der Bombardierung von Koçgiri gelang es dem kemalistischen Regime, die Bevölkerung von Dêrsim aus den Unruhen von 1925 herauszuhalten. Ihr erklärtes Ziel war, eine Unterstützung Koçgiris durch die sunnitischen Kurden zu verhindern. Um dies zu erreichen, nutzten sie die religiösen Parolen Şeyh Saids. Nach der Niederschlagung der Unruhen, und nachdem Abgeordnete des ersten Dêrsim-Parlaments wie Hasan Hayri Bey erhängt worden waren, bezog man sich außerdem auf die Aussagen von Diyap Ağa und Miço Ağa, beide erklärte Gegner des Aufstands, beide Abgeordnete im Parlament der türkischen Republik. Damit nicht genug, 1926 ließ man mit Hilfe der Gouverneure von Elaziz und Malatya, Ali Cemal (Bardakçı) Bey und Bozan Bey, an die dreißig Stammesführer aus Dêrsim nach Ankara bringen, wo sie mit Mustafa Kemal zusammentrafen. Genau zu diesem Zeitpunkt sollten Aleviten und Kurden ihrer Identität vollständig

beraubt und auch Dêrsim unmerklich einer Assimilation unterworfen, ja, darüber hinaus liquidiert werden. Der Zeitpunkt war gekommen, Dêrsim von den anderen kurdischen Gemeinden zu isolieren und dann, wenn die Zeit reif sein würde, zu liquidieren. Dies war das Fundament der geheimen Politik. Schließlich, wenig später nach der Niederschlagung verschiedener Erhebungen, kam die Reihe an Dêrsim und fast alle der 1926 nach Ankara beorderten Stammesführer wurden während der Ereignisse von 1937/38 ermordet.

Es folgt eine von Atatürk bestätigte Liste der Namen der Dêrsimer Stammesführer mit Vermerken zu Art, Zeitpunkt und Ort ihrer Liquidation:

1. Miço Ağa (Abbasan-Stammesführer), 1938 in Dêrsim erschossen

2. İbrahim Ağa (Pezgoran-Stammesführer), 1938 verbrannt

3. Kangozade M Ali Ağa (Karabal-Stammesführer), 1938 ermordet

4. Bozan Bey, Gouverneur von Malatya, nahm an der Versammlung als Vertreter Malatyas teil

5. Ali Cemal Bey Bardakçı, Gouverneur von Elaziz

6. Cemşii Ağa (Ferhedan-Stammesführer), 1938 ermordet

7. İbrahim Ağa (Abbasan-Stammesführer), 1938 ermordet

8. Kamber Ağa Yusufan-Stammesführer), 1938 in Elaziz ermordet

9, Zeynel Ağa (Kırgan-Stammesführer), 1938 in Dêrsim ermordet

10. Koco Ağa (einer der Karabal-Stammesführer), 1938 in Dêrsim ermordet

11. Koco Ağa (einer der Albeyan-Stammesführer), 1938 in Dêrsim ermordet

12. Haydar Efendi (Karabal-Stamm), pensionierter Offizier, 1938 nach Istanbul vertrieben

13. Hasan Efendi (einer der Beran-Stammesführer), 1938 nach Istanbul vertrieben

14. Dr. Nuri Dêrsimi (Seydan-Stamm), 1937 nach Syrien ge-

flohen

15. Cafer Ağa (Pevangan-Stammesführer), 1938 in Dêrsim ermordet

16. Süleyman Ağa (einer der Pevangan-Stammesführer), nach Antalya vertrieben, dort verstorben

17. Yusuf Ağa (Bamasoran-Stammesführer), 1936 zusammen mit 30 Menschen unter einer Lawine begraben und verstorben

18. Yusuf Ağa (Bahtiyaran-Stammesführer), 1936 zusammen mit 30 Menschen lebendig begraben.

19. Ali Ağa (Alan-Stammesführer), 1938 in Dêrsim ermordet

20. Veli Haki Rejiki (Şadyan-Stammesführer), in Dêrsim geblieben

21. Mustafa Ağa (Kırgan-Stammesführer), 1938 ermordet

22. Hıdır Ağa (Soran-Stamm), 1938 ermordet

4. Um den 1925 entwickelten Plan zur Neuordnung der Ostprovinzen durchsetzen zu können, mussten die Felder und Dörfer in den anderen kurdischen Gebieten wie Dêrsim dem Erdboden gleich gemacht und die Bewohner in bestimmten Gegenden konzentriert angesiedelt werden. Die Durchsetzung dieses Plans kam nach dem Putsch von 1960 wieder auf die Tagesordnung.

1921 wurden unter Sakallı Nureddin Paşa in der Provinz Koçgiri mehr als 140 Dörfer zerstört und zahllose Menschen getötet; sein Schwiegersohn, General Abdullah Alpdoğan, der Schlächter von Dêrsim, war in Dêrsim in noch größerem Ausmaß „erfolgreicher“.

Während der Ägide, in der er das Gouverneursamt und die Kommandantur von Tunceli inne hatte, erschien ein Handbuch zur Durchführung des Dêrsim-Massakers, bis hin zu Anweisungen, wie Dörfer und Wälder in Brand zu setzen seien. (Der Titel dieses geheimen Büchleins lautet: Verfolgung räuberischer Banden, Durchsuchung der Dörfer und Einsammeln von Waffen in der Provinz Tunceli – ein Führer, 1938.)

Von den mehr als 400 Dörfern und Feldern in Dêrsim wurden bis heute mehr als 300 in Brand gesetzt oder verwüstet. Die Regierung hat also 1938 sogar ein Büchlein herausgegeben, um dies

alles durchzuführen. Heute besteht keine Notwendigkeit mehr, wie damals, Reisig zu sammeln um damit die Häuser anzuzünden, es ist viel leichter geworden.

5. Einige Jahre vor dem Dêrsim-Massaker von 1938, wahrscheinlich 1934, erschien ein geheimer „Dêrsim-Report“, 100 Exemplare davon waren unter strenger Aufsicht des Oberkommandos der Gendarmerie gedruckt worden. In diesem „Dêrsim-Report“ werden Kurden und Aleviten in einem Atemzug genannt und folgendermaßen beschrieben:

„Wenn Yavuz Sultan Selims Zorn nicht entbrannt wäre, gäbe es in unserer schönen Türkei heute vielleicht keine Sunniten. (...) Hätte Yavuz die schroffen Berge von Dêrsim überwunden, so sähen wir heute Dêrsim auf einem gänzlich anderen Weg, sowohl in materieller als auch immaterieller Hinsicht“.¹⁴

In diesem Buch dreht sich alles um den „Dêrsim- Report“; die Berichte sowohl des Militärs als auch der Zivilpersonen, die seit den 1860er Jahren an den Kriegen gegen Dêrsim, bzw. der Verwaltung der Provinz aktiv beteiligt waren, nehmen großen Raum ein. So wurde das Wesentliche der Angriffe auf Dêrsim genau definiert, ebenso wurde nach der Zerstörung Dêrsims eine genaue Liste erstellt, aus der man sehen konnte, welche der Stammesführer überlebt hatten und an welche Orte im Westen sie vertrieben worden waren. Den Mittelteil des Buches nehmen Pläne und Geländeskizzen des Militärs ein, sie beziehen sich auf bereits durchgeführte und noch in der Planung befindliche militärische Operationen. Diese Pläne und Skizzen wurden von Atatürk persönlich angefertigt, sie sind gegenwärtig in der Atatürk-Villa in Trabzon ausgestellt.

Es ist bekannt, dass nach 1925 gemeinsam mit den kurdi-

14 Dêrsim Raporu, Orgeneral İzzettin Çalışlar'ın kitaplığından, İletişim Yayınları, 2010, 1. Baskı, s.50-51/ Selim I. Yavuz („der Strenge“), Sultan (seit 1512), * Amasya 1467 oder 1470, gest. bei Çorlu bei (Tekirdağ) 22.9.1520; zwang als scharfer Feind der Schiiten die iran. Safawiden 1514 zur Abtretung eines Teils von Aserbeidschan und unterwarf Mesopotamien, Syrien, Palästina und Ägypten (1517), wodurch er auch die heiligen Stätten des Islam unter seinen Schutz nahm. (...) Aus: Brockhaus Enzyklopädie, Bd 20, S. 111. Mannheim 1993.

schen Nakşibendi-Derwischköstern auch die Derwischköster der Aleviten geschlossen wurden; lediglich der Druck auf die Bektāşi-Klöster war 1927 relativ gering; die alevitisch-kurdischen Klöster in Dêrsim und Umgebung jedoch wurden für immer verboten. Unmittelbar nach den Schließungen wurde mit dem Bau von Moscheen begonnen. Dass diese Maßnahmen hauptsächlich Dêrsim mit seinem hohen alevitischen und kurdischen Bevölkerungsanteil betrafen, ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem oben Angeführten zu sehen.

Der Staat und Dêrsim

Die Schriften „Derebeyi und Dêrsim“ und „Die Zivilisation hält Einzug in Tunceli“ von Hakkı Naşid Uluğ, wie die anderer regierungstreuer Spitzel, Schriftsteller und Journalisten von offizieller Seite publiziert, haften fest im Gedächtnis aufgeklärter Dêrsimer und Türken. An dieser Stelle muss hinzu gefügt werden, dass eine ganze Flut von Veröffentlichungen, gefördert vom Staat, hereinbrach. Niyazi Ahmed Banoğlu, ein Journalist und Spion, anwesend beim Massaker von Dêrsim, veröffentlichte eine Schrift „Das wahre Gesicht des Aufstands von Dêrsim“, Nazmi Sevgen, der als Oberst das Massaker angeführt hatte, schrieb „Dêrsim und die Zazas“,¹⁵ Hasan Reşit Tankut, Berater für „Ruhe und Ordnung in den Ostprovinzen“ und einer der Berater Atatürks, verfertigte eine „Soziologische Studie zu den Zazas“, der Volkskundler Ferruh Arsuner untersuchte „Die Volkslieder von Tunceli-Dêrsim und die Pentatonik“, ebenso unwissenschaftlich wie alle anderen oben genannten. Drei staatsstreu Romane sind noch zu erwähnen: „Dêrsim“ und „Şirzi“ von Barbaros Baykar und „Kopo“ von Mustafa Yeşilova.

Nach dem Aufstand von 1925 wurde Ali Cemal (Bardakçı) zum Gouverneur von Diyarbakır ernannt, während des Massakers war er Gouverneur von Elazığ gewesen.

15 Zaza: das Kurdische, wie es im griechisch bewohnten Gebiet Dêrsims gesprochen wurde.

Sollten jemals seine Erinnerungen „Drei Jahre in Dêrsim“ aufgefunden und gedruckt werden, so wären sie meines Erachtens ein interessantes Glied in der genannten Kette. Die oben erwähnten Erinnerungen und der vor 1998 im Kaynak-Verlag, später dann im İletişim-Verlag erschienene „Dêrsim-Report“ wurden zusammen mit den Dokumenten, derer man offen oder geheim habhaft werden konnte, unter dem Titel „Die Dêrsim-Berichte und Dokumente“ (İstanbul, 1991) von Faik Bulut herausgegeben. Wir haben unsererseits, da dieses Kapitel noch nicht abgeschlossen ist, mehrere Geheimdokumente in den „Dokumenten zur Kurdologie“ veröffentlicht. Zum selben Thema findet sich ein weiterer Beitrag: „Zeugen und Dokumente – Widerstandsbewegungen in Dêrsim“ (İstanbul, 1995).

Aus diesen Berichten geht klar hervor, dass in Anbetracht der alevitisch-kurdischen Identität Dêrsim zunächst von den übrigen kurdischen Gebieten isoliert, und dann erst, wenn die Zeit reif sein würde, „auf Linie gebracht und liquidiert“ werden sollte. M. Kemal, damals im Rang eines Kommandanten des in Diyarbakır stationierten Korps, beförderte Hasan Hayri Bey zum Kommandanten seiner Leibgarde, die ausschließlich aus Kurden bestand. M. Kemal beorderte 1923 Hasan Hayri Bey telegrafisch nach Lausanne, wo dieser in kurdischer Nationaltracht als Abgesandter von Dêrsim den Verhandlungen beiwohnte. Zwei Jahre später, 1925, ließ er ihn zum Tode verurteilen; desgleichen wurden fast alle Mitglieder einer Abordnung Dêrsimer Stammesführer, die M. Kemal zu einem Treffen nach Ankara geladen hatte, zwischen 1937 und 1938 hingerichtet. Es gelang ihm, Dêrsim 1925 aus den Unruhen fernzuhalten und es von den anderen kurdischen Bewegungen zu isolieren, schließlich war es die „letzte Eiterbeule“, die es galt, auszumerzen – dies ist nur ein Beispiel von vielen.

Wie wir oben bereits festgestellt haben, verfolgte das kemalistische Regime die gleichen Ziele wie die Anhänger der „Einheit-und-Fortschrittspartei“, diese wiederum fußte auf dem Gedankengut der osmanischen Regierung. Im geheimen „Dêrsim-Report“ Anfang der 1930er Jahre sind minutiös sowohl die

Vorbereitungen für das Massaker von Dêrsim, als auch eine genaue Planung für die Zeit nach dem Massaker festgehalten: welche Stämme in welchen Tälern und Dörfern der Westtürkei angesiedelt werden sollten. Es gab Geheimagenten, die im Gebiet von Dêrsim, verkleidet als Schäfer, spionierten; wieder andere mischten sich unter die Vertreter des Volkshauses von Elazığ und unter die Leute, vorgeblich, um ethnologische und volkskundliche Studien zu betreiben, in Wahrheit erlangte man auf diese Weise genaue Kenntnis über die materiellen Verhältnisse, Bevölkerungszahl und Anzahl der Waffen in den Haushalten.

Im Licht dieser vorangegangenen Untersuchungen erscheint folgende Rede, die Mustafa Kemal 1936 zur Eröffnung des Parlaments hielt, geradezu wie eine Vorankündigung des Massakers von 1937/38. In dieser Rede bezieht er sich auf ein Manöver, das er 1936 abgehalten hatte:

„Meine teuren Freunde, wenn es eine Frage von größter Bedeutung in unserem Lande gibt, so ist es die Dêrsim-Frage. Es ist unumgänglich, zu welchem Preis auch immer, diese tiefe Wunde und widerliche Eiterbeule herauszuschneiden und mit der Wurzel auszureißen. Um in dieser Angelegenheit zur schnellst möglichen Tat schreiten zu können, müssen der Regierung umfassende Vollmachten erteilt werden.“

Während das Massaker noch in vollem Gange war, behaupteten die kemalistischen Schreiberlinge, dass, „wenn man nicht mit Güte und Barmherzigkeit, den höchsten Gefühlen der wahren Menschlichkeit, vorgegangen wäre, hätte man Dêrsim binnen 15 Tagen auslöschen können. (...) Die letzten Ereignisse in Dêrsim sind ein Manöver unseres Militärs gewesen und für alle Übelwollenden eine Lehre.“¹⁶

Es gilt, in dieser Angelegenheit einen interessanten Aspekt zu erwähnen: Obwohl Sabiha Gökçen, Atatürks Adoptivtochter und gebürtige Armenierin, zu Protokoll gegeben hatte, dass sie persönlich als Pilotin Bomben auf Dêrsim abgeworfen habe, verbreitete der türkische Geheimdienst, Atatürk „habe krank-

heitshalber das Bett gehütet und deswegen von keinem Massaker gewusst“. Diese merkwürdigen Lügen, die der Gouverneur und das Heeresoberkommando verbreiteten, sind ein Indikator für die tiefgreifende Türkisierung.

Atatürk schickt am 1. November 1938, nur neun Tage vor seinem Tod, über Ministerpräsident Celal Bayar dem Parlament eine Nachricht, in der er die Beendigung des Massakers erwähnt: „Innerhalb kurzer Zeit ist es dank planvollen Vorgehens gelungen, die seit vielen Jahren andauernden und zunehmend gewalttätigen räuberischen Überfälle in Tunceli für immer zu unterbinden. Vorkommnisse dieser Art in dieser Gegend wird es nie wieder geben, so wird es dereinst in den Geschichtsbüchern stehen.“¹⁷

1926 hatte Mustafa Kemal im Gespräch mit dem Künstler und Journalisten Emile Hildebrand folgendes gesagt:

„Immer, wenn sich in Kurdistan und in den anderen Provinzen Zentralanatoliens Widerstand gegen die Staatsgewalt regte, habe ich ihn mit eiserner Faust niedergeschlagen. So habe ich einmal 60 ihrer Anführer im Morgengrauen gemeinsam aufhängen lassen. Diese Elemente (Kurden) haben ihre Lehre erhalten und werden ihre Waffen nie wieder gegen mich erheben!“

M. Kemal bezieht sich hier auf den nationalen kurdischen Widerstand von 1925. Da ihnen die Anerkennung verweigert wurde, hatten die Kurden 1923 damit begonnen, sich zu organisieren. 1924 kursierte folgender Spruch: „Wenn ein türkisches Bajonett zu sehen ist, ist es aus mit dem Kurdentum!“. Unter dem Eindruck dieser Bedrohung war es nur realistisch, wenn es 1925 zum offenen Widerstand kam. M. Kemal verschwieg allerdings seinem Schweizer Gesprächspartner, dass er damals nicht nur die Stammesführer hatte erhängen lassen, sondern auch Hunderte von Familien auslöschen, Tausende Häuser niederreißen und mehr als 15 000 Menschen ermorden ließ. Mustafa Kemals „Eiserne Faust“ wurde abgewandelt in „Die Bronzef Faust, die auf Dêrsim niederging“ abgewandelt – gemeint war Abdullah Alpdoğan, der „Schlächter von Dêrsim“. So kam es, dass aus Dêrsim „Tunc-eli“

17 Hıdır Göktaş; Kürtler/ İsyân-Tenkil. Istanbul. 1991, S.141

wurde. (Anm.: türk. „tunç“ = „Bronze“; türk. „el“= Hand, Faust, d.i. Faust aus Bronze).

Wir müssen an dieser Stelle mit Nachdruck betonen: Das, was 1937/38 in Dêrsim geschehen ist, war nicht die Niederschlagung eines Aufstands, sondern in Wahrheit ein Massaker und Abschlachten. Und dennoch, trotz all des Schrecklichen, von dem oben die Rede war, erinnern wir uns noch einmal an die Worte von Mehmet Nuri Dêrsimi, dem großen kurdischen Patrioten: „Seit Jahrhunderten hat man uns besiegt, uns unterdrückt – das ist wahr. Aber mindestens so wahr ist auch, dass wir niemals aufhören werden, uns zu widersetzen!“

Reformierung des Ostens und Assimilation Dêrsims

Die Lage Dêrsims während der Zeit, als 1925 der geheime „Plan zur Reformierung des Ostens“ entwickelt wurde, lässt sich in folgender Weise beschreiben:

„Dêrsim unterscheidet sich wesentlich von den anderen Gemeinden: Streitigkeiten werden in eigener Regie bereinigt, der Zusammenhalt der Stammesführer untereinander geht über das übliche Maß hinaus. Der Umstand, dass die meisten Einwohner die türkische Sprache beherrschen, ist von großer Bedeutung, obwohl die Dêrsimer Kurdisch sprechen und die Kurden sich gegen das Alevitentum stemmen. Die Dêrsimer sind, genau wie alle anderen in der Gegend, mit Feuerwaffen ausgerüstet. Da bis heute keine wirksamen Strafen verhängt worden sind, erscheint es notwendig, sie mit harter Hand zu regieren, besonders im Hinblick darauf, dass die feindlichen Handlungen von 1916 ungestraft blieben.“¹⁸

In einem Geheimbericht, bezüglich des „Reformplans“ heißt es: „Die Stämme von Dêrsim behaupten, aus Horasan eingewanderte alevitische Kurden zu sein. Die Assimilation dieser Stämme wird einfacher als die der anderen Kurden sein; vorrangig und

18 Bayrak, Mehmet: Kürtler ve Ulusal Demokratik Mücadelesi. Ankara. 1993, s. 456

mit aller Dringlichkeit müssen Internatsschulen eingerichtet werden, um so bald als möglich eine Vermischung mit dem Kurdentum zu verhindern“.

An anderer Stelle heißt es: „Denjenigen, die Dêrsim verlassen wollen, sollen Gebiete westlich von Sivas zugewiesen werden, dort können sie sich niederlassen.“

Hasan Reşit Tankut, seit 1927 Autor mehrerer, im Auftrag der Regierung verfasster Berichte zur Kurdenfrage, wies in einem nach dem Putsch von 1960 erschienenen Report darauf hin, dass eine Besiedlung Dêrsims durch türkische Umsiedler nicht angebracht sei. Stattdessen solle man die „Dêrsimer in Dêrsim ansiedeln, d.h. man solle die Dêrsimer aus den Bergen und den zerstreuten Dörfchen in die Ebene holen“. Er schlägt vor, in Dêrsim Gewerbegebiete zu errichten, den Bau von Schulen zu erweitern. „Die Dêrsimer werden sich schnell entwickeln, sie haben die Veranlagung dazu. Sie werden in kurzer Zeit türkisiert sein, das phonetische System ihrer Sprache entspricht dem der unseren.“

Schlussfolgerung

Zum Schluss ist noch zu sagen, dass nach Kurdistan und anderen Gebieten wieder Dêrsim an der Reihe ist, und wieder sehen wir die Notwendigkeit, an der Durchführung dieses qualvollen Plans zu arbeiten. Es ist dasselbe Szenarium, derselbe Film, aber unsere Instrumente sind effektiver geworden, die Akteure andere. Wie weit wird uns dieses schmutzige und unheilvolle Spiel noch bringen? Wo hat man je etwas Gutes unter Zwang erreicht?

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse.“

Berlin, 24. November 2010.

Mehmet Bayrak

**

Noch während Bayraks Rede dachte ich an ein Interview, das Onur Öymen, ein „Devşirme“, dem Journalisten Özlem Çelik von der Zeitung „Akşam“ gegeben hatte. In diesem Interview stellt Öymen Staatsfaschismus und die Massaker an den Kurden dar. Semitische Händler und westliche Projekte und Programme zur

Türkisierung führten zu einem Ausbluten der anatolischen Kultur, „der Boden wurde unfruchtbar gemacht“ (türk. Redewendung). Die Weltöffentlichkeit weiß bis heute nichts davon.

ÖZLEM ÇELİK'S INTERVIEW

Interview mit Onur Öymen. Die Fragen stellte der Journalist Özlem Çelik für die Zeitung „Der Abend“:

Çelik: „Herr Öymen, mit Ihrer Rede vor dem Parlament über die Menschen, die in den Jahren 1937-38 in Dêrsim lebten, haben Sie große Bestürzung ausgelöst. Die Ereignisse, ausgelöst durch eine Widerstandsbewegung, kosteten am Ende mehr als 90 000 Menschen das Leben.“

Öymen: „Sehen Sie, die AKP spricht zwar von einer „Demokratisierung“, allerdings ist sie nicht gewillt, sich mit der terroristischen Vereinigung zu versöhnen. Sie behauptet, wenn Atatürk noch am Leben wäre, handelte er genauso wie sie jetzt. Zum Beweis zitiert sie ihn: „Wenn in der Heimat Frieden herrscht, dann gibt es auch in der Welt Frieden“. Ich halte mit einem anderen Atatürk-Spruch dagegen: „Ich bin der gnadenlose Feind all derer, die ein Auge auf unser Land werfen und unsere Heimat unterwerfen wollen.“ Es hat viele Revolten gegeben, nicht nur in Dêrsim. Es gab auch religiös motivierte. Atatürk hat sich nie auf Verhandlungen eingelassen. Und jetzt soll ich, indem ich darüber berichte, was Atatürk in Dêrsim angerichtet hat, die Aleviten beleidigt haben? Immer, wenn wir das tun, nennt man uns „Faschisten“! Wenn ich Faschist bin, was sind dann die, die den Aufstand von Dêrsim unterdrückt haben? Wenn dort noch einige Radikale lebten, sollten sie alles noch mal machen – habe ich das etwa gesagt? Man behauptet von mir, ich befürworte Gräueltaten. Habe ich jemals so etwas gesagt? Es ist eindeutig, aus welcher Ecke das kommt.“

Çelik: „War Atatürk auch ein Faschist? In Dêrsim wurden mehr als 90 000 Menschen ermordet, Unschuldige. Zeitzeugen,

die noch leben, berichten davon. Zählt das in Ihren Augen nicht?“

Öymen: „Das sollten wir den Historikern überlassen. Auf der ganzen Welt haben sich ähnliche Dramen abgespielt. Seit dem Ende des 2. Weltkrieges fielen mehr als 18 Millionen Menschen Bürgerkriegen und Revolten zum Opfer. Wir sind eine sozialdemokratische Partei. Wir trauern um jeden Unschuldigen, der sein Leben in Dêrsim verloren hat. Wie ich bereits gesagt habe, ist die Methode der AKP nicht mit den Aussagen Atatürks vergleichbar. Habe ich etwa den Aufstand von Dêrsim unterdrückt? Warum hat denn Atatürk damals so gehandelt? Celal Bayar war damals Ministerpräsident, Fevzi Çakmak Generalstabschef.

Waren sie etwa auch Faschisten?¹⁹ Um niemanden zu verletzen, behalten wir unser Wissen bei uns. Um niemanden zu beleidigen, wärmen wir die alten Geschichten nicht wieder auf. Keinesfalls darf man mich mit Hitler vergleichen.“

Çelik: Was steckt hinter Ihrer Aussage „Wir geben unser Wissen nicht weiter“? Gibt es in den CHP- Archiven noch bisher unentdeckte Erkenntnisse zum Aufstand von Dêrsim?

Öymen: „Dort steht nicht, wer was getan hat. Auch nicht, was Atatürk in Bezug auf die Lebenden gesagt hat. Wir wissen nichts, es ist ohne Bedeutung. Wir sind sehr vorsichtig, andernfalls wür-

19 Guten Tag, Herr Öymen, haben Sie jetzt erst begriffen, dass wir es mit Faschisten zu tun haben? In einer Gesellschaft, in der europäische Turkologen mit der Erschaffung eines türkischen rassistischen Nationalismus Gehirnwäsche vorgenommen haben, versucht jeder Faschist, sich hinter dem Rücken des Faschisten Mustafa Kemal, den Lehrer Mussolinis und Hitlers, und der sich vom Staat zum Propheten, pardon Führer küren ließ, zu verbergen. Schließlich hat er im Sinne der aggressiven semitischen Händler einen künstlichen türkischen Staat errichtet, mit aller Macht und gewaltsamer Assimilationspolitik im Erziehungswesen. Desgleichen M. Kemal; Türke sein heißt rassistischer Devşirme sein! In Lausanne hat diese Person, Logenbruder und Mitglied des Komitees Einheit und Fortschritt, den Staat vertreten. Das Vertrauen, das ihm entgegengebracht worden war, hat er missbraucht und sich in hohem Maße durch Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht. Das 1000jährige Projekt der semitischen Händler hat er schneller noch als sein Vorgänger Yavuz Sultan Selim verwirklicht, nämlich mit der Ermordung der in Anatolien lebenden Völker!

de man uns zu Feinden der Aleviten stilisieren!“

Çelik: „Was wissen Sie über den Aufstand von Dêrsim, was wir nicht wissen?“

Öymen: „Nein, ich werde nicht sagen, was ich weiß. Leute suchen mich auf, wollen, dass ich sage, was ich weiß. Wenn du ganz billig einen politischen Nutzen daraus ziehen willst, dann bin ich eine willkommene Zielscheibe! Darf man ein Thema von solcher Brisanz für ein innenpolitisches Ziel missbrauchen?“

Çelik: „Hat Deniz Baykal verlangt, dass Sie sich bei den Aleviten entschuldigen oder zu Ihrer Rede Stellung beziehen?“

Öymen: „Nein. Der Herr Staatspräsident meint, man solle „an der Geschichte nicht kratzen“. Er weiß sehr gut, was ich gesagt habe und weiß auch, was dahinter steckt. Ich denke nur, dass einige sich von dem, was ich gesagt habe, gekränkt fühlen – sie bitte ich um Entschuldigung. Das ist keineswegs ehrenrührig! Wenn einige Leute traurige Erinnerungen haben, so tut es mir Leid. Und warum erwähnt niemand den Aufstand von Şeyh Said? Gab es da keine Opfer auf unserer Seite? Haben keine Mütter geweint? Seit Urzeiten haben Menschen ihr Leben verloren, genau wie damals dort auch.“

Çelik: „Ist Ihrer Meinung nach die Revolte denn nicht besonders grausam niedergeschlagen worden?“

Öymen: „Alle bewaffneten Revolten forderten schon immer viele unschuldige Opfer. Auf der Straße explodiert eine Bombe im Abfallkorb, unschuldige Menschen sterben. Wenn Sie glauben, diejenigen, die nach einem Anschlag verfolgt werden, seien unschuldig, die Verfolger aber schuldig, so interpretieren Sie die Geschichte falsch.“

Çelik: „Sie meinen also, „Neben dem trockenen Holz brennt auch das Grüne“ (d.i.: Manchmal müssen Schuldige und Unschuldige gleichermaßen leiden, türk. Sprichwort)? Unter diesem Aspekt sollten wir das Schicksal der unschuldigen Toten von Dêrsim sehen?“

Öymen: „Leider. Sehen Sie, ich war NATO-Botschafter. Es gab dort den Begriff des „Kollateralschaden“. Man wünscht sich,

dass es nicht dazu kommt. Ob wir in der Vergangenheit sorgsam gehandelt haben, sollen die Historiker beurteilen.“

Çelik: „In Ihrer Partei gibt es viele Aleviten. Wurden Sie mit Reaktionen von der Seite konfrontiert?“

Öymen: „Nein. Sie wissen, was für ein Mensch ich bin. Sie haben gesehen, dass ich an der Gedenkveranstaltung nach dem Vorfall am Madımak-Hotel²⁰ teilgenommen habe. Ich bin auch in das Cemevi²¹ gegangen, auch zu den Aşure-Tagen (der 10. Tag des Monats Muharrem, an dem nach der isl. Mythologie Noah die Arche verlassen hat), alle wissen das.“

Çelik: „Was sagen Sie zu den Vorwürfen, Sie hätten während Ihrer Zeit als Staatssekretär im Auswärtigen Amt 1996 mit dem Slogan „Die ägäischen Inseln gehören zu uns!“ die damalige Ministerpräsidentin Tansu Çiller falsch beraten, indem Sie Frau Çiller Ihr Wissen vorenthielten und somit die Türkei und Griechenland beinahe in den Krieg getrieben hätten?“

Öymen: „Ich soll der Ministerpräsidentin ein Telegramm vorenthalten haben und was noch alles! Das hat der Journalist Güneri Civaoglu in die Welt gesetzt. „Wenn Sie mir das beweisen können, trete ich zurück“, habe ich ihm damals gesagt. Das hat er natürlich nicht geschrieben.“

Çelik: „Gut, und was ist mit den Vorwürfen, Sie seien deutschenfeindlich? Das wurde behauptet, als Sie Botschafter in Bonn waren.“

Öymen: „Um unsere türkischen Landsleute nach den Brandanschlägen in Solingen zu beschwichtigen, habe ich mich an einem Protestmarsch der Deutschen beteiligt und bin mit ihnen vierein-

20 Am 2. Juli 1993 kam es im Zusammenhang mit einem Festival, das vom Pir-Sultan-Abdal-Kulturverein in Sivas veranstaltet wurde, zu einem mörderischen Vorfall: angestachelt von der Geheimpolizei versammelte sich eine wütende Gruppe von Islamisten vor dem Madımak-Hotel, in welchem das Festival stattfand und in welchem die Teilnehmer sich aufhielten. Von der örtlichen Polizei ungehindert setzten sie das Hotel in Brand, dem 33 Intellektuelle, Schriftsteller, Dichter und 2 Hotelangestellte, die meisten von ihnen waren Aleviten, zum Opfer fielen. Sie wurden regelrecht abgefackelt.

21 Versammlungsort der alevitischen Gemeinde

halb Kilometer gelaufen. Dafür hat mir der Bundespräsident gedankt. Ohne Namen zu nennen, möchte ich hier festhalten, dass danach viele meiner Freunde von der AKP gekommen sind und mich beglückwünscht haben.“²²

**

Wohlweislich verschweigt der „**Devşirme**“ **Öymen** die Wahrheit nach Gutdünken. Er rechtfertigt, ganz Opportunist und genau wie der schwerhörige kurdische „Devşirme“ und CHP-Mann Ismet İnönü, jedes Verbrechen, jedes Massaker und jeden Völkermord, er unterstützt den türkischen Staat bei dessen Werk, die Kultur zu zerstören.

Denn:

Gemäß journalistischer Recherchen ist Onur Öymen das Bindeglied zwischen der NATO/Ergenekon und der Türkei. Ministerpräsidentin Tansu Çiller, Generalstabschef Doğan Gürüş, der Chef der Geheimpolizei, Mehmet Ağar - im Namen dieser Personen werden wie in einem Bürgerkrieg 10 000e Verbrechen von der NATO-Geheimtruppe, Konterguerilla, JITEM und der Hisbollah auf offener Straße und ungesühnt begangen – sie werden unter „Täter unbekannt“ zu den Akten gelegt, in Wahrheit aber ist „der Staat im Staate“ der Täter.

Zur selben Zeit überrollten in Kurdistan Panzer aus dem Bestand der aufgelösten NVA der ehemaligen DDR 4000 Dörfer und machten sie dem Erdboden gleich. Als das kurdische Volk gegen den Völkermord protestierte und einen legitimen Kampf in den Zagros-Bergen führte, wurden die Anhänger der zoroastrischen Religion mit aus Deutschland und Frankreich importierten Chemiewaffen getötet. Dies ist und bleibt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit! Millionen Kurden wurden ins Exil getrieben.

Öymen wollte mit Blick auf Europa und die EU die Türkei als „fortschrittliche Demokratie“ dargestellt wissen, während dort doch in Wahrheit Völkermord in allen Facetten begangen wurde: physisch, politisch, kulturell, sozial und ökonomisch. Tatsächlich

22 Tageszeitungzeitung „Akşam“, Istanbul. 16.11.2009, die Fragen stellt Özlem Çelik

herrschte im Lande ein Staatsfaschismus wie in Deutschland unter Hitler und im Osmanischen Reich unter den Großwesiren. Während seiner Amtszeit als türkischer Botschafter in Bonn von 1990 bis 1995, verstieg er sich sogar zu der Behauptung, die türkische Demokratie sei der europäischen überlegen. Wissentlich unterschlug er die an den Kurden begangenen türkischen Massaker. Er versuchte alles, um die Europäer hinters Licht zu führen. Onur Öymen ließ seiner Meinung freien Lauf. Seine rassistische Aussage, die „türkische Demokratie“ sei „unter vielerlei Aspekten der deutschen überlegen, nämlich sowohl fortschrittlicher als auch qualitativvoller“, dazu seine Äußerungen über deutsche Neonazis machten in politischen und diplomatischen Kreisen die Runde und waren „der Grund für Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei“, so urteilte die Presse.

„Schändlich! Grausam! Verbrecherisch!“

Zum Thema „Kardak-Krise“ veröffentlichte **Cengiz Çandar** am 13. November 2009 in der Tageszeitung „Radikal“ unter der Überschrift **„Schändlich! Grausam! Verbrecherisch!“** mit den Worten Seyid Rızas folgenden Artikel:

„Das Projekt ‘Demokratie-Entwicklung – Nationale Einheit’ zur Lösung der Kurdenfrage oder unter welchem Namen auch immer wird ohne Erfolg bleiben. Es hat den ‚inneren Frieden‘ zum Ziel, ist aber in Anbetracht eines realen, indizierten Krieges zum Scheitern verurteilt. Warum dies unmöglich sein wird, legte auf beeindruckende Weise der Vorsitzende der CHP, Onur Öymen, am Dienstag vor dem türkischen Parlament dar. Bis heute ist noch nie eine vergleichbare, enthüllende Rede von Seiten der CHP in diesem Hause gehalten worden.“

Lassen Sie uns einen Blick auf die Worte bezüglich der historischen Ereignisse, nämlich der Besetzungen werfen:

„Bedauerlicherweise haben die Mütter dieses Landes viele Tränen vergossen. Von Anbeginn an gab es viele Kriegsoffer. Im Kampf um die Dardanellen fielen 200 000 Männer, auch deren Mütter weinten. Niemand ist damals aufgestanden und hat gesagt ‘Lasst uns diesen Krieg beenden!’ Im Befreiungskrieg, im Kampf Şeyh Saids, im Aufstand von Dêrsim und im Kampf um Zypern – haben da keine Mütter geweint? Hat da irgend jemand gesagt ‚Lasst uns aufhören, damit die Mütter nicht mehr weinen‘? Sie sind die ersten, die so etwas sagen. Weil Sie nämlich keinen Mut haben, sich dem Kampf gegen den Terror zu stellen. (...)’

Stellen Sie sich einen Sprecher der CHP vor, der an einen Bürgerkrieg den gleichen Maßstab wie an einen Weltkrieg legt, dieselben Kategorien anwendet. Er sieht keinerlei Unterschied ebenso wenig zwischen dem Einmarsch der Truppen des britischen Empires, wie zwischen Griechen und türkischen Staatsbürgern, Kurden und Aleviten. Den einzigen Ausweg aus der Situation sieht er lediglich im ‚bewaffneten Widerstand und fortgesetzter Unterdrückung‘. Aus diesem Grund lehnt er eine ‚Öffnung‘ ab. Wir wollen doch mal sehen, ob es so jemals zu einer Einigung kommen wird.(...) So wenig, wie Demokratie und Faschismus sich jemals verständigen könnten, so wenig gelänge es in Bezug auf das Programm einer ‚Öffnung‘.

Zweifelsohne berührte Öymen im Namen der CHP mit der Erinnerung an Dêrsim den wundesten Punkt. ‚Die Mütter sollen nicht mehr weinen, beenden wir also den Kampf‘ –dieser Ausspruch gilt ganz besonders für Dêrsim. Dêrsim ist eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der Republik, das immer noch nicht angemessen, geschweige denn gründlich aufgearbeitet worden ist. Die Menschen dort sind unsere Mitbürger, die in der jüngsten Geschichte allein auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur kurdischen und alevitischen Minderheit doppeltes Leid, Grausamkeit und Massenmord erleiden mussten. (...) Der Aufstand von Dêrsim, kaum begonnen, schon beendet, bewirkte eine ungeahnte Dimension der Unterdrückung. Seyit Rıza, der Anführer, den man mit falschen Versprechungen an den Verhandlungs-

tisch gelockt hatte, wurde zum Tode verurteilt. In großer Würde bestieg er das Galgengerüst und bevor er selbst den Schemel wegstieß, sprach er folgende Worte:

‚Wir sind die Kinder von Kerbela. Wir sind unschuldig. Es ist eine Schande. Es ist grausam. Es ist ein Verbrechen.‘

Können Sie sich vorstellen, was in einem Menschen, kurz bevor er sich selbst in den Tod befördert, vor sich geht? In einem alten und religiösen Menschen aus Anatolien, der seinen Henkern nicht erlaubt, ihn zu hängen? ‚Wir sind Kinder von Kerbela!‘ ‚Wir sind ohne Fehler!‘, d.h. ‚Wir sind unschuldig!‘, danach noch drei schlichte Aussagen: ‚Es ist eine Schande. Es ist grausam. Es ist ein Verbrechen.‘ (...)

Seyit Rızas Worte sind Ausdruck der Volkskultur, tief im Inneren und Unterbewusstsein bewahrt, von Generation zu Generation überliefert, besonders lebendig bei unseren Mitbürgern, den Kurden und den Aleviten. (...) Davon haben die Faschisten keine Ahnung oder es interessiert sie nicht. (...) Fragen Sie nicht, warum es die CHP in Südostanatolien nicht mehr gibt, stellen Sie keine Untersuchungen mehr dazu an, es ist sinnlos. Onur Öymen, der stellvertretende Vorsitzende der CHP und rechter Arm von Deniz Baykal, hat vor dem Parlament bereits eine prägnante Begründung geliefert. (...) Es ist an der Zeit, die Augen zu öffnen, und dazu gehört, dass alevitische Gruppen und ihre Vertreter einen Platz in der Türkei beanspruchen und typische CHP-Wähler sind. Wenn heute der stellvertretende Vorsitzende der CHP, Onur Öymen, im Namen seiner Partei vor dem Parlament behauptet, die ‚Öffnung hin zur Demokratie‘ sei untrennbar mit der Aufarbeitung der Vergangenheit verknüpft, das und nichts anderes sei nötig, dann ist es wahrscheinlich an der Zeit, alles genau unter die Lupe zu nehmen.

Wenn Onur Öymen in seiner Annäherung an das Massaker von Dêrsim an die Rede von den ‚Müttern, die nicht mehr weinen sollen, lasst uns innehalten und den Krieg beenden‘ anknüpft, ist das dann ein sprachlicher Ausrutscher? (...) Wohl kaum. Onur

Öymen ist ein „Wiederholungstäter“, hat er doch die Türkei in seiner Eigenschaft als Diplomat zu Unrecht und unnötigerweise an den Rand eines Krieges geführt. Er ist der 1. Architekt, der im Januar 1996 zwischen der Türkei und Griechenland um Haaresbreite einen Krieg angezettelt hat und der die Vorfälle im Zusammenhang mit der „Kardak-Krise“ zu verantworten hat.

Eigentlich war vorauszusehen, dass ‚Diplomaten wie Onur Öymen ein hohes Risiko für den Ausbruch von Kriegen verkörpern‘. In jener Zeit bekleidete Onur Öymen das Amt eines Staatssekretärs im Außenministerium. Befragt von der damaligen Ministerpräsidentin, Tansu Çiller, wem die Inseln gehörten, und wie man sie erobern könne, gab er eine passende Antwort. Mit fester Stimme behauptete Onur Öymen: ‚Sie gehören uns‘. Prompt spitzte sich die Lage zu, türkische und griechische Kriegsschiffe patrouillierten vor den felsigen Küsten der Ägäis, an der Schwelle eines Krieges. (...)

Er hatte sich geirrt.

Die Italiener waren im Besitz von Unterlagen, die sie der türkischen Botschaft in Rom zukommen ließen. In diesen Unterlagen, die von Kryptokommunisten verschleppt worden waren, wurde nachgewiesen, dass die „Inseln sich vom anatolischen Festlandsockel gelöst haben und somit nicht mehr zur türkischen Landmasse gehören“. Somit war die Kardak-Krise abgewendet.

Also, Abgeordneter, wofür stimmen Sie?

Soll die „Öffnung“ und die Lösung der Kurdenfrage innerhalb eines demokratischen Rahmens gelöst werden oder bevorzugen Sie die faschistische Denkart? (...) Die Antwort sollte Ihnen nicht schwer fallen.“²³

DÊRSIM 1923-1938

Munzur Çem

DÊRSIM: DIE KOPFSCHMERZEN DES OSMANISCHEN REICHS

Das eigentliche Thema dieser Konferenz ist die von staatlicher Seite verfolgte Politik gegen Dêrsim, zusammen mit dem Widerstand unseres Volkes. Bevor ich nun im Detail darauf eingehe, halte ich es für sinnvoll, einen kurzen Blick auf die Politik des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts zu werfen, allein schon, um das eigentliche Problem besser verstehen zu können. Es ist ja durchaus nicht so, dass mit der Gründung der türkischen Republik eine „neue Politik“ das Licht der Welt erblickte, die losgelöst von der Vergangenheit war, im Gegenteil, sie baute auf der alten Politik auf, ja, sie führte sie fort.

Dêrsim wurde unter Yavuz Sultan Selim dem osmanischen Reich einverleibt, zusammen mit anderen kurdischen Gebieten. Allerdings gelang es dem Staat nicht, diese Gebiete unter Kontrolle zu halten. Das Gebiet war seit Hunderten von Jahren unabhängig, autonom, und das dauerhaft. Die Dêrsimer hatten guten Grund, sich den Osmanen nicht verbunden zu fühlen und sich von ihnen nach Möglichkeit fern zu halten. Das war nur logisch. Das Imperium war ihnen fremd, es war für sie eine fremde und unterdrückerische Macht.

Das heißt:

*Die Sprache war nicht die ihre

*Die Religion war nicht die ihre

*Die Kultur und Rechtsprechung war nicht die ihre

*Drückende Steuern, jahrelanger Militärdienst, Ausbeutung;

kurz gesagt: dieser Staat bedeutete Unterdrückung und Grausamkeit.

Die osmanische Administration konnte sich nicht damit abfinden, dieses Gebiet in einer halben Abhängigkeit zu belassen, stattdessen tat sie alles, um das Land zu beherrschen und die osmanischen Gesetze zu etablieren. Insbesondere nach 1860 bemerkten wir verstärkte Anstrengungen der osmanischen Herrscher, Dêrsim systematischer und wirkungsvoller in ihre Gewalt zu bringen. Die in rascher Folge veranstalteten militärischen Operationen sind dafür augenfällige Beispiele. Allerdings sind die Dêrsimer keineswegs gewillt, ihren Nacken zu beugen und widersetzen sich jedes Mal mit aller Kraft. Letztendlich ist es den osmanischen Herrschern nicht gelungen, Dêrsim dauerhaft in die Hände zu bekommen.

Die türkische Republik oder die neuen Osmanen

Der Zusammenbruch des osmanischen Reiches und die Installation der türkischen Republik brachte weder für Kurdistan noch für Dêrsim eine grundlegende Änderung mit sich. Der neue Staat bestand aus den osmanischen Kadern und baute auf deren Traditionen auf. Und so kann man eigentlich nicht von einem neuen Staat reden, er ist vielmehr die Fortsetzung des alten. Dieser Staat war gleichermaßen für alle Kurden wie auch für die Dêrsimer eine fremde, ausbeuterische Macht, und dementsprechend weigerten sie sich, unter seinem Joch zu leben, und sie taten Recht daran.

Natürlich macht es keinen Sinn, die türkische Republik als Nachfolger der Osmanen zu bezeichnen und keinerlei Unterschied zu bemerken. Das osmanische Reich war theoretisch ein nach muslimischen Regeln geführter Staat, in dem der Sultan gleichzeitig auch das Kalifat (der Kalif war auch der Herrscher und religiöses Oberhaupt aller Gläubigen der gesamten muslimischen Welt) innehatte. Unter den Osmanen war der Unterschied zwischen den Ethnien und unterschiedlichen Völkern kein eigentlicher Grund für eine Spaltung. Solange man die Autorität

des Herrschers anerkannte, d.h. sich ihm zugehörig fühlte und seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkam, war es nicht besonders wichtig, zu welchem Volk man zählte und welche Sprache man sprach.

Es macht natürlich auch keinen Sinn, wollte man über die ganze osmanische Geschichte Gleiches sagen und dabei die Unterschiede, die sich aus den unterschiedlichen Epochen und Bedingungen ergeben, übersehen. Besonders nach der französischen Revolution von 1789 kam es zu Unabhängigkeitsbewegungen, die sich rasch immer mehr ausbreiteten. Das Imperium entfernte sich immer weiter von einer diskursiven Politik, dies beförderte logischerweise die fortschreitende, tiefe Entfremdung.

Der neue Staat und der Nationalismus

Während der Regierungszeit der „Einheits- und Fortschrittspartei“ wurde eine Politik verfolgt, die, anschließend von Mustafa Kemal weitergeführt, in einem Punkt von der traditionellen osmanischen Politik abwich. An die Stelle, die unter den Osmanen mit der Zugehörigkeit zum Islam besetzt war, rückten die Kema-listen das Türkentum. Ein Volk, eine Sprache, ein Staat, ein Führer, eine Religion, eine Ideologie – das waren die fundamentalen Parolen des neuen Staates. Mit anderen Worten: dieses System negierte jegliche Unterschiede zwischen Gruppierungen, Nationalitäten und Religionen. „Einheit“ war ein Wert in sich, und die Gesellschaft sollte sich entsprechend verhalten. Es war das erklärte Ziel, eine neue Gesellschaft zu erschaffen. Unter den Osmanen war die Religion noch eine Art Klebstoff, der das Volk zusammen hielt und eine gemeinsame Identität stiftete. Bei ihrem Versuch, die Religion durch „Türkentum“ zu ersetzen, scheiterte allerdings der türkische Staat. „Türkentum“ sagte in der offiziellen Lesart nämlich nichts über eine gemeinsame Identität oder Teilhaberschaft aus, es bedeutete für das Volk nur, unter diesem Begriff kategorisiert zu sein. Vor diesem Hintergrund sah die Regierung in Ankara nur eine Möglichkeit, um ans Ziel zu gelangen, nämlich über Unterdrückung und Gewalt (d.i. letztendlich nichts ande-

res als Genozid), im Verein mit ungezügelter Assimilationsprogrammen. Dies war der Plan, dem die Menschen zu unterwerfen waren.

Ein Beispiel: Während seiner Regierungszeit als Ministerpräsident richtete İsmet İnönü anlässlich eines Kongresses der Nationalisten am 17. April 1925 folgende Worte an das Auditorium:

„Offen gesagt sind wir alle Nationalisten und der Nationalismus ist ein einzigartiges Element, das uns verbindet. Für die Mehrheit der Türken sind andere Merkmale ohne Bedeutung. Zu welchem Preis auch immer, alle, die in unserem Land leben, werden türkisiert, und wir werden alle, die sich den Türken und dem Türkentum entgegenstellen, vernichten. Wir werden jeden zerquetschen, der dies über die Religion versucht.“²⁴

Das ist unbestritten; die türkischen Führer erwiesen sich dieses Ausspruchs würdig. Die Kemalisten brachten es in ihrer Grausamkeit und ihrem Terror ausgesprochen weit, sie erließen Vorschriften und Gesetze zur Bekleidung und Barttracht. So gab es zum Beispiel das „Kleider-Gesetz“.

Dieses Gesetz wurde im Namen von Fortschritt, ja, sogar der Revolution lanciert, und noch heute wird es von vielen entsprechend interpretiert.

Seit 1925 hatte sich die kemalistische Regierung die hanefitische Glaubensrichtung (d.i. die orthodoxe Ausrichtung im Islam) zu eigen gemacht, ohnehin fußten darauf alle religiösen Gruppierungen. Dementsprechend wurden alle religiösen Belange dahingehend ausgerichtet und programmiert, mit Ausnahme von Erziehung und Bildung. An dieser Stelle gebührt den Menschen der unterschiedlichen religiösen Gruppen wie den Aleviten und Yeziden besondere Beachtung, denn selbst deren Namen zu erwähnen, war verboten. Den Christen, die Massaker und Deportation überlebt hatten, widerfuhr großes Unrecht.

Was zeigt dies alles? Es zeigt, dass die alevitischen Kurden und natürlich auch die Dêrsimer nicht allein nationalistischem Druck ausgesetzt waren, sondern gleichzeitig auch

großes Unrecht und Leid wegen ihres Glaubens erlitten.

Dêrsim mit den Augen der Regierung

Die Dêrsimer standen nicht nur wegen ihrer Weigerung, Mustafa Kemal zu unterstützen und ihres Mangels an Sympathie für den neu gegründeten Staat auf der Ankaraner Liste der Staatsfeinde – die Wurzeln reichen in frühere Epochen und ihr damaliges Verhalten zurück. Kurz gesagt: Dêrsim bereitete der türkischen Regierung Kopfschmerzen und war eine Gefahr. Warum?

1.) Die Dêrsimer hatten seit Jahrhunderten ihren Nacken nicht gebeugt, die osmanische Autorität nicht anerkannt.

2.) Sie hatten während des I. Weltkrieges die Osmanen de facto abgesetzt, sie hatten offen die Gründung eines unabhängigen kurdischen Staat gefordert und dafür gekämpft.

3.) Die kurdischen Anführer und Gebildeten der Provinz Dêrsim-Koçgiri beteiligten sich an der Bewegung, an deren Spitze die „Kurdische Partei des Aufschwungs“ stand, unter der sich die patriotischen kurdischen Vereinigungen zusammengeschlossen hatten.

4.) Entgegen den Behauptungen der offiziellen Propaganda erwiesen die Dêrsimer Mustafa Kemal keine Gefolgschaft, im Allgemeinen leisteten sie ihm Widerstand. Sie forderten mit Nachdruck ein unabhängiges Kurdistan, unter Beachtung ihrer nationalen, demokratischen Rechte. Wegen der ablehnenden Haltung Ankaras kam es zu keinerlei Einigung und 1921 zum Zusammenschluss von Dêrsim-Koçgiri und dem „Nationalen Koçgiri-Widerstand“.

5.) Die Dêrsimer hatten sich am Genozid an den Armeniern nicht beteiligt, sie beschützten sie, bewahrten zehntausende vor dem Tod. Das war in den Augen der türkischen Nationalisten eine unverzeihliche Schuld und eine Sünde.

In dieser Zeit wurde von den europäischen Imperialisten und türkischen Ausbeutern der Lausanner Vertrag, der vorsah, Kurdistan untereinander aufzuteilen, unterzeichnet. Die Dêrsimer wie alle anderen Kurden auch befanden sich in einer rechtlosen

Situation. Dieser Lausanner Vertrag ist eins der Dokumente des Unrechts, wie es sie selten gibt. Es waren nur anderthalb Jahre nach der Ratifizierung des Vertrags vergangen, als 1925 der nationale Widerstand in Kurdistan begann. Seitdem sind in der Türkei viele Spekulationen über die Rolle Dêrsims in diesem Zusammenhang im Umlauf, und zwar dahingehend, das Volk dort habe den Staat in großem Umfang unterstützt. Das aber entspricht nun ganz und gar nicht der Wahrheit.

Zunächst ist festzuhalten, dass der Frontkommandant von Elazığ, Şeyh Şerif, mit Hasan Hayri, einem alten Abgeordneten aus Dêrsim, ein Treffen arrangierte. Es kam zu einer Einigung und entsprechenden Telegrammen und Briefen nach Dêrsim. In Ost-Dêrsim, und nicht nur dort, sondern auch in Zentral-Dêrsim war das Volk neutral geblieben. Wie hätte es auch anders möglich sein können, bei all den winzigen Splittergruppen hätten Brüder gegen Brüder kämpfen müssen, wenn sie den Staat unterstützen. Etwas anders war die Lage in West-Dêrsim. Dort wurde der Widerstand mit großer Freude aufgenommen. Seyid Rıza begann sofort mit den Vorbereitungen für einen bewaffneten Kampf. In der Gegend von Ali Boğazı wurde vom Clan der Qoçan und anderen Stämmen im Gebiet von Çemişgezek Druck auf staatliche Bezirke und die Gendarmerie ausgeübt, und es kam zu Gefechten. Aber schon bald blieb der Erfolg aus, daher brachte diese Unterstützung nicht viel. Der ehemalige Abgeordnete Hasan Hayri wurde in Elazığ zum Tode verurteilt.

Während im Zuge dieser Entwicklungen die Kurden wichtige militärische Positionen verloren und an Kraft einbüßten, gewann Ankara eben diese.

In Anbetracht des drückenden Staatsterrors, der so gar nicht zu den internationalen Gepflogenheiten passen mag, und wenn aus kurdischer Sicht immer noch das Hauptaugenmerk auf der Anwendung der nationalen Gesetze läge, fällt es angesichts der heutigen Politik nicht leicht, die rechtliche Lage in ihrer Gesamtheit zu beurteilen.

Legale Forderungen werden Tag für Tag zurückgewiesen, po-

litische Ansprüche zurückgestellt, sogar der Wunsch nach Anerkennung der Sprache, Kultur und freier Religionsausübung kann in begrenztem Rahmen abgeschmettert werden. Ein kurdisches Wörtchen in den Mund zu nehmen, hieß, den Tod in Kauf zu nehmen, es war gleichbedeutend mit „anders denken“ und somit ohnehin von vornherein fern aller Realität. Unterdessen wurden die Forderungen der Dêrsimer, die Unterdrückung durch die Gendarmerie und andere staatliche Einrichtungen zu beenden, die Steuerlasten erträglicher zu machen und die Sklavenarbeit einzustellen, immer dringlicher.

Aber, da die türkische Regierung die kurdische Existenz von Grund auf leugnete, kam ihr niemals, der Gedanke, die Rechte der Kurden zu beachten, wie denn auch, sie standen ja nicht auf ihrer Agenda. In der Sprache der Regierenden bedeutete „Dêrsim-Reform“, den Nacken des Kurden zu beugen und ihn zu assimilieren, das war das wichtigste Ziel ihrer Strategie. Aus diesem Grund richtete der Staat unmittelbar nach der Zerschlagung des kurdischen Widerstands 1925 sein Augenmerk wieder auf Dêrsim.

Fortsetzung des Kampfes gegen Dêrsim

Der Angriff der gesamten türkischen Armee im Jahr 1926 auf den Stamm der Qocan, der im Gebiet von Ali Boğazı siedelte, war ein wichtiger Schritt in Richtung „Dêrsim-Reform“. Befehlshaber der vereinten Truppen war Mustafa Muğlalı. Gemeinsam mit einer relativ starken Miliz, rekrutiert aus den Devşirme-Türken aus der Gegend von Ağın und Keban, gewährte er Unterstützung im Kampf gegen Dêrsim. Was beabsichtigte Ankara mit diesen Kämpfen? Das oberste Ziel der Regierung in jenen Tagen war nicht der totale Krieg, es sollte vielmehr ein Arm des hartnäckigen Dêrsim amputiert und somit seiner Kraft beraubt werden.

Frontkommandant Muğlalı, in seiner verkürzten Mitteilung:

„Da sie nicht aufhören mit den verfluchten Angriffen, beschließen wir unwiderruflich, den Inbegriff der Ungeheuer und der Räuber, den Stamm der Koçuşağı zu züchtigen und nieder-

zuwerfen.“²⁵

Vom selben Kommandanten sind folgende Äußerungen, datiert auf den 28. November, überliefert:

„Auf der anderen Seite werden die Stämme des unbesiegten Dêrsim und die Verbrecher von Koçuşağı Nationalhelden genannt...Sie sind im Körper unseres geliebten Vaterlandes zu einem gewöhnlichen Gangrän angewachsen, einem bloßen Eitergeschwür. Ich danke meinen Freunden in der Front- und Gebietskommandantur, die es auf sich genommen haben, in vorderster Front diese Gruppe von Ungeheuern auszumerzen. Ich danke ihnen von ganzem Herzen für ihre große Mühe und großen Anstrengungen...“²⁶

Wir zitieren hier die Worte eines offiziellen Repräsentanten des Staates!

1.) Er bestätigt dem Dêrsimer Stamm der Qoçan den Status „Nationalheld“.

2.) Alt und jung, Frauen und Männer, alle Stammesangehörigen sind „Ungeheuer“, „Räuber“ und „Gangrän“.

3.) Der Beschluss, den ansässigen Stamm vollkommen auszulöschen, wird ausdrücklich genannt, das bedeutet, der Genozid als Endziel wird offen eingestanden.

Nun ist es aber so, dass die Stämme der Qoçan, Şemkan und Reşikan sich gegen die Invasoren zusammentaten und ihnen berechtigten Widerstand leisteten; aus diesem Grund erreichten die Angreifer nicht ganz ihr Ziel. Sie brannten allerdings die Dörfer, in die sie eindringen konnten, nieder, ermordeten alle Menschen, derer sie habhaft werden konnten, und schossen auf alles. Die Verluste seitens des Volkes waren keine Bagatellen.

Der Misserfolg des Koçgiri-Aufstands von 1921 und die Niederschlagung der von Şeyh Said angeführten Revolte vier Jahre später, 1925, dazu die großen Verluste, sowohl materieller als auch immaterieller Art, die der Kampf im darauf folgenden

25 Aus: Revolten i. d. türk. Republik. Ministerium des Generalstabs, Veröffentlichungen der Abt. Militärgeschichte. Ankara. 1972, S.176

26 a.a.O.: S. 176

Jahr mit sich brachte, stürzte die Menschen von Dêrsim in eine schwere Depression. Angst und Sorge bedrückten die Menschen. Zur selben Zeit kam diese Entwicklung der rassistischen Regierung in Ankara hinsichtlich ihrer Absichten in Bezug auf Dêrsim entgegen. In den Augen des Volks (d.i. der Kurden) war die Regierung M. Kemals bezüglich der Rechte der Kurden weitaus rückständiger und bösartiger als das osmanische Reich. Es war nicht zu übersehen, dass dieselbe Regierung nicht in der Lage war, die religiösen Rechte der Aleviten in demokratischer Weise zu beachten.

Erneute Kolonisierung Kurdistans und Terrorisierung der Kurden

Einerseits wusste Ankara sehr wohl, dass die Kurden ein harter und schwer verdaulicher Brocken waren. Aus diesem Grund war es notwendig, sowohl kurzfristig als auch langfristig detaillierte Pläne für die Ausbeutung und Übernahme zu entwerfen. Noch vor der Entwicklung solcher Pläne mussten vor Ort genügend Erkenntnisse gesammelt, mit anderen Worten, aussagekräftige Beobachtungen gemacht werden. Deshalb hat der Staat 1925, unmittelbar nach dem Aufstand, mehrere seiner Staatsbeamten in die Provinz beordert, Untersuchungen durchführen, Berichte schreiben, Vorschläge und Beurteilungen entwickeln lassen.

Einen besonderen Rang innerhalb dieser Vorbereitungen nahm Dêrsim ein. In allen Berichten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass, wolle man sich das gesamte Gebiet mit Gewalt einverleiben, so müsse dies in erster Linie hier geschehen. Der einzige Beamte, der, zusammen mit den anderen Verfechtern einer Assimilationsstrategie, auch noch von einer Verbesserung der Lebensqualität der Menschen vor Ort sprach, war der Gouverneur Ali Cemal. In seinem Bericht zum Alevitentum der Dêrsimer heißt es: „Vorausgesetzt, der Terror hört auf und an seine Stelle tritt verantwortungsbewusstes Handeln, dann können die Dêrsimer durchaus treue und aufopferungsvolle Staatsdiener werden. Die Dêrsimer fürchten sich vor allem davor, getötet und

deportiert zu werden...“²⁷

Zur selben Zeit fertigte der Verwaltungsinspektor Hamdi Bey einen Bericht an, in dem er eine konträre Position bezieht und Ali Cemal widerspricht:

„Nach meinen Untersuchungen bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass Dêrsim in zunehmendem Maße immer kurdischer und nationalistischer wird, somit immer gefährlicher...“

Dêrsim ist eine schwärende Wunde im Staat. Diese Wunde muss operativ beseitigt werden, es ist von höchster Dringlichkeit, alles zu tun, um die Gesundheit des Landes zu gewährleisten.

Es ist lediglich ein Hirngespinnst, zu glauben, wenn man Schulen errichtet, Straßen baut, Fabriken zur Anhebung des Wohlstandes gründet und verschiedene Produktionsstätten einrichtet, um die Beschäftigung der Menschen zu gewährleisten, dann schaffe man dadurch Staatsdiener, habe die Zivilisation gebracht und damit dem Ganzen noch den Anstrich einer Reform gegeben.“²⁸

Der Bericht des Abgeordneten Abdulhaluk Renda unterscheidet sich inhaltlich nicht von dem Hamdi Beys. Renda hebt vor allem hervor, dass die heutige Regierung den Aufstand von 1925 unter dem Anführer Şeyh Said zum „Aufstand rückständiger Religiöser“ erklären möchte, dabei rückt er ihn aber tatsächlich ins rechte Licht, wenn er schreibt: „Der Aufstand ist nur vordergründig religiöser, in Wahrheit aber ganz und gar nationaler, politischer Natur“.

Hinzu kommt noch, dass in diesem Bericht in einem für die offizielle Lesart befremdlichen Maß die Tatsache anerkannt wird, dass Kurden und Türken zwei unterschiedliche Völker sind. Gleichzeitig wird die Unmöglichkeit, zwei ungleiche Völker unter die gleichen Gesetze zu stellen und ihnen so Überlebenschancen zu gewährleisten, betont. Was hinter Rendas Worten eigentlich steckt, wird klar, wenn er mit folgenden Worten die einzige Lösung in der Assimilation der Kurden sieht: „Demzufolge ist es

27 a.a.O., S.378

28 a.a.O., S.378

eine heilige Pflicht und unumgänglich, in der Heimat ausschließlich²⁹ Türken an die Macht zu bringen.“

Ich halte es für sinnvoll, an dieser Stelle auf das Kapitel mit der Überschrift „Die Lage in Dêrsim“ in Rendas Bericht näher einzugehen. Im Zusammenhang mit einer Bewertung Kurdistans wird an einer Stelle der Präsident des türkischen Parlaments wie folgt zitiert:

„Obwohl die Dêrsimer gegenwärtig den Anspruch erheben, kurdisch zu sprechen und ihre alevitische Religion auszuüben, aber bis auf wenige Ausnahmen die türkische Sprache nicht beherrschen, habe ich selten eine derart fanatische Ablehnung gegen das Türkische wie in Dêrsim erlebt. (...) Daraus, dass sie bis jetzt, seit dem Aufstand von 1916 niemals hart bestraft wurden, schöpfen sie immerfort Kraft.“³⁰

Zusammenfassend, unter Berücksichtigung aller Aussagen, festgehalten in den Berichten verschiedener Autoren, können wir sagen, dass sich folgendes Bild zur Lage der Dêrsimer ergibt:

- 1.) Nach Meinung Ali Cemals fürchten sich die Dêrsimer vor allem vor Tod und Vertreibung.
- 2.) Sie fordern Rechtmäßigkeit; sie wollen ihre sprachliche und kulturelle Identität nicht verlieren, sie fordern autonome Verwaltung.

Der Genozid – ein Plan

Nach Fertigstellung der Berichte zur Lage der Kurden und Kurdistans, legte man die Richtlinien einer kurdischen Politik fest und es wurde ein Plan entwickelt, um diese Richtlinien mit Leben zu füllen.

Dieser Plan, „Zivilisierung des Ostens“ genannt, kam 1925 zur Anwendung. Es ist nur natürlich, dass Dêrsim, über das man des Langen und Breiten diskutiert hatte, nach wie vor innerhalb der

29 a.a.O., S.378

30 Mehmet Bayrak, Kürtler ve Ulusal-Demokratik Mücadeleri, Özge Yayınları, 1993, Ankara s. 456

Hauptprovinzen einen besonderen Rang einnahm. Über dieses Gebiet Kurdistans erschien in einer offiziellen Schrift Folgendes:

„Wenn man die öffentlichen Bekanntmachungen verfolgt, so lässt sich feststellen, dass insbesondere nach dem Aufstand unter Şeyh Said der Fokus auf Dêrsim und anderen Provinzen liegt und die Festlegung einer umfassenden Reform begonnen hat.

Ferner: Der Generalstab hat sich dieser Sache mit großem Interesse angenommen. Nach intensiver Lektüre und Auswertung der unterschiedlichen Berichte war er von der Unumgänglichkeit einer Umgestaltung Dêrsims überzeugt.

Folgerung: Die Grundzüge einer Reform Dêrsims wurden festgelegt und ein auf lange Sicht geplanter Vorgang kam ins Rollen.“³¹

Wie wir sehen, wurde der „Dêrsim-Reform-Plan“ vom Chef des Generalstabs persönlich ausgearbeitet und anschließend umgesetzt. Die Regierung, auf unbedingte Wirksamkeit bedacht, ging bei der Durchsetzung dieses Plans Punkt für Punkt und in dieser Reihenfolge vor:

a) Die Dêrsimer sind ihrer eigenen Sprache, Kultur, Identität und Geschichte zu entfremden.

b) Das Volk ist davon zu überzeugen, dass die Regierung außer der Entwicklung und Zivilisierung ihrer Heimat keine anderen Ziele verfolgt.

c) Unter die Dêrsimer soll Zwietracht gesät werden, auf diese Weise sollen Entfremdung und Spaltung entstehen.

d) Verwaltung und der Bildungssektor in Dêrsim gehören ausschließlich in die Hand des Staates.

e) Unabhängig von den äußeren Bedingungen - gemeint sind die militärischen Operationen - sind die notwendigen Vorbereitungen unverzüglich durchzuführen.

Dêrsims Norden ist an der Reihe

Im Jahr 1930 ist der Norden von Dêrsim an der Reihe, rund

31 Ministerium des türkischen Generalstabs, S.373

um Pülümür-Erzincan startet das Militär eine Operation. Für diese Operation gibt es ein sehr bemerkenswertes Motiv: die seit 82 Jahren gegen das kurdische Volk gerichtete Politik seitens der türkischen Regierung offenbart sich in ihrer ganzen Brutalität wie in einem Spiegel.

Es geht um Folgendes:

1930 schreibt der Chef des Generalstabs, Marschall Fevzi Çakmak, der sich gerade wegen des Aufstands von Ağrı in der Gegend aufhält, aus Erzincan an den Ministerpräsidenten İsmet İnönü zwei Briefe, in denen es um die Kurden und im Zusammenhang damit um wichtige Erkenntnisse und Forderungen geht. Ich zitiere aus einem dieser Briefe:

„2. Im zentralen Landkreis von Erzincan leben 10 000 Kurden. Diese haben ihre Zugehörigkeit zur alevitischen Religion benutzt, um türkische Dörfer zu kurdisieren und die kurdische Sprache zu verbreiten. Es ist zu befürchten, dass es in einigen Jahren zu einer kurdischen Invasion von ganz Erzincan kommen wird. Der Abstammung nach sind sie zwar Türken, aber die Aleviten haben sich in vielen türkischen Dörfern zu kurdischen Aleviten erklärt und ihre Muttersprache zu Gunsten des Kurdischen aufgegeben. Es ist dringend erforderlich, die Rädelsführer zu stellen und die Räuberhöhlen in den Dörfern Rusaray, Mitini, Sancağı, Kürtkendi und Kelarik auszuräuchern. Wenn nötig, sollten Umsiedlungen nach Thrakien vorgenommen werden, einige der Anführer könnten unter Polizeiaufsicht gestellt und im Zentrum der Provinz angesiedelt werden. Unbedingt müssen die türkischen Aleviten gezwungen werden, in ihren Dörfern türkisch zu sprechen, gleichzeitig ist die Verbreitung des Türkischen im gesamten Gebiet mit Nachdruck voranzutreiben.

3. Es ist bekannt, dass einige der Beamten in dieser Region kurdischen Ursprungs sind. So weiß man zum Beispiel von Şevki Efendi, dem Untersuchungsrichter in Erzincan, dass er die Kurden protegierte und in seinem Haus nächtliche Versammlungen der Kurden ermöglichte. Es ist daher dringend notwendig, wie auch immer, diesen Mann in eine andere Region zu versetzen,

außerdem mit Männern wie ihm in gleicher Weise zu verfahren.

4. Am dringlichsten in dieser Angelegenheit ist jedoch entsprechend dem Artikel 1 eine zügige Bestrafung der Dörfer und eine genaue Kenntnis über die Zugehörigkeit zur kurdischen Rasse der Beamten.“

An dieser Stelle fügt der Marschall gleich noch die Namen einiger kurdischer Dörfer hinzu und fährt fort: „Um auf sämtliche kurdischen Dörfer Druck ausüben zu können und die Oberherrschaft der Regierung über die Anwohner zu sichern, ist es meiner Meinung nach angebracht, ein Luftwaffenkontingent nach Erzincan zu entsenden, diese Dörfer zu zerstören und dem Erdboden gleich zu machen.“³²

Der Wunsch des Marschalls, da er dem der Regierung entsprach, wurde erfüllt, und im Herbst desselben Jahres begannen die militärischen Attacken in der Region. 1926 gelang es den dort ansässigen Kurden, die Angreifer mit einigem Erfolg zurückzuschlagen. Die Truppenverbände ihrerseits feuerten auf die kurdischen Verbände, wie sie nur konnten und veranstalteten regelrechte Raubzüge und Plünderungen. Dêrsims Norden wurde dieses Mal mit großer Grausamkeit von den Kemalisten ausgehungert.

In einem weiteren historisch belegten Bericht von Fevzi Çakmak aus dem Jahr 1931 bezeichnet derselbe „das Volk von Dêrsim“ als „ungebildet“ und „von räuberischer Wesensart“. Des Weiteren zählt er die Maßnahmen, die zur Durchsetzung einer erfolgreichen Politik vonnöten seien, auf.

Hier einige seiner Vorschläge:

„d) Einheimische Beamte sind zu entfernen

e) Höhere Beamte sind wie in einer Kolonie mit Vollmachten auszustatten

f) Besonderes Gewicht ist auf Propaganda zu legen, das Türkentum ist einzuhämmern

g) Um das Kurdische durch das Türkische zu ersetzen, müssen Maßnahmen in Bezug auf Bildung und Verwaltung ergriffen

und zum Beispiel die Beschulung der Mädchen vorangetrieben werden.

Zusammengefasst:

2. Mit Streicheleinheiten sind die Leute von Dêrsim nicht zu gewinnen. Größere Wirkung wird ein Zusammenspiel von militärischen Angriffen und einer grundlegenden Reform haben.

3. Dêrsim ist vor allem als Kolonie zu betrachten. Das Kurdentum muss mit der türkischen Volksgemeinschaft verschmolzen werden, danach werden sie nach und nach dem türkischen Gesetz unterworfen sein.³³

„Endlich eine Lösung!“ - auf dem Weg dahin

1934 erließ die Regierung ein neues Gesetz, das die Assimilation durch Auslöschung der Nicht-Türken voran bringen sollte. Wir reden hier von dem Gesetz zur Zwangsumsiedlung Nr. 2510. Von Anfang bis Ende speist sich dieses Gesetz aus reinem Rassismus. Ganz offen ist die Rede von „Türken nicht-türkischer Abstammung“, von „Menschen, die nicht zur türkischen Kultur gehören“. Die Zwangstürkisierung war von jeher das erklärte Ziel der türkischen Regierung. Dieses Gesetz verleiht den Bemühungen eine ganz neue Qualität, ermöglicht es doch ethnische Säuberungen und umfassende Assimilation, es zielt ohne Zweifel genau und an erster Stelle auf Dêrsim ab. Im Artikel 13, Absatz 3 dieses Gesetzes heißt es: „Es ist Personen von nicht-türkischer Abstammung untersagt, in der Zeit der Vertreibung in Dörfern und besonderen Wohnvierteln kleine Gruppen zu bilden; sie sind gehalten, sich in Kleinstädten und Städten anzusiedeln.“ In den folgenden Jahren wurden die Deportationen im Gebiet Dêrsim mit unnachgiebiger Härte durchgeführt.

Die Berichte, die Anfang und Mitte der 1930er Jahre Ministerpräsident İnönü, Wirtschaftsminister Celal Bayar, der Chef der Gendarmerie und andere vorbereiteten, dazu weitere Unterlagen

33 Kalman, Belge ve Tanıklarıyla Dêrsim Direnişleri, Nüjen Yayınları, İstanbul 1995, s. 152

unterscheiden sich nicht von dem bereits Erwähnten. Sie alle bewerten die „Dêrsim-Reform“ als wichtigen Schritt zur Endlösung der Kurdenfrage, womit aber eigentlich die Auslöschung der Kurden gemeint ist.

In seiner Rede anlässlich der Eröffnung zum 5. Jahrestag des Parlaments am 1. November 1935 kündigt Mustafa Kemal die zukünftigen Maßnahmen an: „Es ist erforderlich, zwei neue Chefinspektorenposten und einige neue Provinzen einzurichten. Es ist daran gedacht, in dieser Zeit wichtige Reformen im Gebiet von Dêrsim auf den Weg zu bringen.“

Nicht einmal zwei Monate nach dieser Rede wurde ein spezielles Dêrsim-Gesetz erlassen. Besonderer Nachdruck lag auf der Verwirklichung der von Mustafa Kemal geforderten „Durchführung einer wichtigen Reform“. **Am 25. Dezember 1935 wird gemäß §2884 dieses Gesetzes der Name Dêrsims in „Tunceli“** geändert, dies geschieht auf Anordnung von Generalleutnant Abdullah Alpdoğan, dem Generalinspekteur der Provinz. Es ist nicht schwer, wenn man das „Tunceli-Gesetz“ als Ganzes betrachtet, darin ein Gesetz zum Völkermord zu sehen. Dieses Gesetz stattete die Beamten der Region mit allen Rechten aus, den Genozid durchzuführen.

1936, wiederum anlässlich seiner Rede zur Eröffnung des Parlaments, betont Mustafa Kemal aufs Neue, dass die Dêrsim-Frage für das Land von höchster Bedeutung und unbedingt zu lösen sei. Seine Worte sind von großer Eindeutigkeit und lassen zweifelsohne nur eine Interpretation zu:

„Wenn es um unsere inneren Angelegenheiten geht, so ist die Causa Dêrsim von höchster Priorität. Mitten unter uns schwärt eine Wunde, und wir müssen alles tun, um dieses scheußliche Eitergeschwür vollständig zu beseitigen und mit Stumpf und Stiel auszureißen. Um das zu erreichen, müssen sofort Maßnahmen ergriffen werden und der Staat ist mit umfassenden Rechten auszustatten.“

Unmittelbar nach diesen Entwicklungen wurde in der Provinz der Ausnahmezustand ausgerufen. Gleichzeitig war eine der

ersten Amtshandlungen des Kommandanten, der das Amt eines Generalinspektors innehatte, die Verkündung einer Generalamnestie: Diejenigen, die ihre Waffen abgeliefert, sollten friedlich in ihrer angestammten Gegend leben dürfen. Dieses Manöver öffnete in Dêrsim der Spaltung Tür und Tor in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß. Hatten die meisten Stämme bisher dem Staat misstraut, so nutzten viele jetzt die Aussicht auf eine Generalamnestie und lieferten ihre Waffen ab.

Es gab Dêrsimer, die diesen Weg nicht einschlugen. Nach ihrer Meinung hegte die Regierung keinerlei gute Absichten und die Generalamnestie sei lediglich aus taktischen Gründen erlassen worden. Dêrsim konnte seinen Hals, wenn überhaupt, nur durch einen Aufstand retten. An der Spitze derjenigen, die dieser Ansicht waren, stand Seyid Rıza. Alişer nahm als Ideologe der Bewegung eine herausragende Rolle in Bezug auf Propaganda und Vorbereitung des Volkes ein. Anders ausgedrückt: er war einer der Ecksteine des Widerstandes.

In dieser Zeit schloss Seyid Rıza manche Allianzen, berief Versammlungen ein und ließ Treueschwüre bekräftigen, um so wiederholte kriegerische Auseinandersetzungen unter wichtigen Stammesführern zu verhindern.

Am 4. Mai 1937 wurde in Ankara eine neuerliche Konferenz, in der es um Maßnahmen und Beschlüsse zur militärischen Operation „Dêrsim“ ging, einberufen. Auf dieser Versammlung, an der alle Minister teilnahmen und die unter dem Vorsitz von M. Kemal und dem Obersten Generalstabschef Fevzi Çakmak stattfand, sollte das Schicksal von Dêrsim festgelegt werden.

Gekennzeichnet als „Streng geheim“ heißt es in dem Dekret: „Wenn sich die Offensive lediglich mit verstärkten Angriffen begnügte, so hieße das, die Widerstandsnester blieben erhalten. Deshalb sind alle, die bereits mit der Waffe gekämpft haben und die, die noch mit der Waffe in der Hand kämpfen, an Ort und Stelle zu liquidieren, so dass sie niemals mehr Schaden anrichten können. Es ist dringend erforderlich, die Dörfer vollständig zu zerstören und die Familien zu deportieren.“

Wir sehen, es geht in diesem Beschluss um Folgendes:

1. Die Dörfer Dêrsims werden von vornherein als „Widerstandsnester“ gesehen, das Volk für schuldig erklärt und eine vollständige Vernichtung aller erwogen.

2. An dieser Stelle ist es notwendig, die Formulierung: „Alle, die Waffen benutzt haben und alle, die Waffen benutzen“ genauer zu betrachten. Mit der Unterscheidung zwischen „denjenigen, die während der militärischen Operation eine Waffe benutzen“ und „denjenigen, die in der Vergangenheit Waffen benutzt haben“, wird die Bevölkerung in zwei Gruppen unterteilt. Ganz offen wird hier festgelegt, dass im Moment der Kämpfe auch diejenigen, die an früheren Kämpfen auf die eine oder andere Weise beteiligt gewesen waren, bestraft werden sollten.

Lassen Sie uns einen Blick darauf, was in diesem Beschluss unter „schuldig“ und der entsprechenden Bestrafung zu verstehen ist, werfen. Hier heißt es, die Schuldigen sind „an Ort und Stelle in einen Zustand zu versetzen, der es (ihnen) für immer unmöglich macht, Schaden anzurichten“. Mit dieser Formulierung ist eindeutig nichts anderes gemeint, als dass Menschen oder Gruppen ermordet werden sollen.

Kurz gesagt: dieser Beschluss fungiert gewissermaßen als Freibrief, mit dem unter dem Vorwand, die „Väter hätten Schuld auf sich geladen“ oder „was auch immer geschieht, sie werden sich in Zukunft sowieso schuldig machen“, Menschen getötet, Häuser zerstört und die Überlebenden vertrieben werden.

Am selben Tag (4. Mai 1937) wurden Flugblätter mit einer offiziellen Bekanntmachung auf Türkisch und Kurdisch über Dêrsim abgeworfen. An einer Stelle heißt es da:

„Sollten Sie sich widersetzen, d.h. den Anordnungen nicht Folge leisten, so müssen Sie wissen, dass Sie vollständig umzingelt sind. Das unbezwingbare Militär der Republik wird Sie vernichten. Wir fordern alle, Groß und Klein, auf, diesen Erlass, der die Güte und Barmherzigkeit der Türkischen Republik ein letztes Mal unter Beweis stellt, binnen 24 Stunden zu lesen, darüber nachzudenken und innerhalb kürzester Frist darauf zu ant-

worten. Sollten Sie dem Aufruf nicht nachkommen, so sind wir leider gezwungen, das Militär gegen Sie einzusetzen und Sie zu vernichten. Dem Staat ist Gehorsam zu leisten.“³⁴

Warum 1937?

Beim Nachdenken über diesen Vorfall, und ich meine damit das Massaker von 1937-38, muss man versuchen, eine Antwort auf diese wichtige Frage zu finden. Warum wählte die Regierung für die von ihr genannte „Dêrsim-Reform“ das Jahr 1937? Meiner Meinung nach gibt es dafür sechs Gründe, die wir wie folgt benennen:

1. Der Staat hatte den in den anderen kurdischen Provinzen entfachten Aufstand niedergeschlagen, gleichzeitig Militär und Verwaltung in Kurdistan verstärkt.

2. Alle notwendigen Vorbereitungen für einen erfolgreichen Militärschlag waren, entsprechend den örtlichen Gegebenheiten, abgeschlossen.

3. Die dicht aufeinander folgenden Niederlagen in Kurdistan deprimierten die Bewohner von Dêrsim, der Glaube an einen Sieg verlor an Kraft.

4. Die Einheit Dêrsims war zerbrochen. Manche der Stammesfürsten und einflussreiche Geistliche wurden unter Schutz gestellt und arbeiteten mit dem Staat zusammen.

5. Währenddessen war in Deutschland Hitler an der Macht. Die Welt bewegte sich auf einen Krieg zu und entsprechende Allianzen wurden geschlossen. Es ist nicht schwer zu sehen, dass auf der internationalen Bühne kein Land der Welt sein Verhältnis zur Türkei trüben wollte, indem es etwa die Kurden unterstützte.

6. Der Unterschied zwischen dem Staat und Dêrsim in Bezug sowohl auf militärische Stärke als auch auf die Anzahl der Kämpfenden war unvorstellbar groß. Auf der einen Seite stand eine faschistische Armee von 70 bis 80 000 Soldaten, ausgerüstet mit jeglicher Art moderner Waffen, ihnen gegenüber einige tausend

kurdische Widerständler, die angetreten waren, diese Armee zu vernichten, mit nichts in ihren Händen als Infanteriegewehre.

Die Offensive beginnt

Gegen Ende des Frühjahres 1937 begann die Offensive. Die vereinten Bataillone marschierten von vier Seiten gleichzeitig auf das Zentrum von Dêrsim zu. Aus diesem Grund kam es an unterschiedlichen Orten zu ungewollten Kampfhandlungen. Nach meinem Dafürhalten ist hier nicht der Ort, um auf Details zu diesem Thema näher einzugehen. Ich möchte lediglich dies Eine sagen: Wenn ein Teil der Stämme, die sich mit Seyid Rıza verbündet hatten, statt ihren Treueschwur rückgängig zu machen, sich still verhalten hätten, wäre der Widerstand in Dêrsim möglicherweise von weitaus größerer Wirkung gewesen.

Eine Einladung zur Hinrichtung

Am Ende des Sommers folgte Seyid Rıza einer Einladung der Regierungsvertreter zu einem Treffen nach Erzincan und machte sich auf den Weg dorthin. Und hier müssen wir eine Frage stellen: Warum nahm Seyid Rıza, der doch seit Jahren wusste, dass der Regierung nicht zu trauen war und der nicht müde geworden war, auf mögliche Konsequenzen hinzuweisen und es bei jeder Gelegenheit vorgezogen hatte, den Weg des Widerstandes zu gehen, dieses Mal das Angebot an und entschied sich für den Gang nach Erzincan?

Zweifelsohne ist der Hauptgrund in dem Verhalten seiner Landsleute zu sehen. Wie ich bereits erwähnte, waren 1936 die meisten Stämme von Dêrsim bewaffnet, und die meisten derjenigen, die sich mit Seyid Rıza verbündet hatten, zogen es vor, sich passiv zu verhalten. Koçgirli Alişer und seine Frau Zerifa wurden Opfer eines Komplotts: ein Neffe Seyid Rızas, dem rechten Flügel zugehörig, hatte sie eigenhändig ermordet. Einer seiner Mitstreiter, Sahan Ağa, Stammesführer der Bextiyaran, Mitstreiter Seyid Rızas und furchtloser Kämpfer - auch er wurde das Opfer eines

von der Regierung inszenierten Komplotts und von Dêrsimern getötet. Eine von der Regierung gesteuerte Kampagne fiel in Dêrsim auf fruchtbaren Boden. Es hieß: „Seyid Rızas Weigerung, sich mit dem Staat zu arrangieren, ist der Grund für die Brand-schatzung und Zerstörung Dêrsims“. Obwohl kurz zuvor im Birdo-Tal 30 Personen mit Kindern und Enkelkindern, darunter seine (d.h. Seyid Rızas) Frau, sein Sohn, alle unbewaffnet, von Soldaten niedergemetzelt worden waren, rührte niemand auch nur einen Finger. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass genau wie auch heute noch, Unterwerfung und Verrat Dêrsim von innen ausgehöhlt hat.

Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, was Seyid Rıza am Ende seines Weges in Erzincan erwartete.

Was nun die türkische Regierung betrifft, so nahm sie den alten Mann, den sie zu Besprechungen eingeladen hatte, sofort fest. Bevor Seyid Rıza sich auf den Weg von Dêrsim nach Erzincan machte, soll er zu den Seinen „Dies mag mein Ende sein, aber selbst, wenn man mich mit einem Strick um den Hals bringen sollte, so ginge ich doch,“ gesagt haben. Und tatsächlich wurde er kurz nach seiner Verhaftung von Erzincan nach Elazığ verbracht, dort verurteilt und gemeinsam mit einem seiner Söhne und sechs anderen Personen zum Tode durch den Strang verurteilt. Über den Prozessverlauf und die Art und Weise der Hinrichtung geben die Erinnerungen von İhsan Çağlayangil Auskunft, auch wenn sie ein wenig irritierend sind. Wer sich für menschliche Abgründe interessiert, mag sich in die Lektüre vertiefen.

Einerseits verkündete Ministerpräsident İsmet İnönü unmittelbar nach Seyid Rızas Festnahme die Endlösung der Dêrsim-Frage, andererseits wurde er kurz danach von M. Kemal gezwungen, sein Amt aufzugeben. An seine Stelle rückte Celal Bayar.

Ausweitung der Kämpfe

Zu Beginn des Frühjahrs 1938 - das türkische Militär war ausgeruht und gekräftigt - wurden neuerliche Offensiven gestartet.

Diese Entwicklung verblüffte nicht nur Regierungstreue.

Man hatte vergessen, was Seyid Rıza über den türkischen Staat gesagt hatte: dass man ihm nicht trauen könne, und dass man, wenn man ihm vertraue, sich selber einen Strick drehe. Auf einer Versammlung hielt er jenen, die an eine positive Entwicklung der türkischen Regierung glaubten, folgende berühmte Worte entgegen: „Aus einer Krähe wird niemals eine Nachtigall“. Alişer, der große streitbare und aufgeklärte Kurde, war mit ihm einer Meinung. Wie auch immer, eine nicht unbedeutende Gruppe in Dêrsim schloss sich diesen beiden dennoch nicht an.

Als 1937 der Sturm mit aller Gewalt über sie hereinbrach, duckten sich etliche, andere unterstützten die Regierung, sei es aus Unwissenheit oder aus familiären Gründen. Aber heute behaupten sie einer wie der andere, sie seien auf Seiten Seyid Rızas und Alişers gewesen.

Es gab auch eine Gruppe derer, die den Verrat sahen und an den Kämpfen teilnahmen, und so kam es 1938 zu einem neuerlichen Aufflammen des Widerstands. Im Brennpunkt standen das Laç-Tal und dessen Umgebung. Diese Kampfhandlungen nahmen sogar Symbolcharakter an. Dem türkischen Militär gelang es erst nach anderthalb Jahren schwerer Kämpfe, nämlich am 21. Juli 1938, das Gebiet zu erobern. Tausende unschuldiger Zivilisten, Frauen und Männer, ohne Unterschied, ob groß, ob klein, wurden dort von den türkischen Soldaten niedergemetzelt. Viele stürzten sich, um dem Feind nicht in die Hände zu fallen, von den Klippen des Munzur-Flusses, übergaben dem Fluss ihre Leiber.

Die größte Völkermordwelle rollt an

Der Verlust des Laç-Tals war auch das eigentliche Ende des bewaffneten Widerstandes in Dêrsim. Tatsächlich kam es hier und dort zu Gefechten, aber sie waren bedeutungslos. Genau zu dieser Zeit begann der eigentliche Völkermord. Im August kam es als „Manöver“ getarnt zum größten Massaker in der Geschichte Dêrsims. Das türkische Militär, im Verein mit alliierten Truppen, richtete unter zehntausenden von Menschen, ungeachtet ihres

Alters oder Geschlechts, ein Blutbad an. Sie erschossen alle Menschen, denen es nicht gelungen war, sich vor ihnen zu retten, sie erschossen sie gruppenweise, stachen sie mit Bajonetten nieder, um Munition zu sparen, stießen sie die Abhänge hinunter, trieben sie in Häuser, Scheunen oder Gruben und erschossen sie dort. Sie warfen Dynamit in die Höhlen, in denen die Menschen Schutz gesucht hatten, oder verschlossen die Eingänge der Höhlen, nachdem sie Giftgas eingeleitet hatten. Dies sind nur einige der „angewandten“ Methoden, derer sich die Soldaten bedienen.

Die Verluste unter denjenigen, die neutral geblieben waren oder den Staat unterstützt hatten, waren genau so hoch, wenn nicht sogar höher als die derjenigen, die im aktiven Widerstand gewesen waren. Dafür gibt es eine Erklärung: sie hatten sich in Sicherheit gewiegt und es nicht für nötig gehalten, irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, und so traf es sie gänzlich unvorbereitet. Sie hatten nicht im Entferntesten daran gedacht, dass eines Tages türkische Soldaten sie aus ihren Häusern schleppen und töten könnten. Ihre Rechnung ging nicht auf und sie mussten einen hohen Preis dafür zahlen.

Ministerpräsident Celal Bayar beantwortete die Frage, wer den Befehl zur letzten Genozidwelle zu verantworten hatte und in welcher Weise er ausgeführt worden war, folgendermaßen:

„Der jetzige Marschall, Erkan-ı Harbiye Reisi (Generalstabschef), und ich, der Minister.

Atatürk selbstverständlich. Wir drei sind im großen Manöver, das in Dêrsim stattfindet. Wir bewegen uns auf das Ende des Manövers zu. Wir drei. Welche Strategie ist anzuwenden, um die Armee zu schützen? Das besprechen wir. Es war klar, dass, bliebe in Dêrsim alles beim Alten, die Sicherheit unserer Soldaten für immer gefährdet wäre.

Während wir noch miteinander reden, erreicht uns die Nachricht, dass die Dêrsimer drei oder vier unserer Polizeistationen überfallen haben. Atatürk blickte uns an. Wir verstanden uns auch ohne Worte.

Atatürk sah mich an. „Was passiert jetzt?“ fragte er. Ich ver-

stand sofort, dort mussten wieder Ruhe und Sicherheit hergestellt werden. Sie werden mich damit beauftragen. Ich bin der Regierungschef. „Mein Gebieter, ich verstehe die Art, mit der Sie mir den Befehl erteilen“, sage ich.

Atatürk: „Ich übernehme die Verantwortung, wir werden Dêrsim angreifen.“³⁵

Und so haben wir angegriffen.

Interessanterweise wird die große Genozidwelle „Manöver“ genannt und auch in den gemeinsam erlassenen Dekreten wird derselbe Begriff verwendet. In einem dieser Dekrete heißt es bezüglich der Art und Weise, wie das „Manöver“ abzuhalten sei:

„Die Kriegshandlung ist wie folgt auszuführen:

Den Räuberbanden ist jeder Fluchtweg abzuschneiden, das Heer muss auf einen Schlag, von allen Seiten und in kürzester Zeit, entschlossen und mit ganzer Wucht, in aller Entschiedenheit, unnachgiebig und aufs Effektivste die Schlupflöcher der Räuber ausfindig machen.“³⁶

Die folgenden Zeilen entstammen derselben Quelle und gleichen einer Art Eingeständnis des Resultats der Genozidwelle:

„Seit dem 10. August 1938, während der 1. Phase des Militärmanövers, in der die Einheiten die verbotenen Gebiete durchkämmten, wurden tausende von Personen, deren Namen vom Generalinspekteur zuvor bekanntgegeben worden waren, gefangen genommen und in Konvois in vorbestimmte Gebiete abgeführt; die Räuber, die sich allerorten mit den Soldaten Gefechte lieferten, wurden zu tausenden getötet; die Dörfer und Gehöfte, in denen diese Übeltäter Unterschlupf fanden, ja, sogar die Büsche und Felder, wurden niedergebrannt.“³⁷

Auf der Suche nach einer Rechtfertigung des Völkermords

Um die Gründe für die Ereignisse zu verschleiern und die Na-

35 Kurtul Altuğ, Celal Bayar erzählt. In: Tercüman Gazetesi. Istanbul, 17 Eylül 1986

36 Min. des türk. Generalstabs, a.a.O., s.447

37 a.a.O., S.463

men der Verantwortlichen nicht zu nennen, wurde wie von je her unmittelbar nach dem Massaker und mit großer Geschwindigkeit von den Führungskräften eine Lügenkampagne, gespickt mit neuen, fadenscheinigen Argumenten, in Gang gesetzt. Als wichtige Eckpunkte dieser Kampagne sind zu nennen:

1. „Die Vorsteher und Großgrundbesitzer von Dêrsim haben sich aus Vorteilsgründen den Reformbestrebungen der Regierung widersetzt, deswegen kam es zu dieser Kriegshandlung.“ Interessanterweise wurde diese Behauptung selbst von der TKP (Türkische Kommunistische Partei) verteidigt, auch die Komintern nahm diese ernst und in ihre Beschlüsse auf. Darüber hinaus war diese lächerliche Behauptung eine Kopie des kemalistischen Regimes, in den Jahren 1937-38 und nicht allein auf die Bewohner von Dêrsim bezogen. Die türkische Regierung versuchte, den von ihr verübten Völkermord und gleichermaßen jeglichen Terror gegen das kurdische Volk als legal darzustellen. Ein bedeutender Flügel der linken Bewegung hat sich seit Jahrzehnten bemüht, den Freiheitskampf des kurdischen Volkes mit diesen kemalistischen Thesen zu torpedieren, und es ist leicht zu erkennen, dass sie dieses Lied noch immer singen.

2. Es hat weder einen Beschluss noch eine Absicht der Regierung gegeben, Völkermord zu begehen. Diesen haben alleinig die dortigen Diensthabenden begangen.

3. Weder Mustafa Kemal noch Fevzi Çakmak wurden davon in Kenntnis gesetzt. Mustafa Kemal war krank und wusste ohnehin nichts von den Ereignissen. Was Fevzi Çakmak betrifft, so kam er erst sehr spät in die Region. Kaum angelangt, stoppte er sofort das Massaker, aber zu dem Zeitpunkt hatten schon sehr viele Menschen ihr Leben verloren“ usw.

Zweifelsohne kann man dies nicht ernst nehmen. Der Völkermord von 1937-38 ist kein zufälliges Ereignis. Wie die von mir bereits an anderer Stelle erwähnten Unterlagen zeigen, handelt es sich um Völkermord, Jahre zuvor beschlossen, vorbereitet und geradezu mit dem Ruf: „Ich komme!“ begangen. Von Anfang an wusste Mustafa Kemal davon und gemäß seinen Direktiven wur-

den die Vorbereitungen getroffen. Bleibt nur noch zu erwähnen, dass sogar die übrige Welt davon Nachricht erhalten sollte. Tatsächlich erfuhr der Botschafter Österreichs, Winter, bereits vom Genozidplan und setzte das Außenministerium seines Landes davon in Kenntnis:

„In allernächster Zeit sind Aktionen gegen die Kurden geplant, sie sollen das Kurdenproblem ein für alle Mal aus der Welt schaffen, da seit dem Aufstand von 1925 und der Hinrichtung von Şeyh Said der Osten des Landes nicht zur Ruhe kommt. Ausgehend von den Informationen zuverlässiger türkischer Quellen, befürchte ich ein Massaker von bisher weltweit unbekanntem Ausmaß.“³⁸

Da die Regierenden solch einen Völkermord längst beschlossen hatten und sich nicht um die Wünsche des Volkes scherten, unternahmen sie nichts, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Ganz im Gegenteil, sie ließen nichts unversucht, und um Widersprüche und Unstimmigkeiten zu schüren, nutzten sie alles, was ihnen in die Hände fiel.

Und was wollte das Volk von Dêrsim? Wer hatte wem Böses angetan? Wer eine solche Grausamkeit begangen? Sogar einen Völkermord? An dieser Stelle muss zunächst festgestellt werden, dass dort, wo auch immer Völkermord geschieht und wer auch immer ihn ausübt, Völkermord ein Verbrechen an der Menschheit ist, das von niemandem verziehen werden kann und auf keine Weise entschuldbar ist. Auch wenn dem ein Aufstand vorausgeht, so ändert sich hieran nichts.

Es bleibt noch zu sagen, dass in Dêrsim nichts einem Aufstand Vergleichbares geschehen war. Als das Militär Dêrsim eingekesselt hatte, gab es außer einigen auffälligen Aktivitäten nichts, was man als Aufstand hätte bezeichnen können. Zweifelsohne ist der wahre Grund für diesen, wie für andere Völkermorde auch, im türkischen Nationalismus, gleich dem Nationalismus des gro-

38 Khalid Fadel, Kurden Heute, 3. Aktualisierte u erw. Auflage, Europa Verlag, Wien, Zürich.1982. Kurden im 20. Jahrhundert, Kürdistan ASG FU, Berlin, S. 39

ßen Bruders, dem der Nazis, zu sehen, das heißt im nationalistisch-chauvinistischen Charakter des Kemalismus, ausgerichtet auf Ausbeutung und Unterdrückung. Der Völkermord von 1937-38 ist ein Teil des Plans des Staates, die „Kurdenfrage auf immer zu lösen“ bzw. hier schließt sich der Kreis, selbst auf der höchsten Führungsebene wird dies zugegeben.

Celal Bayar, der 1938 das Amt des Ministerpräsidenten innehatte und zwischen 1950 und 1960 Staatspräsident war, vertrat den offiziellen Standpunkt in einer Weise, die keinen Zweifel aufkommen lassen sollte. Er sagte:

„Şeyh Said wollte einen kurdischen Staat gründen. (...) Der Aufstand von Dêrsim ist ausschließlich politisch motiviert. Die Kurden sind weder Anarchisten noch irgendetwas Anderes, Vergleichbares. Sie wollten geradewegs einen unabhängigen kurdischen Staat gründen. (...) Die überzeugtesten Idealisten der Dêrsimer riefen im Namen eines „Kurdentums“ in Koçgiri eine Terrororganisation ins Leben. Sämtliche zivilen und militärischen Kräfte waren dort versammelt. Alles nahm einen bedrohlichen Charakter an. In Koçgiri begann der Aufstand. (...) Meiner Meinung nach ist der Aufstand von Koçgiri wichtiger als alle anderen. Dieselben Maßnahmen, die wir ergreifen, um Griechenland in seine Schranken zu weisen, haben wir dort bereits umgesetzt.“³⁹

Am 30. August 1938, kurz vor dem „Tag des Sieges“, riss die Flut der Glückwünsche, die den „Erfolg“ des Sieges über Dêrsim feierten, nicht ab. Aus diesem Anlass gab M. Kemal seinen Gefühlen in einem Telegramm an den Oberbefehlshaber Fevzi Çakmak folgenden Ausdruck:

„Ich habe Ihr Telegramm, in welchem Sie mir mitteilen, dass unser Militär wie immer zur Sicherheit unseres Volkes in Achtung gebietender Weise machtvoll und äußerst effektiv sein Manöver beendet hat, erhalten.

Mein Herz ist erfüllt von Dankbarkeit für das türkische Heer,

39 Kurtul Altuğ, „Celal Bayar erzählt“, in: Tercüman Gazetesi vom 10. September 1986

dem es gelungen ist, just an diesem heutigen Jahrestag einen Sieg zu erringen. Die freundlichen und edlen Gefühle, die Sie als mein Sprachrohr für meine ruhmreichen Waffenbrüder hegten, rufen meine Erinnerungen an jene Tage wach, steigern meine Begeisterung. Sie nehmen in meinem Herzen den ersten Platz ein, deshalb danke ich Ihren Zeilen von Herzen und voller Hochachtung. Ich wünsche Ihnen von nun an und in aller Zukunft stetiges, glückliches Gelingen.“⁴⁰

Im selben Jahr, Anfang November, verlas Celal Bayar anlässlich der Feier zur Eröffnung des Parlaments eine Rede Mustafa Kemals, in der er noch einmal auf Dêrsim zu sprechen kam:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen Stolz darüber auszudrücken, dass es uns im vergangenen Jahr gelungen ist, Ruhe und Sicherheit in unserer Heimat zu befestigen und weiter voranzutreiben.

Innerhalb kurzer Zeit haben wir es geschafft, das seit Jahren andauernde und von Zeit zu Zeit an Heftigkeit zunehmende allgemeine Banditenunwesen in Tunceli planmäßig und endgültig zu unterbinden. Die Vorkommnisse in jener Region werden sich nicht wiederholen und sind bereits Geschichte.“ (Bravorufe aus dem Auditorium)⁴¹

Wie gehabt, sind die Jahre 1937-38, die Jahre des Völkermords in Dêrsim, Jahre, in denen „das Volk und die Heimat in einen Zustand der Ruhe und Sicherheit“ versetzt wurden. Was in Dêrsim los war, ist bekannt. Es ist weiter nichts, als „allgemeines Banditentum für immer zu unterbinden“.

Der Völkermord von Dêrsim ist ein Glied in einer Kette von Völkermorden, die, begangen von türkischen Nationalisten, 1915 zuerst die Armenier traf. Es folgten Vernichtungsaktionen gegen Griechen, Syrer und Kurden, und alle hatten ein Ziel: die vollständige und systematische Auslöschung dieser Minderheiten.

Sicherlich ist es nicht falsch, wenn ich betone, dass die Menschen von Dêrsim Aleviten sind, dass sie an ihrem Glauben und

40 Min. d. Generalstabs, a.a.O., S.466

41 Millet Meclisi Tutanak Dergisi, D.V.C.27 s.3

ihren Traditionen festhalten, dass Dêrsim seit Hunderten von Jahren eine sichere Festung, eine Zuflucht für die Aleviten war, und dass die Dêrsimer angesichts der Gräueltaten unter Schock standen. Schließlich ist noch zu erwähnen, dass gerade die Religiösen die schwersten Verluste erleiden mussten, unter anderem konnten sie nicht verhindern, dass die ihnen heiligen Stätten niedergebrannt und für immer zerstört wurden.

Die Gründe für den Völkermord von 1938 in Dêrsim und ihre Urheber sind offenkundig. Alle Spekulationen und Bemühungen, die Wahrheit zu verzerren, dauern bis heute an. Eine dieser Lügen ist die Behauptung, in den 1920ern sei die Region Dêrsim-Koçgiri eine Hochburg des kurdischen Patriotismus gewesen. Heute gibt es nicht wenige, die die kurdische Identität der Dêrsimer, ihre Ideale und ihren Kampf leugnen, sie versuchen mit aller Macht, sich anzupassen. In den 1930er Jahren wurde in offiziellen Dokumenten kein Unterschied zwischen Kurden und Aleviten gemacht. Heute bemühen sich die Gegner dieser These, das Alevitentum als Waffe gegen den kurdischen Patriotismus einzusetzen. Mit künstlichen Szenarien und erfundenen Geschichten, in welchen die Unterschiede zwischen dem Alevitentum und der Sunna, zwischen den Sprachen Kurmanc und Kîrmanc (Zaza) hervor gehoben werden, versucht man, einen Keil zwischen unsere Menschen zu treiben.

Wird es allen fortschrittlichen, demokratischen und patriotischen Menschen in Dêrsim, die dies verhindern wollen, gelingen, die notwendige Aufmerksamkeit zu erregen? Bedauerlicherweise können wir nur konstatieren, dass die Aufmerksamkeit keineswegs ausreichend ist. Ein nicht unwesentlicher Prozentsatz der Intellektuellen Dêrsims zeigt an allem, was die Sprache ihres eigenen Volkes, ihre Kultur, Geschichte, Identität, Religion und Forderungen betrifft, keinerlei Interesse. Sie haben kein Interesse daran, ihre Muttersprache zu beherrschen, sie zu lesen und zu schreiben, die meisten von ihnen verachten die Bemühungen in diese Richtung. Einige heucheln Interesse und verfolgen dabei politische Ziele, sie schrecken dabei auch nicht vor Geschichts-

klitterung und Fälschung sozialer Wahrheit zurück. Sie stellen die kurdische Identität der Bevölkerung von Dêrsim und die Ziele ihres Kampfes in Abrede. Unter dem Einfluss von Assimilation und Angst, auf der Flucht vor nationalen Werten, in dem Bestreben, anders zu erscheinen, als man wirklich ist, sollte man die Anzahl der Unsrigen, die offen ihre Herkunft verleugnen, nicht unterschätzen. Es gab sehr wohl Menschen, die gegen die Unterdrückung der Aleviten protestiert haben, unter ihnen auch solche, die Gedenkveranstaltungen der alevitischen Vereine organisierten, aber ebenso gibt es Leute, die seit Jahren mit großer Scheinheiligkeit ihre Stimme nie gegen die von Mustafa Kemal begangenen Untaten erhoben haben – deswegen ist es notwendig, diesen Punkt näher zu beleuchten.

Das bedeutet selbstverständlich nicht, sich hinzusetzen und das Verhalten derer, die ihr Volk und ihre Heimat lieben und für die Freiheit kämpfen, zu kritisieren. Die eigentlichen Fragen und deren Hintergrund gilt es genau zu betrachten, indem man sich zusammensetzt, offen miteinander diskutiert und nach Lösungen sucht. Das ist unser aller Aufgabe.

Indem wir immer wieder den Dêrsim-Genozid und ähnliche Vorkommnisse zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen, sind wir nicht von Rachedanken geleitet. Sich in der Geschichte gut auszukennen, aus ihr zu lernen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse an die nachfolgende Generation weiter zu geben, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gesunde Zukunft. Wer an einem Volk Genozid begangen hat und sich den Kindern dieses Volkes gegenüber als „Retter“ darstellt, der ist zu größter Grausamkeit fähig, dort gibt es tatsächlich eine eiternde Wunde. Wenn diese Wunde aufbricht und nicht behandelt wird, wenn ein Mörder nicht „Mörder“ genannt wird, wenn Kriegsverbrecher wie Hitler nie vor ein Gericht gestellt und wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht angeklagt werden, dann wird es niemals möglich sein, die Schmerzen zu lindern.

Von noch größerer Bedeutung ist, dass der Völkermord 1938 in Dêrsim noch nicht sein Ende gefunden hat, er reicht in der

Tat bis in die heutige Zeit. Die Region gleicht einer kompletten Kaserne und immer noch, und sogar akribischer denn je, sind die Assimilierer dabei, Religion, Kultur und Identität zu beeinflussen. Mit nie abnehmender Wucht dauern die Bemühungen an, die Region zu entvölkern, die gesamte Umwelt zu zerstören. Ganz Dêrsim ist geschmückt mit Fotos der Männer, die den Völkermord begangen haben, überall „schmücken“ ihre Statuen Plätze und öffentliche Gebäude, nach ihnen wurden Straßen, Vereine und Parkanlagen benannt.

Aus diesem Grund kann es nicht darum gehen, den Genozid zu verurteilen, die Schuldigen an den Pranger zu stellen, ihn lediglich als ein Ereignis, das der Vergangenheit angehört, ans Tageslicht zu zerren, nein, gleichzeitig müssen diejenigen, die sich nach wie vor des Völkermords schuldig machen, bekämpft werden, so dass ihre Taten und Ideologien bedeutungslos werden und sie für immer aus unserem Leben verbannt sind. Das bedeutet: wir müssen kämpfen. Dabei geht es nicht nur um Dêrsim, nein, es ist die Pflicht aller heimatverbundenen Kurden, der Aufgeklärten und Demokraten der ganzen Welt. Völkermord ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und unter dieser Prämisse ist es die Pflicht aller, die sich für die Menschenrechte einsetzen, ihn zu bekämpfen. Der ihm gebührende Platz muss für alle Zeit die Mottenkiste der Geschichte sein.

Kurz gesagt: Welch ein Jammer! Die Zeitgenossen und auch der Botschafter Winter beweisen bis heute, wie Recht Şeyh Rıza hatte, wenn er sagte, „diesem Staat“ sei „nicht zu trauen“. Das Volk von Dêrsim hat den schlimmsten Völkermord seiner Geschichte erlitten.

Die Menschen, die in Dêrsim umgebracht wurden, waren alevitische, die Opfer des Aufstandes von Şeyh Said in Zilan und Ağrı sunnitische Kurden.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld.“

Berlin, 24. November 2010

**

Nach dem Vortrag Munzur Çems gab es eine halbstündige Mittagspause. Alle Teilnehmer nutzten die Zeit und Gelegenheit, die Beiträge untereinander zu diskutieren. Das Stimmengewirr in den Räumen des Berliner Abgeordnetenhauses war erheblich. Haydar Işık signierte währenddessen seine Bücher. Der Journalist Erdal Er interviewte für Roj TV einige der Redner.

ZWEITES KAPITEL

DER VÖLKERMORD IN DÊRSIM

Haydar Işık

Den 2. Teil der Konferenz eröffnete Haydar Işık.

„Verehrter Vorsitzender des Berliner Abgeordnetenhauses, verehrter Herr Momper, verehrter Herr Abgeordneter Giyasettin Sayan, verehrte Damen und Herren, meine Freunde,

seit 74 Jahren schlafen die Dêrsimer, sie befinden sich in einer Art Winterstarre. Niemand erwähnt den Völkermord von Dêrsim. Weder diejenigen, die sich Linke nennen, noch die Aleviten. Die Gelegenheit, auszusprechen, was bislang nicht ausgesprochen worden ist, haben wir zum 1. Mal auf der Dêrsim-Konferenz in Brüssel 2008 ergriffen. Die Türkei versuchte damals, auf internationaler Ebene erheblichen Druck auszuüben. Um die Konferenz zu verhindern, setzte sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Hebel in Bewegung: sämtliche diplomatischen Vertretungen, Konsulate und auswärtigen Vereine wurden instruiert, der damalige Außenminister Ali Babacan reiste persönlich nach Brüssel. Aber selbst er konnte gegen die Konferenz nichts ausrichten. Warum wollte er verhindern, dass die europäische Öffentlichkeit alles über den bereits 70 Jahre zurückliegenden Genozid erfuhr? Natürlich wollte er nicht, dass überhaupt irgendjemand von den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, vergleichbar den Nazi-Verbrechen, je davon erfuhr. Mit Hilfe der europäischen Sozialisten gelang es uns, die damalige Konferenz erfolgreich durchzuführen. Im darauffolgenden Jahr, 2009, kam es zu einer 2. Konferenz, diesmal mit Beiträgen zum Massaker in Dêrsim, zur Dêrsimer Kultur, Sprache und Geschichte.

Liebe Freunde, mit Zustimmung der Vereinten Nationen leg-

te die „Kommission zur Verhinderung und Bestrafung von Völkermord“ 1948 fest, was unter „Völkermord“ zu verstehen ist: „Vorsätzliche Vernichtung von Angehörigen einer anderen Nationalität, anderer Ethnien oder Religionsgemeinschaften, seien es Gruppen oder einzelne Personen.“

Dies bedenkend lassen Sie uns auf den vom türkischen Staat verübten Völkermord in Dêrsim eingehen:

Die in Dêrsim lebenden Kurden haben vor dem Genozid ausschließlich Kurdisch gesprochen, d.h. man sprach die kurdischen Dialekte Kırmançki (Zazaki) und Kurmanci. Die Kurden von Dêrsim gehörten der Religionsgemeinschaft der Aleviten (Religionsgründer: Zarathustra), auch Kızılbaş („Rotkopf“) genannt, an. Von je her, nämlich seit 600 Jahren, hatte das Volk eine Okkupation Dêrsims durch die osmanischen Truppen verhindern können. Es war den Dêrsimern gelungen, ihre Autonomie gegenüber dem osmanischen Herrscher zu bewahren, feindliche Truppen konnten stets zurückgedrängt werden. Das heißt, bis in die 1930er Jahre war Dêrsim autonomes Gebiet. Es herrschte nach wie vor Autonomie.

Der Völkermord von 1937-38 bedeutete das Aus dieser Autonomie. Der Name „Dêrsim“ wurde ein Jahr vor dem Massaker auf Anordnung der türkischen Regierung in „Tunceli“ umbenannt. Um die Kurden ihrer eigenen Kultur zu entfremden, wurde in Kurdistan alles auf den Kopf gestellt. Sämtliche geographischen Eigennamen wurden dem Türkischen angepasst. Meiner eigenen Familie wurde der türkische Nachname „Işık“ übergestülpt, aus „Dêrsim“ wurde tunç-eli (d.i.: Faust von Kupfer, Kupferfaust), also „Tunceli“. Uns allen verordnete man türkische Nachnamen. So, wie die Eroberer der Indianer Amerikas es vorgemacht hatten, änderte man die Namen unserer Berge, Almen, Dörfer, Städte und Flüsse. Heute kenne ich nur die türkischen Namen unserer Dörfer von Dêrsim und Nazımiye, die kurdischen jedoch nicht. Auf diese Weise hat der türkische Staat die Brücke zwischen der kurdischen Vergangenheit und Zukunft abgebrochen. Der Genozid, der an uns begangen worden ist, erstreckt sich nicht nur

auf die physische Vernichtung, gleichzeitig hat man uns sozial, kulturell, politisch und ökonomisch vernichtet, unser Volk kraft einer Assimilationspolitik auseinander gerissen und in alle Winde versprengt.

Es ist, mit Hilfe der türkischen Presse und anderer Medien gelungen, die türkische und europäische Öffentlichkeit seit 74 Jahren mit der Lüge einzuschläfern, der Völkermord sei eine „Säuberungsmaßnahme gegen das Banditenunwesen“ gewesen. Aber wir haben bisher noch nicht über Schuld und notwendige Bestrafung diskutiert, ebenso wenig über die bisher verheimlichten und immer noch andauernden, am kurdischen Volk begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie die Massaker in Dêrsim, Zilan und Ağrı.

Wenn Sie erlauben, so möchte ich das Wort als einer, der das Massaker überlebt hat, an Sie richten. Wenn ein Mensch wie Seyit Rıza aus Dêrsim mit einem Gewissen ausgestattet war, - er hatte über sich selbst gesagt, dass er sich seinem „Gewissen verpflichtet fühlte und daher für Freiheit und Glück“ seines „Volkes kämpfte“, - so müssen Sie und jeder Dêrsimer, wenn Sie ein Gewissen haben, Konferenzen wie diese materiell und immateriell unterstützen. In diesem kapitalistischen System funktioniert nichts ohne Geld, das ist Ihnen allen klar. Sie können hier aufstehen und Reden halten, doch wenn es an die praktische Umsetzung kommt, so ist niemand da.

Sehen Sie sich die Mitglieder der kemalistischen CHP, die den Völkermord in Dêrsim zu verantworten hat, an! Leute wie Kemal Kılıçdaroğlu, Kamer Genç und Hüseyin Aygün arbeiten Hand in Hand mit dem Feind, sie sind geradezu verliebt in die Mörder! Hüten wir uns vor dieser verdammenswürdigen Schwäche, aus der heraus wir unsere eigene Identität verleugnen, unsere eigenen Wurzeln verfluchen und in unsere Mörder verliebt sind.

Um einer Homogenität willen beging die Türkei im Schatten des I. Weltkrieges nacheinander Genozid an den Armeniern, den syrischen Christen und dem kurdischen Volk, zuerst an den Armeniern, dann an den syrischen Christen. Die türkischen Be-

hörden verlangten von den Kurden Dêrsims die Auslieferung zahlreicher Armenier, denen sie während des Genozids Unterschlupf gewährt hatten. Aber die Dêrsimer retteten sie vor dem sicheren Tod und lieferten sie nicht ans Messer. Sie taten dies auch, um sich an den türkischen Nationalisten zu rächen. Hatten diese doch von den Selçuken und den sunnitischen Osmanen die feindliche Haltung gegenüber den Dêrsimern, den Anhängern der Religion Zarathustras übernommen. Die Dêrsimer Rettungsaktion kann sozusagen auch als Racheakt an den türkischen Nationalisten gesehen werden.

Nachdem man sich der Christen in der Türkei entledigt hatte, waren nur noch die Kurden übrig, die nicht zu der mit Blut besudelten staatlichen Ideologie der „Ein Volk, eine Nation, ein Staat, eine Sprache, eine Religion, eine hanefitische Richtung – Harmonie“ passten. Aus diesem Grund trat 1925 der „Reformplan Ost“ in Kraft und Kurdistan wurde einer gewaltsamen Türkisierung unterworfen. Die Kurden wehrten sich gegen den Verlust ihrer Identität, Muttersprache und Kultur, die das kemalistische Regime unter Einsatz des Militärs mit großer Brutalität durchsetzen wollte. Dêrsim war die letzte Region, in der dies noch nicht gelungen war.

Am 14. Juni 1934 verabschiedete das türkische Parlament unter der Nummer 2510 ein Siedlungsgesetz, wonach die Kurden unter erheblichem Druck gezwungen wurden, ihre eigene Heimat zu verlassen und sich in Gebieten, weit entfernt von ihrer angestammten Wohnstatt anzusiedeln. Ohnehin wurden nach dem Massaker von Dêrsim die Überlebenden des Genozids und Zigtausende Kurden vertrieben. Dabei wurde darauf geachtet, dass der Anteil der Kurden an der türkischen Bevölkerung in den neuen Siedlungsgebieten zehn Prozent nicht überstieg.

1935 erließ die Regierung das „Dêrsim-Gesetz“, dem entsprechend wurde der Ort in „Tunceli“ (Tuñç Eli = Kupferfaust) umbenannt. Am 4. Mai 1937 erteilte der Ministerrat dem Militär den Befehl, Dêrsim einzunehmen. Der Angriff begann. Der von Mustafa Kemal und seinen Freunden entwickelte Plan, Dêrsim

physisch, kulturell, sozial, politisch und ökonomisch zu vernichten, wurde in die Tat umgesetzt.

Das Volk von Dêrsim wurde wie das Volk von Guernica unter einem faschistischen Bombenhagel begraben. Die Demokraten der ganzen Welt fanden sich gegen Franco, Hitler und Mussolini zusammen, sie alle wussten von dem Guernica-Massaker, ihre Solidarität mit dem Volk von Guernica war beispielhaft. Viele eilten den Menschen von Guernica und dem spanischen Volk zur Hilfe. Ganze Regimenter zogen nach Spanien, um gegen Franco zu kämpfen.

Aber niemand ahnte, dass hinten in der Türkei das Volk von Dêrsim ausgelöscht wurde. Im Schatten des Faschismus wurden zigtausend wehrlose Menschen abgeschlachtet. Selbst die türkische Öffentlichkeit hatte keine Ahnung von diesem grauenhaften Massaker. Weder die türkische Gesellschaft noch die Welt wusste von den Ereignissen in Dêrsim. Noch heute wird weiter unterdrückt, wenn auch mit moderneren Methoden, aber mit dem gleichen Ziel.

In Dêrsim fand der letzte kurdische Genozid statt, aber er ist noch nicht zu Ende, er dauert an. Von Dêrsim bis Hakkari, von Hakkari bis Kars, von Kars bis Urfa: auf einer riesigen Fläche finden ungesühnte Verbrechen der türkischen Konter-Guerilla statt, tausende von Zivilisten werden ermordet, die unter Einsatz von Chemiewaffen Getöteten werden zusammen mit Überlebenden eilig verscharrt – Kurdistan ist ein einziges „Massengrab“ geworden. Die Kasernen, die Gärten der Polizeistationen, die Müllhalden und Flüsse – sie alle sind angefüllt mit Bergen von kurdischen Leichen. Mehr als die Hälfte des türkischen Militärs steht in Kurdistan. Unser Volk ächzt unter dem Druck des turko-faschistischen Regimes. Es bleibt noch zu erwähnen, dass der ethnische Völkermord in Form des Verbots der kurdischen Sprache weiterhin besteht.

Sabiha Gökçen, eine von M. Kemals Adoptivtöchtern, bombardierte als Pilotin die Dörfer Dêrsims, sie hat 1937-38 ein Verbrechen von bis dahin ungekannter Art begangen. Die Kurden

von Dêrsim haben jedoch nie daran gedacht, sich gegen den Staat zu erheben oder ihn auch nur zu kritisieren.

Ministerpräsident Tayyip Erdoğan erklärte öffentlich: „Der Staat hat in Dêrsim 50 000 Menschen ermordet.“ In einer Zeit, in der sich der türkische Staat davor fürchtet, die Archive könnten für Forschungen geöffnet werden und deshalb die Akten zum Völkermord in Dêrsim unter Verschluss hält, muss eine solche Aussage auf höchster Ebene, nämlich vom Ministerpräsidenten persönlich, wie das Zugeständnis der Wahrheit wirken. Allerdings kam kein Wort des Bedauerns, der Bitte um Verzeihung über seine Lippen, und so drängt sich der Verdacht auf, das Ganze sei tendenziös und bloß ein taktisches Manöver gegen die Oppositionsparteien.

Die Türkei ist verantwortlich für den Tod von 70 000 Dêrsimern, Frauen, Kindern, Alten und Jungen. In voller Absicht tötete der Staat die Kurden in Dêrsim, er nahm ihnen ihren Lebensraum. Ist das etwa kein Völkermord?

Ohne Unterschied bombardierte die Türkei alle und alles in Dêrsim. Die Menschen wurden mit Giftgas umgebracht, die Überlebenden vertrieben. Auf diese Weise wurde die Demografie von Dêrsim über Generationen irreparabel zerstört. Die Kurden von Dêrsim als selbstständige, ethnische und religiöse Gruppe haben sich auch später davon nie erholt.

Man muss schleunigst eine Frage stellen: Warum hat die Türkei 70 000 Kurden ermordet? Es ist von 80 000, sogar 90 000 kurdischen Opfern in Dêrsim die Rede.

Der ehemalige Außenminister Sabri Çağlayangil, der während des Völkermords das Amt des Obersten Polizeichefs von Malatya bekleidete, sagte in einem Interview Folgendes:

„Das Militär setzte Giftgas ein. Sie starben wie die Ratten in den Höhlen. Sie brachten Kurden um, die Getöteten waren zwischen 7 und 70 Jahren alt.“

Auch wenn die Ermordung von Menschen, die sich in Höhlen geflüchtet hatten, durch Giftgas nicht in der quasi industrialisierten Weise wie die Vergasung der Juden in Auschwitz betrieben

wurde, so ist doch offenkundig, dass man hier von einem Massenmord sprechen muss.

George Tabori, der berühmte jüdische Theaterregisseur, sagte 2000 in der „Süddeutschen Zeitung“: „Ich habe den Holocaust nicht nur einmal gesehen. Auf die Kurden bezogen trifft dieses Wort sehr wohl zu.“

So ist es, und wir haben im Kurdischen auch ein Wort, das dem Wort SHOAH entspricht: TERTELE. „Tertele-Dêrsim“.

Wenn Sie erlauben, so möchte ich an dieser Stelle eine Begebenheit aus meiner eigenen Vergangenheit einflechten. Meine Mutter hat mir davon erzählt:

„Die türkischen Soldaten haben eines Tages in unserem Tal Äste gesammelt, daran banden sie dann die Kurden fest, übergossen sie mit Benzin und setzten sie in Brand. Ich habe mich mit dir monatelang im Wald versteckt und dich ständig gestillt, damit du nur ja nicht schreist.“

Viel später dann, während der Ernte am Fuße des heiligen Berges Düzgün, habe ich die Knochen der Toten auf den Feldern gesehen. Ich erinnere mich, dass wir als Kinder jede Menge Menschenknochen auf der Hochalm gesammelt und begraben haben: Ja, die Hochalm unseres Dorfes am Fuße des Düzgün ist eine regelrechte Grabstätte. Den ganzen Sommer lang haben wir Menschenknochen gesammelt und begraben.

Necip Fazıl Kısayürek schreibt:

„In dieser Tragödie kamen wenigstens 50 000 Muslime ums Leben. (...) Im Dorf Yusuf Cemil wurden 200 Frauen und Kinder getötet, ihre Leichen legte man auf Stroh, das zündeten sie an. Unter den Getöteten war auch einer, der hieß Rüstem. Dieser machte gerade seinen Militärdienst in Elazığ und war auf Besuch in seinem Dorf. Es nützte dem Armen nichts, dass er seinen Ausweis und Urlaubsschein vorzeigen wollte, sie erschossen ihn mitsamt seinen vier Kindern und seiner sechzigjährigen Mutter. (...) Zur selben Zeit ereignete sich in Zımbık, einem Dorf in der Region Hozat, etwas, das Hamlets Horrorvision noch übertreffen könnte. Die Männer hatte man zerstückelt, an die 100 Frauen

und ihre Kinder mit Bajonetten aufgespießt. Eine der ermordeten Frauen war hochschwanger und stand kurz vor ihrer Niederkunft. Man hatte ihren Leib aufgeschlitzt, die Gedärme herausgerissen, ebenso ihre Gebärmutter. Später, nach dem Abzug der Mörder, wagten sich die wenigen Frauen, die das Massaker überlebt hatten, aus ihren Verstecken hervor und entdeckten voller Grausen, dass das Kind im Leib der toten Mutter noch am Leben war.

Sie nahmen das Kind, das einer Laune des Schicksals sein Leben verdankte, in ihre Obhut, stillten es, zogen es groß und gaben ihm den Namen „Besî“. Dieses Mädchen lebt bis heute in seinem Dorf. Die Narbe an einer seiner Fersen erinnert noch immer an die Stelle, an der das Kind, noch im Bauch seiner Mutter, vom Bajonett verletzt worden war.“

Necip Fazıl Kısayürek, der das grauenhafte Massaker erwähnt, ohne etwas zu verheimlichen, der von 50 000 brennenden, zu Asche verbrannten Leichen spricht, ist weder Kurde noch Alevit. Er ist heute einer führenden Islamisten in der Politik und der Meister von Erdoğan.

Zu Tausenden wurden die schönsten kurdischen Mädchen den erfolgreichen Offizieren als Trophäe zugeführt. Wenngleich Jahre später das Schicksal einiger weniger bekannt wurde, so weiß man nicht, was aus den meisten geworden ist.

Die Türkei hat sich nicht nur des Genozids schuldig gemacht, sie hat auch mit aller Macht Ethnozid betrieben und ethnische Säuberungen durchgeführt.

Wie eine Walze überrollte das türkische Militär Dêrsim, unaufhaltsam und mit äußerster Brutalität machte es sich des Völkermordes schuldig. Und nachdem zigtausende der Unsrigen abgeschlachtet, zigtausende vertrieben waren, machte man sich an die Umerziehung der Überlebenden in zu Schulen umfunktionierten Kasernen. In diese Bezirksinternatsschulen, die an die Janitscharen-Kadettenschulen der Osmanen erinnerten, steckte man die kurdischen Kinder, nachdem Beamte sie nach dem Zufallsprinzip aus den Dörfern eingesammelt hatten. Dort wurden die Kinder unter dem Motto „Jeder soll ein Türke sein“ ganz wie

in den alten osmanischen Zeiten türkisiert.

(Hier haben wir es mit einer Wiederaufnahme der osmanischen Tradition der Knabenlese zu tun, d.i. der Tribut, den die Christen dem Staat zollten, nämlich indem ein Sohn der Familie zum Dienst im Elitekorps gezwungen wurde).

Es gab Kinder, deren Großväter und Vater im Massaker von Dêrsim umgebracht worden und nach einer „erfolgreichen“ Um-erziehung zu „guten Quasi-Türken“ geworden waren. Der Staat verfolgte hierbei das Ziel, diese Kinder eines Tages gegen die Kurden einsetzen zu können.

Und so hatte man uns unseren Wurzeln, unserer Geschichte entfremdet und uns in einen Assimilationstopf geworfen. Früher verwendete man bei uns zum Färben ausschließlich Färbemittel aus der Natur. Die weiße Wolle warf man in einen großen Kessel und färbte sie je nachdem rot, gelb oder grün. Und so warf man uns wie Wolle in einen Kessel, veranstaltete irgendeinen Hokuspokus und nannte das Ganze Assimilation. Die Identität eines Menschen aber setzt sich aus Vielerlei zusammen, als da sind: Vergangenheit, Kultur, das Sprechen und Erlernen von Fähigkeiten im Alltag, das Erlernen der Muttersprache, dazu gehören auch alle anderen wichtigen Ereignisse im Leben eines Menschen: Geburt und Tod, Hochzeit und Begräbnis ebenso wie religiöse Rituale und Feiern. Sie sind alle tief im Bewusstsein eines Menschen verankert und schaffen Identität. Wenn Sie einem Menschen diese seit tausenden von Jahren gewachsenen Dinge nehmen, so verliert er seine Identität, er wird zu einem Niemand.

Sowieso hat die türkische Politik nur dies im Auge, nämlich, den Menschen zu einem Niemand zu machen. Ich weiß noch genau, dass ich am Tag meiner Einschulung, ich war sieben, nicht ein einziges Wort Türkisch konnte. Bis zu jenem Tag hatte ich mit meiner Mutter ausschließlich Kurdisch geredet. Erst danach habe ich gezwungenermaßen die Sprache der Unterdrücker, die Sprache der Ausbeuter erlernt. In den Schulen wurde mir die Sprache der Ausbeuter beigebracht, und ich hatte das Gefühl, die Sprache meiner Mutter sei keine Sprache irgendeiner Gesellschaft oder

überhaupt eine Sprache von menschlichen Individuen. Es war mir nicht erlaubt, in der Sprache meiner Mutter zu weinen oder zu lachen, geschweige denn zu sprechen, das war sowieso verboten.

Wenn das Kurdische bis heute noch am Leben ist, so haben wir das der heldenhaften Treue der kurdischen Mütter zu verdanken. Wenn die Jugend, in den Schulen und Kasernen erzogen und assimiliert, sich quasi selbst zensierend nicht mehr Kurdisch sprach, so sagten die kurdischen Frauen: „Zarathustra hat uns vor mehr als tausend Jahren unsere Sprache gelehrt, unsere Kultur und unser Glaube sind uns heilig, wir haben sie von unseren Vätern ererbt.“

Die kurdische Frau, die weder türkisiert noch islamisiert worden ist, war schon immer gleichberechtigt neben dem Mann, sie war immer in den Demokratiebewegungen verankert und wird es immer bleiben. Seit 1400 Jahren werden im Namen des Islam Massaker verübt, einhergehend mit Assimilationskampagnen, mit der diese Entwicklung tausende von Jahren zurückgeworfen, in den Schmutz gezogen und am Ende begraben werden soll.

Die Vorstellung, dass ein Mann doppelt so viel wert wie eine Frau sei, hat die arabische Kultur geprägt, und nun sehen Sie sich diese armen Frauen, denen man das Denken ausgetrieben hat, einmal an und vergleichen Sie ihre Situation, bzw. die Ideologie, die hinter dieser Erscheinungsform steht, mit der überragenden mehrtausendjährigen Lehre und Religion des Zarathustra!

Das Kurdentum lässt mich auch in Deutschland nicht los. Seit 27 Jahren habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft und schon oft wurde meine Tür eingetreten, meine Wohnung durchsucht, weil ich Kurde bin. Man hat mich vor Gericht gestellt. Meine Akten wurden vom deutschen Gericht aus der Türkei angefordert. Aber noch jedes Mal wurden meine Beschwerden über das mir ange-tane Unrecht von deutschen, rechtstreuen Richtern abgewiesen, ohne dass es zu einer Verhandlung gekommen wäre. Sie wussten sehr genau, dass der türkische Staat kein Rechtsstaat ist, dass meine Akten auf Druck und Veranlassung einiger Männer, die der

Staat braucht, um das faschistische Regime am Leben zu erhalten, gefälscht waren.

Folgendes ist mir zwei Mal passiert: Auf meinen Einwand, so könne man mit einem deutschen Staatsbürger nicht umgehen, reagierte die Polizei mit: „Aber Sie sind Kurde.“ Mit anderen Worten, auch wenn ich Deutscher bin, so verfolgt man mich und legt mir mein Kurde-aus-Dêrsim-Sein zur Last.

Am Ende eines Prozesses rief mich der Richter zu sich und flüsterte mir ins Ohr: „Herr Işık, wenn Sie einen eigenen Staat hätten, würden Sie mir jetzt nicht gegenüberstehen.“

Zum Einen: Die Kurden sollten diese Worte nie vergessen.

Zum Anderen: Selbst ein Europäer weiß, dass die Dêrsimer Kurden und somit Indoeuropäer sind. Kamer Genç, der in den letzten 30 Jahren als Dêrsimer Abgeordneter dem türkischen Staat im Özel Harp Dairesi⁴² gearbeitet hat und aus einer Geheimkasse bezahlt wurde – dieser Mensch, der manche zum Tode verurteilten Dêrsimer verhungern ließ, der seine eigene Herkunft verleugnete, der wie ein Paradiesvogel in einem der schicken Appartementhäuser in Ankara lebte, der die Geschichte verdrehte, dieser Kamer Genç wusste nicht, dass er Kurde war: „Wir sind keine Kurden, wir sind waschechte Türken!“, so seine Worte. Er ist die Schande Dêrsims. Die Dêrsimer Enkel von Şeyit Rıza sollten sich von diesem Schandfleck distanzieren.

In den Jahren nach 1938 herrschte in Dêrsim mit Hilfe der Menschen, die wie Kamer Genç türkisiert waren, Grabesstille. Kamer Genç und Kılıçdaroğlu sind Beispiele für die Türkisierung. Allerdings begnügte man sich in Dêrsim nicht mit dem Völkermord. Die kurdische Geschichte von Dêrsim, seine Kultur, die zoroastrische Religion und die kurdische Sprache sollten für immer aus dem Buch der Geschichte gelöscht werden. Die physische, politische, ökonomische und kulturelle Auslöschung hinterließ eine ungeheure Wirkung. Noch Jahre nach dem Völkermord durchlebte Dêrsim einen „Weißen Völkermord“, und dieser weiße Völkermord zusammen mit dem eigentlichen von

1937-38 findet kein Ende. Ganze Landstriche in Dêrsim sind seit vielen Jahren zu Sperrzonen erklärt worden. Immer noch werden auf den Bergen, den Hügeln mit moderner Technologie ausgestattete Polizeiposten eingerichtet. Alles steht unter der scharfen Bewachung der Besatzungsmacht.

Wir Überlebenden des Dêrsimer Völkermords litten großen Hunger und waren ohne Hoffnung. Ich erinnere mich gut daran, wie meine Mutter im Winter Angst hatte, die Vorräte würden nicht reichen. Sie wusste nicht, ob sie ihre Kinder retten und lebend über den Winter bringen könnte. Viele Kinder verhungerten damals oder starben an Infektionen.“

Azad Ronî:

Der physischen folgte die ökonomische, kulturelle und soziale Vernichtung. Dörfer wurden bombardiert, Häuser dem Erdboden gleich gemacht. Seit tausenden von Jahren hatten die Dêrsimer hier Ackerbau und Viehzucht betrieben – nun wurde ihnen das Vieh genommen, die Ernte aller Felder vernichtet. Die Mörder, die Schlächter, Plünderer und Räuber nahmen alles mit, was sie nur kriegen konnten. Die türkische Soldateska annektierte Anatolien, vertrieb die Menschen, beging auf jede erdenkliche Weise Gräueltaten und Völkermord, raubte und plünderte, nahm dem Volk alles, dessen sie habhaft werden konnte. Allerdings bemühte sich das Militär, das Volk mit der Lüge, dies alles sei geschehen, „weil man gegen das Banditenunwesen gekämpft habe und ihnen die Zivilisation bringen wolle“, einzulullen, und somit schoben sie dem kurdischen Volk die Schuld für die Plünderungen, Morde und den Genozid in die Schuhe. Dieser Parolen hatten sich schon die Osmanen bedient.

Es gab ein ernsthaftes Problem: wo sollten die Menschen jetzt ihre Zuflucht finden? Die Schulen und Krankenhäuser, die die Dêrsimer während der Unabhängigkeit von den Dêrsimern im Rahmen ihrer Möglichkeiten errichtet hatten, waren zerstört, desgleichen die Grundlagen ihrer Ökonomie, von Ackerbau und Viehzucht.

Das, was Hitler den Juden und den Sinti und Roma angetan hat, ähnelt dem, was die Türkei des Mustafa Kemal veranstaltete. M. Kemal machte sich schuldig an den Kurden von Dêrsim, die seit tausenden von Jahren autonom auf eigenem Grund und Boden ein freies Leben führten, an einem indoeuropäischen Volk, das der Religion und der Kultur Zarathustras anhängt.

Die Juden wanderten nach Palästina aus, um im „Gelobten Land“ eine neue Heimat und einen zionistischen Staat zu errichten. Sie hatten aber immer die Hoffnung, dort ein neues Leben beginnen zu können. Die Dêrsimer hatten diese Hoffnung nicht. Sie lebten weiter auf eigenem Boden! Die Überlebenden wussten nicht, was sie tun sollten, unterdrückt von einer institutionalisierten faschistischen Politik der Assimilation, die sie ihrer Arbeits- und Lebensfähigkeit beraubte. Die physische, ökonomische und kulturelle Vernichtung und die Besetzung durch die türkischen Soldaten bedeutete auch den Verlust der Autonomie. Dêrsims Niederlage aus politischer Sicht war enorm. Dêrsim hatte seine Autonomie, seine Freiheit und seine Religion eingebüßt. Dies vor Augen, ließen die Dêrsimer alle Hoffnung auf ein individuelles Leben und eine Zukunft fahren.

Das erklärte Ziel der Türkisierung war, sowohl den Einzelnen als auch die ganze Gesellschaft in seelenlose Roboter, denen man das Geschichtsbewusstsein genommen hatte, zu verwandeln. Die Sehnsucht nach Freiheit, nach unserer zehntausendjährigen Geschichte, die man uns nehmen will, nach unserer Sprache, unserer Kultur und unserer zarathustrischen Religion ist größer und umfassender als unser Bedürfnis nach Materiellem.

Ich bin immer noch von der gefühlvollen und berührenden Stimme Haydar İşiks, seinen Gedanken und Berichten zum Dêrsimer Völkermord tief beeindruckt.

**

„Nach dem Massaker waren viele Dêrsimer traumatisiert. Man zwang sie, ihre Söhne entweder „Kemal“ oder „Mustafa“ zu nennen. Der Druck war grenzenlos, und um das Leben der Kinder zu erhalten und sie vor den Staatsdienern zu schützen,

änderten die Menschen ihre Vor- und Nachnamen, parallel dazu wurden die Melderegister nach West-Anatolien verlegt.

Wegen dieses vom Staat herbeigeführten Elends, ausgelöst durch den staatlich angeordneten Völkermord, die Ausbeutung und die Vernichtung unserer Ökonomie, mussten wir unser Dorf Qisle (türk. Nazimiye) verlassen und wurden ins Dorfinstitut von Akçadağ zur Umerziehung geschickt. Wir kurdischen Kinder mussten in weißer Unterwäsche vor unserem Lehrer stramm stehen! Von den anderen Kindern wussten wir, dass wir immer, wenn der Lehrer kam, alles wiederholen sollten, was er uns sagte. Der Lehrer kam, und als er sagte: „Ich bin Türke“, so sagten wir: „Ech ben Terke.“ So hat man uns assimiliert; sie haben unser Gehirn gewaschen, unsere Seelen zermalmt.

Die türkischen Lehrer verboten uns, zu Hause Türkisch zu sprechen. Wer sich dem widersetzte, bekam Stockhiebe. Sie fanden immer neue Möglichkeiten, sich uns gegenüber unmenschlich zu verhalten, wie Hunde behandelten sie uns. Ja, ja, sie erzogen uns zu Türken wie man deutsche Schäferhunde erzieht. Wenn die Deutschen ihren Hunden „Sitz!“ befehlen, so gehorchen sie. Das ist etwas ganz Schreckliches!

Jeden Tag verbrachten sie stramm, mit einem Lächeln auf den Lippen und freundlichen Blicks in der Schule, nahmen unsere Seelen in Besitz und zwangen uns beim Satz „Welch ein Glück, sagen zu können, ich bin Türke!“ zu schwören. Sie haben uns wie die „Janitscharen“ gedrillt. Sie unterzogen uns einer richtigen Gehirnwäsche. Man kann diejenigen, denen es gelang, sich von dieser Umerziehung durch die weiße Assimilationspolitik zu befreien, an den Fingern abzählen. Die meisten von uns, denen dies nicht gelang, begannen, sich als Türken zu fühlen.

Wenn heute meine Enkel immer noch zu diesen Ritualen gezwungen werden, dann frage ich mich, ob die Türkei ein demokratisches Land ist, oder ob es nicht heimlich von Faschisten regiert wird?

In den Schulen wird Türke-Sein gleich gesetzt mit Erhabenheit und Heldentum; die Pflicht anderer Völker beschränkt sich

darauf, den Türken untertan zu sein.

„Welch ein Glück, sagen zu können, ich bin Türke!“

„Ein Türke ist eine ganze Welt wert!“

Diese und ähnliche Parolen stehen in riesigen Buchstaben an den Hängen der Berge Kurdistans, überall kann man sie an den Häuserwänden in den Städten lesen. Sie sind auch heute noch da und werden von den Soldaten geschützt.

Die Kurden teilte man unter vier Staaten auf. Mit Hilfe der türkischen und arabischen Kultur sollten sie ihrer eigenen Kultur, Sprache und Geschichte entfremdet werden, sie konnten ihre Muttersprache höchstens als historisches, ausrangiertes Vehikel retten. Für uns Kurden ist die Muttersprache ewig und unzerstörbar in uns, sie gehört zu uns wie Zement zu einem Haus. Sie ist unser Lebenselixier. Auch die Sprache der Kurden wollte der türkische Staat mit seiner Politik des Leugnens vernichten.

All dies habe ich, nachdem ich selber Lehrer geworden war, gemerkt und gesehen. Aus diesem Grund habe ich gegen den kulturellen Völkermord gekämpft. Ich gebe offen zu: ich bin als Rassist, Rassentheoretiker und Anhänger der Einzigartigkeit „unserer“ Rasse erzogen worden. Ich kann mich noch gut erinnern. Unser Lehrer im Dorfinstitut benutzte ein Maßband, um den Umfang unserer Schädel zu messen. (An dieser Stelle legt Haydar Işık mit seinen Händen einen Kreis um seinen halbkahlen Kopf und führt vor, wie der Lehrer damals Maß bei ihnen genommen hatte). Danach sagte er: „Ihr habt türkische Schädel, also seid ihr waschechte Türken.“ Und so machte man uns kleine Jungen glauben, wir seien Türken.

Ich frage Sie: Wie viele Menschen hätten wohl dem Gift der Assimilationspolitik widerstehen können?

1980, während der Militärdiktatur, wurde vierzehntausend Personen, darunter auch mir, die Staatsangehörigkeit aberkannt. Ich verlor alles, und was ich besaß, wurde verkauft. Aber das Schlimmste, was man mir jemals angetan hat, war der Raub meiner Muttersprache. Das ist zweifelsohne das größte Unrecht, das man einem Menschen antun kann. Es ist ein Verbrechen gegen

die Menschlichkeit, dass der türkische Staat mir meine Muttersprache geraubt hat.

Aus diesem Grund kann ich meine Bücher nicht in meiner Muttersprache schreiben, ich muss das Türkische benutzen.

Seit Gründung der Republik werden die Kurden aus ihrer Heimat vertrieben. Dies geschieht heute mit Hilfe der westlichen Zivilisationen in moderner Weise:

Der kleine Fluss Munzur in Dêrsim soll mit 20 Dämmen gestaut werden, dies ist nichts anderes als die Fortsetzung des kurdischen Genozids.

Noch heute brennen die bei uns stationierten Streitkräfte unsere Wälder ab und setzen unsere Dörfer in Brand. Jeden Tag überfliegen Kampfflugzeuge das Gebiet von Kurdistan, werfen Bomben ab und machen ganze Landstriche unbewohnbar.

In den letzten 30 Jahren wurden allein in Dêrsim 300 Dörfer dem Erdboden gleich gemacht.

Diese Vernichtungspolitik der Türkei ist der Grund für die Abwanderung eines Großteils der Dêrsimer Kurden, nämlich 70 %. Millionenfach wanderten Dêrsimer Kurden in den Westen Anatoliens und nach Europa aus. Dêrsim ist seitdem unter dem Druck der umfassenden Vernichtung nahezu entvölkert. Die Menschen von Dêrsim leben heute traumatisiert fern von ihrer eigentlichen Heimat. Diejenigen, die die Türkei nicht verlassen haben, leben in Istanbul, Izmir, Mersin, Antalya und Adana. Zigtausende von ihnen haben ihre Zuflucht in Deutschland und anderen europäischen Staaten gefunden, sei es, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen oder aus politischen Gründen.

Wer als Heimatloser gezwungen ist, in der Fremde zu leben, leidet an gebrochenem Herzen. Es nützt ihm auch nichts, wenn er sich an das in seiner Heimat ihm angetane Unrecht erinnert. Er weiß ganz genau, er hat nicht nur das Trauma mit sich in die Diaspora gebracht, sondern auch die Erinnerungen. Immer, wenn er in der Diaspora erfährt, dass türkische Soldaten einen Verwandten oder Freund getötet haben, oder dass das Militär im Kampf gegen die Guerilla ganz bewusst die Wälder in Brand

setzt, oder wenn ihn die Nachricht erreicht, dass im Kampf gegen die Kurden die Türkei und der Irak chemische, in Europa produzierte Waffen einsetzen, immer dann wird sein Herz von neuem gebrochen.

Dêrsim, meine Heimat, der Grund meines Daseins, meine Muttersprache, das ist Dêrsim; Dêrsim, das bedeutet für mich Liebe zu den Menschen und zur Natur, aber gleichzeitig ist es auch mein Trauma.

Es ist meine Heimat, meine Muttersprache, meine Identität und meine Kultur. Unser ganzes Bemühen richtet sich darauf, in unblutiger Weise all das zurück zu erhalten, was man mir und allen Kurden gewaltsam genommen hat.

Mit meiner Rede hoffe ich, eine Erkenntnis in Gang gesetzt zu haben: Die Türkei hat mit dem Massaker ein Ziel verfolgt: die Sprache der Kurden sollte verschwinden, und die Kurden sollten ihre Autonomie in politischer und religiöser Hinsicht verlieren. Der türkische Staat ermordete zehntausendfach die Kurden von Dêrsim.

Der türkische Staat verjagte die Dêrsimer aus ihrer Heimat.
Der türkische Staat zwang sie zur Assimilation.

Das ist Völkermord.

Deswegen fordern wir von der Türkei, die sich Rechtsstaat nennt, wie die anderen Rechtsstaaten dieser Welt auch, den Völkermord zuzugeben und sich dem zu stellen!

Wir sollten uns aber nicht mit dem Lippenbekenntnis, dem Zugeständnis einer Schuld zufrieden geben. Wir müssen auf der praktischen Durchführung eines wahrhaften Demokratie- und Autonomie-Projekts in Anatolien bestehen. Nur dann kann in Anatolien und Kurdistan Unabhängigkeit wieder hergestellt werden.

Freunde, ich betone: Wir sind ein Volk, ausgestattet mit althergebrachten ethnischen und religiösen Besonderheiten und Eigenschaften: unserer Sprache, Identität, Kultur, Geschichte und unserer Religion. Diese einem Volk nehmen zu wollen, ist Ausdruck einer großen Verachtung. Wir haben genug davon ge-

sehen und gehört und wollen sie nicht mehr. Wenn wir Kurden sind, so wollen wir auch als solche in der Türkei leben können. Wenn wir Aleviten sind, wollen wir unsere Religion in der Türkei ausüben. Wir wollen die Türkei nicht spalten. Wir wollen das Recht haben, im Rahmen einer demokratischen Unabhängigkeit in einer Gesellschaft zu leben, einer Gesellschaft, in der wir den Türken zahlenmäßig weder überlegen noch unterlegen sind. Wir wollen ein ganz normales Leben wie alle anderen auch führen. Diese Konferenzen sind ein Meilenstein auf dem Weg dort hin.

Ich möchte nun das Wort Cengiz Çandar geben.“



Von rechts nach links Cengiz Çandar, Şerafettin Halis, Haydar Işık, Muzaffer Ayata, Barry A. Fisher, Hasan Cemal

DIE TÜRKEI MUSS SICH DEM VÖLKERMORD STELLEN

Cengiz Çandar

„Liebe Freunde,

ich nehme zum ersten Mal an einer Dêrsim-Konferenz teil. Darüber freue ich mich sehr. Nach Berlin bin ich schon einige Male gekommen. Am Tag, als die Mauer fiel, war ich gerade in Ost-Berlin. Natürlich nicht, weil ich mit einem besonderen journalistischen Gespür ausgestattet war, sondern zufällig. Auf diese Weise wurde ich Zeitzeuge des Mauerfalls. Wir sprechen hier über ein sehr schmerzliches historisches Ereignis in einer geschichtsträchtigen Stadt.

Der 14. Januar 2007, der Tag, an dem der armenischstämmige, türkische Journalist Hrant Dink ermordet wurde, ist von historischer Bedeutung. Der armenische Intellektuelle Hrant Dink wurde das Opfer eines staatlichen Komplotts, eines Dreieckspanns, bestehend aus rassistisch motivierten Kräften der Polizei, des Militärs und der Konterguerilla. Diese hatten finstere Kräfte mit einer Waffe, die sie sogar vorher noch entschert hatten, versorgt. Auf dem Trabzoner Busbahnhof verabschiedete ein Unteroffizier der Geheimpolizei einen 18jährigen jungen, überzeugten nationalistischen Mann mit einem Kuss auf die Stirn und schickte ihn nach Istanbul. Nachdem Hrant Dink von der Hand dieses Jungen auf offener Straße erschossen worden war, kam es zu einer Massenkundgebung, auf der 200 000 Menschen Straßen und Plätze füllten. Dieser Vorfall ist ein Wendepunkt in der Türkei. Obwohl die wahren Mörder bekannt sind, wurden sie dennoch nie bestraft. Dieser Staat, der für den Tod von Hrant Dink verantwortlich ist, stellte sich schützend vor die Sicherheitspolizei,

Gendarmerie, MIT (türkische Geheimpolizei), Kriminelle, Presse und Gerichte. Außer dem nationalistischen Jungen, der den tödlichen Schuss abgegeben hatte, wurde niemand vor Gericht gestellt, die wahren Schuldigen kamen ungestraft davon.

Dink war ein sehr enger Freund von Hasan Cemal und mir. Er hatte niemals den armenischen Völkermord erwähnt, nicht einmal in privatem Rahmen. Erst nach dem Mord an Dink entschloss ich mich, in die Redaktion der (armenischen) „Agos“-Zeitung zu gehen. Bis zu jenem Tag war ich ein Produkt der offiziellen Lügen und glaubte nicht an einen Völkermord. Als ich allerdings beschloss, die „Agos“-Redaktion aufzusuchen, schoss mir, kurz bevor ich vor dem Haus an der Stelle stand, an der Dink erschossen worden war, ganz kurz ein Gedanke durch den Kopf: „Vielleicht war das damals, 1915, doch Völkermord!“ Seitdem beschäftigt mich der Gedanke. Und ich bin nicht der einzige, die ganze Gesellschaft begann nach dem Wendepunkt so zu denken. Der Mord an Dink hat den armenischen Völkermord an die Oberfläche des Bewusstseins der türkischen Gesellschaft gespült. Unsere Gedanken kreisten um eine Frage: „Wenn heute, 2007, der von dunklen Mächten geführte Staat ungeniert den Mord an Hrant Dink und außer ihm an vielen anderen Intellektuellen, Demokraten, Journalisten und Sozialisten auf offener Straße ungestraft begehen kann und die Mörder zu solchen Taten geradezu noch ermuntert, dann war das von 1915 erst recht ein Völkermord.“

Im Bewusstsein der Dêrsimer war das, was 1937-38 passierte, immer ein Völkermord. Man redete nicht darüber, aber der Gedanke war im Bewusstsein der Menschen von Dêrsim. Lediglich Onur Öymen brachte den Völkermord von Dêrsim auf die Tagesordnung der Türkei. Ich meine, es ist gut, dass er das gemacht hat. Bevor er die Dinge beim Namen nannte, war die türkische Öffentlichkeit ahnungslos. Kaum hatte Öymen gesprochen, als auch schon Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan seine Rivalen, die Abgeordneten der CHP, anbrüllte, sodass ihm die Stirnadern fast platzten: „In Dêrsim wurden 50 000 Menschen ermordet, was ist das für eine Katastrophe!“ Dieser Satz schlug wie eine Bombe ein

und sprengte die Tagesordnung. Wenn nun also Erdoğan in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident sagt: „In Dêrsim wurden 50 000 Menschen ermordet!“, dann ist die „Akte Dêrsim“ nicht mehr von der Tagesordnung der Türkei weg zu denken.

Nun ist es an der Zeit, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen. Wenn die Türkei den Weg vom Jahr 1920, dem Jahr ihrer Gründung, ins 21. Jahrhundert finden will, dann kommt sie nicht umhin, sich den folgeschweren Fehlern und Verbrechen, die sie seit ihrer Gründung begangen hat, zu stellen. Es gibt keine andere Möglichkeit, um im 21. Jahrhundert anzukommen. Dies sind natürlich Fragen, die den Demokratisierungsprozess berühren. Sie sind unlösbar mit einer klar definierten Kultur verbunden. Unter diesem Aspekt muss die Türkei sich mit der Akte Dêrsim einen Spiegel vorhalten. Die Auseinandersetzung wirkt aber nur dann, wenn das Thema an die Oberfläche des Bewusstseins dringen kann. Jeder in Dêrsim wusste, wer Seyit Rıza war, indes kannte ihn in der Türkei niemand. Daher wurde meine Kolumne unter der Überschrift „Seyit Rızas letzte Worte“ von den Lesern mit großer Begeisterung aufgenommen und fand viel Beachtung. Heute kennt jeder in der Türkei Seyit Rıza. In diesem Jahr haben wir sogar ein Standbild von ihm in Dêrsim errichtet. An so etwas wäre vor einigen Jahren noch nicht einmal zu denken gewesen. Natürlich kann es dabei nicht bleiben. Wir haben gerade erst angefangen, das Vorwort zu einem Buch über Dêrsim zu schreiben, und wir haben erst die Überschriften der Kapitel formuliert, die Seiten sind noch leer.

Bei meiner Ankunft in Berlin sprachen einige Freunde von Völkermord – dieses Wort wird im Zusammenhang mit dem armenischen Völkermord nach wie vor nicht benutzt. Wird die Türkei den Völkermord je zugeben? Kann sie dieses Wort jemals schlucken?

„Massaker“ ist in Ordnung, aber „Völkermord“? Das ist ein bisschen zu stark. Wenn wir das Massaker von vornherein „Völkermord“ nennen und Druck auf den türkischen Staat ausüben, ist das zu viel verlangt. Am besten ist es, anstelle des Wortes

„Völkermord“ ein anderes Wort zu benutzen. Anstatt alles bewusst zu machen, sollten wir lieber das türkische Gewissen wach rütteln. Die Lösung der Kurdenfrage ist für das Wohlbefinden von Bedeutung. Natürlich muss sich die Türkei von jetzt an mit der Wahrheit von Dêrsim auseinander setzen, das gelingt nicht, wenn man sündenbeladen ist. Aber es gibt keinen anderen Weg in die Demokratie.

Manche Länder wählen den Weg des Vergessens, andere den des Erinnerns. Spanien zum Beispiel entschied sich für das Vergessen. Wenn die Verbrechen, die unter Franco in den Jahren des Faschismus und Bürgerkriegs begangen wurden, ans Tageslicht kämen, geriete das gegenwärtige Regime ins Wanken, der Staat bräche zusammen, und so zieht man es vor, die Verbrechen und Morde jener Zeit lieber zuzudecken. Dies zeugt von großer Halsstarrigkeit. Sie haben den Faschismus erlebt, und sie sagen: „Dieses Buch öffnen wir lieber nicht!“ Das ist ihre Entscheidung.

In Südafrika hat man sich für das Gegenteil entschieden. Dort wurde eine „Wahrheitskommission“ ins Leben gerufen. Alle Verbrechen, alle Massaker wurden aufgelistet, man setzte sich mit ihnen auseinander. Die Türkei hat nun leider die Chance verpasst, das Vergessen zu wählen. Wir sind gezwungen, uns zu erinnern, weil es niemanden gibt, der vergessen möchte. Wir müssen uns erinnern und andere zum Erinnern zwingen, so kann es eine Aufarbeitung geben. Dies ist ein möglicher Weg. Es sollte eine „Wahrheitskommission“ gegründet und so die Vergangenheit aufgearbeitet werden.

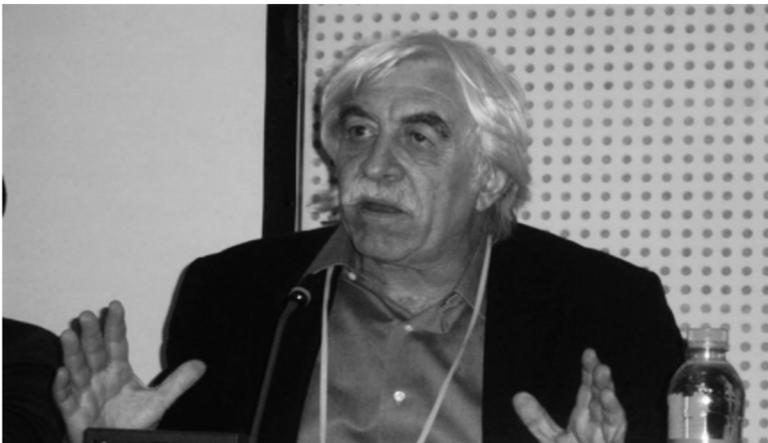
In diesem Rahmen muss auch die Frage der Sprache erörtert werden. Was dies betrifft, bin ich mit dem verehrten Vorsitzenden einer Meinung. Ich habe mir seine Rede angehört, seine Themen angesehen. Vor nur wenigen Minuten hat er berichtet, wie er „mit sieben Jahren gezwungen wurde, die Sprache der Unterdrücker und Ausbeuter zu erlernen“.

Offen gesagt, gab es mir einen Stich ins Herz, als ich dies las. Es ist doch meine Muttersprache, die er mit solchen Worten belegt – warum soll meine Muttersprache eine Sprache der Unterdrücker

und Ausbeuter sein? Das hat mir großen Kummer bereitet.

Vor ungefähr einem Monat hatte KOMKAR, der deutsche Arm der kurdischen Vereinigung, zu einer Konferenz unter dem Motto „Die Muttersprache als Grundrecht“ eingeladen. Ich war dort einer der glühendsten Anwälte. Ich habe immer wieder Schriften dazu veröffentlicht. Ich unterstütze muttersprachlichen Unterricht in der Türkei, um die Ehre meiner eigenen Sprache und meiner Nation wieder her zu stellen. Das ist ein Menschenrecht, kein spezielles kurdisches Recht. Was bedeutet Muttersprache? Es ist ein Kulturwerkzeug. Ein Mittel, sich auszudrücken. In meiner Muttersprache wurde Literatur geschrieben, die des Nobelpreises für Literatur würdig befunden wurde. Das heißt, meine nationale Identität, u.a. definiert durch meine Muttersprache, gelangt zu einer Universalität, die mit dem Nobelpreis gekrönt wird. Warum sollten wir diese Muttersprache automatisch mit Grausamkeit in Verbindung bringen? Warum? Das tut mir am meisten weh! Darum war ich zutiefst verletzt, als meine Sprache „Sprache der Ausbeuter“ genannt wurde. Deswegen sollten wir all dies beiseite lassen.

Verehrter Vorsitzender, ich danke Ihnen. Dies ist ein sehr wichtiges Thema. Dêrsim ist unser aller Thema. Wir sind hier vereint, vereint werden wir es lösen.“



Cengiz Çandar

DIE WAHRHEITSFINDUNGSKOMMISSION UND DAS GESETZ ZUR ERINNERUNG DER GESCHICHTE

Azad Ronî

Wenn Cengiz Çandar sagt, es gäbe Staaten, die hätten sich für die Aufarbeitung ihrer Vergangenheit entschieden, andere hingegen für das Vergessen, und wenn er dann das Beispiel Spanien, das sich für das Vergessen entschieden habe, erwähnt und dies mit: „Das ist eine Frage der Entscheidung“ begründet, so hat er hier Spanien mit der Türkei verwechselt. Wenn wir an die Stelle Spaniens die Türkei setzen, können wir die Ironie eines nicht ursprünglichen Türken besser verstehen: „Kämen alle vom türkischen faschistischen Staat begangenen Massaker und Völkermorde ans Tageslicht, bräçe er zusammen. Getrieben von der Furcht, dass er hinweggefegt werden könnte, zieht er es vor, die in der Vergangenheit begangenen Verbrechen, Massaker und Völkermorde zu vergessen. Dies zeugt von großer Halsstarrigkeit. Die Türkei hat den Staatsfaschismus erlebt. Lassen wir das Buch zum Thema Völkermord an den Armeniern, den syrischen Christen, den Pontus-Griechen und den Kurden lieber geschlossen.“

Cengiz Çandar ist ein Mensch mit den besten Absichten. Ich habe seine Schriften mit Genuss gelesen. Aber er gehört zu der Generation der alten Linken, die, assimiliert durch den Kemalismus, immer noch nicht begriffen haben, dass hinter ihrer Türkisierung Plan, Projekt und Programm der internationalen Supermächte steckt. Er verfügt nicht über den Mut eines Hasan

Cemal, der sich seiner Wurzeln bewusst ist. Oder er ist einfach noch nicht so weit. Er hat sich noch nicht vom türkischen Nationalismus befreien können und zieht es deswegen vor, als Journalist zu arbeiten. Ihm ist nicht bewusst, dass alle einigermaßen aufgeklärten Menschen in der ganzen Welt – ausgenommen die Regierenden und die Lehrer an den von den Supermächten kontrollierten Universitäten – den „Türken als einen kennen, der die Zivilisation vernichtet“.

Spanien hat sich nicht für das Vergessen entschieden. So wie Südafrika mit Gründung einer „Wahrheitskommission“ die in der Apartheid begangenen Verbrechen aufarbeitet, so hat auch die sozialistische spanische Regierung ein entsprechendes Gesetz zur „Erinnerung der Geschichte“ erlassen und konfrontiert sich und die Gesellschaft mit den unter Franco begangenen Massakern und den damit entstandenen Traumata.

Diese Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit war für beide Länder keineswegs leicht. Wenn man dem Staat und seinen Verbündeten die Völkermorde überlassen hätte, wäre es nie zu einer Aufarbeitung der Vergangenheit gekommen, aber nachdem das Volk die Verbrechen der Vergangenheit aufgespürt hatte und Aufklärung verlangte, war eine wirkliche Konfrontation erst möglich.

Nach dem Zusammenbruch der faschistischen Herrschaft des Generals Francisco Franco kostete es Spanien Jahre, ein wirklich demokratisches System zu installieren. Erst Jahre später konnten sie die Früchte ihrer Mühen ernten. Die spanische Regierung erließ 2007 ein Gesetz zur „Erinnerung der Geschichte“. Mit Hilfe dieses Gesetzes sollten die Verbrechen, die unter Franco begangen worden waren, benannt und aufgearbeitet werden. Im Zusammenhang mit diesem Gesetz wurden sämtliche Symbole, die den Diktator Franco repräsentierten und an ihn erinnerten, aus dem öffentlichen Raum entfernt. Eine Statue Francos, die in Barcelona stand, wurde in das dortige Museum der Stadtgeschichte gebracht.

Können Sie sich vorstellen, dass eines Tages die Statuen und

Bilder von M. Kemal, die alle Straßen, Plätze und Schulen Anato-liens und Kurdistan füllen, in einem Historischen Museum landen? Aber bevor das geschehen kann, müssen alle, die Opfer einer Gehirnwäsche mit turko-islamischem Gedankengut geworden sind, Rehabilitationsmaßnahmen unterzogen und quasi gereinigt werden. Das würde viele lange Jahre in Anspruch nehmen, selbst, wenn man heute damit begänne, beträfe es doch ein Land, in dem unter dem Motto „Türkisierung“ Massaker, Lynchjustiz und eine Politik der Assimilierung an der Tagesordnung sind.

Jordi Hereu, der Oberbürgermeister von Barcelona, sagte 2007 beim Anblick des Abrisses der Franco-Statue:

„Unter Franco haben wir uns großer Ungerechtigkeit schuldig gemacht. Wir haben keinen Grund, darauf mit Stolz zurück zu blicken. Damit wir uns immer an unsere dunkle Geschichte erinnern, stellen wir die Statue ins Museum.“

Die Presse und Rundfunkstationen verlautbarten dazu: „Die Enkel der Katalanen, die zu Francos Zeiten gezwungen gewesen waren, die Statue des Diktators zu grüßen, beobachteten den Abriss. Einige derjenigen, die in Katalonien gegen Franco gekämpft hatten, wurden mit der Fahne der Republik in Händen gesehen.“

Gemäß dem „Erinnerungsgesetz“ wurden auch sämtliche Urteile des faschistischen Militärgerichts kassiert, die Gerichtsbeschlüsse und politischen Erlasse für illegal erklärt. Die Zwangs-umsiedlungen und Ausbürgerungen wurden zurück genommen. Die Kinder dieser Personen, die im Ausland geboren waren, erhielten die spanische Staatsbürgerschaft. Die Öffnung der Massengräber und die Identifizierung der Leichen wurden von einer Kommission angeordnet und auf Staatskosten durchgeführt, Familien vom Staat für erlittenes Unrecht entschädigt. Der Anspruch auf Entschädigung und Wiedergutmachung wurde im Gesetz verankert.

IN SPANIEN RICHTER BALTASAR GARZON – IN DER TÜRKEI DER STAATSANWALT FERHAT SARIKAYA

Azad Roni

Während die Regierungen der westlichen Hemisphäre gemeinsam mit den Großmächten der Welt den Faschismus eines Franco an den Pranger stellten, verweigerten sie dies dem Faschismus in Anatolien. Mitte der 1990er Jahre akzeptierten sie die Prozesse, die in Chile und Argentinien von den Überlebenden der Verbrechen, die unter den Militärdiktaturen begangen worden waren, angestrengt wurden, und 1999 ermöglichten sie die Verhaftung des ehemaligen chilenischen Diktators Augusto Pinochet in London. Baltasar Garzon, mutiger Richter am Appellationsgericht von Buenos Aires und berühmt für seine Urteile im Prozess gegen Angeklagte der höchsten Kreise Spaniens, veranlasste 2008, ermutigt durch das „Gesetz der Erinnerung der Geschichte“, eine breit angelegte Untersuchung der unter Franco begangenen Menschenrechtsverletzungen, Verschleppungen und anderer Verbrechen. Aber bereits zwei Monate später versuchten die Sprecher der äußersten Rechten, gesteuert und bestochen von den Supermächten, Garzon an der Eröffnung eines Strafprozesses zu hindern mit der Begründung, er habe sich „dienstwidrig verhalten“. Das war zu viel für die Supermächte gewesen. Zunächst wurde ihm das Recht, sein Richteramt auszuüben, entzogen. Später belegte ihn die Kammer der Richter und Staatsanwälte Spaniens (CGPJ) mit Berufsverbot, Begründung: „Er plante, die unter Franco begangenen Verbrechen aufzuklären“. Der Befehl

dazu war von ganz oben, nämlich dem Pentagon, gekommen – wie in der Türkei. Damit war klar: die Juristen, die der herrschenden Klasse zu dienen nicht bereit waren, verloren ihre Arbeit. In diesem Punkt unterschied die Türkei sich nicht von Spanien, beide standen sie unter der Hegemonie des Großkapitals.

Warum kam es zur Anklage gegen die Verbrecher des Nazi-regimes in den Nürnberger Prozessen, angestoßen von den Supermächten? Wie war es möglich, dass die Schergen Hitlers verurteilt wurden? Warum wurden weder Franco noch Mussolini, noch Mustafa Kemal, der Lehrermeister Hitlers, niemals wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor Gericht gestellt?

Es war gewollt, dass in Europa ausschließlich der Hitlerfaschismus angeklagt wurde. Die Türkei sollte Vorposten der westlichen Mächte und der Supermächte im Vorderen Orient werden, gleichzeitig wurde mit dem Geld aus den Wiedergutmachungszahlungen der israelische Staat errichtet. Da hätte es schlecht gepasst, wenn bekannt geworden wäre, dass ausgerechnet die Türkei als Außenposten der westlichen Zivilisation sich vielerlei Verbrechen gegen die Menschlichkeit, als da sind Massenmord, Völkermord und Menschenraub, unter dem faschistischen Regime Mustafa Kemals schuldig gemacht hatte. Und so zog man es vor, über alles den Mantel des Schweigens zu legen.

Das, was dem spanischen Richter Baltasar Garzon geschah, geschah auch dem Generalstaatsanwalt Ferhat Sarıkya. Staatsanwalt Sacit Kayasu wollte sowohl die für den Militärputsch vom 12. September 1980 Verantwortlichen vor Gericht bringen, als auch die Vorfälle von Şemdinli im Jahr 2005 untersuchen, Ferhat Sarıkaya seinerseits plante, die Konterguerilla-Banden der NATO anzuklagen. Genau wie Richter Baltasar Garzon verlor Sarıkaya sein Amt. In seiner umfangreichen Anklageschrift zu den Vorfällen von Şemdinli hatte er minutiös alle Fakten zusammen getragen: Zeugenaussagen, die beweisen sollten, dass Ali Kaya, Unteroffizier und Mitglied der nationalen Konterguerilla, auf frischer Tat ertappt worden war, nachdem er eine Bombe in die „Umut-Buchhandlung“ geworfen hatte. Er wurde unmittelbar

danach von der Polizei festgenommen. Sarıkaya forderte daraufhin, Anklage gegen den Armeekommandanten Yaşar Büyükanıt, den Divisionskommandanten von Van, Generalleutnant Selahattin Uğurlu, und den Brigadegeneral von Hakkari, Erdal Öztürk, Anklage zu erheben, mit der Begründung: „Yaşar Büyükanıt hat sich während seiner Dienstzeit als Divisionskommandant der 7. Division in Diyarbakır der Bandenbildung schuldig gemacht.“ Die türkischen Generäle waren Marionetten von Uncle Sam, an den sie ihr Gewissen, ihre Ehre und ihre Menschlichkeit verkauft hatten, vorgeblich zur „Rettung des Vaterlandes“.

Im Şemdinli-Prozess kam die Schuld des faschistischen türkischen Staates klar ans Tageslicht. Das Volk von Şemdinli ergriff die Initiative und lieferte die der NATO zugehörige Bande der türkischen Konterguerilla, die den am 9. November 2005 verübten Bombenanschlag auf die Buchhandlung „Umut“ zu verantworten hatte, der Polizei aus. Allerdings offenbarte sich sofort die faschistische Gesinnung des hegemonistischen Staates: um die Bandenmitglieder durch die Hintertür frei zu lassen, schaltete sich der oberste Heereskommandant, Yaşar Büyükanıt ein und vermerkte namentlich in der Anklageschrift, die des Bombenanschlags angeklagten Unteroffiziere Ali Kaya, Özcan İldeniz und der geständige Veysel Ateş seien ihm „bekannt und gute Jungs“, man solle sie „frei lassen“. Dem Staatsanwalt Ferhat Sarıkaya, der die Verurteilung Büyükanıts wegen „Bandenbildung, Mord und versuchtem Mord“ forderte, wurde der Fall nach dem Motto: „Wenn du nicht nach der Pfeife von Uncle Sam tanzen willst, können wir dich nicht weiter gebrauchen“ entzogen. Somit wurden die bürgerlichen Rechte und Gesetze mit Füßen getreten.

Ihm wurde sogar verboten, innerhalb der türkischen Staatsgrenze seinen Beruf auszuüben, man wollte ihn durch Aushungern erziehen. Auf Befehl des Obersten Generalstabs wurde Sarıkaya am 20. April 2006 von der türkischen Richter- und Anwaltskammer ausgeschlossen und erhielt Berufsverbot.

Tatsächlich verdarb das Kassationsgericht den schier endlosen Prozess und nicht der Chef des Generalstabs, Yaşar Büyü-

kanit, Befehlsempfänger des Pentagons. Man stellte die drei Unteroftiziere vor Gericht und verurteilte sie ihrerseits wegen Mord und versuchten Mordes zu jeweils 39 Jahren und 10 Monaten Gefängnis. Dieses Urteil wurde 6 Jahre später, am 18.10.2011 am 3. Strafgerichtshof in Van erneut verkündet, das Strafmaß erhöht um je 27 Tage.

SAIT KIRMIZITOPRAK

Haydar Işık

Bevor ihm eine 15minütige Redeerlaubnis im Anschluss an Cengiz Çandar erteilt wurde, reagierte Hasan Cemal kurz auf Cengiz Çandars Bekenntnis, die Aussage, „das Türkische ist für die Kurden die Sprache der Ausbeuter“ sei chauvinistisch und habe ihn tief getroffen, seine „Ehre sei verletzt“. Er nannte einige beispielhafte Verbrechen und fragte schließlich, ob „der Türkei unter diesen Umständen jemals eine Aufarbeitung möglich sein werde“ und fuhr fort:

„Vielen Dank, sehr verehrter Cengiz Çandar. Natürlich war es nicht meine Absicht, die Sprache Nazım Hikmets, Orhan Pamuks und Yaşar Kemals zu verunglimpfen. Ich habe die Sprache „Ausbeutersprache“ genannt, weil der Staat Millionen von Kurden gezwungen hat, sich von ihrer Identität, ihrer Sprache, ihrer Kultur und ihren Wurzeln zu entfremden. Wegen der Assimilationspolitik habe ich mit sieben Jahren Türkisch erlernt. Ich spreche Türkisch, meine Romane, meine Bücher schreibe ich auf Türkisch, ich kann besser Türkisch als Kurdisch sprechen. Meine Gedanken und meine Gefühle kann ich besser auf Türkisch ausdrücken. Man hat mir nämlich, als ich sieben Jahre alt war, verboten, meine Muttersprache Kurdisch zu sprechen. Ein unterdrückerisches System der Assimilation zwang mir die türkische Sprache auf. Deswegen spreche ich Türkisch. Aber das ist ein anderes Thema.

Jetzt möchte zu Cemal Bey zurückkommen. Verehrter Cemal Bey, lassen Sie mich einige Erinnerungen erwähnen.

Sait Kırmızıtoprak

Ich hatte einen Freund, Dr. Şiwan, genannt Sait Kırmızıtoprak. Wir wohnten im selben Städtchen. Immer in den Sommerferien trafen wir uns. Wir spielten Volleyball. 1938, während des Dêrsim-Massakers, musste sich die große, aus 54 Personen bestehende Familie Dr. Şiwans im Dorf Ciwarik, das zum Bezirk Nazimiye gehört, versammeln. Man sagte ihnen, sie würden deportiert und so geschah es, sie mussten ihr Dorf verlassen. Auf Befehl der Ankaraner Regierung erschossen die staatlichen Sicherheitskräfte hinter Nazimiye – der Ort ist bekannt, alle Dêrsimer kennen ihn! – alle, aber auch alle, seien es schwangere Frauen, Kinder, Alte. In den staatlichen Unterlagen wird dieses Verbrechen, das an unschuldigen Menschen begangen und nie gesühnt wurde, nicht unter seinem richtigen Namen geführt. Dort heißt es, die Menschen seien Opfer einer Hepatitis geworden!

Als dieses Unglück über seine Familie hereinbrach, war Dr. Şiwan drei Jahre alt. Ob er nun das Massaker unter einem Leichenhaufen überlebte, oder ob seine Mutter ihn absichtlich unter einen Stein oder unter einen Baum gelegt hatte, wie auch immer, es bleibt ein Wunder, dass er als einziger seiner Familie nicht getötet, nicht erschossen wurde.

In seinem Buch „Der kurdische nationale Aufbruch und der kurdische Aufstand im Irak“ schreibt er im Zusammenhang mit dem Massaker von Dêrsim über seine wundersame Rettung:

„Nach der Liquidierung sämtlicher Köpfe des Dêrsimer Widerstands, insbesondere in West-Dêrsim, fehlte es an geeigneten Anführern. Im Frühjahr 1938 verlautbarte das Militär, wer seine Waffen abgebe, bleibe straffrei. Nahezu alle, die dem Aufruf Folge leisteten, wurden ermordet: die Männer der Karabal, Ferhad, Pilvank, Şex, Memcdan und Karacaseyit. Dann waren die Mitglieder der Stämme Mazgirt und Kureyşan und mit ihnen die der kurdischen Stämme Yusufan und Baxtiyar an der Reihe: die meisten Opfer waren Frauen, Kinder, Säuglinge, Schwangere und Alte, unterschiedslos und in großer Zahl wurden diese Wehrlosen mit den Bajonetten niedergestochen.“

Gegen Ende des Sommers wurden die Familien der Hormekan, Kureşan, Alan aus Nazimiye und einige der Babamansur aus Mazgirt mit Gas bombardiert. Die Toten, die man mit dem Bajonett aufgeschlitzt hatte, wurden mit Benzin übergossen und anschließend in Brand gesetzt. Tausende junger Mädchen stürzten sich von den Felsen, um ihre Ehre zu retten, sie wollten nicht Opfer von Grausamkeit und Unmenschlichkeit werden. Zeuge eines Genozids zu sein, ist unvorstellbar schrecklich und in der Weltgeschichte das Haarsträubendste.

Nur, weil sie ihren Nacken nicht beugen, Sklaverei und Assimilation nicht akzeptieren wollten, wurde ein ganzer Stamm, ein ganzes Volk massenhaft, Gruppe um Gruppe ausgerottet, mitten ins Herz getroffen; die eigenen Vorfahren wurden mit Benzin, Giftgas, Bomben, Kugeln und Bajonetten vernichtet.“

Hasan Ağa und Ali Sülü Bey, die Oberhäupter des Alan-Stammes, sollten mit sämtlichen Familienangehörigen nach Mazgirt verbannt werden. Sie alle wurden auf dem Weg dorthin, auf einem Hügel vor Mazgirt, an einem Kemera Reş genannten Ort, erschossen. Nicht einer der beiden Familien überlebte, beide Stämme wurden mit der Wurzel ausgerottet. Das Klage lied „Çuxure Ağıdı“ erzählt von diesem Verbrechen, es wird noch heute in Dêrsim rezitiert. Es erzählt davon, wie die türkischen Soldaten die Gesetze von einem Leben in Freiheit, wie sie der erhabene Zarathustra gelehrt hat, mit Füßen getreten haben.

Hasan Ağa und Ali Ağa, die Chefs des Alan-Clans, waren wie 13 andere Clan-Chefs von Dêrsim 1926 einer Einladung M. Kemals nach Ankara gefolgt. Dort bekundeten sie der türkischen Regierung ihre Solidarität. Natürlich hatte M. Kemal sie nach Ankara eingeladen, natürlich strich er ihnen Honig um den Bart, hatte er doch schon mit dem Massaker an den sunnitischen Kurden begonnen und musste nun verhindern, dass sie sich dem Aufstand Şeyh Saids anschlossen. Dennoch rottete das Ankaraer Regime während des Massakers von Dêrsim beide Familien aus, ließ keinen von ihnen am Leben.

Was ist davon zu halten? Erst schmeichelt man sich ein, dann

betrügt man, und dieselben Menschen, die Ankara unterstützt hatten, werden von diesem Regime, dem sie vertraut hatten, auf grausamste, barbarischste Art und Weise abgeschlachtet.

500 Meter von meinem Elternhaus entfernt lebte die reiche Familie Use Mirç.

Sie gehörten zu unserem Clan. Auch diese Familie wurde ermordet, ausgerottet. Es gab allerdings einen Überlebenden: dieser saß zur Zeit der Mordaktionen in Elazığ eine Haftstrafe ab. Ich könnte noch Hunderte ähnlicher Geschichten von Dêrsimer Familien erzählen. Bedenken Sie, diese Mordtaten wurden von Anbeginn an seit seiner Gründung vom türkischen Staat systematisch verübt und haben bis heute kein Ende gefunden!

Meine Romane, die von diesen Massakern und Tragödien handeln, sind in der Türkei verboten.

Kamer Genç

Ich möchte Ihnen noch ein letztes Beispiel geben: Ali Ağa Şer, der Großvater der Frau von Kamer Genç, der gesagt hatte, „Wir sind keine Kurden, wir sind waschechte Türken“ und 30 Jahre lang als Abgeordneter von Dêrsim in der Geheimabteilung des Kriegsministeriums dem türkischen Staat gedient hatte, dieser Großvater wurde auf Befehl des türkischen Generals Abdullah Alpdoğan von Soldaten bei seinem Namen gerufen, vom Pferd gestoßen und enthauptet. Der Grund: er galt als gefährlicher Kurde. Die Familie von Kamer Genç, aus Dêrsim gebürtig, seine Großeltern, seine Eltern, ebenso die Großeltern und Eltern seiner Frau sprachen kein Türkisch. Interessanterweise lösten die DEP-Abgeordneten Leyla Zana, Hatip Dicle, Orhan Doğan, Sırrı Sakık und Hasan Kaplan, als sie im Parlament am 2. März 1994 Reden auf Kurdisch, ihrer Muttersprache, hielten, einen Tumult aus. Mit Gewalt wurden sie in Handschellen abgeführt und ins Gefängnis verbracht. Ihnen wurde vorgeworfen, die Nation spalten zu wollen und ein verlängerter Arm der Terroristen zu sein. Ganz in der Art der Gefolgsleute Süleyman Demirels, einem Enkel eines aus Bosnien eingewanderten, türkisierten Serben,

beschimpfte Kamer Genç die kurdischen Abgeordneten, „woher diese unbekannte Sprache“ stamme, „Türkisch ist unsere Muttersprache!“ Mit diesen Worten versuchte er, seinen Wert auf dem türkischen Markt anzupreisen. Er selbst ist ein Beispiel für einen türkisierten Dêrsimer, seiner Kultur und Muttersprache gänzlich entfremdet. Kamer Genç wird noch heute nicht müde, zu verkünden, man solle das Massaker von Dêrsim vergessen und endlich ein echter Türke werden. Damit steht er in einer langen Traditionsreihe mit den Osmanen und ihrer „Knabenlese“, diese findet in der Weise heute nicht mehr statt, aber in einem Punkt hat sich nichts geändert: so, wie die Knaben damals in den Janitscharenregimentern türkisiert wurden, verfährt man noch heute in den türkischen nationalistischen Organisationen mit den Kurden. Der gewissenlose Rayber, der Alişer ermordete und dessen Kopf dem Feind für ein paar Groschen verkaufte, hat den Dêrsimern keinerlei Vorteil gebracht.

Ich weiß, ich habe sehr lange geredet, aber ich wollte Ihnen unbedingt, bevor Sie an der Reihe sind, eine Frage stellen. Uns allen ist klar, dass der Staat in Dêrsim Völkermord im großen Stil begangen hat. Wird der Staat aber jemals zu einer Aufarbeitung seiner Verbrechen fähig sein? Wird er jemals das Volk von Dêrsim um Verzeihung bitten? Ich übergebe Ihnen das Wort.”

Abdullah Öcalans Analyse

Lassen Sie uns, bevor wir die Rede Hasan Cemals wiedergeben, einen Blick auf die Erklärung Öcalans werfen. Dieser hatte auf İmralı (Gefängnisinsel im Marmara-Meer, wo Öcalan seine Haftstrafe verbüßt) am 16. Juni 2011 Pläne bezüglich Dêrsims und die Rolle des türkischen Staates und seiner Helfershelfer wie die des von Haydar Işık erwähnten Kamer Genç entwickelt:

„Kılıçdaroğlu mag guten Willens sein, ich will nichts gegen ihn sagen, er mag auch aufrichtig sein, aber er wurde planvoll an die Spitze der CHP katapultiert, das war wie das Ende eines Szenariums. Eigentlich hatten sie teilweise Erfolg, aber die Leidtragenden waren die Aleviten. Während einer Ergenekon-Ope-

ration des Militärs gelangte er an die Spitze der CHP. Wenn man das genau analysiert, ist der Zusammenhang klar. Man muss den Aufstieg Kılıçdaroğlus genau verstehen. Diese Ergenekon-Operation hatte eigentlich nur ein Ziel: sie sollte einen Keil zwischen uns und die Aleviten treiben, ihre Stimmen sollten der CHP zugute kommen. Warum kam es zu dieser Entwicklung in Dêrsim? Es ist bekannt, dass wir uns sehr für das Alevitentum eingesetzt haben. Eigentlich ist dies schon länger und zunehmend ein Politikum.

Mit aller Kraft sträuben sie sich zunehmend gegen das Alevitentum in Dêrsim und die Zaza in Bingöl. Die Gegner treiben bewusst einen Keil zwischen die Gruppen in Bingöl-Dêrsim: sunnitische Aleviten gegen Kurden, in Bingöl Kurden gegen Zaza. Man muss das genau analysieren, sie überlassen nichts dem Zufall, allem liegt ein genauer Plan zu Grunde. Einige verkaufen sich an den Feind – wie Rayber – und dienen den Politikern. Im Grunde genommen ist das ein Massaker und reaktionär. Das ist ihr Ziel! Das ist das Ziel von Leuten wie Kamer Genç! „Echte Kurden sind ausnahmslos Sunniten, die Dêrsimer sind keine Kurden, sie sind durch und durch Türken!“ – erklärt Kamer Genç in seinen Reden. Er soll in Ankara in zwei, drei Häusern Gäste bewirtet haben. Woher hat er das Geld dafür? Das hat er nicht aus eigener Tasche bezahlt, das hat er von irgendwo her. Auf Kosten des Volkes, das durch den Völkermord in alle Winde zerstreut wurde, das Armut und Hunger leidet und seiner Identität beraubt wurde, ist so etwas möglich.

Kamer Genç war während der Militärdiktatur, ausgelöst durch den Putsch vom 12. September 1980, einer von denen, die einen Sitz im Parlament der Junta innehatten. Ich habe keine Ahnung, wie die Dêrsimer ihre Ehre retten, wie sie sich schützen wollen. Das ist immer noch ein Aspekt, den es im Zusammenhang mit dem Völkermord von Dêrsim zu diskutieren gilt. An und für sich haben sie mit Betrügnern das Volk verführt. Auch das gehört zum Szenarium. Mit solch betrügerischen Typen wie Rayber und Kamer Genç wollen sie das Volk hintergehen. Man muss in die Tiefe gehen, alles durchdenken, und alles an die Oberfläche holen. Man

weiß schon lange von der traumatisierten Persönlichkeit Dêrsims. Dêrsim ist aber auch für seinen ruhmreichen Widerstand bekannt. Ein wenig ist das wohl der Grund dafür, dass man sich schon seit der osmanischen Herrschaft an Dêrsim orientierte. Mit Bingöl verhält es sich ähnlich, auch hier gibt es eine Widerstandstradition. Viele unserer wertvollen Widerstandskämpfer kommen aus der Gegend. Wir müssen uns vor der Oberflächlichkeit hüten. Ohne Ideologie, wenn wir degenerieren, wenn wir extrem liberal werden und uns nicht organisieren, laufen wir Gefahr, uns zu verlieren. Es ist nicht so einfach, einen demokratisch-revolutionären Kampf am Leben zu erhalten. Bis heute haben wir uns bemüht, diesen Kampf angemessen zu führen. Wir müssen unsere Bemühungen angesichts dieser Politik der Falschheiten noch vervielfachen. Ist schon genug gegen diese betrügerischen Personen, die nur vorgeben, Aleviten zu sein, unternommen worden? Sind schon genug Maßnahmen gegen sie ergriffen worden? Wahrscheinlich haben sie noch nicht genug berichten können. Wie ist es möglich, dass die AKP in einer Gegend wie Dêrsim so viele Stimmen bekommen konnte? Dabei ist doch Dêrsim das Zentrum der Geschichte des Kampfes. Den Menschen in Hak-kari, Şırnak und im Gebiet von Botan allgemein ist es doch auch gelungen, sich zu schützen, Widerstand zu leisten, ohne zu degenerieren, trotz all der kriegsähnlichen Angriffe von Seiten der Kontras. Über Dêrsim muss genau nachgedacht werden, eine genaue Analyse ist dringend notwendig.“

Ähnlichkeiten zwischen den Geschicken von Kamer Genç und Rayber

Haydar Işık gehörte zu einem der 14 kurdischen Clans aus Arey im Bezirk Nazimiye. Er war ein Intellektueller, Kurde, gemäß der Lehre Zarathustras erzogen, aufrecht und voller Liebe zur Heimat. Genau wie er gehörte auch Kamer Genç zu den kurdischen Clans, er wurde wie der Kurde İsmet İnönü türkisiert und machte gemeinsame Sache mit den türkisierten Besatzern. Er imitierte die Türken, die im Westen als Zerstörer der Zivili-

sation gesehen und von ihnen verachtet wurden. Er stellte sich in den Dienst dieses Systems, bezeichnete sich als Türke und zog daraus seinen Vorteil.

Diejenigen, die ihn zum Türken gemacht hatten, wussten, dass er kein Türke war. Dieses Wissen nutzten sie nach Bedarf aus. Entweder würde das System ihn beseitigen oder sie würden Zeynel Top, der Alişer enthauptet hatte, und Seyid Rızas Mörder, seinen Neffen Rayber Qopu, töten und sich seiner so entledigen. Es war nur nicht klar, ob jemand, der zum Feind seiner eigenen Herkunft gemacht wurde, belohnt oder doch eher umgebracht werden sollte. Wir wissen, dass Zeynel Top und Rayber Qopi bezahlte Milizionäre waren. Wie Äpfel sammelten sie in den heiligen Bergen von Dêrsim die abgeschlagenen Köpfe der kurdischen, heimatliebenden Führer und verkauften sie für 2,5 Türkische Lira an den Staat. Auch diese Verbrechen waren Teil eines staatlichen Plans. (2,5 TL entsprechen ca. 10,00 €)

Kheke İsmaille Khekali, ein Überlebender des Genozids von Dêrsim, berichtet, wie Rayber und Zeynel erst als bezahlte Milizionäre vom Staat benutzt und dann getötet wurden:

„Seit dreißig Jahren bin ich hier Ortsvorsteher. Mit dem Regimentskommandanten verstand ich mich gut. Ich hätte Qopi retten können, aber ich konnte es nicht über mich bringen, ihm zu essen zu geben. Der Kommandant schickte mir eine Nachricht, ich sollte ihm Essen bringen. Der Wächter und ich beluden ein Maultier mit zwei Kanistern Fleisch, zwei, drei Kanistern Öl, vier, fünf Kanistern Honig und zogen los. Der Adjutant des Kommandanten nahm die Kanister entgegen und brachte sie zusammen mit dem Wächter zum Wirtschaftszelt. Ich ging zum Kommandanten. Der saß vor seinem Zelt und las in irgendwelchen Papieren. Als er mich sah, erhob er sich und gab mir die Hand.

Er stopfte sich die Papiere in seine Hosentasche, drehte sich zu mir um und sagte: „Diese Papiere sind aus Ankara gekommen, ich werde sie laut lesen, aber du darfst niemandem davon etwas erzählen, nicht einmal deinem Vater!“

„Wenn du es wünschst, so sei es!“ erwiderte ich.

Er und ich, wir waren wie Brüder.

Er las die Nachricht aus Ankara vor:

„Wir sind in der Klemme. Wenn einer eine Gelegenheit ergreift, um seinem Onkel den Kopf abzuschlagen und damit dem Staat einen Dienst erweist, und wenn dann dieser Staat morgen entmachtet wird, dann wird dieser Mörder mit den neuen Mächten zusammen arbeiten. Wer seinen Onkel verkauft, verkauft auch sein Land. So einer ist ein Vaterlandsverräter, den dürft ihr nicht am Leben lassen, nachdem er seine Arbeit erledigt hat. Wenn ihr ihn euch am Morgen schnappt, dann bringt ihn am Abend um, und wenn ihr ihn euch am Abend schnappt, dann bringt ihn eben am nächsten Morgen um!“

Ich sagte mir, dass ich Rayber informieren müsste, aber aus Angst, dass das rauskäme, habe ich nichts gesagt.

Raybers Ehefrau war Menes Hatun, sie war die Tante von Zeynel. Gott gebe ihr die ewige Ruhe. Manchmal gingen wir sie in Xaçeliye besuchen.

Einmal sagte sie weinend zu mir:

„Qopi soll zur Hölle fahren! Für seine Untaten müssen meine Kinder büßen. Von uns ist keiner mehr am Leben. Er soll sich die Augen ausweinen!“

Und tatsächlich hatte keiner von Raybers Stamm überlebt.

Rayber ist nicht ungestraft davon gekommen

Es ist niemand übrig geblieben. Zeynel wurde angeschossen und im selben Augenblick von einer Schlange tödlich verletzt. Rayber wurde von Soldaten mit dem Bajonett erstochen, ihm wurde kein Grab zu Teil, keiner, der seinen Stamm hätte fortführen können, hat überlebt. Atatürk wurde von einem Mitglied des Demenan-Clans an der Brust verletzt. (Aus dieser Verletzung entstand ein Gangrän, an dem er ein Jahr später verstarb. Dies wird bis heute von offizieller Seite geleugnet, die Wahrheit wird unter Verschluss gehalten, stattdessen wird immer noch behauptet, M. Kemal sei an Leberzirrhose gestorben. A. R.) Weder Rayber noch Atatürk sind ungestraft davon gekommen.

Rayber Qopi wurde in Deşte umgebracht. Eine Beisetzung im Familiengrab wurde ihm verwehrt. Die Soldaten verscharften den Dreckskerl unter einem Steinhaufen, wie man es mit einer toten Schlange macht. Vor seinem Tod hatten die Soldaten ihn ins Lager bestellt. Dort angekommen, brachten sie ihn in eins der Zelte, zogen ihn aus und wickelten ihn in Decken wie ein Baby. Dann packten sie ihn am Kopf- und Fußende und schwenkten ihn von rechts nach links, immer hin und her, wie eine Schaukel. Zu beiden Seiten hatten die Soldaten ihre Bajonette aufgestellt und es bereitete ihnen großes Vergnügen, Rayber wie ein Sieb zu durchlöchern. Sein Schreien und Wimmern waren im ganzen Lager zu hören. Immer, wenn er schrie, schrieten die Soldaten auch wie aus einem Mund. Wenn er wimmerte, wimmerten auch sie! Mehmet Ağa, der Sohn von Sileman Ağa, befand sich zur selben Zeit im selben Lager.

Mehmet Ağa dazu: „Als ich Rayber schreien hörte, dachte ich, wenn sie wollen, sollen sie mich doch erschießen. Seit ich mit eigenen Augen gesehen habe, wie er gestorben ist, weiß ich, dass der Tod mir nichts mehr anhaben kann!“

Rayber war mit einigen anderen armen Leuten nach Deste, Alayı gebracht worden. Die meisten von ihnen waren wie auch er Holzhacker aus Zenka.

Yezit begleitete sie. Vom Direktor erfuhr er: „Nach Deste sind neue Soldaten gekommen, die kennen dich nicht, Rayber. Du wirst zu ihnen gehen. Nimm alles, was du hast und komm mit deinen Leuten her, ihr werdet deportiert.“

Rayber stopfte alles, was er an Gold besaß, in eine Packtasche. Mit allem, was nur irgendwie von Wert war und sich transportieren ließ, machte er sich samt seiner Familie auf den Weg nach Deste. Um sie zu retten, nahm er auch Seyit Xıdır, den Vater von Düzgün, einen Bruder von Seyid Rıza, der bereits alt und ergraut war, dazu noch die erste Frau von Seyid Rıza, Ana Pule, eine Tochter von Diyap Ağa aus Feratan, mit. Für ihn zählten sie alle zu seiner Familie. Mit dabei war auch der 18jährige Sohn Seyid Ağas, Ali Heyder. Zur Karawane gehörten noch die Frau Seyid

Ağas, die Mutter von Teslim, zwei Söhne von Xıde Memli und Mıçe Ale, ein Sohn von Xıde Mori, dazu auch Ali Meme Beji, ein Schwager von uns, der in Mıxeşige, einem Dorf im Gebiet von Tilage, lebte. Rayber arbeitete als Holzhacker für Seyid Ağa, dazu Bırae Gule Celati. Sie alle wurden beim Überqueren des Flüsschens Deste ermordet. Sie alle waren gottesfürchtige, unschuldige Menschen. Sie alle wurden Opfer einer finalen Zeremonie für Rayber.“⁴³

43 Taş, Cemal, Der verlorene Schlüssel der Berge, meine Erinnerungen an Dêrsim 1938. İletişim-Yayınları 2011, S. 212-215.



Hasan Cemal

DIES IST DIE OFFIZIELLE GESCHICHTE: DU WIRST MIT DER LÜGE LEBEN!

Hasan Cemal

„Es ist nicht nötig, auf die Wunden, die Dêrsim geschlagen wurden, im Detail einzugehen. Es gibt einen Tonbandmitschnitt aus dem Jahr 1986 von Kemal Kılıçdaroğlu, auf dem eine Rede Çağlayangils, einem Beamten des Geheimdienstes in jener Zeit, festgehalten ist: „Das Militär trieb sie in die Höhlen und tötete sie wie Ratten mit Giftgas. Sie brachten zwei Drittel der Kurden von Dêrsim um.“ Dem können wir noch etwas, eine Ergänzung hinzufügen. Und das sind die folgenden Sätze von Muhsin Batur.

Muhsin Batur, der damals als junger Fliegeroffizier in geheimer Kommandosache seinen Dienst in Dêrsim versah, ehemaliger Oberster Generalstabschef der Luftwaffe und einer der Putschisten vom 12. März 1971, schreibt in seinen Erinnerungen:

„Wir schlugen unser Biwak nicht weit von Elazığ entfernt bei Harput auf und begannen kurz vor Pertek mit der Offensive. Unser Sondereinsatz in Dêrsim dauerte ungefähr zwei Monate. Ich bitte meine Leser um Verzeihung, aber ich schäme mich, über diesen Abschnitt meines Lebens zu berichten.“⁴⁴

Dabei müsste Muhsin Batur, der in geheimer Mission 1938 nach Dêrsim geschickt worden war, dort ein Biwak errichtet hatte und dann bei seinen Lesern um Entschuldigung bittet, weil er nicht schreiben kann, was genau er dort gemacht hat, - dieser Batur müsste uns ganz genau eben darüber, nämlich über die

44 Natürlich vermied er davon zu berichten, hatte er doch Völkermord begangen und sich der Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht. A.R.

Vernichtung Dêrsims, Auskunft geben.

Was meint er, wenn er von einer „geheimen Kommandosache“ spricht?

Damit ist genau die grauenhafte Vernichtung Dêrsims, die Batur und seine Leser vor Scham erröten lässt, von der zu berichten Batur sich scheut, gemeint.

Beide Punkte müssen ohnehin ohne jede Beschönigung, in aller Nacktheit auf die Bühne der Geschichte gebracht werden – ich rede hier von der furchtbaren Zerstörung Dêrsims, die einen nennen sie Tragödie, die anderen Völkermord.

Aber, wie Cengiz sagte, tatsächlich ist die Zerstörung von Dêrsim bereits auf der Bühne der Geschichte angekommen, nämlich in dem Augenblick, als Onur Öymen, stellvertretender CHP-Vorsitzender, einer der Sprecher von Deniz Baykal und mein Freund, am 10. November 2009 im türkischen Parlament eine „demokratische Ausrichtung“ forderte, und sagte: „Leider mussten die Mütter dieses Landes schon oft weinen. Von Anbeginn unserer Geschichte an beklagen wir sehr viele Tote. Allein in Çanakkale starben 200 tausend, alle von ihren Müttern beweint. Keiner ist aufgestanden und hat gesagt „Lasst uns diesen Krieg beenden!“ Haben die Mütter im Befreiungskrieg, während des Aufstands von Şeyh Sait, des Aufstands von Dêrsim und während des Zypern-Krieges etwa nicht geweint? Hat etwa jemand gesagt: „Die Mütter sollen nicht mehr weinen, lasst uns den Krieg beenden!“? Sie sind die ersten, die das sagen. Weil Sie nämlich keinen Mut haben, gegen den Terrorismus zu kämpfen!“ Diese ruhig vorgebrachten Worte bekräftigte Ministerpräsident Erdoğan: „Während der Regierungszeit unter der CHP wurden 50 tausend Menschen ermordet.“ Und seitdem wurden die Gräueltaten von Dêrsim öffentlich benannt und gelangten auf die Bühne der Geschichte.

Die Türkei muss sich dem stellen. Wenn das nicht geschieht, wird das Vergangene nie vergehen. Die Wunden werden sich nie schließen. Wenn wir nicht endlich Demokratie und Frieden fest miteinander verbinden, werden wir es nie schaffen. Das heißt, wir müssen uns mit ganzer Kraft in die Konfrontation begeben,

und während der Anhörungen, wenn wir alles frei aussprechen können, werden wir daran wachsen und reifen. Wenn wir das erreicht haben, wenn wir daran gereift werden sein, dann werden wir nicht mehr die Gefangenen unseres Schmerzes sein. Und erst dann, wenn wir uns von den Schmerzen befreit haben werden, erst dann können wir Frieden schließen. Die von Schmerzen Befangenen können niemals Frieden schließen. Das ist sehr wichtig; der Mensch lernt das mit der Zeit. Wer niemals Schmerzen erlitten hat, kann niemals zur Reife gelangen; das gilt sowohl für die Gesellschaft als auch für jeden Einzelnen.

Das wird schmerzhaft sein, etliche Dinge werden zutage gefördert werden. Gestern Abend haben wir miteinander geredet. (H.C. blickt Muzaffer Ayata an)

In diesem Gespräch sagte Muzaffer Bey unter anderem: „Unsere schmerzlichen Erfahrungen haben uns einerseits den Frieden gebracht, auf der anderen Seite bedeuten sie für uns aber auch eine Chance, die wir unbedingt nutzen müssen.“ Das ist sehr wichtig! Wenn wir uns der schmerzlichen Vergangenheit nicht stellen, werden wir nie Frieden und Demokratie erreichen.

Wir müssen endlich ohne Angst über Völkermord, Terteile (d.i. Kurdisch für Völkermord) und Massaker sprechen. Wir müssen über die Schmerzen reden, auch über die Schmerzen, die zu vergessen man uns gezwungen hat, auch über die unterdrückten Schmerzen.

Das Verleugnen von Identität und selbst bestimmter Lebensweise ist die eigentliche Quelle des Leidens. Man weiß auch, woher dieses Leugnen kommt. Es gibt religiös motivierte Leute und Organisationen, die diese Quellen in Gänze zum Versiegen bringen wollen.

Aber Schmerzen kann man nicht vergessen.

Gibt es auch nur eine Familie, die keine Schmerzen erlitten hat?

Wir sind noch weit davon entfernt, uns im wahrsten Sinne mit der Vergangenheit auseinander zu setzen und so Ruhe und Frieden zu finden, geschweige denn Freiheit.

Wie konnte es passieren, dass man uns das Leid von Dêrsim, den Völkermord, den Tertele vergessen ließ? Niemand hat etwas von den Verbrechen dort gewusst, und das seit Jahren. Erst jetzt, 70 Jahre danach, erfahren wir davon. Wie haben die Kurden und Aleviten es nur fertig gebracht, Jahr um Jahr ihren Kummer tief in ihren Herzen zu vergraben, ihr Leid nur heimlich und im Verborgenen zu fühlen?

Seyit Rıza wurde eine Trauerfeier versagt, niemand weiß, wo er begraben ist!

Die offizielle Geschichtsschreibung lautet:

Du sollst mit der Lüge leben!

Lange Zeit haben wir in und mit der Lüge gelebt, aber letztendlich haben wir uns dagegen erhoben.

Ich bin jetzt 66 Jahre alt. 1961, ich war 17, begann ich ein Studium der Volkswirtschaft an der Universität von Ankara. 1965, ich hatte mein Studium abgeschlossen, hatte ich nicht die leiseste Ahnung, weder von Kurden, noch von Aleviten, ich wusste nichts von Dêrsim, noch wusste ich, was ein Cem Evi ist, ich hatte nie von einer Tscherkessen- oder Lazen-Frage geschweige denn einer Kurden-Frage gehört. Ohne jemals von all diesem etwas erfahren zu haben, verließ ich die Fakultät. Auf dem Papier hatte ich Volkswirtschaft in der Türkei studiert; dazu Geschichte der Politik. Nein, nichts dergleichen hatten wir gelernt, und ohne etwas gelernt zu haben, verließen wir die Universität. Erst vier, fünf Jahre später, nämlich 1969, nach einem Studium der Politikwissenschaft, begann ich ein wenig über die Existenz der Kurden zu erfahren. Können Sie sich vorstellen, dass ich mir das Wissen über die Existenz von Kurden und Aleviten allein im praktischen Leben erarbeiten musste, anstatt an der Universität? Als ich von der „Südosten-Frage“ hörte, klingelte es bei mir zum ersten Mal, ein zweites Mal, als es um die „Ost-Frage“ ging. Noch in den 1970ern existierte der Terminus „Kurde“ nicht. Hinter verschlossenen Türen erklärte der Staat wortreich, der Gebrauch

des Wörtchens „Kurde“ sei verboten, aber die bösen Absichten gewisser ethnischer und religiöser Kreise wurden nach 1974 mit dem Beginn der kämpferischen Auseinandersetzungen zunichte gemacht. Von nun an hörten wir genauer hin.

Wurzeln verschwinden nicht

Eins aber ist interessant: Der Fall der Berliner Mauer öffnete uns die Augen: wir begriffen, dass unser Klassenkampf, der uns als Kompass gedient hatte, uns von unseren Wurzeln entfremdet hatte. In den 1990ern begriffen wir, dass das, was wir „Klassen“ genannt hatten, nur mehr hohl war und keinesfalls als Richtschnur dienen konnte und wir begannen, jeder für sich, uns mit unserer ethnischen, religiösen und kulturellen Identität auseinander zu setzen. Bis zu jener Zeit hatte man uns in der Türkei mit einer staatlich verordneten Ideologie betrogen. Wir begriffen, dass wir mit der Lüge gelebt hatten und mit Lügen am Leben erhalten worden waren.

Als ich begann, mich mit meinen Wurzeln zu beschäftigen und Ahnenforschung anstellte, kam Erstaunliches zu Tage: Die Familie meiner Mutter ist georgisch. Georgisch! Die Mutter meiner Mutter war von Georgien nach Zypern ausgewandert, von dort kam sie nach Istanbul, in den letzten Jahren des osmanischen Imperiums. Mein Großvater, der Vater meiner Mutter, war Tscherkesse. Er war nach Istanbul gekommen, um dort in der osmanischen Armee Karriere als Offizier zu machen. Die Mutter meines Vaters wiederum stammte aus Makedonien, ihr Mann, mein Großvater, Cemal Paşa, war aus Lesbos, mein Vater nannte ihn den „Türken“. Und in meinen Augen war ich eben auch ein Türke, da ich zu dem Zeitpunkt noch nicht wusste, dass mein Großvater einer der Einwanderer aus der osmanischen Zeit war.

In meinen Augen war ich also Türke, und erst Jahre später erfuhr ich, dass ich Tscherkesse war. Also zählte ich mich fortan zu den Tscherkessen. Aber es sollte anders kommen.

Mir war klar, ich war Tscherkesse. Eines Tages in den 1990ern wurde ein türkisches Schiff von tscherkessischen Piraten im

Schwarzen Meer gekapert. Wir saßen also vor dem Fernseher und verfolgten die Berichte, als einer von uns plötzlich sagte: „Wir sind auch Tscherkessen.“ Aber alle Völker im Nord-Kaukasus nennen sich Tscherkessen. Da gibt es die Adygäer, die Ubychen, die Kabartay, die Abchasen, die Basken, die Tschetschenen, die Lesgier, die Lakken und die Georgier, diese und noch viele andere mehr. Ich hörte zum ersten Mal von ihnen. Und zu welchen Tscherkessen gehörten wir?

Ich hielt es nicht aus und rief mitten in der Nacht meine 80jährige Mutter an: „Also, Mutter, wir sind Tscherkessen, aber welche?“ fragte ich sie.

„Ich glaube, wir sind Ubychen“, antwortete sie, „aber am besten rufst du deine Tante an, die weiß das ganz genau.“

Ich rief also meine Tante an:

„Wir sind doch Tscherkessen, aber gehören wir nun zu den Ubychen oder was?“ fragte ich sie.

Darauf meine Tante:

„Was für Ubychen, mein Sohn, red keinen Unsinn. Ich hab keine Ahnung. Ruf lieber deinen Onkel an, der muss das wissen.“

„Aber, Tante, mein Onkel ist neunzig, was kann der noch wissen?“ rief ich.

„Der weiß das bestimmt, ruf ihn nur an!“

Also rief ich mitten in der Nacht auch noch meinen 90jährigen Onkel an.

Mein Onkel war außerordentlich gut gelaunt. Er prustete los:

„Hast du gesehen, was unsere Leute gemacht haben?“

„Was haben sie denn gemacht, Onkel?“ - „Hast du denn nicht gesehen, wie sie ein riesiges Schiff gekapert haben? Die Tschetschenen, diese Piraten nämlich, das waren wir.“

„Also, Onkel, wer sind wir denn nun? Sag`s mir!“

„Wir gehören zu den Kabartäern. Mit den anderen haben wir nichts zu tun. Weder mit den Ubychen, noch den Adygäern, noch den Abchasen, Tschetschenen oder den Basken, auch nichts mit den Lesgiern, Georgiern oder Lakken. Wir sind Kabartäer, die edelsten der Tscherkessen!“

Ich war vollkommen verwirrt; ich hielt mich für einen Tscherkessen, aber woher kamen auf einmal die Ubychen, die Kabartäer? Ich war ganz durcheinander.

„Aber wir haben doch immer gesagt, wir seien Tscherkessen?“ fragte ich.

Mein Onkel wusste genau, was mit den Armeniern, Griechen, syrischen Christen und Kurden wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit geschehen war, deswegen senkte er seine Stimme zu einem Flüstern herab, aus Furcht, es könnte ihn jemand außer mir hören:

„Die Kabartay sind die Edelsten unter den Tscherkessen, mein Sohn. Rühr nicht allzu viel drin herum. Das ist eine höchst gefährliche Angelegenheit, Tscherkesse zu sein! Lass die Finger davon. Aber eins sollst du wissen: Wurzeln gehen nie verloren!“

Gleich am nächsten Tag wollte ich einen Artikel mit der Überschrift „Wurzeln gehen nicht verloren!“ veröffentlichen. Das gefiel ihm sehr. Identitäten und Wurzeln gehen nie verloren.

Als ich noch sagte, dass in der Türkei, seit ihrer Gründung, Zwangsassimilierung herrscht, warnte er mich: „Ich bin 90 Jahre alt“, sagte mein Onkel, „lass die Finger von den Wurzeln. Es ist sehr gefährlich, Tscherkesse zu sein! Lass es sein!“ Er gab mir noch den Rat, immer auf der Hut zu sein.

Wir, die Tscherkessen, Ubychen, Georgier, Serben, Albaner und viele andere mehr sind in Anatolien in der Zeit des Niedergangs des osmanischen Reiches eingewandert, wir haben uns freiwillig in das anatolische System eingereiht und uns unser Türkentum attestieren lassen. Es ging uns gut. Jetzt sagen wir: „Rührt nicht daran, haltet still, es geht vorüber.“

Aber die Kurden sind nicht so! Sie gehören zu den Einheimischen. Der Staat sagt ihnen: Mein Bruder, vergiss deine Kultur, deine Sprache, deine Geschichte. Den Aleviten sagt er: Vergiss deine Religion, vergiss Zarathustra.

Es hat noch nicht gereicht, dass wir dich von deiner ethnischen Zugehörigkeit, deiner Religion, deiner Sprache, deiner Kultur, deinen Wurzeln entfremdet haben, du wurdest, wie

Çağlayangil ganz richtig sagte, von Soldaten in Höhlen „vergiftet wie eine Ratte“.

Der Kummer darüber ist schwer zu ertragen.

Lassen Sie uns einen Blick auf das Gefängnis von Diyarbakır werfen. Haben Sie eine Vorstellung von den Grausamkeiten und dem Leid der Gefangenen dort? Gestern Abend saßen Haydar Bey und ich beisammen. Haydar erzählte mir eine kleine Begebenheit, die sich 1960 zugetragen hatte, in der Zeit, als er Leiter der Mittelschule von Dêrsim war. Eines Abends saßen der Landrat und der Polizeikommissar von Dêrsim im selben Kaffeehaus wie Haydar Bey und spielten Karten.

Als aus dem Radio vom Sender „Radio Eriwan“ kurdische Volkslieder erklangen, waren alle Gäste begeistert. Sofort drehte sich der Landrat zu Haydar Bey um und forderte ihn auf, das Radio aus zu machen. Haydar Bey weigerte sich: „Ich mach das nicht. Wenn es so einfach ist, das Radio aus zu machen, dann mach das doch selbst!“ Der Landrat und der Kommissar versuchten, die Musik abzustellen. Sie scheiterten aber am Widerstand der kurdischen Kaffeehausgäste. So war das in den 60ern, 70ern, 80ern.

So erzählt Muzaffer Bey: „Es war in den Jahren 1974-75. Unter amerikanischer Ägide war es zu einer Allianz zwischen Teheran und Baghdad auf Kosten von Mullah Mustafa Barzani gekommen.

Als ich zum ersten Mal in einer Schlagzeile das Wörtchen „Kurde“ las, löste das in mir eine Initialzündung aus.“ Aber wir sind noch am Anfang der 1970er Jahre. Und was ich sagen möchte, ist Folgendes: Es ist von großer Bedeutung, das Leid zu benennen, es aufzuzählen, nicht zu vergessen und sich daran zu erinnern. Aber das Wichtigste ist und bleibt, es zu überwinden. Wird es uns gelingen, abzurechnen und eine demokratische, friedliche Gemeinschaft aufzubauen? Wenn wir die folgende Maxime einhalten, dann wird es uns gelingen: Jeder muss seine Identität, seine Kultur frei und in einer friedlichen Gesellschaft leben können, seien es die Kurden, die ihr Kurdentum ihrer Identität gemäß

leben wollen, die Aleviten, die an ihrem Glauben und ihrer Identität festhalten, dasselbe gilt für all die anderen, Tscherkessen, Lasen usw. Der Weg zu diesem Ziel besteht darin, die kurdische Frage in der Türkei von der Gewalt zu entkoppeln. Zu allererst müssen in den Bergen die Waffen zum Schweigen gebracht werden, die Finger sich vom Abzug lösen. Ich habe dazu einen Slogan gemacht: Weder Minen, noch militärische Operationen! Wenn erst einmal die Waffen auf den Bergen schweigen, weniger Blut und Tränen fließen, dann werden wir nach geraumer Zeit einen Plan entwickeln und die vorrangigen Punkte abarbeiten, nach einem solchen Plan können wir den schwierigen Abstieg wagen. Ich bin sicher, es wird eine Generalamnestie geben. Ich bin sicher, für die Kurden wird das gleiche Recht wie für ihre türkischen Landsleuten gelten, und dazu gehört zweifelsohne an erster Stelle das Recht auf muttersprachlichen Unterricht. Und so werden sich Frieden und Demokratie in der Türkei entwickeln. Ich bin ganz sicher, dass es dazu kommen wird, ich habe keinen Zweifel daran. Eine Konfrontation ist möglich. Und was Dêrsim betrifft, so wird auch einmal der Tag kommen, an dem der Staat wegen der von ihm begangenen Verbrechen um Entschuldigung bitten und, wenn nötig, verlorenes Recht zurück geben muss.

Zum Schluss noch ein Satz: Vielleicht ist es nicht sinnvoll, die Diskussion um den Begriff „Völkermord von Dêrsim“ in Anführungszeichen zu setzen. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich will damit nur eins sagen: Man kann es Völkermord oder Mord nennen, Tertele oder Tragödie, das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Türkei – aber wenn wir uns zu allererst darüber streiten, ob wir das Wort Völkermord in Anführungszeichen setzen sollen oder nicht, dann bringt das nichts. Eine solche Diskussion ist Wasser auf die Mühlen der Nationalisten und Fanatiker, die die Geschichte Dêrsims in der Dunkelheit verschwinden lassen wollen. Das Gleiche haben wir doch schon im Zusammenhang mit dem Völkermord an den Armeniern erlebt. Hrant Dink, Friede seiner Asche, hat am meisten dagegen angekämpft. Lassen Sie uns dieses Thema nicht mit Gänsefüßchen versehen. Später

einmal mag das jeder halten, wie er will, dagegen sage ich nichts. Aber es darf nicht unser Hauptanliegen sein. Dies nur als Fußnote.

Ich danke Ihnen für die Einladung zu dieser Konferenz. Ohne jeden Zweifel müssen wir die schmerzlichen und furchtbaren Seiten unserer Geschichte kennenlernen, wir müssen den Kummer miteinander teilen. Ich glaube fest daran, dass es uns gelingen wird, zu reifen, und so werden wir letztendlich Demokratie und Frieden erlangen.

Ich möchte Ihnen allen noch einmal danken.“

Haydar Işık:

„Wir danken Ihnen, verehrter Cemal. Jetzt gebe ich das Wort meinem lieben Landsmann. Viele aus seiner Familie wurden ermordet. Verehrter Şerafettin Halis, Sie sind Abgeordneter von Dêrsim, bitte, fahren Sie da fort, wo Hasan Cemal aufgehört hat. Wird die Türkei, und ich möchte an dieser Stelle Begriffe wie Völkermord, Mord, Tertele, Massaker nicht verwenden, uns, das Volk von Dêrsim, anerkennen, sodass wir wieder an die Zeit vor den 1930er Jahren anknüpfen können, eine Zeit der Autonomie und kulturellen Eigenständigkeit? Wie sehen Sie das als Politiker?“

DER TÜRKISCHE STAAT MUSS SICH ZU DEN VÖLKERMORDEN, DIE SCHON VOM KOMITEE „EINHEIT UND FORTSCHRITT“ BEGANGEN WURDEN, BEKENNEN

Şerafettin Halis

Als dritter Redner war nun der Dêrsimer Abgeordnete der BDP, Şerafettin Halis, an der Reihe:

„Sehr verehrte Freunde, sehr verehrte Dêrsimer,

ich komme direkt aus Dêrsim und möchte Ihnen Grüße von dort überbringen. Und da es hier um die schrecklichen Ereignisse geht, die auch ich vor 73 Jahren erleben musste, möchte ich an Seyit Rıza erinnern und aller voller Ehrfurcht gedenken, die für die Freiheit gefallen sind. Dêrsim ist ein geheimnisumwitterter Ort, aus Furcht vor Massakern hatte man sich seit tausend Jahren von der Außenwelt abgeschottet. Das machte den Ort noch geheimnisvoller. Und jetzt steht das Massaker von Dêrsim im Fokus, ob wir es nun Massaker, Völkermord oder ganz anders nennen.

Es wurden schon unzählige Berichte verfasst, Gesetzesvorlagen ausgearbeitet, Gesetze erlassen, in denen unter den unterschiedlichsten Bezeichnungen: Massaker, Völkermord, Tertele, Massenmord Bezug auf die schrecklichen Ereignisse genommen wird. Das ist die eigentliche Orientierung. Die Zerstörung Dêrsims, seine umfassende Vernichtung implizierten die Bedeutung und Fragilität dieses Ortes. Und ich werde nicht müde, zu wiederholen: nach den Ereignissen in Dêrsim wurden unendlich viele Reden gehalten, unendlich viele Romane geschrieben, Totenkla-

gen verfasst, Bilder gemalt, die Ereignisse wurden in der Literatur und auf jede Art in der bildenden Kunst behandelt, aber ich kann mich nicht erinnern, dass sie auch noch in anderen Zusammenhängen auftauchten. Natürlich legen alle diese Werke Zeugnis ab von den Gräueltaten, die an den Dêrsimern begangen wurden. Ich will hier nicht als einer, der mit dem Leid, den Totenklagen und Wiegenliedern in Dêrsim aufgewachsen ist, von diesem Leid und Kummer reden. Dieses Leid hat jeden von uns Dêrsimern wie ein Pfeil mitten ins Herz getroffen und für immer traumatisiert! Ich bin davon überzeugt, dass wir niemals aufhören dürfen, vom Schmerz Dêrsims zu reden, ihn nie vergessen, und genau so bin ich davon überzeugt, dass wir einen Geschichtsunterricht brauchen, der den Weg in die Zukunft erhellt.

Liebe Freunde, wir wissen alle, wir reden hier von einer der größten Tragödien des letzten Jahrhunderts. Noch bis vor drei Jahren konnten wir weder in der türkischen Öffentlichkeit noch in der Weltöffentlichkeit von dieser Tragödie sprechen. Cemal und Çandar mögen mir vergeben, sie haben Recht, wenn sie sagen, „nach einer Rede Öymens“ habe man „Dêrsim auf die Tagesordnung gesetzt“ und das Dêrsim-Gesetz sei verabschiedet worden. Zwischen 1935 und heute, bzw. bis vor drei Jahren, taucht der Name „Dêrsim“ in keinem einzigen Papier des türkischen Parlaments auf, an keiner einzigen Stelle.

Noch vor Onur Öymen haben wir das Massaker von Dêrsim benannt und neue Unterlagen, Anträge und Gesetzesvorlagen dem Parlament eingereicht, um den alten Namen „Dêrsim“ wieder einzusetzen. Aber wie sonderbar! Wir begegneten nur Menschen, die entweder mit Blindheit, Taubheit oder Stummheit geschlagen waren, wahrscheinlich, weil die Anträge von uns kamen, weil wir die Namensänderung forderten. Natürlich gab es auch unter den türkischen Intellektuellen, sie mögen mir verzeihen, einige, die mit den Worten „Ich habe nichts gesehen, nie davon gehört, nichts davon gewusst“ eine Art von Orientierung, von Annäherung versuchten. Das ging sogar bis zu dem oben zitierten Ausspruch des verehrten Onur Öymen vor dem Parlament.

Und was geschah nach Onur Öymen? Um seiner Macht wieder zu alter Geltung zu verhelfen, fing der Ministerpräsident an zu phantasieren: „Das Massaker von Dêrsim wurde unter İnönü, als die CHP an der Regierung war, begangen. Unzählige Menschen wurden umgebracht!“ Sein Ziel war unschwer zu erkennen: Er verfolgt einen Kurswechsel in der Türkei, einen kompletten Umbau des Staates. Das ist eigentlich ein Widerspruch in sich. Oder aber es ist wieder ein Erdogans Demokratieverständnis entspringender Reflex, aber noch manifestiert sich hier ein humanitärer Charakterzug. (Beifall aus dem Auditorium) Und was ist dann passiert? „In Dêrsim war es zu einem Massaker gekommen.“ Wir haben das nicht gesagt, er hat es ausgesprochen. Aber nicht eine unserer Bemühungen in Bezug auf Dêrsim, nicht einen unserer Anträge hat man beachtet. Wir taten alles, um die Rücknahme von „Tunceli“ und die Wiedereinsetzung des alten Namens „Dêrsim“ durchzusetzen. Um das zu erreichen, musste ein bestimmter Paragraph der internen Satzung außer Kraft gesetzt werden – wir intervenierten und hatten Erfolg. Wir schöpften Hoffnung. Wenn ein gewisser Jemand (d.i.: Erdoğan) sagte: „In Dêrsim geschah ein Massaker“, dann war das wie ein kleines Trostpflaster für unsere Wunden, und wenn wir nun noch erreichten, dass Dêrsim wieder Dêrsim heißen sollte, dann sahen wir darin eine positive Entwicklung und schöpften Hoffnung. Ohne Ausnahme hat nicht ein einziger auf den Bänken der AKP auch nur aus Höflichkeit zugehört. Entweder unterhielten sie sich untereinander oder lasen irgendetwas. Natürlich werden Sie mich fragen, ob denn ausschließlich die AKP-Abgeordneten sich so benommen haben? Nein, nur in den Reihen der CHP gab es vielleicht einige Furchtlose, die man an den Fingern abzählen konnte, von den übrigen wurden wir gar nicht beachtet. Aber reden wir vom Heute. In Bezug auf eine Erklärung des Massenmordes von Dêrsim möchte ich die meiner Meinung nach unvollständigen oder falschen Wahrnehmungen meiner Vorredner korrigieren. Es ist falsch, den Grund für die Verbrechen von Dêrsim allein in der ethnischen Identität der Kurden zu sehen, es gibt nämlich darüber hi-

naus seit Hunderten von Jahren auch eine religiöse Dimension.

Bereits die Seldschuken verfolgten gegenüber den Kızılbaş eine Vernichtungspolitik, und zwar aus dem einen Grund: aus diesem Teil Anatoliens kam der größte Widerstand gegen die Staatsmacht. Und das hatte sich weder unter den Seldschuken, noch unter den nachfolgenden Osmanen, noch nach der Etablierung der türkischen Republik geändert. Der verehrte Bayrak erwähnte kurz zuvor ein Buch, in welchem es um einen geheimen Bericht geht, der Anfang 1930 vom damaligen Kommandanten der Gendarmerie geschrieben worden war. Darin heißt es: „Wenn es den Terror von Yavuz nicht gegeben hätte, würden wir auf diesem Boden nie auch nur einem einzigen Sunniten begegnen.“ Und er schreibt weiter: „Wenn Yavuz die schroffe Bergwelt von Dêrsim mit Terror bezwungen hätte, wären wir heute mit einem völlig anders gearteten Dêrsim konfrontiert, und zwar sowohl immateriell als auch materiell.“

Diese Geisteshaltung übernahm die türkische Republik eins zu eins von den Osmanen, die AKP desgleichen. Hat sich etwa bei der Übernahme der Regierung bei der AKP etwas geändert? Nein! Und wenn man sich die Rede Erdoğan's vor den Wahlen am 12. Juni 2010 in Çorum gehalten, ansieht, so geht daraus klar und deutlich hervor, dass sich an der Haltung der Regierung gegenüber den Kızılbaş bis heute nichts geändert hat. Er beginnt mit der Lobpreisung des „Ebussuud“. Aber wer ist dieser „Ebussuud“? Mag sein, dass einige von Ihnen nicht wissen, wer das war, aber ich glaube, die meisten von uns wissen, von wem ich rede. „Es ist eine religiöse Pflicht, die Aleviten zu töten. Ihr Besitz und ihre Frauen gehören euch! Alles, was die Aleviten geschlachtet und gekocht haben, ist ungenießbar, auch ihre Nachkommenschaft!“ Diese Fatwa erließ der Şeyhlülislam (geistliches Oberhaupt, oberster Richter) unter dem osmanischen Sultan Yavuz. Und nun nimmt sich die AKP ganz plötzlich der Sache der Aleviten an. Nun gibt es etliche, die die Vorgeschichte nicht kennen und sich jetzt fragen, ob eine Bewegung in der AKP stattgefunden habe, eine Entwicklung hin zur Demokratie. Aber wir haben

bereits darauf hingewiesen, dass wir uns zunächst mit den religiösen und sozialen Problemen, mitten in der Türkei, befassen und den historischen Aspekt erst einmal hintanstellen. Wir hatten bereits begonnen, uns für die Rechte der Aleviten einzusetzen, als die AKP flugs versuchte, uns auch dies Anliegen aus den Händen zu reißen. Schon schnell war klar: alles zielte auf Assimilation ab, später wurde dann eine entsprechende Parole ausgegeben und man berief Ökkeş Kenger. Im Anschluss daran beorderte man Temel Karamanoğlu zu einer Versammlung nach Sivas, allerdings erschien dieser wegen anhaltender Proteste Ökkeş Kenger nicht. Unser allseits bekannter Ökkeş Kenger, mag er noch so rein gewaschen sein in den Augen der Türken, nach Überzeugung der alevitischen und der türkischen demokratischen Öffentlichkeit ist er ein Mörder. Er prozessierte gegen uns.

Nach den Protesten erschien er nicht, jedoch die Botschaft war klar: Ja, wir geben euch eure Rechte, aber vergesst nicht, es wird immer wieder einen Ökkeş geben! Mit diesem Wissen im Hintergrund hat sich Ministerpräsident Erdoğan eindeutig geoutet. Und wir haben klar erkannt, wes Geistes Kind er ist und immer war.

Nun sind Sie aber nicht nur Kurden, sondern gleichzeitig auch noch Kızılbaz, natürlich werden Ihre Verfolger, die Sie vernichten wollen, noch schärfer, noch trickreicher gegen Sie vorgehen. Noch mehr Berichte des Inhalts, wie man noch effektiver eine Lösung finden kann, wird man verfassen. Bereits heute ist genau das schon Realität. Das ist es, was die AKP den kurdischen Kızılbaz angetan hat. Die AKP-geführte Regierung hat in diesem Stil nicht nur die Aleviten, sondern auch die Kurden ins Visier genommen und dementsprechend verfolgt, das ist uns allen klar. Wenn wir uns die Struktur und das Potenzial der Türken in der heutigen Türkei vergegenwärtigen, so müssen wir feststellen, dass dieses Land, das sich nach Frieden sehnt, immer noch von einem Staat regiert wird, der eine Friedensverhinderungspolitik betreibt, bestes Beispiel dafür ist seine Haltung gegenüber den Kurden.

Liebe Freunde, natürlich geht es darum, zu vergessen oder nicht zu vergessen. Richtig ist das, was uns den Frieden bringt.

Allerdings gilt es noch eins zu beachten: Die türkische Mentalität neigt dazu, alles dem Vergessen anheim zu geben, und so kommt es zu keiner Weiterentwicklung.

Nun können Sie dagegen einwenden, ob das, was gestern galt, denn für immer gültig sein müsse. In dem Fall hilft nur noch Vertrauen.

Die Kurden vertrauen dem Staat nicht, der Staat vertraut den Kurden nicht, die Kızılbaş vertrauen dem Staat nicht. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, Erfolg versprechende Schritte zu unternehmen. Der türkische Staat muss also zu einer Konfrontation gezwungen werden, und zwar einer Konfrontation, mit den Verbrechen, die vor der Gründung der Republik verübt wurden, und die wir für essentiell erachten. Diese Konfrontation ist unabdingbar. Die osmanische Zeit lasse ich jetzt außer Acht. Das Komitee „Einheit und Fortschritt“, auf das die Gründung der Türkischen Republik zurückgeht, begann sofort nach der Ausrufung der Republik mit dem Völkermord an den Armeniern. Es folgten das Massaker von Koçgiri und 1938 in Folge des Aufstands, angeführt von Şeyh Said, das Massaker in Dêrsim, gefolgt von weiteren, so die Vorfälle am 6. und 7. September, am 12. September 1938 Sie alle sind Ereignisse der jüngeren Geschichte, der es sich zu stellen gilt. Der türkische Staat muss sich den Verbrechen, die im Namen der „Partei für Einheit und Fortschritt“ begangen wurden, stellen.

Na, werden Sie sagen, ist denn die Türkei zu solch einer Konfrontation überhaupt fähig? Einer meiner Vorredner hat dies behauptet. Ich weiß nicht, ist die Türkei dazu in der Lage? Natürlich nicht. Aber ganz langsam muss man dem Land immer wieder unter Zwang quasi Injektionen verpassen, damit es sich daran gewöhnt. Und die Injektionen müssen wir verabreichen, anders ist es nicht möglich, und ich wiederhole: es gibt keinen anderen Weg, um Vertrauen zu schaffen. Und ich glaube fest daran, dass es viele Wege gibt, gemeinsam mit den Menschen unseres Landes, den Türken, Kurden, Aleviten und Sunniten die Türkei zu demokratisieren. Andererseits ist es vor allem wichtig, bevor man

die Kurden und Aleviten damit allein lässt, anzuerkennen, dass das Unrecht, das den Kurden und Aleviten angetan wurde, der Türkei insgesamt widerfahren ist.“

**

Azad Roni's Kommentar

„Aha, das war also gar kein Völkermord!“, werden Sie jetzt denken. Das ist typisch für die gewissenlosen Devşirme-Türken, deren Gehirne mit rassistischem Gedankengut vollgestopft wurden, und denen man eingeredet hat, das, was da passiert war, sei kein Völkermord gewesen. Lassen Sie uns nachlesen, wie die Vereinten Nationen „Völkermord“ definieren:

§ 2 Es handelt sich um Völkermord, wenn folgende Straftatbestände erfüllt sind:

- a) Tötung von Personen wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe
- b) Zufügen von körperlichem oder geistigem Schaden
- c) Liquidation von Gruppen insgesamt oder einzelner Mitglieder, absichtliche Veränderung ihrer Lebensbedingungen
- d) Fortpflanzung der Gruppenangehörigen verhindern
- e) Kinder einer Gruppe zwangsweise zur Adoption in andere Gruppen geben

Nach dieser Definition sind also sämtliche Massaker Völkermorde, die von Koçgiri genauso wie der Rachezug gegen Şeyh Said, wie die von Dêrsim und von Ağrı-Zilan, entsprechend § 2, c).

Da das Siedlungsgebiet der Kurden riesig ist und von mehr als zehn Millionen Menschen bewohnt wird, zog sich der Völkermord über mehrere Jahre und in unterschiedlichen geographischen Zonen hin. So wurden die Völkermorde von Koçgiri, Bingöl-Amed, Ağrı-Zilan und Dêrsim nicht zeitgleich begangen. Auffällig ist: alle fünf Jahre wurden in einem bestimmten Gebiet Kurden unterschiedlicher Glaubensrichtungen von der Welt ab-

geschnitten; unter der Parole „Wir kämpfen gegen Räuber und Banditen“ betrieb der Staat psychologische Propaganda, in Wahrheit jedoch setzte der Staat seinen Plan, ein Volk auszulöschen, zu ermorden, in die Tat um.

Meiner Meinung nach ist die Frage der intellektuellen Devşirme-Türken, die den Staat unterstützen, ob diese ungeheuerliche Aussage vom türkischen Staat je geschluckt werden wird, ohne jeden Nutzen.

Şerafettin Halis beendete seine Rede mit folgenden Worten: „Zum Schluss möchte ich folgendes sagen: der Völkermord wird bis in unsere Tage fortgesetzt. Die europäische und türkische Presse bildet eine Arbeitsgemeinschaft, die einem einzigen Ziel dient: die Öffentlichkeit niemals über die Massenmorde und Völkermorde zu informieren. Ebenso lassen sie bis heute nichts an die Weltöffentlichkeit über die anhaltenden Massaker und den Völkermord an den Kurden dringen. Es wird sowohl in Europa als auch in der Türkei alles getan, um die kurdischen Medien über Zensur und Schließungen unter Druck zu setzen, so dass Nachrichten über die Massaker in nur sehr begrenztem Umfang die Öffentlichkeit erreichen. Seit Jahren reichen wir Anfragen über Anfragen zu Dêrsim bei den entsprechenden Gremien im Parlament ein. Jedoch, und hier befindet sie sich in bester Gesellschaft mit den rückständigen Staaten der Welt, sowohl die AKP-Regierung als auch der Staat im Staat findet jede Menge Ausreden, um unsere Anfragen beiseite zu schieben.

So weit ich weiß, ist meine Redezeit um. Ich grüße Sie voller Hoffnung und Zuversicht.“

Haydar Işık:

Meine Kraft hat gerade noch bis Halis gereicht!

Ihre Ausführungen haben mir geholfen, in Zukunft genauer unterscheiden zu können, lieber Cengiz Çandar und Hasan Cemal, das kann ich wohl sagen. Sie alle kennen und schätzen den lieben Muzaffer Ayat, dem ich nun das Wort erteile.

Ich würde mir eine Verknüpfung unseres Themas mit den heutigen Gegebenheiten wünschen. Wie ist das Problem zu lösen? Wie wird die Türkei es lösen und wie wird man den Kurden das Recht auf Muttersprache, auf Identität und andere angeborene Rechte zurückgeben? Welche Botschaft haben Sie für die kurdische wie auch die türkische Gesellschaft, sowohl in der Diaspora als auch im Land? Ja, verehrter Muzaffer Bey, wie sehen Sie das? Bitte, achten Sie auf die Zeit. Wenn Sie sie überschreiten sollten, müsste ich Sie sofort unterbrechen.“

DER VÖLKERMORD WIRD MIT UNTERSTÜTZUNG DES WESTENS FORTGESETZT

Muzaffer Ayata

Als vierter Redner ist Muzaffer Ayata, kurdischer Politiker und Schriftsteller, der jahrelang inhaftiert war, an der Reihe. Er hält seine Rede auf Kurdisch:

„Verehrte Gäste, ich heiße Sie alle willkommen, in Dêrsim fand der letzte Völkermord unter den Kemalisten statt. Uns Überlebende zerstreute man in alle Winde. Man trieb uns in die Berge, warf uns in die Gefängnisse, siedelte uns in den unterschiedlichsten Gegenden an, in den Schulen unterwarf man uns menschenrechtswidrig der Assimilation. Natürlich sprechen wir dem System entsprechend Türkisch. (Einige der Zuhörer verstehen das Kurdische nicht und fordern laut: „Sprechen Sie bitte Türkisch!“ Muzaffer Bey kommt dieser Bitte nach und fährt auf Türkisch fort.)

Selbstverständlich verfolgte der türkische Staat mit dem Türkischunterricht unterschiedliche Ziele. Wir sollten uns vergessen. Aber wir lernten an den Schulen, studierten an den Universitäten nicht in unserer, sondern in einer uns fremden Sprache. Auch wenn es eine fremde Sprache ist, so lernten wir doch über sie die Welt kennen. Wir organisierten uns. Wir arbeiteten mit den revolutionären Freunden in der Türkei zusammen. Wir hatten gemeinsame Wertevorstellungen. Manche von uns wurden erschossen, manche aufgehängt, zermalmt. Dennoch blieben einige von uns unseren Vorstellungen und Idealen treu. Trotz allem und

gegen jeden Widerstand gibt es in Kurdistan eine Wiederauferstehung, und wir reden über die heutige Kurdenfrage, die unbeglichene Dêrsim-Rechnung, die noch unbeantworteten Fragen. Das ist unser Thema bis heute. Wir haben bis heute große Mühe aufgewendet und mit großem Leid bezahlt, und der Preis dafür war hoch. Aber anstelle Rache zu üben, den Krieg noch zu verschärfen oder abzurechnen, wollten wir die Spirale der Gewalt unterbrechen und einen Friedensprozess in Gang setzen. Wir wollten die Sprache der Gewalt zwischen Kurden und Türken zum Schweigen bringen. Wir müssen Gemeinschaften und Nationen schaffen, in der alle ruhiger, vernünftiger, genauer und ausgewogener miteinander umgehen. Das ist unsere Aufgabe. Kämpfer und Widerständler wissen besser, wie kostbar der Frieden ist. Die Schrecken, die wir durchgemacht haben, das Leid – sie haben uns gelehrt, dass wir genau wie alle anderen ein Recht auf Leben haben. Und wir haben gelernt, dass auch die anderen dieses Recht haben. Nur wenn wir dies begreifen, können wir erwachsen werden. In der Tat war der Rassismus bei der Gründung der türkischen Republik ein Eckpfeiler, ebenso wie der Militarismus. Die politischen Führer waren die Generäle und die Leute der Partei „Einheit und Fortschritt“. Sie alle einte ein Ziel: Sie wollten erfolgreich sein, dementsprechend sollten sämtliche Minderheiten vernichtet, Überlebende mit der türkischen Volksgemeinschaft verschmolzen werden. Die vom Balkan eingewanderten, naturalisierten Türken dienten ihnen als erfolversprechendes Vorbild. Diese hatten eine türkische Identität angenommen, fühlten sich als Türken in einem System, das sie verinnerlicht hatten, dem sie vertrauten und in dem sie sich wohl fühlten. Sie glaubten sich im Recht, wenn sie sich überlegen, als Herrscher, Unterdrücker, Befehlshaber und Zerstörer gerierten. Von solcher Art waren die Geschöpfe, die der Staat erschaffen hatte.

Aus diesem Grund war es uns Kurden unmöglich gemacht worden, auf legalem Wege unsere demokratischen Rechte einzufordern. Physischer und kultureller Völkermord waren die Folge. Legale Parteien wie die legal gegründete Arbeiterpartei TDK, die

von 1965 bis in die 1970er, existierte, wurden verboten und nicht wieder zugelassen. Die kurdische Bewegung wurde in die Illegalität getrieben, ihre Existenz geleugnet. Niemand wollte sich an diesem Problem die Finger verbrennen. Warum? Weil nach Gründung der Republik und der Machtübernahme in den 1924-25er Jahren festgelegt wurde, dass in der Türkei ausschließlich Türken leben dürfen, so der offizielle Beschluss. Dementsprechend ist der Plan von 1926, die Zivilisation in die Ostprovinzen zu tragen, ein Genozid-Plan, ein Mordkomplott, ein Vernichtungsplan, auch nach den Maßgaben der modernen Rechtsprechung. Innerhalb von zehn Jahren sollte die Bevölkerung Kurdistans durch Massaker und Vertreibung vernichtet werden. Man würde sie über ganz Anatolien verteilen, ihre Heimat würde man muslimischen, türkisierten Siedlern vom Balkan und aus dem Kaukasus überlassen. Öffentliche Gebäude und Kasernen sollten errichtet werden, um so alles unter Kontrolle zu haben. Unter allen Umständen wäre der Gebrauch des Kurdischen unter Strafe zu stellen. Kultur, Geschichte, Volksliteratur und Musik - alles müsste verschwinden, zerstört werden. Das wäre dann die kulturelle Variante des Völkermords, so beschlossen vom Staat. Bis jetzt hat noch keine der Nachfolgeregierungen Änderungen daran vorgenommen. Bis jetzt wurde nichts zurückgenommen. Es wurde noch niemand zur Rechenschaft gezogen.

Wir müssen die Diskussion in zwei Kategorien führen. Wir müssen die ethnischen, religiösen Rechte der Minderheiten in internationales, lokales und nationales Recht einbinden, dazu kommen noch demokratische, sozio-ökonomische Rechte und andere mehr.

Wir brauchen von Gremien eingesetzte Experten. Warum weigert sich die Türkei, warum die Heimlichtuerei? Warum setzt sie alles auf das Vergessen? Der Staat agiert wissentlich, systematisch und planmäßig.

Auch das Vergessen betreibt er planmäßig. Bedenken Sie, es gibt kein Gesetz, das eine Geheimhaltung der Archive zum Völkermord von Dêrsim, dem Mord an Şeyh Said, dem Massaker in

Ağrı-Zilan und anderen, an Kurden begangenen Mordtaten oder der kurdischen Aufständen vorschreibt. Wo enden die Gesetze, wo beginnt die Heimlichtuerei? Es gibt keine klare Abgrenzung mehr. Eine geheime Macht verhindert das Öffnen der Archive, und in der Türkei fragen weder die Juristen noch die Akademiker danach, niemand. Wer hält gesetzeswidrig und mit welchem Recht diese Archive, diese Unterlagen, die dem ganzen Volk gehören, unter Verschluss? Die Archive zum Völkermord von Dêrsim 1937-38 müssen geöffnet werden. Auch wenn schon viel über das Dêrsim-Massaker bekannt ist, so bleibt doch die Frage, warum die Staatsarchive noch immer nicht geöffnet worden sind. Wie sollen wir das verstehen? Von staatlicher Seite wird behauptet, man habe dort das Räuber- und Banditenwesen beseitigt, man habe ein feudales System bekämpft. Wenn es denn so gewesen sein sollte, und die Türkei dort ein gutes Werk getan und die Räuber und Banditen vertrieben haben sollte, warum halten sie dann die Archive unter Verschluss? Sie sollen die Archive öffnen, damit wir alles lesen können. Wir glauben nicht, dass dort gegen Räuber und ein Feudalsystem gekämpft wurde. Dort wurde ein ziviles wehrloses Volk ermordet! Das kurdische Volk wurde schon von den Seldschuken und Osmanen abgeschlachtet. Heute bedient sich der faschistische Staat der aus Europa importierten Waffen und betreibt den Völkermord mit modernsten Kampfflugzeugen und chemischen Waffen. Und das ist der wahre Grund, weswegen die Archive nicht geöffnet werden sollen.

In der Zeit, als wir an den Universitäten studierten, wurden wir Revolutionäre, machten uns mit dem Sozialismus vertraut und waren beständiger, nicht enden wollender Unterdrückung ausgesetzt. Ich frage mich, wie dies dem Staat gelingen konnte? In keinem Buch an der Uni fand sich auch nur ein einziges kurdisches Wort! So viele Kurden, Millionen Kurden leben in diesem Land, aber das Wort „kurdisch“ kommt nicht vor. Kurden sind Soldaten, Arbeiter, Studenten und sie alle werden assimiliert, aber nirgendwo wird ein kurdisches Wort gesprochen. Das sind planmäßige Verbrechen am Volk. Es ist nicht richtig, diese Rea-

lität abzuschwächen, gar zu leugnen. Wir haben auch keinerlei Absicht, sie abzustreiten oder zu verwässern. Und viele sagen zu uns, wir sollten uns doch bloß mal die Rede der AKP-Regierung anhören. Was wir denn noch wollten? Die haben doch schon das Massaker von Dêrsim zugegeben, verschiedene Rechte sollen euch zugestanden werden, warum setzt ihr den bewaffneten Kampf immer noch fort? Warum traut ihr den guten Absichten dieser Regierung nicht?

Wir sind in die Berge geflohen, haben uns in Höhlen versteckt und konnten uns doch nicht retten. Dort hat man uns gefunden und ermordet. Der geheime Krieg lenkte die politische Zukunft des Staates. Wie können wir einem Staat trauen, der von der Presse bis zur Justiz alles beherrscht? Vertrauen basiert auf Gegenseitigkeit. Und die Türken sagen, die Kurden sollen ihnen vertrauen. Im I. Weltkrieg und im Befreiungskrieg, haben da die Kurden sich etwa mit anderen Mächten vereinigt und gegen den türkischen Staat gekämpft? 1974, während der Zypern-Invasion, haben sich viele kampfbereite Kurden in den Kasernen als Soldaten registrieren lassen. Die Kurden haben sich niemals, auch nicht im I. Weltkrieg, mit irgendeinem anderen Heer vereint und gegen den türkischen Staat gekämpft. Es gibt für die Kurden keinen wie auch immer gearteten Grund, dem Staat zu trauen. Vielmehr sollte der Staat den Kurden trauen. Dafür sollte die Türkei die Voraussetzungen schaffen. Schließlich hat sie die Gesetze erlassen, der Staat ist in der Verantwortung. Es sind die Türken und die Sunniten, die das einheimische Volk mit ihrer Assimilationspolitik vernichten – das ist nichts anderes als ein Verbrechen gegen die Menschenrechte.

Sie haben bestritten, jemals physischen oder kulturellen Völkermord an den Kurden begangen zu haben. Völkermord an Einheimischen wird nirgendwo nach Recht und Gesetz verfolgt. Sehen Sie, und deswegen steht in der Türkei Rassismus nicht unter Strafe. In der ganzen Welt, aber nicht in der Türkei. Wenn wir in der Türkei das Recht auf Muttersprache einfordern, werden wir als „Terroristen“ beschuldigt. Warum sollte man einen Men-

schen, der sein Recht auf Muttersprache beansprucht, bestrafen und ins Gefängnis werfen? Würde man heute alle Kurden, die ihr Recht auf muttersprachlichen Unterricht und Anwendung des Kurdischen bei Gerichtsverhandlungen einfordern, so füllten sie ohne weiteres alle Gefängnisse. Rassismus ist weit verbreitet, er durchdringt alles. Seit Gründung der türkischen Republik ist noch niemand wegen Rassismus verurteilt worden, noch nie ins Gefängnis gewandert. Aber viele sind ins Gefängnis gekommen, wurden gefoltert, weil sie kurdische Verse rezitiert oder Kurdisch gesprochen haben. Mitten in Ankara wurde ein Künstler getötet, weil er ein kurdisches Lied gesungen hat. Der Künstler Ahmet Kaya entging nur mit knapper Not einer Lynchjustiz, als er auf einem Konzert ein kurdisches Lied vortrug.

Und im Gefängnis von Diyarbakır haben sie gegen Oppositionelle die Methoden eines faschistischen Staates angewendet. Das war kein einmaliger Terrorakt, keine temporäre Unterdrückung. Das war die Fortsetzung der Vernichtungskampagnen gegen die Kurden. Überall die Parole: „Volksgenosse, sprich Türkisch, sprich noch mehr Türkisch!“ Und von uns forderten sie: „Du musst sagen, dass du Türke bist!“ Sie müssen sagen, dass Sie Türken sind. Die türkische Armee kam wieder auf die Beine, nachdem der letzte kurdische Abgeordnete liquidiert worden war und der türkische Staat sich traute, den Überfall auf Dêrsim zu planen. Das gebirgige und trotzige Dêrsim wurde gleich danach angegriffen. Die Zerstörungen und Verwüstungen waren entsprechend immens. Noch heute werden unsere Berge bombardiert. Noch heute wird auch Dêrsim bombardiert. Die Natur wird vernichtet. Die Landschaft verschwindet komplett unter Staudämmen. Die Verwüstung der Natur in Dêrsim und Kurdistan, die Zerstörung der Kultur, der Einfluss der Verwüstung auf das Sozialwesen der Gemeinden dauern an. Die Bildung von Mafiastrukturen, das Spitzelunwesen, das Erzwingen von Geständnissen, die Auftragsvergabe in den Metropolen, das Kaufen ganzer Familien und die Verbindungen zu den Derwischorden - dieses Spiel wird nach wie vor gespielt. Und es beschränkt sich nicht auf die Türkei, sie

erweitern ihren Aktionsradius auch auf den Irak. Dort setzen sie die Vernichtung von Mensch und Natur fort. Ja, sie strecken ihre Hand nach Syrien und dem Iran aus. Früher gab es ein Abkommen unter den vier Staaten. Unter Recep Erdoğan, der die Führung übernommen hat, ist dieses Abkommen immer noch gültig. Den Kontakt mit einer kurdischen Partei, obwohl diese ganz legal ins Parlament gewählt wurde, lehnt er ab. Er knurrt, fletscht die Zähne, beleidigt, straft und rügt. Aber er hält den Kontakt mit den Israelis, den Amerikanern, Engländern und den anderen Europäern, ebenso mit den Arabern, den Iranern, und den nationalistischen Allianzen, mit allen und jedem. Aber mit den Kurden, die er gleichberechtigte Landsleute nennt, trifft er sich nicht. Was für ein eigenartiger Widerspruch! Die Kurden sind entweder Terroristen, Banditen und Räuber oder einfach Tölpel. Das waren ihre gängigen Bezeichnungen für Kurden. Dahinter steckt natürlich die Absicht, das kurdische Volk zu destabilisieren, durch physischen und kulturellen Völkermord das intellektuelle Potenzial zu vernichten, sein Selbstvertrauen und seine Wurzeln zu zerstören, um es am Ende auszulöschen, sterben zu lassen. Und so war es und so ist es noch heute. Die Anführer des kurdischen Widerstandes, die den Kampf und die Massenkundgebungen organisieren, werden von ihnen „Terroristenführer“ genannt. „Mit denen reden wir auf gar keinen Fall!“, sagen sie.

Nehmen wir mal an, sie suchen Kurden, mit denen sie leichter zusammen arbeiten können. Dabei verfügen sie doch über eine kurdische Schutztruppe von 70 000 Soldaten. Warum rekrutieren sie daraus keine kurdische Partei? Aber sie nehmen keine Mitglieder auf. Die von der Schutztruppe selbst akzeptieren keine Kurden als Mitglieder, weil dies dem Charakter des Sonder-Militärregimes widersprechen würde.

Das wird die meisten staunen lassen, aber so ist es. Das ist die Psychologie der Überlegenheit. Alles wird von Ankara aus organisiert. Autonomie ist keinesfalls erlaubt. Alle Kurden sollen sich Ankara unterwerfen. Und wenn unser Wehgeschrei über die Massaker bis in den Himmel steigt, wenn wir heulen und klagen,

wenn wir über die Massaker und Folterungen reden, dann nennen sie uns Verräter! „Warum beklagt ihr euch über uns bei den anderen Nationen, warum denunziert ihr uns?“ bezichtigen sie uns ungerechter Behandlung. Dabei haben wir ihre Massenmorde, ihre Folterungen zur Sprache gebracht, sie entschlüsselt! „Wir werden euch umbringen, euch unter Druck setzen, euch foltern, aber haltet ja den Mund!“ ist ihre Antwort darauf. Aber davon soll die Welt nichts wissen. Es muss alles geheim bleiben.

Also, wenn du etwas Gutes, etwas Schönes tust, so lass es die Welt wissen. Es stört niemanden, davon zu hören. Du hast an den Einheimischen deines Landes Völkermord begangen und damit ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt! Und wenn du sagst „Das habe ich nicht getan“, dann lügst du, leugnest deine Schuld und verheimlichst sie. Und diejenigen, die dich der Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezichtigen, wirfst du ins Gefängnis. Der Rassismus in der Türkei ist schrankenlos. Seine Fratze ist vielfältig: er kann als Genozid, Massaker oder Tertele daherkommen. Darüber kann man streiten, und man muss darüber streiten.

Der Rassismus in der Türkei zielt auf Vernichtung und totale Türkisierung der Minderheiten ab, von dieser Mentalität müssen wir uns befreien. „Wenn wir den Kurden das Recht auf ihre Muttersprache erteilen, dann kommen auch die Tscherkessen, Lasen und fordern das gleiche Recht“, so der Ministerpräsident. Hieran können wir sehen, wie sehr wir schon den Hitler typischen Rassismus verinnerlicht haben. Du hast mit militärischen Mitteln einem ganzen Volk seine natürlichen Rechte genommen. Du hast sie ihnen geraubt. Du sagst, sie sollen keine Rechte fordern. Du sagst, wenn ein Volk das macht, dann ist das für die anderen ein schlechtes Beispiel. Wenn die Türkei viele verschiedene Völker beherbergt und sich dieses kaiserlichen Erbes rühmt, dann muss sie auch diesen Völkern eigenständige Identität und Freiheit zugestehen. Wovor fürchtet sich die Türkei? Wenn Kurden, Araber, Lasen, Tscherkessen, syrische Christen, Pontus-Griechen, Aleviten, Sunniten und Yeziden ihrer eigenen Identität gemäß leben

und ihre Kinder ihre Muttersprache sprechen können, stärkt das dann die Türkei oder schwächt es sie? Natürlich wird sie dadurch groß. Wenn wir uns doch nur von dieser rassistischen Demagogie, dieser staatlich verordneten Ideologie befreien könnten! Es könnte sich noch besser als die Schweiz mit ihren 7,5 Millionen Einwohnern und vier verschiedenen Amtssprachen entwickeln, seinen Reichtum mehren.

Aber vorher müssen wir uns mit unserer schmutzigen und, mit den Worten Hasan Cemals, „fürchterlichen, historischen Wahrheit konfrontieren“. Deswegen müssen die Archive unbedingt geöffnet werden. Sie dürfen nicht länger im Verborgenen bleiben. Wenn der Staat eine Politik des Vergessens betreibt, so müssen wir das verhindern. Unser Motiv ist weder Rache, noch Hass, wir wollen daraus lernen. Jeder muss die Wahrheit erfahren. Erst dann kann gegenseitige Achtung entstehen, können die Wunden heilen. Damit werden die Grundlagen für angstfreies und freies Miteinander geschaffen. Erst wenn Rechts- und Gerechtigkeitskommissionen eingesetzt, wenn die Archive geöffnet werden und alle offen reden und sich frei organisieren können, erst dann ist es möglich, im wahren Sinne des Wortes demokratische Verhältnisse und eine friedliche Gesellschaft zu schaffen. Schade um das Geld, das die immer noch andauernden Bombardierungen Dêrsims kosten, schade um das Militär, das vergeblich Energie verpulvert. Diese Energie, die Kurden und Türken im Kampf gegeneinander verschwenden, macht sie nicht reicher. Beide Seiten verarmen dabei zusehends. Im selben Umfang, in dem die Verarmung beider Seiten zunimmt, macht es die amerikanischen Kriegsbarone, die ihnen die modernsten Methoden, Technik und Technologien verkaufen, reich. Diesen Krieg, an dem Amerika mit Waffenverkäufen, Israel mit dem Verkauf von technischer Ausrüstung und Europa mit der Lieferung von Panzern und Giftgas verdienen, müssen wir stoppen. Die Probleme der Kurden müssen gemäß nationalem und internationalem Recht auf diplomatischem Wege von einem nationalen und internationalen Gremium diskutiert und gelöst werden, und zwar

ohne, dass ihnen von vornherein der Stempel „Terrorismus“ aufgedrückt wird und ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben. Bevor die Kurden gemeinsam mit den demokratischen Kräften der Türkei eine neue Gesellschaft planen und letztlich installieren können, müssen sie sich zuerst einmal auf allen Ebenen organisieren.

Ich danke Ihnen.“

Haydar Işık:

„Liebe Freunde, wir haben unter uns einen Gast aus Amerika. Ich gebe jetzt das Wort an ihn. In den vorangegangenen Redebeiträgen ging es immer auch um die Benennung dessen, was in Dêrsim geschehen ist: Sollten wir es Völkermord, Vernichtungskrieg oder Tertele nennen? Herr Fisher meinte dazu: „Die Deutschen nennen den Völkermord an den Juden „Holocaust“, und wenn Sie „Tertele“ sagen, dann ist das in Ordnung.“ Und jetzt zu Herrn Fisher, was wird der verehrte amerikanische Jurist uns sagen? Wird er uns bei der Lösung voranbringen?“

(Die folgende Rede wurde auf Englisch gehalten. Ein englisches Original liegt nicht vor, der Text beruht auf der Simultanübertragung ins Türkische)

Barry A. Fisher:

Thema: Völkermord in Dêrsims

„Ich grüße Sie. Auch wenn das Thema für mich neu ist, so habe ich dennoch einige Untersuchungen dazu angestellt. Die Redebeiträge meiner Vorgänger habe ich mit Interesse verfolgt. Manches habe ich verstanden, manches nicht. Sie erwarten von mir eine Zusammenfassung, ich werde jetzt versuchen, Ihre Erwartungen zu erfüllen.

Unser Moderator, Herr Işık, hat bereits anfangs von seinen Forschungen hinsichtlich der ethnischen Säuberungen und Assimilationsbestrebungen berichtet. Es wurde über Sprache, Kultur und Religion gesprochen, und ich habe meine Schlüsse daraus gezogen. Haydar Işık sprach auch vom faschistischen Spanien unter Franco. ebenso von den Interferenzen jener Zeit, von ähnlichen Ereignissen, die zur gleichen Zeit auf der ganzen Welt stattfanden. Und er sprach auch von einem Erwachen nach einem 74 Jahre währenden Schlaf. Und ich hoffe, jeder ist aufgewacht und endlich wird von Dêrsim gesprochen. Er hat die Konferenz vor zwei Jahren erwähnt, und auch, dass die Türkei damals versuchte, sie zu verbieten und zu verhindern. Er wies darauf hin, dass, verglichen mit der damaligen Konferenz, die heutige in größerer Freiheit stattfände. Und dank der Pressefreiheit werde die Weltöffentlichkeit davon erfahren!

Desgleichen berührten die Redner das Thema der ethnischen Säuberungen, einer war Serafettin Halis. Aber hier geht es nicht nur darum, die Stimmen zum Schweigen zu bringen, es geht auch noch um etwas Anderes. Und zwar geht es um Unterdrückung, um Auslöschung. Wenn wir uns den vielen anderen, ähnlichen Ereignissen in der Welt zuwenden, so ist das ein nicht zu unterschätzender Einstieg. Und hier sollten wir uns an die Rede von Herrn Çandar erinnern. Er sprach nämlich von Hrant Dink, dem armenischen Journalisten und dessen Ermordung. Die Beisetzungsfestlichkeiten zu Dinks Beerdigung stellten einen Tabu-

bruch dar. Gemeinsam mit den Türken nahmen viele Menschen an den Feierlichkeiten teil. Der Mord an Hrant Dink hatte ihnen den Völkermord an den Armeniern in ihr Bewusstsein und das seines Volkes, des armenischen, gerückt. Von da an kann es keinen Weg zurück geben. Und das gleiche gilt auch für die Völkermorde an den Kurden. Ministerpräsident Erdoğan spricht von „50 000 Menschen, die in Dêrsim ermordet wurden“. Aus allem ist ersichtlich, dass die Mauern des Schweigens eingestürzt sind. Die Türkei befindet sich auf einem Weg, der unumkehrbar ist.

Danach war die Rede von vielen kulturellen Aspekten: die Unterdrückung der Sprache, die Unterdrückung der alevitischen Religion, die vielfältigen Unterdrückungsmechanismen gegenüber anderen ethnischen und religiösen Gruppen, und dass von all diesem auch immer die Kurden betroffen sind. Zu diesem Thema gibt es Untersuchungen von Ihnen, Herr Cemal. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, so ist dies ein besonders interessanter Punkt, Sie haben in Ihrer Rede nämlich die Tschetschenen erwähnt. Ich glaube, ich kann Ihnen zu diesem Thema behilflich sein. Sie betonen in Ihren Ausführungen, dass im Europa der vielen Nationen die nationale Identität eine große Rolle spielt. Tatsächlich wird dies immer wieder diskutiert. Der Grund dafür ist in einer Art Vertrauensverlust zu sehen, ausgelöst durch die ökonomische Krise und andere Faktoren. Diese Situation geriert Fremdenfeindlichkeit, verhindert die Entwicklung einer offenen Gesellschaft. Es reicht nicht, eine Gegenposition dazu zu beziehen, es muss aktiv etwas unternommen werden. Natürlich muss es Proteste geben, aber das reicht nicht aus, wir müssen aktiv handeln. Alle Menschen müssen sich aktiv am Kampf gegen Rassismus beteiligen und das Recht auf eigenständige Sprache und Kultur aller schützen. Genau das hat Herr Cemal gesagt.

Aus dem Beitrag des Abgeordneten Halis erfahren wir, dass die kurdischen Dêrsimer Abgeordneten im türkischen Parlament Schwierigkeiten haben. Abgeordnete aus den kurdischen Provinzen werden an ihrer Arbeit gehindert.

Aus dem kurdischen Namen 'Dêrsim' wurde das türkische

‘Tunceli’. Das sind Probleme, Fragen.

Die Erwähnung des Ausspruchs des Ministerpräsidenten von den 50 000 Ermordeten löste eine dramatische Reaktion aus. Letztendlich kann man das, was hierzu einmal aufgedeckt wurde, nicht wieder zudecken. In Zukunft müssen die Archive geöffnet werden, erst so kann das ganze Ausmaß der grauenhaften Katastrophe von Dêrsim in seiner ganzen Nacktheit und Blöße zutage treten. Meiner Meinung nach ist es eine allgemeine politische Notwendigkeit, alle Vorkommnisse von 1937-38 ans Licht des Tages zu bringen. Wenn es gemäß internationalem Brauch zu einer Entschädigung seitens der Türkei kommen soll, müsste der Fall vor Gericht verhandelt werden. Dabei kann es aber nicht nur um 1937-38 gehen, es muss auch, so der Abgeordnete Şerafettin Halis, immer das Davor und das Danach zur Sprache kommen, nur so kann es funktionieren. Ich danke Ihnen.“

★★

Anschließend wurde das Wort dem Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Munzur“ erteilt:

DAS MASSAKER VON DÊRSIM IM LICHT DER AKTEN

Mesut Özcan

„Liebe Freunde,

heute ist unser Gesprächsthema das Dêrsim-Massaker von 1937-38. Wir reden über das Ausmaß und versuchen, für die furchtbare Barbarei die richtigen Worte zu finden.

Unsere lieben Freunde haben des Langen und Breiten davon berichtet. Ich möchte heute den Fokus auf eine Frage, die bisher noch nicht besonders beachtet worden ist, lenken. Aber lasst mich zunächst noch einige Anmerkungen vorausschicken.

Der in der Türkei geschätzte Historiker Cemal Kutay sagte 1986 in einem bisher unveröffentlichten Gespräch, dessen Aufzeichnung sich in unseren Händen befindet, folgendes:

„1856 lebten in der Ägäis-Region Griechen, die sprachen griechisch. Hundert Jahre später, 1956, ist die Lage unverändert: die Griechen leben an der Ägäis und sprechen griechisch, daran hat sich bis heute, 1986, nichts geändert. Das Gleiche hätten wir in Dêrsim nicht zulassen können.“

Dass es sich in Wahrheit bei diesen Griechen um die Pontus-Griechen, die aus Anatolien vertrieben worden waren, handelte, hat der berühmte Historiker vergessen.

1943 wurde Sıdıka Avar nach Elazığ geschickt, um dort eine Stelle als Direktorin des Technischen Mädchengymnasiums zu übernehmen. Dort veranlasste sie die Zwangsunterbringung der Töchter Dêrsimer Familien in den Internaten der Region. In ihren unveröffentlichten Memoiren, die sich in unserem Besitz befinden, schreibt sie an einer Stelle:

„Die Direktorin des Realgymnasiums für Mädchen sagte mir, dass ich dort hin sozusagen als Missionarin gehen werde, das erwarte Atatürk von mir. Deswegen solle ich vorsichtig sein und mit niemandem darüber reden.“ Dieses Gespräch fand 1943 statt, als Sıdıka Avar nach Elazığ ging und begann, die Mädchen von Dêrsim zu rekrutieren.

Unsere Frage jetzt lautet: Warum kam es zum Massaker? 1921 und 1925 war es zu verschiedenen Massakern gekommen. Erst 1937 fand ein Blutbad ungekannten und unerwarteten Ausmaßes statt, in Dêrsim blieb kein Stein auf dem anderen.

Welches Ziel verfolgten die Anhänger der Partei Einheit und Fortschritt, die ja die Staatsgründer waren?

Mustafa Kemal, der Staatsgründer, definiert es in größtmöglicher Offenheit. Und wann macht er das? Bereits 1923. Und wo spricht er es aus? In Konya, im Türk Ocağı (nationalistisch geprägte Organisation innerhalb des Militärs) hält er am 20.3.1923 eine Rede, in der er die zukünftige Minderheiten-Politik der Republik klar umreißt. Was bedeuten nun aber die Organisationen der Türk Ocakları?

Wenn Sie erlauben, so lassen Sie uns einen Blick darauf werfen:

Die Türk Ocakları wurden 1911 gegründet. Hauptziel war die Gründung eines „Groß-Turan“ genannten Reiches, in welchem das Türkentum und der Islam sich ausbreiten sollten. Nach ihren Vorstellungen sollten die Turkvölker der ganzen Welt unter einem Dach vereint werden.

Nach Gründung der Republik sehen wir in der Regierungspartei, der Partei Einheit und Fortschritt, auch etliche Mitglieder der Türk Ocakları, wie M. Kemal und İsmet İnönü. Es ist ihr erklärtes Ziel, „die Türken im nationalen Sinne zu erziehen, und so die Wissenschaft, Gesellschaft, Ökonomie und die türkische Sprache auf ein hohes Niveau zu bringen.“

In seiner Rede von 1923 vor dem Türk Ocağı sagt Mustafa Kemal:

„Unser Volk wurde von den Nationalitäten im eigenen Land für seine Sorglosigkeit hart bestraft. Die unterschiedlichen Nationen, die im Osmanischen Reich nach ihrer Fassung lebten, haben sich, gestützt auf ihre nationalen Ideale, retten können.“

Mit anderen Worten: Wir werden die Minderheiten in unserem Land ein für alle Mal vernichten. Entweder, sie werden verschwinden, oder sie werden assimiliert.

1925, nach dem Aufstand von Şeyh Sait, findet M. Kemal hierzu noch deutlichere Worte, wenn er sagt: „In den Westprovinzen wächst die Anzahl der Türk Ocakları im Gegensatz zum Osten ständig. Nun soll der Osten dafür büßen.“

Und weiter 1926: „Es gibt etwas, worauf sich unsere Republik verlassen kann, und das ist die türkische Volksgemeinschaft.“

Und nun möchte ich auf die erste Frage zurückkommen: Worauf zielte der Völkermord ab?

Die Antwort liegt auf der Hand: Die Schaffung einer neuen Identität und Kultur. Aber was heißt das? Eine türkische Identität und Kultur?

Unmittelbar nach den Massenmorden sollte mit Hilfe von staatlichen Einrichtungen die Umerziehung beginnen. Das Ergebnis dieser Kampagne sehen wir heute: die Kinder der aus Dêrsim Vertriebenen wuchsen alle in den Westprovinzen auf und sind die glühendsten Kemalisten. Und aus dem gleichen Grund siegt die CHP auch heute noch, bis 1980, sowohl bei den Landes- als auch den Kommunalwahlen mit den Stimmen dieser Wähler.

Wie es dazu gekommen ist, möchte ich kurz skizzieren.

Um eine neue Kultur, Sprache und Identität zu schaffen, wurde in Dêrsim eine Provokation herbeigeführt. Als die staatlich kontrollierte Presse Nachrichten über einen Aufstand in Dêrsim verbreitete, war der Massenmord in Dêrsim legitimiert. Dieser Massenmord kostete zig Tausende das Leben. Die Überlebenden der getöteten Familien wurden in Richtung Westen getrieben. Diejenigen, die in Dêrsim blieben, wurden wie die anderen auch zum Erlernen des Türkischen gezwungen, zusätzlich war ihnen jeglicher Kontakt untereinander verboten.

Dazu gehörte eben auch die zwangsweise Unterbringung der Dêrsimer Mädchen in den staatlichen Internaten.

Diese Maßnahmen folgten unmittelbar auf den Völkermord von 1938.

In der Zeit zwischen 1950 und 1980 wurde auch Dêrsim von der weltweiten linkssozialistischen Woge mitgerissen. Dabei war der Sozialismus für die Dêrsimer lediglich eine Utopie. Sie glaubten, das System ändern zu können, aber eigentlich waren ihre Aktivitäten nichts anderem als dem Feudalismus verhaftet. Man sprach von großen, mafiaähnlichen Organisationen, denen die kleinen Organisationen untergeordnet waren.

Als sich dann 1980 das Militär an die Macht putschte, gingen viele Dêrsimer ins Ausland. Seitdem hat auch der kurdische Kampf innerhalb der Türkei zugenommen und Dêrsim ist eines seiner wichtigsten Zentren.

Allerdings fällt auf, dass nach dem Putsch von 1980 die Forderungen besonders an den Linken, verglichen mit den Anhängern des muslimischen Flügels, zunehmen. Verantwortlich dafür ist der pensionierte Generalgouverneur Kenan Güven, der sofort nach seiner Entsendung in dieses Gebiet damit begann.

Aber er mühte sich vergeblich, er konnte die Energie des kurdischen Kampfes in Dêrsim nicht brechen. Die von uns heute „einheimische Missionare“ genannten Gruppen formierten sich anfangs der 1990er Jahre. Wie bereits erwähnt, flohen nach dem Putsch von 1980 viele Linke aus Dêrsim ins Ausland, wo sie zunächst etliches über das Alevitentum verbreiteten. Als dies nicht genügend Wertschätzung fand, wählten sie einen bedenklichen Weg.

Welcher Art war dieser Weg? Die Zaza, die sich gestern noch als wichtigen Teil der kurdischen Welt betrachteten, behaupteten plötzlich, eine eigenständige ethnische Gruppe zu sein. Das unterscheidet sich nicht von dem, was der „tiefe Staat“ 1990 in der Absicht, die kurdische Freiheitsbewegung durch Spaltung gänzlich zu vernichten, vertritt. Und hierin werden sie vom Staat in jeder Weise unterstützt, auch materiell.

So erwähnten auf dem letzten Dêrsim-Symposium der Gouverneur von Tunceli und der Rektor der dortigen Universität in ihren Reden mit Nachdruck die „Türken, Kurden, Armenier, Zaza“, die der Staat eigentlich als eigenständige Ethnien anerkennen müsse. Natürlich schmeichelte dies den unabhängigen Zazas und erhöhte ihr Interesse am Symposium.

Darüber hinaus haben zum Beispiel einige der Teilnehmer in ihren Reden - Mitglieder der Theologischen Fakultät Şırnak - ihre Bewunderung für die Familien der Dede und Hacı Bektaş Veli zum Ausdruck gebracht, und dagegen gab es keinen Widerspruch aus dem Publikum. Allerdings hatten sie ihren Zuhörern verschwiegen, dass der Vorsitzende der FDG sich mit dem Berater des Staatspräsidenten getroffen hatte, in der Hotellobby jedoch gaben sie dann zu: „Wir hatten eine Unterredung.“ Hinzu kommt noch, dass sie alles tun würden, um Kontakte mit Regierungsvertretern zu knüpfen. Dies zeigt uns, dass die neuen Missionare und Anführer auf dem Weg sind und dass die Zukunft noch schwieriger sein wird.

Wir müssen unser Augenmerk aber noch auf einen anderen Aspekt richten: diese Erklärung sollte dazu dienen, die Beziehungen zwischen der Regierung und den Zaza sprechenden Dêrsimern seitens der Repräsentanten der einzelnen Gruppierungen zu intensivieren. Am Ende sollte auf diese Weise eine immerwährende und problemlose Liaison zwischen den Fethullah-Anhängern und den Dêrsimern entstehen. Tatsächlich ist es schon dazu gekommen.

Stellen Sie sich bitte folgendes Szenarium vor: Die Kosten für das Symposium übernehmen der Ministerpräsident und der Staatspräsident. Der Gouverneur und der Rektor treffen dort auf die Schnauzbärtigen und liefern sich mit den Schlachtrufen „Kurde!“, „Zaza!“ Gefechte mit den BDP-Vertretern und beleidigen den CHP-Vorsitzenden aus Dêrsim. So hätten AKP und die Fethullah- Bewegung doppelte Beute gemacht. Und mit ihren Reden vom Kurdischen und Zaza würden sie den Kurden die Köpfe verdrehen und auf eine Spaltung hin arbeiten.

Am Ende bleibt festzuhalten, dass im Dêrsimer Massaker zig Tausende Menschen ermordet wurden. Aber eigentlich sind seit den 1940er Jahren bis heute hunderttausende von uns ermordet worden, und das Morden dauert an. Zu dieser physischen Auslöschung kommt noch die kulturelle. Diese kulturelle Vernichtung aber ist die gefährlichste. Und deshalb dürfen wir uns nicht mit inneren Kämpfen aufreiben, wir müssen eine Spaltung verhindern, verhindern, dass man unsere Bewegung zerschlägt und wir uns in Blutrache verstricken.
Ich danke Ihnen.“

DIE TÜRKEN WERDEN IMMER WIEDER VON DER GESCHICHTE EINGEHOLT

Azad Roni

Wie sehr die aggressiven Monopolkapitalisten mit ihrem Geld eine Hegemonie errichten, wie sehr auch der türkische Staat versucht, die Verwüstungen und Massaker zu leugnen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verbergen und so sehr er sich auch bemüht, die Archive, angefüllt mit unvollständigen und gefälschten Unterlagen, unter Verschluss zu halten, es nützt alles nichts. Die Untersuchungen vieler Wissenschaftler, der Historiker, die Bücher und Aussagen vieler Überlebender, Zeitzeugen, die Berichte ausländischer Diplomaten und die Unterlagen, in denen die Protokolle der angeklagten türkischen Regierungsmitglieder festgehalten sind - hier gelangt die Wahrheit ans Licht des Tages.

Nicht zu vergessen: Wenn die Archive des türkischen Militärs, das, typisch für seine türkisch-islamische Geisteshaltung, tief in Ausrottung, Verleugnungskampagnen, Lügen und Unterdrückung der Wahrheit verstrickt ist, einmal geöffnet werden, dann wird nichts ordnungsgemäß verlaufen und man wird feststellen, dass viele Unterlagen vernichtet wurden.

Von tausenden Beispielen hier nur eins:

Haydar Işık, Schriftsteller und einer der Überlebenden des Dêrsim-Massakers, schreibt:

„1938, während des Massakers von Dêrsim, trieben sie die 54 köpfige Familie von Dr. Şiwan im Dorf Ciwarık, Kreis Nazimiye, zusammen. „Wir deportieren euch jetzt“ – mit diesen Worten

holten sie die Menschen aus ihrem Dorf. Auf Befehl der Ankaraner Regierung erschossen die staatlichen Sicherheitskräfte gleich hinter Nazimiye, (der genaue Ort ist bekannt), schwangere Frauen, Kinder, Alte, einfach alle und jeden. Die Regierung ließ anschließend folgende Notiz in das Einwohnerregister eintragen: „Todesursache: ansteckende Krankheit“. Das war die Reaktion der Regierung auf den ungesühnten Mord an wehrlosen Zivilisten!

Und sehen Sie sich jetzt die Archive des türkischen Heeres, das sich der Zerstörung der Zivilisation schuldig gemacht hat, an, eines Heeres, das die Kurden in Nahost überfällt, unterstützt von den westlichen Zivilisationen und internationalen, politischen und wirtschaftlichen Organisationen wie der NATO und GLADIO,⁴⁵ und den Amerikanern, den eigentlichen Strippenziehern im Hintergrund. Hier werden Sie keinen einzigen Eintrag zu den Ermordungen der 54 wehrlosen Zivilisten im Dorf Nazimiye bei Ciwarik durch die barbarischen türkischen Soldaten finden! Stattdessen die Notiz „54 Bewohner des Dorfes Ciwarik an einer Seuche gestorben“! Ebenso findet sich kein Hinweis auf die Schuld der Devşirme-Türken an den Völkermorden an den Armeniern, syrischen Christen, Pontusgriechen und Kurden. Nachdem der Völkermord an diesen ethnischen Minderheiten in Rekordgeschwindigkeit und in Zusammenarbeit mit dem Westen und den Supermächten vollbracht worden war, werden sie nicht müde, ungeniert zu behaupten, die Minderheiten hätten mit den Feinden der Türken und des Islams gemeinsame Sache gemacht, und so verzerren sie die historische Wahrheit. Die türkisierten „Türken“ hören nicht auf, das Volk des Betrugs und der Feindschaft zu bezichtigen und anzugreifen. Die türkische Gesellschaft ist geprägt von Grausamkeit, Barbarei und dem Willen, jegliche Zivilisation zu zerstören.

In den 1990er Jahren, während der Ära der Bande von Çiller-Güreş-Ağar, führten einige Mannschaften des Sonderkom-

45 Gladio: Deckname für eine geheime paramilitärische Einheit der NATO-Länder.

mandos in Kurdistan den Brauch ein, die meisten der von ihnen getöteten Imame der kurdisch-sunnitischen Dörfer mit einem Kreuz zu kennzeichnen. Sie wollten so die Kurden, die man seit hunderten von Jahren mit dem Schwert zum Islam bekehrt hatte, glauben machen, diese Imame hätten sowieso nicht zu ihnen gehört. Die sunnitisch-islamische Öffentlichkeit las daraufhin in der Presse: „Kurdischer Imam entpuppte sich als christlicher Armenier. Die PKK ist die Frucht der Armenier.“ Die türkische Hegemonialmacht versucht seit tausend Jahren, die Mehrheit der Sunniten mit Hilfe der Religion zu betrügen und zu manipulieren.

In dieser (1990er) Zeit wurden viele ermordete Imame mit einem Kreuz gekennzeichnet und so begraben. Wenn Sie nun denken, Sie stoßen im Falle einer Graböffnung auf einen christlichen Priester, so irren Sie. sich. Der Tote in diesem Grab ist tatsächlich ein Imam. Diese Devşirme-Türken schrecken in der Absicht, die Geschichte zu verfälschen, nicht einmal vor den Gräbern zurück. Es ist unmöglich, alle ihre Lügen, Verleumdungen, Betrügereien und Verwüstungen aufzuzählen.

Die semitischen Händler verfolgen eigene Interessen, wenn sie die Devşirme-Türken in Ostanatolien bei der Zerstörung der dortigen Kultur unterstützen. Das hat schließlich seit den Seldschuken und Osmanen Tradition! Ostanatolien wird schon immer als Vorposten des Islams gegen die Anhänger Zarathustras und Christen genutzt. Seit der seldschukischen Einverleibung Ostanatoliens befinden sich die dort ansässigen Griechen, Armenier und Kurden, allesamt ihrer Abstammung nach Arier, ohne Unterlass im Kriegszustand mit den Eroberern. Eine Situation, die vergleichbar ist mit der in Israel und Palästina. Weder den Seldschuken noch den Osmanen war je die Eroberung Dêrsims und anderer Provinzen gelungen, dies gelang erst der türkischen Republik, indem sie das Land mit Massakern und Völkermord heimsuchte. Innerhalb kurzer Zeit wurden die Armenier, Pontusgriechen, syrischen Christen und Kurden ihrer Wurzeln beraubt.

Auf diese Weise ließen die semitischen Händler im Rahmen eines historischen Programms in Kurdistan und Anatolien ethnische Säuberungen durchführen, riefen in diesen Gebieten ein künstliches Türkentum aus und schufen so ein Staatsgebilde in Anatolien, das schlimmer war als der zionistische Staat Israel. Die Türkei beging viele Male Völkermord an allen, die weder Türken noch Muslime waren, motiviert von rassistisch-chauvinistischem Gedankengut. Israel jedoch beging keinen Völkermord an Menschen, die keine Juden waren. Sie schlugen auch nicht wie die Türken anderen die Köpfe ab und raubten auch keine Mädchen und Frauen, um sie auf dem Sklavenmarkt zu verkaufen. Israel handelte erst terroristisch, als der Staat Raketen auf die Palästinaergebiete abwarf. Aber den NATO-Mitgliedstaat Türkei und den von ihr unterstützten IS darf man keineswegs Terroristen nennen, auch nicht, wenn sie dabei sind, die Kurden grausam zu vernichten.

Das internationale Großkapital denkt nicht daran, die hegemoniale, zivilisationszerstörende Türkei, die ihr eigenes Volk abschachtet, vor ein internationales Tribunal wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu bringen und aburteilen zu lassen. Das Großkapital ist aber genau dieser Vergehen schuldig und hat die Länder des nordamerikanischen Kontinents und Europa fest im Würgegriff, verhindert die Vergabe von Krediten an Länder wie Griechenland, Spanien und Italien, um sie so in den Bankrott zu treiben, gleichzeitig betreibt es die Aufnahme des Nahen Ostens in die EU, sozusagen als sein Vorposten dort! Ausgerechnet Europa, das versucht, sich von den Neonazis, den Erben Hitlers, zu befreien, bemüht sich um eine Aufnahme der Türkei in die EU. Dabei war doch Hitlers Lehrer Mustafa Kemal, der in seiner Türkei den Faschismus und Rassismus etabliert und jede Menge Völkermord begangen hat. Die Türkei wird nun die zweite europäische Schande sein, aber dabei wird es nicht bleiben. Genau wie weiland in der osmanischen Zeit wird mit den Neusiedlern und Einwanderern die rückständige türkisch-muslimische Kultur in Europa einsickern, die Neonazis werden eine

Renaissance erleben, die europäische Kultur wird verfallen und die sozialen Errungenschaften werden auf den Kopf gestellt und rückgängig gemacht werden. Das ist das eigentliche Ziel des Großkapitals: die europäischen Völker und ihre Staaten, ihre Geisteskraft und ihre Moralvorstellungen sollen mit Geld und der christlichen Religion gekauft werden. Damit wird eine Kultur der Einwanderer, der Dschihadisten, der Reaktionäre und Vergewaltiger Einzug halten. Vor hundert Jahren hat der Große Baumeister, um sein Handelsschiff Fahrt aufnehmen zu lassen, jede Menge Unheil verbreitet, Europa sah sich mit seinen Verbrechen an den Juden konfrontiert. Ein paar hundert Jahre weiter wird es sich nicht mit einem von kulturzerstörenden Türken verursachten Problem auseinander setzen müssen. Europa wird sich dann in einem Strudel von Kriegen befinden, ähnlich wie zu Zeiten der Inquisition, in denen es so dunkel waren, wie im Nahen Osten heute. Der Große Baumeister ist damit beschäftigt, im Verein mit den europäischen Politikern die Voraussetzungen für eine solche Entwicklung zu schaffen.

ANZAHL DER OPFER DES MASSAKERS VON DÊRSIM

Gemäß den Aussagen hunderter Augenzeugen beläuft sich die Anzahl der 1937-38 im Dêrsimer Massaker seitens der türkischen Armee Getöteten auf mindestens neunzig- und höchstens hundertzwanzigtausend. Türkischen offiziellen Angaben gemäß ist die Anzahl wesentlich kleiner. Die Angaben zu einigen Orten, an denen Menschen ermordet wurden, werden auch nur eher zufällig gemacht. Der Völkermord an den Kurden in Dêrsim erhielt von der staatlich gelenkten Presse den Stempel „Krieg gegen das Banditentum“, um so den Massenmord des faschistischen Staates zu legalisieren. Offiziell ist von 15 943 Toten die Rede. Die Wahrheit ist eine andere!

In den Unterlagen des Obersten Generalstabs heißt es: „Wir haben zwischen 13 806 und 15 943 aufständische Räuber und Banditen erledigt“. Wenn man genauer hinsieht, dann wird klar: hier wurde bewusst die wahre Anzahl auf ein Zehntel herunter-

gefahren, um die Kategorisierung als „Völkermord“ zu verhindern. Gleichzeitig sollten mit Hilfe der Lügenmaschinerie in der türkischen Presse die Kurden in der Öffentlichkeit als Räuber und Banditen vorgeführt werden. Mit den Worten: „Wir haben an keinem Volk Genozid begangen, wir haben den Staat von Räubern und Banditen gesäubert!“ wurden alle, die es besser wussten, der Lüge und Verleumdung bezichtigt, denn der historische Plan des Großen Baumeisters wurde durch den von den kemalistischen Türken programmierten Völkermord mit großer Eile vorangetrieben. Diese Devşirme-Türken waren die Nachfolger der Einheits- und Fortschrittspartei, Musterschüler des Großkapitals. Der Plan sah die Türkisierung eines Gebiets, in dem Armenier, Griechen, Syrer und die Nachkommen des ältesten mesopotamischen Volkes, das sich Kurden nannte, lebten, vor.

Vergegenwärtigen wir uns Folgendes: 50 Jahre vor dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches nahm eine heimliche Hand eine Auslese unter den Völkern vor und formte daraus die Anhänger der Einheits- und Fortschrittspartei, indem sie ihre Gehirne und Seelen vereinnahmte und sie mit türkisch-islamisch-chauvenistischem Rassismus impfte, um dann zwischen ihnen und den Nicht-Türken Zwietracht zu säen und sie aufeinander zu hetzen. Mit Hilfe dieser zivilisationszerstörerischen und mörderischen „Auslese“ gelang es dem Regime, seine wirtschaftlichen, politischen und historischen Projekte zu entwickeln und durchführen zu lassen. Keiner von ihnen war ein ursprünglicher Türke!

Offiziellen Angaben zufolge wurden am 1. Juli 1938 in Akbanos und Umgebung 6000 Personen, die sich in Höhlen versteckt hatten, getötet. Am 24. Juli 1938 wurden 42 Personen in einer Höhle getötet, nachdem man in dieselbe Dynamit geworfen hatte. Am 25. Juli 1938 wurden 216 Personen getötet, am 14. August am Yılan-Berg und in der Ali-Schlucht weitere 216 Menschen, außerdem setzte man ihre Dörfer und Felder in Brand. Am 15. August wurden unter dem Kommando des 7. Armeekorpses 49 Menschen getötet!

In den Archiven des Obersten Generalstabs findet sich folgende Bilanz:

„19. August 1938: Im Zuge der 2. Phase marschierten das 7. Armeekorps und die 41. Division gemeinsam und machten am Munzur-Fluss in der Umgebung von Kalason und Sin 290 Banditen für immer unschädlich. In Malazgirt wurden weitere 52 Banditen auf der Flucht erschossen. Seit dem 12. August 1938 führte die 12. Division in den Sperrgebieten Operationen durch, in deren Verlauf etliche Banditen erledigt wurden, zuletzt noch 170 weitere Personen, die Widerstand geleistet hatten. Die Dörfer und Äcker dieses Gebietes wurden in Brand gesetzt. Die 14. Kavallerie-Division erschoss im selben Gebiet im Zuge einer Säuberungs-Operation 69 Personen, die 15. Division erschoss in gleicher Mission weitere 150 Banditen und brannte Dörfer und Felder nieder. In diesem Gebiet wurden innerhalb von 17 Tagen siebentausend Personen getötet.“

Obwohl die türkischen Generäle, denen man niemals trauen konnte und die erklärte Feinde des Volkes waren, 1937-38 ganz im Stil der osmanischen Großwesire innerhalb von zwei Jahren ein Land zweimal mit großer militärischer Macht, Militärflugzeugen und Kampfhubschraubern überfallen und unter der wehrlosen Bevölkerung Dêrsims einen Völkermord großen Ausmaßes verübt hatten, wird die wahre Anzahl der Getöteten verschwiegen.

In Wahrheit belief sich die Zahl der Todesopfer auf mehr als das Zehnfache. Wir haben an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass bereits unter Yavuz Sultan Selim Feldzüge gegen Kurdistan unternommen worden waren, in deren Verlauf mussten fünfzigtausend Anhänger der Religion des Zarathustra ihr Leben lassen. Heute wiederholt sich dieses Szenarium, das kurdische Volk erleidet wieder einen Genozid, nur die Waffen sind auf dem neuesten Stand, aber der Kriegsherr ist, wie seit den Seldschuken, der nach Hegemonie strebende türkische Staat, im Verein mit dem Großen Bruder Amerika und dessen Gold. Und dieser Staat fälscht bewusst die Anzahl der Todesopfer.

Die Parlamente von mehr als zwanzig Staaten der Welt stim-

men darin überein, dass der Mord, den die Türkei als Nachfolgestaat des zusammengebrochenen osmanischen Reiches zwischen 1912 und 1917 an den Armeniern, syrischen Chaldäern und Pontus-Griechen begangen hat, Völkermord war. Die Türkei ist von Schizophrenie heimgesucht, wenn sie immer noch voller Wut ihre Schuld leugnet. Mit Sprüchen wie „Das Ausland will uns schwächen“ wird das eigene Volk betrogen. In Wahrheit sind diese Lügen schwer zu ertragen und treiben uns die Schamesröte ins Gesicht. Kann man einem solchen Staat Glauben schenken, seinen Archiven trauen? Ist es möglich, den Reden und Schriften der Kemalisten zu trauen? Diesen Lügern, diesen Zerstörern der Kultur, diesen gewissenlosen Zeitgenossen mit ihren von türkisch-islamischer Ideologie vernebelten Köpfen? Nein!

Der Gott der Baumeister hat die Stämme in Anatolien mit Völkermord überzogen, ihnen in Akkordgeschwindigkeit das Grab bereitet und sich dabei der zerstörerischen Kemalisten bedient. Wie sehr auch diese beteuern, sie hätten weder diesen noch die anderen Völkermorde begangen, wie sehr sie auch lügen, so stehen dagegen doch die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen vieler Soziologen und Wissenschaftler anderer Disziplinen. Einer von ihnen, der Soziologe İsmail Beşikçi, sagt dazu in aller Kürze, und das, was er sagt, überrascht niemanden:

„Was zwischen 1937 und 1938 in Dêrsim geschehen ist, was die Menschen durchlebt haben, ist Gegenstand verschiedener Untersuchungen und Reden. Auch der Generalstab hat zu dem Thema ein Buch mit dem Titel „Revolten in der türkischen Republik“ veröffentlicht. Hier geht es um etliche Übereinstimmungen mit den Aussagen der Augenzeugen und Überlebenden des Massakers von Dêrsim. Kurz gesagt lässt sich feststellen, die Geschehnisse von 1937 und 1938 muss man Genozid, Völkermord nennen. Aber dieses Wissen ist weder den alevitischen Kurden in Dêrsim noch der türkischen Öffentlichkeit bewusst, genauso wenig ist es weder zur Presse oder zu Verlagen, noch zu den Universitäten durchgedrungen!“

DRITTES KAPITEL

DIE AUGENZEUGEN DES VÖLKERMORDS IN DÊRSIM

Nach den Historikern und Schriftstellern kamen im dritten Teil der Konferenz die Augenzeugen und überlebenden Opfer zu Wort. Moderiert wurde das Podiumsgespräch, an dem Ali Başaran, Besime Arı, die Enkelin von Seyid Rıza, Gülizar Kaytan und Çayan Demirel, Leiter des „Dêrsim 38“ genannten Dokumentationszentrums, teilnahmen, von Ali Çatakçı.

Der Redebeitrag von **Besime Arı**, mit dem das Podiumsgespräch eröffnet wurde, gebe ich leicht gekürzt wieder:

„Meine Mutter war 6 oder 7 Jahre alt, als man sie lebend unter einem Berg von Leichen hervorzog. Sie gaben mir den Namen meiner ermordeten Großmutter. Tag und Nacht begleitete mich jahrelang das Weinen meiner Mutter, wir gingen damit abends zu Bett und standen morgens damit auf. Sie weinte ständig. Bis heute habe ich noch kein einziges Grab der damals Ermordeten gesehen. Wir wollen das aber unbedingt. Ich habe eine Klage eingereicht. Ich möchte wissen, wo meine Verwandten begraben sind. Ich möchte die Gräber besuchen, eine Kerze anzünden und Lokma verteilen Ich werde nicht aufgeben. Meine Mutter hörte über all die Jahre nicht auf zu fragen: „Warum haben sie uns das angetan?“ Dieser Schmerz meiner Mutter hat sich auf uns übertragen, keiner von uns wird diesen Schmerz je vergessen können.“

Der Bericht des Augenzeugen Ali Başaran

Kurzfassung des Berichts von **Ali Başaran**:

„Ich war erst sieben Jahre alt, als bei dem Massaker von Dêr-

sim viele meiner Verwandten getötet wurden. Eines Tages ging das Gerücht um, von allen Seiten rückten Soldaten an. Deswegen flohen meine Eltern und ich aus dem Dorf und wir versteckten uns. Von unserem Versteck aus konnten wir die Soldaten beobachten, wie sie ins Dorf drangen. Sie sahen aus wie eine ausländische Armee. Sie trieben die Dorfbewohner an einem Platz zusammen. Plötzlich befanden wir uns auch mitten auf dem Dorfplatz. Sie fesselten uns aneinander mit Ketten wie Sklaven, auf unserem eigenen Grund und Boden. Einer der Soldaten sagte: „Wenn ihr ‚Es lebe Mustafa Paşa!‘ ruft, lassen wir euch frei.“ Aber keiner von uns konnte Türkisch. Aber langsam, nach Wiederholungen, verstanden wir, was gemeint war. Manche riefen: „Haşa, yaşa Mustafa Paşa!“, aber die Soldaten hielten ihr Wort nicht. Sie verspotteten uns und mähten uns mit Gewehrsalven nieder. In unserem Dorf, in den Nachbardörfern, auf den Bergen und in den Tälern haben sie viele, viele Menschen umgebracht. Die Straßen in Dêrsim, die Dörfer, das Bett des Flusses Laç – alles war voll von Leichen. Es war niemand mehr da, um sie zu begraben. Über die Körper der Toten machten sich tagelang die Hunde, Wölfe und Vögel her, sie waren ihr Futter. So war es um die Menschlichkeit bestellt!

Hunderte von Dörfern wurden niedergebrannt. Die türkischen Soldaten raubten den Dorfbewohnern alles, was sie besaßen: Schaf- und Ziegenherden, Haustiere und jegliche Besitztümer, die sie nur irgendwie fortschleppen konnten. Die Herden der zigtausend getöteten Dörfler wurden nun auf den Weiden Dêrsims von Soldaten gehütet und gemolken. Ein Teil dieser Viehherden wurde Çerkez Topal Osman, der mit seinen Männern vom Schwarzen Meer gekommen war, um sich an dem Massaker zu beteiligen, übergeben.“

Die Augenzeugin Gülizar Kaytan

Die achtzigjährige Gülizar Kaytan berichtet mit leiser, schmerz erfüllter Stimme:

„Als das Massaker geschah, war ich sieben Jahre alt. Meine

Mutter floh mit uns aus dem Dorf. Ich erinnere mich, dass sie uns zu einer Höhle im Gebirge brachte. Dort versteckten wir uns. Wir konnten die Schüsse und Todesschreie hören. Ohne auch nur einen Laut von uns zu geben, warteten wir in der Höhle darauf, dass dieser alles zerstörende Sturm vorübergehen möge. Aus lauter Angst verließen wir die Höhle nicht. Fünf Tage blieben wir dort, ohne Essen und Trinken, wir waren nur noch Haut und Knochen. Meine Mutter ging einmal nach draußen und kam mit einem Stück rohen Fleisches in der Hand wieder. Sie erzählte uns, dass die Soldaten sich zurückgezogen hätten, dass einer der Bauern Wind davon bekommen und sofort im Tal einen Hammel geschlachtet habe. Das Fleisch habe er an die Hungernden in den Höhlen verteilt. Und davon habe sie dieses Stück abbekommen. Nie im Leben hätten wir jemals rohes Fleisch gegessen, aber wir hatten großen Hunger. So aßen wir von dem Fleisch ohne Appetit, nur ganz wenig. Wir durchlebten bittere Tage. Aber das Schlimmste für mich war die Ermordung von neun Verwandten. Was hatten wir verbrochen? Worin bestand unsere Schuld? Warum töteten die Soldaten dieses Staates uns? Wir wussten keine Antwort darauf. Es waren so viele Tote, die Flüsse von Dêrsim färbten sich rot von ihrem Blut.

Um dem drohenden Tod zu entrinnen, wechselten wir ständig unsere Verstecke. Einmal tauchten am Rand einer Höhle, in der wir uns versteckt hielten, Soldaten auf. Wir zogen uns in die Tiefe der Höhle zurück. Die Soldaten warfen Gasbomben in die Höhle, es kann aber auch etwas anderes gewesen sein. Unsere Augen tränten, uns wurde übel. Das Atmen fiel uns schwer. Die Höhle war sehr tief, mit vielen Windungen, und weil wir uns bis ans Ende zurückgezogen hatten, konnten wir diesen Giftgasanschlag überleben. Wir verharrten und gaben keinen Laut von uns, wir wollten abwarten, bis die Soldaten „Alle tot“ sagen würden, aber genau in diesem Moment begann ein Baby zu schreien. Man sagte der Mutter, sie solle ihr weinendes Kind töten. Sie war in einer solchen Todesangst befangen, dass sie sagte: „Ich kann das nicht, nehmt mein Kind und tötet ihr es.“ Also nahm eine fremde Frau

das Baby, setzte sich auf den kleinen Körper und wenig später wurde das Weinen schwächer, bis es ganz erstarb. Das Kind war tot, aber mit seinem Tod waren viele Menschen vor dem sicheren Tod durch die Bajonette der türkischen Soldaten gerettet worden! In was für eine Situation muss ein Mensch kommen, welche seelische Not muss ein Mensch erleiden, dass er fähig ist, sein eigenes Kind zu töten? Hoffentlich seid ihr zur Hölle gefahren!“

Bei diesen Worten füllten sich die Augen vieler Zuhörer mit Tränen.

Die 80jährige Gülizar Kaytan ist die Mutter von Ali Haydar Kaytan, der gemeinsam mit Öcalan die PKK gründete. Ali Haydar Kaytan ist einer der Helden von Zagros, die sich um die Rettung des kurdischen Volkes vor Völkermord und seiner Befreiung von der Sklaverei verdient gemacht haben.

Gülizar verstarb am 30. November 2014 in Essen.

DIE MENSCHENJÄGER

Azad Ronî

Während ich Gülizar Kaytans Worten lauschte, erinnerte ich mich an eine Geschichte, die mir vor Jahren Xazal Bektaş erzählt hatte.

Diese Geschichte der alten Xazal Nine (Anm.: Großmutter, alte Frau) werde ich nie vergessen:

„Die türkischen Soldaten, die uns jagten, hatten nur eins im Sinn: sie wollten uns töten und mit der Wurzel ausrotten. Jeder Dêrsimer musste unbedingt getötet, alle Kurden vernichtet werden. Während einer dieser militärischen Vernichtungskampagnen flohen wir mit 35 Leuten, die meisten von uns waren Kinder, Frauen und Alte, an den Fluss Munzur. Dort, in den steilen Klippen, fanden wir in einer riesigen, 15 Meter tiefen Höhle Unterschlupf. Die Soldaten waren uns auf den Fersen, diese Erbarmungslosen wollten uns finden und töten. Sie hatten uns schon fast eingeholt. Damit sie uns nicht bemerkten, mussten wir mucksmäuschenstill sein. In unserer Gruppe war auch eine junge Frau mit ihren beiden Kindern, einem dreijährigen und einem hübschen kleinen, blauäugigen Mädchen von vier Jahren. Die Kinder hatten seit mehreren Tagen nichts gegessen, sie weinten vor Hunger. Die Soldaten kamen immer näher. Die Frau war fast wahnsinnig vor Angst, den sicheren Tod vor Augen. Sie versuchte, ihre Kinder zum Schweigen zu bringen: „Seid still! Wenn die Soldaten euch hören, kommen sie und töten uns alle!“ Vergeblich! Die Kinder hörten nicht auf zu weinen. Aller Augen waren auf die junge Frau gerichtet, als wenn sie ihr sagen wollten, sie

solle entweder mit ihren Kindern verschwinden oder sie umbringen. Die Augen der Mutter verdunkelten sich, sie begann zu schluchzen. Und dann verschloss sie mit ihren eigenen Händen erst dem kleinen, blauäugigen hübschen Mädchen solange Mund und Nase, bis es sich nicht mehr regte, dann machte sie dasselbe mit ihrem wunderschönen kleinen Sohn. Das Weinen der Kleinen hatte aufgehört. Ich musste weinen, weinte lautlos in mich hinein. „Mein Gott! Warum müssen wir dies erleiden?“ fragte ich mich immer wieder. Genau in diesem Moment sahen wir einen Soldaten, der uns anstarrte, in den Händen eine Waffe. Er musste schon lange da gestanden und mit angesehen haben, wie die Mutter ihre vor Hunger weinenden Kinder aus Angst vor den Soldaten getötet hatte und musste wie erstarrt gewesen sein. Man sah ihm sein Mitleid an, es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte sich niedergekniet. An seinen Gesichtszügen erkannten wir, dass er Kurde sein musste. Von unten dröhnte die Stimme seines Kommandanten: „Ist da wer? Siehst du jemanden?“ Die Stimme seines Kommandanten brachte den Soldaten zurück in die Realität, und er rief zurück: „Hier ist nichts, ich sehe niemanden.“ Schnell entfernte er sich von uns. Ganz bewusst hatte er uns nicht ausgeliefert. Wir hatten zwei wunderschöne Kinder geopfert, aber 33 Menschen waren gerettet.“

Kekil Tunç, ein Mann aus unserem Dorf, ging oft auf die Jagd und an Winterabenden erzählte er uns dann von seinen Jagdbenteuern. Ich habe noch lebhaft in Erinnerung, dass er einmal ein kleines braunes Bärenjunges bei sich aufzog und dass wir immer mit ihm spielten. Eine Geschichte, die er uns erzählte, werde ich niemals vergessen, und jedes Mal, wenn ich an das, was Xazal Nine erzählt hat, denke, dann muss ich an Kekil Tunç Jagdgeschichten denken.

Die Jagdgeschichte von Kekil Tunç aus Dapag:

„Diesmal waren wir an den Berghängen von Bingöl unterwegs, auf der Jagd nach einer Bäarin und einem Bären, wegen ihres braunen Fells. Wir verfolgten sie bereits seit zehn Kilometern.

Mein Freund machte schon schlapp und blieb hinter mir zurück. Die Bärenmutter hatte zwei Jungen bei sich und war deswegen nicht so schnell wie der Bärenvater. Sie musste immer wieder auf die Kleinen warten. Wir verloren den Bärenvater aus den Augen, er war schneller. So waren wir hinter der Bärenmutter her. Endlich hatte ich sie mit ihren Jungen an den Rand eines steil abfallenden Felsens getrieben, sodass sie weder aus noch ein wusste. Sie wusste, dass es kein Entrinnen gab, einen Ausweg aus der Klemme gab es nur auf meiner Seite. Ich lud mein Gewehr und zielte. Zwischen uns lagen nur acht oder neun Meter. Und so, in der Hand mein Gewehr, geladen, beobachtete ich die Bärenmutter und ihre Jungen. Die Bärin sah, wie ich mit meiner langen, doppeläufigen Flinte auf sie zielte. Irgendwie traurig blickte sie erst auf mich, dann auf meine Flinte und dann auf ihre Jungen. Den Finger am Abzug – „Habe ich schon abgedrückt? Soll ich abdrücken?“ Die Sekunden dehnten sich ins Unendliche. Die Bärin verstand genau: Wenn ich abdrückte, würde sie sterben. Plötzlich geriet sie in Wut, begann laut zu brüllen. Die gegenüberliegenden Felsen warfen das Echo ihres gewaltigen Gebrülls zurück. Und vor meinen Augen packte sie nacheinander ihre Jungen und schlug sie solange gegen die Felsen, bis sie tot waren – vielleicht, weil sie nicht wollte, dass sie mir in die Hände fielen, nachdem ich sie getötet hätte. Ich war vollkommen verblüfft darüber, ein solches Ausmaß an menschlichem, geradezu ethischem Verhalten bei einem Tier zu sehen. Ich schämte mich vor mir selbst. Ich gab meinen Plan, die Bärin zu töten, auf. Aber dann sah ich die wütende Bärin, die ihre Jungen selbst getötet hatte: Sie stand hoch aufgerichtet auf ihren Hinterbeinen und schien zu sagen: „Hier bin ich, was erwartest du? Komm, töte mich!“ Sie kam drohend auf mich zu. An Flucht war nicht zu denken. Wenn ich geflohen wäre, hätte die Bärin mich eingeholt, der Abstand zwischen uns war zu gering. Sie hätte mich wie ihre Jungen gepackt und zerrissen. Ich musste schießen. Zwei Meter vor mir brach die Bärin zusammen. Ich habe sie getötet. Ich habe ihr das Fell abgezogen und es nach Hause gebracht.“

Unterstützt von den Supermächten der Welt gingen in der Zeit auf Befehl des Faschisten Mustafa Kemal die türkischen Streitkräfte auf eine Jagd ganz anderer Art, sie gingen auf Menschenjagd.

Heute verstehe ich, warum die jungen kurdischen Mütter auf der Flucht vor den türkischen Soldaten in den Bergen von Dêrsim, auf den Almen, in den Dörfern und am Fluss Munzur lieber ihre kleinen Kinder töteten, bevor sie in die Hände der Feinde fielen, genau wie die Bärenmutter es gemacht hatte. Ich verstehe auch, warum sich junge Mädchen wie Adler von den Klippen in den Tod stürzten.

Das zivilisationszerstörerische türkische Militär nämlich führte aus, was einstmals in Saloniki in alter Golem-Tradition entwickelt worden war: die alteingesessenen Völker Anatoliens sollten ausgerottet, das Gebiet türkisiert und so zu einem Brückenkopf für den Staat Israel und mit dem der Vorposten der Westlichen kulturzerstörerischen Zivillisation im Nahen Osten werden. Mustafa Kemal war das Ziehkind des kabbalistischen Kreises um Schimon Zwi, er machte Karriere als Offizier innerhalb des osmanischen Militärs und wurde zum Menschenjäger, der Jagd auf die Menschen von Dersim machte.

ÇAYAN DEMIREL

Der vierte Redner war der Regisseur des Dokumentarfilms „Dêrsim 38“:

„Ich bin mit den bitteren Erzählungen von den Grausamkeiten, die man den Kurden in der Zeit von Şeyh Said und Seyid Rıza angetan hat, aufgewachsen: Wie während des Völkermords Säuglinge, Kinder, Frauen angezündet und getötet wurden, wie junge Mädchen verschleppt und umgebracht, unschuldige junge Menschen erschossen und alte Menschen reihenweise verbrannt wurden. Kurdische Musikkassetten, kurdische Bücher versteckte man genau wie Waffen. Der eigentliche Grund, einen Dokumentarfilm zu drehen, bestand darin, unserem Schmerz Ausdruck zu verleihen und auch ein wenig ihn zu reflektieren. Meine Mutter und ich sprechen nicht dieselbe Sprache. Auch das ist ein Resultat der Ausbeutung. Immer noch führen Stadtviertel von Dêrsim in der alten Türkisierungsmanier Namen von Männern wie İsmet İnönü oder auch Atatürk. Auf den Bergen, in denen der Völkermord stattfand, steht immer: „Welch ein Glück, sagen zu können, dass ich Türke bin!“ Der türkische Ministerpräsident Erdoğan spricht von fünfzigtausend Ermordeten. Um endlich eine Lösung herbeizuführen, muss der Staat seine Schuld bekennen, die Opfer und Geschädigten des Völkermordes um Verzeihung bitten, und schließlich für „Tunceli“ wieder den alten Namen „Dêrsim“ einsetzen.“

Mit der Lesung eines Gedichts der Brüder Metin und Kemal Kahraman beendete Demirel seine Rede.

DER WEIßBÄRTIGE, 113 JÄHRIGE DEDE ŞAH HÜSEYİN GÖK ERZÄHLT

Die Rededauer dreier Augenzeugen auf 40 Minuten zu begrenzen, würde der historischen Aufgabe der Dêrsim-Konferenz nicht gerecht. Außer ihnen gab es noch zig andere, die nicht dabei sein konnten. Nahezu jedes Jahr veröffentlichen kurdische Journalisten Reportagen mit Augenzeugen des Völkermords in Dêrsim in Ankara, Izmir, Mersin, ja, sogar in Europa. Zwei von ihnen sind Yunus Tosun und Murat Erođlu, die Gelegenheit hatten, in Istanbul ein Gespräch mit Şah Hüseyin Gök zu führen, einem „weißbärtigen, 113 Jahre, erblindeten alten Mann, geboren 1897 im Dorf Kapıbaşı bei Nazmiye in der Provinz Dêrsim.

Mit jeder Aussage eines Augenzeugen nehmen die Ereignisse von 1938 immer mehr Gestalt an. Der heute 113jährige Şah Hüseyin Gök ist „lebendige Geschichte“, hat er doch als 40jähriger das Massaker mit eigenen Augen gesehen, es miterlebt. „Sie haben niemanden am Leben gelassen“, sagt er und auch, dass der Schrecken und die Gefühle jener Tage ihn bis heute begleiten.

Laut Aussagen der Augenzeugen wurden beim Massaker von Dêrsim 90 000 Menschen getötet, in offiziellen Unterlagen ist lediglich von 15.943 die Rede.

Dies ist nach wie vor ein dunkler Fleck in der türkischen Geschichte. Die Überlebenden leiden immer noch an den Traumata, ausgelöst durch die Massaker von Dêrsim. Einer von ihnen ist der 113jährige Şah Hüseyin Gök, der dem Tod ins Auge sah und miterleben musste, wie die meisten seiner Nächsten, Verwandten und Freunde vor dem Massaker in die Berge, die Höhlen flüchte-

ten und ihr Leben lassen mussten. Sein Bart ist schlohweiß, sein Gesicht von Linien, denen man das Leid und den Kummer der Verbannung ansieht, zerfurcht.

Hüseyin Dede, dessen erblindete Augen einst in Todesangst zu den Bergen blickten, dessen Beine ihm nun den Dienst versagen und dessen Rücken krumm ist von der Last der Geschichte, Hüseyin Dede wurde 1897 im Dorf Kapıbaşı bei Nazmiye in der Provinz Dêrsim geboren. Er gehörte zum Clan der Arez und erlebte in jungen Jahren den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und die Gründung der Türkischen Republik. 1938, im Jahr der Ereignisse in Dêrsim, war er ein Mann mittleren Alters, hatte eine Familie gegründet und betrieb Landwirtschaft. Jahrelang hat er unter den traumatischen Ereignissen gelitten, das meiste hat er vergessen, aber geblieben sind die Erinnerungen an damals, als ein ganzes Volk vernichtet wurde.“

Am 4. März druckte die Zeitung Özgür Politika den Bericht von Hüseyin Gök, einem Augenzeugen des Völkermords von Dêrsim, ab:

„Ich gehöre zum Clan der Arezan, meine Frau ist eine Kureyşan. Gemäß einem früheren Plan, nach welchem der Völkermord durchgeführt werden sollte, hatte der Staat eine Liste erstellen lassen, in welcher die Namen aller Familienmitglieder der Clans von Dêrsim aufgeführt waren, darunter auch die Namen des Stammes meiner Frau. Alle, die auf dieser Liste standen, Frauen wie Kinder, wurden zusammengetrieben, an den Fluss Munzur geführt und an dessen Ufer ermordet.

Dêrsim wurde von allen Seiten bombardiert. Die Soldaten drangen in alle Dörfer ein, in den Händen Listen. Auf diesen Listen standen die Namen derjenigen, die bewaffnet waren und derjenigen, die sich dem Widerstand angeschlossen hatten. Mit noch nie zuvor gesehener Grausamkeit zündeten sie die Dörfer an, zerstörten sie. Die Angst vor dem furchtbaren Massaker trieb die Menschen in die Berge, um sich in den Höhlen zu verstecken. Die Soldaten warfen Giftgasbomben in die Höhlen und töteten alle, die dort Zuflucht gesucht hatten. Das Merkwürdige ist doch,

dass der Staat seine eigenen Bürger tötete. Gegenüber der Weltöffentlichkeit wurde behauptet, man befände sich „im Krieg gegen Banditen“!

Ganz in unserer Nähe lebten die Familien des Haydaran-Clans. Wir wussten, dass sie 1938 am Widerstand aktiv teilgenommen hatten. Zwei ihrer Anführer hießen Kamer und Hıdır. Diese beiden gaben gemeinsam mit den Haydaran und Demenan-Clans den Kampf bis zum Ende nicht auf. Das war 1938, als die anderen Clans angesichts des Völkermords schon längst kapituliert hatten.

Seyid Rıza habe ich während des Massakers persönlich nicht gesehen, ich habe aber ständig von ihm gehört. Seyid Rıza stammte aus einer Pir-Familie (geistl. Führer), und während des Aufstands übernahm er die Rolle des Pirs und des Anführers. Daher rührte auch seine große Autorität.

Die Clans können sich nicht einigen

Zu ersten Meinungsverschiedenheiten unter den Clanchefs kam es, als Seyid Rıza und Alişer darauf hinwiesen, dass die Straßenbauarbeiten und die Errichtung von Gendarmerieposten nur dem einen Zweck dienten, nämlich sie, die Kurden, zu töten. Die Kureyşan, die Haydaran, Yusufhan und Demenan teilten diese Meinung, auch sie spürten, dass nach der Fertigstellung der Militärstationen der Angriff beginnen würde. Daraufhin entbrannte ein heftiger Streit unter denen, die die Situation durchschauten und denen, die die Gefahr nicht erkannten. Zu jener Zeit gab es 60 Clans in Dêrsim. An der ersten Versammlung nahmen relativ viele von ihnen teil, aber bald begann die Spaltung unter den Clans. Es gab einige unter ihnen, die der Staat auf seine Seite gezogen hatte, die einen arbeiteten im Straßenbau, andere als Abgeordnete oder als Wachtposten, dementsprechend beteiligten sich immer weniger an den Versammlungen und Diskussionen. Sie übersahen die staatliche Taktik des „Teile und herrsche!“, und so kam es zu keiner Einigung unter den Anführern, zu keinem Ergebnis bei Abstimmungen. Schon vor dem Aufstand hatte es unter den Dêrsimer Clanchefs Auseinandersetzungen gegeben. Von

diesen Streitigkeiten profitierte der Staat nun, er heizte die Unstimmigkeiten noch an, kaufte mit Geld Agenten. Mithilfe dieser Agenten und Späher wurden alle Waffenbesitzer festgestellt und gezwungen, ihre Waffen auszuliefern. Von den 60 Clans blieben nur noch wenige der Devise „Wir werden uns wehren, wenn sie uns töten wollen!“ treu.

Die Kurden allgemein und die Dêrsimer im Besonderen waren damals nicht in der Lage, den wahren Feind zu erkennen. Sie zerfleischten sich gegenseitig, sahen nicht den Verrat um sich herum, manche von ihnen glaubten auch, sie seien geschützt, wenn sie sich auf die Seite der Regierung stellten- aber sie irrten sich. Wie kann ein Widerstand auch glücken, wenn es keine Einigkeit gibt? Der türkische Staat hatte so viele Agenten bestochen, dass jeder Clanchef nach Gutdünken handelte. Ganz zu Anfang war es zu einer zaghaften Annäherung unter den Führern gekommen, aber daraus wurde nichts. Es war ein Leichtes, sie zu besiegen, sie waren unfähig, gemeinsame Beschlüsse zu fassen, geschweige denn gemeinsam zu handeln. Mit anderen Worten: eine der Hauptursachen für ihre Niederlage lag in der Unfähigkeit der Dêrsimer und Kurden, sich zu einigen.

Heme Iwe Kej vom Stamm der Demenan tötete im Kampf drei Soldaten. Später wurde auch er erschossen. Sein Tod löste Verzweiflung und tiefe Depression in seinem Clan aus. Er war eine wichtige Person gewesen, auf sein Wort hatte man gehört.

Der Staat stellte die Volksverräter an die Wand

Die erblindeten Augen von Hüseyin Dede fangen an zu glänzen, wenn er von den Helden des Widerstandes erzählt – die Erinnerungen an sie sind so lebendig, als wenn alles erst gestern geschehen wäre. Und dann, wenn er von den Anführern des Aufstands, den Helden Seyit Rıza und Alişer, erzählt, fängt er an, „die Verräter, die ihr eigenes Volk verkauft haben“, deren Namen er längst vergessen hat, zu verfluchen. „Wer sein eigenes Volk verrät, landet schließlich beim Henker“, sagt er noch und fährt fluchend fort, von den Männern, die gegen Geld denunziert und

dem Staat die abgehauenen Köpfe der Kurden überbracht haben, zu erzählen:

„Da war Alişer, ein sehr tapferer und berühmter Mann, das wusste jeder. Da war auch Şix Hasan, beides von allen hoch geschätzte Männer. Auf Seyit Rıza und Alişer, als Führer der Gemeinschaft, hatte die Regierung Kopfgeld ausgesetzt. Im Schlaf wurden Şeyh Hasan und Alişer von Kollaborateuren und Milizionären gefangengenommen. Sie schlugen ihnen die Köpfe ab und übersandten diese der Regierung. Der Lohn für ihre Tat waren fünf Kuruş. Einer seiner eigenen Verwandten hatte ihm, Alişer, in einer Höhle den Kopf abgeschlagen und dem Staat geschickt. Zum Lohn bekam er eine Goldmünze.

Wer sein eigenes Volk verrät, landet beim Henker. Die Verräter, die ihren eigenen Leuten die Köpfe abgeschlagen hatten, wurden später ihrerseits getötet, der Staat erledigte dies.“

Und er fährt fort:

Mit der Begründung, „wer heute für Geld sein eigenes Volk verrät, wird morgen das gleiche mit seinem Staat machen“ wurden diese Menschen an die Wand gestellt und erschossen. Eigentlich gab es keinen Unterschied zwischen den Verrätern und dem Staat. Der Staat nutzte sie nur weidlich aus und entledigte sich dann ihrer.

Immer, wenn ich nach Dêrsim gehe, sehe ich, was ich verloren habe

Seit Jahren verfolgen mich das Massaker und die Bilder voller Grausamkeit, und ich versuche, sie los zu werden. Aber es ist mir nicht gelungen. Mit meinen eigenen Augen musste ich mit ansehen, wie unzählige Menschen, Kinder, Frauen, Alte, erschossen wurden. Meine Frau und ich waren geflohen und hatten uns in einer Höhle versteckt, Zuflucht gefunden. Nach dem Massaker haben wir in mehrere Höhlen geschaut. In alle Höhlen hatten sie ein uns unbekanntes Gas geleitet. Die Kinder, Frauen und Alten waren alle offenen Auges gestorben. Wir kamen durch Dörfer, deren Wege vom Blut getränkt waren. Als wir von unserem Ver-

steck aus nach Hause gingen, hatten wir das Gefühl, die einzigen auf dieser Welt zu sein. Später, als dann alle Überlebenden aus den Höhlen kamen, haben wir gesehen, dass es genau so viele Tote wie Lebende gab.

Sieh nur, beim Erzählen von jenen Tagen, haben sich meine trockenen, blinden Augen mit Tränen gefüllt. Jedes Mal, wenn ich nach Dêrsim komme, sehe ich, wohin ich auch gehe, meine Lieben im Blut liegen, meine Nachbarn, Menschen aus meinem Dorf, meine Liebsten. In diesem Strom von Blut wandern die Toten gemeinsam mit mir. Sie lassen nicht von mir ab. Seht auf meine bitteren Tränen! Es sind ihrer so viele, wie der Muzur Wasser führt. Vielleicht bin ich ja auch deswegen blind geworden.

Die Stille nach dem Massaker

Unmittelbar nach dem Massaker gab der türkische Staat für die Überlebenden Folgendes bekannt: „Wir erlassen Straffreiheit, ergebt Euch; alle, die sich ergeben, werden amnestiert.“ Aber genau diejenigen, die sich ergaben, wurden erschossen. Wieder einmal hatte der Staat sein Wort gebrochen. Und so folgte zwei Jahre Welle auf Welle und tausende Menschen wurden umgebracht. Immer, wenn wir glaubten, nun habe es ein Ende mit den massenhaften Erschießungen, dann ging es allerorten weiter. Mit den Worten „Wir schicken Euch in die Verbannung“ fuhren sie fort, die Menschen aus ihren Häusern zu treiben, um sie gleich hinter der Dorfgrenze gruppenweise zu erschießen. Der Staat hat die Leute belogen und betrogen, hat ihnen vorgegaukelt, eine Amnestie walten zu lassen, wenn man sich ergäbe. Stattdessen haben sie die Menschen dann getötet oder verschleppt. Tote gab es in jedem Clan. Jeder, der in die Verbannung geschickt wurde, musste seine Waffen abgeben. Fevzi Çakmak kam und versprach den Leuten die Amnestie, Tausende jedoch wurden deportiert, Tausende ermordet.“

Hüseyin Dede, das „lebende Geschichtsbuch“, in dessen Gesicht, in jede Pore die Spuren des Massakers eingegraben sind, möchte die Zeit nach dem Massaker nicht als Zeit des „Schwei-

gens“ bezeichnen. Er verbringt seine letzten Tage in Istanbul, immer in der Sehnsucht nach Dêrsim, und er hat nur einen Wunsch: er möchte in seiner Heimat begraben werden.⁴⁶

Es folgt der Abdruck einer Reportage mit der 83jährigen Hediye Özel aus Derik, einem Dorf im Kreis Xozat, Provinz Dêrsim, aufgeschrieben in Ankara von den Journalisten Ibrahim Aslan und Deniz Tekin. Hediye Özel ist eine der Augenzeugen des Völkermords in Dêrsim.

46 Tageszeitung Yeni Özgür Politika, Yunus Tosun /Murat Eroğlu, Yaşayan tarih katliamı anlattı, 04.03. 2010.

HEDIYE ÖZEL, AUGENZEUGIN DES VÖLKERMORDS

Sie haben so viele von uns getötet – was gibt es da noch zu erzählen?

„Die dunkle Vergangenheit liegt in den geheimen Archiven“, heißt es. Archäologische Grabungen bringen die vieltausendjährige Geschichte ans Tageslicht. Historische Fundstücke sind Spiegel der Epochen. Aber sie sind nur Zeugnisse der Vergangenheit, die uns heute erreichen und sie schweigen trotzig. Sie sind ohne Gefühle. Nehmen wir an, das Massaker hat gestern stattgefunden. Deshalb sind diejenigen, die am nächsten an der Vergangenheit dran sind, auch die besten Zeitzeugen. Und hier hat ein blutiges Massaker vor fast hundert Jahren stattgefunden. Das Massaker von Dêrsim ist seit zwei Wochen das meist diskutierte Thema in der Türkei. AKP und CHP, die sich in einer Art Kriegszustand darüber befinden, sind über den Satz „Wenn es denn nötig ist, dann bitten wir um Entschuldigung“ in Streit geraten. Am Wort „Entschuldigung“ arbeiten sie sich ab und polemisieren. Und hier vermischen sich Faktenwissen und Gefühle, und die Rolle der Augenzeugen gewinnt an Bedeutung. 1938, als das Massaker in Dêrsim stattfand, war Hediye Özel zehn Jahre alt. In Ankara hat sie uns jetzt, nachdem das Massaker als solches anerkannt worden ist, erzählt, was sie damals in Dêrsim durchleben musste. In ihren Kindheitserinnerungen geht es nicht um Kinderspiele. Ihr Gesicht ist von tiefen Falten zerfurcht und ihre Augen sind voller Kummer, Zeugen des Mordens 38. Hediye Nine, aus dem Dorf Derik im Kreis Xozat, Provinz Dêrsim.

Die Soldaten kamen, sie trugen alle eiserne Hüte

„Was haben Sie damals erlebt?“ fragen wir Hediye Nine.

Sie holt tief Luft und beginnt dann zu erzählen:

„Die Soldaten kamen und sie trugen alle eiserne Hüte. Vor Schreck klammerten wir uns an die Şalvar (Pluderhosen) meiner Mutter. Die Soldaten beleidigten uns. Wir flohen vor ihnen. Mein Onkel war auch da, er sagte: „Lassen wir die Kinder und fliehen in den Wald!“ Sie wollten sich in den Höhlen verstecken. Mein Vater ließ uns und auch die Kinder meines Onkels aber nicht im Stich. Meinem Onkel taten sie nichts Besonderes an, aber meinen Vater schlugen und beleidigten ihn. Nach dem Massaker von 38 gab es eine Typhus-Epidemie, mein Vater infizierte sich und starb. Meine Kusine und ich hüteten die Schafe, als wir hörten, dass geschossen wurde. Wir waren noch Kinder. Reitersoldaten kamen über die Weide auf uns zu. Wir wussten nicht, was los war. Da hörten wir, wie mein Vater nach uns rief. Er entdeckte uns und lief auf uns zu. Er nahm mich auf seine Arme, meine Kusine trug er auf dem Rücken und so brachte er uns zu einem Ort hinter dem Dorf, wo sich schon andere Menschen versteckt hatten. Auch sie waren vor den Soldaten geflohen und hielten sich hier verborgen. Sie wollten weiter in die Berge, wo sie sicherer sein konnten. Mein Vater hatte es geschafft, hatte sie mit uns erreicht, als er feststellen musste, dass meine Mutter fehlte. Er kehrte um, meine Mutter zu holen. Meine Mutter war gerade beim Teig ausrollen. Meine Eltern buken das Brot und brachten es uns in die Berge. Damit wir nicht weinten, stopften sie uns das Brot in den Mund. Einer der Dorfbewohner hatte Gurken mitgebracht. Wir brachen in Richtung Wald auf. Von allen Seiten hörten wir Gewehrsalven, Kanonendonner. In unserem Dorf hatten sie einen Militärposten aufgebaut. Die Kinder weinten. Diesen Moment werde ich nie vergessen. Die Kinder hörten vor Hunger und Angst nicht auf mit dem Weinen. Wenn die Soldaten uns hören würden, wären wir des Todes.“

Diejenigen, die fliehen konnten, blieben am Leben, aber die anderen...

Hediye Nine berichtet, dass die anderen Dörfer noch größeres Ungemach erlitten:

„Ein Bataillon besetzte unser Dorf. Später zogen sie weiter nach Sirtiken, es war das Dorf, in dem ich später nach meiner Hochzeit wohnte. Die Soldaten besetzten die Häuser in unserem Dorf Derik. Sie töteten die Leute in dem anderen Dorf, das auch Derik hieß. Überall waren Soldaten. Diejenigen, die rechtzeitig fliehen konnten, blieben am Leben, die anderen wurden ergriffen und getötet. Sie legten überall Feuer, das Dorf brannte ab. Wir kehrten in unser Dorf zurück, die Leute aus dem Nachbardorf, die sich hatten retten können, suchten bei uns Zuflucht. Jede Familie nahm eine Flüchtlingsfamilie auf. Alle aus dem Dorf Sirtiken waren in die Wälder geflohen. Ich hatte einen Schwager, der war blind und als einziger im Dorf zurückgeblieben. Die Soldaten riefen den Dorfvorsteher, damit er ihnen verriete, wo die anderen seien. Der Dorfvorsteher sagte: „Gehen wir, sie haben sich am Fluss versteckt, ich bringe euch hin.“ Und so brachten sie Mehmede Gıcı, Usene Serbegi und die Familie des Bruders meiner Mutter ins Dorf und töteten sie. Von den Verwandten meines Onkels wurden allein sechs umgebracht. Überall haben sie viele Menschen getötet.“

Verachtung und Erniedrigung

Immer wieder versagt Hediye Nines Stimme ihr den Dienst, sie zittert, aber dann fährt sie fort:

„Die Soldaten haben unser Dorf Sirtiken geplündert, alles mitgenommen: Bettzeug, Vieh, alles, was sie finden konnten, haben sie mitgenommen und verkauft. Unser Dorf haben sie restlos ausgeplündert. Alle Bewohner unseres Nachbardorfes Kızılmezre haben sie unter einem Birnbaum zusammengetrieben und mit Maschinengewehren niedergemäht. Süleyman Ağa und İbrahim Ağa aus dem Dorf Pakire verschleppten sie nach Xozat, dort, in

einem Tal beim Dorf Karaca, hat man sie umgebracht. Saan Ağa wurde schon vor dem eigentlichen Massaker getötet. Ihm schlugen seine Stiefbrüder, während er schlief, den Kopf ab. Seinen Kopf schickten sie mit den Soldaten nach Xozat, das Kopfgeld ließen sie sich auszahlen. Wenn Babaye Seyid Rıza und Saan Ağa nicht gestorben wären, hätten die Soldaten Dêrsim niemals einnehmen können.

Eine Frau in dem Dorf, in das ich später ziehen sollte, war während des Beginns des Massakers mit ihrem Mann in Streit geraten und hatte deswegen nicht fliehen können. Sie war wütend auf ihren Mann. Ihre Schwägerin war bei ihr geblieben. Als die Soldaten in das Dorf drangen, kamen zwei von ihnen zu den Frauen und baten sie inständig, zu fliehen: „Ihr müsst sofort fliehen, bevor der Hauptmann kommt. Der ist ein Faschist und wird euch umbringen!“ Aber sie hörten nicht auf ihn, fürchteten sich aber. Als dann der Hauptmann kam, lief die Frau, die den Streit mit ihrem Mann hatte, auf ihn zu, fiel vor ihm nieder und flehte ihn um Schonung an. Der Hauptmann trat ihr mit seinem Stiefel ins Gesicht. Er zerschlug ihr das Gebiss. Danach begann er mit dem Bajonett auf die am Boden liegende Frau einzustechen, bis sie tot war. Ihre Schwägerin überlebte, aber verletzt, daran kann ich mich noch erinnern. Sie brachten sie in unser Dorf, dort gab es einen Maulbeerbaum. Sie legten die Frau ins Bett. Sie konnte nur leise wimmern, eine Woche vor ihrem Tod hörte sie damit auf, dann war auch sie tot. Sehen Sie, das ist Verachtung, Grausamkeit.“

Die Gräber am Hang – sie sind immer noch da

Fünf Leute aus dem Dorf von Hediye Nines Mutter wurden von den Soldaten abgeführt. Einer von ihnen war Hediye Nines Großvater. Daran kann sie sich noch lebhaft erinnern:

„Die Soldaten haben sowohl meinen Schwager als auch meinen Großvater, außerdem zwei Brüder und einen, der Sovik hieß, ergriffen. Sie sagten, sie wollten sie vernehmen, aber mein Großvater hat sie durchschaut. „Die bringen uns weg, und dann töten

sie uns“, sagte er den anderen. Nachdem sie das Dorf hinter sich gelassen hatten, legten die Soldaten ihnen Handschellen an. Sie brachten die Männer in den Wald Poşa, der liegt hinter unserem Dorf. „Los, wir fliehen! Vielleicht gelingt es uns. Wenn nicht, bringen sie uns um!“, sagte mein Großvater. Wenn sie auf meinen Großvater gehört hätten, hätten sie sich vielleicht in dem riesigen Wald verstecken und so retten können. Aber sie wurden in den Wald geführt, wo sie mit Bajonetten niedergestochen und getötet wurden. Später suchten die Dorfleute den Wald nach ihren Leichen ab, aber vergeblich, der Wald dort ist undurchdringlich. Erst viel später fand man ihre Leichen, von Würmern zerfressen. Sie bekamen ein ordentliches Begräbnis. Sie liegen alle im Wald Poşa: Mein Großvater und mein Schwager wurden zusammen begraben, ebenso die beiden Brüder, nur Sovik liegt dort allein. Die Gräber sind immer noch dort, am Abhang.“

Was soll ich dazu sagen?

Unmittelbar nach dem Völkermord von 38 wurde das Land von einer Typhusepidemie heimgesucht, der allein im Dorf von Hediye zehn Menschen zum Opfer fielen, unter ihnen auch ihr Vater. Er hatte das Massaker überlebt, aber die Krankheit nicht. Als wir Hediye Nine fragen, warum ihrer Meinung nach alle die Menschen getötet wurden, verdunkeln sich ihre Augen. Vielleicht versucht sie, einen Sinn hinter dem Erlebten zu erkennen. Sie versucht, sich an die Zeit, als sie ein zehnjähriges Kind war, zu erinnern.

Traurig und voller Kummer antwortet sie:

„Ich habe auch nie verstanden, warum sie uns alle getötet haben. Ich war noch ein Kind. Ich habe nur mitangesehen, wie sie die Menschen erniedrigt und umgebracht haben. Warum haben sie Kinder und Frauen getötet? Das habe ich auch nie verstehen können. Damals hat mir eine Frau aus dem Dorf Gızori folgendes erzählt: „Als die Soldaten kamen, war ich schwanger. Sie fingen an, mich mit ihren Gewehrkolben zu schlagen. Sie stießen mich

ins Stroh und verlangten, dass ich ihnen Waffen bringen sollte.“ Was soll ich Ihnen sagen? Sie haben die Menschen getötet, verbrannt, unsere Dörfer haben sie verbrannt. Die Soldaten haben uns ungeheuerlich erniedrigt. Was soll ich noch sagen, wovon noch berichten?“⁴⁷

AUSSAGEN DER SOLDATEN ZUR „DÊRSIM 38 DEPORTATION“

Am 8. Januar 2012 wurde im Berliner Ana-Fatma-Verein der Dokumentarfilm „Der schwarze Waggon – die Deportationen von Dêrsim 38“ des Regisseurs Özgür Fındık gezeigt. Nach der Vorstellung hatte ich die Gelegenheit während eines gemeinsamen Essens mit dem Regisseur und Rechtsanwalt Erdel Doğan ins Gespräch zu kommen. In diesem Film kommen auch zwei Zeitzeugen zu Wort: Haydar Dede und der 101jährige Eskeri Akyol, beide waren persönlich an dem Massaker als Soldaten beteiligt gewesen.

Haydar Dedes Bericht:

Unser Kompaniechef war ein Mann aus Konya. Er kam zu uns und stellte uns eine Frage:

„Freunde, Volksgenossen, auf der Welt gibt es vier Verräter, wisst ihr wer die sind?“

Woher sollten wir so was wissen, vier Verräter, wer sollte das sein?

Er gab uns die Antwort: „Der erste ist die Sterblichkeit, der zweite der Wolf, der dritte das Schwein und der vierte, das ist der Kurde.“ Er nannte tatsächlich den „Kurden“ in einem Atemzug mit den anderen.

47 Tageszeitung Yeni Özgür Politika, İbrahim Aslan/ Deniz Tekin, 07.12.2011,.

Wir töteten reihenweise Männer, die Soldaten töteten sie. Sie trieben sie zusammen, in Gruppen von 500, 600 Mann mähten sie sie – taktaktak - mit ihren Maschinengewehren nieder. Sie warfen sie in den Harçık, sein Wasser färbte sich rot von ihrem Blut. Nur eine einzige Frau stürzte sich selbst in den Fluss. Als sie ihn überquerte, wurde aus drei Maschinengewehren vom Wald aus und von den Bergen herunter auf sie geschossen, aber sie konnte entkommen. Sie war die einzige, die Mazgirt lebend erreichte.

Sie warfen Bomben in die Höhlen. Sie holten siebzig Leute raus, sieben davon waren Männer, der Rest Frauen und Kinder.“

Eskeri Akyol aus Diyarbakır, bis heute schwer traumatisiert, war an den Gräueltaten des Dêrsim-Massakers als einfacher Soldat des 2. Bataillons in der 9. Kompanie beteiligt. Sein Bericht:

„Wir brachen von Diyarbakır aus auf und marschierten nach Dêrsim, das wir nach sieben Tagen und sieben Nächten erreichten. Sie haben uns nach Ali Boğaz geschickt, dort haben die Soldaten, die mit uns waren, alle Häuser, die an ihrem Weg lagen, angezündet. Wir haben dort Dinge erlebt, davon kann ich im Leben nicht erzählen. Sie sind unmenschlich und grauenhaft. Frauen und Kinder, sie haben sie bei lebendigem Leib verbrannt. Die Soldaten sind in die Häuser gedrungen, haben Benzin ausgeschüttet und sie dann in Brand gesetzt.

Die sich vor dem Massaker in Sicherheit bringen konnten, hatten sich in Höhlen versteckt. Ob das nun wahr ist oder nicht, jedenfalls haben wir gehört, dass diejenigen, die sich in den Munzur-Fluss gestürzt hatten, Zuflucht bei den Engländern und Russen gefunden haben sollen.

Die Soldaten hatten Angst, in die Höhlen einzudringen. Aber mit dem Befehl „Vorwärts!“ nahmen sie die Höhlen unter Beschuss oder warfen Bomben hinein. Wir wurden gezwungen, Bomben in die Höhlen zu werfen. Später sahen wir, dass die meisten Menschen in den Höhlen so alt waren wie ich jetzt. Die Soldaten trieben die Überlebenden zusammen, übergossen sie mit Benzin und zündeten sie an. Bei lebendigem Leib!

Unendlich viele Dêrsimer wurden getötet! Auch viele Solda-

ten wurden getötet. Im oberen Kutu-Tal war es nicht auszuhalten wegen des Leichengestanks. Die Getöteten warf man einfach in das Tal. Es war eine ungeheuerliche Katastrophe, wie man sie noch nie gesehen hatte. Die Soldaten handelten gegen Gottes Gebot.“

Auf die Frage des Journalisten, wie viele Menschen er getötet habe, muss Eskeri Akyol schlucken und antwortet unter Tränen: „Ich weiß es wirklich nicht, wir haben auf Befehl immer drauf los geschossen. ich will nicht lügen. Wir waren wie die Roboter, wenn man uns den Befehl gab: „Feuer!“, dann gehorchten wir, legten an, schossen und töteten.“

Unser Kommandant hieß Ethem Atalay, es wurde gesagt, er stamme aus Elazığ. Einige der Flüchtenden hatten sich im Tal, andere in den Höhlen versteckt. Die Widerstandsfähigeren konnten den Fluss Munzur überqueren. Kaum bei den Höhlen angelangt, fingen die Soldaten an zu schießen. Wir drangen in eine Höhle und mussten sehen, dass die meisten der Leute in der Höhle so alt waren wie ich heute. Die Soldaten stellten sie in Gruppen auf, banden sie aneinander, übergossen sie mit Benzin und zündeten sie bei lebendigem Leib an. Frauen und Kinder, alle! Um Munition zu sparen, packten sie die Kinder bei den Beinen, an den Haaren, schlugen sie gegen den Fels und töteten sie so. Die Frauen verschleppten sie und taten ihnen Schlimmes an. Gott beschütze seine Gläubigen vor solchem Leid! Sie waren genau wie wir Zaza, Kurden waren auch unter ihnen. Bei den Soldaten waren auch welche aus Dêrsim. Wir waren alle Kinder von einem Volk und kämpften gegeneinander.

Einmal passierte Folgendes: die Soldaten hatten ein Haus in Brand gesteckt und eine der Frauen hatte versucht, sich vor dem Ersticken zu retten und ihren Kopf zum Fenster herausgesteckt, starb aber und blieb so leblos im Fensterrahmen, um ihren Hals Ketten von Gold. Ich war zusammen mit dem Enkel von Hecik aus Piran und Mısfâ, dem Sohn von Huseyn, beim Militär in Dêrsim. Mısfâ war Gefreiter. Es war noch einer dabei, das war Zubey, der Sohn von Hem, aus dem Dorf Akrag. Die beiden kannten

sich von früher. Ich sah, wie sie heimlich, damit ich sie nicht sehen sollte, im Wasser irgendetwas wuschen und rieben. Als ich sie fragte: „Was ist das?“ bekam ich zur Antwort: „Nichts besonderes, Landsmann.“

Sie gingen dann weg und ich nutzte wenig später die Gelegenheit, um einen Blick in ihren Tornister zu werfen. In beiden Tornistern fand ich je fünf Goldketten, außerdem ein Amulett. Ich fragte: „Misfa, was hast du mit dem Goldschmuck vor?“ – Er antwortete: „Meiner Frau schenken.“ – Ich sagte: „Mach, was du willst, aber das darfst du nicht!“ – Er: „Was denkst du denn! Na klar doch geb´ ich den meiner Frau!“

Er hatte erst kurz zuvor geheiratet. (...) Später kehrte er zu seiner Frau zurück und hängte ihr den Goldschmuck um den Hals. Es gibt Leute, die schwören, dass seine Frau im selben Augenblick, in dem er ihr den Schmuck anlegte, angefangen habe zu zittern und auf der Stelle tot umgefallen sei.

Eskeri Akyol ist anzusehen, wie sehr er sich angesichts seiner Erinnerungen schämt, er weint. Er seufzt, wischt die Tränen weg und fleht die Journalistin an: „Stochern Sie bitte nicht weiter in meiner Wunde herum! Ich gehöre seit diesen schrecklichen Ereignissen nicht mehr zur menschlichen Gemeinschaft. Selbst meinem Feind wünsche ich nicht, so etwas erleben zu müssen, möge Gott ihn davor bewahren. Ich leide immer noch unter der Grausamkeit, die ich als Soldat erlebt habe, zu der man mich gezwungen hat. Bitte, quälen Sie einen alten Mann von 101 Jahren nicht länger.“

Welch eine Ironie, dass ausgerechnet die chauvinistisch-rassistischen Devşirmetürken als Helfer der staatlichen turko-islamischen Ideologie sich für die Grausamkeiten und den Völkermord zur Verfügung gestellt hatten! Sie vollbrachten diesen Völkermord gegen die kurdischen Anhänger Zarathustras, begonnen schon vor 1400 Jahren, im Namen der „Gemeinschaft der Gläubigen Mohammeds“. Im Namen der Religion Mohammeds brachten sie die Kurden gegeneinander auf. Im Namen der Religion begehen sie Verbrechen, begehen Massaker, begehen

Völkermord. So wie diesem Soldaten, der von Religion keine Ahnung hat, dröhnt der rassistische turko-islamische Staat allen die Ohren voll mit religiösem Gewäsch, und macht sie zum willigen Werkzeug für den Völkermord.

Hacı Abdullah Yeşir aus Eğinir bei Çamoluk im Bezirk Giresun hatte als Soldat der Gendarmerie an den Ereignissen in Dêrsim teilgenommen und berichtet vom Grauen des Völkermordes: „Eigentlich kann man nicht sagen, wie viele Menschen wir in Kutudere und Harçık getötet haben. An manchen Tagen konnten wir die Arme nicht mehr heben vom vielen Stechen mit den Bajonetten. Uns wurde befohlen, um Munition zu sparen, die Bajonette zu benutzen. Wenn man jemanden erschießt, so geht das schnell, aber mit dem Bajonett dauert es lange. Besonders die Kinder, ihre Schreie gellten in den Ohren. Mit Steinen zerschlugen wir ihre Schädel wie Walnüsse, ihre Gehirne spritzten auf den Boden. Schwangeren Frauen schlitzen wir mit den Bajonetten die Bäuche auf, rissen ihnen die Kinder aus den Gedärmen und töteten auch sie – wir führten Befehle aus, die direkt aus der Hölle kamen. Von den Klippen warfen wir die Toten, sie füllten das ganze Flusstal. Der Anblick war entsetzlich! Unterhalb der Felsen war schon alles angefüllt mit Leichen. Wir kippten unsere Opfer einfach hinunter.“

Aussage des Augenzeugen Haydar Kaya

„1937 kam Alişer nach Gafat. Er wollte weggehen, aber ich weiß nicht, ob er in seine Heimat oder nach Russland wollte. Der Kollaborateur Qop (Rayber) brachte ihn zusammen mit Soldaten um. Natürlich war ein Kopfgeld auf ihn angesetzt, das wollte Qop einstreichen. Bei Qop war auch Zeynel, verwandt mit Rayber, ein Schwager von ihm. Sie waren zehn Leute, gehörten zur Sur-Sippe aus Halvori. Sie waren außerdem Kirve von Alişer (Kirve: wie Blutsbrüderschaft. Entsteht, wenn jemand während der Beschneidung die Hand des Jungen währenddessen hält, ver-

gleichbar mit der Patenschaft)

Wer hätte wissen können, dass sie sich auf den Weg gemacht hatten, ihn zu töten!

Alişers Frau war misstrauisch: „Die kommen nicht mit guten Absichten“, sagte sie. Aber als sie sahen, dass auch Zeynel dabei war, meinten sie: „Das ist in Ordnung, der ist ja unser Kirve.“

Daran kann man sehen, dass der Feind schon mitten unter ihnen war. Er hatte sie mit seinem Geld gekauft und sie töteten dafür ihre Verwandten und ihre Kirve.

Zeynel ging nicht mit ins Haus, er schickte die anderen vor, damit sie Alişer töteten. Alişers Frau nahm ihr Gewehr und erschoss einen von ihnen. Daraufhin wurden sie selbst und ihr Neffe erschossen. Alişers Kopf brachten sie zur Gendarmerie. Sie verkauften ihn an den türkischen Staat. Die Presse verbreitete Lügen, gemäß ihrer Rolle als Sprachrohr und Handlanger der staatlich angeordneten psychologischen Kriegspropaganda.

DIE TÜRKISCHE PRESSE: EINE LÜGENMASCHINE

Azad Ronî

Werfen wir nun einen Blick auf die türkische Presse. Noch bevor es zu einem Prozess gegen die Hauptverantwortlichen kam, stand für die Presse fest, dass der Völkermord von Dêrsim 1938 ein legaler „Kampf des Staates gegen Räuber und Banditen“ gewesen war. Es wurde nach Kräften manipuliert und verschleiert.

Die Zeitung „CUMHURIYET“ von Yunus Nadi

Genau wie 1992-1996, als in der Zeitung Fotos erschienen, auf denen barbarische türkische Soldaten zu sehen waren, wie sie mit ihren Stiefeln auf den abgeschlagenen Köpfen der getöteten kurdischen Guerilla-Anführern posierten, genau so hatten schon 1938 Alişers Mörder mit seinem abgeschlagenen Kopf voller Stolz vor der Kamera posiert und sich fotografieren lassen. Dazu die Bildunterschrift:

„Wie ist der Verräter Alişer zu Tode gekommen? Wie haben die Dêrsimer den Provokateur getötet? Der selbsternannte „General und Nationaldichter“ Ali Şir war ein Verräter.“

Der türkische Oberste Generalstab wiederum belieferte die türkische Tageszeitung TAN, die mit dem Geld der semitischen Händlerfamilien, die vom Balkan nach Amerika ausgewandert sind, finanziert wird, in bewährter, ideologisch-manipulativer Methode mit folgenden Schlagzeilen zum Massaker von Dêrsim:

„Wie wurde der Verräter Alişer getötet? Das Leben des Anfüh-

ners des Aufstands von Tunceli, wie es zu ihm passt. Wie wurde der Mann getötet, der die Dêrsimer aufhetzte? Er war ein Verräter, der sich selbst zum General und Nationaldichter ernannt hatte.“⁴⁸

Den Anführer eines Volkes, das einen Völkermord erleiden musste, nannten sie „Verräter“. Wie brachte die türkische Presse eine solche Ruchlosigkeit nur fertig?

Nach dem Völkermord 1930 in Ağrı-Zilan bejubelten die türkischen Zeitungen das staatliche Massaker mit Überschriften wie: „Die Säuberung hat begonnen. Alle im Tal von Zeylan sind beseitigt. Keiner hat überlebt!“

Den sog. Devşirme-Türken wurde eingeredet, das einheimische Volk sei ihr Feind. Der faschistische türkische Staat setzte alle Mittel ein, um seine Ideologie umzusetzen. Er bediente sich dabei der Erziehung an den Schulen, der Medien und bezahlter Agenten. Die Devşirme-Türken waren die Handlanger der internationalen Hochfinanz. Für sie war das einheimische Volk der Feind, und deswegen leiden wir heute an der Rassismus-Krankheit, das heißt, wir sind auf diesem Auge blind. Sie haben alles getan, um ihre Schuld nicht eingestehen zu müssen. Sie versuchen, die Schuld am Völkermord auf das Volk abzuwälzen, schamlos und ohne jedes Gefühl für Moral.

Seit drei Generationen findet man in den Geschichtsbüchern der Devşirme-Türken zum Thema Völkermord und Kurden lediglich Sätze wie „die Kurden kollaborierten mit den Engländern und bekämpften den Staat“, und das hat sich nicht geändert bis heute. Heute heißt es: „Die PKK ist der verlängerte Arm des Auslands oder der westlichen Mächte“, also wird wieder versucht, die Kurden als Verräter zu verleumden. Obwohl alle Welt darin

48 Es geht um den Bericht, wie es der Ankaraner Regierung gelungen war, die Kollaborateure Rayber und Zeynel auf ihre Seite zu ziehen. Dass mit dieser Mordtat ausgerechnet der Neffe Seyid Rıza ausgesucht wurde, damit dieser keinen Verdacht schöpfen sollte, war besonders erschreckend. Natürlich vertuschte man die anschließende Ermordung des bezahlten Milizionärs, ebenso wurde verschwiegen, dass mit Hilfe dieser von Ankara mit amerikanischem Geld gekauften Männer Dêrsim von Innen ausgehöhlt wurde.

übereinstimmt, dass hier das schlimmste Verbrechen gegen die Menschlichkeit, nämlich Völkermord begangen wurde und die Verantwortlichen dies eingestehen und sich damit auseinandersetzen müssen, lassen sie nicht ab und verbreiten immer noch in ihrer typischen, barbarischen Manier Lügen über den „Aufstand, den die Armenier, Griechen und Syrer gemeinsam mit den Westmächten gegen den Staat angezettelt“ hätten. Das Bild des schuldigen Vaterlandsverrätters spukt immer noch in ihren Köpfen und ist immer noch virulent.

Die gesamte türkische Presse, Cumhuriyet, Tan, Vatan, Milliyet, Hürriyet, Sabah und Zaman, befindet sich in den Händen der Devşirme-Familien und ist ein willkommenes Mittel für die Verbreitung von Verleumdungen. Mit den Methoden der schwarzen Propaganda behaupten sie unaufhörlich, die Kurden, Armenier, Pontus-Griechen und syrischen Christen seien Schuld am Völkermord. Sie sind auch die willigen Helfer des türkischen Militärs und verschweigen die Wahrheit sowohl über den von ihnen in der Vergangenheit begangenen Völkermord, als auch über den Völkermord, den dieses Militär für die Zukunft bereits plant. In keiner Weise hat sich der schmutzige türkische Staat geändert: nach wie vor wird die Öffentlichkeit manipuliert, es werden nach wie vor Falschmeldungen verbreitet, und die Zensur wird eingesetzt, wenn es darum geht, die Wahrheit über den Krieg, das staatliche Massaker und den vom Staat angeordneten Völkermord aufzudecken. Die türkischen Medien spielen hierbei eine entscheidende Rolle.

Wenn heute der Oberste Generalstab eine bestimmte psychologische Kriegspropaganda im Kampf gegen die kurdische Freiheitsbewegung in der Öffentlichkeit verbreiten will, dann veranstaltet er häufig Briefings mit den türkischen Journalisten. 2012 lud Ministerpräsident Erdoğan die Herausgeber der Printmedien und ihre Kommentatoren in den Dolmabahçe-Palast ein und teilte ihnen mit, sie sollten im Kampf gegen die Kurden, den „inneren Feind“, Stellung beziehen und den gegenwärtigen Kampf zum „Kampf gegen den Terrorismus“ erklären!

106 Journalisten der freien Presse, die dieser Aufforderung nicht nachkamen, wurden verhaftet und ins Gefängnis geworfen. 2004 erhielt der „Mann aus Kasımpaşa“ (d.i. Erdoğan), ein Handlanger der internationalen Supermächte, in New York einen Preis für „mutiges Handeln“. In seiner Dankesrede zitierte er ein „Heft“. In diesem Leitartikel schreckte er nicht davor zurück, die Journalisten zu beschimpfen, die den AKP-Staat, der doch gerade dabei sei, Demokratie einzuführen, ihrerseits kritisieren. Aber damit noch nicht genug: Im August, anlässlich eines gemeinsamen Essens zum Fastenbrechen in Istanbul, beschwerte sich Ministerpräsident Erdoğan beim Medienmogul Aydın Doğan über den Journalisten Cüneyt Özdemir, nur weil dieser in der Zeitung „Radikal“ mit der Frage „Was hat Emine Erdoğan (die Ehefrau von E.) an der Seite des Außenministers Davutoğlu) in Myanmar zu suchen?“ an die Öffentlichkeit getreten war. In seiner ganzen Dünkelhaftigkeit hatte er von Aydın Doğan verlangt, den Journalisten „bei den Ohren zu packen und rauszuschmeißen“. Weiter heißt es:

„Jetzt schreibt einer sowas, also, über Emine Erdoğan, und was hat der Außenminister damit zu tun? Ich sage, Schande über den Medienmogul Aydın Doğan! Wie können Sie diesen Menschen als Kolumnisten weiter beschäftigen? Aber Sie haben solchen Menschen, die weder Liebe noch Leidenschaft oder ein Ziel kennen, den Stift in die Hand gegeben und ihnen die Kolumne überlassen. Das sind Menschen, die kein Erbarmen mit Menschen in Not haben.“

Mit Hilfe der gekauften türkischen Presse wie der Zeitung „Cumhuriyet“ von Yunus Nadi, einem begeisterten Anhänger M. Kemals, Mussolinis und Hitlers, war es möglich, den vielfachen Völkermord von Koçgiri, Dêrsim, Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan vor der türkischen Öffentlichkeit und der ganzen Welt zu verbergen!



Lachende, barbarische türkische Soldaten, die abgeschlagenen Köpfe der kurdischen Anführer von Dêrsim zeigend; genauso wie Soldaten anderer islamischer Staaten; so wie ISIS-Kämpfer heute.

DER VORSCHLAG DES ABGEORDNETEN YILMAZ KERİMO

2011 ließ das türkische Erziehungsministerium ein neues Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in den 10. Klassen der Mittelschulen drucken. In diesem Werk wurden die syrischen Christen, die Armenier und die christlich-orthodoxen Griechen des Verrats beschuldigt und in beleidigender Weise diffamiert. Dies rief einen Sturm der Entrüstung bei den syrischen Migrantenorganisationen in Schweden hervor, sie legten Beschwerde beim türkischen Staat ein. Die syrischen Christen brachten ihre Beschwerde vor das schwedische Parlament.

Yilmaz Kerimo, Abgeordneter der schwedischen Sozialdemokratischen Partei, verglich das türkische System mit dem Hitler-Regime. Unter Hitler verfolgte man auch eine Politik der Erniedrigung der Minderheiten, die man zu Volksfeinden erklärt hatte, genau verfährt der türkische Staat nun mit den syrischen Christen in seinem Lehrbuch. Kerimo bezog sich in seiner Rede auf einen Vorschlag, den der schwedische Außenminister Carl Bildt am 14.10.2011 gemacht hatte:

Die EU kritisiert seit langem die Türkei und ihr Verhältnis zu ihren nationalen Minderheiten. Dennoch hört der türkische Staat nicht auf, sie zu beleidigen und zu erniedrigen. Vor einem Monat wurde in der Türkei ein Lehrbuch zum Gebrauch in den Mittelschulen gedruckt. In diesem Buch werden die Syrer, die Assyrer und die Christen allgemein als „Verräter“ bezeichnet. Dieses Buch, vom Erziehungsministerium genehmigt und in Druck gegeben, schürt den Hass der türkischstämmigen Schüler auf die Minderheiten im Lande. Ein ganzes Land gegen seine Minderheiten mit Hass und Rachegefühlen aufzuhetzen, ist ein schwer wiegender Tatbestand. Dazu darf die Weltöffentlichkeit nicht länger schweigen. Die Türkei hat gemeinsam mit anderen Staa-

ten die Kriterien von Kopenhagen ratifiziert. Dementsprechend hat die Türkei sich einverstanden erklärt, die Menschenrechte zu wahren, ebenso das Recht der freien Meinungsäußerung und die Rechte der Minderheiten zu achten. Der Widerspruch zwischen dem, was als Konsens angenommen wurde – Menschenrechte, freie Meinungsäußerung, Schutz der Minderheiten – und der realen türkischen Politik ist evident. Die Nichtanwendung der Prinzipien geriert ein Gefühl der Unzufriedenheit und ruft Reaktionen hervor, die Stimmen der demokratischen Gruppen und Organisationen werden immer lauter. Abgeordnete verschiedener Parteien haben ihren Unmut über dieses Lehrbuch geäußert und die Zurücknahme desselben verlangt. Es ist zu betonen, dass, noch bevor es zu weiteren Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und der Türkei kommen kann, der türkische Staat seine Haltung gegenüber Fragen des Schutzes von Minderheiten eindeutiger als in der Vergangenheit definieren muss, und zwar im Sinne des Kopenhagener Abkommens.

Außenminister Carl Bildt stellt folgende Frage: Was gedenkt der Außenminister angesichts der andauernden Menschenrechtsverletzungen und Missachtung des Minderheitenschutzes in der Türkei zu tun? Der fortwährende Bruch dieser Vereinbarungen kann weder von der EU noch von Schweden akzeptiert werden. Wie kann die Auslieferung der Schulbücher schnellstmöglich verhindert werden? Wir fordern eine eindeutige Stellungnahme.“

Späteren Presseberichten zufolge war der schwedische Außenminister Carl Bildt ein von der CIA bezahlter Agent. Auf Einladung des türkischen Außenministers Ahmet Davutoğlu hielt er sich am 16. und 17. Oktober 2011 in Ankara auf, allerdings erwähnte er die Schulbücher und deren rassistischen Inhalt mit keinem Wort. Dies passt natürlich haargenau zum Programm des global agierenden Uncle Sam. Hauptthemen des Treffens waren denn auch die türkisch-schwedischen Beziehungen, die EU-Mitgliedschaft der Türkei, die Zypernfrage, die Annäherung der AKP an die Kurden und der gemeinsame Kampf gegen die Kurden.

DIE ARCHIVE DER TAGESZEITUNG CUMHURIYET

Seit der Gründung der türkischen Republik ist die Tageszeitung „Cumhuriyet“ nahezu ein Staatsblatt, das bis auf den heutigen Tag regimetreu die Regierungsmeinung wiedergibt. Das Massaker von Dêrsim 1937-38 wurde Richtung gebend für die öffentliche Meinung mit dem Etikett „Kampf der Regierung gegen Räuber und Banditen“ versehen, um so dem Völkermord einen Anstrich von Legitimation zu geben. Heute ist die gesamte Presse wie die Zeitungen Hürriyet, Sabah, Taraf und Zaman auf denselben Tenor eingestimmt: um die Hegemoniebestrebungen des faschistoiden türkischen Staats, den Vorposten des Westens, die Barbarei seines Militärs und den Völkermord an den Kurden zu vertuschen, manipulieren sie die öffentliche Meinung nach Herzenslust. Sie bekämpfen die kurdischen Freiheitsbestrebungen, nennen es „Kampf der Regierung gegen Terroristen“ und behaupten, Massaker und Völkermorde seien nur naturgegeben. Und so konnte es geschehen, dass vor zwei, drei Generationen junge Männer ihren Familien entrissen, einer Gehirnwäsche unterzogen und ohne ihr Wissen türkisiert wurden. Man hatte sie mit der offiziellen Ideologie vollgestopft, sie aufgehetzt und dann als Soldaten der türkischen Armee in die kurdischen Dörfer geschickt, mit dem Befehl, diese niederzubrennen. Im Zagros-Gebirge griffen sie die Kinder Zarathustras an und in den Straßen lynchten sie die Kurden.

Bereits viele Jahre zuvor schon hatten die Anhänger der „Partei für Einheit und Fortschritt“ alles unternommen, um die planmäßig durchgeführten Massaker an den Kurden in Koçgiri, Dêrsim, Amed, Ağrı und Umgebung zu rechtfertigen. Die Argu-

mentation unterscheidet sich in nichts von der aktuellen. Immer ist die Rede von den „aufständischen Kurden, die türkische Militärposten überfallen und sich den Engländern angeschlossen und gegen den türkischen Staat gekämpft haben“. Mit diesen Lügen und ähnlichen Verleumdungen macht sich der faschistoide türkische Staat zu einem willigen Vollstrecker und Diener des internationalen Monopolkapitalismus, indem er unter einem nichtigen Vorwand in barbarischer Weise die Zivilbevölkerung mit Massakern und Völkermord angreift und dezimiert. Weder Kriege noch Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind jemals zu rechtfertigen!

Kılıçdaroğlu und das Archiv des Generalstabs, das Dêrsim -Archiv

Eine Erklärung der Regierung zu den Unterlagen, den Aufstand von Dêrsim betreffend:

Barkın Şık, 28. Februar 2011

In den Unterlagen des Archivs des Generalstabs sind sämtliche Einzelheiten zu den geheimen Beschlüssen des Ministerrats, von der Bewaffnung der Clans in den Städten bis zu den militärischen Einsätzen, vermerkt. Die Haltung des Verwaltungsinspektors Hamdi Bey wird besonders hervorgehoben. Dieser hatte die alte Verwaltung beschuldigt, ohne Grund die Stimmung in der Bevölkerung angeheizt zu haben. Der Gouverneur von Diyarbakır berichtet von der Furcht der Menschen vor Tod und Deportation.

Rascher Aufbau der Militärposten

„Cumhuriyet“/ Ankara

Nachdem der Vorsitzende der CHP, Kemal Kılıçdaroğlu, von der Regierung gefordert hatte, sämtliche Archive des Generalstabs zu öffnen, wurden die Dêrsim-Archive zugänglich gemacht. Gemäß den Akten wurden in dem aufständischen Gebiet von Dêrsim (Tunceli) die Bauarbeiten an den neuen Militärposten

mit großer Eile vorangetrieben. Wegen der Überfälle auf die Militärposten kam es zu militärischen Operationen. (...)

Die geheimen Beschlüsse des Ministerrats, die Bewaffnung der Clans in den Städten, die Namen der Anführer des Widerstands und die militärischen Offensiven – alles ist in den Akten des Generalstabsarchivs minutiös festgehalten. Aus den Unterlagen zu den Vorkommnissen in Dêrsim, die der Zeitung „Cumhuriyet“ zugänglich waren, geht Folgendes hervor: (...)

Über Jahre hinweg standen die östlichen Provinzen und Dêrsim im Fokus der Republik, besonders nach dem von Şey Said angeführten Aufstand. Ankara gab eingehende Untersuchungen in Auftrag, um dort Reformen voranzutreiben. Am 2. Februar 1926 schrieb der Verwaltungsinspektor Hamdi Bey folgenden Bericht an das Innenministerium:

„Aufgrund der von mir geführten Gespräche ist bei mir der Eindruck entstanden, dass Dêrsim immer kurdischer, nationalbewusster und somit gefährlicher wird. Seit Jahren beschäftigt sich der Staat mit der Causa Dêrsim, die nichts weiter als ein Erbe der Sünden der alten Führung ist. Die unausgewogene Politik, die der Staat in Dêrsim verfolgt – mal handelt der Staat gerecht, mal schwach, ein andermal wiederum wendet er sinnlose und grundlose Gewalt an -, hat Dêrsim unaufhörlich in ein heilloses Durcheinander gebracht. (...)

Das einfache Volk ist zum Spielball der Clanchefs, der Şeyhs, der Beys und der Ağas geworden. Gründe dafür liegen in der allgemeinen Ignoranz, der Verschlechterung der Lebensumstände, hinzu kommen Verführungen von innen und außen, eine Tendenz zur Kurdisierung, das Bedürfnis nach Rache, besonders nach der letzten reaktionären Strafaktion, außerdem religiös und sozial motivierte Revolten und schlimme Einflüsterungen, geweckt durch das Verhalten des Militärs. Allerorten gibt es Straßenräuberei. Nach den in Tunceli gültigen Gesetzen fühlen sich die Clanchefs und Großgrundbesitzer in Kahmut, Sin, Karaoğlan, Danzik und Haydaran durch die Errichtung von Militärposten in den Landkreisen empfindlich gestört. Seyit Rıza,

der Anführer des Yukarı- Abbas- Uşağı- Clans, hat sich mit den Chefs der Clans der Haydaran, Demenan, Yusufan und Kureyşan gegen die Regierung zusammengeschlossen.

Ein Vorfall in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1937 war der Anlass für den Beginn der Dêrsim-Offensive. Die Holzbrücke über den Fluss Harçık, der die beiden Landkreise Pah und Kahmut miteinander verbindet, war zerstört und die Telefonleitung gekappt worden. Der Generalinspekteur schickte daraufhin Soldaten in die Gegend. In der Nacht vom 26. auf den 27. März wurde auch die Telefonleitung zwischen dem Militärposten von Sin und der Kreisstadt gekappt. Zur selben Zeit eröffneten Unbekannte das Feuer auf die Station. Der Generalinspekteur forderte daraufhin alle Soldaten der Region an. Am 26. April 1937 gegen 20.00 Uhr gelang es den Soldaten des Askikor-Postens im Kreis Sin, Bezirk Hozat, an die 100 Banditen zu umzingeln. Auf dem Militärposten waren bis zu 36 Soldaten stationiert, die Kämpfe dauerten bis zum Morgengrauen.“

Die Dêrsimer fühlen sich als Nation

Unmittelbar nach den Untersuchungen, die der Gouverneur von Diyarbakır, Cemal Bey, durchgeführt hatte, landete dieser Bericht in Ankara:

„Während meiner Reise nach Dêrsim bin ich niemandem begegnet, der kein Türkisch konnte oder irgendwie kurdisch aussah. Für die Sunniten sind die Aleviten Kurden und für die Aleviten sind die Sunniten Türken. Sie und alle Beamten glauben irrigerweise, dass die Aleviten von Dêrsim nicht zum türkischen Volk gehören. Die Dêrsimer haben große Angst davor, die Furcht der Dêrsimer vor Tod und Deportation ist groß.“

In der Region wurden 1000 Banditen gezählt. Das Militär war wie folgt ausgestattet:

„122 Offiziere, 36 militärische Beamte, 4.683 Gemeine, 234 verschiedene Frontkämpfer, 828 Tiere, 545 unterschiedliche Wagen, 259 motorisierte Fahrzeuge, 12 Gebirgsjäger, 709.965 Gewehr-kugeln.“

(Barkın Şık, „Cumhuriyet“ vom 28.2.2011)

Das folgende Zitat aus der Tageszeitung „Cumhuriyet“ veranschaulicht, dass auch heutzutage immer noch Menschen, deren Familien vor mehreren Generationen zwangsweise türkisiert worden waren und deren Gehirne man gründlich gewaschen und mit der offiziellen Ideologie vollgepumpt hatte, immer noch unwissend sind und sich bemühen, das Massaker von Dêrsim für legitim zu erklären.

Noch immer werden sie nicht müde und tun alles, eine Rechtfertigung des Dêrsim-Massakers herbei zu schreiben, Zitat:

„Widerstand wird gebrochen, so einfach ist das. Staatsfeinde, die den Frieden des Landes stören, werden niedergeknüppelt. Wie hoch auch immer der Preis dafür sein mag, es geschieht alles nur zum Wohle der Heimat.“

DIE AKTE DÊRSIM

Ömer Leventoğlu, 1. März 2011

„Wir wollen uns des Themas von Neuem annehmen und genau studieren. Das ist bisher passiert: Die CHP hat zu Aller Erstaunen und in geradezu herzerreißender Weise die Veröffentlichung der Unterlagen zum Dêrsim-Massaker gefordert. Der Vorsitzende gibt eine Erklärung nach der anderen heraus, auch er fordert die Veröffentlichung. Er drängt die Regierung gewissermaßen in die Ecke: „Beweisen Sie Mut, veröffentlichen Sie die Dêrsim-Akten!“

Kommt Ihnen das nicht sonderbar vor?

Ist das nicht so, als wenn der Mörder zum Begräbnis seines Opfers kommt und dann schluchzt und schreit: ‚Ich werde diesen Mord aufklären, ich werde nicht lockerlassen!‘ Aber damit noch nicht genug. Gestern schlug eine Nachricht, veröffentlicht in der *Cumhuriyet*, wie der Blitz ein. Die Dêrsim-Akten haben die Zeitungsredaktion erreicht! (...)

In der Zeitung steht, dass besagte Papiere aus dem Archiv des Headquartiers veröffentlicht werden. Dies schließt auch die

geheimen Absprachen und den geheimen Schriftverkehr zwischen dem Generalstab und dem Ministerrat ein. Dabei geht es auch um die Einzelheiten zur Bewaffnung der Stämme, die Erwähnung der Anführer des Widerstands und die militärischen Operationen.

Dabei kommen dem Leser einige unschuldige Fragen in den Sinn:

1. Wie ist es möglich, dass nach 73 Jahren, in denen der Generalstab die geheimen Dokumente wie seinen Augapfel hütete, diese nun einem Journalisten zur Verfügung gestellt werden? Oder haben das Militär und die CHP angesichts des Chaos im Nahen Osten ein gemeinsames Projekt entwickelt?

2. Was ist mit der CHP los? Mit der Partei, die immer vehement alles dafür tat, um die Veröffentlichung der Dêrsim-Akten zu verhindern? Wie kann die CHP eine vollständige Aufklärung garantieren?

3. Wieso richtet sich die Aufforderung an die AKP? Nach welcher Logik? Die AKP gab es 1937/38 noch nicht, wieso heißt es dann: „Beweisen Sie Mut, öffnen Sie die Dêrsim-Akten!“? Möchte man so mit Nachdruck darauf hinweisen, dass die AKP genauso wenig wie sie selbst (die CHP) damals an der Regierung beteiligt war?

4. Oder gibt es doch Verbindungen zwischen der AKP und der damaligen Politik? Oder geht es um die Aufdeckung der Rolle der Scharia, die diese beim Massaker von Dêrsim gespielt hat?

5. Oder, wenn die AKP die Dêrsim-Papiere offenlegt, werden dann CHP und AKP gemeinsam die Akten zu Massakern an den Kurden in der jüngeren Zeit zugänglich machen? Ist dies denn alles nur ein Pokerspiel unter Schuldigen?

Lassen Sie uns zunächst Folgendes beachten: Wenn eine politische Gruppierung, eine Regierung, eine Partei, Medien, eine Vereinigung oder auch eine Person sich unterschiedlicher Verbrechen und Vergehen wie Tyrannei, Despotismus, Betrug, Intrigen und Grausamkeit in der Vergangenheit schuldig gemacht und offenkundig und erwiesenermaßen Schaden angerichtet hat,

plötzlich wie verrückt, übereifrig und mit großer Eile die Veröffentlichung der Unterlagen betreibt, immer wieder das Thema zur Sprache bringt und behauptet, „Licht in die Angelegenheit bringen zu wollen“, so ist „der Wurm“ in der Sache. Für die Kurden ist die Situation zumindest Besorgnis erregend, allerdings sollten wir jeden Anflug von Paranoia vermeiden. Auch dies wird nur eine neue Variante des osmanischen Spiels sein und wir sollten uns warm anziehen.

Zweifelsohne hat sich die AKP in den letzten acht Jahren gegenüber Kurdistan, sei es über das Militär, sei es mittels entsprechender politischer Intrigen, schuldig gemacht. Die AKP startete neue Offensiven, ohne das Massaker von Dêrsim aufgeklärt zu haben. Dass es zu keinem neuen Massaker kam, ist der besseren Organisation und Erfahrung im Widerstand innerhalb der kurdischen Gemeinschaft zu verdanken.

Wie auch immer, die Schuld und die Schuldigen des Massakers von 1937/38 und die Verbrechen sind der Weltöffentlichkeit präsentiert worden und dokumentiert. Es bleibt aber noch die Aufgabe, den Staat des planvoll durchgeführten Massakers, des Verbrechens gegen die Menschlichkeit und des Faschismus anzuklagen und zu verurteilen. Die Waffen, die Hitler in Österreich, Polen und an den Grenzen Frankreichs eingesetzt hatte, wurden auch in Dêrsim eingesetzt. Hitler und seine Gesellen wurden verflucht für ihre Massaker, seine Gehilfen wurden vor Gericht gestellt und schuldig gesprochen.

Jedoch, unsere Situation ist eine andere, Besorgnis erregende...Für mich persönlich ist die Veröffentlichung der Papiere in den vom kemalistischen Flügel der CHP und der Generalkommandantur gesteuerten Zeitungen und Medien kein Anlass zur Freude. Ich habe da meine Bedenken. Ich glaube nicht, paranoid zu sein. Selbst, wenn man paranoid wäre, gäbe es keine Garantie dafür, von ihnen nicht angegriffen zu werden.“⁴⁹

49 . Tageszeitung Yeni Özgür Politika, Ömer Leventoğlu, 01.03. 2011

AUS DEN ARCHIVEN DES BRITISCHEN AUßENMINISTERIUMS

Sir P. Loraine an Mr. Eden (erhalten am 28. Mai 1937)
Nr. 293

„Ankara, den 17. Mai 1937

Sir,

1. am 1. Mai erhielt ich ein Telegramm des stellvertretenden Konsuls vom Konsulat Seiner Majestät in Trabzon. In diesem teilt er aus sicherer Quelle Folgendes mit: In letzter Zeit seien im Gebiet von Dêrsim heftige Widerstandsbewegungen registriert worden. Bei einer Auseinandersetzung seien an die 10 Offiziere und 50 Soldaten von Kızılbaş-Familien getötet worden. Um die Kontrolle zu behalten, habe man die Truppen rund um Erzincan verstärkt.

2. Im Anhang finden Sie einen Bericht unter der Nummer 503 über die Clans der Aleviten, abgefasst am 24. Oktober 1934 von Mr. Morgan, der seit Jahren im Gebiet Dêrsim lebt. Die Maßnahmen, das Gebiet von Dêrsim (heute „Tunceli“) betreffend, die von Seiten der Regierung geplant waren, werden bereits im Bericht Nr. 6 vom 3. Januar 1936 erwähnt. Am 3. April 1936 wurde Ihnen der Bericht mit dem AZ 172, in welchem es um die Durchführung der Maßnahmen geht, überbracht. Zieht man die heutige Situation in Betracht, so sieht sich der Staat mit wenigstens einem bestimmten Widerstand konfrontiert. In seiner Rede vor dem Parlament zur Lage in der Grenzregion (lesen Sie bitte dazu im Anhang die Seite 2, AZ 204) bestätigte der Innenminister, dass die Lage sich verschlechtert habe. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen von Dr. Aras (diese habe ich am 1. Mai als Anhang

an einen Brief an Mr.Rendel geschickt).

3. Betrifft eine Pressemitteilung des Generalinspektors, General Abdullah Alpdoğan, zur Lage der 3. Infanterie-Division in Erzincan (einsatzbereit: ca. 2.000 Mann): Generell ist davon auszugehen, dass noch weitere Truppenverbände zum 9. Korps (Standort Erzurum) hinzugezogen werden, insbesondere speziell ausgebildete Bergjäger und Gendarmerie. Vor zehn Tagen erreichte mich die Nachricht, dass der Luftwaffenattaché Seiner Majestät, seines Zeichens General der Luftwaffe, darum ersucht hatte, auf schnellstem Wege in das Gebiet der Aleviten geflogen zu werden. Ein Treffen mit dem Vertreter einer britischen Firma hatte er vorher abgesagt. Der Konsul Seiner Majestät in Mersin sandte mir ein Telegramm, in welchem er mich über den Einsatz von 20 Jagdbombern im Raum Elazığ, dem Verwaltungsbezirk von Dêrsim, im Kampf gegen die Kızıldağ informierte.

4. In Anbetracht der militärischen Konzentration des Staates ist die Schwere der Reaktion von türkischer Seite offenkundig. Ergebenst (...)

Percy Loraine⁵⁰

**

Brief von Sir Loraine an Mr. Eden (erhalten am 28. Mai 1937) AZ 309:

„Ankara, 22.Mai 1937

Sir,

1. nachdem ich am 17.Mai 1937 meinen Bericht, AZ 293, die Lage in Dêrsim betreffend, abgeschickt hatte, erhielt ich ein weiteres Telegramm vom stellvertretenden Konsul des Konsulats Seiner Majestät in Trabzon. Der Beamte teilt mir mit, ihm sei zu Ohren gekommen, dass gemäß den ihm zugetragenen Berichten die türkische Armee während der Auseinandersetzungen mit

50 Aus dem Archiv des britischen Außenministeriums, 424/281, XXXIII, S. 148, No: 104

den alevitischen Clans mehr als 1.500 Mann verloren und weitere schwere Verluste erlitten habe. Ferner heißt es, die Kızılbaş seien in grausamster Weise mit den türkischen Offizieren, die ihnen in die Hände gefallen seien, umgegangen, man habe ihre Körper nachgerade zerfleischt. (Hier sind die Briten einer typischen Gräuelpropaganda des türkischen Militärs aufgefressen. A.R.) Laut Mr.Falanga sollen 3.000 Mann von Diyarbakır nach Erzincan geflogen worden sein.

2. Im Bericht des Mersiner Konsuls Seiner Majestät vom 19.Mai 1937 ist die Rede von 40 alevitischen Dörfern, die türkische Soldaten in Brand gesetzt und abgepackelt hätten. Die türkische Armee habe ein Flugzeug verloren, außerdem seien ein türkischer Offizier und 12 einheimische Soldaten, die im Dienst der türkischen Armee standen, gefangen genommen und getötet worden.

Hochachtungsvoll (...)

Percy Loraine⁵¹

**

Sir Percy Loraine an Mr Eden (erhalten am 28.Mai 1937)

AZ 311:

„Istanbul, den 23.Mai 1937

Sir,

1. es ist mir eine Ehre, Ihnen den Schriftwechsel des Militärattachés unserer Botschaft vom 17. Mai, AZ 293, und 22. Mai, AZ 309, bezüglich der Vorkommnisse in Dêrsim zukommen zu lassen.

2. Als Major Ross mir dieses Schriftstück gab, setzte er mich darüber in Kenntnis, dass die Informationsquellen spärlich waren, er bestätigte, dass die Darstellung in der Tabelle richtig sei, dass aber aufgrund fehlender detaillierter Informationsquellen Schlussfolgerungen nicht immer adäquat seien.

3. Ich möchte noch anfügen, dass interessanterweise die tür-

51 a.a.O., S.131 No:88

kische Presse mit einer Ausnahme zu dem Ganzen Stillschweigen wahrte. Einzig die Zeitung „Son Telegraf“ veröffentlichte am 14. Mai die Nachricht, dass es in den Ostprovinzen zu Auseinandersetzungen gekommen sei. Die Zeitung wurde sofort verboten und es werden sicherlich etliche Tage vergehen, bevor sie wieder erscheinen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung (...)

Percy Loraine⁵²

**

Mr. Morgan an Mr. Eden (erhalten am 24. Juni 1937) AZ 361:

„Ankara, 17. Juni 1937

Sir,

1. bezüglich meines Telegramms Nr. 21 vom 16. Juni werden jetzt in der türkischen Presse eine Reihe von Telegrammen eines Journalisten veröffentlicht, in welchen er die militärischen Operationen im Gebiet von Dêrsim schildert. Für die aktuelle Situation ist es bestürzend, dass jetzt, wo die Iskenderun-Frage befriedigend gelöst ist, indirekt vermittelt wird, dass diese Unruhen von sog. „Spionen aus dem Süden“ geschürt werden. Wenn es nach dem im Telegramm skizzierten Entwurf geht, so sind hier Elemente am Werk, die das Glück des Volkes zerstören.

2. Nach Auskunft des Journalisten begann der Aufstand, nachdem einer der Clans an den Staat ein Ultimatum, in welchem der sofortige Abbruch der Errichtung von Militärposten und das Ende der Entwaffnung gefordert wurde, gestellt hatte. Nachdem das Ultimatum verstrichen war, begann man mit dem Angriff auf die türkischen Streitkräfte und der Zerstörung von Brücken. Aus diesem Grund wurden eilig Gegenmaßnahmen ergriffen. Die adligen Clans wurden umzingelt. (Dass James Morgan diese Sprachregelung vorzieht und nicht schreibt „Dêrsim wurde um-

zingelt“, ist verständlich; ganz bewusst schreibt er so, wie man es den Türken ja auch beigebracht hatte, dass „wir die adligen Familien unterstützt und mit Waffen versorgt hatten, wohl wissend, dass ihnen ein Massaker bevorstand, und der Staat in einer Art privatem Feldzug sie einkesseln würde“, A.R.) 5000 Tote und Verletzte waren zu beklagen und die Entscheidungsschlacht wird wahrscheinlich auf dem Berg Sultan stattfinden. Unter anderem behauptet der Journalist ferner, „noch nie haben sich die Dêrsimer jemals ergeben, aber ein Gouverneur, der unbewaffnet in das Gebiet kam, dem haben sie sich ergeben – wie konnte es dazu kommen?“ Er sucht nach den Hintergründen hierfür und behauptet, dass der Gouverneur mit einem zum Schein amtlichen Schreiben die Anführer des Widerstands, - nach Meinung des Journalisten heißen sie Hasan Mekki und Seyit Rıza-, und das Volk hinters Licht geführt hat.

Hochachtungsvoll (...)

James Morgan⁵³

**

Sir P. Loraine an Mr Eden (erhalten am 23. Juli) AZ 432:
„Istanbul, den 16. Juli 1937

Sir,

1. bezüglich des Berichts, AZ 40 vom 3. Juli 1937 ist es mir eine Ehre, Ihnen von einer bemerkenswerten Unterredung eines unserer Mitarbeiter mit einem Beamten des Ministeriums für öffentliche Bauarbeiten und Stadtentwicklung, der, ein persönlicher und langjähriger Freund unseres Mitarbeiters, kürzlich aus dem Gebiet von Dêrsim zurückgekehrt ist, Mitteilung machen zu können.

2. Der Beamte berichtet von anhaltenden Auseinandersetzungen; unter dem Druck des Aufstands gegen General Alpdoğan

und um die Kızılbaş zu befrieden, herrsche absolute Freiheit in der Wahl der Mittel. (Typisch und passend für einen Gouverneur im Dienste der Ausbeuter, A.R.) Der General brüstete sich voller Stolz, die Umzingelung trotz geringer Kapazität mit einer knappen Handvoll Leuten geschafft zu haben. Nach Ansicht des türkischen Beamten trifft die Schuld an der andauernden Unruhe im Land und letztendlich dem Aufstand zum größten Teil die Gendarmerie, die unter dem General in der Vergangenheit auf grausamste Art gegen die Kızılbaş gewütet habe. Um die Besetzung des aufständischen Gebiets (d.h. des Gebiets, das seit 1000en von Jahren den Kurden eigen ist, A.R.) voranzutreiben, soll noch in diesem Jahr alles unternommen werden. Mit vereinten militärischen Kräften solle bis zu einer bestimmten Linie (welche das sein wird, ist nicht bekannt) vorgegangen werden und dort werde man bleiben. In diesem Rahmen werden Maßnahmen zur Eroberung und Befriedung der Kızılbaş vorbereitet. Im nächsten Jahr, nach erfolgter Einnahme, werde man in Zukunft die Anzahl der Gendarmerieposten verringern und Ruhe werde eingekehren. Von wenigen unvermeidlichen Ausnahmen abgesehen, sollen die Kızılbaş mit großer Milde behandelt werden, schon heute lasse man ihnen gegenüber größere Nachsicht als früher walten.

3. Des Weiteren, so berichtet unser Gewährsmann, soll nach Anweisung des Generals seitens der Vertreter des Nationalen Erziehungsministeriums und des Ministeriums für öffentliche Bauarbeiten und Stadtentwicklung die Entwicklung des Gebiets um Dêrsim, insbesondere verstärkte Bautätigkeit, vorangetrieben werden.

4. Die Reparaturen an den Brücken sollen namens der Einheimischen vonstatten gehen. Überhaupt sollen so oft wie möglich die Kızılbaş erwähnt werden, so werde der Eindruck entstehen, sie seien intelligenter, besser und tüchtiger als die anatolischen Türken, und so werde ihnen der Wind aus den Segeln genommen und es gäbe keinerlei Anlass für einen neuerlichen Aufstand. Man hoffe, auf diese Weise im kommenden Jahr ohne größeres Blutvergießen die rückständigen Teile des Gebiets auch noch be-

frieden können.

In Bezug auf die Kämpfe, so sind nach Meinung des türkischen Beamten die Verluste auf türkischer Seite größer als auf der der Kızılbaş. Die Kızılbaş kämpften aus dem Hinterhalt und brachten so den Türken große Verluste bei.

Hochachtungsvoll(...)

Percy Loraine⁵⁴

★★

**Sir Percy Loraine an Mr Eden (erhalten am 8. Juli) AZ 40:
„Istanbul, im Juli 1937**

Sir,

1. es ist mir eine Ehre, in Referenz auf den Bericht, AZ 361 vom 17. Juni 1937, abgefasst von Mr Morgan, Ihnen mitteilen zu können, dass uns am 28. Juni ein Telegramm seitens des Trabzoner Konsulats Seiner Majestät erreichte, in welchem die vollständige Zerschlagung des Dêrsimer Aufstands bestätigt wird.

2. Wie Mr Matthews aus zuverlässiger Quelle erfuhr, ergaben sich um den 24. Juni herum zwischen 500 und 600 Adelsfamilien den türkischen Streitkräften. Es ist anzunehmen, dass die Verluste der türkischen Seite nicht besonders groß sind. Allerdings mussten die Gendarmerie und die Luftwaffe, die im Kampf gegen die Aufständischen eine wichtige Rolle spielten, einige Verluste einstecken. Sabiha Gökçen, eine der Adoptivtöchter Atatürks und eine bekannte Pilotin, bombardierte erfolgreich eine wichtige Position der Aleviten. Diese Nachricht löste große Begeisterung in der türkischen Presse aus. (Auch heute lösen die Völkermorde an den Kurden, begangen vom türkischen Militär, unterstützt vom Westen, in der ehrlosen, chauvinistischen türkischen Presse Jubel aus, A.R.)

3. Mr Matthews informiert in dicht aufeinander folgenden Briefen und Telegrammen, im Gebiet der Aufständischen sei der

54 a.a.O., S.6, No.7

Ausnahmezustand ausgerufen worden. Man habe die Oberhäupter der adligen Clans festgenommen und werde sie zum Tode verurteilen.

4. Der Stellvertreter des britischen Konsuls Seiner Majestät in Mersin bestätigte die Nachrichten über die Niederschlagung des Aufstands und die Festnahme der meisten seiner Anführer. Die hiesige Öffentlichkeit wurde darüber informiert, man habe sich geeinigt. Einer der wichtigsten Anführer, Seyit Rıza, sei flüchtig.

5. Über die Istanbuler Presse wird detailliert das Reformprogramm für Dêrsim verbreitet. In erster Linie geht es dabei um die Errichtung von Gendarmerieposten, daneben den Bau von Straßen, Brücken, Schulen und Kasernen. Er will erfahren haben, dass ein Bankensystem eingerichtet werden soll. In naher Zukunft werde Mr Catton im Raum Dêrsim eine Reihe neuer Filialen der İş Bankası eröffnen. Im Rahmen der Abschaffung des Feudalsystems werde man die Anführer der Kızılbaş in andere türkische Provinzen schicken, sie in weit entfernten Gebieten ansiedeln, so die Presse.

Hochachtungsvoll (...)

Percy Loraine⁵⁵

**

Schriftstück AZ 119, Vermerk: Geheim, von Oberstleutnant Ross an Mr Morgan:

„Istanbul, den 5. September 1938

Sehr verehrter Mr Morgan, (...)

es ist mit eine Ehre, Ihnen Mitteilung über ein kurzes Gespräch zwischen General Abdullah Alpdoğan und dem Dienst habenden Attache zur Lage in Tunceli anlässlich eines Besuchs des letztgenannten am 31. August in Elazığ machen zu können.

Wie Sie wissen, ist dieser erfahrene Offizier seit zwei Jahren

in doppelter Funktion Gouverneur des Gebiets (von Tunceli, d.h. Dêrsim), nämlich sowohl in ziviler als auch militärischer Funktion. Er ist in hohem Maße für die Befriedungsmaßnahmen des Gebiets verantwortlich, sein Hauptquartier befindet sich in Elazığ. Ich fasse die Unterredung und einige Erkenntnisse, Tunceli betreffend, zusammen. (...)

General Abdullah Alpdoğan wies auf die Tatsache hin, dass „in diesem Gebiet sowohl der Euphrat als auch der Tigris entspringe“, er wünsche, dass „diesem Umstand besondere Beachtung“ zukomme. „Für die Geschichte der Türken ist dieses Gebiet in der Vergangenheit der Schauplatz der Einwanderungsbewegung aus dem Osten gewesen. Die Türken sind aus Asien eingewandert, die Türken und die Einwohner von Tunceli haben demnach die gleichen Wurzeln.“ (Diese oberflächliche Theorie passt natürlich wunderbar zur nationalen Assimilationspolitik der Türken, A.R.) (...)

Wie ich bereits in meinem Bericht vom 5. September dargelegt habe, hat die 2. Phase der militärischen Operation begonnen, die die erste, unvollendete Phase beenden soll. Der Auftrag ist, da immer noch Widerstandsbewegungen unter den Kızılbaş in Tunceli ausgemacht wurden, diese zu zerschlagen. Hierfür wurden 14 Korps, einige Einheiten zusätzlich und etwa bis zu 40 Militärflugzeuge eingesetzt. Die Landkarten und Fotografien von Tunceli, die den Attachés ausgehändigt worden waren, zeigen das stark zerklüftete Bergland und die Schwierigkeiten, die es bereitet, dies Gebiet zu befrieden (gemeint ist: der Völkermord, A.R.). (...) Ich bin sicher, dass die Türken ihre Aktion erfolgreich beenden werden. Möglicherweise wird es auch Tote geben.

Einige der Kızılbaş-Anführer und eventuell auch einige andere Zugehörige wurden in andere Provinzen deportiert. Glaubt man der Presse, so sollen 12.000 Waffen sichergestellt worden sein. Die im Gebiet verbliebenen Personen wurden zur Überwachung in die örtlichen Garnisonen gesteckt, zusätzlich zu diesen Garnisonen hat man an neuralgischen Orten begonnen, Kasernen zu errichten Außerdem schuf man aus zwei Infanterie-Regi-

mentern und verschiedenen Geschütz-Einheiten eine neue Gebirgsbrigade und siedelte diese im Quellgebiet des Mansur (oder Murat) an. (...) Allerdings ist eine vollständige Befriedung des Gebiets von Tunceli (gemeint ist die Durchführung eines Völkermordes, A.R.) an die Weiterentwicklung der von den türkischen Dienststellen in Angriff genommenen Maßnahmen gebunden, dabei denke ich durchaus an mögliche, geringfügige neuerliche kriegerische Auseinandersetzungen. Die Kosten des von der Türkei begonnenen Aufbauprogramms belaufen sich aktuell auf 3 Mill. TL. Zur Zeit befinden sich zwei Hauptverkehrsachsen im Bau, beide verbinden Erzincan mit Elazığ. Eine der Straßen führt durch den Westen des Regierungsbezirks, die andere durch den Osten. An verschiedenen Punkten sollen beide Stränge horizontal zusammengeführt werden. Das Gebiet wird auf diese Weise wie mit einem Netz überzogen. Es wird mit einer Bauzeit von zwei bis drei Jahren bis zur Fertigstellung gerechnet. Bis dahin sollen 9 Brücken gebaut werden, auf Straßen von insgesamt 420 km Länge. Wie der Presse zu entnehmen ist, sollen 9 Kasernen, 8 Militärkontrollstationen, 5 Regierungsbauten und 92 Wohnhäuser für Regierungsbeamte gebaut werden. Zusätzlich kommt die Verlegung von 5000 km Telefonkabeln.

Wie Marschall Fevzi Çakmak mir versicherte, werde man den Mansur (oder: Murat) stauen und so voraussichtlich die Versorgung mit Elektrizität sicherstellen. Nach der einhelligen Meinung des stellvertretenden Generalstabschefs und anderer Offiziere werde hier im wunderschönen Bezirk Tunceli „eine zweite Schweiz“ entstehen. Aber meiner Meinung nach wird es nicht dazu kommen und allein schon die Anwesenheit der türkischen Streitkräfte lässt ausländische Touristen zurückschrecken und steht einer Verwirklichung dieses Traums entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

A.Ross, Militärattaché⁵⁶

EIN BLICK IN DIE BRITISCHEN ARCHIVE

Azad Ronî

In der gleichen Art, wie heute, und das seit 20 Jahren, unter Führung Amerikas der aggressive Monopolkapitalismus für den Bau von gigantischen Staudämmen zwischen 100 und 150 Milliarden Dollar ausgibt und in Kurdistan jeden Fluss staut, den gesamten Nahen Osten mit einem Netz von Staudämmen und Militärposten überzieht und somit das Gebiet entvölkert – was übrigens einer Weiterführung des Völkermordes an den einheimischen Bevölkerung gleichkommt - , genau so und nicht anders verhielt es sich mit der Situation vor dem 2. Weltkrieg, nur, dass damals die Briten die westlichen Mächte anführten, als es darum ging, in Kurdistan Staudämme zu projektieren. Daraus geht eindeutig hervor, dass es nicht dabei bleiben soll, die Kurden auszurotten, zu vertreiben, sondern seit ihrer Gründung verfolgt die Türkei verfolgt in ihrer Rolle als Hegemonialmacht und Zerstörerin jeglicher fremder Zivilisationen gemeinsam mit den Westmächten nur ein Ziel: die gesamte Ökologie des Gebiets, in dem die Kurden seit 10.000 Jahren siedeln, soll von Grund auf umgewandelt werden.

Wie ist es möglich, dass heute der Westen, für den die Türkei ein Militärposten im Gefüge des Mittleren Ostens ist, kriegerische Auseinandersetzungen mit Duldung der USA befördert und eigens ausgebildete Privattruppen nach Libyen, Ägypten, Tunesien und Syrien schickt, wo die barbarischen Banditen von Al-Qaida und Al-Nusra den Nicht-Muslimen die Köpfe abschlagen und den Getöteten die Lebern aus dem Leib reißen und sie vor laufenden

Kameras verspeisen. Sie versuchen im Verein mit den feindlichen Mächten als Vorarbeiter des Westens sie mit Waffen und Geld zu unterstützen. Den in ihrem eigenen Land gegen das eigene Volk geführten Krieg verheimlichen sie vor der Weltöffentlichkeit. So verheimlichte man den Einsatz von Kampfflugzeugen, von denen ein regelrechter Bombenhagel auf die Kurden in Roboski niederging, ebenso den Einsatz von Chemiewaffen gegen die Guerilleros (Necdet Özel, Stabschef der Gendarmerieposten, setzte am 11. Mai 1999 in der Nähe des Dorfes Ballıköy, Kreis Silopi/ Şırnak im Kampf gegen die Guerilla Chemiewaffen ein. Zwanzig Menschen verloren dabei ihr Leben. Proteste von westlicher Seite wegen dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit gab es nicht.) NVA-Panzer der ehemaligen DDR überrollten alles und jeden, der auf die Straßen gerannt war. Der Staat hatte Befehl gegeben, mit großer Grausamkeit zu handeln: „Ob Frauen oder Kinder, die Armee ist gehalten, das Nötige zu tun!“ Jugendliche, die Polizisten, die sich grausam verhalten hatten, mit Steinen bewarfen, wurden ins Gefängnis geworfen, wo man sie vergewaltigte. In den Augen des türkischen Ministerpräsidenten war dies kein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Nachdem er in Richtung Assad verkündet hatte, „wer gegen seine Opposition Waffen einsetzt, sollte lieber abdanken!“ und Assad aber nicht an Abdankung dachte, bildeten 200 türkische Offiziere unter dem Namen „Freie syrische Armee“ an der türkischen Grenze Freiwillige aus Libyen, Afghanistan und Tschetschenien aus, - sie alle sind Angehörige von Al-Khaida und Al-Nusra- versorgten sie mit Waffen und benutzten sie dann im Kampf gegen die Kurden in Rojava, in Syrien gegen die Aleviten und in Syrien gegen Assad selbst. Als der Erfolg ausblieb, wurde der Ruf nach der NATO laut, sie sollte wie im Fall Libyen eingreifen. Als auch das nicht klappte und die USA von der „roten Linie“ sprachen, versuchten sie es mit einem Trick. Mit Hilfe von Al-Nusra, einem Arm von Al-Khaida, setzten sie gegen Hunderte von Menschen, die sie vorher in Geiselschaft genommen hatten, Giftgas ein und machten Assad dafür verantwortlich. Dieselben Politiker, die nicht gezögert hatten, gegen

ihr eigenes Volk mit Giftgas vorzugehen, erhoben nun ein gewaltiges Geschrei: „Assad hat Chemiewaffen gegen sein eigenes Volk eingesetzt! Amerika soll sein Wort halten, es soll intervenieren!“
Psychologie der Schuld!

(Der nachfolgende Abschnitt dient dem besseren Verständnis dieses Themenkomplexes)

Am 28.8.2013 verbreitete die Agentur Reuter ein Interview mit dem Vorsitzenden der PYD (Demokratische Einheitspartei), Salih Müslim, aus welchem klar hervorgeht, dass Assad keineswegs verantwortlich für den Angriff auf die Kurden von Rojava zu machen sei: „Başar Assad ist kein solcher Dummkopf, dass er einen Ort, der so nahe an der syrischen Grenze liegt, mit Giftgas angreifen würde.“ Weiter sagte er: „Assad befindet sich angesichts des Bürgerkriegs in einer schwierigen Lage und würde niemals an den Einsatz von Chemiewaffen denken. Möglicherweise sind Kräfte am Werk, die dem syrischen Staat Schaden zufügen wollen, indem sie behaupten, er habe chemische Waffen eingesetzt.“ Er fügte hinzu: „Außerdem ist nicht nur die Regierung im Besitz chemischer Waffen. Es wäre auch nicht besonders klug, sie einzusetzen, ausgerechnet dann, wenn die Untersuchungskommission zur Klärung der Frage, ob sich Chemiewaffen in der Hand der Regierung befinden, ihre Arbeit im Lande aufgenommen hat. Die Regierung würde niemals sagen ‘Kommt nur, nehmt mich fest!’ Assad ist kein Idiot. Dies muss alles genauer untersucht werden.“ Müslim verteidigte vor der UN-Kommission seine Ansicht, dass Assad keineswegs für den Giftgasangriff verantwortlich sei. „Wen wollen Sie bestrafen? Etwa den Emir von Katar, oder den König von Saudi-Arabien oder vielleicht Erdoğan?“ so Müslim.

Das syrische Fernsehen wies am 21.8.2013 die Behauptung, es sei Giftgas eingesetzt worden, zurück:

„Die Behauptung, chemische Waffen benutzt zu haben, entbehrt jeglicher Grundlage. Wir haben kein Giftgas eingesetzt.“
(...)

Fachleute teilen diese Ansicht. Eine Gruppe von Spezialisten,

die untersuchen sollte, ob es unter Assad tatsächlich zum Einsatz von Chemiewaffen gekommen war, bestätigte dies. Damit hätte „Assad sich sozusagen in seine eigene Ferse geschossen“. Einer von ihnen, Veniamin Popov, Professor am Moskauer Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO), überzeugt von der Wichtigkeit, diese Frage von Fachleuten prüfen zu lassen, sagte dazu:

„Es ist nicht auszuschließen, dass die Opposition möglicherweise den Staat beschuldigt, um so vom eigenen Gebrauch chemischer Waffen abzulenken.“

Das britische Parlament, das sich schon einmal den Mund verbrannt hatte, als Saddam Hussein des Besitzes von Chemiewaffen beschuldigt wurde, stimmte gegen eine Intervention in Syrien, da es an Beweisen gegen Assad fehle.

Dies zum oben Genannten.

Nach Sichtung der Akten des britischen Außenministeriums zum Völkermord an den zarathustrischen kurdischen Kızılbaş wird die Rolle Großbritanniens an der Spitze der Westmächte deutlich. Gemeinsam mit den geldgebenden Supermächten wurde der östliche Stützpunkt des Nahen Ostens von den türkischen Streitkräften benutzt, um nacheinander die Armenier, die Pontus-Griechen, die syrischen Christen und am Ende die Kurden zu vernichten, und zwar in dieser Reihenfolge. Nachdem die Devşirme-Türken ganz im Sinne eines Großreichs einer Gehirnwäsche unterzogen und mit der Rassenideologie Mitteleuropas vollgepumpt worden waren, erging an diese Türken der Aufruf zum Völkermord an den Bewohnern von Anatolien und Kurdistan!

Seit 10.000 Jahren wird dieses Land von Kurden besiedelt, Zeugnisse ihrer Kultur reichen in das Neolithikum zurück. Dieses Volk soll vernichtet und begraben werden, gemäß einer Außen- und Innenpolitik, die der türkische Staat seit seiner Gründung in einer Art Privatkrieg verfolgt. Seit dreißig Jahren führt der Staat einen schmutzigen Krieg gegen die kurdischen Freiheitsbewegungen in Koçgiri, Bingöl-Amed, Ağrı-Zilan und Dêrsim, alles vor dem Hintergrund einer Politik der Verleugnung und der Ausrottung.

Die barbarischenTürken haben in dem „für sie typischen Herrschaftsgebaren“ den Vorposten der Region des Nahen Ostens benutzt, um die Kurden mit Gewalt ihrer Autonomie zu berauben und zu vernichten. Zur Begründung stellen sie die Kurden als Feinde der Türken dar. Sie behaupten, die Kurden verhindern das Glück der türkischen Nation, die gerade angefangen habe, unter einem kapitalistischen „Regime neue Lebensbedingungen zu schaffen“.

Der (englische) Sprachgebrauch hat sich geändert: So ist heute im Zusammenhang mit dem türkischen Militär nicht mehr von einem „Feind der Zivilisation“ die Rede, wie man ehemals von mongolischen, byzantinischen und abbasidischen Heerscharen, die Anatolien mit Massakern und Völkermord heimsuchten, sprach, heute bedient man sich stattdessen der bekannten Fabel vom Fuchs und der Krähe, in welcher der Fuchs mit Schmeicheln die Krähe dazu bringt, den Käsehappen fallen zu lassen, so dass der Fuchs in den Genuss des Käses kommt. So gaukeln die Türken „in ihrem bekannten Machtanspruch“ den Kurden vor, den Kapitalismus mit all seinen Vorzügen wie Reichtum etc. nach Kurdistan zu bringen.

Täglich erreichten Berichte über die Entwicklung in Ostanatolien das britische Außenministerium: Ankara informierte regelmäßig über den Fortgang und die Realisierung der Vorbereitungen zum Vollzug des Völkermords, über Treffen zwischen Regierungsvertretern und den Gedankenaustausch zwischen General Abdullah Alpdoğan und Marschall Fevzi Çakmak. Allerdings weiß man noch immer nicht, welche Order der englische König eventuell den türkischen Generälen erteilt und welche Geheimabsprachen es mit dem Militär gegeben haben könnte. Das ist alles noch geheime Verschlussache.

Die Briten beförderten und unterstützten den vom türkischen Militär geplanten Völkermord, sammelten geheime Nachrichten und gaben sie weiter, und als die militärischen Operationen gegen Dêrsim 1937 begannen, verfolgten sie diese mit größter Aufmerksamkeit. Bereits ein Jahr zuvor (Bericht vom 16. Juli 1937)

war man über das, was ein Jahr später geschehen sollte, informiert: „Es werden Maßnahmen zur Eroberung und Befriedung der Kızılbaş ergriffen werden. Im kommenden Jahr wird es zur Besetzung kommen“, weiter heißt es, 1938 werde Dêrsim ein 2. Mal einem Völkermord unterzogen und „die Besetzung wird im Rahmen der Politik vollendet werden!“

Und genau so geschah es auch.

Die Türkei wurde vom Westen mit Waffen und Material neuester Machart unterstützt, mit Schusswaffen, Jagdbombern, Panzern, international geächteten chemischen Waffen und Geld, um den barbarischen Völkermord an den Kurden vollziehen zu können, wie er seit Gründung der Türkischen Republik geplant war. Nach wie vor wird die Öffentlichkeit belogen. Der türkische Generalstab zieht nach wie vor zu Felde gegen die Kurdische Befreiungsfront, die ihrerseits versucht, das kurdische Volk vor einem neuerlichen Völkermord zu bewahren. Und wie immer verschleiert der Generalstab die wahre Anzahl der im Kampf Getöteten. In den Unterlagen der englischen Archive ist von großen Verlusten die Rede. Das Volk von Dêrsim sollte entwurzelt werden, und um Völkermord vollziehen zu können, nutzte die türkische Armee alle Möglichkeiten, diesen zu legalisieren. Daher rühren die oben erwähnten großen Verluste der türkischen Vergewaltiger, die in den englischen Archiven erwähnt werden, von denen aber in den türkischen Quellen nichts zu finden ist.

Wenn man einen Blick in die Archive des türkischen Generalstabs wirft, so entsteht der Eindruck, nichts sei von besonderer Bedeutung. Dafür gibt es zwei Gründe: einmal sind die Verfasser der Lügenberichte sog. Devşirme-Türken, zum anderen hassen diese Devşirme das einheimische Volk. Das System hat es ihnen eingehämmert. Sie fallen auf die Lügen herein und sie haben sich zu mörderischen Vollstreckern machen lassen, indem sie das Volk unentwegt mit Völkermord zu vernichten suchen.

General Alpdoğan wird hohes Lob für den Völkermord in Dêrsim und seine Verbrechen gegen die Menschlichkeit zuteil. Der General hatte die Soldaten der neu errichteten Gendarme-

rieposten aufgefordert, die kurdischen Frauen zu vergewaltigen – das war eine ungeheuerliche Provokation. Damit schuf er die Voraussetzung für einen Krieg zwischen dem Staat und Dêrsim, das seit 10 Jahren von der Welt abgeschnitten war. Es war geradezu eine Aufforderung zum Widerstand. Und in der Tat werden die Vergewaltigungen in Dêrsim von den Engländern mit keinem Wort erwähnt, es heißt lediglich: „Der Widerstand begann, als die Clanführer in Form eines Ultimatums den sofortigen Bausperrung der Gendarmerieposten und die Beendigung der Waffensammelaktion forderten. Nachdem das Ultimatum verstrichen war, begann man von kurdischer Seite, die türkischen Streitkräfte anzugreifen und Brücken zu zerstören.“



Berlin, Dêrsim 1937-38 Konferenz

VIERTES KAPITEL



Berlin, Dêrsim-Konferenz: Der Historiker Nick Brauns während seiner Rede

An dem folgenden Podiumsgespräch nahmen Christian Hanke, Eren Keskin und Sema Kaygusuz teil. Moderator war der Historiker Nick Brauns.

Nick Brauns:

„Unbemerkt von der Weltöffentlichkeit geschah das Massaker in Dêrsim. Der europäischen und der türkischen Presse war es gelungen, keinerlei Nachrichten über die Verbrechen an die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Niemand protestierte gegen den Einsatz der in Europa hergestellten Waffen. Europa hatte die Bomben geliefert, die Sowjet-Union die Panzer. Mit anderen Worten: die Regierung in Ankara hatte die Bomben und das Giftgas aus Europa, die Panzer aus der SU eingeführt. Die Jagdbomber kamen aus Hitler-Deutschland. Dieser Völkermord bekommt somit eine internationale Dimension, das müssen wir beachten. Die Türkei muss den Tatbestand, dass Völkermord begangen wurde, anerkennen. Die Opfer haben Anspruch auf Entschädigung.“

Christian Hanke:

„Von verschiedenen Seiten wird den Kurden, die den Kampf um die Unabhängigkeit vorantreiben, vorgeworfen, aus nationalistischen Motiven zu handeln. Aber das ist kein Nationalismus, wenn ein Volk Anspruch auf seine eigene Geschichte, Kultur und Sprache erhebt, sondern der Anspruch auf Identität. Und wenn die Kurden nun ihre alte Geschichte und Kultur für sich beanspruchen, so verfolgen sie mitnichten nationalistische Ziele. Sie wollen verhindern, dass ihre Geschichte dem Vergessen anheimfällt, sie fordern ihre eigene Identität. Soweit ich die Beiträge meiner Vorredner verstanden habe, bin ich mit den Völkermorden, die an den Kurden vollstreckt wurden, nicht vertraut. In diesem Sinne und im Lichte der Beiträge ist es Sache der Wissenschaftler, festzustellen, ob das, was in Dêrsim geschehen ist, ein Genozid war. Für mich steht im Vordergrund immer die erlebte Wirklichkeit.“

Eren Keskin, Anwältin für Menschenrechte:

„Es ist erforderlich, Zensur, Gesetze zur Deportation, OHAL (Notstandsgesetze) und ähnliche juristische Themen in Bezug auf die kurdischen Gebiete unterschiedlich zu behandeln. So fällt auf, dass bei der Begründung für ein spezielles Tunceli-Gesetz Tunceli als Eitergeschwür bezeichnet wird. Wir können noch so viel diskutieren wie wir wollen, es bleibt doch dabei: der Völkermord von Dêrsim ist lediglich eine Stufe eines Vernichtungskrieges gegen die Kurden. Das muss man wissen. Seyid Rıza, der Anführer der Kurden, wurde gehängt, sein Tod war wie ein Geschenk an Atatürk. Das Gleiche geschah mit Şeyh Said.

Wenn heute die Opfer der Angriffe mit Giftgas, das aus Europa importiert wurde, zur Bestattung nicht frei gegeben werden, so entspringt dies eben genau dieser Geisteshaltung.“

Sema Kaygusuz, Schriftstellerin:

„Meine Großmutter hat das Massaker von Dêrsim erlebt, sie ist gestorben, ohne mir je von Dêrsim 38 erzählt zu haben. Ich frage mich, warum kann jemand, der den Völkermord erlebt hat, nicht davon erzählen? Ich habe viel darüber nachgedacht. Die meisten Menschen schweigen aus Scham. Wie kann ein Mensch anderen Menschen so etwas antun? Vielleicht wollte meine Großmutter nicht, dass ich mich als Opfer fühlte. Vielleicht wollte sie in mir keinen Hass, keine Rachegefühle wecken. Aber es ist gefährlich, alles in sich hineinzufressen, sich mit einer Kruste zu umgeben.“

Barry Fisher, amerikanischer Jurist, Teilnehmer mehrerer Prozesse zu den Völkermorden an den Juden und Armeniern:

„Mein Wissen um die Kurden-Frage und die Massaker ist begrenzt. Allerdings habe ich auf dieser Konferenz gelernt, dass die Völkermorde, begangen an den Juden, Armeniern und syrischen Christen, auch an den Kurden begangen worden sind, so viel kann ich mit Bestimmtheit sagen. Ich habe Zeugen und Untersuchungsergebnisse gehört. Das Massaker hat großes Leid über ganz Kurdistan und eben auch über Dêrsim gebracht. Diese Massaker waren zeitlich nicht auf die Jahre 1937/38 begrenzt. Um diese Er-

eignisse in ihrer Gesamtheit verstehen zu können, müssen wir die Zeit davor genau betrachten – so, wie es von allen gefordert wird. Die Massaker in Kurdistan sind nur Teil eines Ganzen. Wir müssen also sehr genau die Zeit vor dem Massaker und die Massaker, die danach verübt wurden, in den Fokus nehmen. Der türkische Ministerpräsident Erdoğan spricht von „50 000 Menschen, die in Dêrsim ermordet wurden“. Die Mauern des Schweigens sind eingestürzt. Es gibt kein Zurück. Die Türkei muss die Massaker und Völkermorde eingestehen. Die Türkei muss sich dieser Tatsache stellen. Ich habe Prozesse in der ganzen Welt geführt, wo es um Massaker, die dem von Dêrsim glichen, ging. Wir konnten sie nur gewinnen, weil wir von der Presse und der Politik unterstützt wurden. Genau so wird es nur dann möglich sein, die kurdische Frage an die Weltöffentlichkeit und die Massaker vor einen internationalen Gerichtshof zu bringen, wenn alle demokratischen Organisationen, die Menschenrechtsorganisationen, Parlamente, Medien und alle politischen Mechanismen ineinandergreifen, sich zusammenschließen. Auf diese Weise haben wir mit Erfolg internationale Prozesse geführt.

Ich habe in Deutschland und Österreich Völkermord-Prozesse geführt. Indem wir eine internationale Plattform schufen, haben wir Prozesse, in denen es um Chinesinnen und Koreanerinnen ging, die als Sexsklavinnen gehalten wurden, gewonnen. Auch jetzt müssen wir für die Massaker und Völkermorde an Kurden eine internationale Plattform schaffen. Die Möglichkeiten müssen den jeweiligen Bedingungen der einzelnen Staaten angepasst werden. Der US-amerikanische Blickwinkel unterscheidet sich von dem Deutschlands und Frankreichs, aber jeder Staat kann seinen Teil beitragen, und hierbei kommt den Parlamenten eine besonders wichtige Rolle zu. Sollte die Türkei sich weigern, den Genozid anzuerkennen, könnte wirtschaftlicher und politischer Druck ausgeübt werden. Allerdings könnte das eine Annäherung an Staaten, die ihrerseits Völkermord leugnen, bewirken und ökonomische, strategische Beziehungen mit diesen vertiefen.“



Der Jurist, Barry A. Fisher

BITTE UM VERGEBUNG GEFORDERT⁵⁷

„Jeder hat ein Recht darauf, zu wissen, was geschehen ist. Die Opfer und die Überlebenden haben ein Recht darauf, dass die Welt von ihren Leiden erfährt. Das mag ein eigenartiges und schwieriges Verlangen sein, ist aber unabdingbar. Der Staat muss

57 Zitat aus einem Interview, das die Journalisten Nihal Bayram und Ali Güler mit Barry Fisher hielten. „Yeni Özgür Politika Gazetesi“ Zeitung, 7.12 2010, Neu-Isenburg

die Opfer um Verzeihung bitten, ihnen Entschädigungen zahlen, vor die Öffentlichkeit treten, die Opfer unterstützen und schützen.“

Der international bekannte US-amerikanische Rechtsanwalt Barry A. Fisher betonte das Recht Aller auf Bekanntwerden der vom türkischen Staat verschuldeten Ereignisse in Dêrsim. Er wies darauf hin, dass dies dem Staat schwer falle, aber unverzichtbar sei: „Die Bitte um Verzeihung, die Zahlung von Entschädigungen und Bekanntmachung vor der türkischen Öffentlichkeit und der ganzen Welt sind einzufordern.“ Ferner sagte er: „Es ist meine Pflicht als Mensch, meinen Beitrag für ein friedliches, gleichberechtigtes und freiheitliches Zusammenleben zwischen Kurden, Türken und allen Minderheiten zu leisten.“

Fisher, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung der Anwälte für Menschenrechte, stellvertretender Vorsitzender des ersten gesetzgebenden Komitees der amerikanischen Anwaltskammer und Vorsitzender des Unterausschusses für religiöse Freiheit derselben Kammer, fungiert darüber hinaus als beratendes Mitglied der amerikanischen Anwaltskammer, Sektion Mittel- und Osteuropa.

Fisher hatte auch 1993 als Delegierter in Wien an der Konferenz der UN-Menschenrechtskonvention teilgenommen.

Darüber hinaus ist er Verfasser unzähliger Untersuchungen, spezialisiert auf Prozessführung zu Rassismus, Ethnizität und Religion und genießt internationale Anerkennung. Er ist Ko-Autor der Verfassungen der Länder Rumänien, Moldavien, Albanien, Bosnien und Belarus. Als Berater fungierte er bei Rechtsstreitigkeiten zwischen den Staaten Russland, Mexiko, Spanien, Argentinien, Kanada, der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien, dazu Mitglied vieler Beratergruppen. Ich hatte Gelegenheit, mit Mr Fisher anlässlich der Dêrsim-38-Konferenz in Berlin zu sprechen.

Nihal Bayram: **„Zuallererst möchte ich von Ihnen wissen, wie Sie, als Jurist, die aktuelle Situation der Kurden beurteilen.“**

Fisher: „Einer meiner Grundgedanken dazu ist folgender: Es ist vor allem wichtig, die internationale Dimension der Angriffe auf die Kurden zu untersuchen. Der Kampf gegen die Kurden wird in aller Öffentlichkeit geführt. Das ist eine Tatsache. Natürlich werden unter dem Begriff „Kurden“ vielerlei politische Auseinandersetzungen ausgefochten. Schließlich ist das Siedlungsgebiet dieser Volksgruppe sehr groß. Für mich ist der Terminus „Kurdistan“ wie ein riesiger Schirm, der eine große Fläche bedeckt, deren Namen man noch auf alten Landkarten findet, von vielen Menschen bewohnt. Die Menschen dort sind anderen Kulturen und Religionen gegenüber sehr aufgeschlossen, sehr tolerant. Die Menschen dort verschließen sich nicht anderen Nationen, anderen Schriftsystemen, anderen Religionen oder Sprachen bzw. Dialekten.

Sie sind ein Volk, in dem es Aleviten und Muslime gibt, es wird in vielen Sprachen gesprochen. Es gehört zur Besonderheit dieses Volkes, so lange überdauert zu haben, ohne seine Identität zu verlieren. So etwas gibt es nicht oft auf der Welt.

Wenn wir ein Schirm Kurdistans sein wollen, so müssen wir vor allem die Sprache, Religion und Kultur beschützen. Die Kurden ihrerseits müssen alles tun, um so wie alle anderen Menschen auch leben zu können. Sie müssen sich allergrößte Mühe geben.

Wir haben es hier mit einem geradezu modellhaften Fall zu tun. Meiner Meinung nach besteht Kurdistan nicht einfach nur aus vier Gebieten, verteilt auf vier Länder. Ein großer Teil des Volkes lebt im Gebirge, ein anderer großer Teil lebt fernab der eigentlichen Heimat, vertrieben und deportiert. In den arabischen Ländern leben Kurden, deren Identität sich wesentlich von der der anderen Kurden unterscheidet. Die meisten von ihnen sind nicht registriert oder lassen sich nicht feststellen. Die Geschichte der Zazaki ist sehr besonders und von großer Einmaligkeit. Es muss doch möglich sein, in Harmonie und Eintracht miteinander zu leben, wenn wir ein Gefühl für Gemeinsamkeiten entwickeln könnten.“

Bayram: „Welche Rolle spielen die Kurden in der internationalen Arena?“

Fisher: „Die Beziehungen der Staaten untereinander sind vielfältig, es gibt viele Spieler, viele Spiele, aber auch manche Verlierer. Die Welt verändert sich. Die Kurden spielen für die Erhaltung des Gleichgewichts eine wichtige Rolle. Die Kurden, seit langem mit dem Makel der Nichtanerkennung versehen, sind heute auf der Suche nach ihrer eigenen Identität. Sie stellen Fragen wie ‚Wer sind wir?‘ – ‚Welche ist unsere Sprache?‘ – ‚Welche ist unsere Religion?‘ und ähnliche mehr, und sie wenden dafür große Mühe auf. Dabei leben diese Menschen unter unterschiedlichen Bedingungen, unter Menschen, die einer anderen Religion, einer anderen Ethnie und einer anderen Kultur angehören, in großer Toleranz und Achtung vor den anderen.“

Bayram: „Können Sie genauer definieren, was Sie meinten, als Sie die Kurden ein reiches Volk nannten?“

Fisher: „Meiner Meinung nach gehören die Kurden zu den reichsten Menschen dieser Erde. Ich rede dabei nicht von ökonomischem Reichtum. In Bezug auf Geschlossenheit sind sie sehr reich. Ich weiß, bis heute gibt es Probleme, blutige Kämpfe, die darauf abzielen, diese Einheit zu zerstören. Die Zaza und die Kurmanci sollen zu einer Identität verschmelzen. Diese Menschen haben seit Jahrhunderten nebeneinander am selben Ort in Harmonie gelebt. Das ist meine Sicht auf die Dinge und ich definiere das Thema „Kurden“ in dieser Weise.“

Bayram: „Welchen Rang in Bezug auf Reichtum nimmt die Sprache ein?“

Fisher: „Tatsächlich wird in der heutigen Türkei nicht nur türkisch und kurdisch gesprochen, daneben gibt es lasisch, georgisch, armenisch und viele andere Minderheitensprachen. Allerdings zwingt die Türkei alle, türkisch zu sprechen, türkisch zu denken, türkisch zu leben. Das ist inakzeptabel. Die Türkei ist wie ein vielfarbiges Mosaik. Diese vielfarbige Schönheit gilt es zu bewahren. In Bezug auf die Menschenrechte ist dies ein weiterer wichtiger Aspekt. Jeder muss hier mit seinen eigenen Farben zu

diesem Reichtum an Sprachen, Religionen und Kulturen beitragen können. Auf diesem Fundament muss eine Landkarte entstehen, ein Mosaik, ein Teppich, lesbar wie ein Buch, und auf dieser Landkarte kann man wie in einem Buch lesen, in welchem Gebiet die Kurden und in welchem die anderen Minderheiten leben. Die Gesamtheit der Rechte jeder einzelnen Gruppe wird so vor Augen geführt. In Indien waren die Verhältnisse ähnlich. In den Augen aller war jeder, der dort lebte, ein Hindu, aber obwohl die Bevölkerung dieses Landes sich aus dermaßen vielen Menschen, mit unterschiedlichen Gesetzen, unterschiedlichen Sprachen und Religionen zusammensetzt, leben sie doch Seite an Seite.

In der Türkei wiederum werden in allen Schulen und Universitäten die historischen Fakten, die gesellschaftlichen Entwicklungen und besonders die Details des Krieges einseitig vermittelt; es fehlt wenig, und das türkische Volk wird noch heilig gesprochen. Die Kurden und die anderen Minderheiten werden entweder gar nicht erwähnt, oder wenn überhaupt, dann nur in herabsetzender Weise. Die Kinder werden in den Schulen auf diese Weise mit feindseligen und herabwürdigenden Gefühlen gegenüber anderen Nationen infiltriert. Das muss schnellstens ein Ende haben.“

Umbenennungen der Ortsnamen sind zurückzunehmen

Ali Güler: „**In den letzten Tag wurde die Forderung nach Entschädigung diskutiert.**“

Fisher: „Im Zusammenhang mit solch einer Forderung gilt es vieles zu bedenken und ich habe dazu auch eine eigene Meinung, aber ich möchte, dass mit meinen Kollegen wie Eren Keskin und Erdal Doğan eine Kommission, bestehend aus kurdischen und türkischen Kollegen, gebildet wird. Diese Kommission sollte zu diesem Thema Beschlüsse fassen, die dann in der nächsten Zeit der Öffentlichkeit vorgestellt werden können. Es ist mein Wunsch, auf diese Weise ein Gebot der Menschlichkeit zu erfüllen und den Kurden zu einem Leben in Frieden und Freiheit zu verhelfen. Aber bevor wir die Diskussion um Entschädigung vertiefen, müssen wir uns auf einen Entschluss und eine gemein-

same Definition einigen. Fand dieser Völkermord auch im kulturellen Bereich statt? Die kurdischen Clans wurden zusammen mit ihrer Kultur vernichtet. Darauf muss man sich zuerst einmal einigen. Wenn die Menschen gezwungen werden, türkische Namen anzunehmen, wenn anstelle der kurdischen türkische Ortsnamen erzwungen werden, dann ist das sehr wohl Ausdruck einer kulturellen Vernichtung. Als Zeichen guten Willens sollte deshalb sofort gehandelt und das Verbot kurdischer Namen und Ortsbezeichnungen aufgehoben werden.“

Güler: „Auf der Grundlage des Gesetzes – Wenn also ein Prozess um Wiedergutmachung (Entschädigung) stattfinden sollte – wie lange wird ein solcher Prozess Ihrer Meinung nach dauern?“

Fisher: „Eine solche Frage zu beantworten ist schwierig. Bevor es dazu kommen kann, müssen die Voraussetzungen für Entschädigungen geklärt werden. Zunächst einmal muss ein Prozess um den Völkermord-Status stattfinden. Es geht um die Existenz der Kurden und die Realität des Völkermordes. Darauf muss man sich erst einmal einigen. Völkermord ist immer ein kultureller Mord und somit auch justiziabel. Wie in jeder anderen Kultur auch ist die Sprache die Lebensader der kurdischen Kultur. Die Frage der Mehrheit spielt hierbei eine gewichtige Rolle. In einer vielsprachigen Gesellschaft steht die Forderung nach einer Einheitssprache an oberster Stelle. Diese und ähnliche Probleme sind nur im rechtlichen Rahmen zu lösen.“

Güler: „Die Beziehungen der Kurden untereinander und zu anderen Nationen sind wichtig.

Die Prozesse vor dem Internationalen Gerichtshof sind von großer politischer, internationaler Bedeutung. Wenn es zu einem Dêrsim-Prozess kommen sollte, in wie weit wird dies Ihrer Meinung nach eine Rolle spielen?“

Fisher: „Jedes Land verfügt über eigene Möglichkeiten. Amerika hat seine und die unterscheiden sich von denen Deutschlands. Jedes Land kann etwas dazu beitragen oder eben nicht. Hierbei kommt den Parlamenten eine wichtige Rolle zu. In den

Bereichen der Wirtschaft und der Politik kann Druck ausgeübt werden. Das beeinflusst eventuell die Regierungen, aber das ist wiederum abhängig von den Beziehungen, die zwischen den Kurden und den betreffenden Staaten bereits bestehen oder noch geknüpft werden.“

Güler: „Wegen der Kurden befinden wir uns in einer Phase der Spannungen.“

Fisher: „Im Irak wurde gerade die Planung eines Regierungsmodells verabschiedet. Wegen der kurdischen Bevölkerung wurde Wert auf eine schnelle Verabschiedung gelegt. Das könnte ein Modell für den Iran, Syrien und die Türkei sein. Die momentanen Beziehungen zwischen Erdoğan und Öcalan sind ein Anzeichen dafür. Die Übereinkunft zwischen den Kurden und dem Irak sind hierfür beispielgebend. Allerdings könnte die Türkei sich immer noch ablehnend verhalten.“

Im Prozess gegen Milosević brachten die vielen Zeugen Licht in das Dunkel. Nun gibt es im Falle des Völkermords in Dêrsim weitaus weniger Augenzeugen. Manche ziehen es vor, wie bereits in der Vergangenheit, zu schweigen. Unter Mordandrohungen sind sie zum Schweigen gebracht worden.

Hier fällt dem Volk und den STK (Bürgerrechtsorganisationen der Zivilgesellschaft) eine gewichtige Rolle zu. Es liegt hauptsächlich in der Hand der Kurden, die Vorfälle zu dokumentieren, die Aussagen schriftlich festzuhalten und das Schweigen zu brechen. Es ist sinnvoll und wichtig, alles schriftlich und für jedermann einsehbar zu dokumentieren. Auf diese Weise kann eine starke Öffentlichkeit hergestellt werden und ein Gedankenaustausch stattfinden. Vieles kann erst so richtig gestellt, Vorurteile können abgebaut werden. Freundschaften können entstehen. Erst aus der Konfrontation der Menschen mit ihrer eigenen Vergangenheit und eigenen Geschichte können tragfähige Beziehungen erwachsen. So wie wir hier und heute unter Wissenschaftlern und Fachleuten über die Dêrsim-Akten sprechen, so muss dies eines Tages vor einer breiten Öffentlichkeit möglich sein. Dort in Dêrsim haben Menschen gelebt, sie sind Zeugen der Ereignisse, sie

haben sie erlebt. Das muss festgehalten und ans Licht gebracht werden.“

Güler: „Vorausgesetzt, die Türkei erkennt das Massaker, den Völkermord an – mit welcher Strafe muss der Staat rechnen? In welchen materiellen, immateriellen und politischen Dimensionen?“

Fisher: „Die Türkei muss ihre Situation als multikulturell akzeptieren. Das heißt, sie muss die Kulturen, die innerhalb der türkischen Staatsgrenzen leben, akzeptieren. Das schließt die Akzeptanz der unterschiedlichen Sprachen, Glaubensausrichtungen und Personen ein. Dafür gibt es auf der ganzen Welt viele Beispiele: Indien und Afrika gehören dazu. Davor darf die Türkei sich nicht verschließen. Die Türkei hat in Bezug auf Erziehung und Gesellschaft große Fehler und Sünden begangen. Jeder hat ein Recht darauf, zu erfahren, was geschehen ist. Opfer und Traumatisierte haben ein Recht auf Wahrheit. Das mag ein schwer zu erfüllendes Verlangen sein, es ist aber eine fundamentale Forderung. Die Schuldigen müssen die Opfer um Vergebung bitten, den Opfern steht eine Entschädigung zu, die Opfer bedürfen unserer Unterstützung und unseres Schutzes, die Öffentlichkeit muss aufgeklärt werden.“



Von links nach rechts: Erdal Doğan, Eren Keskin, Dr. Nick Brauns, Prof. Dr. Ahmet Özer, Barry Fisher

DER VÖLKERMORD VON DÊRSİM

Erdal Doğan, Rechtsanwalt:

„Verehrter Herr Abgeordneter Giyasettin Sayan, Herr Vorsitzender Haydar Işık, verehrte Damen und Herren,

die Massaker und Völkermorde wie die in Dêrsim begannen schon in den 1870ern. Die Opfer der armenischen, syrischen Völkermorde und der von Koçgiri, Ağrı und Dêrsim sind auch die Opfer von heute. Mit diesen Völkermorden hat das Volk nichts zu tun. Ein faschistischer Staat hat die Völkermorde von langer

Hand geplant, um anschließend Kurdistan gemeinsam mit rückständigen internationalen Mächten in vier Teile zu teilen. Auch Hrant Dink hat dies erkannt. Es ist also möglich, einen Prozess wegen Völkermord zu eröffnen. Die Angehörigen der Opfer können Anklage erheben.

Völkermord aus juristischer Sicht

Bevor wir, die auf Menschenrechte spezialisierten Juristen, beginnen, die juristischen Möglichkeiten auszuschöpfen, müssen wir sämtliche möglichen Aspekte von vornherein bedenken und detailliert alles über die historischen Fakten, Entwicklungen und Einflüsse in Erfahrung bringen, sie genauestens untersuchen und auswerten. Wenn wir das versäumen, werden wir strategische Fehler machen sowohl hinsichtlich der von uns kritisierten Angelegenheit als auch in Bezug auf das von uns beanspruchte Rechtssystem. Wenn dies Kritik hervorrufen sollte, müssen die Demographie Dêrsims und der Völkermord miteinander in Beziehung gebracht und genau untersucht werden, um gerichtlich und argumentativ angemessen vorgehen zu können. Es ist auch nicht weiter schwer, entsprechend internationalen Untersuchungen, festzustellen, dass der Dêrsimer Völkermord nicht einzig in der Welt ist, genau so wenig wie der an den Kurden, Zaza und Armeniern begangene. Das hieße, diese Region auf eine einzige Rasse zu reduzieren, und wir hätten Mühe, diese Fülle an uralten Traditionen, kultureller Vielfalt und gegenseitiger Beeinflussung zu erklären. Oder wir sehen es falsch. Es ist bekannt, dass die Demographie Dêrsims sich aus unterschiedlichen Quellen speist und dass es dazu sehr wenige Untersuchungen gibt. Allerdings eröffnen die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen neue Horizonte. Wir wissen heute, dass Dêrsim seit mindestens 10.000 Jahren die Heimstatt vieler anatolischer Zivilisationen war. Aus diesem Grund ist Dêrsim die Urheimat, in der unterschiedliche Ethnien und Kulturen ihre Spuren hinterlassen haben. In einer Zeit, als sich der Monotheismus zum ersten Mal ausbreitete, flohen die Völker Anatoliens, des Mittleren Ostens

und der Kaukasusregion in die steile Bergwelt, in die wasserreichen abgeschiedenen Täler Dêrsims, hier suchten sie Schutz vor den gewalttätigen, imperialistischen, aggressiven Kolonialmächten. Aber das wissen alle, die hier im Konferenzsaal sitzen. Das bedeutet, dass die seit alters her hier siedelnde Bevölkerung die Neuankömmlinge aufgenommen und unter ihren Schutz genommen hat. Dieses Land ist also in gewissem Sinne eine Schatztruhe der Menschheit. Wenn wir das so sagen, übertreiben wir nicht. Seit tausenden von Jahren regierten Alleinherrscher über andere Völker, viele dieser Völker flohen in das Dêrsimer Gebiet, beugten sich nicht den Assimilationsbemühungen. Sie alle waren Träger tausendjähriger Kulturen der Menschheitsfamilie. Sie alle haben ihre Spuren hinterlassen.

Und wer alles hat sich hier nicht niedergelassen! Die ersten waren die Guti und die Hurri, gefolgt von den Mitanni, den Hethitern, den Urartäern, Kimmerern, Skythen, Armeniern, Medern, Parthern. Auf das armenische Königreich unter Dikran dem Großen folgte die Herrschaft der Akkoyunlar, der Dimilli. Und damit ist nur ein Teil genannt, viele Kulturen und Völker bleiben unerwähnt.

Die Menschen von Dêrsim sind sozusagen das lebende Gedächtnis der Kultur Mesopotamiens, mit ihren unterschiedlichen Religionen, Kulturen und Sprachen bewahren sie in dieser einzigartigen anatolischen Landschaft das Erbe. Diese spezielle Situation barg in der Vergangenheit auch immer Gefahren. Waren es in den letzten tausend Jahren die Seldschuken und danach die Osmanen, die Anatolien mit Gewalt den Islam sunnitischer Prägung aufzwangen, so tat die Türkische Republik in den letzten hundert Jahren ein übriges mit ihrem Gesetz der Türkisierung, der alleinigen Rasse, eines Staats, einer Fahne und einer Sprache. Auch wenn behauptet wird, die türkischen Herrscher verhielten sich anders als die Seldschuken, nämlich toleranter, gegenüber anderen Kulturen und Glaubensrichtungen, ja, sie akzeptierten sogar eine kulturelle Vielfalt, so zeigt uns ein Blick in die Geschichte das genaue Gegenteil. Schon kleinste Forderungen der

Anatolier nach mehr Gerechtigkeit wurden blutig niedergeschlagen. Zu Bergen aufgetürmte Schädel der Enthaupteten zeigen uns den Terror des osmanischen Imperiums. Kein einziger Staat hat eine Kultur wie die der ursprünglich zoroastrischen Kızılbaş oder die Vielfalt der anderen 72 Völker unterstützt und toleriert. Darüber ist Rechenschaft zu fordern, in aller Öffentlichkeit und für alle einsehbar. Ein menschenwürdiges Leben und ein Leben nach den Gesetzen der Natur führen zu können, wird für Imperien oder Regierungen, die Anspruch auf Alleinherrschaft erheben, zur potentiellen Bedrohung. Wegen ihres Glaubens und ihrer gesellschaftlichen Normen verweigerten die Dêrsimer dem Staat den Gehorsam. Demzufolge waren sie ununterbrochen den Angriffen der Herrscher, wie zunächst der Osmanen, ausgesetzt. Als der osmanische Padişah Yavuz Sultan Selim begann, die Aleviten in Anatolien zu vernichten, wurde für diejenigen, die sich retten konnten, Dêrsim der Ort der Zuflucht. Yavuz Sultan allerdings gelang es nicht, Dêrsim einzuverleiben. In den Jahren nach 1870 wurden neue Pläne zur Einnahme Dêrsims entwickelt. Bis zur Gründung der Republik kam es immer wieder zu militärischen Operationen, wie in der osmanischen Zeit. Die Führer der Regierungspartei „Einheit und Fortschritt“ und ihre Kader kehrten zu den alten Zielen, das multiethnische und multikulturelle Land auf eine Einheitsethnie, einen Einheitsstaat, eine Fahne und eine Sprache zu reduzieren, zurück. Mit äußerster Brutalität wurden diese Ziele verfolgt, dabei stand Dêrsim, und das ist keineswegs verwunderlich, an oberster Stelle. Wir wissen, dass gleichzeitig neben den anderen Ethnien auch die Kurden als Zielscheibe dienten.

Und so kam es 1937/38 zu dem seit mehreren hundert Jahren beabsichtigten und Jahrzehnten zuvor geplanten Angriff des Militärs, der nun Dêrsim komplett vernichten sollte. Die offiziellen staatlichen Instruktionen spiegeln wider, wie unermüdlich daran gearbeitet worden war. Wenn wir den Verlauf und die Ereignisse genau betrachten, so ist es meiner Meinung nach richtig, den Völkermord von Dêrsim auch als einen solchen zu bezeichnen,

auch weil dieser einer von vielen Völkermorden ist, der an den Kurden in anderen Teilen Kurdistans seit Jahrhunderten begangen wurde. Er ist ein letztes Glied in einer Kette historischer, an kurdischen Menschen begangener Völkermorde. Wählen wir eine andere Bezeichnung, wird es Irritationen unter den Kurden, Zaza und Armeniern hervorrufen und auf Unverständnis bei ihnen stoßen. Wir können schon jetzt sagen, dass daraus später andere, schmerzliche Probleme erwachsen. Wenn nämlich ohne Absprachen erzwungenermaßen eine Definition festlegt würde, wäre lediglich vordergründig eine Lösung erreicht. Dieser Fall träte allerdings ein, wenn man den Begriff auf Religion und Ethnie einengte.

So ist zum Beispiel das bedeutendste Charakteristikum Dêrsims und seiner Bewohner der gelebte Säkularismus, er ist Ausdruck der Jahrtausende alten Religion und Kultur Zarathustras. Warum sehen die Zentralregierungen darin immer wieder eine potenzielle Gefahr für die Staatsmacht? Dabei wird die Gefahr, die eine Tyrannei in sich birgt, gänzlich außer Acht gelassen. Den Völkermord von Dêrsim in Zusammenhang mit dem Säkularismus zu bringen, wäre ein großer Fehler.

Andererseits sind die Völkermorde, begangen an den Bewohnern der Nachbarregionen Dêrsims, den Armeniern, Pontus-Griechen, Assyrern, Chaldäern und den kurdischen Yeziden, ausdrücklich und zu Recht religiös und ethnisch motiviert zu nennen, das gleiche gilt auch für Dêrsim. Wir können ganz klar sagen, dass sowohl der Völkermord von Dêrsim als auch die anderen Völkermorde auf dieselben Täter zurückgeführt werden können, sind sie doch von einem jeweiligen Staatsapparat im Namen derselben türkisch-islamistischen Ideologie (und dazu gehört letztendlich auch die Türkisierung) begangen worden.

Darüber hinaus gibt es noch eine Gemeinsamkeit zwischen diesen Völkermorden: sie sind noch nicht beendet und die erlittenen Schädigungen sind wirksam bis heute.

Aus juristischer Sicht ist es von Bedeutung, die immateriellen und materiellen Schäden der Opfer wenigstens teilweise zu defi-

nieren. Diesem Ziel näher zu kommen, auch Wege, die zu diesem Ziel führen, aufzuzeigen, dient diese Versammlung.

Die Armenier leiden noch immer an den Folgen des erlittenen Genozids von 1915. Das Gleiche gilt für die Dêrsimer, ihre Situation unterscheidet sich in nichts von der der Armenier. Der Staat verfolgt nach wie vor dieselbe Politik, er leugnet den Völkermord, er verhindert die Bekanntmachung der Schuldigen ebenso wie die Rückkehr der Deportierten in ihre Heimat, verschweigt den Adoptierten ihre Herkunft und verheimlicht ihnen den Ort der Gräber der Ermordeten - diese Dinge kommen mir sofort in den Sinn, sie sind ein Beweis für die immer noch wirksamen Traumata. Die Täter von damals sind heute Staatsbeamte, dienen weiterhin dem Staat oder sind pensioniert auf Staatskosten, werden vom Staat geschützt, obwohl sie Tausende von Kurden getötet und irgendwo verscharrt haben. Die Kurden werden immer noch getötet, immer noch deportiert, darüber hinaus ist der Unterricht in ihrer Muttersprache immer noch verboten, genau so wie religiöse oder kulturelle Veranstaltungen. 1998 wurde entsprechend den oben genannten Kriterien kultureller Völkermord an den Sinti und Roma definiert.

Rechtswege

Völkermord verjährt nicht. In der gegenwärtigen Situation gibt es aus juristischer Sicht in der ersten Etappe vier Wege, um den Begriff Völkermord zu etablieren und Entschädigungen zu fordern. Das erste Anliegen muss vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag gebracht werden, allerdings müssen wir beachten, dass dies nur möglich ist, wenn der Staat angeklagt wird.

Was die andere Angelegenheit betrifft, so muss sie den UN-Menschenrechtsorganisationen vorgetragen und vor der UN-Vollversammlung verhandelt werden. Die wiederum muss im Namen der Überlebenden auf internationaler Ebene einen Prozess eröffnen und die erforderlichen Beschlüsse fassen, bzw. Urteile fällen. Dieser Weg ist ziemlich kompliziert. Kompliziert

deswegen, weil es Gruppierungen gibt, die es unter politischen und ökonomischen Gesichtspunkten vorziehen, das Kurdenproblem gar nicht erst zu lösen. Hierbei spielt die strategische Lage der kurdischen Siedlungsgebiete eine bedeutende Rolle. Es wird also durchaus schwer sein, zu einem für uns erfolgreichen Abschluss zu kommen.

Andererseits ist der Internationale Gerichtshof, der 1998 den Sinti und Roma den Status zuerkannte, das juristische Organ für Appellationen und Gerichtsurteile. Allerdings können nur Ereignisse, die sich nach 1998 zugetragen haben, vor den Gerichtshof gebracht werden, entsprechend den Statuten des Roma-Status. Daraus folgert: wenn es gelingt, dass Phänomene wie Massenterror und Deportation zusammen mit dem Völkermord von Dêrsim und den anhaltenden Angriffen auf das kurdische Volk und seine Kultur (Verbot der Muttersprache, Verbot der Religionsfreiheit, Unterdrückung der kurdischen nationalen Kultur) in Betracht gezogen werden, dann wird es einfacher sein, den Begriff des „Kulturellen Völkermords“ zu etablieren.

Es gibt einen weiteren Rechtsweg: 2005 wurden die §§ 76 und 77 des türkischen Strafrechts geändert, d.h. bezüglich Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde der Begriff „Schuld“ definiert und man legte Sanktionen gegen die Täter fest. Außerdem wurde ausdrücklich betont, dass es keine Verjährung für Völkermord gibt. Wenn erst der Begriff „Völkermord“ in Bezug auf die Vorkommnisse in Dêrsim und alle weiteren anerkannt ist, wird es uns also möglich sein, erneut Anklage zu erheben, Anklage gegen die vom Staat begangenen Morde an Abdi İpekçi, Musa Anter, Uğur Mumcu, Vedat Aydın und Hrant Dink, den Überfall auf den Zirve-Verlag, die Massaker von Maraş, Çorum und Sivas. Die Gemeinschaft, die hier versammelt ist, wird diese Fragen und Verbrechen genau im Auge behalten. Eine Gruppe, bestehend aus unabhängigen Juristen, die sich mit den Menschenrechten auskennen, und anerkannten Anwälten und Richtern, wird geschaffen werden müssen. Notwendigerweise muss die Hauptaufgabe einer solchen Gruppe darin bestehen,

Untersuchungen und Nachforschungen durchzuführen und einer kompetenten Persönlichkeit aus dem Justizvollzug die Aufgabe der schriftlichen Fixierung zu übertragen. Die gegenwärtigen Gerichte (insbesondere die für schwere Verbrechen zuständige Strafkammer) sind geradezu darauf eingeschworen, sämtliche staatliche Organe vor Vernehmungen zu schützen. Die alte Garde der Anwälte und Richter, die noch der alten Philosophie und dem ideologischen Berufsverständnis aus der Gründerzeit verbunden ist (schon die alte Bezeichnung ist aufschlussreich: Gerichtshof der Staatssicherheit), könnte unmöglich Völkermordprozesse oder Prozesse, in denen es um Verbrechen gegen die Menschlichkeit geht, leiten.

Es ist von höchster Bedeutung, wenn heute auf dieser Konferenz unter dem Hauptthema, dem Völkermord von Dêrsim, auch zum ersten Mal eine politische, kurdische Bewegung realisiert wird. Natürlich müssen diejenigen genannt werden, die keine Mühe für das Gelingen dieser Konferenz gescheut haben: Haydar İşik, Erdal Er und alle anderen Freunde.

Das Massaker von Dêrsim 1937/38 ist gemäß der UN-Vereinbarung zur Bestrafung und Verhinderung von Völkermord aus dem Jahr 1948 eindeutig als Völkermord einzustufen. Es gibt weitere Gründe, das über Jahrzehnte geplante Massaker beim richtigen Namen zu nennen, und die bestehen darin, endlich mit politischem und pragmatischem Weitblick vorzugehen und mit der herrschenden Klasse an erster Stelle ökonomisch und politisch abzurechnen.

Intention, rechtliche Grundlagen und Beschlüsse

Die Beschlüsse der kurdischen politischen Gemeinschaft, die im Rahmen dieser Konferenz gefasst werden, sind ganz klar von immenser Bedeutung. Dafür ist die Festlegung auf den juristischen Terminus „Völkermord“, bezogen auf die Ereignisse von Dêrsim 1937/38, eine Grundvoraussetzung. Nachdrücklich ist darauf hinzuweisen, dass der rechtliche Weg von großer Wichtigkeit ist und dass es dabei nicht zu Überschneidungen kommen

darf. Ein nicht zu vernachlässigender Aspekt ist außerdem die Interpretation der eigenen Identität einer ganzen Volksgruppe über die eigene Muttersprache.

Ganz sicher wird diese juristische Vorgehensweise sich auch auf die Politik auswirken und sie beeinflussen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Rolle der CHP, unter der die Gründung der Republik stattfand, zu bedenken. Diese Partei nämlich ist verantwortlich für den Völkermord an den Kurden, den sie als Antwort auf den Widerstand der kurdischen Parlamentarier interpretiert. Die CHP hat es nicht für nötig gehalten, auf Kritik zu reagieren, geschweige denn Verantwortung zu übernehmen. Mit ihr politische Wahlen durchzuführen oder ein Abkommen zu schließen, unabhängig von der Dauer dieses juristischen Vorgehens, wird großen materiellen und immateriellen Schaden anrichten.

Da der Völkermord von Dêrsim nur ein Glied in der Kette aller anderen Völkermorde, die entsprechend der turko-islamischen Ideologie begangen wurden, ist, fordert es die Logik, juristische Mittel bei der Konfrontation mit der Vergangenheit anzuwenden, dabei spielt politische Stabilität eine wichtige Rolle. Der Völkermord von Dêrsim wird von uns nicht isoliert von den Völkermorden, die in den Jahren zwischen 1894-97 und am Anfang des 20. Jahrhunderts zwischen 1915 und 1922 an den Armeniern, syrischen Christen, Chaldäern und kurdischen Yeziden begangen wurden, betrachtet, sind sie doch samt und sonders genauso turko-islamisch motiviert. Zwangsläufig sind diese Völkermorde vor Dêrsim auch auf Kosten der Kurden begangen worden und der Staat muss sich dem stellen. Die Völkermorde vor Dêrsim wurden sowohl auf ziviler als auch militärischer Ebene von der Mahsusa-Organisation verübt. Allem Anschein nach gibt es in der Regierung eine Tendenz, sich der Konfrontation nicht stellen zu wollen und stattdessen mit Leugnung und Ausrottung den unvollendeten Völkermord voran zu treiben. Im Zusammenhang mit der Pflicht, sich der Vergangenheit zu stellen, kam es zu Erklärungen wie „Die Kurden haben sich gegen den Staat

erhoben“. Damit entzog man sich der Verantwortung und goss Wasser auf die Mühlen der Regierung, die den Völkermord zu verantworten hatte und ihn fortsetzen wollte, zu niemandes Nutzen außer der Regierung. Der politische Kampf des kurdischen Volkes muss nämlich im Bewusstsein genau wie im Gewissen des Volkes verankert sein, wenn das nicht gewährleistet ist, wird es in Zukunft nur eine von der Wirklichkeit weit entfernte öffentliche Geschichtsschreibung des kurdischen Volkes geben. Die Konfrontation mit der Vergangenheit, die hier immer noch virulente türkische Rassenideologie, die Dechiffrierung der staatlichen Rassenideologie, durch die Vereinzelung und Entfremdung befördert wird, ist ein erster Schritt in Richtung Etablierung einer demokratischen Republik, die alle Volksgruppen einbezieht. Eine gerichtliche Feststellung des Begriffs „Völkermord von Dêrsim“ besteht bereits, sodass in Analogie dazu die Forderung nach einem Abbruch der politisch-gesellschaftlichen Assimilation und des kulturellen Völkermords an den bereits geschädigten Opfern endlich durchgesetzt werden kann.

Da den Aleviten und den Kızılbaş Rachegefühle fremd sind, bewahren sie die ihnen zugefügten Gewalttaten zwar in ihrem Gedächtnis, aber ihre Reaktion darauf zeigt sich eher in einer erhöhten Wachsamkeit und auf der Gefühlsebene. Ihre eigene Tradition des langen Atems hindert sie daran, ihre Mörder zur Rechenschaft zu ziehen. Natürlich gibt es dafür viele Erklärungen sozial-anthropologischer, soziologischer, politischer, psychologischer und anderer Art. Aus diesem Grund und weil es seit mehr als tausend Jahren bedroht wird, hat das Volk der Aleviten noch jedem, der sich ihnen in guter Absicht genähert oder einen Schritt auf sie zu getan hat, dieses doppelt vergolten. Es wird nach wie vor versucht, die wahren politisch Verantwortlichen vor den Aleviten und den meisten Bewohnern von Dêrsim geheim zu halten und sogar den Hauptschuldigen, Atatürk, aus dem Völkermord zu isolieren. Natürlich dürfen wir an dieser Stelle nicht verschweigen, dass an dieser Situation und der Erfindung von Lügengeschichten auch einige Dedeler, Pirs und Äbte der Bektaşî,

die mit der Regierung kollaborierten, beteiligt waren. Mit Lügen wie „Atatürk hatte von dem, was geschah, keine Ahnung, er lag krank im Bett, ihm ist der Heilige Ali erschienen“ sind sie genau wie diejenigen, die den Völkermord begangen haben, zu Mördern geworden. Vorsätzlich haben sie das arme Volk mit diesen schmutzigen Lügen in eine Liebesbeziehung zu seinem Henker gebracht. Die Zusammenarbeit zwischen diesen Subjekten und den Hauptverantwortlichen muss vollständig aufgeklärt werden, damit ein Wiederaufbau für Dêrsim, gegründet auf Frieden und Vertrauen, in Zukunft glücken kann. Geschieht das nicht, wird die Gutgläubigkeit, die Naivität der Aleviten (der Kızılbaş) wie eh und je schamlos von rechten wie linken Politikern heute und auch in Zukunft ausgenutzt werden. Zweifelsohne beherrscht die CHP seit nunmehr hundert Jahren diese Kunst wahrhaft meisterlich. Dieser von der Demokratie weit entfernte Staat übernahm von seinem Vorgänger, dem Komitee für Einheit und Fortschritt, dessen Praxis der Lügen und Massaker an den Aleviten, er war eine Art Bewahrer ihrer Macht und Intrigen. Die für Aleviten typische Gedächtnisschwäche war dabei für die Machthaber von großem Nutzen. Als dann der aus Dêrsim gebürtige Kılıçdaroğlu Vorsitzender der CHP wurde, tat er die Journalisten, die den Völkermord von Dêrsim thematisierten, mit den Worten, er sei „ein Nachgeborener“, ab, in verabscheuungswürdiger Weise bestritt er jede Verantwortung und schreckte auch vor höhrenden Worten nicht zurück. Alles in allem eine große Unverschämtheit und widerlich. Diese seine Worte mussten den Dêrsimern wie eine Androhung neuerlichen Völkermords in den Ohren klingen.

Wenn man nun also über die juristische Dimension des Völkermords nachdenkt, darf man auf keinen Fall vergessen, dass von offizieller Seite alles getan wird, das Gedächtnis der Gesellschaft zu manipulieren und die Erinnerung an den Völkermord zu löschen. Bevor wir aber daran gehen, die Causa Völkermord auf die internationale juristische Bühne zu heben, müssen wir den Turko-Islamismus, der in den Dêrsimern steckt, austreiben, dessen sind wir uns bewusst. Es gibt nämlich immer noch viele,

die glauben, der Völkermord sei ohne das Wissen Atatürks und İnönüs geschehen, ja, sie sind geradezu in ihre Alpträume verliebt. Das betrifft auch unsere Gesellschaft. Weder in der türkischen Republik noch auf internationaler Ebene herrscht Ehrlichkeit und es gibt kein Entrinnen vor den Alptraumverursachern Atatürk, seiner CHP und seinem Geheimdienst MIT. Aber gegen alle Widerstände werden wir Juristen nicht ablassen und den Fall vor den Internationalen Gerichtshof bringen. Wenn wir fest zusammen halten, werden wir am Ende siegen.

Ich weiß, dass ich Haydar Işık und seinen lieben Freunden für ihre Mühen bei der Vorbereitung dieser Konferenz Dank schulde, desgleichen Mehmet Bayrak und allen anderen Menschen, die mit ihren wertvollen Nachforschungen unser Gedächtnis am Leben erhalten.

Mein Fazit:

Wenn es uns nicht gelingt, angesichts dieser vielen Zeugen, Unterlagen und Beweismittel die Schuldigen mit ihren Verbrechen zu konfrontieren, wenn es uns nicht gelingt, eine Entschädigung für die Opfer zu fordern, dann werden in unseren Ohren weiter die Schreie derer, die sich von den Bergen, den Klippen in den Tod stürzten, dröhnen, ihr Widerhall wird unserem Herzschlag den Takt geben. Sich dem Völkermord nicht zu stellen, heißt auch, diese Art von Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begünstigen und die Augen davor zu verschließen, und das ist eine furchtbare Sache! Gefährlich wie eine Atombombe!
Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.“

Azad Ronî:

Während der Tagung legten die teilnehmenden Historiker und Wissenschaftler großen Wert darauf, den Fragen nach der Planung und der Durchführung des Dêrsimer Völkermords breiten Raum zu geben. Sie spannten einen Bogen von den Turkologen in Europa, die gemeinsam mit den türkischen Nationalisten das eigene Volk gegeneinander aufgehetzt und die Einheimischen zum „inneren Feind“ stilisiert hatten, über die Partei „Einheit und Fortschritt“, die den Völkermord einleitete, bis zur Politik der Assimilation der Einwanderer vom Balkan und aus dem Kaukasus. Diese hatten gleichzeitig eine Entfremdung der Einheimischen von ihrer eigenen Kultur erreicht und ein künstliches Türkentum geschaffen. Die Völkermorde, um die es hier geht, wurden schon vor 200 Jahren vorbereitet. Personen wie M. Kemal, Mussolini und Hitler brauchten nur noch nach ihrer jeweiligen Machtergreifung ihre Völkermordmaschinen in Gang zu setzen. Die wichtigsten Positionen im hochgerüsteten Militär, bei der Polizei, im Geheimdienst, in der Justiz und in den Medien waren mit willigen faschistischen Helfershelfern besetzt. Wer sich widersetzte, wurde beseitigt und entweder in den Konzentrationslagern, in Arbeitslagern oder auf offener Straße heimtückisch ermordet.

Nick Brauns, der die 4. Sitzung leitete, gab das Wort an Ahmet Özer. Sein Thema war: Das Programm der Partei „Einheit Fortschritt“.

✱✱

Prof. Dr. Ahmet Özer:

„Sehr verehrter Vorsitzender des Abgeordnetenhauses, Walter Momper, sehr verehrter Abgeordneter Giyasettin Sayan, sehr verehrter Haydar Işık, sehr verehrte Damen und Herren,

im Mittelpunkt unserer Betrachtungen muss die Geschichte, die historische Wahrheit stehen. Wer die Vergangenheit nicht

kennt, wird die Gegenwart nicht verstehen. Ohne das Heute zu begreifen, können wir keine Zukunft bauen. Wenn Sie 70 Jahre lang eine Gesellschaft belügen, können Sie das nicht in 70 Tagen rückgängig machen. Wenn Sie eine Problemlösung anstreben, müssen Sie die Ursachen aufdecken. Nur so wird Ihnen Ihr Vorhaben gelingen.

DAS VERDECKEN DER WAHRHEIT ÜBER DÊRSIM UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE UNGELÖSTEN FRAGEN DER GEGENWART⁵⁸

Um die Massaker in Dêrsim von 1937-38 bewerten zu können, müssen wir zunächst die Vorfälle um 1925 herum betrachten. Wenn wir diese Epoche außer Acht lassen, werden wir Dêrsim nicht verstehen. Die Operation Dêrsim ist nämlich Teil der kurdischen Frage und seit jener Zeit von langer Hand geplant.

Es ist bekannt, dass unmittelbar nach Gründung des türkischen Staates dieser sein Wort, das er während der Befreiungskriege gab, gebrochen hatte und dass es um 1925 unter Şeyh Said zum Aufstand gekommen war.

Worum ging es bei diesem Versprechen, wann, von wem und wie war es gegeben worden? Lassen Sie uns erst bei dieser Frage verweilen, später werden wir dann auf die Ereignisse nach dem Aufstand und die ideologisch gefärbte, offizielle und das ganze 20. Jahrhundert prägende Definition der „Kurdenfrage“ innerhalb der Politik zu sprechen kommen.

Es ist bekannt, dass Mustafa Kemal am 19. Mai 1919 mit dem Wissen der Engländer, vom Padişah beauftragt, nach Samsun

58 Thema einer am 24. November 2011 vor dem Berliner Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede

reiste.⁵⁹

Zu diesem Zeitpunkt litt M. Kemal an einer Nierenschwäche, deshalb reiste er von Samsun zunächst nach Havza, später nach Amasya, um sich eine Zeit lang zu erholen. Danach brach er in den Osten auf. Es folgte eine neue Phase: M. Kemal kehrt nach Istanbul zurück und erhebt sich gegen den Staat.

Vom 23. Juli bis zum 7. August 1919 findet der Kongress von Erzurum statt. Da M. Kemal nicht zu den Delegierten gehört, rückt er an die Stelle eines zurückgetretenen kurdischen Delegierten aus Beyazit und wird so gegen den Widerstand der Delegierten der Partei „Einheit und Fortschritt“ und der Lazen (Volksstamm am Schwarzen Meer) mit Unterstützung der kurdischen Delegierten zum Vorsitzenden gewählt. Dies war die erste Etappe M. Kemals auf seinem Weg zum Führer des Nationalen Befreiungskampfes.

Vom 4. bis zum 12. September 1919 folgte der Kongress von Sivas. Ziel dieses Kongresses war die Zusammenlegung beider Flügel der Partei „Einheit und Fortschritt“, nämlich des thrakischen (weil zum europäische Festland gehörigen) und des anatolischen, zu einer „Vereinigung zur Verteidigung der Nationalrechte“. Im Anschluss daran wurden die Repräsentanten gewählt. M. Kemal begab sich nach Amasya, um sich dort mit einer Gruppe osmanischer Abgeordneten zu treffen.

Am 18. Oktober erreicht er Amasya und es beginnt der Kampf um die Unabhängigkeit, der mit Hilfe der Kurden gewonnen wird.

M. Kemal, ein äußerst pragmatischer Führer, hatte die Kurden während seiner Einsätze im Osten kennengelernt (insbesondere die kurdischen Ağas und Beys, d.h. die Vertreter der herrschenden Schicht). Diese konnte er nun mit dem Aufruf: „Die Religion entgleitet uns, unser Khalif ist in Bedrängnis! Wenn wir nichts

59 Der Padişah hatte auf Druck der europäischen Staaten, an der Spitze Großbritanniens, M. Kemal nach Samsun geschickt, damit dieser vor Ort die von dortigen türkischen Banden verübten Anschläge auf die Pontusgriechen in Augenschein nehmen und gegebenenfalls verhindern sollte.

dagegen unternehmen, verlieren wir unsere Religion und die Armenier kommen zurück!“ für seinen Kampf gewinnen.

Von nun an bis zum 29. Oktober 1923 sehen wir auf der Bühne der Geschichte einen M. Kemal agieren, der den Kurden rechtliche Gleichstellung und Autonomie verspricht, der ständig an Stelle von „Türken“ von „Kurden“, sogar von einem „Kurdistan“ redet.

Im Folgenden die wichtigsten, die Kurden betreffenden Aussagen und Entwicklungen jener Zeit:

1.) Die Amasya-Protokolle werden in der Zeit zwischen dem 20. und 22. Oktober 1919 unterzeichnet: Unterzeichner sind die Mitglieder der osmanischen Abordnung aus Istanbul und der aus Ankara angereiste M. Kemal, dieser in der Funktion des Vorsitzenden. Die die Souveränität der Kurden betreffenden Paragraphen fallen einer späteren Zensur zum Opfer und werden gesondert gegengezeichnet.

2.) Das 1921 verabschiedete Grundgesetz, basierend auf demokratischen Prinzipien, sieht eine autonome Verwaltung aller Provinzen vor.

3.) In seinem Brief vom 22. Juli 1922 an den Kommandanten von Mesopotamien gesteht M. Kemal den Kurden das Recht auf eine eigene Fahne und Selbstverwaltung zu.

4.) Am 16. und 17. Januar 1923 hält M. Kemal seine berühmte Rede in Izmir. Die Frage von Ahmet Emin Yalman, wie das kurdische Problem zu lösen sei, beantwortet M. Kemal mit dem Hinweis, man werde den Kurden Autonomie verschiedener Ausprägung gewähren.

5.) Sämtliche Entwicklungen und Reden, die vor dem 1. Parlament gehalten wurden, kann man einsehen und überprüfen.

Schließlich kommt es am 24. Juli 1923 zum Vertrag von Lausanne. Anwesend sind nicht nur Türken, angeführt von Ismet İnönü, sondern auch Vertreter der Kurden, was durchaus als ein Zeichen gewertet wird. Das geht auch aus den Telegrammen, die einige geistliche Würdenträger, Ağas und Beys der Kurden nach Lausanne schicken, hervor.

Im Anschluss daran sind es insbesondere drei Entwicklungen, anhand derer sich der Verrat an den Kurden festmachen lässt. Die Erkenntnis der Kurden, dass man sie betrogen hatte, vollzog sich in drei Etappen. Ihr Erwachen war durchaus schmerzlich, sie zogen daraus ihre Konsequenzen und begannen sich zu erheben.

Folgende Ereignisse, Entwicklungen führten dazu:

- a) Am 24. Oktober wird die Republik ausgerufen: in der Proklamation ist keine Rede von den Kurden.
- b) Am 3. März 1924 wird das Khalifat abgeschafft: war das Khalifat bislang das einzige Band zwischen den sunnitischen Türken und Kurden, so wird auch dies zerrissen.
- c) 1924 wird der § 88 verabschiedet. Entgegen dem Lausanner Vertrag wird die Existenz der Kurden gelehnet. („Um einer religiösen und ethnischen Spaltung vorzubeugen, sind alle Bürger des Staates als ‚Türken‘ zu bezeichnen.“)

Der Aufstand vom 13. März 1925 unter Şeyh Said ist eine Folge dieser Entwicklungen. Dieser Aufstand wird als Vorwand benutzt und den späteren Ereignissen ihre besondere Richtung geben. Drei bedeutsame Entscheidungen werden gefällt:

1.) Das „Gesetz zur Sicherung der öffentlichen Ruhe“ wird verabschiedet.

2.) Im Osten (Diyarbakır) und im Westen wird je ein „Außerordentliches Gericht des Unabhängigkeitskampfes“ eingerichtet.

3.) Der Plan zur „Reform des Ostens“ wird beschlossen.

Gleichzeitig begann eine Kampagne blutiger Überfälle, Hinrichtungen wurden vollstreckt, Deportationen und Zwangsumsiedlungen durchgeführt.

Mit dem Gesetz zur Sicherung der öffentlichen Ruhe brachte man alle zum Schweigen, die Medien durften über die Vorkommnisse nicht berichten, jeder war sich selbst überlassen. Das „Außerordentliche Gericht“ des Ostens befand Şeyh Said und 46 seiner Anhänger in Diyarbakır in einem eilig abgehaltenen Musterprozess für schuldig und vollstreckte am 29. Juni 1925 an ih-

nen die Todesstrafe, ohne dass die Angeklagten in die Berufung hätten gehen können.⁶⁰

Für die Durchführung des Plans zur *Reform des Ostens* waren drei Stufen vorgesehen. Ziel der Regierung war, aus einem vielsprachigen, multireligiösen und multiethnischen Großreich einen homogenen Einheitsstaat zu machen. Im Rahmen dieses politisch-gesellschaftlichen Ingenieursprojektes wurden drei Ziele angesteuert:

- 1) Türkisierung der Kurden
- 2) Sunnisierung der Aleviten
- 3) Unter Gewaltanwendung die Sunniten zum Laizismus zwingen

Das Regime setzte jedwede rassistischen, ideologisch aufgeladenen Mittel ein, um an sein Ziel zu kommen – hier seien nur die Sonnensprachtheorie und die Geschichte von der Herkunft der Türken erwähnt. Wenn das nichts nützte, half das Militär mit seinen speziellen Mitteln nach.

Die Rolle der höheren Zivilbeamten und der Generalstabsoffiziere bei der Umsetzung der Pläne in rascher Folge während der Monate Juni, Juli und August des Jahres 1930 verdient besondere Aufmerksamkeit.

Am 20. Juni 1930 wurde unter der Nummer 1850 ein Gesetz erlassen, nach welchem Verbrecher in Ostanatolien keinerlei Strafverfahren gewärtigen mussten. Mit anderen Worten: dieses Gesetz stellte „das Schießen dem Militär frei“ und erklärte „das Morden für zulässig“. Es war geradezu ein Freibrief für Mord und andere Verbrechen.

Am 6. Juli 1930 berichtete die Zeitung *Cumhuriyet* über die Ermordung von fünfzehntausend Menschen in Zilan mit folgenden Worten: „Eine gute Botschaft: Das Tal von Zilan war randvoll mit Leichen.“

Am 31. August 1930 erhob der Justizminister Mahmut Esat Bozkurt in Ödemiş lautes Jubelgeschrei: „Die Heimat gehört nun dem einzigartigen türkischen Herrn, den Kurden bleibt die Rolle

60 Der für die Todesurteile Verantwortliche ist namentlich bekannt

der Sklaven, das soll die ganze Welt wissen!“

Nachdem all dies geschehen war, beauftragte Atatürk Ismet İnönü damit, die Ergebnisse der 1925 gefassten Reformpläne an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen und schickte ihn in die Ostprovinzen. İnönü verfasste, nachdem er alle Provinzen besucht hatte, den berühmten „Bericht über die Ostprovinzen“, den er im August 1935 Atatürk überreichte. Dieser Bericht ist auch von großer Bedeutung für das Schicksal von Dêrsim. Ganz allgemein geht es hier um zweierlei Methoden bei der Zerstörung der kurdischen Demographie: zum einen wird der Osten zum Siedlungsgebiet für Einwanderer erklärt, zum anderen wird eine Umsiedlung der Kurden nach Westanatolien geplant, um so mit einem Exodus die kurdische Bevölkerung langfristig zu schädigen. Auf diese Weise wären Mittel und Wege, um eine Politik der Türkisierung durchzusetzen, wirkungsvoll und langfristig gesichert. Am Ende kommt es zu einem Fazit und zu einer detaillierten Beschreibung der Maßnahmen, die der Lösung des Problems Dêrsim dienen.

Einige dieser Maßnahmen möchte ich hier wiedergeben: Um den Einfluss der kurdischen Bevölkerung zu minimieren, sollen Bewohner der Schwarzmeer-Region im kurdischen Gebiet angesiedelt werden. (...) Kurdische und türkische Städte sollen unterschiedlich versorgt werden. (...) Eine Besiedlung der verlassenen armenischen Siedlungen durch Kurden muss verhindert werden. (...) Die Assimilation der Kurden muss vorangetrieben werden. (...).

Das letzte Kapitel ist dem Problem Dêrsim, gewidmet, und das ist die Quintessenz dieses Berichts von İnönü, İnönü schlägt vor, die Reformierung Dêrsims planmäßig und notfalls auch mit Gewalt durchzuführen.

Drei Punkte zur Durchführung werden genannt: 1.) Vorbereitung, 2.) Entwaffnung, 3.) Besiedelung.

Der kommandierende General ist gleichzeitig Gebietsgouverneur.

Die amtierenden Polizeioffiziere sind gleichzeitig Landräte.

Todesurteile werden in den Provinzen vollstreckt.

Ab 1936 werden Straßen gebaut und Gendarmerieposten errichtet.

Ab 1937 werden die Regierungsbezirke unter die Befehlsgewalt des Militärs gestellt.

Die Entwaffnung der Bevölkerung Dêrsims wird vorangetrieben.

Nach einem Bericht des Beauftragten für Wirtschaftsfragen, Celal Bayar, erscheinen zwei weitere, einen davon verfasste Hamdi Bey, ein hoher Verwaltungsbeamter. Die Kernaussage seines Reports lautet: „Dêrsim ist eine Eiterbeule, die, wie auch immer, beseitigt werden muss!“ Der andere kam von der Obersten Heeresleitung: „Dêrsim ist nicht mit Streicheleinheiten zu besiegen. Wir müssen Dêrsim mit Waffengewalt bezwingen. Die Kurdenheit muss mit der türkischen Gesellschaft verschmelzen, danach muss nach urtürkischem Recht verfahren werden.“

Folgerichtig kam es dann zu diesen Beschlüssen und Ergebnissen:

Im Dezember 1935 wurde ein Tunceli-Gesetz verabschiedet, der Name „Dêrsim“ wurde in „Tunç- eli“ geändert.

Im Januar 1936 wurde das 4. Generalgouvernement Elazığ, das Zentrum Tuncelis, gegründet. Es umfasste die Bezirke Bingöl, Erzincan, Sivas, Malatya, Erzurum und Gümüşhane. Als Gebietsgouverneur wurde der Schwiegersohn des Generals Sakallı Nurettin, der sich einen Namen bei den Massakern während der sogenannten Eroberung von Koçgiri gemacht hatte, Korpsgeneral Abdullah Alpdoğan eingesetzt. Danach erklärte man, um den Völkermord vor der Öffentlichkeit geheim zu halten, Tunceli zum Sperrgebiet.

Am 18. Juni 1937 beschloss der Ministerrat den 2. Dêrsim-Reformplan.

Am 20. September 1937 wurde İnönü seines Amtes enthoben und Celal Bayar statt seiner Ministerpräsident. Ihm wurde ein Budget in Höhe von einer Million Lira bewilligt und eine Armee von 50 000 Soldaten und eine Flotte von vierzig Kriegsflygezeugen

in Marsch gesetzt, um Dêrsim „zu reformieren“.

Von Diyarbakır aus begann das Bombardement auf Dêrsim. Unter den Bomberpiloten befand sich auch Sabiha Gökçe, eine Adoptivtochter Atatürks. Das Heer startete seine Offensive, den Völkermord, die Massaker. Entgegen dem 1889 ratifizierten Abkommen von Den Haag setzte das Militär Giftgas ein. Çağlayan-gil schreibt dazu in seinen Memoiren: „Das Militär setzte Giftgas ein. Sie haben sie wie Ratten in den Höhlen vergiftet.“ Auf diese Weise wurde Dêrsim Schauplatz des größten Völkermords der türkischen Geschichte, und zwar hinsichtlich sowohl seines Ausmaßes als auch seiner Beschaffenheit.

Dieses Massaker ist zweidimensional:

Das rote Massaker: Nach offiziellen Angaben wurden 15 943 Menschen, nach inoffiziellen zwischen 50 000 und 60 000 Menschen getötet.⁶¹ Die Dêrsimer gehen von einer Zahl von 90 000 Toten aus.

Das weiße Massaker: Dies wiederum ist dreidimensional:

- a) Sieben- bis zwölftausend Personen (andere sprechen von zehn- bis zwölftausend) wurden im Westen zwangsweise angesiedelt
- b) Mit der Vorgabe, in jedem westanatolischen Dorf eine Familie anzusiedeln, wurde die Assimilation vorangetrieben
- c) Junge Mädchen und junge Männer wurden ihren Familien entrissen und als „Sexsklaven“ missbraucht.
- d) Das gesamte Gebiet wurde zur „Verbotszone“ erklärt. Dieses Verbot wurde 1947 teilweise aufgehoben, galt aber bis 1950.
- e) Auch nach Aufhebung dieses Status wollte aus Furcht niemand zurückkehren. Die meisten der wenigen Rückkehrer verließen Dêrsim endgültig ein zweites Mal, abgeschreckt von dem Anblick der Verwüstungen und der Missachtung, der sie sich ausgesetzt sahen.⁶²

61 Ministerpräsident Erdoğan spricht von 50 000 Toten.

62 Noch heute gibt es tausende kurdische und armenische Überlebende

Mit Hilfe des Reformgesetzes wurden von 5.074 Familien der Bezirke Dêrsim, Erzurum, Bitlis, Siirt, Van, Bingöl, Diyarbakır, Ağrı, Muş, Elazığ, Kars, Malatya und Mardin 25 831 Personen (davon allein die Hälfte aus Dêrsim) nach Westanatolien deportiert. Nach dem größten Völkermord in der türkischen Geschichte zwang der Ministerrat mit dem Beschluss vom 6. August 1938 allein 5000 Personen aus 1246 Dêrsimer Familien von der Stadt auf's Land. Es war das erklärte Ziel der Politik, in jedem westanatolischen Dorf eine Familie aus dem Osten anzusiedeln.

Die Familien wurden wie folgt verteilt: 158 Familien auf 161 Dörfer im Bezirk Denizli, 100 Familien auf 100 Dörfer im Raum Aydın, 100 Familien auf 50 Dörfer im Gebiet von Bilecik, im Bezirk von Bursa wurden 200 Familien angesiedelt, in Balıkesir wurden 104 Familien auf 77 Dörfer, in Isparta 20 auf 20 Dörfer, in Kütahya 24 auf 23 Dörfer verteilt, in Burdur 62 Personen im Zentrum und zwei Unterbezirken, in Muğla 28 Familien auf 28 Dörfer, in Eskişehir 50 Familien auf 50 Dörfer, in Çanakkale 150 auf 150 Dörfer, nach Edirne kamen 50 Familien in eben so viele Dörfer, nach Zonguldak 300 Familien und in Tekirdağ mussten sich 75 Familien in 75 Dörfern niederlassen. 1947 wurde der § 5098 der Zwangsbesiedlung aufgehoben. Allerdings galt noch bis 1950 das Verbot der freien Wohnortwahl. Man wollte einen möglichen Widerstand der Dêrsimer für immer verhindern und Geschichte sein lassen. Endlich konnte İnönü nach den Vorkommnissen verkünden: „Von Dêrsim wird nie mehr Widerstand gegen uns ausgehen.“

Folgerung: Die Kurden waren die einzigen, die nicht in das ideologische Schema der Politik der nationalen, sprachlichen und kulturellen Gleichmacherei, wie sie die Regierung direkt nach Gründung der Republik verfolgte, um alle ethnischen und reli-

des Massakers von Dêrsim 1937/38 und ihre Nachkommen. Die meisten von ihnen sind nach Europa geflohen, viele nach Deutschland. Sie dürfen niemals vergessen werden. Bis heute wurden sie nicht um Verzeihung gebeten, geschweige denn hat es Anstalten gegeben, sie in irgendeiner Weise für das ihnen ange-tane Leid zu entschädigen.

giösen Gruppen auszuschalten, passten. In jenen Jahren löschte die zentrale Staatsgewalt zuerst die Kurden in Koçgiri, später dann in Piran und Zilan aus. Die Kurden und die zarathustrischen Kızılbaş, die noch jeden Angriff seit osmanischen Zeiten siegreich hatten abwehren können, lebten bis in die 30er Jahre hinein in freier Selbstverwaltung. Diese Autonomie verloren sie am 4. Mai 1937, als der Ministerrat per neu geschaffenem Gesetz den Namen „Dêrsim“ in „Tunceli“ abänderte, Dêrsim „eine Eiterbeule“ nannte und die Armee gegen Dêrsim marschieren ließ. Und so erging unter strenger Geheimhaltung der Befehl zum Angriff auf die Kurden von Dêrsim. Eine Heimsuchung brach über sie herein, mit dem Ziel, sie zu unterwerfen, zu deportieren und zu züchtigen. Seyit Rıza und sein Sohn wurden als erste erhängt, viele andere Führungspersönlichkeiten folgten. Die Orte, an denen man ihre Leichen verscharrte, wurden geheim gehalten.

Die Kurden von Dêrsim waren einem Völkermord ausgesetzt, der eine systematische Auslöschung der Identität, der Muttersprache, der Kultur und der Religionszugehörigkeit, einschließlich der Änderung der geografischen Namen, umfasste – eine besonders grausame Methode der Assimilation. Und dennoch, am Ende führte die ganze Unterdrückung, die ganze Okkupation zum Fiasko der Herrschenden. Ganz im Gegenteil haben alle Bemühungen dieser Regierung und der ihr Nahestehenden, sich der Verantwortung zu entziehen, das Problem immer größer werden lassen, bis in unsere Tage hinein.

Also, was ist heute zu tun?

1.) Wir müssen uns des Problems unter historischen Gesichtspunkten annehmen, Tabus müssen gebrochen werden und die Wahrheit muss ans Tageslicht kommen (Die Archive von Dêrsim müssen geöffnet werden)

2.) Die Rolle des Militärregimes muss endlich gesehen werden. Es ist sinnlos, diesen Schritt weiter hinaus zögern zu wollen. Aufklärung tut not.

3.) Seit dem Völkermord von Dêrsim sind 72 Jahre vergangen,

und die Regierung hat immer noch nicht die Verantwortung dafür übernommen. Genau so wenig wie in Bezug auf die anderen Völkermorde, die auf ihr Konto gehen, erachtet sie es für notwendig, sich mit diesen Verbrechen auseinander zu setzen. Diese Konfrontation ist einzufordern, der Staat muss um Verzeihung bitten, die Stelle, an der Seyit Rıza verscharrt ist, muss uns gezeigt werden.

4.) Die Republik der Türkei muss endlich ihre Politik der „einen Sprache“, der „einen Nation“ und der „einen Religion“ aufgeben.

5.) Die Regierung plant, den kleinen Fluss Munzur an 20 Stellen zu stauen, um so unter dem Schirm der „Einheit“ die Dêrsimer Kurden noch mehr zu entwurzeln. Dieser Plan muss rückgängig gemacht werden.

6.) Die Kurdenfrage kann nur unter Ausschöpfung aller demokratischen Mittel, beruhend auf Gleichheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit, gelöst werden.

7.) Um das zu erreichen, bedarf es zunächst einer psychologischen Grundlage, wir nennen sie die „4+4-Formel“ (Gute Absicht, Empathie, Friedfertigkeit, frei sein von der paranoiden Vorstellung einer Spaltung). Danach können dann Frieden stiftende, konkrete Maßnahmen in Angriff genommen werden, als da sind: ein neues Grundgesetz, muttersprachlicher Unterricht, Amnestie, Autonomie in der Verwaltung.

Wenn es noch etwas gibt, das ich hinzufügen möchte, so ist es dies: Ich meine den „weißen Völkermord in Dêrsim“, von dem der Schriftsteller Haydar Işık und der Rechtsanwalt Erdal Doğan gesprochen haben. Mit Hilfe der psychologischen Kriegspropaganda war es M. Kemal und Ismet İnönü gelungen, dem Volk einzureden, sie, die doch die Hauptverantwortung am Massaker trugen, hätten keine Ahnung von dem Verbrechen gehabt. Mehr noch, die Opfer liebten ihre Mörder. Dies ist ein schweres gesellschaftliches Trauma! Sehen wir doch nur einmal auf die Namen der Söhne in den Familien von Dêrsim! In fast jeder der Dêrsimer Familien heißt ein Sohn Kemal. Ist dies nun Ausdruck

einer Depression oder will man damit das Kind vor einem mörderischen Diktator schützen oder haben wir es hier lediglich mit einem Symbol für die Türkisierung zu tun? Und wenn der Name Kemal in einer Familie schon vergeben ist, dann nimmt man eben den Namen Ismet! Dieses psychologische Trauma begegnet uns in der gesamten Türkei auf Schritt und Tritt. Überall gibt es ein „Mustafa-Kemal-Viertel“, eine Straße oder einen Stadtteil gleichen Namens, ebenso gibt es Ismet-Inönü-Viertel, Ismet-Inönü-Straßen, Ismet-Inönü-Stadtteile.»



Von links nach rechts: Dr. Nick Brauns, Prof.Dr. Ahmet Özer, Barry S. Fisher

WIE EINE BOMBE

Azad Ronî

Ahmet Özer hatte seinen Vortrag noch nicht beendet, alle 300 Zuhörer hielten den Atem an und mühten sich, das eben Gehörte zu verarbeiten, als plötzlich der Schrei einer Frau aus dem Auditorium die Stille des Konferenzraums zerriss. Aller Köpfe drehten sich um nach der jungen Frau, die nun zu reden begann.

Die junge Frau hatte bis jetzt wie alle anderen auch den Rednern gelauscht, aber nun war sie nahe daran zu platzen. Mit lauter, aber wohlklingender Stimme gab sie sich als Mitglied einer Familie, die den Massenmord von Dêrsim erlitten hatte, zu erkennen. Es war, als hätte sich wie auf einer Opernbühne der Vorhang einen Spalt weit geöffnet, um den Blick auf das Trauma des weißen Völkermordes frei zu geben:

„Sie reden immer von den Dêrsimer Kurden, dabei sind wir Zaza! Wir sprechen Zazaki! Was heißt das schon, wenn es den Namen „Kemal“ in meiner Familie gibt, aber den Namen „Ismet“ nicht! Sie behaupten, wenn der Name „Kemal“ in einer Familie schon besetzt sei, dann wird unbedingt der Name „Ismet“ benutzt. Aber in meiner Familie ist das ganz und gar nicht so!“

Die junge Frau hatte seit sechs Stunden alle Redebeiträge verfolgt, sich ihre Gedanken dazu gemacht, zwischen glauben und nicht glauben geschwankt, in ihrem Kopf herrschte Chaos und nun war der Name „Kemal“ gefallen und wirkte wie der bekannte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt, und sie musste sich laut schreiend Luft machen.

Nun hatte sie allerdings ohne Redeerlaubnis Ahmet Özer unterbrochen und das Wort ergriffen und sprach von Traumata, zu deren Klärung ja eigentlich nur Historiker und Psychologen beitragen konnten: sie bemühte sich, klar zu stellen, dass es in ihrer

Familie den Namen „Kemal“, aber nicht den Namen „Ismet“ gab. Sie hörte nicht auf zu reden. Sie fuhr fort, auf Ahmet Özer mit wütender Stimme einzureden. Die für die Konferenz Verantwortlichen griffen ein, um den Fortgang der Veranstaltung zu gewährleisten. Gemeinsam mit ihnen und der jungen Frau verließ ich den Saal. Im Flur, in dem verschiedene Bücher- und Informationsstände aufgebaut waren, sprach ich mit ihr. Ich versuchte, ihr klar zu machen, dass es zum Programm der Türkisierung und zur Propaganda der USA gehörte, zwischen Kurden und Zaza zu unterscheiden, dies sei außerdem ein historisches Programm und nicht den Türken zuzuschreiben. „Zazaki und auch Kirmançi ist ein Dialekt innerhalb des Kurdischen“, bedeutete ich ihr. Aber sie wollte mir nicht zuhören. Ich konnte sie sehr gut verstehen, hatten wir Kurden doch unter den Völkermorden und der schrecklichen Assimilationspolitik gelitten. Ich gab ihr meine Telefonnummer, falls sie wünschte, mit mir bei anderer Gelegenheit und mit mehr Zeit über diesen Themenbereich zu reden. Als ich in den Saal zurückkehrte, war die 4. Sitzung beendet, die allgemeine Aussprache hatte begonnen.



Eine Teilnehmerin stellt die Frage: „Wie kann es möglich sein, dass die Kurden ihre eigenen Mörder lieben?“

Warum sind sie eigentlich alle in ihre eigenen Mörder so sehr verliebt?

Azad Roni

Während der allgemeinen Aussprache wurde die Frage gestellt, wie es dazu kommen konnte, dass die Kurden ihre eigenen Mörder liebten. Tatsächlich, wie war ein solches Paradox möglich? Zweifelsohne steckt auch hinter all diesem der Große Händler, der den Nahen Osten ökonomisch und politisch beherrschen möchte, nicht anders als die Omaidjen, die Abbassiden, die Seldschuken, die Osmanen und die Türken, die das gleiche Ziel seit 1400 Jahren verfolgten. Diese Erfahrung schlummert noch immer im Unterbewusstsein. Die Völker von Anatolien und Mesopotamien erleiden seit 1000 Jahren Grausamkeiten, Massaker und Völkermorde und nichts davon dringt an die Oberfläche ihres Bewusstseins. Das Volk hat nichts davon wahrgenommen, dass es mit Militärgewalt einer Türkisierung unterworfen wurde, ebenso wenig weiß es, dass die USA, nach der Zerschlagung des Osmanischen Reichs, mit schuldig ist am Völkermord an den Armeniern, den Pontus-Griechen, den syrischen Christen und den Kurden. Diese Völkermorde wurden begangen, um in Anatolien einen künstlichen türkischen Staat zu errichten, die Überlebenden wurden an der Westküste angesiedelt, der Osten wurde Siedlungsgebiet für Aussiedler vom Balkan und Kaukasus. Wenn das Volk sich aller dieser Leiden bewusst gewesen wäre, hätte es sagen können: „Genug der Ungerechtigkeiten, Schluss mit den Massakern und Völkermorden!“ Und die türkische Gewaltherrschaft, beflissene Dienerin der Supermächte im Nahen Osten, wäre auf

dem Kehrlichthausen der Geschichte gelandet. Aber leider war das Volk ahnungslos! Aus lauter Ahnungslosigkeit verliebt es sich in seinen Mörder, betet ihn an und nennt ihn auch noch „Ata“ (d.i. Vater).

Pandit Nehru hat es einmal treffend definiert: „Man liebt Gott für den Kur'an, den Propheten für den Krieg.“ Der weise Mahatma Gandhi sagte: „Natürlich wurde der Islam mit dem Schwert verbreitet. Das Schwert war das Instrument für seiner Verbreitung. Diese Funktion hatte es damals und hat es bis heute!“ Aleksander Sorokin zitiert in seinem Werk „Social Philosophies in an Age of Crisis“ den russischen Kulturphilosophen Nikolaj Danilevskij: **„Mongolen, Hunnen und Türken sind die Zerstörer der Zivilisation.“**⁶³

Menschheit, erwache endlich! Der böse, kriegsliebende Gott Ahriman überzieht die Völker von Anatolien und Mesopotamien mit Massakern. Und trotz Völkermord und Massendepортationen durchschauen die Völker ihn nicht, ja, sie beten ihn sogar noch an! Sie erheben ihre eigenen Mörder in den Stand der Heiligkeit. Auf diese Weise werden die Verbrechen nie aufhören.

Wie von altersher war schon immer und überall auf der Welt die Religion ein Mantel, in den sich der Kriegsgott gerne hüllte: „Wer für Allah in den Krieg zieht, kommt ins Paradies“. Krieg heißt Betrug und Falle: „Es ist rechtmäßig, wenn muslimische Krieger Hab und Gut der Nichtmuslime rauben, ihre Frauen vergewaltigen und Kriegsbeute machen“ – sie verkünden Dschihad und Fatwa und liefern den Ausbeuterstaaten einen Vorwand, alles unter „Terrorismus“ abzuhaken. Die Omajjaden, die Abbassiden, die Seldschuken, die Osmanen, schließlich die Türken und der IS – sie alle nutzen von Staats wegen die Methoden des Dschihad, um die von ihnen besetzten Gebiete von der Ursprungsbevölkerung zu „befreien“, mit anderen Worten Völkermord und ethnische Säuberungen zu begehen.

63 Aleksandrovič Sorokin, Social Philosophies in an Age of Crisis (Bir Bunalım Çağında Toplum Felsefeleri) Göçebe Verlag, 2. Auflage, İstanbul 1997, S. 79.

Und so ist neben einer rückwärts gerichteten Staatsreligion im 19. Jahrhundert eine rassistische türkische Identität auf dem Nährboden einer mitteleuropäischen Philosophie der Nationalstaaten entstanden, in einer Zeit, als die Menschen sich immer mehr von den Religionen entfernten und der Islam in allen fremden Religionen den Feind sah. Die Großen Händler konnten jetzt den mit dem zeitgenössischen religiösen, nationalistischen Gedankengut geimpften türkisierten Menschen einreden, Schiiten und Angehörige anderer Ethnien seien Feinde der Türken. Der Knoten für einen endlosen Kampf, vergleichbar dem palästinensisch-israelischen Konflikt, zwischen Kurden und Türken, Armeniern und Türken, Griechen und Türken wurde bereits vor Jahrhunderten geschürzt. Mit ihrer turko-islamischen Ideologie begannen die Devşirme-Türken mit der Gehirnwäsche, schalteten das Gewissen aus, tauchten mit ihrem Machtapparat den Boden von Anatolien und Mesopotamien, eine der Wiegen der Zivilisation, in ein Meer von Blut, indem sie die dortigen Armenier, die Pontusgriechen, die Syrer, die Aleviten, die Yeziden und die Kurden vernichteten. In die monotheistischen Religionen senkten sie den Samen der Rache und des Hasses. Eine Wüstenei entstand. Die älteste Zivilisation der Menschheit ging zugrunde, sie verschwand.

Der Kriegsgott liebt den militärischen Vorposten, die Türkei. Während noch der I. Weltkrieg tobte, behauptete er gegenüber den türkisierten Siedlern vom Balkan und Kaukasus, der Krieg sei ein „türkischer Befreiungskrieg“, und die Siedler schluckten es. Gemäß dem historischen Plan, Projekt und Programm der semitischen Händler wurde Völkermord an den einheimischen Armeniern, Pontusgriechen, Chaldäern, Aleviten, Jeziden und Kurden begangen und der Zionismus in Anatolien etabliert. Die Devşirme-Diktatoren begingen an ihrem eigenen Volk Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und stellten sich als „Führer der Türken“ und „Vater der Türken“ dar. Dabei bestand diese Gesellschaft zu lediglich 3% aus Türken. Mit anderen Worten: bei einer Bevölkerung von gegenwärtig 78 Mill. gibt

es lediglich 2,5 oder 3 Mill „richtige“ Türken. Die sog. Minderheiten hatten, genau wie im Osmanischen Reich, keinerlei Zugang zu höheren Ämtern oder zur Administration. Wer also waren diese weißen Türken in den Rängen der Regierung? Waren es nicht die Sabatianisten, die Vertreter der mächtigsten türkischen Lobby der semitischen Händler, die bereits vor Jahrhunderten die Religion und Ideologie der Sumerer übernommen und alle und jeden von sich abhängig gemacht und in Furcht und Schrecken gestürzt hatten? Wer sind nun aber die Sabatianisten? Haben sie den semitischen Händlern ihre Unterstützung aus freien Stücken angedient? Keineswegs. Ein Großteil von ihnen wurde zur Sklavenarbeit gezwungen, nur einige von ihnen erklärte man zu von Gott Auserwählten und stattete sie mit Privilegien aus. Seit dreitausend Jahren verrichten sie Sklavenarbeit im Namen des Gottes. Die semitischen Händler pervertierten die Kultur der Sumerer, indem sie eine Tradition des Prophetentums und monotheistische Religionen schufen. Die Sumerer kannten 1500 Götter, denen auserwählte Diener zugeordnet waren. Im Namen dieser Gottheiten begingen auserwählte Diener an den Israeliten den größten Völkermord der Menschheitsgeschichte. Ob sich wohl die jüdischen Sabatianisten der Zusammenhänge zwischen der mosaischen Religion und diesen Verbrechen bewusst sind?

Woher kamen sie, die genau wie weiland die Osmanen Forderungen nach essentiellen Menschenrechten, nach geringsten demokratischen Rechten und dem Recht auf Freiheit blutig niederschlugen? Offensichtlich haben wir es hier mit einem faschistischen System zu tun, dass sich selber bloßstellt. Dieses System fungiert auch unter dem Begriff „Anatolischer Zionismus“.

Sind die Sabatianisten denn nicht die stärkste Lobby in der Türkei? Verbreiten sie denn nicht im Verein mit den semitischen Händlern seit Jahrhunderten mit allen Mitteln Furcht und Schrecken unter der Bevölkerung, um so ihre Herrschaft zu sichern? Sie haben das System der Sumerer kopiert: diese haben schon vor langer Zeit erkannt, dass die Religion ein sicheres Mittel ist, um Menschen in die Abhängigkeit zu führen und zu beherrschen.

Es ist höchste Zeit, der Welt die Zusammenhänge zwischen dem amerikanischen Plan und Projekt des künstlichen Türkentums, wie in Anatolien verwirklicht, und dem wahren Mussolini-Hitler-Gesicht Mustafa Kemals zu zeigen. Zur Durchsetzung der Pläne vom Türkentum hatte man gemeinsam mit den Kadern der Partei „Einheit und Fortschritt“ behauptet, man wolle das Volk „vom Imperialismus befreien“, und das noch während der Massaker und Völkermorde! Mit dieser Lüge und dem Versprechen, man werde ein demokratisches System errichten, wurde das Volk betrogen.

Man beließ es nicht bei Gehirnwäsche und kompletter Veränderung des Charakters durch ideologische Manipulation. Die Menschen lebten während der Assimilationskampagne wie in einem Gefängnis unter freiem Himmel, wo sie von staatlichen Sicherheitsorganen – schlimmer als unter den Osmanen – geprügelt und gequält wurden. In diesem Lager wurden die Menschen mit Hass gegen das einheimische Volk und mit Rachegefühlen gegen die „Melodramatik“ der Verhältnisse vollgepumpt. Die Menschen in diesem Lager wurden ihrer eigenen Herkunft vollständig entfremdet, sie machten sich die Gedanken ihrer Unterdrücker zu eigen, sie sprachen die Sprache ihrer Unterdrücker, sie glaubten an das, woran ihre Peiniger glaubten, ihr Wille entsprach dem des Unterdrückers und sie spuckten auf ihre eigene Kultur wie ihre Unterdrücker.

Die Semitischen Händler waren nun nach langen Jahren der Vorbereitung, nachdem sie die Voraussetzungen für die „Melodramatik“ geschaffen hatten, am Ziel. Wegbereiter waren die Seldschuken, Osmanen und die Türken gewesen – ich erwähne dies nur für diejenigen, die nicht wissen, wie diese Reiche entstanden sind, welche Entwicklungen, mit welchem Kapital sie durchlaufen haben. Vor tausend Jahren gab es weder einen einzigen Türken noch einen Muslim in Anatolien. Seit 850 Jahren wird hier jeder zwangsweise islamisiert, seit 90 Jahren jeder türkisiert, Grund und Boden der Armenier, Griechen, Kurden, Ponatsgriechen und syrischen Christen wurde, kassiert! (Wir fin-

den im Alten Testament Parallelen, hier wird dem jüdischen Volk die Herrschaft über ein Gebiet, das sich von den Küsten des Mittelmeers bis nach Mesopotamien erstreckt, versprochen. Dieses Versprechen wird für die Bedürfnisse der semitischen Händler weidlich ausgenutzt und umgemünzt.) So wurde der weiße Völkermord in den letzten hundert Jahren der türkisch-islamischen Synthese an den Überlebenden des Völkermords und den Umsiedlern vom Balkan und aus dem Kaukasus vollzogen, nachdem man alle einer strikten Assimilation unterworfen hatte. In diesem Freiluftgefängnis wurden diejenigen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hatten, die Mörder, die Massenmörder und die Vergewaltiger zu lebenswürdigen Vätern, zum Ata, sogar zu Propheten stilisiert. Sie hatten alles erreicht: früher hatte man alle mit Gewalt islamisiert, später wurden sie mit jeder Art staatlicher Gewalt zu Türken gemacht und eine rassistische Diktatur der Einheit oder muslimischen Terrors wurde errichtet. Eine solche Liebe zu Mördern und Vergewaltigern kann man wahrhaft eine platonische Liebe nennen!

Jawohl, dieses Land ist ein Land, das Vergewaltiger, Menschenrechtsbeuger, Mörder und Völkermörder hervorgebracht hat! Ihre Namen schmücken Gassen, Straßen, Schulen, Universitäten, Krankenhäuser und Brücken. Die Menschen, die in dieser Welt der Lügen leben, wissen nichts von den arabischen und den Devşirme-Türkenführern, sie kennen nur den Ata, den Propheten, wissen nicht, dass sie genau wie Hitler Kriege angezettelt, Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, dass jeder einzelne von ihnen ein Mörder, Massenmörder und Vergewaltiger ist. Wenn sie aber die Wahrheit wüssten, würde der Faschismus wie ein Stück Glas zerschellen, in tausend Teile zersplittern und endlich unumkehrbar von dieser Erde verschwinden wie das Osmanische Reich! Aber sie sind unwissend!

Auch wenn manche es geahnt haben, so änderte sich doch nichts in Bezug auf die religiöse Ebene. Die semitischen Händler predigten gebetsmühlenartig immer dasselbe. Seit Jahrhunderten üben die hoch gebildeten Zionisten Druck auf die Israeliten aus,

verbreiten Angst unter ihnen, stürzen sie in seelische Krisen und vertreiben sie aus ihrer Mitte.

Allerdings waren die Israeliten zu keinem Zeitpunkt ihrer langen Geschichte freiwillige Helfer und Vollstrecker des Programms der semitischen Händler. Wie die Völker der restlichen Welt auch, wollten sie in Frieden mit den Nachbarn leben, ökonomische und politische Kontakte mit ihnen pflegen, eben ein normales Leben führen. Sie haben sich keinerlei Vergehen schuldig gemacht. Aber der Gottheit gefiel es, sie der Welt als Schuldige und mit Sünden Beladene vorzuführen, um so ihre eigenen Vorstellungen von Ökonomie, Handel und Wandel durchsetzen zu können. Als sich dieser Plan nicht so ohne weiteres realisieren ließ, verlegte sich die erboste Gottheit auf das Fallenstellen. Über einen langen Zeitraum hinweg – beginnend mit den ägyptischen Pharaonen, über den babylonischen Herrscher Nebukadnezar, den römischen Kaiser Titus bis hin zu Hitler – verfolgte sie die Israeliten mit dem Ziel, sie zu vernichten. Und das alles, um die heutigen Imperien zu installieren.

Sie werden sich jetzt fragen, was das alles mit dem Völkermord von Dêrsim zu tun haben soll, obwohl es doch klar auf der Hand liegt: Der religiöse Deckmantel, unter dem die semitischen Händler vor dreitausend Jahren die Bewohner Palästinas massakrierten, muss auch heute erhalten, wenn es um Massaker und Völkermord in Anatolien geht. Wieder feiert der chauvinistische Rassismus seine Auferstehung. Unter Moses' Führerschaft wurde vor dreitausend Jahren auf palästinensischem Boden mit Gewalt der Nationalstaat Israel gegründet. Dieser Staat diente als Außenposten Ägyptens gegen Babylon, dafür musste die ansässige palästinensische Bevölkerung vernichtet werden. Im 20. Jahrhundert wurde der Sabatianist Mustafa Kemal zum Vollstrecker des Völkermords an den Völkern Anatoliens. Mustafa Kemal war in seiner Jugend Schüler des Kabbalisten Şimon Zwi gewesen und jeden Abend mit dem Gebet „Höre, Israel!“ schlafen gegangen und mit demselben Gebet am Morgen aufgestanden. Er schuf den künstlichen Nationalstaat Türkei, den Außenposten der

westlichen Zivilisation. Um einen solchen zu erschaffen, musste die indigene Bevölkerung Anatoliens vernichtet werden. Schritt für Schritt sollte dieses historische Programm durchgeführt werden: Jeder und jede sollte türkisiert werden, wer nicht Türke und Sunnit war, wurde umgebracht, vertrieben oder zwangsassimiliert. Das, was einst in Saloniki und gewissen religiösen Zentren Europas von türkischen Nationalisten der „Partei für Einheit und Fortschritt“ und ihren Nachfolgern, den Kadern der türkischen Regierung, ausgeheckt worden war, das war der historische Plan der semitischen Händler, der dann in Anatolien zur Anwendung kam und immer noch angewendet wird. Es geht damit wie eh und je einher: Massaker, Völkermord.

Nach wie vor wird ein großes Geheimnis darum gemacht, wie es Mustafa Kemal gelingen konnte, sowohl die türkische Republik zu gründen, als auch die Massaker und Völkermorde an den Kurden „erfolgreich“ durchzuführen. Er war bei dem Kabbalisten Şimon Zwi in die Lehre gegangen, hatte jüdischen Religionsunterricht erhalten und war so zum Sabatianisten geworden. Sein Ziel war es, den europäischen Zentralismus mit dem türkischen rassistisch-chauvinistischen Nationalismus zu verbinden. Nachdem er verkündet hatte, „das Programm“ der semitischen Händler „als ihr Diener mit ganzer Kraft“ durchsetzen zu wollen, stellte er sich in ganz anderem Licht dar: „Wenn wir den Imperialismus besiegen, werden wir selbstverständlich einen Staat, ähnlich dem sowjetischen, gründen“, beteuerte er den Bolschewiken gegenüber. Den Kurden versprach er: „Dieser Staat wird ein Staat der Kurden und der Türken sein, die Kurden werden Autonomie erhalten“, den Islamisten sagte er zu, „das Kalifat nicht anzutasten“ und den Aleviten endlich, „das Kalifat“ werde „aufgehoben, wir werden den Laizismus einführen.“ So führte er sie alle hinters Licht.

Wenn nun der geneigte Leser immer noch zu Recht fragt, „wer und welcher göttliche Architekt denn nun die Türkei aufgebaut“ habe, „wer denn wie einst die Osmanen die Forderungen nach Einhaltung der grundlegenden Menschenrechte, nach noch so

geringen demokratischen Rechten und Selbstbestimmung blutig niedergeschlagen“ habe, so lautet die Antwort: Wir haben es hier mit der faschistischen Spielart des „Anatolischen Zionismus“, der im Verborgenen wirkt, zu tun.

Nach der Islamisierung der Seldschuken und Osmanen durch die Omajjaden und Abbasiden war es ein Leichtes für den türkischen Staat, die indigene Bevölkerung Anatoliens zu dezimieren – sie ereilte das gleiche Schicksal wie dreitausend Jahre früher die Bewohner Palästinas. Mit dieser jahrhundertelangen Politik der Assimilation wurden millionenfach Massaker und Völkermorde begangen, Menschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Die Überlebenden wurden zuerst zwangsweise islamisiert, danach türkisiert. Eine erfolgreich durchgeführte Türkisierung, einhergehend mit Gehirnwäsche und Implantation der Idee einer turko-islamischen Synthese, war die Voraussetzung für die Verwirklichung des seit tausenden von Jahren gehegten Plans. Es wäre nämlich nicht möglich gewesen, die von den Osmanen und dem türkischen Staat beschlossenen und organisierten Völkermorde ohne die Unterstützung der islamisierten und türkisierten Bevölkerung durchzuführen.

Aus diesem Grunde ging man bereits vor 1000 Jahren ans Werk und Anatolien, in dem es weder den Islam noch Türken gab, wurde islamisiert und türkisiert. Das Reich der Seldschuken fungierte dabei als erster Vorposten des Islams, nach dessen Untergang das osmanische Reich. Unter den Osmanen kam es zur zwangsweisen Islamisierung, im letzten Jahrhundert zur wiederum zwangsweisen Türkisierung – der jahrtausendealte Plan kam endlich zur praktischen Anwendung. Fortan kulminierten Übergriffe und Verbrechen (Völkermorde an den Armeniern, syrischen Christen, Pontusgriechen und Kurden) und auch in Zukunft werden Massaker und Völkermorde auf der Tagesordnung stehen. Beachten Sie, die heutige AKP-Regierung verfolgt stetig eine rassistisch-chauvinistische Politik der turko-islamischen Synthese, gemäß dem Projekt der semitischen Händler. Die Regierung kann sich dabei der Unterstützung durch die türkische

Gesellschaft, die zu 50 Prozent aus sunnitischen Muslimen besteht, sicher sein und widerstandslos politischen Völkermord, Massaker, Deportationen und Assimilation betreiben.

Es ist nun endlich an der Zeit, der Weltöffentlichkeit die Augen zu öffnen! Mustafa Kemal steht in einer Reihe mit Mussolini, Hitler und Franco. Mit ihm und dem sog. Kemalismus ist es den semitischen Händlern gelungen, ein künstliches Türkentum zu erschaffen und eine heimliche Spielart des Zionismus auf anatolischem Boden zu etablieren. Wie anders ist es zu verstehen, dass die „Einheits- und Fortschrittspartei“-Mitglieder, die Kader der Geheimpolizei – und kein einziger dieser beiden Gruppierungen war Türke! – den einheimischen Bewohnern Anatoliens einreden konnten, die Massaker und Völkermorde dienten „der Befreiung vom Imperialismus“ und gleichzeitig vorgaben, ein demokratisches System einführen zu wollen?

**

Wer steckt hinter dem Subunternehmer Türkei?

Ein Blick in die 6000 Jahre alte Geschichte zeigt uns, dass physische und politische Auslöschung mit der systematischen Leugnung unterschiedlicher Identitäten und Religionszugehörigkeiten einhergeht. Das türkische Erziehungssystem, wie es die „Einheits- und Fortschrittspartei“ entwickelte, dient der Durchführung der Programme, Pläne und Projekte der semitischen Händler im 20. Jahrhundert. **Die turko-islamische Synthese ist die standardisierte Form des Faschismus.** Mit dem militaristischen Diktat „**Es gibt nur eine türkische Nation, einen sunnitischen Islam, eine türkische Flagge, eine türkische Sprache, ein türkisches Vaterland, einen Mann**“ macht sich der Westen schuldig, schuldig nicht nur unzeitgemäßer Verbrechen und geopolitischer Vergehen, kriegerischer Kampfhandlungen, Massaker und Völkermorde in Anatolien und Kurdistan, sondern aller Kriegshandlungen im gesamten Nahen Osten!

In der gegenwärtigen Situation ist die Türkei, die sich des Völkermords an den Armeniern und Kurden schuldig gemacht hat,

der größte Hemmschuh für eine Demokratisierung. Solange der Westen in der Türkei seinen einzigen Verbündeten sieht, obwohl dieser Staat mit größter Grausamkeit und tyrannisch gegen sein eigenes Volk vorgeht, kann es weder eine Demokratisierung geben, noch wird es zu einer Lösung der Kurdenfrage kommen. Aus diesem Grund sollten sich die Kurden davor hüten, dem Gerede von „die Türkei wird eines Tages die Kurdenfrage lösen“ Glauben zu schenken und sich ablenken zu lassen. Es sind weiter nichts als hohle Phrasen. Das kurdische Volk sollte aus eigener Kraft, indem es sich auf seine reiche Geschichte beruft, die Bedingungen für ein Leben in Freiheit erschaffen, und zwar nicht nur im Hinblick auf ihre eigene Situation. In dem Moment, in welchem sich alle Völker des Nahen Ostens von der Tyrannei befreit und ihre Freiheit erreicht haben werden, wird ein Sturm das türkische Hegemoniesystem hinwegfegen. Das ist es, wovon die Machthaber sich am meisten fürchten! Immer, wenn sich die Türkei von der kurdischen Freiheitsbewegung bedrängt fühlt, erhebt sie ein Geschrei gegenüber den Westmächten und ihr Ruf wird laut: „Die PKK soll eine Feuerpause proklamieren. Sie soll an den Verhandlungstisch zurück kehren.“ Die PKK hat bereits neun Mal einseitigen Waffenstillstand verkündet und gehalten. Neun Mal hielt sie sich an die Vereinbarung, setzte keine Waffen ein. Die Türkei hingegen dachte nicht daran und bereitete stattdessen in den Feuerpausen einen neuerlichen Angriff auf die Kurden vor.

Wenn sich die Regierungsvertreter der Türkei und ihr Militär, die sich in einem ständigen Krieg gegen das eigene Volk befinden, immer wieder aufplustern, dann bedenken Sie, dass hinter ihnen zwei ganz entscheidende Mächte, die sie mit allem Nötigen, sei es materiell, ideologisch oder ganz konkret mit Waffen versorgen, stecken:

- a) die semitischen Händler
- b) die Westmächte mit ihrem Kapital

Dazu kommt noch die Kriegsideologie, entwickelt von den semitischen Händlern: die turko-islamische Synthese, schließlich kann kein Militär Kriege ohne Ideologie führen.

Diese beiden Superkräfte sind **entscheidende Entwicklungsfaktoren für die Zerstörung der Zivilisation im Osten**, und sie setzen alles daran, mit Hilfe der Devşirme-Türken das kurdische Volk zu bekämpfen und zu vernichten.

Diese Türkei ist der Nachfolger des assyrischen Großreichs⁶⁴ und drangsaliert wie seinerzeit dieses die Völker des Nahen Ostens mit Tyrannei, Massakern, Folter und Grausamkeit. Ohne diese Supermächte wäre die Türkei nicht in der Lage, einen auch nur zwei Jahre währenden Kampf gegen die kurdische Guerilla durchzuhalten.

Wir haben versucht, der Weltöffentlichkeit die Quelle allen Übels, die oben genannten Mächte nämlich, und die Götter, die dieses Übel über den ganzen Erdboden verbreiten, vor Augen zu führen. Die Türkei, die sich weder um Recht noch Gesetz schert, die mit größter Grausamkeit die indigenen Völker mit Massakern und Völkermord ausrotten will, gehört wie einst das osmanische Reich auf den Müllhaufen der Geschichte. Erst dann werden die Völker Anatoliens, Kurdistans und des gesamten Nahen Ostens ihre Freiheit erlangen.

Eine platonische, eine einseitige Liebe

In Saloniki hatte der größte Sabatianisten und Kabbalist, Şimon Zwi, einen ganz besonderen Zögling unter seine Obhut gestellt: Mustafa Kemal, auch er ein Sabatianist. Zwi erklärte ihn zum Messias, der sozusagen auf Befehl des Kriegsgottes Völkermord in Anatolien und Kurdistan begehen sollte. Er behauptete, diese Aktion sei notwendig, um die weißen Türken mit Hilfe der Devşirme-Türken vor dem Untergang zu bewahren. Eine gründliche Gehirnwäsche tat ihr übriges: die turko-islamische Ideologie fand Eingang in das allgemeine Gedankengut und man konnte nun reinen Gewissens sein. Allerdings reichten ideologische Manipulationen an den Gehirnen und Befreiung von Gewis-

64 Im Jahre 612 v.u.Z. besiegten die Meder, Vorfahren der heutigen Kurden, die Assyrer.

sensnöten nicht aus. Die Menschen sollten fortan wie in einem Open-Air-Gefängnis leben und einer systematischen Umerziehung und Assimilation unterworfen werden. Zur Anwendung dieser Umerziehungsmaßnahmen waren zwei fundamentale Elemente nötig, dazu gehört einerseits das prügelnde, drangsalierende Militär, andererseits eine willfähige Presse – hierin übertrafen sie sogar noch die Osmanen.

Die Insassen dieses offenen Gefängnisses waren jeder Art von Unterdrückung ausgesetzt. Ihrer Wurzeln beraubt, machten sie sich die Gedanken ihrer Unterdrücker zu eigen, sie sprachen die Sprache ihrer Unterdrücker, übernahmen deren Religion und Heilsvorstellungen (d.h. der semitischen Händler), überließen sich ihnen in jeder Beziehung. Wie einst die Israeliten ließen sie es zu, dass ihre eigene Kultur von den Besatzern hinweggefegt wurde und stattdessen der Hass auf die indigenen Völker sich in ihre Herzen senkte. Hass und Rachsucht wurden geradezu in Szene gesetzt. Die semitischen Händler sind nach hunderten von Jahren, mit Hilfe der omajjadischen, abbasidischen, seldschukischen, osmanischen und schließlich devşirme-türkischen Armeen und nach der Schaffung dieser melodramatischen Bedingungen ihrem Ziel näher gekommen. (Ich schreibe dies im Hinblick auf eine gebildete Leserschaft, die weiß, wie diese oben genannten Reiche entstanden sind, welche Hierarchien sich herausbildeten und welche Mächte hinter ihnen standen und sie mit ihrem Gold finanziert haben.)

Es geht also darum, Anatolien zu unterjochen. Dieses Land, in dem es vor 1000 Jahren weder Muslime noch Türken gab, dessen Ureinwohner vor 850 Jahren gezwungen wurden, zum Islam überzutreten und seit 90 Jahren zwangsweise türkisiert werden, war das Land der Armenier, Griechen, Kurden Pontusgriechen und der syrischen Christen. Die semitischen Händler berufen sich nun auf die hebräische Bibel, in der Folgendes geschrieben steht: „An dem Tag schloss der Herr einen Bund mit Abraham und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat: die

Keniter, die Kenasiter, die Kadmoniter, die Hetiter, die Perisiter, die Refaiter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgaschiter, die Jebusiter“. 1 Mose 15, 18-20.⁶⁵

Mit Phantasiegebilden und Texten aus heiligen Schriften betreiben sie Gehirnwäsche und beugen die Menschen unter das Joch des Dogmas; sie lassen Massaker und Vergewaltigungen von zivilisationszerstörerischen Gesellschaften vollbringen, um ihr Ziel zu erreichen!

Die Menschen, die die Völkermorde, begangen von den Dschihadisten, Anhängern einer Ideologie der turko-islamischen Synthese und Vollstrecker eines historischen Plans und Programms, überlebt haben, sind nun Opfer eines „weißen“ Völkermords. Dieser „weiße“ Völkermord, projiziert von den Umsiedlern des Balkan und Kaukasus, geschieht über die politische Assimilierung. In diesem Freiluftgefängnis genießen die Verbrecher, die Mörder, die Massenmörder und Vergewaltiger den Status liebender Väter, man schmückt sie mit Namen wie Ata (Vater) oder sogar Peygamber (Prophet). Verwirklicht wurde so alles, was Diktatur und turko-islamischer Terrorismus bedeutet. Die Mittel und Wege zum Ziel liegen auf der Hand: zunächst wird jeder zwangsislamisiert, danach wird mit allen staatlichen Mitteln und allem Druck die Türkisierung durchgesetzt. Und letztendlich sind die Opfer in ihre Mörder sogar noch verliebt. Allerdings kann man diese Liebe nur eine „platonische“, und zwar eine einseitige nennen.

Ganz gewiss haben diese Länder genug von Vergewaltigungen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Mordern, Massakern, Völkermorden! Wie Verliebte haben sie Gassen, Straßen, Schulen, Universitäten, Krankenhäuser und Brücken nach den Mordern und Vergewaltigern benannt. Die Menschen leben in einer Welt der Lügen, sie nennen den „Ata“ und „Peygamber“, der sie zu ihren eigenen Feinden gemacht hat, genau wie Hitler und

65 Das heutige Armenien umfasst die Gebiete der Keniter, Kenasiter, Kadmoniter und Hetiter, die Perisiter, Refaiter, Amoriter, Kanaaniter und Girgaschiter gingen in Kurdistan auf.

andere Diktatoren, jeder einzelne von ihnen ein Verbrecher, ein Mörder, ein Vergewaltiger – aber davon wissen sie nichts. Wenn sie es wüssten, würde das Gebilde von Faschismus und „anatolischem Zionismus“ wie eine Seifenblase platzen und vom Erdboden verschwinden wie weiland das osmanische Reich! Aber sie haben leider keine Ahnung!

“Seit der Berliner Dêrsim-38-Konferenz und seit ich dieses Buch gelesen habe, bin ich ein anderer Mensch”

Azad Ronî

Drei Monate nach der Dêrsim-38-Konferenz rief mich eine Frau an, die mich zu sprechen wünschte. Nachdem wir einige Worte gewechselt hatten, war mir klar, dass sie die Frau sein musste, die mitten in einen Vortrag der Dêrsim-Konferenz laut schallend hineingerufen hatte: „In meiner Familie gibt es den Namen Kemal, aber nicht den Namen Ismet. Wir sind Zaza!“ Wir verabredeten ein Treffen in einem Café. Wir redeten zwei Stunden lang miteinander. Ausführlich sprachen wir über die Schriften und Zaza-Seminare, die auf Anordnung international agierender Mächte von Sprachwissenschaftlern (!) an Berliner und anderen europäischen Universitäten seit Jahren veröffentlicht, bzw. abgehalten wurden. Unter ihnen waren sogar von ihrer eigenen Kultur entfremdete Professoren. Sie waren zwar keine Türken, ließen sich aber gerne vor den Karren der türkischen Lobby im Ausland spannen.

Eine von ihnen ist Tessa Hofmann an der FU Berlin. Sie vertritt die These, Zazaki sei weder Kurdisch noch ein Dialekt des Kurdischen, sondern eine eigenständige iranische Sprache. Wie sie geht auch Zülfü Selcan in seiner Dissertation davon aus, dass die Zaza ein eigenes Volk seien – auch er outet sich wie die anderen Intellektuellen und Sprachwissenschaftler als williges Werkzeug des aggressiven internationalen Großkapitals. Tessa Hofmann arbeitet seit 1983 als wissenschaftliche Angestellte am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin.

Das Kurdische ist älter als das Persische

In der Zeit zwischen 635 und 625 v.u.Z. verließ ein Volkstamm die Steppen von Chorasan im Süden des heutigen Russlands, um sich im Land der Chassiten niederzulassen. Wegen ihrer großen Armut erregten sie das Mitleid der Chassiten, und diese erlaubten ihnen, in ihrem Herrschaftsgebiet zu siedeln. Wegen ihrer großen Armut nannten die Chassiten sie „pars'eki“, was auf kurdisch soviel wie „Bettler“ heißt. Aus diesem Wort leitet sich das Wort „Perser“ her. Dieses indo-europäische Volk kämpfte unter den Achämeniden 614 v.u.Z. gemeinsam mit den Medern gegen die Assyrer. Erst dreihundert Jahre später und nach harten Kämpfen gelang es ihnen, sich mit Hilfe der Meder der assyrischen Tyrannei zu entledigen und den Achämeniden zur Vorherrschaft zu verhelfen. Kyros II., der Große, war zunächst Vasall der Meder, er heiratete die Tochter des Mederkönigs Astyages und errang um 550 v.u.Z. die Herrschaft über die Meder. Im Hintergrund agierten Mächte, die sehr genau wussten, dass die menschenfreundlichen Meder die Völker Anatoliens und des Balkans niemals angreifen würden.

Die Großen Händler hatten erwartet, dass sie nach tausendjähriger, assyrischer Herrschaft die Kurden auf immer ausgelöscht, assimiliert und begraben hätten. Aber sie hatten sich geirrt: in der erhabenen Bergwelt des Zagros-Gebirges entfachten die Nachfahren der Meder von neuem das Feuer der Freiheit und aus den Gräbern erwachsen im Geiste Zarathustras von Grund auf freie Menschen, freie Persönlichkeiten, die sich ihrer Geschichte sehr wohl bewusst waren.

Die Meder schüttelten die tausendjährige Vorherrschaft der Assyrer ab und befreiten nicht nur sich sondern auch die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft und brachten allen Völkern Mesopotamiens Freiheit und Gleichberechtigung. Zweifelsohne gedachten die Großen Händler, sich des türkischen Staates und dessen Gier nach Vorherrschaft zu bedienen, um so die Kurden physisch auszulöschen zu können und über Völkermord und Assimilationspolitik endgültig vom Erdboden verschwinden

zu lassen, aber wieder, wie schon früher, entfachten die Kinder des Zarathustra das Feuer der Freiheit in den Bergen des Zagros und erhoben sich aus den Gräbern. Die heutigen Kurden sind die Erben einer großen Geschichte und humanistischen Kultur, und haben sie erst einmal die 1000-jährige türkische Vorherrschaft abgeschüttelt, wird es nicht nur für sie, sondern auch für die Israeliten und alle Völker des Nahen Ostens Frieden geben. Wenn die Kurden erst einmal erwachen und sich bewusst werden, dass ihre Kultur auf die der Sumerer zurückgeht, dass ihre Kultur die älteste Kultur der Menschheitsgeschichte ist – ja, dann, wenn dieser Riese dereinst erwacht sein wird, dann ist das Schicksal der Türkei, der Sklavin der semitischen Händler, besiegelt und es wird sie das Schicksal der Akkader und der Assyrer ereilen!⁶⁶ Sie sind dazu verdammt, sich für immer im Nebel der Geschichte aufzulösen.

Kurasch, den Enkel des Achämeniden Parsëkin, gelüstete es nach der Herrschaft über das Reich der Meder. Zuerst brannte er die Stadt Pathrakarta (Pasagarda) nieder, später beging er an seinem Schwiegervater Verrat und zog gegen ihn zu Felde. Nur 80 Jahre, nachdem sein achämenidischer Großvater aus der russischen Steppe aufgebrochen und als Bettler ins Land gekommen war, legte sein Enkel Kyros die Hauptstadt der Meder, Ekbatana, in Schutt und Asche. Sein Helfershelfer war der medische Oberbefehlshaber Harpagos, er hatte Kyros, bestochen mit dem Gold der semitischen Händler, geholfen, und sein eigenes Land und seinen König verraten. Zwei Jahre nach Ausbruch des Kriegs eroberte er den Palast seines Schwiegervaters. Allerdings brachte er es nicht über sich, ihn gefangen zu setzen, stattdessen behandelte er ihn in seinem eigenen Palast wie einen Gast. Der Mann, der aus den Bergen herabgestiegen war, löste mit großer Unterstüt-

66 Die Vorfahren der heutige Kurden, die Guti und die Lulubi, vernichteten das Reich der Akkader. Desgleichen vernichteten die Meder, die Vorfahren der Kurden, das assyrische Reich. Interessanterweise steckten auch damals hinter den rückständigen akkadischen und assyrischen Reichen die semitischen Händler als Drahtzieher, genau wie heute hinter dem türkischen Staat.

zung der Kurden das Reich der Meder auf und wurde zum Gründer des persischen Reiches der Achämeniden. Die Perser gründeten ein mächtiges Reich. Es gelang ihnen nicht nur, den Medern die Macht zu entreißen und die Völker Mesopotamiens zu befreien, darüber hinaus integrierten sie die mehr als tausendjährige Kultur und Religion Zarathustras der Jeziden. Die herrschenden Adelsschichten der Meder wurden erfolgreich eingebunden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass es ohne das seit dem Neolithikum erworbene Wissen und ohne die Erfahrung der viel tausendjährigen Kultur der Jeziden und ihrer zoroastrischen Religion nie zur Gründung eines derart mächtigen Reiches gekommen wäre.

Allerdings wurde diese Tatsache immer geleugnet. Vierhundert Jahre lang bediente sich der Staatsapparat der viertausendjährigen jezidisch-zoroastrischen Kultur und erklärte sie zu seiner eigenen. Dabei blieb es aber nicht, der Staat unterhöhle die humanistische Kultur und setzte sie für seine eigenen Zwecke ein. Herodot erwähnt die Perser mit keinem Wort, dafür ist bei ihm umso mehr die Rede von den Medern und Harpagos, der mit seinem Verrat Kyros zur Macht verhalf.

In den Werken der Historiker der letzten Jahrhunderte lesen wir viel von den Persern, aber nach wie vor kein Wort von den Kurden. Auch hier finden wir die heimlichen Betreiber, die semitischen Händler mit ihrem Streben nach Macht: Sie befeuern die fremden Eroberer. Unmittelbar nach Gründung des Achämeniden-Reiches beginnt der König, ganz im Sinne der Supermächte, die griechischen Stadtstaaten anzugreifen. Was die Meder niemals getan hätten, geschieht nun: im Jahr 547 v.u.Z. okkupiert Kyros, der Enkel des achämenidischen Einwanderers, Ionien und führt Krieg gegen das arische Volk der Griechen. Der persische König, Darius, obwohl Kurde, eifert ihm nach, auch er getrieben von seiner Begierde nach Macht und Vorherrschaft. Im Jahr 480 v.u.Z. erobert Xerxes die Siedlungsgebiete der Armenier und Griechen in Anatolien. In der Nähe von Hisarlık lässt er tausend Stiere opfern. Er zeigt damit allen, dass er die Welt beherrscht.

Aber damit noch nicht genug: Er überquert die Dardanellen, überfällt die griechischen Stadtstaaten und verwüstet sie. Der Feldzug Alexanders des Großen gegen die Perser gleicht einem Sturm, entstanden aus dem Hass, den der semitische Händler zwischen den arischen Völkern gesät hat.

König Kyros' Blutdurst wird mit seinem eigenem Blut gelöscht

Kyros hatte nach dem Tod des Königs der Massageten dessen Herrschaft übernommen und ließ nun über Vermittler um die Hand dessen Witwe, Königin Tomris, anhalten. Einmal mit der Tochter des Meder-Königs Astyag verheiratet, wäre es ein Leichtes, mit List und Tücke Herrscher über das Reich der Meder zu werden und es seinem Reich einzuverleiben. Allerdings durchschaute Königin Tomris ihn, sie erkannte, dass nicht sie das Ziel war, sondern das Meder-Reich und beschied ihn abschlägig. Erbst über diese Absage stellte König Kyros eine große Armee zusammen und begann im Jahr 529 v.u.Z., das Land der Massageten zu überfallen. Als die Königin erkannte, dass sie einen Krieg nicht verhindern konnte, beschloss sie, Kyros eine Nachricht überbringen zu lassen, eine Nachricht, die ihre politische Sorgfalt illustriert und einerseits geeignet ist, ihre Position bei einem Rückzug zu stärken, andererseits ihren Willen zu einer friedlichen Lösung beweist:

„König, lass ab von diesem Krieg. Du kannst nicht wissen, ob er dir zum Vorteil oder aber zum Nachteil gereicht. Beende den Krieg, regier du dein eigenes Reich, aber misch dich nicht in unsere Angelegenheiten. Ich sehe jedoch, dass du auf diesen Vorschlag nichts geben wirst. Wenn du dich denn also unbedingt mit den Massageten messen willst, so gib dir nicht so viel Mühe, Brücken bauen zu wollen. Wir werden uns auf drei Tagesreisen vom Fluss entfernt zurück ziehen. Überquer das Wasser und komm in unser Land.“ Diese Worte unterstreichen deutlich ihre Situation: Ihr blieb keine andere Wahl.

König Kyros aber entwickelte einen hinterlistigen Plan: Auf

dem Platz zwischen den beiden Armeen ließ er ein Festzelt errichten. Nachdem er in dieses Zelt schöne Mädchen, dazu feine Speisen und Wein im Überfluss beordert hatte, zog er sich zurück. Der Sohn der Königin drang gemeinsam mit seinen Soldaten in dieses Zelt ein, und nachdem sie erst noch ein paar Perser getötet hatten, vergnügten sie sich mit den Mädchen, aßen und tranken bis zum Umfallen.

Im Morgengrauen kamen dann die Perser und töteten die jungen Männer, während diese ihren Rausch ausschließen; unter den Getöteten war auch der Sohn der Königin. Trauer bemächtigte sich der Königin, als sie von seinem Tod erfuhr.

Voller Bitterkeit schwor sie:

„Du vom Blut trunkener Kyros! Du hast meinen Sohn auf unehrenhafte Art getötet! Du hast ihn getötet, als er wehrlos, vom Wein berauscht war. Ich aber schwöre bei der Sonne, dass ich dich von deinem eigenen Blut betrunken machen werde!“

Königin Tomris gelang es, das feindliche persische Heer bis ins Innere seines riesigen Reiches zu verfolgen. Obwohl die Perser ihnen zahlenmäßig weit überlegen waren und riesige Kampfheere auf dem Schlachtfeld einsetzten, siegten die wegen ihrer Bogenschützen und Streitwagen berühmten und gefürchteten Massageten. Am Ende befand sich das persische Heer in vollständiger Auflösung. Auch der Perser-König Kyros kam auf dem Schlachtfeld um.

Mit den Worten „Dein ganzes Leben lang konntest du deinen Durst nach Blut nicht löschen, ich lösche deinen Durst jetzt mit deinem eigenen Blut!“ schüttete sie ein ganzes, mit Blut gefülltes Fass über dem abgeschlagenen Haupt des Kyros aus.

Kyros hatte mit List und Tücke die den Medern entrissene Herrschaft missbraucht und Krieg gegen alle Völker geführt. Erst mit seinem Tod war seine Macht gebrochen, aber noch Jahrhunderte später geht der Samen der Feindschaft, den er unter den arischen Völkern gesät hat, auf, nämlich 195 Jahre später. Die Rede ist von Alexander dem Großen, der im Jahr 334 v.u.Z. gen Osten aufbricht und damit die von Kyros und den semitischen Händ-

lern gelegte Spur nachzieht.

Wenn die „Parsek“ den Medern die Vorherrschaft nicht entrisen hätten, wäre es wohl weder zu einem Krieg zwischen Medern und Persern gekommen, noch hätte es einen Feldzug Alexanders des Großen gegeben. Die Geschichte hätte möglicherweise einen ganz anderen Verlauf genommen.

Die Perser konnten dank der Kurden und der Lehre des Zarathustra ihre Herrschaft von 550 v.u.Z. bis 640 n.u.Z. aufrecht erhalten. Sie hatten sich nicht nur das Siedlungsgebiet der Meder sondern auch deren Kultur und Religion angeeignet und leider vergeudet. Letzteres zeigte sich, als es zur zwangsweisen Islamisierung kam: über Mesopotamien senkte sich Dunkelheit. Das noch heute alles beherrschende Mullah-System wurde etabliert. Das Rad der Geschichte wurde um dreitausend Jahre zurück gedreht und wieder werden heute die Kinder Zarathustras, die wie damals in den Bergen des Zagros das Feuer der Freiheit entfachen, im Namen Allahs am Galgen aufgeknüpft. Die Mullahs versorgen die Gehirne mit rückständigem, arabischem Gedankengut. Im Namen Allahs, des Korans und Mohammeds nennen sie alle Nicht-Muslime „Ungläubige“, „Kafir“ und schlagen ihnen die Köpfe ab, wie seinerzeit Ka'b, dem Dichter und Sohn Eshrefs, der Kopf abgeschlagen wurde.⁶⁷ Sie glauben, bar jeder Logik, dass ihnen nach einer solchen Tat das Paradies offen sei – sie sind nicht besser als eine Hammelherde.

Chomeini, der lange Zeit im französischen Exil verbrachte, kehrte mit dem Flugzeug in den Iran zurück. Das Regime der Islamischen Republik Iran ist durch und durch imperialistisch sich aber keineswegs bewusst, dass es lediglich Handlanger der semitischen Händler ist. Und was ist aus dem Erbe der Meder und der humanistischen Kultur Zarathustras geworden?

Die westlichen Gelehrten wissen nicht, dass sie einem großen Irrtum erliegen, wenn sie behaupten, das Kurdische sei ein „Zweig des Persischen“. Die Sprache der Guti, Subaru, der Lulu-

67 Aus: Turan Dursun, Das Tabu kämpft ums Überleben 1 (Tabu can çekişiyor, Din Bu 1) Kaynak Verlag, S. 53 ff.

ber, Lor und Hurri, die seit den Hethitern auf diesem gesegneten Boden siedelten, war das Kurdische, lange bevor die Achämeniden dort herrschten. Aber vielleicht lügen die Gelehrten auch ganz bewusst, sind sie doch alle aus den von den semitischen Händlern finanzierten Universitäten hervorgegangen. Allerdings wird ihnen dies auf Dauer nichts nützen. Das Kurdische ist eine wesentlich ältere Sprache als das Persische. Erinnern wir uns: die Völker der Guti, Subaru, Luluber, Lor und Hurri lebten schon tausende von Jahren in Kleinasien. Sie nannten die späteren Einwanderer „Parsek“, was in der kurdischen Sprache soviel wie „Bettler/Flüchtlinge“ heißt.

Wir haben es hier mit einem typischen Phänomen des Eurozentrismus und Orientalismus zu tun. Die Arroganz des Westens und sein Anspruch auf universelle Gültigkeit gebiert Scheinheiligkeit. Politik und Universitäten sind aufs Engste miteinander verflochten, sodass eine unverstellte Sicht auf die Wahrheit nahezu unmöglich scheint. Fehler, Lücken und Fehlinterpretationen sind vorprogrammiert.

An dieser Stelle möchte ich den Historiker Egon von Eickstedt zitieren:

„Die später aus den Steppen Südrusslands eingewanderten skytischen Stämme bedrängten mit aller Macht das Reich der Kassiten. Die Skythen waren Einwanderer aus den südrussischen Steppen. Nachdem diese Skythen zwischen 635 und 625 das Reich der Meder erobert hatten, vernichteten sie deren Kultur, rissen die Herrschaft an sich und gründeten ein Weltreich.“

Haben gestern noch die Perser die humanistischen Lehren des Zarathustra, wie sie die Meder befolgten, genutzt, um ein mächtiges Reich zu gründen, so versuchen heute die arabischen Dschihadisten ein Gleiches, indem sie den Islam zu ihrem Werkzeug machen. Sie stellen sich gerne als erbarmungswürdige Bettler dar, die nichts weiter als den kurdischen Grund und Boden haben wollen, unversehens nehmen sie den Kurden aber nicht nur ihr Land, sie stehlen ihnen auch noch ihre Geschichte. Ausschlaggebend ist dabei der Gedanke nach der Umsetzbarkeit ei-

ner Ideologie, d.h. welche Ideologie dient der Gründung eines mächtigen Staates am besten – ein klares Indiz für Geschichts- und Kulturlosigkeit einer Gesellschaft.

Der aus Dêrsim stammende Zülfü Selcan kam seinerseits Mitte der 1980er Jahre von Ankara an die von den US-Amerikanern initiierte TU Berlin, genau zu dem Zeitpunkt, als die kurdische Freiheitsbewegung langsam Fahrt aufnahm und das Pentagon die türkische Generalität aufforderte, im Osten des Landes Propaganda für den Islam anzukurbeln. Ihm wurde ein Büro im obersten Stockwerk eines der Gebäude der TU am Ernst-Reuter-Platz zuteil. Einer der Seminarteilnehmer, Ali Kırmızııkaya, wohnte in dieser Zeit bei mir und so kam es, dass ich eines Tages eher zufällig mit ihm im Büro von Herrn Selcan saß. Mit Blick auf das Brandenburger Tor hörte ich von ihm, es sei lediglich dummes Geschwätz des Feindes, man wolle die Kurdenheit durch Spaltung schwächen. „Wir sind keine Kurden, wir sind Zaza“, sagte er. Ich musste daran denken, wie die Kollaborateure Zeynel Top und Rayber für 2,50 Lira ihren Blutsbruder verraten und seinen abgeschlagenen Kopf dem Feind überbracht hatten. Ich dachte auch an Hızır Paşa, der Pir Sultan Abdal zum Tode verurteilt hatte. Lange bevor er als Gouverneur nach Sivas geschickt worden war, hatte er in der Bruderschaft gedient, war Novize geworden, später verspeiste er eine ansehnliche Leibrente.

Viele Massenmorde und Völkermorde wurden an den kurdischen Aleviten Dêrsims begangen, vergleichbar mit den zahllosen Pogromen, denen die Juden seit Jahrhunderten ausgesetzt waren! Während des Bawa-Ishak-Ilyas-Aufstandes in den Jahren 1237 bis 1239 in der Provinz Dêrsim war das anatolische Volk nahe daran, mit einer gewaltigen Widerstandsbewegung ein neues Kapitel in der Geschichte zu schreiben. Mit Unterstützung hochgerüsteter christlicher Söldner tötete das zum Islam bekehrte Seldschukenheer fünfzigtausend Christen und Anhänger der zoroastrischen Religion. Aber damit nicht genug! Seit jenen Tagen befindet sich noch jede Staatsmacht, seien es nun die Osmanen oder die türkische Republik, im Krieg mit dem einheimischen

Volk, und rekrutiert immer wieder ihre Armee aus den eigenen und den Reihen der Devşirme. 1511 wurden im Aufstand von Şahkulu in derselben Gegend tausende Aleviten getötet. In der Schlacht von Çaldıran (im Gebiet von Dêrsim) wurden fünfzigtausend zoroasthrische Aleviten von der Armee des Yavuz Sultan Selim getötet! Und schließlich beging Mustafa Kemal 1937/38 ganz in der Nachfolge der oben Genannten und ganz im Rahmen der Pläne und Projekte der „Einheits- und Fortschrittspartei“ einen Völkermord riesigen Ausmaßes – zwischen 70 und 100 tausend zoroasthrische (alevitische) Kurden kamen in Dêrsim dabei ums Leben, genau wie vorher ihre armenischen Nachbarn. Auch hier waren, wie Mustafa Kemal, die Anführer Devşirme-Türken. Die Bewohner der Region verloren ihre tausendjährige Autonomie, in Anatolien wurde ein künstliches Türkentum etabliert. Diese fortwährenden grausamen Massaker und Völkermorde, seit undenklichen Zeiten von allen Herrschaftssystemen, seien es nun Seldschuken, Osmanen oder die Türkei, begangen, haben ihre tiefen Spuren in den Seelen der Menschen von Dêrsim hinterlassen. Und in den heutigen Völkermorden bringen Dêrsimer in den Reihen der Mörder ihr eigenes Volk um! Das ist möglich, weil nach den Regeln der herrschenden Ökonomie und Politik fortwährend Völkermord an den Palästinensern und auch in Europa begangen wird, nachdem Ägypten aufgegeben werden musste. Es wird alles getan, um Furcht und Lähmung zu verbreiten. Menschen werden benutzt, die Welt wird mit einem globalen Netz von Handel und Politik überzogen – und alles im Dienst des bösen Gottes Ahriman.

Die Bemühungen um die Sprache Kirmancki (Zaza) des Dr. Selcan, der auch das Zazaki beherrscht, sind anzuerkennen, allerdings ist seine Ansicht, Zazaki sei keine kurdische Sprache, in ihrer politischen Dimension zu sehen. Männer wie Kamer Genç, die die Kurden und das Kurdentum verleugnen, sind nicht anders als Hızır Paşa und Rayber, nur mit dem Unterschied, dass sie einen Universitätsabschluss haben. Der heutige türkische Staat mit seinem zivilisationszerstörerischen, hegemonialen System ist der

Vorposten des Westens, so wie der seldschukische Staat früher einmal der Vorposten des Islams war, und so ist die drohende Gefahr des Verschwindens des Kırmancki als logische Folge der Massaker und Völkermorde an den zarathustrischen Kurden von Dêrsim – mal religiös, dann wieder rassistisch motiviert – zu bewerten. Die Menschen von Dêrsim, ihre Sprache, die Kultur der Religion des Zarathustra, die Geographie und Demographie des Landes fielen dem Völkermord zum Opfer. Desgleichen wurde die seit mehr als tausendjährige Autonomie 1937/38 zunichte gemacht. Aus diesem Grund droht die Sprache des Kırmancki zu verschwinden. Zülfü Selcan erweist sich als gefälliger Diener des Völker mordenden türkischen Staates, genau wie der CHP-Vorsitzende Kemal Kılıçdaroğlu und der Dêrsimer CHP-Abgeordnete Kamer Genç; sie alle verschließen ihre Augen vor der Wahrheit. Zülfü Selcan, inzwischen deutscher Staatsbürger, wurde meines Wissens 2012, nachdem er jahrelang an der TU Berlin tätig war, für drei Jahre an die Dêrsim-Universität geschickt, um dort weiter seine These unter seinen Landsleuten, sie seien keine Kurden, sondern Zaza, zu verbreiten. Wenn einer seiner Studenten von sich sagt, er sei Kurde, wird er vom Unterricht ausgeschlossen – ganz in der Tradition eines von seiner Geschichte entfremdeten, zum Lockvogel mutierten Hızır Paşa.

1987 hielt Zülfü Selcan zum ersten Mal ein dreitägiges Seminar, zu dem er fünf Dêrsimer und zwei Personen aus Varto geladen hatte, in Berlin ab. Ganz wie Kamer Genç führte er das Leben eines Kanarienvogels im Käfig, wurde von der TU Berlin bezahlt und merkte wahrscheinlich noch nicht einmal, dass er vom amerikanischen Großkapital ausgehalten wurde. Später dann begann man, für die kurdischen Studenten an den europäischen Universitäten Zaza-Seminare zu veranstalten. Das bedeutet nichts anderes, als dass Zentren wie das Pentagon, die Krieg und Völkermord geplant hatten, auch diese Programme steuern und ständig erweitern. Unter den Staaten, die diese Helfershelfer mästen, steht die Schweiz an vorderster Stelle. Die Schweiz gab dem Lausanner Vertrag, in dem Kurdistan von den Supermächten in

vier Teile zerteilt wurde, eine Heimstatt. Die Schweiz machte mit Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA gemeinsame Front und verheimlichte ihrer eigenen Öffentlichkeit den Völkermord an den Kurden. Das Kurdenproblem stellte man als gefährlichen Unruhefaktor dar, der jederzeit zu einer Explosion führen könne. Ganz bewusst wurden die Kurden nach Art des Kalten Krieges vom Pentagon kriminalisiert, um eine etwaige Parteinahme der Europäer zugunsten des wie sie indo-europäischen Volkes zu unterbinden!

„Ich bin kein Kurde, ich bin ein Zaza“, sagen die einen. Die anderen sagen: „Ich bin kein Kurde, ich bin Alevit.“ Obwohl sie Kurden sind, zählen sie sich nicht dazu. Zurück bleiben Devşirme-Kurden, die, unwissend, wie sie sind, Begriffe der Sprache, Religion und Ethnie nicht auseinander halten können.

Warum geben die Großen Händler, die über die Regierungen, Finanzmärkte, Medien und Universitäten der ganzen Welt herrschen, Millionen von Euro aus, um damit Professoren und Seminare für Zazaki an Europas Universitäten zu finanzieren? Sie wollen die Dêrsimer Kurden, die Kirmanci sprechen, ihren Wurzeln entreißen, die Kurden, die sich gegen den Staat im Freiheitskampf erheben, als „Terroristen“ abstempeln und sich selber als wahre Friedenstauben stilisieren, damit man ihren Krokodilstränen glaubt.

Warum wird ständig den Nachkommen der Gutti, Hurri und Medern eingeredet, sie seien keine Kurden sondern Zaza? Es liegt klar auf der Hand: der Sami-Händler versucht seit hunderten von Jahren, genau wie den Christen, diese Lüge in die Köpfe einzu-hämmern, um das Land (der Kurden) an sich zu reißen. Sie bezahlen für den Druck eines Zazaki-Lehrbuches fünfzigtausend Euro an dessen Verfasser! Sie wollen, dass in akademischer Sprache die Professoren und Studenten der von ihnen finanzierten Universitäten ständig die Mär verbreiten, Zazaki sei nicht die Sprache der Kurden, und ein Völkermord habe weder an den Armeniern, noch den Syrern oder Kurden stattgefunden. Stattdessen seien die Armenier, Syrer und Kurden den Türken in den

Rücken gefallen, sie seien Verräter. Sie verfolgen die Politik des Teilens und Herrschens und wollen so das älteste mesopotamische Volk, die Kurden, schwächen. Gemäß der Politik des weißen Völkermords sagen sie den kurdischen Aleviten: „Ihr seid keine Kurden. Ihr seid Aleviten. Ihr gehört zur Nation der Aleviten.“ Dabei gibt es keine solche Nation, die Kategorie „Aleviten“ bezeichnet eine Religionszugehörigkeit und zwar der Religion des Zarathustra, eine monotheistische Religion, entwickelt vor tausenden von Jahren. Muss man also das Gerede von einer „alevitischen Nation“ nicht als ideologische Manipulation bezeichnen? Bevor unter dem Deckmäntelchen des Islam Mesopotamiens Norden heimgesucht, ausgeraubt und zerstört wurde, waren nahezu alle Kurden in dieser Region Anhänger der Lehre Zarathustras oder Yeziden. Die Kurden heute wissen nichts davon, haben vergessen, dass ihre Väter und Vorfäter mit dem Schwert zum Islam gezwungen wurden. Sie wurden arabisiert und türkisiert.

Es handelt sich um ideologische Manipulation, wenn versucht wird, den Menschen einzureden, das Alevitentum sei eine Sekte innerhalb des Islam, bzw. eine Nation, desgleichen, wenn man von den Zaza als Nation spricht, ja, sogar, Zazaki sei kein Kurdisch. Seit hunderten von Jahren wird versucht, die Einheit der Kurden zu sprengen, sie zu beherrschen, sie zu schwächen. Hat man sie erst einmal geschwächt, kann man sie mit Völkermord umso schneller vernichten.

In einigen Veröffentlichungen jüdischer und türkischer Değişirme-Autoren heißt es: „Die türkischen Chasaren⁶⁸ sind türkische Juden. Die von Hitler im Holocaust ermordeten Juden sind größtenteils türkischer Herkunft und die Juden aus Europa, die nach Israel ausgewandert sind, ebenso. Es ist darauf hinzuweisen, dass Türken und Juden blutsverwandt sind, dementsprechend sind die Türken die Brüder Israels.“ Sie versteigen sich sogar noch

68 Halbnomadisches Türkvolk umstrittener Herkunft. (...); ein Teil der Oberschicht nahm den jüdischen Glauben an. (...) „...wahrscheinlich türkische Sprache...kein einziger Satz erhalten; (...). Aus: Brockhaus Enzyklopädie. 4. Bd, S. 432. Mannheim, 1987.

zu der Behauptung, die „Türken seien der verlorene 13. Stamm der Söhne Israels“. Die türkischen Autoren versteigen sich zu der Behauptung, die „Aleviten“ seien „aus Horasan eingewandert“, folglich seien „weder sie noch die Zaza Kurden“.

Und da sehen wir es klar und deutlich: Das eigentliche Ziel, worauf die zu Hunderten zählenden Schriften der türkischen und jüdischen Autoren gerichtet sind, ist eine AG der türkisch-israelischen Zwillingsbrüder auf anatolischem Boden zur Verstärkung des westlichen Vorpostens in Richtung Naher Osten. Seit den 1950er Jahren werden Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, bezahlt mit Geldern aus geheimen Quellen, von Autoren geschrieben und veröffentlicht zu genau diesem Zweck: einer bewussten ideologischen Manipulation. Der Gedanke, Zazaki sprechende Kurden seien keine Kurden, hat sich über die Universitäten verbreitet, ausgeheckt in den Laboren der CIA, die es in die Köpfe der Autoren gepflanzt hat. Auch dies ist wieder ein typisches Beispiel für die ideologische Manipulation. Darüber, dass die Zwillingsbrüder lediglich Figuren im großen Schachspiel eines großen Baumeisters sind, kann es keinen Zweifel geben.

Nachdem ich all dies der jungen Frau, die sich auf der Konferenz laut schreiend mit „Wir sind Zaza!“ eingemischt hatte, auseinander gesetzt hatte, wurde sie noch verwirrter. Sie verschwand kurz, kam zurück. Hatte sie verstanden, was eventuell dahinter stecken konnte, wenn wir jemandem aus dem gleichen Viertel, aus unserem Dorf, einem ehemaligen Mitschüler begegneten und dieser sagte dann, er oder sie sei Zaza? Ich sah sie an und suchte eine Antwort in ihren Augen. Ihre Augen waren tief wie der Ozean. Ich konnte nichts erkennen. Sie erzählte mir irgendetwas, was nichts mit dem, was ich suchte, zu tun hatte. Sie merkte, dass ich ihr ohne Interesse zuhörte und fing an, das Lied, das aus einer der Lautsprecheranlagen erklang, mit zu singen, dann schwieg sie.

Beim Abschied gab ich ihr ein paar Bücher. Nach überraschend kurzer Zeit gab sie sie mir zurück. Sechs Monate später hatte ich mein Buch zur „Berlin-Dêrsim-38-Konferenz und die Völkermorde an den Kurden“ beendet. Ich gab ihr das Manu-

skript mit der Bitte um Korrektur der Orthographie.

Eine Woche später gab mir die junge Frau lächelnd meinen Text mit den folgenden Worten zurück: **„Seit der Berliner Dêrsim-38-Konferenz und seit ich dieses Buch gelesen habe, bin ich ein anderer Mensch!“** so ihre Worte.

„Ich bin entgegen der offiziellen türkischen Version keine Zaza! Zazaki soll ein Dialekt des Kurdischen sein! Vielleicht ist es ja die älteste Sprache der Kurden. Nachdem ich diesen Text gelesen habe, verstehe ich die Beiträge der Berliner Dêrsim-Konferenz viel besser. Vielleicht hat es wirklich mein ganzes Selbst verändert. Ich habe meinen Horizont erweitert. Man hat mich dem Programm der Türkisierung unterzogen. Dabei bin ich weder Türkin noch Zaza. Ich bin Kurdin. Seit den Guti, den Hurri und den Medern ist Kırmancki (Zazaki) meine Muttersprache. Sämtliche Historiker sind sich darin einig, dass die Guti, Hurri, Mitanni, Kassiten, Urartäer und Meder die Vorfahren der heutigen Kurden sind, und natürlich ist das Kırmancki (Zazaki) die Sprache der Kurden. Wenn ich sage, ich bin Zaza, unterscheide ich mich von den sunnitischen Kurden.

Das ist dann genau das beliebte Spiel des Kriegsgottes. Seit 6000 Jahren haben die Kurden wenigstens dreimal ihre Religion gewechselt. Der Vielgötter-Himmel der arischen Völker wird beständig reduziert, bis nur noch drei übrig bleiben: Indra, Mithra und Varuna. Die jezidische und die zoroasthrische Religionen entwickeln aus dem Polytheismus den Monotheismus, bis es für Zarathustra nur noch den einen Gott gibt: Ahura Mazda. In den frühen arischen Religionen und Kulturen fanden bedeutende Reformationen statt. In ihrem Gefolge entstanden die drei monotheistischen Buch- und Prophetenreligionen. Sie alle übten großen Einfluss auf die kurdische Gesellschaft aus.

Sie wurden Yeziden, Anhänger Zarathustras, Christen, Muslime, aber ihre ethnische Zugehörigkeit blieb bei allem Namenswechsel doch immer die gleiche. Die Sami-Händler haben vor 1000 Jahren ins Land der Hurri den Islam mit dem Schwert gebracht und über hunderte von Jahren hinweg immer wieder Völ-

kermerde begangen. Es ist ihnen gelungen, die Kurden gegeneinander aufzuhetzen, sodass sie sich gegenseitig umgebracht haben. Während der Vorherrschaft der Araber gelang ihnen die kulturelle Spaltung, indem behauptet wurde, die Aleviten gehörten einer schiitischen Sekte an. Die rückständigen arabischen Länder, mit ihrer koranischen Gehirnwäsche, sind ihrem Einflussbereich entzogen. Somit ist also die Behauptung, Zaza zu sein, rein politisch manipulativ zu verstehen. Wer auch immer dies behauptet, seien es nun Professoren an irgendwelchen Hochschulen oder Menschen wo auch immer, sie alle stehen im Dienst des großen Bau- meisters, aber die eigentlichen Urheber dieser politischen und ideologischen Manipulation sind die Händler dieser Welt. Die Wurzeln reichen bis in die Zeit von vor 3000 Jahren.

Ich habe noch viel mehr gelernt und die Wahrheit erkannt: man hat Mustafa Kemal und seine Gruppe immer als die „Führer der Türken, Retter der Heimat“ im Zusammenhang mit dem Völkermord in Koçgiri, Amed-Bingöl, Ağrı-Zilan und Dêrsim dargestellt, dabei, und das geht aus den Unterlagen, wie sie im Buch zitiert werden, eindeutig hervor, gab es einen Zusammenschluss mit Großbritannien und Frankreich. Zuallererst hat man lange im voraus Dêrsim vom Rest der Welt abgeschnitten, um in aller Stille, verborgen vor der Weltöffentlichkeit, den Völkermord entsprechend den Plänen, die sich auf die Berichte zur Lage der Kurden stützten, durchführen zu können. Nach Plan 1 wurde jeglicher Kontakt Dêrsims zu den Nachbarprovinzen und der Außenwelt unterbunden. Plan 2 hieß, die Clanchefs zum Feind der eigenen Clans zu erklären. Es hieß: „Liefert die Clanchefs aus, dann wird euch Dêrsimern nichts geschehen.“ In der 3. Phase verhängte man ein Handelsembargo. In der 4. Phase wurden die Dêrsimer mit der Zusage der Straffreiheit entwaffnet, sodass sie dem Massaker wehrlos ausgeliefert waren. Mit viel Geld wurden manche Dêrsimer als Söldner für die Miliz gekauft, Brüder mordeten Brüder, für einen abgeschlagenen Kopf wurden 2,5 Lira gezahlt. Genau wie zu osmanischen Zeiten hetzte man die Dêrsimer gegeneinander auf. Ganz in diesem Geist traf man die

Vorbereitungen. Am Ende kam es dann zu den Bombardements ganzer Dörfer und Städte. So vollbrachte der Faschist Mustafa Kemal im 20. Jahrhundert mit seinen hochgerüsteten Waffen das Werk, das dem grausamen Osmanen, Yavuz Sultan Selim, nicht gelungen war.

Zu Tausenden wurden wehrlose Zivilisten in den Dörfern von den Todesschwadronen der faschistischen Regierung zusammengetrieben und in den Tälern erschossen. Die Täler füllten sich mit Bergen von Leichen. Genau wie in den Zeiten, als die Menschen von Dêrsim sich vor Timurlenk und Yavuz Sultan Selim in die Berghöhlen flüchteten, suchten sie nun wieder Schutz vor dem feindlichen Heer Mustafa Kemals. Doch sie, die Wehrlosen, Alten, Frauen, Kinder und Männer, wurden zu Tausenden, „wie die Ratten“ im Jargon der Mörder, mit Giftgas aus Europa ermordet. Das Blut der Kurden, die mit der Wurzel ausgerottet werden sollten, färbte das kristallklare Wasser des heiligen Flusses Munzur dunkelrot. Tagelang, wochenlang waren alle Flüsse von Dêrsim rot gefärbt vom Blut der Menschen.

Der Mond, die Sonne und die Sterne waren Zeugen dieses Völkermords, mit denen ein Volk ausgelöscht werden sollte. Die Türkei und der Rest der Welt waren ahnungslos, Mustafa Kemal und seine Helfershelfer hatten erfolgreich die Presse manipuliert, sodass nichts nach außen drang.“

Die Augen der jungen Frau, die alles über die Hintergründe des Völkermords erfahren hatte, füllten sich mit Tränen und sie begann heftig zu schluchzen.

Im Anschluss an den 4. Teil wurde ein Film gezeigt.

Es wurde beschlossen, den Völkermord vor dem Internationalen Gerichtshof zur Anklage zu bringen. Die Anwälte Eren Keskin, Erdal Doğan und Barry A. Fisher übernahmen die Aufgabe, die Anklageschrift vorzubereiten und dem Gericht in Den Haag zu überbringen. Der Weg nach Den Haag war vorgezeichnet. Zum Schluss wurde eine Erklärung vorgelesen.

ABSCHLUSSPROKLAMATION DER BERLIN- DÊRSIM 38 KONFERENZ

Azad Roni

Der 24. November 2010 war für das Berliner Abgeordnetenhaus ein historischer Tag, war doch an diesem Tag von den Konferenzteilnehmern nach den unterschiedlichsten Redebeiträgen beschlossen worden, das Dêrsim-Massaker von 1937/38 zur Anklage vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen. Man war sich einig, alle Maßnahmen zu ergreifen, die nötig sind, um gemäß der UN-Konvention zur „Verhinderung und Verfolgung von Völkermord“ das Massaker von Dêrsim als Völkermord anerkennen zu lassen und so den Weg für ein Gerichtsverfahren gegen die Schuldigen frei zu machen.

Trotz der unterschiedlichen Meinungen und Gruppierungen der Konferenzteilnehmer waren sich alle in einem Punkt einig: die Grausamkeiten, die in Dêrsim den Kurden-Aleviten angetan worden waren, waren nichts anderes als Völkermord. Verglichen mit den Völkermorden, denen andere Völker ausgesetzt gewesen waren, gehört das Massaker ebenso und eindeutig in die Kategorie „Völkermord“. Es wurde beschlossen, eine Reihe von Punkten vor den Internationalen Gerichtshof zu tragen, so die Schuldhaftigkeit der türkischen Regierung und die Forderung nach Wiedereinsetzung der Rechte Dêrsims und nach Wiedergutmachung.

Der türkische Staat, der seit seiner Gründung an die dreißig Massaker an den Kurden verübt hatte, machte sich nun daran, ganz systematisch den Völkermord an ihnen vorzubereiten und schließlich zu begehen. Die vielen Massaker, die an Kurden un-

terschiedlichen Glaubens an verschiedenen Orten Kurdistans begangen worden waren, standen dem in Dêrsim in nichts nach. Kurden, seien es Aleviten, Sunniten, Schiiten oder anderen Glaubens, wurden umgebracht. Die Orte Beytüşebbab, Ağrı, Zilan, wurden mit großer Grausamkeit vernichtet. Wie einer der Redner gesagt hatte, waren die Kurden von Dêr.sim auf Grund ihrer Zugehörigkeit zum Alevitentum verschont geblieben. Um eventuellen Fehlinterpretationen vorzubeugen ist die Dêrsim-Konferenz als ernsthafte Aufforderung, von der historischen Wahrheit nicht abzuweichen, zu werten.

Die Dêrsim-Konferenz hat grundsätzlich ein Zeichen gesetzt, indem die Zeugen der Überlebenden gehört und die historischen Fakten analysiert wurden. Die Konferenzbeschlüsse wurden mit großer Unterstützung der Teilnehmer und der teilnehmenden Organisationen verifiziert. Gemäß einem Beschluss wird in Zukunft niemand mehr seine Augen vor der Wahrheit, dass ein Völkermord an den Kurden begangen wurde, verschließen und sagen können, die Kurden seien „ohne juristischen Beistand und ohne Schutz.“ So wie auf jede Dunkelheit Helligkeit folgt, sind die Kurden nicht mehr schutzlos. Es ist an der Zeit, der ganzen Welt diesen Tag der Freude mitzuteilen.

Nach nunmehr 73 Jahren des Schweigens und der Einsamkeit wurde beschlossen, Anklage wegen des an den Kurden begangenen Völkermordes vor dem Internationalen Gerichtshof zu erheben.

Ganz sicher werden die Auswirkungen der Konferenzbeschlüsse gewaltig sein, und wenn es zunächst auch nur gelingen sollte, die Waffen zum Schweigen zu bringen, bis das gesamte Bündel des „Projekts freies Kurdistan“ verwirklicht werden kann. Den Dêrsimer Kurden, die sich als zarathustrische Aleviten bezeichnen, und Aleviten anderer Richtungen eröffnet sich eine historisch äußerst bedeutsame Gelegenheit.

Der böse Geist, der die Türkei für seine zerstörerischen Zwecke benutzt, hat natürlich keinen der Konferenzbeiträge gehört. Er will weder mit den Völkermorden, die er begangen hat, kon-

frontiert werden, noch den Paragraphen zum „allgemeinen Türkentum“ aus dem Grundgesetz streichen. Es sollen auch nicht, wie in Europa, die Minderheiten geschützt, Religionsfreiheit gewährt oder die Grundrechte jedes Menschen gesichert werden, ganz zu schweigen von dem Recht auf Freiheit. Weder wurde das Abkommen von Kopenhagen eingehalten, noch gibt es eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union, genauso wenig wurde die Kurdenfrage bisher friedlich gelöst. Und so finden die ununterbrochene Türkisierung, die Massaker und Völkermorde am östlichen Militärposten der Westmächte kein Ende.

Die Konferenz beschloss, zwei Kommissionen zu bilden: eine Juristenkommission und eine Historikerkommission.

BESCHLUSSFASSUNG DER BERLIN -DÊRSIM 38-KONFERENZ:

1. Das Massaker in Dêrsim 1937/38 ist als Völkermord zu bezeichnen
2. Der türkische Staat wird aufgefordert, die Opfer des Völkermords und ihre Nachkommen um Verzeihung zu bitten
3. Der türkische Staat muss sich den seit Jahren an den Kurden begangenen Massakern stellen und dafür um Verzeihung bitten
4. Den Deportierten und ihren Nachkommen muss der türkische Staat Hilfe leisten und sie auf Wunsch in ihre Heimat rücführen
5. Der türkische Staat muss bei der Rückführung Hilfe gewähren
6. Den Überlebenden des Völkermords und der 2. Generation sind materielle Entschädigungen zu leisten
7. Die staatlichen Archive müssen geöffnet, die Unterlagen in Dokumentationszentren oder Museen gesammelt werden. Es wird verlangt, die Geschichtsbücher in den Schulen umzuschreiben
8. Der Name „Dêrsim“ soll wieder eingesetzt werden
9. Der Zugang zu den Gräbern von Seyid Rıza und seinen Weggefährten muss möglich gemacht werden
10. In Dêrsim und in wichtigen europäischen Zentren müssen Völkermord-Gedenkstätten errichtet werden

11. Sollte die türkische Regierung diese Forderungen nicht anerkennen, kommt es zur Anklage vor dem Internationalen Gerichtshof

12. Der Bau der Munzur-Staudämme ist zu stoppen

13. Der Unterricht in der Muttersprache ist zu gewährleisten

14. Friedensverhandlungen sind aufzunehmen

15. Um diese Beschlüsse in die Tat umzusetzen, sollen die je nach Thema und Schwerpunkt erforderlichen Kommissionen gebildet werden

Gegengezeichnet haben die Vertreter folgender Gruppierungen:

Dêrsim- Gesellschaft für Wiederaufbau e.V.

Föderation der Demokratischen Aleviten (FEDA) e.V.

Rat der Kurden und Kurdische Vereinigungen Berlin-Brandenburg (in Gründung), YEK- KOM e.V., Akademiya Tigris e.V.



Teilnehmer der Berliner Dêrsim-Konferenzen

Beschluss des Internationalen Strafgerichtshofes

Azad Roni

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, wurde am 24. November 2010 auf der Berliner Dêrsim-Konferenz beschlossen, den Völkermord vor den Internationalen Strafgerichtshof zu tragen. Das 225 Seiten umfassende, von Juristen ausgearbeitete Gesuch wurde am 23. November 2012 dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag überreicht.

Mit der höflichen Begründung, „die Türkei“ sei „ein Außenposten im Mittleren Osten“ und habe nach eigenem Befinden „keinen Völkermord“ begangen, wurde das Gesuch von den mehrheitlich zentralistisch und orientalistisch geprägten Mitgliedern des Internationalen Strafgerichtshofes abgelehnt. Das heißt, das Gesuch war nicht linienkonform, also wick man auf politische Argumentation aus. Der Westen zeigt hier seine Doppelmoral und Scheinheiligkeit: er billigt Kriege, Massaker und Völkermorde, die außerhalb seiner eigenen Zivilisation stattfinden, institutionalisierten universalen Werten zum Trotz. Er ist nicht bereit, die Völkermorde in Anatolien und Kurdistan anzuprangern. Die Tendenz, Gewalt in positivistischer Manier wissenschaftlich zu begründen, ist offenkundig und beweist die enge Verflechtung zwischen der UN, dem IMF, UCM und den Sami-Händlern mit ihrem unersättlichen Machtanspruch.

Damit trat klar zutage, von welchem Kaliber die Anwälte der NATO-Staaten sind – sie wollen einfach weder sehen noch hören, dass ein Mitglied der Allianz sich wiederholt des Völkermords und der Verletzung der Menschenrechte schuldig gemacht hat!

Wenn nun also in Zukunft die Türkei als Mitglied der NATO und als Anwärter auf Mitgliedschaft in der EU wie früher Massenmorde und Völkermorde begeht, wird der Westen die Türkei als Außenposten nicht verurteilen.

FÜNFTES KAPITEL

DIE 4. DÊRSIM 38-KONFERENZ IN BRÜSSEL

Unter dem Motto „Konfrontation mit der historischen Wahrheit von Dêrsim 38 unter dem Aspekt des Dreiecks von Geschichte, Politik und Jurisprudenz“ fand am 26. Mai 2011 die 4. Dêrsim-38-Konferenz in Brüssel in den Räumen des Europäischen Parlaments statt. Eingeladen und ausgerichtet hatten die Europäische Linksfraktion (RUE/NGL), die Föderation der Demokratischen Aleviten, die Dêrsim-Gesellschaft für Wiederaufbau e.V. und der Verein der Kurmeşli. Die Eröffnungsreden wurden von Lothar Bisky, Vorsitzender der Europäischen Linken, Ali Köylüce, Vorsitzender der Föderation der Aleviten von Kurdistan, und Haydar Işık, Sprecher der Dêrsim-Gesellschaft für Wiederaufbau e.V., gehalten.

Zusammenfassung der Rede von **Lothar Bisky**:

„Der Ungeist des Völkermords in Dêrsim ist bis heute lebendig. Betrachten wir die heutige türkische Politik der Unterdrückung, so sehen wir: die türkische Armee bombardiert Dêrsim und legt die Dörfer in Schutt und Asche auch heute noch. Eins ist nicht zu verstehen: die türkische Regierung antwortet auf demokratische Bewegungen nach wie vor mit grausamer Härte. Dies ist ein Fall für die Diplomatie. Aber die Türkei verharrt nach wie vor bei ihrer Politik der Härte. Wir, die Europäische Linke, lehnen jede Gewaltanwendung als Mittel für eine Einigung ab. Wir Europäer sind auch verantwortlich für diesen Völkermord. Wir gehören zu den Verbündeten der Türkei in beiden Weltkriegen. Auch wir müssen uns in diesem Punkt unserer Verantwortung stellen.“

Wie schon auf der 3. Dêrsim38-Konferenz in Berlin bezog Haydar Işık sich auf die Überlebenden des Völkermords von Dêrsim. Auch er betonte, wie sein Vorredner Bisky, dass der Völker-

mord in Dêrsim bis heute nicht beendet sei.

Ali Köylüce: „Dank dieser Konferenzen werden nun die Völkermorde und das Leugnen derselben angeprangert. Die Beweise liegen in den Archiven, deren Öffnung aber verweigert wird. Wir hoffen, dass es zu einer Umkehr kommt, der Staat sich mit der Vergangenheit auseinandersetzt und einer Versöhnung der Weg geebnet wird.“

Im Anschluss an die Eröffnungsreden wurden Aufzeichnungen der Zeugenaussagen und Archivfilme gezeigt.

Die Moderation der ersten Gesprächsrunde übernahm der Journalist Oliver French. Teilnehmer waren die Historikerinnen Nurşen Gürboğa und Ayşe Hür.

Nach einer kurzen Skizzierung der Ereignisse sagte **Nurşen Gürboğa:**

„Die meisten Unterlagen befinden sich, gut versteckt, in den Archiven. Während des ersten Massakers war es İnönü, der die Dêrsimer Aleviten von den Kurden trennte, während des zweiten Massakers dann war es Celal Bayar. Die Aleviten waren als Staatsangehörige weder besonders beliebt noch zählten sie zu den Oppositionellen. Sie entsprachen keineswegs dem vom Staat gewünschten Idealtyp eines Bürgers. Man erkannte, dass mit den Aleviten sozusagen „kein Staat zu machen“ war.“

Die Historikerin und Journalistin **Ayşe Hür** nahm den Faden auf:

„Wir müssen unser Augenmerk auf die Kontinuität der in Dêrsim Lebenden richten. Weil die Dêrsimer sich unter vielerlei Aspekten so sehr von den anderen Einwohnern unterschieden, wurden sie hunderte von Malen heimgesucht, aber immer ohne Erfolg. Mustafa Kemal aber übertraf alle. Atatürk hatte alle wichtigen Entscheidungen, Dêrsim betreffend, der Kommission seines Ministeriums übertragen. Sowohl Atatürk als auch İsmet İnönü, Celal Bayar und Fevzi Çakmak – sie alle sind verantwortlich für die grauenhaften Ereignisse in Dêrsim. Eine Bitte um Verzeihung bei den Opfern im Namen der Verantwortlichen für die dunkelsten Seiten unserer Geschichte, die Suche nach den

verschwundenen jungen Mädchen sind das Wenigste, was man von den Politikern, die nicht einmal den Versuch unternehmen, die Wunden, die der Völkermord geschlagen hat, zu heilen, erwarten kann. Verantwortlich sind auch die Intellektuellen, die Wissenschaftler, die Journalisten, die dieses Thema noch immer nicht auf ihre Agenda setzen.“

Die zweite Gesprächsrunde bestritten der Journalist Oral Çalışlar, die Schriftstellerin und Journalistin Nuray Mert und die Parlamentsabgeordnete Hatice Çoban, die Moderation hatte der deutsche Journalist Edgar Auth übernommen. In seinen einleitenden Worten betonte Edgar Auth die „Pflicht der türkischen Regierung, sich den Massakern und Völkermorden zu stellen“, dann erteilte er Oral Çalışlar das Wort.

Oral Çalışlar:

„Seit Jahren versucht der türkische Staat, einen Nationalstaat, eine türkisch-muslimische Volksgemeinschaft zu errichten. Um dies zu erreichen, verfolgt er eine Politik der Islamisierung und Türkisierung. Aber ein zweites Dêrsim-Massaker wird es nicht geben, weil ein neuer Wind weht, weil eine neue Energie das Volk beseelt. Das kurdische Volk ist aufgestanden, aber davon hat der Westen der Türkei noch nichts bemerkt. Eigentlich muss eine generelle Konfrontation geleistet werden, der Unterschied zwischen Kurden und Nicht-Kurden ist dabei von untergeordneter Bedeutung. Seien wir aber dankbar dafür, hat es doch noch jedes Mal die Wut auf die Kurden gezeigt. Die politischen Kräfte einer Gesellschaft müssen sich jederzeit allem stellen, das gilt nicht nur für den türkischen Staat.“

Nuray Mert:

„Eine vernichtete Identität wieder zum Leben zu erwecken, sie zu ehren, auch das bedeutet Konfrontation. Die Türkei scheint keine große Lust zu haben, sich der eigenen Geschichte zu stellen. Aber sie muss sich ihrer Geschichte stellen. Für die Zukunft ist es von höchster Bedeutung, dass die schmutzige türkische Geschichte offen gelegt wird und die Vergessenen und Vernichteten wieder ans Tageslicht geholt werden. Das ist ein Thema, das alle

Menschen angeht. Wir erwarten von den europäischen Staaten zu diesem Punkt mehr freundliches Entgegenkommen. Zum Beispiel haben wir ein größeres Echo auf die KCK-Prozesse erwartet – nichts dergleichen ist geschehen. Die Türkei deutet dies als ein stillschweigendes Zeichen der Ermutigung.

Stand gestern noch die Unterdrückung des Volkes mit Straßenbau und militärischen Sperrzonen auf der Tagesordnung, so werden heute Politiker verhaftet, aber nach wie vor dauert der militärische Terror an. Was Dêrsim betrifft, so wird nicht nur Mustafa Kemal, sondern auch Fevzi Çakmak verschont. Aus diesem Grund kommen wir nicht umhin, die CHP bezüglich ihrer kemalistischen Wurzeln einer genaueren Analyse zu unterziehen.“

Die Abgeordnete Hatice Çoban wies mit Nachdruck auf die Bedeutung einer Konfrontation mit den Überlebenden des Völkermordes von Dêrsim hin. Sie berichtete von dem Resultat einer Politik der Vernichtung und Verleugnung in Kurdistan und den bis heute begangenen Völkermorden. Sie beendete ihre Ausführungen mit den Worten: „Jeder der Anwesenden hier hat eine Geschichte, einen Schmerz.“

Die dritte Gesprächsrunde zum Thema „Dêrsim 38, internationales Recht und Versuche“ wurde von Jürgen Kluthe, Abgeordneter des Europa-Parlaments, geleitet. Gesprächsteilnehmer waren der amerikanische Rechtsanwalt Barry Fisher, Mithat Sancar und der Rechtsanwalt Erdal Doğan.

Barry Fisher verglich in seiner Rede den Völkermord von Dêrsim mit anderen Völkermorden:

„Die Geschichte von Dêrsim ist eine Geschichte der Massaker. Das alles liegt weit zurück. Heute hört man nichts mehr von Dêrsim. Europa beobachtet die Türkei sehr genau und registriert den Druck, den die Regierung auf die Minderheiten ausübt. Die Haltung der Türkei zu den Menschenrechten geht Millionen von Menschen an. Aber wir schreiben das Jahr 2011 und wir leben heute. Man hat den Namen geändert, es werden Staudämme gebaut. Es wäre die Pflicht des Europäischen Parlaments, das Mas-

saker von Dêrsim auf die Agenda zu setzen und vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen. Der türkische Staat, von den rückwärts gerichteten Staaten der Welt wie das trojanische Pferd vor den Toren des Nahen Ostens benutzt, muss sich den Massakern unbedingt stellen und zur Rechenschaft gezogen werden!“

Auch der zweite Redner, **Mithat Sancar**, widmete dem Thema „Die Türkei muss sich den Massakern stellen“ großen Raum:

„Die Vergangenheit einfach zu vergessen, heißt, sich ihr nicht zu stellen, genau das Gegenteil aber ist erforderlich: sie muss wiederbelebt werden. Es reicht auch nicht, die historischen Rahmenbedingungen zu betrachten und ein Archiv anzulegen. Es heißt aber auch nicht, einen Sündenbock zu finden und Rachegefühle zu entwickeln. Sich stellen kann nur im Rahmen von Recht und Gerechtigkeit gelingen. Gerechtigkeit hat zwei Seiten: die eine Seite betrifft die Strafverfolgung, die andere den Bereich der Würde eines jeden Menschen. Hierbei geht es um den Aspekt der Wiedergutmachung und Entschädigung. Damit berühren wir die Grundfragen einer Gesellschaft. Um eine Wiederholung der Vergangenheit zu verhindern, müssen wir mit der juristischen Phase der Aufarbeitung beginnen.“

Es folgt eine Zusammenfassung der Rede des Rechtsanwalts **Erdal Doğan** zum Themenkomplex „Islamisierung und Türkisierung – eine Geschichte des Völkermords von Abdülhamit bis heute“:

„Wenn wir die Phase des Waffenstillstands nutzen wollen, müssen wir die heutigen Täter zur Rechenschaft ziehen. Wir können die Täter der Vergangenheit nicht zur Rechenschaft ziehen, aber wir müssen den Plan erkennen, der hinter allem steckt, er ist noch immer wirkmächtig. Wenn Sie heute nach Dêrsim kommen, werden Sie überall Überwachungskameras sehen, Sie werden ständig kontrolliert, Staudämme werden errichtet, um die Entvölkerung des gesamten Gebiets voranzutreiben. Die (kurdische) Sprache wird lächerlich gemacht, in den Internaten wird dies radikal betrieben, indem man die Kinder verführt und ihnen so die Identität nimmt. Mit anderen Worten: der Völkermord und

die politische Assimilation dauern an. Die Dêrsim-Frage wird zum Wahlkampfthema. Der Fall Dêrsim kann vor den Internationalen Gerichtshof gebracht werden, aber das Gericht muss noch vertrauter mit der Materie sein. Wenn das nicht der Fall ist und das Gericht einen Anlass sucht, weil es den eigenen bürgerlichen Gesetzen nicht entspricht, kann es geschehen, dass bewusst die Gerechtigkeit unterdrückt wird und dann können wir wieder sagen, dies sei ein Komplott der konservativen, rückwärts gewandten Mächte dieser Welt!“

Der kurdische TV-Sender, Roj TV, übertrug die Reden der Historiker, Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten und Vertreter ziviler Organisationen vom Dêrsim 38-Kongress in Brüssel am 26. Mai 2011 live. Die Forderung an die Türkei, sich ihrer Verantwortung für die Massaker und Völkermorde zu stellen, wurde erneuert. Nahezu jeder Redebeitrag wurde am Ende zusammengefasst und noch vor Ort gedruckt. Aber die Türkei nahm keines dieser Dokumente zur Kenntnis, sah und hörte nichts davon, obwohl sie die Kurden in gleicher Weise wie Hitler die Juden vernichteten. Stattdessen bringt sie ihre ganze Energie auf, sich hinter den damaligen Instruktionen zu verschanzen, kraft derer ihr von den „Supermächten der Welt“ aufgetragen worden sei, „den Kurden ein Grab zu graben“.

ZUSAMMENFASSUNG DER DÊRSIM 38-KONFERENZ

Die Ergebnisse der vorangegangenen Konferenzen wurden von den Teilnehmern der diesjährigen Konferenz einstimmig übernommen, die Forderungen an die Türkei wiederholt. Diese Forderungen wurden um einen Anhang erweitert:

1. Die Gesamtheit der Konferenz fordert die Europäische Union auf, die Aufnahme der Türkei in die EU an folgende Bedingung zu knüpfen: um sich der Vergangenheit zu stellen, müssen eine Wahrheitsfindungskommission und eine Gerechtigkeitskommission gebildet werden. Außerdem wird ein verstärktes Engagement des Europa-Parlaments gefordert.

2. Die Türkei muss ihre Politik der ethnischen, kulturellen, re-

ligiösen und rassistischen Spaltung, die Spaltung und Völkermord gebiert, einstellen.

3. Um den Völkermord von Dêrsim auf internationaler Ebene bekannt zu machen, muss Europa eine führende Rolle übernehmen. Dies zu erreichen, fordern wir Konferenzen auf lokaler Ebene, durchzuführen von den nationalen Parlamenten. Konferenzen dieser Art sind geeignet, eine größere Sensibilität gegenüber dem Thema zu wecken.

4. Die Konferenzteilnehmer fordern die Öffnung sämtlicher Archive, sowohl der türkischen als auch der internationalen, um so die Dokumente bezüglich Dêrsim 38 einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auf diese Weise sollen an den Universitäten und Hochschulen gewissermaßen Wissensspeicher eingerichtet werden. Gleichzeitig wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, dass in den internationalen Völkermord-Forschungszentren den Opfern von Dêrsim38 mehr Aufmerksamkeit und Sensibilität gewidmet wird.

5. Die Konferenzteilnehmer fordern die Politiker, Abgeordneten und Parteien der Türkei auf, alles zu tun, um die Wahrheit über Dêrsim 38 ans Licht zu bringen und der Öffentlichkeit zu präsentieren.

6. Um eine vollständige Aufarbeitung der Ereignisse von Dêrsim 38 zu gewährleisten, fordern die Konferenzteilnehmer die Zusammenarbeit sämtlicher internationaler Institutionen unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen.

7. Die Konferenzteilnehmer fordern die Bekanntgabe der Grabstätten von Seyit Rıza und seinen Freunden, Aufschluss über den Verbleib der vermissten Personen und die Rückbenennung von Tunceli in Dêrsim.

8. Die Konferenzteilnehmer fordern den sofortigen Stopp der nach wie vor aktuellen Massaker durch die HES im gesamten Gebiet.

9. Die Konferenzteilnehmer unterstützen die Bemühungen, Dêrsim 38 vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen.

**

Das Wort übernahm Haydar Munzur im Namen der Föderation Demokratische Aleviten

DIE ALEVITISCHE LEHRE UND DAS MASSAKER VON DÊRSIM

Haydar Munzur

„Ich habe das Massaker erlebt“

„Ich möchte mit einer Danksagung an unsere Gastgeber, an erster Stelle an die Parlamentarier und an die Partei der Linken, beginnen. Mein Dank gilt auch den Wissenschaftlern, Politikern und Zeitzeugen, die den weiten Weg hierher nicht gescheut haben, dazu allen unseren Gästen im Namen der Föderation Demokratischer Aleviten, FEDA.

Ich möchte hier vor dem Europäischen Parlament vom Schicksal einer kurdisch-alevitischen Familie aus dem Dorf Halori im Bezirk Dêrsim berichten. Die Schrecken des Erlebten prägen bis heute das Leben dieser Familie.

Wir alle, ich, meine ganze Familie, unsere Bekannten und alle Dorfbewohner, insgesamt 484 Personen, mussten uns auf dem Dorfbewohner versammeln. Bewaffnete Soldaten trieben uns wie Vieh vor sich her. Am Munzur angelangt, wurden die einen am Ufer des Flusses erschossen, die anderen mit Bajonetten von den steilen Klippen in die Tiefe gestoßen. Drei dieser Unglücklichen, einer von ihnen war Menes, eine andere Gülabi vom Clan der Cinargil, sie war die ältere Schwester meines Vaters, blieben in den Ranken des wilden Weins hängen. Die Tante von Menes – sie starb erst 1990 - erzählte später, dass die Soldaten, als sie gesehen hatten, was passiert war, große Felsbrocken von oben an die Weinpflanzen rollten, und so die toten Körper mit den Pflanzen

und Steinen in die Tiefe warfen, „auf diese Weise konnte Munition gespart werden“.

Die Frau von Menes war, als sie von den Soldaten mit dem Bajonett verletzt wurde, schwanger. Der Junge, den sie später zur Welt brachte, wurde mit einer Narbe auf der Stirn geboren, sein Name war Ahmet Akkaya. Erst viel später erfuhren wir, woher die Narbe auf seiner Stirn stammte, nämlich von den Bajonettstichen, mit denen die Soldaten damals seine Mutter getötet hatten. Die Leichen dieser armen, unschuldigen Menschen verfaulten in der sengenden Sonne, sie dienten als Futter für die Geier und andere wilde Tiere. Diese schrecklichen Ereignisse sind lebendig wie eh und je und verfolgen uns seit unserer Grund- und Mittelschulzeit. Immer noch, und das seit 70 Jahren, beeinflusst dieses grauenhafte Massaker unser Leben. Es ist der Grund für unsere Depressionen, unsere Ängste, unser Misstrauen. Die Spuren sitzen sehr tief. In meiner Kindheit gehörte uns eine Mühle am Ufer des Munzur, dort, wo das Massaker stattgefunden hatte. Immer, wenn wir am Ufer im Sand spielten, fanden wir kleine Amulette, silberne Ringe, Ketten und Armreifen, auch leere Patronenhülsen. Wir sammelten alles, sogar Menschenknochen, fädelten sie auf und spielten damit. Erst später haben wir erfahren, dass unser „Spielzeug“ einmal unseren Vorfahren gehört hatte.

Die Alevitische Lehre und das Massaker von Dêrsim

„Dêrsim“ bedeutet im Kurdischen „Silbernes Tor“. Der Ort ist in der Geschichte Ober-Mesopotamiens von großer Bedeutung, er ist die Wiege der kurdischen alevitischen Kızılbaş-Kultur. Dêrsim war ein Zentrum der Anhänger der Lehre des Zarathustra, die sich hier inmitten der schönsten Natur entwickeln konnte. Hier war der ideale Nährboden für eine mehrtausendjährige Entwicklung, um so verheerender waren die Auswirkungen der Politik der Isolation und des kulturellen Völkermords im Gefolge der Okkupationen und Völkermorde auf ganz Kurdistan.

Dêrsim ist die Heimstatt der kurdisch-alevitischen Kızılbaş, quasi das Mekka ihres Glaubens. In dieser weiten Landschaft

ist es ihnen gelungen, die kurdische Kultur und die alevitische Philosophie seit tausenden von Jahren zu bewahren. Aus diesem Grund sind die schönsten Berge Dêrsims heilige Heimstätten aller Stämme. Seit der Entstehung der alevitischen Religion der Kızılbaş, die ihren Ursprung in der östlichen Lehre des Zarathustra hat, ist Dêrsim eine der Wiegen der Menschheit. Auch in der Kaaba leben Menschen. Der Mensch ist ein Abbild Gottes, Gott spiegelt sich im Menschen. Das heißt, das menschliche Miteinander ist das Fundament. Das Alevitentum hat viele Phasen gesellschaftlicher Reformen durchlaufen, die sich bis auf den heutigen Tag auswirken.

Der Staat mit seinem eindimensionalen System hat die alevitische Religion verboten. Der islamische Staat hat bei seiner Eroberung Anatoliens jede Menge Völkermorde begangen, deren Wunden noch heute zu spüren sind. Die Religion der kurdisch-alevitischen Kızılbaş ist in Mesopotamien und Anatolien entstanden, ihre Kultur ist Ausdruck der ureigenen Kultur dieses Gebiets. Der Begriff „Alevitentum“ wurde für die Volksgemeinschaften, die dort leben, angewendet. Die Entwicklung ihrer besonderen Philosophie und Religion, der Sitten und Gebräuche ist einmalig in dieser Welt.

Die alevitische Philosophie, bezogen auf Kultur und Gesellschaft, beruht auf der Lehre von Mazda und Zarathustra. Bei näherer Betrachtung der Landschaft von Dêrsim und der hier siedelnden Gesellschaften können wir etliche Spuren der Lehre Zarathustras entdecken. Nehmen wir zum Beispiel den Namen „Silbernes Tor“ für Dêrsim: dieser Name wurde dem Ort verliehen wegen seiner in der Welt einmaligen natürlichen Kultur. Das Alevitentum der Kızılbaş fand hier Schutz, im Schutz dieser wunderbaren Natur konnte es sich verbreiten.

Gemäß der alevitischen Lehre steht der Mensch im Mittelpunkt, er ist gehalten, nach demokratischen und ökologischen Prinzipien zu leben, insbesondere nach universellen humanitären Regeln. Und genau aus diesem Grund haben die Aleviten so viel Leid ertragen müssen.

Mit Yavuz Sultan Selim übernahm erstmals ein osmanischer Herrscher das Amt des Khalifen. Diese Übernahme und die Islamisierung waren die heißesten Themen jener Zeit: Im Westen die Diktatur der Osmanen, im Osten die persische Schia und die kurdischen Aleviten in der Mitte. Dêrsim weckte die Begehrlichkeiten beider Mächte. Dêrsim wurde zum Fluchtpunkt und zur Heimat für die kurdischen Aleviten, als Yavuz und der persische Schah Ismail begannen, gegeneinander Krieg zu führen.

Bei Gründung der Republik waren nahezu 98% der Einwohner Dêrsims Aleviten und bis 1936 lebten sie, wie seit tausenden von Jahren, autonom, partnerschaftlich, in sozialem Miteinander. Im Jahr 1850 wurden dann die Pläne zur Reform Dêrsims und die Völkermorde in die Tat umgesetzt, das dauerte bis 1938.

In seinem Bericht über eine Reise in den Osten Anatoliens vor dem türkischen Parlament und Vertretern der türkischen Armee drückt der Ministerpräsident Ismet İnönü seine Furcht aus: „Wenn die Kurdisierung von Dêrsim und Erzincan voranschreitet, so wird es ein Kurdistan geben.“ Dementsprechend fordert er ein sofortiges Eingreifen der Armee. Seine Rede zur Eröffnung des Parlaments im November 1935, in der es um den Dêrsim-Plan geht, beginnt Atatürk mit der Ankündigung, dass der Name „Dêrsim“ in „Tunceli“ geändert worden sei. Ein mit Sonderbefugnissen ausgestatteter Gouverneur und ranghoher Offizier wird nach Dêrsim entsendet. Sie werden sich wundern, aber tatsächlich heißt es offiziell, dieses verbotene Stück „Vaterland“ müsse mit dem Mutterland vereint werden. In Dêrsim werden Kasernen und Polizeistationen errichtet, außerdem Straßen, Erste-Hilfe-Stationen und Schulen gebaut, damit die Staatsführung um so leichter Massaker und ihre Politik der Assimilation durchführen kann.

Während der Okkupation von Dêrsim in den Jahren 1937-38 hatte der türkische Staat sämtliche militärischen und zivilen Kräfte in diesem Raum zusammengezogen, den Einwohnern von Dêrsim blieb kein noch so kleines Hintertürchen offen. Im Dêrsimer Gebiet wurden alle Spuren menschlichen Lebens ge-

tilgt. 1938, während des Massakers, ließen das Gouverneursamt von Tunceli und die Kommandantur von Elaziğ ein Handbuch drucken, in dem genau beschrieben war, wie Dörfer und Wälder in Brand zu setzen seien. (Titel dieses geheimen Büchleins: **Anleitung für die Verfolgung von Banditen, Durchsuchung von Dörfern und Entwaffnungsaktionen im Bezirk Tunceli. 1938**)

Dêrsim mit einer Bevölkerung von 90 bis 120tausend Menschen durchlitt ein Massaker unvorstellbaren Ausmaßes. Tausende wurden deportiert, tausende kleiner Kinder wurden ihren Familien entrissen. Einer der bemerkenswertesten Sätze Çağlayangils zum Massenmord von Dêrsim lautet: „Das Militär setzte Giftgas ein. Es wurde in die Höhlen geleitet, die man dann verschloss. Sie wurden wie Ratten vergiftet.“ Dabei war der Einsatz von Giftgas seit dem 1889 geschlossenen Vertrag von Den Haag geächtet. Aber daran hielt die Türkei sich nicht. Es gibt viele Zeugenaussagen zum Einsatz von Giftgas während des Massakers von Dêrsim, sie alle bestätigen die Aussagen Çağlayangils.

Seit 1923, dem Jahr ihrer Gründung, stellt die CHP sich als Freund der Aleviten dar, aber in Wahrheit haben sie bei sämtlichen Massakern an den Aleviten die Hauptrolle gespielt. Ihr Ziel war, diese in einer turko-muslimischen Synthese aufgehen, d.h. verschwinden zu lassen. Andererseits wurden die Aleviten auch dazu benutzt, die Vorherrschaft der CHP zu stärken, indem man sie besonderen Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen unterzog. In Ankara häufig gehörte Sätze waren: „**Dêrsim muss operiert werden! Entweder wird türkisiert oder assimiliert!**“ Schon im „**Plan zur Reformierung des Ostens**“ von 1925 war vorgesehen, genau wie in Kurdistan und anderen Gebieten, die Grabstätten und Dörfer in Dêrsim dem Erdboden gleich zu machen – nach dem Putsch von 1960 kamen diese Punkte wieder auf die Agenda.

Das Volk von Dêrsim hat sich standhaft geweigert, seine Geschichte, seinen Glauben, seine Kultur aufzugeben. In der Vergangenheit und bis heute war und ist Dêrsim mit einer Politik des Mordens, der Vertreibung und Umsiedlung konfrontiert, seit Urzeiten ist es einer permanenten Belagerung ausgesetzt. Allgemein

gültige Normen der Rechtsprechung, auch Menschenrechte zählen nicht, die Strategie des **einen** Volkes, der **einen** Religion, wie sie der türkische Staat verfolgt, wird aufs Grausamste angewendet. Das ist die Wahrheit, die hinter dem Wunsch des obersten Befehlshabers, Fevzi Çakmak, steckt, wenn er davon spricht, aus „Dêrsim eine Kolonie“ machen zu wollen. Der Furor, mit dem die Bevölkerung ausgelöscht werden sollte, ist beispiellos.

Das eigentliche Ziel der Massaker an den kurdisch-alevitischen Anhängern der Lehre Zarathustras war die totale Auslöschung des kurdischen Alevitentums, der Kızılbaş, insbesondere der in Dêrsim. Wenn es in Dêrsim weder Kurden noch Aleviten gegeben hätte, wäre ein solches Massaker überflüssig gewesen. Das Massenmorden von Dêrsim in unseren Tagen ist der Höhepunkt der von Yavuz Selim Sultan begonnenen Verbrechen. Es hat nie Vorbereitungen für einen Aufstand, nie eine Verschwörung gegen den Staat gegeben. Der Plan des Massakers von Koçgiri entstand in den ersten Jahren nach Gründung der Republik. Man hätte wissen können und nie vergessen dürfen, dass am Ende Dêrsim an der Reihe sein würde, schließlich geschah alles nach einem vor hunderten von Jahren gefassten Plan. Auch heute werden ähnliche Massaker verübt, diesmal im Namen der AKP-Regierung, die sich nicht scheut, die Sprache auf Dêrsim 38 zu bringen, wenn es um Stimmenfang im Wahlkampf geht.

Eine schriftliche Anfrage des CHP-Abgeordneten Kamer Genç beantwortete Ministerpräsident Erdoğan folgendermaßen: „Wer hat denn mit der Begründung, sie hätten ihre Steuern nicht bezahlt, die Dêrsimer und ihre Dörfer bombardiert? Und wir reden hier von zwanzigtausend, dreißigtausend, vierzigtausend, fünfzigtausend Menschen, die ohne Gerichtsverfahren hingerichtet wurden.“

Daraufhin Kamer Genç: „Wieviele Soldaten und Offiziere waren denn in den Jahren 1937- 1938 an der Tunceli-Offensive beteiligt? Wie heißen sie? Waren unter ihnen Mitglieder Ihres Kabinetts, Bekannte aus Ihrem und Abdullah Gül's Umkreis? Wenn ja, wer sind sie? Wer hat den Befehl zu dieser Offensive gegeben?“

Wer war damals Staatspräsident, Ministerpräsident und wie hieß der Oberbefehlshaber? Sie sprechen von zwanzig- bis fünfzigtausend, welche Zahl stimmt denn nun? In welcher Weise gedenken Sie, den Opfern dieser Offensive Genugtuung zu verschaffen? Wann genau wurde diese Offensive beendet?“ (Quelle: dha, anka)

Europa darf die Augen vor diesen Realitäten nicht verschließen und darf nicht versuchen, alles mit den Normen der Demokratie irgendwie in Einklang bringen zu wollen. Was wir vom Europäischen Menschenrechtsgerichtshof erwarten, ist Gerechtigkeit. Wir wollen, dass die Schuldigen die Opfer der Völkermorde um Verzeihung bitten. Wir fordern, dass die Schmerzen und Wunden, ausgelöst durch die Ermordung von mehr als hunderttausend Menschen, und die Schrecken der Deportation von zigtausend Männern, Frauen und Kindern geheilt werden. Und wir fordern eine ernsthafte Konfrontation mit den Verbrechen des Völkermords.

Der physische, politische, ökonomische und kulturelle Völkermord in Dêrsim hat kein Ende, die Eingriffe in die Natur sind verheerend. Obwohl der ökonomische Nutzen gleich null ist, werden immer neue, bis zu 17 Staudämme gebaut. Mit diesen Staudammprojekten soll die heilige Landschaft von Dêrsim vollkommen verändert, das Wasser des heiligen Munzur zum Versiegen gebracht werden. Wegen der Flutung müssen viele Menschen ihre Häuser, ihre Heimat verlassen und in die Fremde ziehen. Die einzigartige Flora und Fauna des Munzurtals soll vernichtet werden, das Tal soll veröden, die gesamte Kultur soll ausgelöscht werden. Für die türkische Regierung ist Dêrsim ein Pilotprojekt ihrer historischen Mission.

Verehrte Gäste, wir leiden nach wie vor sehr unter den unge lösten Fragen unserer Geschichte, das Testament unserer Blutzeugen lastet schwer auf uns. Nuri Dêrsimli, ein großer Freund unserer Heimat und Zeitzeuge, hat in seinem Vermächtnis uns alle zu seinen Erben gemacht. Bis heute wissen wir nicht, wo man unsere Märtyrer in der Erde verscharrt hat. Seit 73 Jahren verstummen die Klagelieder der Mütter nicht. Der türkische Staat

will nicht, dass wir den blutigen Tränen unserer Märtyrer ein Denkmal der Menschlichkeit errichten(...).

Angesichts dieses grauenhaften Schicksals von Dêrsim darf niemand schweigen. Die Geschichte hat uns diese Aufgabe gestellt, nach unseren Vätern ist es nun an uns, sie zu lösen. Wir wissen jetzt, woher unsere großen Probleme kommen.

Das Massaker von Dêrsim unterscheidet sich von anderen Massakern. Nach Aussagen von Augenzeugen wurden zwischen neunzig- und hundertzwanzigtausend Menschen getötet, aber sie wurden nie begraben. Monatelang blieben ihre Leichen in der sengenden Sonne auf freiem Feld liegen. Deswegen sind die Dörfer, Täler und Berge Dêrsims immer noch angefüllt mit den Knochen der Getöteten. Dieses Massaker hat sich unauslöschlich tief in das Gedächtnis der Menschen von Dêrsim eingegraben. Das Blut der grausam Getöteten ist nicht getrocknet. Genau wie damals ist das Militär in ganz Dêrsim ständig und überall präsent. Ich möchte hier einen Auszug aus Onur Öymens Rede zitieren, die er am 11. November 2009 vor dem türkischen Parlament gehalten hat:

„Es ist eine traurige Wahrheit: die Mütter dieses Landes haben viele Tränen vergossen. In unserer gesamten Geschichte haben wir unzählige Menschen verloren. Im Kampf um die Dardanellen sind zweihunderttausend Soldaten gefallen, auch ihre Mütter haben geweint. Niemand hat gesagt, man müsse den Krieg beenden. Während des Befreiungskrieges, des Aufstands von Şeyh Sait, des Aufstands von Dêrsim oder während der Zypern-Krise – haben da etwa keine Mütter geweint? Hat irgendjemand gesagt: ‚Hört auf damit, die Mütter sollen nicht weinen‘? Jetzt kommen Sie und sagen so etwas! Weil Sie nämlich nicht genug Mumm haben, um gegen den Terror zu kämpfen!“

Diese Erklärung stand lange auf der Tagesordnung und wurde innerhalb der CHP ausführlich diskutiert.

Laut offizieller Unterlagen wurde Dêrsim während der 600jährigen osmanischen Herrschaft und bis 1938 106 mal von Massakern heimgesucht. Die von Sultan Abdülhamit, dem letzten os-

manischen Herrscher, gegründeten Internate, von der türkischen Regierung nach Gründung der Republik weitergeführt, wurden ab 1940 zur Unterbringung der Kinder der Opfer des Völkermordes von Dêrsim genutzt. Da der Platz nicht reichte, quartierte man weitere Kinder in Kasernen, wo sie in den Mannschaftsbetten der Soldaten schlafen mussten. Dort wurden sie gemäß der Assimilationspolitik türkisiert. Auf barbarische Weise wurden sie zu Soldaten und Missionaren der Republik erzogen.

Im Alevitentum spielen Grabstätten eine heilige Rolle. Die Grabstätten sämtlicher Führer der alevitischen Kızılbaş, der Weisen und der Pirs wurden vernichtet: So auch die geweihten Stätten von Zarathustra, Mani, Halacı Mansur, Seyit Nesimi und Seyit Rıza.

1. Wir, die kurdischen Kızılbaş-Aleviten von Dêrsim, fordern die sofortige Errichtung von Grabstätten für unseren Pir Seyit Rıza und seine Mitstreiter. Diese Grabstätten sind die Wegmarken unserer Geschichte.
2. Wir fordern die Öffnung sämtlicher Archive zum Völkermord Dêrsim 1937-38.
3. Der Völkermord von Dêrsim muss vor dem Internationalen Gerichtshof verhandelt werden. Die furchtbaren religiös und ethnisch motivierten Verbrechen müssen komplett offengelegt werden, nur so kann es zu einer Aussöhnung mit den wehrlosen Opfern kommen.
4. Das kurdische Alevitentum der Kızılbaş muss offiziell anerkannt werden. Wir fordern die gesetzliche und rechtmäßige Anerkennung der alevitischen Lehre auf internationaler Ebene.
5. Die Türkei muss sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzen, allerdings ernsthaft und in angemessener Weise. Wir fordern vom Staat, dass er für die Völkermorde um Verzeihung bei allen Aleviten bittet, an erster Stelle bei den Menschen von Dêrsim.

Ein alevitisches Gebet in kurdischer Sprache:

*Ya tî jîya serê şodirî !
 Xêr ama xêr şêrê
 Mi pê yaxê xo gureto amû huzurê to
 Bê comerdiye
 Virende dar û ber
 Mar û milawunî rê
 Vergê yabanî rê
 O ra dime ki ma neçaronê xo rê
 Çêverêde xêr cisane
 Ma motacê mixeneti meke
 Vile cewyt meverde
 Bindestîye ra az û uzê ma memisne
 Fesat û fizilî çêverê m ara dûrî fîye*

Deutsch:

*Sei begrüßt, du heilige Morgensonne!
 Sei willkommen, leicht möge dein Scheiden sein
 Nimm mich auf deinen Rücken
 Ich mache dir so meine Aufwartung
 Sei großzügig.
 Öffne eine gesegnete Tür,
 Zuerst dem Baum, dem Stein,
 Der Schlange, der Eidechse.
 Schließlich auch uns, die wir hilflos sind.
 Wir sind voller Furcht und bedürfen deiner.
 Richte uns auf.
 Behüte unsere Kinder vor der Sklaverei.
 Halte das Unheil fern von unseren Häusern
 Ich danke Ihnen
 Haydar Munzur,
 Demokratische Föderation der Aleviten, FEDA*

DIE 5. BRÜSSELER DÊRSIM 38-KONFERENZ

Die unter der Schirmherrschaft der Europäischen Linken und der Europäischen Grünen 5. Dêrsim 38 Konferenz fand am 7. Juni 2012 in Brüssel statt. Das Thema war: „Das Massaker von Dêrsim 1937-38 aus heutiger Sicht – die Rolle der türkischen und der internationalen Rechtsprechung“.

Unterstützt wurde die Konferenz von der Gesellschaft für den Wiederaufbau Dêrsims, vom Dêrsimer Verein der Gegner des Genozids, dem Verein der Bewohner von Kurmeş, der Föderation demokratischer Aleviten und verschiedenen armenischen, jüdischen und christlich-syrischen Vereinigungen. Auch dieses Mal nahmen an der Veranstaltung viele Wissenschaftler, Historiker, Schriftsteller, Politiker, Juristen, Journalisten, Abgeordnete, dazu Augenzeugen und Überlebende teil.

Verantwortlich für die Übertragungen und Reportagen war Erdal Er vom kurdischen TV-Kanal Nuce-TV.

Interessanterweise waren die Abgeordneten Şafak Pavey (CHP) als stellvertretender Verantwortlicher seiner Partei für die früheren Massaker und der für die heutigen Massaker, stellvertretend für die AKP verantwortlich zeichnende Ismail Aydın eingeladen worden, an der Konferenz teilzunehmen. Allerdings betonten beide ausdrücklich, dass sie nicht im Namen ihrer Parteien sprächen, sondern das von ihnen Gesagte spiegele lediglich ihre ganz persönliche Meinung wider. Aber dies entsprach ganz der Linie der Parteien, die in keiner Weise von alten Interpretationen der Völkermorde an den Kurden abgewichen sind. Sie wiesen jedoch darauf hin, abweichende Meinungen kämen zwar vor, seien aber keinesfalls parteikonform.

Ein prominenter Block der Grünen machte sich stark dafür,

dieses Mal in einer abschließenden „Verlautbarung zur 5. Konferenz“ das Wort „Völkermord“ nicht zu verwenden, es könne zum Schaden der Türkei in ihrer Funktion als Vorposten des Westens geraten. Sie betonten die Mitverantwortung der hegemonialen Mächte, die hinter dem Völkermord steckten. Die Partei Europäische Linke ihrerseits widersprach dem und vertrat die kurdische Seite, die die Verwendung des Begriffs „Völkermord“ forderte. Die Grünen, unter dem Druck einer Türkei-freundlichen Lobby, enthielten sich der Stimme. Ihre Haltung: „Wenn Sie dieses Wort unbedingt in der Abschlusserklärung verwenden wollen, dann tun Sie das in unserer Abwesenheit“ löste Bestürzung aus. Durch sie verzögerte sich die Beschlussfassung zwar um einige Tage, aber letzten Endes nützte es nichts, dank der weltweiten Kommunikation und des erwachten Bewusstseins der Kurden. Sollen doch Wissenschaftler wie Ronald Mönch, Ismail Beşikçi, die den Völkermord von Dêrsim erforschen, Historiker, Journalisten und Schriftsteller genau hinsehen, ein wenig im Internet forschen, dann sehen sie, was damals in Dêrsim geschehen ist!

Folgende Themen wurden während der Konferenz diskutiert:

1. Die Massaker in Dêrsim zwischen 1935 und 1938: Historische Perspektiven und Annäherung.
2. Die Verantwortlichen und ihre Verfolgung unter juristischem Aspekt.
3. Offenlegung der Wahrheit und Perspektiven einer politischen Aussöhnung; das Drama von Dêrsim und die Haltung der türkischen Parteien.
4. Minderheitenrechte und Ausgrenzung in der türkischen Mehrheitsgesellschaft.

Die Eröffnungsreden der um 9.30 Uhr begonnenen Konferenz hielten der Europa-Abgeordnete Jürgen Kluthe, die Bürgermeisterin von Dêrsim, Edibe Şahin und Haydar Işık, Vorsitzender der Gesellschaft für den Wiederaufbau Dêrsims.

Jürgen Kluthe stellte in seiner Rede klar und eindeutig fest: „Die Berichte sämtlicher Historiker, Schriftsteller, Wissenschaftler, Journalisten und Zeitzeugen, vorgetragen vor dem Europä-

ischen Parlament, kommen zu einem Ergebnis: In Dêrsim hat Völkermord stattgefunden! Die Türkei muss sich dem stellen, darüber hinaus allen vorausgegangenen Völkermorden, die sie zu verantworten hat.“

Edibe Şahins Rede gebe ich leicht verkürzt wieder:

„Der Völkermord von Dêrsim wurde von langer Hand bereits zehn Jahre vor dem großen Angriff, einhergehend mit kleineren Mordkommandos gegen die Bevölkerung, von der Partei für Einheit und Fortschritt detailliert vorbereitet. Dieser Völkermord passte genau in die Zeit des Faschismus in Italien, Deutschland und Spanien; hier, in der Türkei, kam es zur praktischen Umsetzung dieser Ideologie. Der Völkermord in Dêrsim ist noch nicht beendet und ich stehe heute hier vor Ihnen als Bürgermeisterin von Dêrsim. (...)

Der Völkermord an den Dêrsimer Kurden, begonnen kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, wird auch heute noch, allerdings unter anderen Bedingungen, fortgesetzt. Dêrsim soll mithilfe einer ausgeklügelten Politik degeneriert werden. Neben der physischen und politischen Auslöschung geschieht dies auch auf kultureller Ebene. Der unersättliche Staat betreibt eine systematische Verwilderung der Dêrsimer Kultur. Im Zentrum der Stadt werden Lokale eröffnet, in denen der Frauenhandel floriert und Drogen verkauft werden. Ergreifen wir Maßnahmen gegen diese Missstände, so müssen wir feststellen, dass hinter diesem Treiben Gruppen stecken, die Hand in Hand mit dem Staat arbeiten. Mit Frauenhandel, Drogenkonsum und Beschaffungskriminalität will der Staat die Dêrsimer Kultur von innen aushöhlen. (...)

Wir wissen, dass die Errichtung von Staudämmen und das Niederbrennen der Wälder, wie sie von einem mörderischen Staat betrieben werden, eine neue Form des Völkermords ist, mit der Dêrsim entvölkert werden soll. (...)

1. Die Massaker von Dêrsim zwischen 1935 und 1938: Historische Perspektiven und Annäherung – an der Podiumsdiskussion zu diesem ersten Themenkreis nahmen der bekannte holländische Kurdologe, **Prof. Martin van Bruinessen**, der Jour-

nalist Berat Özipek der Zeitung „Star“, der investigative Schriftsteller Munzur Çem und Ayfer Ber, Vorsitzende der Gesellschaft Völkermord von Dêrsim, teil. Moderiert wurde das Gespräch von Jürgen Kluthe.

Van Bruinessen, Verfasser mehrerer, international viel beachteter Veröffentlichungen zum Thema „Völkermord an den Kurden“, eröffnete das Gespräch:

„Der Völkermord von Dêrsim ist ein Bestandteil der Türkisierungs politik. Wir wissen, dass Kinder ihren Eltern entrissen und türkischen Eltern zur Adoption übergeben wurden. Der Dêrsimer Völkermord ereignete sich nach dem großen Genozid an den Armeniern. Mit der Ermordung der Armenier, syrischen Christen, Pontusgriechen und Kurden sollten die Bedingungen für die Errichtung eines türkischen Riesenreichs in Anatolien geschaffen werden. Um das zu erreichen, sollten alle Einwohner türkisiert werden. Es war geplant, mit der massenhaften Vernichtung der einheimischen Bevölkerung diese von ihrer eigenen Vergangenheit zu entfremden und ein künstlich geschaffenes Türkentum zu etablieren. Sie haben die Männer getötet, sie haben die Knaben getötet, die Frauen und die Mädchen wurden türkischen Familien zugeteilt. (...)“

Berat Özipek von der Tageszeitung „Star“ bemerkte: „Vielleicht haben einige von uns schon seit langem gewusst, dass es nie einen Aufstand in Dêrsim gegeben hat, aber die meisten von uns haben es erst später begriffen.“

Der investigative Schriftsteller Munzur Çem fügte hinzu, dass „der Völkermord in jeder Beziehung als solcher zu bezeichnen ist, er erfüllt hierfür alle Voraussetzungen, sowohl die inneren als auch die äußeren. Selbst, wenn nur an einem einzigen Tag zwischen fünfzehn- und zwanzigtausend der in Dêrsim lebenden Kurden umgebracht werden, so muss man von Völkermord sprechen. Sie können das in der gültigen Definition des Begriffs ‚Völkermord‘ nachlesen.“

2. Verantwortung unter juristischem Aspekt – die Moderation dieser Podiumsdiskussion lag in den Händen des

Rechtsanwalts Erdal Doğan. Teilnehmer waren Yusuf Alataş, stellvertretender Vorsitzender der Internationalen Föderation für Menschenrechte, der Anwalt und Juraprofessor Roland Mönch und Barry Fisher, Vertreter der Anklage im Dêrsim-Prozess.

Yusuf Alataş forderte ausdrücklich von der Türkei, „endlich Verantwortung für das Massaker von Dêrsim zu übernehmen, und zwar ernsthaft“. Edip Yüksel, Anwalt und Philosoph, beteuerte seinerseits: „Ich werde über den Völkermord sprechen. Wir haben uns alle schuldig gemacht. Wir als Türken sind die Kinder der Mörder. Damit wir unsere blutige Vergangenheit ans Tageslicht bringen können, müssen wir uns mit dem schmutzigen System, das sich in unsere Gehirne eingegraben hat, auseinandersetzen.“

Erdal Doğan schlug einen schärferen Ton an: „Es ist an der Zeit, einerseits um Verzeihung zu bitten und Entschädigung zu leisten, andererseits müssen endlich alle die unterstützt werden, denen verboten wurde, in ihrer eigenen Sprache zu schreiben, geschweige denn zu reden. Also, wenn du um Verzeihung bittest und die nötigen Anstalten triffst, um dich der Geschichte im wahren Wortsinn zu stellen, und auch noch die unter verschiedenen Deckmäntelchen betriebenen Formen des Völkermords unterbindest, dann glaube ich deinen guten Absichten.“



Die 5. Brüsseler Dêrsim 1937-38 Konferenz

Die Türkei befindet sich im Krieg mit der einheimischen Bevölkerung

Barry Fisher, Rechtsanwalt und Juraprofessor, fand zum fort-dauernden Völkermord an den Kurden besonders eindrückliche Worte:

„Bereits vor einem Jahr habe ich hier eine Rede gehalten. Ich bin dem internationalen Aspekt der Vorkommnisse nachgegangen. Die Kurden befinden sich heutigentags in einem noch schrecklicheren Krieg. Die Menschen erleiden sowohl physischen als auch kulturellen Völkermord. Sie werden getötet, in Gefängnisse gepfercht. (...)

War es in der Vergangenheit die Partei Einheit und Fortschritt, die die Einheimischen massenweise vernichtete, danach die Einheitspartei CHP und ihr Führer M. Kemal, der mit seiner

Gruppe das rassistische Türkisierungsprogramm durchführte, so wird das nämliche Programm mit unverminderter Geschwindigkeit von Regierungen der Mehrheitsparteien und der heutigen Ein-Parteien-Regierung der AKP fortgeführt.

Die Türkei führt einen regelrechten Krieg gegen die Einheimischen, nicht etwa gegen eine fremde Macht, sondern gegen das eigene Volk. Dêrsim ist eins der offenkundigsten Beispiele dafür. Weder in den Werken türkischer Schriftsteller, noch in den türkischen Schulbüchern oder türkischen Büchern über die Türkei werden Kurden, Armenier, syrische Christen oder Griechen erwähnt, geschweige denn die an ihrem eigenen Volk begangenen Völkermorde. Seit Gründung der Republik werden insbesondere in Dêrsim und in Ost-Kurdistan Religion, Sprache und ethnische Besonderheiten unterdrückt. Um eine grundlegende Lösung herbeizuführen, ist meiner Meinung nach die Gründung einer Wahrheitskommission unumgänglich. Ich bin fest davon überzeugt, dass nur eine solche Konfrontation zu einer Versöhnung und einem dauerhaften Frieden führt.“

Der Anwalt und Juraprofessor Roland Mönch:

„Als ich 2008 auf der ersten Dêrsim 1937-38-Konferenz vor dem Europa-Parlament sagte, lebten Mustafa Kemal und seine Genossen heute noch, würde man sie wegen des Völkermordes von Dêrsim vor den Internationalen Gerichtshof bringen. Prompt wurde ich von der Türkei zur persona non grata erklärt und man verweigerte mir die Einreise in die Türkei. Und nun, vier Jahre später, sehe ich, dass viele Menschen, Wissenschaftler, Historiker und Schriftsteller, begonnen haben, genau wie ich zu denken. Kann die Türkei die Wahrheit unterdrücken, indem sie vor ihr die Augen verschließt, die Öffentlichkeit mit Lügen abspeist und einullt? Nein! Wahrscheinlich meint die Türkei, sie könne nach der Vogel-Strauß-Methode den Kopf in den Sand stecken, nach dem Motto: ‚Wenn ich die Wahrheit in meinem Herrschaftsbereich nicht sehe, dann sieht sie auch niemand sonst‘.“

3. Die Offenlegung der Wahrheit und Perspektiven einer Aussöhnung

Die Moderation hatte Helene Flautre, 2. Vorsitzende der europäischen Türkei-Kommission des Europäischen Parlaments, inne. Der AKP-Abgeordnete Ismail Aydın in seiner Eigenschaft als Vertreter der Dêrsim Untersuchungskommission, der CHP-Abgeordnete Şafak Pavey und Gültan Kışanak, 2. Vorsitzender der BDP, nahmen an dem Gespräch teil.

Ismail Aydın, Abgeordneter der Völkermordspartei AKP und angeblicher Sprecher der Dêrsim-Untersuchungskommission, behauptete, man müsse „die Kurden-Frage und den Terror getrennt voneinander behandeln. Die Politik der einen Sprache, der einen Religion und des einen Volkes gemäß der Ideologie der ‚Einheits- und Fortschrittspartei‘ sei der Schlüssel der Interpretation für die späteren Entwicklungen.“ Allerdings brachte er nicht genügend Mut auf, offen zuzugeben, dass unter der AKP-Regierung diese Ideologie der einen Sprache, der einen Religion, des einen Volkes, der einen Heimat und der einen Fahne fortgesetzt wird, und zwar als Völkermordinstrument an der einheimischen Bevölkerung, nur in einem anderen, zeitgemäßerem Gewand. Recep Tayyip Erdoğan, der georgischstämmige, türkisierte Chef der AKP-Regierung, wird nicht müde, gebetsmühlenartig die faschistoiden Worte von der „einen Sprache, der einen Religion, dem einen Volk, der einen Heimat, der einen Fahne“ zu wiederholen, wohl wissend, dass sie einer kulturfeindlichen türkischen Hegemonie dem Türkentum und dem Islamismus Tür und Tor öffnen.

Als Ismail Aydın dann von seiner Arbeit in der Dilekçe-Kommission sprach und berichtete, die „meisten Unterlagen zu Dêrsim“ seien der Mörderregierung „vom Obersten Generalstab“ übermittelt worden, erregte dies große Aufmerksamkeit im Auditorium. Sowohl das Justizministerium als auch der Geheimdienst hatten die Aushändigung der ihr eigenes Ressort betreffenden Unterlagen verlangt.

Der CHP-Abgeordnete Şafak Pavey sprach zwar von den

„Massakern gestern und heute an den Aleviten“, er erwähnte aber mit keinem Wort, dass einige der Massaker auf das Konto der CHP-Regierungen gingen. „Die alevitische Gesellschaft hat einen kulturellen Völkermord unter den Sunniten erlitten, das Ministerium für religiöse Belange repräsentiert ausschließlich die sunnitische Ausrichtung.“ Auch er scheute sich, die Wahrheit auszusprechen, die da heißt: mit dem Fokus auf eine turko-islamische Synthese verfolgt der türkische Staat die physische, ökonomische, politische und kulturelle Vernichtung. Stattdessen schlug er folgende Formulierung vor: der Staat habe unter dem Deckmantel der Religion die Sunniten gewähren lassen, als sie die alevitische Gesellschaft mit kulturellem Genozid heimsuchten.

Nach dem Europa-Abgeordneten Jürgen Kluthe übernahm der 2. Vorsitzende der BDP, **Gültan Kışanak** das Wort:

„Das Fundament des türkischen Staates besteht aus zwei Elementen: dem Türkentum und dem Islam, sie bilden das logische Fundament für eine völkische Nation. Dieser rassistische Staat, gegründet auf der türkisch-islamischen Synthese, brachte über die Bevölkerung von Dêrsim unerhörtes Leid aus zwei Gründen: ethnisch gesehen zählen sie zu den Kurden, aus religiöser Sicht zu den Aleviten! Auch nach 1938 mussten sie leiden. (...)

Die Kurdenfrage ist für die Türkei das größte und schmerzhafteste Problem, ein Problem, das die an den Westen gebundene Türkei auf seine Bündnispartner transferiert. Man kann heute die Grundrechte und unsere Freiheit zum Gegenstand von Verhandlungen mit den USA und Europa machen. Die USA und Europa sollten ihr Verhältnis zur Türkei genau überprüfen, und wir fordern sie deshalb auf, sich endlich von ihrem Nicht-Sehen-Wollen der Leiden, Massaker und Völkermorde, denen die Menschen in den kurdischen Gebieten immer noch ausgesetzt sind, zu verabschieden.

Alle reden vom Völkermord, aber die Bemühungen der von der AKP-Regierung berufenen Kommission des türkischen Parlaments sind alles andere als hilfreich. Ihr Bestreben, über alles den Mantel des Vergessens zu breiten, ist weit entfernt von einem

wirksamen Heilmittel! Wenn es zur Gründung einer Konfrontations-Kommission kommen soll, dann muss es eine offizielle „Demokratische Konfrontations-Kommission“ sein.“

5. Minderheitenrechte und Ausgrenzung in der türkischen Mehrheitsgesellschaft:

Die Moderation lag in den Händen des Künstlers Ferhat Tunç und von Nuray Mert. Gesprächsteilnehmer waren die BDP-Abgeordnete Sebahat Tuncel, der Vorsitzende des alevitischen Kulturvereins Hubyar Sultan (Türkei und Aleviten), Ali Kenanoğlu, der Journalist Hilal Kaplan für die Zeitung Şafak und der ehemalige AKP-Abgeordnete **Dengir Mir Mehmet Fırat**.

Dengir Mir Mehmet Fırat, ehemaliges Gründungsmitglied der AKP, begann mit einer Begründung seines jüngst vollzogenen Austritts aus der AKP: „Unsere Wege haben sich getrennt. Die Partei, die anfangs eine Lösung der Kurdenfrage zum Ziel hatte, entfernte sich davon zusehends. Ich betrachte es als eine Sache der Ehre, zurückzutreten, bevor mich zweitrangige Personen dazu zwingen.“

Der türkische Premier nutzt nach Belieben Unterlagen zum Dêrsimer Völkermord aus den Archiven und setzt sie für seine Politik ein. Er gibt zu, der Staat habe sich an der Ermordung von fünfzigtausend Menschen in Dêrsim schuldig gemacht, bittet um Verzeihung und erntet Beifall dafür. Einerseits ist es notwendig, um Verzeihung zu bitten, aber andererseits verübt derselbe Staat wie eh und je die gleichen Massaker! Was bedeuten also solche Beteuerungen?“

Die BDP-Abgeordnete **Sebahat Tuncel** kam ihrerseits auf das Thema „Verzeihung“ zu sprechen: „Um Verzeihung zu bitten und zu behaupten, man teile unseren Schmerz, löst unsere Probleme nicht. Wenn die notwendigen Schritte für eine Entschuldigung nicht unternommen werden, wenn es keine wahre Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gibt, wenn es nur zu einem Lippenbekenntnis gegenüber dem Volk von Dêrsim kommt, was

wird damit außer einem neuerlichen Betrug am Volk herauskommen?“

**

Ayfer Bers am 7. Juni 2012 vor dem Europäischen Parlament gehaltene Rede anlässlich der Konferenz Dêrsim 1937-38:

DIE TÜRKEI MUSS SICH DEN VON IHR BEGANGENEN VÖLKERMORDEN STELLEN

AYFER BER

„Ich grüße alle hier anwesenden Abgeordneten, Gäste, Pressevertreter, Freunde, Vertreter der Gesellschaft „Gegner des Genozid von Dêrsim“,

die Menschheit begreift immer noch nicht die Bedeutung von Recht, Gerechtigkeit, Gleichheit und anderen Grundrechten. Wir alle haben gelesen und erfahren von den großen Völkermorden in Asien und Afrika in Zeiten der Ausbeutung, in denen viele große und kleine Kulturen ausgelöscht wurden, ja, wir haben sogar die Berichte von Überlebenden der Völkermorde aus jüngster Zeit angehört.

Vor und nach dem 1. Weltkrieg hat es viele Massaker und Völkermorde gegeben, einige von ihnen, so die Ermordung der Armenier, syrischen Christen und Pontusgriechen, wurden bewusst verschleiert. Nachdem der letzte osmanische Padişah Abdulhamit 1909 abgesetzt worden war und die Partei „Einheit und Fortschritt“ die Macht ergriffen hatte, kam es unter der neuen Regierung zwischen 1914 und 1916 zum Völkermord an den Armeniern, anderthalb Millionen von ihnen verloren das Leben. Es folgten die Völkermorde an den Syrern und Pontusgriechen. Die Überlebenden wurden entweder deportiert oder zur Assimilation gezwungen – alles mit dem Ziel, einen Nationalstaat zu errichten!

Vor und nach dem 2. Weltkrieg dann verfuhr man mit den Einwohnern von Dêrsim ähnlich: 1937-38 wurden sie ihrer ethnischen und religiösen Wurzeln beraubt, und in den Jahren 1938-45 erlitten sie wie die Juden, Sinti und Roma Verfolgung und

Auslöschung. Die Ähnlichkeiten zwischen diesen Völkermorden sind augenfällig, hinzu kommt noch der Einsatz von international geächtetem Giftgas, das sowohl bei der Ermordung der Dêrsimer als auch bei der Vernichtung der Juden benutzt wurde.

In den letzten dreißig Jahren kam es im Verlauf von Kriegen immer wieder zu Völkermorden und zwar in Ländern wie Kurdistan, Ruanda und Bosnien-Herzegowina.

1915 wurden anderthalb Millionen Armenier ermordet, 1921 in Koçgiri zehntausende kurdische Kızıllaş, 1925 zehntausende Aufständische im Verlauf der Erhebung von Şeyh Said, 1930 in Ağrı-Zilan achtzigtausend Kurden und in Dêrsim dann 1937-38 zwischen 80 und 120tausend kurdische Kızıllaş. Es folgen die Massaker in Maraş, Sivas, Gazi Mahallesi und in den Gefängnissen. Mit dem Massaker von Uludere hat sich die Türkei einen Platz ganz oben in der Reihe der Staaten, die Völkermord begehen, gesichert.

Betrachten wir die Völkermorde und Massaker, die in Anatolien stattgefunden haben, so fällt deren Ähnlichkeit sofort ins Auge, sie sind nahezu wie aus ein und demselben Holz geschnitzt: ihnen allen gemeinsam ist das Ziel, eine türkisch-islamische Synthese zu schaffen. Lange vor dem Völkermord von Dêrsim hatte es ein Projekt „Zivilisierung des Ostens und die Lage in Dêrsim“ gegeben. Das Volk von Dêrsim hatte keinen Krieg gegen den Staat geführt, niemals die Waffen gegen ihn erhoben und – und das ist von größter Bedeutung! – es hatte seit tausenden von Jahren ein vollkommen autonomes Leben geführt, sowohl in sprachlicher, religiöser als auch kultureller Hinsicht. Dieses arische Volk hatte es immer verstanden, seine Autonomie gegenüber Eindringlingen zu verteidigen. Diese demokratische Gesellschaft zu zerstören, war schon immer ein großes Ziel, und so kam es seit der Osmanenherrschaft bis zur Gründung der Republik zu insgesamt 108 Angriffen, allerdings immer ohne den erwünschten Erfolg.

Was in ihrem Sprachgebrauch „Es ist noch nicht gelungen, Dêrsim zu zivilisieren“ heißt, bedeutet eigentlich: „Dêrsim wurde noch immer nicht erobert“! Die Eroberung Dêrsims und die

Ermordung seiner Bewohner blieben schließlich der neu gegründeten türkischen Republik überlassen. Im Vertrag von Lausanne sicherte die neu gegründete türkische Republik den Kurden Autonomie in dem ihnen angestammten Gebiet zu. Allerdings hielt die Türkei diese Abmachung nicht ein und es kam zum Widerstand, angeführt von Şeyh Said. Als Reaktion darauf begann das Militär ab 1925 (zehn Jahre vor Dêrsim) die Nachbarprovinzen von Dêrsim (Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan) mit Massakern und Völkermord an den Kurden heimzusuchen. Damit waren die Provinzen praktisch vom Rest der Welt abgeschnitten. Es muss hier noch erwähnt werden, dass über dieses von kurdischen Aleviten bewohnte Gebiet schon seit den Osmanen ein noch immer wirksames Handelsembargo verhängt worden war. Bewusst und absichtsvoll wurden die alevitischen Kurden, die Anhänger Zarathustras, Hungersnöten ausgesetzt. Schließlich wurde mit Hilfe eines neu geschaffenen Gesetzes am 4. Januar 1936 der Name „Dêrsim“ in „Tunceli“ geändert – mit diesem Tag wird der Völkermord praktisch eingeläutet. Es folgte die Durchführung des Völkermords genau nach Plan. Vier Kolonnen des türkischen Militärs wurden, entsprechend der jahrelangen Vorbereitung der Regierung, gegen Dêrsim in Marsch gesetzt, das heißt, fast das damalige gesamte türkische Heer zog in den Krieg gegen Dêrsim. Das kurdische Volk sollte in seiner Gesamtheit unterworfen und vernichtet werden.

Die Überlebenden wurden gemäß den Statuten des „Außergerichtlichen Gerichts des Befreiungskampfes“ wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit in einer außergerichtlichen Verhandlung zum Tode verurteilt. Abdullah Alpdoğan, seinerzeit General und Gouverneur der Provinz, unterzeichnete das Urteil, das sofort vollstreckt wurde!

Passend dazu erhoben die betrügerischen und lügnerischen Mörder sofort von allen Seiten ein großes Geschrei: „Sie haben eine Revolution angezettelt! Sie wollten die Regierung stürzen!“

Unmittelbar nach Fertigstellung der Gendarmeriestationen begannen die türkischen Soldaten, die Frauen von Dêrsim zu ver-

gewaltigen. Die Öffentlichkeit wurde nie über die Motive, weswegen das Militär in die Ostprovinzen gegangen war, informiert, denn der wahre Grund war der Völkermord, mit dem ein ganzes Volk ausgerottet werden sollte. Die Wahrheit wurde vor der türkischen Öffentlichkeit und der der Welt geheim gehalten.

Die Türkei hatte von Anbeginn ein eigenes Strafrecht geschaffen, es war ein Konglomerat aus internationalem und bürgerlichem Recht. In einer Nacht wurde der 75jährige Führer der Dêrsimer, Seyid Rıza, wegen seiner Zugehörigkeit zu den Kızılbaş zusammen mit seinem 16jährigen Sohn Reşik Hüseyin und weiteren sechs Dêrsimern zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde unmittelbar nach seiner Verkündigung auf dem Buğday-Platz vollstreckt, allerdings hatte man vorher noch das Alter des Vaters auf 58 herab-, das des Sohnes auf 21 heraufgesetzt.

Augenzeugen des Völkermords von Dêrsim berichten von den Giftgaseinsätzen gegen die Bevölkerung, die in den Bergen und Höhlen Schutz gesucht hatte. Menschen wurden mit Bajonetten niedergestochen oder enthauptet, Zehntausende in die Flüsse geworfen, wo sie jämmerlich ertranken.

Zehntausende der Unsrigen, Alte, Frauen, Kinder, wurden ermordet, erschossen, enthauptet, bei lebendigem Leibe angezündet. Unsere Städte, Dörfer und heiligen Berge wurden bombardiert. Ein Vierteljahr lang färbte sich das Wasser der Flüsse von Dêrsim rot vom Blut. Der Munzur trat über die Ufer wegen der unzähligen Leichen. Die Toten sind tot. Und was geschah mit den Überlebenden? Sie wurden ihren Familien, ihrem Boden, ihrer Heimat entrissen und vertrieben. Die Kinder wurden den Eltern genommen und entweder zur Adoption türkischen Offizieren gegeben oder in Internate gesteckt, so funktionierten das Assimilationsprogramm und die Türkisierung.

Wir, die Nachkommen eines Volkes, das den Völkermord erlitten hat, fordern die Offenlegung des von der Türkei begangenen Völkermords von Dêrsim 1938-39 vor den Vereinten Nationen und den Parlamenten aller Staaten, dazu einen Strafprozess vor dem Internationalen Strafgerichtshof!

Die Schuld, die das Militär, die Polizei, Gerichtsbarkeit, die Presse und die Schwerebewaffneten mit der Ermordung der Kurden von Dêrsim auf sich geladen haben, ist zu vergleichen mit dem furchtbaren Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die an den Juden begangen wurde.

Der Erlass zur totalen Vernichtung Dêrsims wurde am 4. Mai 1937 vom Staatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten und dem Ministerrat verabschiedet. Damals war der einzige Chef M. Kemal und es gab nur eine Partei – welche eine Ironie des Schicksals, dass der heutige Vorsitzende der CHP ein Dêrsimer ist.

Um das „Werk“ des Völkermords zu vollenden, wurden unmittelbar nach den Massakern die Ortsnamen der gesamten Region geändert: im Rahmen des Türkisierungsprogramms gab es nur noch türkische Bezeichnungen. Parallel dazu wurden Schulen, Krankenhäuser, Flughäfen, Straßen und Plätze nach den Namen der des Völkermords Schuldigen, der Menschenrechtsverbrecher und Mörder benannt.

Wir fordern die sofortige Rücknahme dieser Maßnahmen und die Entfernung der Namen unserer Mörder von sämtlichen Gebäuden, Straßen und Plätzen! Wir fordern die Entfernung sämtlicher türkischer Ortsnamen und die Rückbenennung ins Kurdische.

Der Staat muss die Opfer des Völkermords in angemessener, demokratischer Weise um Verzeihung bitten.

Wenn Ministerpräsident Erdoğan sagt: „Wenn es einen Beweis in der Literatur gibt, dann bitte ich das Volk von Dêrsim um Vergebung“, so muss er dies in die Tat umsetzen. Dies und die Anerkennung des Völkermords ist von großer Bedeutung. Aber wir wollen eine Umsetzung in die Tat. Er muss es genau so ernst meinen, wie damals Willy Brandt, als er die Polen um Vergebung bat. Wenn dies alles nur ein Lippenbekenntnis ist und nur der Politik dient, entbehrt eine solche Entschuldigung jeglicher Bedeutung!

Wenn er es ernst meint, muss er nach Dêrsim gehen, dort muss er mit allen Mitgliedern der Regierung das Volk von Dêr-

sim und alle Kurden um Vergebung bitten. Allerdings ist es ziemlich naiv, dies von einem türkisierten Georgier, denn das ist der Ministerpräsident, zu erwarten. Schließlich ist der Georgier Erdoğan lediglich ein Erfüllungsgehilfe der internationalen Großmächte und ohne jede Persönlichkeit. Die Supermächte wissen sehr wohl, dass hier ein Völkermord am eigenen Volk stattfindet.

Und deswegen glauben wir nicht an die Wahrhaftigkeit der Aussagen des türkischen Ministerpräsidenten. Die Dêrsimer werden mit politischen Versprechungen hingehalten, aber gleichzeitig bombardiert man die Dörfer, die Wälder gehen in Flammen auf und jede Menge Staudämme werden aus rein politischen Erwägungen gebaut, aber es gelingt den Räubern nicht länger, den Dolch unter ihrer Pelerine zu verbergen!

Seit zwei Jahren wird über das Thema Völkermord offen diskutiert, und wenn das Volk erst einmal die ganze Tragweite erkennt, dann können die Unterlagen aus den geöffneten Archiven genauestens überprüft werden. Muss es nicht zu denken geben, dass die Archive des Justizministeriums und anderer Institutionen durch Wasserschaden vernichtet wurden?

Uns allen ist bekannt, dass die Unterlagen zum Völkermord und seinen Verbrechern in den Archiven äußerst lückenhaft sind. Und obwohl dies so ist, fürchten sich die Schuldigen vor einer Öffnung der Archive. Einerseits bedürfen wir ihrer Archive bei der Suche nach der Wahrheit nicht wirklich, da wir über genügend Aussagen der Überlebenden und Schriftsteller wie Nuri Dêrsimli, Haydar Işık und vieler anderer verfügen, die uns, den Nachkommen, genaues Zeugnis über den Völkermord in Dêrsim abgelegt haben! Unzählige Male haben unsere Großmütter und Großväter, unsere Mütter und Väter davon berichtet, damit sich ein solch schreckliches Unglück, das wir keinem Volk wünschen, nie mehr wiederholt! Wir Kurden wissen sehr viel besser als all die Regierungen und die türkisierten Regierungsmitglieder, wer den Völkermord geplant und ausgeführt hat, wir wissen auch, wieviele Menschen getötet wurden. Zig Bücher zum Thema „Völkermord in Dêrsim“ sind erschienen, verfasst von Historikern,

Schriftstellern und Journalisten. Kaufen Sie sie und lesen Sie, was der türkische Staat uns angetan hat. Lesen Sie über den 75jährigen Führer des Volks von Dêrsim, Seyid Rıza, dessen zehnfach unterbreitete Friedensangebote von den Regierungsvertretern ins Gegenteil verdreht wurden. In diesen Büchern steht auch, dass seit den Zeiten von Yavuz Sultan Selim die türkische Hegemonie großen Hass gegen uns schürt, um am Ende mit aller Gewalt, die ihr zur Verfügung steht, ein unbewaffnetes, wehrloses Volk auszulöschen. In diesen Büchern kommen die Überlebenden zu Wort. Sie berichten davon, wie sie unter den Leichenhaufen der Erschossenen überlebt haben, und davon, wieviele Menschen getötet, wieviele Dörfer geplündert und dann gebrandschatzt und dem Erdboden gleich gemacht worden sind. Sie berichten auch davon, wie es war, als die Dörfer bombardiert wurden und die Menschen versuchten, davon zu rennen. Und sie berichten auch von Sabiha Gökçen, der armenischen Adoptivtochter M. Kemals, die als Pilotin Bomben über Dêrsim abgeworfen hat.

Wenn dieses Wissen nur benutzt wird, um damit Wählerstimmen zu fangen, und aus diesem Grund die Öffnung der Archive propagiert wird, dann ist das keineswegs eine Konfrontation mit der Vergangenheit sondern Betrug und Wecken falscher Hoffnungen.

Um eine friedliche Zukunft gestalten zu können, muss es zu einer wirklichen Aufarbeitung und Konfrontation mit der Vergangenheit kommen, denn nur, wenn das geschieht, wird es Ruhe und Frieden geben. Es muss endlich Schluss sein mit der Völkermordmentalität! Die türkische Geschichte kennt viele Völkermorde. Der Weg des Menschen zu Recht und Freiheit ist nur innerhalb demokratischer Regeln möglich und nur zu erreichen, wenn die Vergangenheit nicht ausgeblendet wird. Das ist in der heutigen Türkei nicht möglich, weil es für viele der in Anatolien lebenden Völker diese „Demokratische Autonomie“ nicht gibt – Schuld daran ist die faschistoide Politik der Zwangstürkisierung der türkischen Regierung. Aus diesem Grund besteht eine zwingende Notwendigkeit, ein „Projekt demokratische Autonomie“

ins Leben zu rufen.

Die AKP-Regierung behauptet, sich mit dem Militärputsch vom 12. September 1980, der anschließenden Junta und Dêrsim auseinander gesetzt zu haben. Allerdings hat diese Regierung es bisher versäumt, die Hintermänner der Mörder von 35 Menschen in Sivas ihrer gerechten Strafe zuzuführen, stattdessen ließ man die islamistischen Mörder frei. Mit seinem Kommentar: „Es ist nur zum Besten für unser Volk, unser Land, unter uns gibt es auch immer wieder Ausreißer“ zeigte der türkische Premier sein wahres, grausames Gesicht. Diese türkisch-islamische Regierung behauptet, seit Jahren die Mörder von Madımak zu verfolgen. In Wahrheit sind sie im Militär untergetaucht, mit Posten versorgt – aber sie sind unauffindbar! Sie durften heiraten – aber sie sind unauffindbar! Sie wurden mit Ausweispapieren ausgestattet – aber sie sind unauffindbar! In den Gefängnissen wurde für ihre Behaglichkeit gesorgt, man hat sie dort sogar gemeinsam mit ihren Frauen wohnen lassen, ihre Kinder wurden dort gezeugt. Die Grenzen zwischen einem Zuhause und einem Gefängnis waren vollkommen verwischt!

Wir leben in einem Land, in dem Mörder, Henker und Menschenrechtsverbrecher Preise für ihre Taten bekommen. Erinnern wir uns an den Chef der Obersten Heeresleitung, General Necdet Özel, auf dessen Befehl 34 kurdische Bauern, darunter auch Kinder, in Uludere vorsätzlich von Angehörigen der türkischen Luftwaffe bombardiert und ermordet wurden, auch in diesem Fall machte Erdoğan sich mitschuldig. Wir sind stark beunruhigt, wenn die AKP-Regierung die Befürworter einer Verurteilung der Mörder des Roboskimassakers mit den Gegnern des Abtreibungsverbots gleichsetzt. Wir leben in einem Land, das von Mördern und Verächtern der Menschenrechte regiert wird. Wir schämen uns, Bürger eines solchen Staates zu sein.

Wir sind Bewohner eines Landes, das an das Hitlerregime erinnert: Juristen, Politiker, Studenten, Abgeordnete, Bürgermeister füllen zu zehntausenden die Kerker. Aber lassen wir die Vergangenheit beiseite und fragen uns lieber, wann denn wohl

diese heuchlerische Ankaraner Regierung, die andauernd das Wort „Konfrontation“ im Munde führt, sich ihren heutigen Massakern stellt und wann sie zur Rechenschaft gezogen wird. Soll sie sich doch zuallererst den Massakern von Roboski und Madımak in Sivas und- obwohl international geächtet - dem Einsatz von Giftgas gegen die Guerilla und somit ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit stellen; erst dann können wir sehen, ob sie es ernst meint oder nicht. Und wenn das geleistet ist, dann soll die Regierung sich auch mit den von ihr begangenen Massakern auseinandersetzen.

Nachdem bekannt wurde, dass kurdische Jugendliche im Gefängnis von Pozantı vergewaltigt worden waren, wurden dieselben Jugendlichen vor ein Gericht gestellt. Glauben Sie, dies sei eine Nachricht aus fernen Zeiten? Nein, dies geschah unter der heutigen Regierung!

Wenn Ministerpräsident Erdoğan, der als Chef der Ankaraner Regierung verantwortlich für die aktuellen Massaker und die politischen und kulturellen Völkermorde ist, behauptet, er wolle um Verzeihung bitten, so ist dies als reine Taktik und Demagogie zu werten, gewinnt er dabei doch überdies noch Zeit. Anstatt wahrhaft um Verzeihung zu bitten, setzt er die an uns begangenen Verbrechen der ehemaligen Regierungen bis auf den heutigen Tag fort.

Aber seine Taktik des Lippenbekenntnisses und Hinhaltens nützt ihm nichts. Die Türkei muss sich mit den Völkermorden auseinandersetzen. Dies ist eine Tatsache und früher oder später wird es dazu kommen.

Dieses grauenhafte Verbrechen, mit dem der türkische Staat genau nach Plan Dêrsim 1937-38 heimsuchte, begann am 4. Mai 1937 und dauerte bis zum Ende des folgenden Jahres. Zwischen 90 und 120 tausend Tote sind zu beklagen, mehr als hunderttausend blieben als traumatisierte Opfer zurück, zigtausende wurden deportiert. Der materielle und immaterielle Schaden war unermesslich, allein der materielle Schaden geht in die Milliarden.

Das Volk von Dêrsim ist bis heute ein fortschrittliches Volk,

und es hat ein Recht darauf nach seinen Vorstellungen, wo auch immer, zu leben.

Wir sind natürlich kein Volk mit Mafia-Strukturen

Wir sind ein Volk, dem man die Zugehörigkeit zu seiner Ethnie, seiner Geschichte, seiner Kultur verboten hat.

Wir sind ein Volk, das seine eigene Sprache nicht sprechen darf.

Wir sind ein Volk, das seine Religion immer noch nicht frei ausüben darf.

Wir sind ein Volk, das seine Gedanken nicht frei äußern darf.

Es wird alles getan, um mit der Zerstörung unserer Dörfer und Städte, der Errichtung von Staudämmen Dêrsim für Menschen unbewohnbar zu machen. Unser Volk wird bis auf die Knochen unterdrückt und ausgebeutet.

Unsere Wälder gehen in Flammen auf, unsere Berge werden jeden Tag bombardiert. Unser Fluss Munzur soll versiegen, unsere Forellen sterben, unsere heiligen Stätten und unsere Natur werden vernichtet. Aus rein politischen Erwägungen werden Staudämme und hydroelektrische Zentralstationen errichtet, zig Dörfer und Felder werden geflutet, unsere Menschen werden gezwungen, ihre Häuser, ihre Heimat zu verlassen – all dies ein Teil des Völkermords, eine Fortsetzung des Völkermords von Dêrsim 1937-38.

Es ist unabdingbar, den Bau der Staudämme, die unseren Munzur zum Versiegen bringen sollen, sofort zu stoppen.

Wir haben es also mit einem Volk zu tun, in dem jeder Einzelne Spuren der tiefen Verletzungen des Völkermords von Dêrsim noch immer in sich trägt. Die Türkei scheut nach wie vor die Konfrontation mit ihrer schuldhaften Vergangenheit, sie nähert sich ihr noch nicht einmal. Stattdessen geht sie zum psychologischen und betrügerischen Angriff über und stellt den Völkermord als bloßen Aufstand dar und fährt fort, die öffentliche Meinung zu manipulieren und zu belügen. Wir, die Nachkommen der Opfer, müssen alles daran setzen, einen Prozess vor dem Internationalen Strafgerichtshof anzustrengen. Europa und die ganze Welt sollen

es erfahren, dass die Türkei muss sich ihren Verbrechen ernsthaft stellen muss, um solche Massaker und Völkermorde für immer zu verhindern.

Damit sich in diesem Land niemals wieder Massaker wie die von Sivas, Maraş, Roboski und Gazi oder Verbrechen in den Gefängnissen wiederholen, fordern wir von der türkischen Regierung, dass sie vor den Kurden und Aleviten von Dêrsim Rechenschaft ablegt, sich ehrlich mit ihrer Geschichte auseinandersetzt und die erforderlichen Schritte unternimmt.

Wir fordern von der Türkei, sämtliche, bisher geheim gehaltenen Staatsarchive zu öffnen und der Weltöffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wir fordern die Bekanntgabe der Grabstätten Seyid Rızas und seiner Weggefährten.

Wir fordern eine Gedenkstätte für den Völkermord von Dêrsim.

Wir wollen wissen, wieviele Menschen wohin verschleppt wurden

Wir wollen wissen, wieviele Kinder entführt wurden und wer sie adoptiert hat.

Das wollen wir wissen und es in den Geheimarchiven nachprüfen.

Liebe Freunde,

gemeinsam mit der Gesellschaft für den Wiederaufbau Dêrsims, der Föderation demokratischer Aleviten, dem Berliner Abgeordnetenhaus, YEKKOM, der Gesellschaft der Kurmeşli, der Europäischen Linken, der Europäischen Grünen und verschiedenen anderen demokratischen Gruppierungen und mit der Unterstützung unseres Volkes ist es uns während nun schon fünf Konferenzen gelungen, wertvolle Arbeit zu leisten.

Und hat es denn keinen Protest gegen diese Konferenzen von türkischer Seite gegeben? Ganz im Gegenteil! Die Türkei hat alles unternommen, damit nur ja nichts von den Verbrechen, die sie bisher vor der Weltöffentlichkeit verborgen hatte, im Rahmen eines internationalen Symposiums ans Licht des Tages kommen

sollte. Eine wahre Propagandamaschinerie wurde von gewissen europäischen Lobbyisten in Gang gesetzt. Sie versuchten alles, die Kongresse zu verhindern. Und als das nichts half, ließen sie von Zeit zu Zeit Erklärungen über Konferenzteilnehmer verlautbaren. Einer von ihnen war der von türkischer Seite teilnehmende Nuray Mert. Die Aussagen des Premiers, von Mert vorgetragen, glichen eher Drohungen und beschäftigten das Forum außerordentlich lange, zeigten aber deutlich die Bedeutung Dêrsims für die Politik. Wir müssen uns entschieden gegen diese Methode des Ministerpräsidenten, einerseits das Volk von Dêrsim mit Lippenbekenntnissen beruhigen zu wollen, sich aber andererseits vor einem internationalen Forum zu Wort zu melden, verwahren.

Um eine Zukunft des Friedens gestalten zu können, müssen die Unrechtmäßigkeiten der Vergangenheit aufgedeckt werden und es muss zu einer Wiedergutmachung an den Opfern kommen. Unter diesen Umständen kommen große Aufgaben und eine hohe Verantwortung auf die Dêrsimer, Kurden und Aleviten, zu. Wir haben beschlossen, Anklage vor dem Internationalen Strafgerichtshof zu erheben. Im letzten Jahr haben wir zehntausend Ja-Stimmen zu diesem Beschluss bekommen, die Unterschriftenliste wurde den Parlamenten von 36 Staaten vorgelegt. Besondere Unterstützung erfuhren wir von Deutschland und Schweden.

Wir wissen, dass die Organe des Internationalen Strafgerichtshofes lange nichts von den türkischen Massakern wussten. Dies wurde offenkundig, als es 2008 zu einem Treffen mit Vertretern des Internationalen Strafgerichtshofes, des Obersten Generalstabs und dem Verteidigungsminister kam. Der Grund liegt auf der Hand: es ging darum, den Obersten Generalstab, den Ministerpräsidenten und seine Bürokraten von jeglicher Verantwortung für die täglichen, mal geringeren, mal größeren Überfälle auf Kurdistan und ihre ständigen Menschenrechtsverletzungen frei zu sprechen. Nachdem auf Befehl der obersten Heeresleitung unter Necdet Özel vor den Augen der Weltöffentlichkeit das Dorf Roboski bombardiert wurde und dabei 34 kurdische Bauern,

Männer, Frauen und Kinder, umkamen, machten sich der Ministerpräsident und seine Helfershelfer des Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig – allerdings wurden sie nie zur Rechenschaft gezogen.

Unser Antrag auf Strafverfolgung durch den Internationalen Strafgerichtshof umfasst weit mehr als nur das Massaker und den Völkermord von 1937-38. Bereits 2002 stellte der Internationale Strafgerichtshof fest, dass die von der Türkei verfolgte Politik der Assimilation mit ihren Auswirkungen wie Unterdrückung der Muttersprache und Verbot der freien Religionsausübung unter Strafe zu stellen ist. Diesen Straftatbestand erweitern wir in unserem Antrag um einige Details und setzen sie auf die Agenda: auch die auf Kosten der heiligen Stätten und der Natur errichteten Staudämme, die Verminung des Bodens und die Vernichtung der Wälder ist eine Form des Völkermords. Nachdem das Volk von Dêrsim 1937/38 physisch nahezu ausgerottet wurde, soll es nun kulturell, politisch und ökonomisch vernichtet werden.

Es ist für uns von großer Bedeutung, dass auch das Europäische Parlament, europäische Parteien und politische Gruppierungen diese letztgenannten Entwicklungen genau so interpretieren wie wir, nämlich als Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Sie alle müssen wissen, dass sie sich mitschuldig machen, wenn sie angesichts der Völkermorde in Anatolien und der Assimilationspolitik eines Staates, der Mitglied im Europarat und Anwärter auf Mitgliedschaft in der EU ist, ihre Augen verschließen, obwohl sie alle das internationale Recht anerkennen. Sie müssen wissen, dass ein solches Verhalten historisch gesehen sehr wohl auch als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewertet wird. Es geht uns nämlich nicht nur um einen Strafgerichtsprozess, sondern um viel mehr: Wir wollen, dass die türkische Regierung, die immer noch in aller Sorglosigkeit Verbrechen gegen die Menschlichkeit begeht, endlich von den europäischen Regierungen und Parlamenten vor den Europarat gebracht wird, damit es ein Ende hat mit den Massakern. Je mehr Zeit dabei verloren geht, desto mehr Massaker werden begangen und desto größer wird die Mitschuld

an den Verbrechen.

Wir werden Folgendes dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag und dem Menschenrechtskomitee der UN-Vollversammlung vortragen: Es ist Fakt, dass die Vertreter der heutigen türkischen Regierung sich in Dêrsim des fortdauernden Völkermords schuldig machen; wir fordern, sie deswegen zur Rechenschaft zu ziehen und wir fordern, dass es ein Ende haben muss mit ihrer Politik eines turko-islamischen Einheitsstaates.

Wir hoffen auf Empathie und Unterstützung von europäischer Seite in Bezug auf unser Vorhaben. Wir meinen, dass hierbei insbesondere der Europarat und das Europäische Parlament eine bedeutende Rolle spielen.

Ich möchte an dieser Stelle dem Europäischen Parlament und seiner Unterstützung dieses 5. Kongresses danken, ebenso unseren Gastgebern, der Partei der Europäischen Linken und der Partei der Europäischen Grünen. Wir hoffen, dass die Mitglieder des Europaparlaments uns auch in Zukunft in unserem Bemühen um eine Beendigung des noch immer währenden Völkermords in Kurdistan unterstützen, nicht nur in Form von Konferenzen. Wir bitten auch um Unterstützung unseres Wunsches, die Türkei zu einer wahrhaften Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte zu bringen, um Verbrechen dieser Art für immer unmöglich zu machen. Und noch ein Wunsch sei geäußert: helfen Sie uns noch mehr als bisher schon bei der Durchsetzung von Recht und Gesetz, wenn es zum Dêrsim-Prozess vor der Weltöffentlichkeit kommt.

Verehrte Bürger von Dêrsim,

der „Initiative gegen Völkermord“, wie sie oben erklärt wurde und wie wir sie verstehen, liegt von Anbeginn an bis heute eine bedeutsame Mission zu Grunde: sie gewährleistet über den Völkermord von Dêrsim hinaus, dass die Schuldigen aller Völkermorde zur Rechenschaft gezogen und Konfrontation gezwungen werden. Das ist die eigentliche Essenz der Konferenzen.

Für die Zukunft der Menschheit ist die Ausmerzung von Ungerechtigkeit von großer Bedeutung und wir müssen alles tun,

was in unserer Macht steht, um derartige Verbrechen für immer zu verhindern. Wir wünschen uns von Ihnen allen: kommen Sie zu den Prozessen, seien Sie dabei und unterstützen Sie uns! Erst dann und nur so geben Sie dem Prozess seine wahre Bedeutung und nur so werden wir Erfolg haben.

Ich möchte meine Rede mit den berühmten Worten von Seyid Rıza beenden. Seine Worte geben uns Hoffnung. Der Aufgabe, die wir auf unsere Schultern geladen haben, nach zu kommen, wird nicht leicht sein, aber wir wissen, wir stehen nicht allein, wir sind mit allen Menschen verbunden:

„Mit euren Lügen und euren Betrugereien konnte ich es nicht aufnehmen, das hat mich geschmerzt. Euch aber wird nun schmerzen, dass ich niemals mein Knie vor euch gebeugt habe.“

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld.“

Ayfer Ber, Vorsitzende der Initiative gegen Völkermord.

**

ERGEBNISSE DER 5. DÊRSIM 1935-38 VÖLKERMORD-KONFERENZ

1. Wir verlangen, dass die Ermordung von 70 bis 90 tausend Einwohnern der Provinz Dêrsim in den Jahren von 1935 bis 1938, begangen von der türkischen Regierung, gemäß der „Konvention der Vereinten Nationen zur Verhütung und Strafverfolgung von Völkermord“ als „Völkermord“ bezeichnet wird.

2. Wir verlangen die Gründung einer unabhängigen Wahrheitskommission und einer Gerechtigkeitskommission, um entsprechend den zeitgenössischen Normen eine Konfrontation mit der Vergangenheit zu gewährleisten. Diese Kommissionen sollen vom türkischen Parlament gegründet und mit der Aufgabe, sämtliche Völkermorde, die vom türkischen Staat begangen worden sind, von Dêrsim bis Roboski, unter allen Aspekten zu erforschen, betraut werden.

3. Es muss ein internationales Gerichtsverfahren zum Fall von

Dêrsim stattfinden.

4. Der türkische Staat muss sich zu seiner Verantwortung am Genozid Dêrsims bekennen, gemäß internationalem Recht. Der Staat ist außerdem gehalten, Wiedergutmachung zu leisten und für Entschädigung des Volks von Dêrsim zu sorgen.

5. Die Verwüstungen, die der Genozid angerichtet hat, gilt es zu beseitigen. Rehabilitierungsmaßnahmen sind einzuleiten, um die Traumata der Überlebenden zu mildern. Der Genozid muss in den Schulbüchern thematisiert werden. Wir verlangen die Einrichtung einer „Bank des Wissens“, in der alles zum Genozid von Dêrsim gesammelt und allen zugänglich gemacht wird, außerdem die Errichtung von Dokumentationszentren und Museen.

6. Wir fordern, dass der Ort, an dem die Leichname Seyid Rızas, seines Sohnes und die seiner mit ihm am 16. November 1937 in Elazığ hingerichteten Weggefährten verscharrt worden sind, bekannt gegeben wird. Desgleichen ist mit den sterblichen Überresten aller anderen, denen bisher eine Grabstätte verweigert wurde, zu verfahren. Die Gebeine der Getöteten sind ihren Familien zu übergeben, die Orte, an denen sie den Tod fanden, sollen in Gedenkstätten umgewandelt werden. Wir verlangen die lückenlose Aufklärung der Schicksale der sogenannten „verschwundenen Jungen und Mädchen“, die im Verlauf des Genozids von Soldaten entführt wurden und nie wieder aufgetaucht sind. Wir verlangen Programme für Veranstaltungen zum Gedenken der Opfer republikweit.

7. Wir fordern die Öffnung sämtlicher türkischer, europäischer, US-amerikanischer und russischer Archive, in denen Akten zum Völkermord von Dêrsim lagern. Die Schuldigen müssen bekannt gemacht werden; um das zu erreichen bedarf es der Zusammenarbeit mit den Staaten der EU, die ihrerseits einen Beitrag zur Lösung der Probleme leisten müssen.

8. Wir fordern den sofortigen Baustopp der Staudammprojekte, die ausschließlich der Entvölkerung und Verwüstung Dêrsims dienen. Außerdem sind ab sofort die alten, traditionellen Orts- und Flurnamen der Region wieder einzuführen, allen voran muss

Tunceli wieder Dêrsim heißen.

9. Die Andachtsorte der alevitischen Kızılbaş und ihre Cemevi sind frei zu geben und zu schützen. Die zwangsweise Teilnahme am (staatlichen sunnitischen) Religionsunterricht muss, ebenso wie der Bau von Moscheen in den alevitischen Dörfern, beendet werden, kurz gesagt: Schluss mit der Politik der Assimilation!

10. Wir fordern, dass der Politik des Verleugnens, der Vernichtung und der Assimilation, wie bisher an den Kurden praktiziert, sofort Einhalt geboten wird. Wir verlangen das Recht auf Ausübung und Unterricht unserer Muttersprache. Dieses Recht muss in das türkische Grundgesetz aufgenommen werden, in ein Grundgesetz, in dem sich die Türkei als Land mit großer Vielfalt in ethnischer, kultureller und religiöser Hinsicht widerspiegelt.

SECHSTES KAPITEL

DAS ABKOMMEN ZUR VERHÜTUNG UND STRAFRECHTLICHEN VERFOLGUNG VON VÖLKERMORD

Am 9. Dezember 1948 wurde unter dem Aktenzeichen 260 A (III) dieses Abkommen von den Mitgliedsstaaten der UNO-Vollversammlung beschlossen und unterschrieben.

Dieses Abkommen trat am 12. Januar 1951 in Kraft.

DER ANFANG

Am 11. Dezember 1946 erklärt die Vollversammlung der Vereinten Nationen in einem Dekret unter der Nummer 96 (I) Völkermord zu einem dem Geist und den Zielen der Vereinten Nationen zuwiderlaufenden, von der zivilisierten Welt gemäß internationalem Recht zu ächtenden Verbrechen;

die Vollversammlung stellt fest, dass Völkermord in der gesamten Menschheitsgeschichte großes Leid über die Menschheit gebracht hat;

die Vollversammlung ist der festen Überzeugung, dass es internationaler Zusammenarbeit bedarf, um die Menschheit vor dieser Art verabscheuungswürdiger Katastrophen zu schützen; in Anerkennung der Tatsache, dass der Völkermord der Menschheit in allen Zeiten der Geschichte große Verluste zugeführt hat, und

in der Überzeugung, dass zur Befreiung der Menschheit von einer solch verabscheuungswürdigen Geißel internationale Zusammenarbeit erforderlich ist, sind die Vertragsparteien wie folgt übereingekommen:

Art. 1

Verpflichtung zur Verhütung und Bestrafung

Die Vertragsparteien bestätigen, dass Völkermord, ob im Frieden oder im Krieg begangen, ein Verbrechen gemäß internationalem Recht ist, zu dessen Verhütung und Bestrafung sie sich verpflichten.

Art. 2

Merkmale

In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

- a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe;
- b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;
- c) vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;
- d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;
- e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Art. 3

Zu bestrafende Handlungen

Die folgenden Handlungen sind zu bestrafen:

- a) Völkermord,
- b) Verschwörung zur Begehung von Völkermord,
- c) unmittelbare und öffentliche Anreizung zur Begehung von Völkermord,
- d) Versuch, Völkermord zu begehen,
- e) Teilnahme am Völkermord.

Art. 4

Bestrafung von Personen

Personen, die Völkermord oder eine der sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen begehen, sind zu bestrafen, gleich-

viel ob sie regierende Personen, öffentliche Beamte oder private Einzelpersonen sind.

Art. 5

Vorgehensweisen

Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, in Übereinstimmung mit ihren jeweiligen Verfassungen, die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen, um die Anwendung der Bestimmungen dieser Konvention sicherzustellen und insbesondere wirksame Strafen für Personen vorzusehen, die sich des Völkermordes oder einer der sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen schuldig machen.

Art. 6 -

Gerichtsverfahren gegen Personen

Personen, denen Völkermord oder eine der sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen zur Last gelegt wird, werden vor ein zuständiges Gericht des Staates, in dessen Gebiet die Handlung begangen worden ist, oder vor das internationale Strafgericht gestellt, das für die vertragschließenden Parteien, die seine Gerichtsbarkeit anerkannt haben, zuständig ist.

Art. 7

Auslieferung von Beschuldigten

Völkermord und die sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen gelten für Auslieferungszwecke nicht als politische Straftaten.

Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, in derartigen Fällen die Auslieferung gemäss ihren geltenden Gesetzen und Verträgen zu bewilligen.

Art. 8

Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen

Eine vertragschließende Partei kann die zuständigen Organe der Vereinten Nationen damit befassen, gemäß der Charta der Vereinten Nationen¹ die Massnahmen zu ergreifen, die sie für die Verhütung und Bekämpfung von Völkermordhandlungen oder einer der sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen für geeignet erachten.

Art. 9

Auslegung und Anwendung der Konvention

Streitfälle zwischen den vertragschließenden Parteien hinsichtlich der Auslegung, Anwendung oder Durchführung dieser Konvention einschließlich derjenigen, die sich auf die Verantwortlichkeit eines Staates für Völkermord oder eine der sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen beziehen, werden auf Antrag einer der an dem Streitfall beteiligten Parteien dem Internationalen Gerichtshof unterbreitet.

Art. 10

Originalfassung

Diese Konvention, deren chinesischer, englischer, französischer, russischer und spanischer Text gleichermaßen maßgebend ist, trägt das Datum des 9. Dezember 1948.

Art. 11

Unterschrift, Ratifizierung und Beitritt

Diese Konvention steht bis zum 31. Dezember 1949 jedem Mitglied der Vereinten Nationen und jedem Nichtmitgliedstaat, an den die Generalversammlung eine Aufforderung zur Unterzeichnung gerichtet hat, zur Unterzeichnung offen.

Diese Konvention bedarf der Ratifizierung; die Ratifikationsurkunden sind bei dem Generalsekretär der Vereinten Nationen zu hinterlegen.

Nach dem 1. Januar 1950 kann jedes Mitglied der Vereinten Nationen und jeder Nichtmitgliedstaat, der eine Aufforderung gemäß Absatz 1 erhalten hat, der Konvention beitreten.

Die Beitrittsurkunden sind bei dem Generalsekretär der Vereinten Nationen zu hinterlegen.

Art. 12

Anwendung auf alle Gebiete

Eine vertragschließende Partei kann jederzeit durch Mitteilung an den Generalsekretär der Vereinten Nationen die Anwendung dieser Konvention auf alle oder eines der Gebiete erstrecken, für deren auswärtige Angelegenheiten diese vertragschließende Partei verantwortlich ist.

Art. 13**Gültigkeit**

An dem Tag, an dem die ersten zwanzig Ratifikations- oder Beitrittsurkunden hinterlegt sind, erstellt der Generalsekretär ein Protokoll und übermittelt jedem Mitglied der Vereinten Nationen und jedem der in Artikel XI in Betracht gezogenen Nichtmitgliedstaaten eine Abschrift desselben.

Diese Konvention tritt am neunzigsten Tage nach dem Zeitpunkt der Hinterlegung der zwanzigsten Ratifikations- oder Beitrittsurkunde in Kraft.

Eine Ratifikation oder ein Beitritt, der nach dem letzteren Zeitpunkt erfolgt, wird am neunzigsten Tage nach der Hinterlegung der Ratifikations- oder Beitrittsurkunde wirksam.

Art. 14**Gültigkeitsdauer**

Diese Konvention bleibt für die Dauer von zehn Jahren vom Zeitpunkt ihres Inkrafttretens an in Kraft.

Danach bleibt sie für die Dauer von jeweils weiteren fünf Jahren für diejenigen vertragschließenden Parteien in Kraft, die sie nicht mindestens sechs Monate vor Ablauf der laufenden Frist gekündigt haben.

Die Kündigung erfolgt durch schriftliche Mitteilung an den Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Art. 15**Verfall der Gültigkeit**

Wenn als Ergebnis von Kündigungen die Zahl der Parteien der vorliegenden Konvention auf weniger als sechzehn sinkt, tritt die Konvention mit dem Zeitpunkt außer Kraft, in dem die letzte dieser Kündigungen rechtswirksam wird.

Art. 16**Änderung der Konvention**

Ein Antrag auf Revision dieser Konvention kann jederzeit von einer vertragschließenden Partei durch eine schriftliche Mitteilung an den Generalsekretär gestellt werden.

Die Generalversammlung entscheidet über die Schritte, die

gegebenenfalls auf einen solchen Antrag hin zu unternehmen sind.

Art. 17

Mitteilungen

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen macht allen Mitgliedern der Vereinten Nationen und den in Artikel XI in Betracht gezogenen Nichtmitgliedstaaten über die folgenden Angelegenheiten Mitteilung:

- a) Unterzeichnungen, Ratifikationen und Beitritte, die gemäß Artikel XI eingegangen sind;
- b) Mitteilungen, die gemäß Artikel XII eingegangen sind;
- c) den Zeitpunkt, zu dem diese Konvention gemäß Artikel XIII in Kraft tritt;
- d) Kündigungen, die gemäß Artikel XIV eingegangen sind;
- e) Außerkrafttreten der Konvention gemäß Artikel XV;
- f) Mitteilungen, die gemäß Artikel XVI eingegangen sind.

Art. 18

Hinterlegung, Archivierung der Konvention

Das Original der vorliegenden Konvention wird in den Archiven der Vereinten Nationen hinterlegt. Eine beglaubigte Abschrift der Konvention wird jedem Mitglied der Vereinten Nationen und jedem der in Artikel XI in Betracht gezogenen Nichtmitgliedstaaten übermittelt.

Art. 19

Registrierung

Diese Konvention wird am Tage ihres Inkrafttretens von dem Generalsekretär der Vereinten Nationen registriert.

(Es folgen die Unterschriften)

**

Der Westen will die vom türkischen Staat begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht sehen

Azad Roni

Es ist schon früher zu Völkermorden gekommen. Erst nach 1945 wurden insbesondere die Nazis öffentlich an den Pranger gestellt. Während der Nürnberger Prozesse stritten Wissenschaftler und Juristen um Terminologie und Definition der Gesetze, nach denen Hitlers Helfer abzuurteilen seien. Noch bedeutsamer war allerdings folgende Entwicklung: nachdem schon die Türkei zum Bollwerk des Westens im Nahen Osten deklariert worden war, erhielt auch Israel diesen Status. Beide gelangten so auf die Agenda des weltbeherrschenden und aggressiven Monopolkapitalismus. Der israelische Staat, die westliche Zivilisation und die Politik und Ökonomie der semitischen Händler waren auf den Nahen Osten ausgerichtet. Mit der arabischen Welt befanden sich der Westen und seine Vasallen beständig im Krieg. Um diesen Zustand aufrecht zu erhalten, war es nötig, die Nazis in öffentlichen Prozessen zu verurteilen und die Juden auf internationaler Ebene als die eigentlichen Opfer eines Völkermordes darzustellen. Mit dieser Aufgabe wurde der polnische Jude Raphael Lemkin betraut. Das Wort „Völkermord“ taucht zum ersten Mal vor dem Istanbuler Kriegsgericht auf. Es wurde von deutschen Offizieren im Zusammenhang mit den Massakern, die das faschistische türkische Militär 1912 – 1918 an den anatolischen Völkern der Armenier, Pontus-Griechen, Aramäern und in einigen Gebieten an den Kurden begangen hatten, benutzt, um

zu beschreiben, in welchem Ausmaß die eigenen Landsleute liquidiert und vernichtet worden waren. Einige der Angeklagten – unter ihnen Enver Paşa, Talat Paşa, Dr. Nazım, Landrat Kemal Bey und Mustafa Kemal – und andere Mitglieder des „Komitees für Einheit und Fortschritt“ wurden wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vom Istanbuler Militärgericht 1919 zum Tode verurteilt. Mit Unterstützung der Engländer wurde der Lehrer Mussolinis und Hitlers, Mustafa Kemal, in Istanbul gefangenegenommen und auf Anordnung des letzten osmanischen Sultans Abdülhamid über Samsun nach Kurdistan geschickt. Als bald installierten die semitischen Händler aufs Neue mit der Türkei eine Geheimorganisation und M. Kemal entging seiner Hinrichtung. Es wurden Kongresse in Erzurum, Sivas und Amasya veranstaltet. Den Kurden versprach man ganz im Sinne einer Demokratie Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Die Engländer spielten in diesem Zusammenhang ein unrühmliches Spiel: sie lavierten zwischen Besetzern und Anatoliern, begingen Verrat, stellten Fallen und schmiedeten 1001 Komplote. Nach seinem Auftritt in Lausanne, wo er sich die Sympathien der Völker sicherte, konnte der Alleinherrscher und Diktator, an dessen Händen noch das Blut der von ihm getöteten Armenier, der Aramäer und der Griechen klebte, mit dem Völkermord an den Kurden beginnen.

Die deutschen Offiziere, die dem türkischen Militär als Berater zur Seite standen, wurden Zeugen des Völkermordes an den Armeniern, den Pontusgriechen, den syrischen Christen und den Kurden und konnten so Erfahrungen sammeln, die sie unmittelbar 23 Jahre später bei ihren Verbrechen gegen die Juden und Roma anwendeten. Lemkins Definition wurde in den Nürnberger Prozessen übernommen und fortan galt vor Gericht der Begriff „Genozid“.

Es ist mein sehnlichster Wunsch, dass alle, die sich des Völkermordes schuldig machen, vor der gesamten Weltöffentlichkeit angeprangert und von ihr bestraft werden. Es ist bedauerlich, dass seinerzeit die Türkei und ihre damalige Regierung, allen voran Mustafa Kemal und seine Vasallen, wegen der von ihnen

begangenen Verbrechen wider die Menschlichkeit und Kriegshandlungen an den Armeniern, Griechen, Syrern und Kurden nicht angeprangert und abgeurteilt wurden. Aber das hatten die westlichen Staaten in Gemeinschaft mit den semitischen Händlern verhindert. Den Geheimorganisationen des Nahen Ostens wurde keineswegs der Prozess gemacht, stattdessen sollte der Genozid an den Kurden mit aller Wucht fortgesetzt werden. Es ging schließlich um die Kontrolle über die Ölfelder, das Wasser und andere Energiequellen des Nahen Ostens. Hierbei spielte der israelische Staat eine bedeutende Rolle, er war sozusagen ein zweites wichtiges Standbein in der Region. Und ohne die Türkei würden die westlichen Staaten ihre Vorherrschaft nicht aufrecht erhalten können. Aus diesem Grunde zieht der Westen es vor, seine Augen und Ohren vor den von der Türkei begangenen Verbrechen zu verschließen, man zieht es vor, nichts zu sehen, nichts zu hören.

Für die semitischen Händler zählt nur der Völkermord an den Juden als solcher. Lassen Sie uns dazu einen Blick in die „Enzyklopädie des Holocaust“ werfen und unter dem Begriff „Völkermord“ nachsehen.

WAS IST VÖLKERMORD?

Vor 1944 hat es keinen Völkermord gegeben. Der Begriff ‚Völkermord‘ ist ein spezieller Terminus technicus, der angewendet wird, wenn es um die Anwendung von Gewalt gegen eine Gruppe von Menschen geht, mit der Absicht, diese zu vernichten. Die Menschenrechte, wie sie in der amerikanischen Verfassung und seit 1948 in der UN-Menschenrechtskonvention ihren Niederschlag finden, sind untrennbar mit dem Recht jedes Einzelnen verbunden.

1944 bemühte sich Raphael Lemkin (1900-1959), ein polnischer Jude, die Verbrechen Nazi-Deutschlands an den europäi-

schen Juden, nämlich deren systematische Vernichtung, einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Er schuf das Wort „Genozid“, indem er das griechische Wort geno für „Rasse“ oder „Stamm“ nahm und mit dem lateinischen cide verband. Als er diesen neuen Termin verwendete, meinte er damit auch, dass hinter „dem Plan, ganze Volksgruppen zu vernichten, ein viel größerer stehe, nämlich der, die Grundfesten der internationalen Gemeinschaft vollkommen zu zerstören“. Ein Jahr später wurden in den Nürnberger Prozessen die Nazigrößen des Verbrechens gegen die Menschlichkeit für schuldig befunden und verurteilt. Der Begriff „Völkermord“ wurde in den Urteilen nicht als juristischer Begriff verwendet, sondern diente lediglich zur Definition eines Sachverhalts.

Als am 9. Dezember 1948 die Vereinten Nationen die Konvention zur Verhinderung und Strafverfolgung von Völkermord ratifizierten, hatte Lemkin mit seiner unermüdlichen Energie im Schatten des Holocaust einen wesentlichen Anteil am Gelingen dieses Dokuments. In der Konvention verpflichteten sich die unterschreibenden Staaten, Völkermord „zu verhindern und strafrechtlich zu verfolgen“, da es sich per definitionem um Unrecht handelt. „Völkermord“ wird in dem Dokument wie folgt definiert:

„In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören, a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe; b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe; c) vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen; d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind; e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.“

Schon immer waren viele Gruppen grausamen Verfolgungen ausgesetzt, aber erstmals in der Zeit zwischen 1944 bis 1948 und ein zweites Mal von 1991 bis 1998 nimmt die Entwicklung nach

der Ratifizierung der Konvention an Fahrt auf: 1944 bis 1948 einigt man sich auf internationaler juristischer Ebene auf die Festlegung des Begriffs; zwischen 1991 und 1998 kommt es zur Gründung eines Internationalen Strafgerichtshofs, um Völkermord strafrechtlich verfolgen zu können. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Konvention besteht in der Verpflichtung der Staaten, Völkermorde zu verhindern und die Schuldigen, sowohl Einzelpersonen als auch Staaten, weiterhin zur Konfrontation mit ihren Verbrechen zu zwingen.

Mehr Information zu diesem Thema finden Sie unter dem unten angeführten Link zum Holocaustgedenk- Museum der Vereinten Nationen, Gewissens-Komitee.⁶⁹

ZEITRÄUME

Die Entwicklung des Begriffs ‚Völkermord‘ fand in einem eng begrenzten Zeitrahmen statt. Es kann hier nicht darum gehen, jedes einzelne Detail, das zur Definition des Begriffs gehört, zu erwähnen, sondern vielmehr darum, eine Antwort auf politischer, juristischer und ethischer Ebene auf die geläufigen Bedrohungen, denen Menschen und Gruppen ausgesetzt sind, zu finden.

1900: Raphael Lemkin

Raphael Lemkin, der Schöpfer des Wortes „Völkermord“ (Genozid) wurde 1900 als Kind jüdischer Eltern in Polen geboren. In seinen Memoiren schreibt er über die Geschichte der Verfolgung der Armenier unter den Osmanen (nach Ansicht vieler Wissenschaftler sind diese Vorkommnisse schon „Völkermord“ zu nennen), desgleichen über seine Beschäftigung mit den Verfolgungen der Juden und anderer Minderheitengruppen in der

69

Quelle: Holocaust-Enzyklopädie website

Vergangenheit. Diese Lektüre historischer Ereignisse bestärkt ihn in seiner Erkenntnis, dass Minderheiten unter besonderen rechtlichen Schutz gestellt werden müssen.

1933: Adolf Hitlers Aufstieg

Am 30. Januar 1933 erhielt Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers; seine Partei, die NSDAP, übernahm die Kontrolle über Deutschland. Im November verkündete die deutsche Delegation in Genf den Austritt Deutschlands aus der Genfer Konvention der Nicht-Wiederbewaffnung, damit verlor Deutschland auch seine Mitgliedschaft im Völkerbund. Im November schlug Raphael Lemkin (wir erinnern uns: er wird später das Wort „Genozid“ erfinden) anlässlich eines internationalen Juristenkongresses vor, Gesetze zum Schutz von Minderheiten zu schaffen. Sein Vorschlag wurde abgelehnt.

1939: Ausbruch des II. Weltkriegs

Als am 1. September 1939 deutsche Truppen in Polen einmarschieren, beginnt der 2. Weltkrieg, denn unmittelbar nach dem Überfall erklären Frankreich und England Deutschland den Krieg. Am 17. September besetzen sowjetische Truppen den Osten Polens. Lemkin flieht bei ihrem Einmarsch, am Ende gelangt er in die USA.

1941: Ein Verbrechen ohne Namen

Am 22. Juli 1941 überfallen die Deutschen die UdSSR. Gemeinsam mit der SS, der Polizei und militärischem Personal wütet die deutsche Wehrmacht mit unerhörter Grausamkeit unter der Zivilbevölkerung, sodass der britische Premier Winston Churchill im August 1941 von einem „Verbrechen, das ohne Namen ist“ spricht und dessen „Zeuge sie alle“ seien. Im Dezember 1941 greifen auch die USA an der Seite der Alliierten in den 2. Weltkrieg ein. Als Lemkin, der inzwischen als Flüchtling die USA

erreicht hat, den Satz von Churchill hört, gelangt durch ihn wie eine Antwort darauf das Wort „Genozid“ in Umlauf.

1944: Das Wort „Genozid“ ist in der Welt

Die Massenmorde, die unter der Naziherrschaft begangen wurden, dienten einer Bevölkerungspolitik der gewaltsamen ethnischen Umgestaltung Europas. Diese Politik der Massenmorde bedeutete, dass fast die gesamte jüdische europäische Bevölkerung ermordet wurde. Wir haben bereits an anderer Stelle den Holocaust erwähnt, und um ihn handelt es sich hier; darüber hinaus wurden nahezu alle Angehörigen der Sinti und Roma Europas vernichtet. Zu diesem Programm gehörte auch die Liquidierung der polnischen und sowjetischen Führungskader. Wir nennen diese Politik eine Politik der ethnischen Säuberungen. Sie feiert Auferstehung, zwar in kleinerem Maßstab aber mit großer militärischer Macht und mittels verschiedener Verbrechen auch in unserer Zeit. In seiner Schrift *„Axis Rule in Occupied Europe“* benutzt Raphael Lemkin, der inzwischen in Washington DC im Verteidigungsministerium arbeitet, das Wort „Genozid“. In diesem Text geht es um die Zerstörungen in den von den Nazis besetzten Gebieten.

1945-1946: Die Nürnberger Prozesse

Die Nürnberger Prozesse begannen am 20. November 1945 und endeten am 1. Oktober 1946. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage gegen 22 Personen der obersten Führungsriege der Nazis wegen Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Das Gericht sprach alle Angeklagten schuldig im Sinne der Anklage. Damit wurde zum ersten Mal der Internationale Strafgerichtshof tätig, und zum ersten Mal wurden nach einem Krieg die Führer eines Staates vor Gericht gestellt. Der Begriff „Genozid“ kam nicht als juristischer Terminus in Anwendung, er diente der Definition eines Sachverhalts.

1947-1948: Eine internationale Konvention zum Völkermord wird konstituiert

Raphael Lemkins Begriff „Genozid“ fand Einzug in den Diskurs aller Delegationen, schließlich auch in die Foren der Vereinten Nationen. Am 8. April 1948 wurde der Begriff schließlich einstimmig angenommen. Gut drei Jahre später, am 12. Januar 1951, wurde das Abkommen zur Verhinderung und strafrechtlichen Verfolgung von Völkermord von 20 Mitgliedstaaten der UN-Vollversammlung ratifiziert.

1950-1987: Der Kalte Krieg

Die Auswirkungen des 2. Weltkrieges und des darauf folgenden Kalten Krieges auf die Zivilbevölkerung waren verheerend. Diese Verheerungen zählten nicht als Völkermord, bzw. Genozid, und man dachte nicht daran, die betreffenden Staaten zur Verantwortung oder vor Gericht zu ziehen, da ihre Vergehen nicht dem Katalog der Konvention entsprachen.

1988: Die Vereinigten Staaten von Amerika treten dem Abkommen zum Völkermord bei

Am 5. November 1988 setzt der damalige Präsident der USA, Ronald Reagan, seine Unterschrift unter das Völkermord-Abkommen. Er wird von Befürwortern unterstützt, allerdings werden auch Stimmen seiner Gegner laut, die in diesem Dokument eine Beschneidung der Unabhängigkeit sehen. Einer der glühendsten Befürworter des Abkommens ist William Proxmire, Senator von Wisconsin. Es hat zwanzig Jahre gedauert und mehr als dreitausend Eingaben von Proxmire gebraucht, bis der Kongress einwilligte.

1991-1995: Krieg im ehemaligen Jugoslawien

Auffällig sind die schweren Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die während der Kriegshandlungen auf dem Boden des ehemaligen Jugoslawiens begangen wurden. Die furchtbarsten Verbrechen und Massaker seit dem Ende des 2. Weltkriegs geschahen in Bosnien-Herzegowina. So wurden allein in dem kleinen Ort Srebrenica alle Männer und Knaben der bosnischen Bevölkerung, insgesamt 7.800, von Truppen der serbischen Armee getötet.

1993: Das Gerichtsurteil

Unter der Nummer 827 wurde gemäß dem Abkommen von Den Haag das ehemalige Jugoslawien vor dem Internationalen Strafgerichtshof (ICTY) wegen der von ihm begangenen Verbrechen in Bosnien verurteilt. Dieser Strafgerichtshof ist die erste auf internationaler Ebene agierende juristische Institution seit den Nürnberger Prozessen. Vor diesem Gerichtshof können folgende Verbrechen zur Anklage kommen: schwere Verstöße gegen das Genfer Abkommen von 1949, Verstöße gegen das Kriegsrecht oder Nichteinhaltung von Verträgen, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Gemäß dieser Definition war das Gericht bevollmächtigt, Anklage zu erheben.

1994: Völkermord in Ruanda

Zwischen April und Juli 1994 wurden in Ruanda 800.000 Menschen getötet, die meisten der Opfer gehörten der Minderheit der Tutsi an. Das Ausmaß, die Tragweite und die Geschwindigkeit dieses Abschlachtens waren enorm. Im Oktober desselben Jahres erhob der Internationale Strafgerichtshof (ICTY) Anklage gegen Ruanda in Arusha/ Tanzania. Es kam zur Gründung eines Internationalen Ruanda-Strafgerichtshofes (ICTR), mit diesem Schritt wurden die Kompetenzen des Internationalen Strafgerichtshofes erweitert.

1998: Die erste Verurteilung wegen Völkermord

Am 2. September 1998 wurde Jean-Paul Akayesu wegen Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt. Akayesu hatte in seiner Eigenschaft als damaliger Bürgermeister der Kleinstadt Taba/Ruanda den Völkermord organisiert und sich der Mittäterschaft schuldig gemacht. Seine Verurteilung war sozusagen eine Premiere: zum ersten Mal wurde ein Mensch wegen Völkermord verurteilt.

Wenn es auch schwierig ist, trotz intensiver Nachforschungen, umfangreicher Ermittlungen und vieler juristisch ähnlich gelagerter Fälle, den Internationalen Strafgerichtshof anzurufen und die des Völkermords Schuldigen ihrer gerechten Strafe zuzuführen, so ist es doch ungleich schwerer, Völkermord zu verhindern.

2004: Völkermord in Darfur

Zum ersten Mal in der Geschichte der Vereinten Nationen wurde eine lang währende Krise „Völkermord“ genannt. Am 9. September 2004 sprach der damalige amerikanische Außenminister Colin Powell vor einem Komitee des Außenministeriums u.a. folgende Sätze: „Wir, mich eingeschlossen, haben uns entschieden, das, was in Darfur geschehen ist und immer noch geschieht, „Völkermord“ zu nennen. Diesen Völkermord haben die sudanesishe Regierung und Janjaweed zu verantworten.“⁷⁰

70 Quelle: Holocaust-Enzyklopädie website

Im Zuge der Massaker in Dêrsim wurde auch der Führer des Volkes hingerichtet

Die Hinrichtung

Azad Ronî

Während dieser Massaker in Dêrsim wurden in den frühen Morgenstunden des 15. November 1937 von einem unrechtmäßig einberufenen Scheingericht einer der Führer des kurdischen Volkes, Seyid Rıza, und sechs weitere Bürger von Dêrsim zum Tode verurteilt. Es hatte keinerlei Verhandlung vor einem ordentlichen türkischen Gericht gegeben. Nur wenige Stunden nach der Verkündung des Todesurteils erhängte man die politischen Gefangenen in aller Eile – vielleicht getrieben von der Furcht, es könne zu einer Befreiungsaktion kommen.

An folgenden Personen wurde das Todesurteil vollstreckt:

1. Seyid Rıza, 75 Jahre
2. Reşik Hüseyin, 16 Jahre, sein Sohn
3. Fındık Hafız, Sohn des Clanchefs Kamer (Qemer) Hafız
4. Hesên Ağa, Sohn des Cebrail Ağa vom Demenan-Clan
5. Seyid Hüseyin, Oberhaupt des Kureyşan-Clans
6. Hasan, Sohn des Ulkiye vom Clan der Kureyşan
7. Ali Ağa, Sohn des Mirza Ali

Sie alle wurden nur, weil sie Kurden waren, auf dem Buğday-Platz in Elazığ erhängt. Es war zu einem Scheinprozess gekommen, damit man später sagen konnte, sie seien rechtmäßig angeklagt worden.

Man hatte sich in aller Willkür der politischen Gefangenen

durch Vollstreckung des Todesurteils entledigt. Bevor man ihn erhängte, wurde Seyid Rıza nach seinem letzten Wunsch gefragt.

Ich möchte, dass Sie meinem Sohn meine Taschenuhr geben“, war seine Antwort. „Wenn Sie ihn vor mir hängen sollten, sorgen Sie dafür, dass ich es nicht mit ansehen muss. Kein Vater könnte einen solch bitteren Anblick ertragen.“

Aber die barbarischen Devşirme-Türken, fern aller Zivilisation, hängten den Sohn zuerst und weideten sich an dem „bitteren Anblick“.

Der Scheingerichtshof diente ausschließlich einem Zweck: es sollte der Eindruck einer regulären Gerichtsbarkeit entstehen. Von den 72 Angeklagten im sog. Dêrsim-Prozess wurden 7 zum Tode verurteilt! Mehr als 50 schuldlose Dêrsimer wurden im selben Verfahren zu unterschiedlichen Strafen und lebenslanger Haft verurteilt. Ein Teil dieser Verurteilten starb schließlich Jahre später in den Sarkophagen gleichenden Gefängnissen.

Der türkische Staat wendete im Völkermord von Dêrsim jedweden ihm zur Verfügung stehenden Lug und Betrug an: So wurde Seyid Rıza unter dem Vorwand, man sei zu Friedensverhandlungen bereit und er könne so sein Volk vor dem Verderben retten, in die Falle gelockt. Infolgedessen hatte sich Seyid Rıza am 5. September 1937 auf den Weg nach Erzincan gemacht. An der Muti-Brücke geriet er in einen Hinterhalt. Türkische Soldaten setzten Seyid Rıza gefangen und verschleppten ihn in das Gefängnis von Erzincan. Als Reşik Hüseyin, der 16jährige Sohn von Seyid Rıza, erfuhr, dass sein verwundeter Vater ins Gefängnis geworfen worden sei, begab er sich seinerseits auf den Weg nach Erzincan. Kaum dort angekommen, wurde auch er sofort verhaftet und wenig später zusammen mit seinem Vater gehängt.

Sabiha Gökçen,⁷¹ eine der Adoptivtöchter M. Kemals und ge-

71 Sabiha Gökçen, die Adoptivtochter Atatürks, war die Tochter einer armenischen Familie aus Antep. Derselbe Staat, der ihre Familie ausgelöscht hatte, missbrauchte sie nun, indem er sie, nachdem sie einer entsprechenden Gehirnwäsche unterzogen und zur türkischen Nationalistin umgedreht worden war, zur Mittäterin des Massakers an der heimischen Bevölkerung Anatoliens machte.

bürtige Armenierin, war ausgebildete Pilotin. Unzählige Male war sie im Einsatz als Mitglied eines Bombergeschwaders in Diyarbakir: Sie warf Bomben auf Dêrsim ab, unter anderem auch auf die Familie Seyid Rızas, die sich im Tal von Laçınan versteckt hatte. Seyid Rıza musste mit ansehen, wie 33 seiner Angehörigen von Bomben zerfetzt wurden, unter den Toten waren auch seine Frau Bese und sein Sohn Şex Hesên. Und so wurde der am Arm verletzte Seyid Rıza aus dem Gefängnis geholt und „vor Gericht“ gestellt. Damit er zum Tode verurteilt werden konnte, setzte man sein tatsächliches Alter von 75 auf 58 herab, das seines Sohnes wurde entsprechend heraufgesetzt: aus 16 wurde 21!

Das Gesetz wurde willkürlich gebrochen, um einen Greis und ein Kind hängen zu können!

Als man Seyid Rıza während des Scheinprozesses mit der Falschaussage eines Jungen namens Biraê Dergu, der zwei Jahre jünger als sein eigener Sohn war, konfrontierte, sagte er: „Der Zeuge ist zwei Jahre jünger als mein Sohn. Er weiß genau, wie alt ich bin. Wenn das Gesetz ihn anerkennt, kann ich nichts dagegen unternehmen.“ Mit diesen Worten offenbart sich der Kern des zivilisationszerstörerischen türkischen Hegemonialsystems: fern von Recht und Gesetz, Menschen verachtend und Gerechtigkeit missachtend übt es vor aller Augen seine Macht mit aller Gewalt und Grausamkeit aus.

Kheke Ismaile Khekili, Augenzeuge des Völkermords von Dêrsim, erzählt:

„Als Seyid Rıza gehängt wurde, war Atatürk zugegen.“

Rayber, mit der Absicht, das Alter Seyid Rızas herabzustufen, brauchte einen Zeugen. Den fand er in Biraê Dergu, der gegen Geld zu einer Falschaussage bereit war. Biraê Dergu war ein armer Mann. Er gehörte zum Clan der Kureyşanlı. Rayber bereitete ihn vor. Er sollte sagen, dass Seyid Rıza viel jünger sei und dass er in Halvoriye geschworen habe, an einem bewaffneten Aufstand gegen die Regierung teilzunehmen, ferner dass er durch russisches Gebiet gezogen sei und in Erzincan Klage gegen die Türkei erhoben habe und außerdem sei es seine Absicht gewesen, zur

russischen Seite zu wechseln.“

Birae sagte im Prozess alles genau so, wie Rayber es ihm eingeschärft hatte. Seyid Rıza wandte sich an ihn: „Mein lieber Kureyşi, was soll ich dir sagen? Du bist wirklich ein Hornochse!“

Zu Qop sagte er folgendes: „Erde wird Dich bedecken, Rayber. Ich stehe im Herbst meines Lebens, du mitten im Sommer. Du wirst noch viel mehr Leid als ich erfahren.“

Begleitet von den Verwünschungen Seyit Rızas kehrten sie nach Hause zurück. Drei Tage, nachdem Birae Dergu wieder in Iştero war, klagte er über Leibschmerzen. Noch vor dem Morgen des vierten Tages war er tot. Usen, der Sohn Seyid Rızas, hatte nicht auf der Fahndungsliste gestanden. Raybers wegen grämte er sich und war nach Harput gegangen und ins Gefängnis geworfen worden. Gemeinsam erhängte man sie. Der Staat triumphtierte über sie, aber niemand war glücklich! Der Vater wurde von Erzincan nach Elazığ verlegt, Usen selbst in Elazığ verhaftet und zusammen mit seinem Vater gefangen genommen. Zu allem Unglück riss der Strick, mit dem Seyit Rıza gehängt werden sollte drei mal – es gibt aber ein Gesetz, nach welchem der zum Tode Verurteilte nicht gehängt werden darf, wenn der Strick reißt. Außerdem war Seyit Rıza sehr alt. Atatürk hat ihn vor Gericht gezerrt und sein wahres Alter gefälscht.

Als Seyid Rıza erhängt wurde, hielten sich sehr viele Menschen in Elazığ auf. Sie alle haben mit eigenen Augen angesehen, was geschah. Sie haben uns davon berichtet: „Als Seyit Rıza erhängt wurde, war auch Atatürk dabei. Um nicht erkannt zu werden, trug er eine einfache Offiziersuniform.“

Heutzutage müssen die Verurteilten vor der Vollstreckung des Urteils noch einmal duschen, dann lässt man sie ein Hemd ohne Kragen anziehen und schließlich hängt man sie auf, nachdem man sie, wofür auch immer, schuldig gesprochen hat. So bringt man sie an den Galgen. Einer der Wächter in dieser Zeit war einer aus unserem Dorf. Er war Augenzeuge und hat uns Folgendes berichtet:

„Als Seyit Rıza aus seiner Zelle geführt wurde, bildeten die

Beamten rechts und links des Gangs eine Art Korridor. Unter ihnen war auch Atatürk in Offiziersuniform. Als Seyit Rıza ihn erkannte, schrie er so gewaltig, dass alle zusammenfuhren. Er starrte Atatürk an und fragte ihn mit erhobener Stimme: Bist Du aus Ankara gekommen, um dabei zuzusehen, wie ich gehängt werde? In dem Augenblick, in welchem Seyid Rıza Atatürk anschrie, trat dieser beiseite und versuchte sich zu verstecken. Alle Umstehenden wunderten sich sehr, wie Seyid Rıza Atatürk hatte erkennen können.“

Später, nachdem die Clanchefs von Dêrsim gehängt worden waren, verbrachte man ihre Leichen auf den Hügel von Çorçuğ. Sie haben Seyit Rıza vom Clan der Abasanlı, seinen Sohn Resık Usen, Fındıq, den Sohn Qemer Ağas vom Clan der Yusufanlı, Cıvrail Ağa Hesen von den Denanlı aus Arekiyeli und Alie Mirze Sıle Hemi, von den Kureyşanlı Usene Seyit und Hesene Ibrahim Qıcı aufgehängt. Ihre Leichen hat man alle zusammen verbrannt, die Brandstelle haben sie mit Beton zugeschüttet und eingeebnet.

Die Regierungsvertreter ließen bekannt machen:

„Kein Gras soll auf ihren Gräbern wachsen. Wenn Gras wächst, kommen die Schafe und die Ziegen, die fressen das Gras und ihre Milch trinken dann die Kurden. Und mit der Milch kommt der Geist ihres störrischen Führers Seyit Rızas wieder über sie.“⁷²

Der Tscherkese Ihsan Sabri Çağlayangil wird damit beauftragt, Seyid Rıza zu erhängen

Die Partei Einheit und Fortschritt bemühte sich noch während des Zerfalls des osmanischen Reiches um Unterstützung für ihre Ideen in der einheimischen Bevölkerung. Mit den Schlagworten „Freiheit, Gleichheit und Vaterland“ wollten sie die Herrschaft an sich reißen. Nachdem ihnen dies gelungen war, begannen sie mit den Massakern an den Griechen, die sie schließlich aus dem Land trieben. An den Armeniern, den Pontusgriechen und den syri-

72 Aus: Cemal Taş, Der in den Bergen verloren gegangene Schlüssel – Erzählungen aus Dêrsim 1938. İletişim Verlag, 2011, S. 209-212.

schen Christen begingen sie Völkermord. Zehn Jahre später sollte sich dieses Szenario wiederholen. Dieses Mal benutzte Mustafa Kemal, selber Mitglied der Geheimorganisation Teşkilatı Mahsus der Einheit und Fortschrittspartei, die Kurden, um mit ihrer Unterstützung an die Macht zu kommen. Auf den Kongressen von Erzurum, Sivas und Lausanne hatte er lautstark verkündet, „den Kurden die Unabhängigkeit“ zu geben. Der Staat werde „ein Staat der Kurden und der Türken sein“! Aber, wie immer, halten die Devsirme-Türken ihr Wort nicht. Schließlich stehen hinter ihnen ganz andere Mächte, von denen sie getrieben werden.

Mit den Worten „Ich kämpfe gegen den Imperialismus“ betrieben sie psychologische Kriegspropaganda und bekamen dafür die Unterstützung der Kurden, Sozialisten und Islamisten. „In diesen schweren Zeiten brauchen wir die Unterstützung der Völker des Ostens, die für Sozialismus, Demokratie und Autonomie kämpfen.“ Um die Macht an sich zu reißen, verführte er das Volk mit dem Wort vom „türkischen Befreiungskrieg“ und festigte so seine Machtposition.⁷³

73 2002, 82 Jahre später, wurde mit den Stimmen der Islamisten und der Kurden Recep Tayyip Erdoğan Ministerpräsident. Innerhalb von 10 Jahren, bis 2012, reiste Erdoğan zwölf mal nach Kurdistan. Er betonte, genau wie sein Vorgänger Mesut Yılmaz, „der Weg nach Europa beginnt in Diyarbakır“. Er ahmte M. Kemal nach, der seinerseits genau wusste, dass er ohne kurdische Unterstützung seine Staatsmacht nie würde festigen können. Er gewann die Sympathie der Kurden, als er nicht von „Diyarbakır“ sprach sondern den kurdischen Namen „Amed“ benutzte. Mit dem Slogan „Das kurdische Problem ist auch mein Problem, und ich werde es lösen“ wurde er mit den kurdischen Wählerstimmen ein zweites Mal im Amt bestätigt. Aus wahltaktischen Gründen gab er vor, den Weg zur Demokratie zu öffnen, die Kurden und die Aleviten einbeziehen zu wollen. Während sich die Kurdische Freiheitsbewegung hin zu Frieden und Demokratie entwickelte, trug sie dazu bei, seine eigene Macht zu festigen und die Wirtschaft des Landes voranzubringen. Gleichzeitig rückte die Religion wieder in den Vordergrund. Überall im Land schossen die Schulen der Gülen-Bewegung wie Pilze aus dem Boden. Diese mafiaartige Bewegung nutzte er für seine Zwecke. In den Gülen-Schulen wurde der Boden für eine turko-islamische Ideologie bereitet, regelrecht Gehirnwäsche betrieben. In ihnen werden dschihadistische Kader für den türkischen Staat ausgebildet. 2007 gelang es ihm im Rahmen eines Pentagonprojektes und mit Einverständnis des Militärs seine

Mustafa Kemal, englischer Geheimagent und Devşirme-Türke, errichtete auf anatolischem Boden einen Staat, ähnlich dem des zionistischen Israel, mit Hilfe von 1001 Intrigen, Betrug, Komplotten und einem Netz von Fallstricken, einen Außenposten des Westen im Nahen Osten. Unterstützt von aggressiven kapitalistischen Mächten in Ankara errang die Regierung Anerkennung im Vertrag von Lausanne, und der nur zur Hälfte vollendete Völkermord am ostanatolischen Volk konnte fortgesetzt werden.

Im Morgengrauen des 29. Juni 1925 wurden der kurdische Führer Şeyh Said und 47 seiner Gefährten auf dem Amed- Dağkapı-Platz in Diyarbakir gehängt. Er, dieser Devşirme-Türke, (M. Kemal) wohnte dem Ereignis in einem Sessel auf einer hölzernen Tribüne bei – ganz im Stil einer Siegesfeier und wie einst die großen Türken.

An Çağlayangil und andere Sicherheitskräfte erging der Befehl, er solle „unter Geheimhaltung über Elazığ nach Diyarbakir gehen, um am 15. November 1937 der Vollstreckung des Todesurteils an Seyid Rıza, dem Anführer der Kurden, beizuwohnen“.

Weil der Besuch M. Kemals unter strenger Geheimhaltung vonstatten gehen sollte, wurde Çağlayangil von der Geheimpolizei beauftragt, das Todesurteil an Seyid Rıza in aller Eile vorzubereiten.

Warum aber wurde Çağlayangil beauftragt?

Von 1763 bis 1864, genau 101 Jahre lang, hatten die Tscherkesen im Kaukasus für ihre Unabhängigkeit Krieg gegen Russland

Macht zu festigen. 2008 kam es in Oslo zu geheimen Friedensverhandlungen mit den Kurden, parallel dazu leitete er Völkermordsoperationen ein, in deren Verlauf zig tausende Kurden in den Gefängnissen landeten. Und während er 2014 die Kurden wieder mit dem Versprechen, er werde ein “Gesetz verabschieden”, hinhielt, unterstützte er gleichzeitig den IS, der die Kurden im Irak und in Rojava mit Krieg überzieht. Er selbst setzte den Völkermord an den Kurden fort. Spätestens, nachdem ihm die “Tapferkeitsmedaille” 2004 verliehen wurde, ist klar, dass wir es mit einem Fall von Subunternehmertum im Nahen Osten zu tun haben, einem Subunternehmertum im Dienst der Großmächte.

geführt, einen Krieg, der mit ihrer Niederlage endete. Nachdem die russischen Truppen die tscherkessische Hauptstadt Sotschi eingenommen hatten, waren 3,5 Millionen Tscherkessen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Schätzungsweise 1,5 Millionen von ihnen verloren ihr Leben auf der Flucht. Gemäß den Plänen des Großen Weltbaumeisters siedelten an die 2 Millionen Tscherkessen im osmanischen Reich, und zwar an der Küste des Schwarzen Meeres. Die Osmanen überließen ihnen die Häuser, dazu Grund und Boden der Pontusgriechen. Das Gebiet war frei geworden, da die Osmanen kurz zuvor die meisten der dort ansässigen Griechen abgeschlachtet und die Überlebenden vertrieben hatten. Genau wie die Balkanflüchtlinge wurden nun auch die kaukasischen Einwanderer einer Gehirnwäsche unterzogen und im Sinne der Partei für Einheit und Fortschritt mit der turko-islamischen Ideologie geimpft. Sie wurden willige Vollstrecker des Völkermords an den Pontusgriechen, die die osmanische Vertreibung überlebt hatten, und später an den Armeniern und Kurden. Heute leben an die 5 Millionen Tscherkessen in der Türkei (dazu zählen Tschetschenen, Abchasier, Lesghier, Georgier, Laken, Kabardiner, Ubuhen und Adige). Und alle sind sie im Rahmen des historischen Programms der semitischen Händler türkisiert worden, man hat ihnen ihre eigene Kultur und Geschichte genommen, ja, sie sind, und das ist typisch, türkischer als die Türken.

Und so war auch Çağlayangils christlicher Großvater ins osmanische Reich gekommen. Ihm selbst brachte man in türkischen Schulen den türkischen Rassismus bei und er wurde zu einem der Soldaten Mustafa Kemals, die an den kurdischen Massakern und der Erhängung der kurdischen Führer aktiv teilnahmen. Er war einer von denen, die man ihres Gewissens beraubt hatte. Das kulturzerstörerische System bedient sich solcher „umgedrehter“ Personen, um sie nach Belieben bei Massakern, Völkermorden und Urteilsvollstreckungen einsetzen zu können.

Der Bericht des Immigranten Ihsan Sabri Çağlayangil, des gebürtigen Tscherkessen, dem an jenem Montagmorgen die Vollstreckung des Todesurteils in aller Eile übertragen wurde, weicht

in vielerlei Hinsicht von der offiziellen Version ab:

Çağlayangil, berichtet von Seyid Rızas Hinrichtung folgendermaßen:

„Wir schreiben das Jahr 1937.

Şükrü Sökmensüer war in der Ära Atatürk einer der bekanntesten Chefs des Geheimdienstes.

Eines Tages rief er mich zu sich.

„Atatürk wird nach Diyarbakır reisen, um dort die Singeç-Brücke einzuweihen, sagte er.

In jener Zeit war Seyit Rıza das Oberhaupt von Dêrsim. Er stammte von der Familie des Propheten ab. Darüber hinaus war er auch ein geistiger Führer.

An einer Stelle, man nennt sie auch „Teufelsbrücke“, ist der Euphrat nur vier Meter breit. Er ist dort tief wie das Meer, nämlich 17 Meter. Genau dort hatte man eine Brücke errichtet, und vor der Brücke einen Wachtposten. Der Wachtposten war mit 33 unserer Soldaten besetzt. Den Wachtposten befehligte ein Leutnant der Reserve, İsmail Hakkı.

Die Dêrsimer erstürmten die Brücke. Sie setzten den Wachtposten in Brand und dabei kamen alle 33 Mann ums Leben.“

Somit war also dieser Vorfall der Beginn des Aufstands von Dêrsim.⁷⁴

Atatürks Reaktion auf diesen Vorfall war eine strikte Anordnung: „Diese Angelegenheit ist von Grund auf zu erledigen.“

Das Ganze geschah, als General Hüseyin Abdullah Akdoğan Oberinspektor in Elazığ war:

„Ich wurde von der Direktion der Geheimpolizei in Malatya nach Ankara versetzt. İbrahim Ethem Akıncı war Gouverneur, ein Adliger und Freischärler. Gemeinsam mit Demirci Efe hatten sie im Befreiungskrieg ein Freikorps gegründet. Der Gouverneur hatte eine chiffrierte Botschaft an das Ministerium geschickt:

74 Çağlayangils Darstellung der Vorkommnisse ist einseitig und voller Unwahrheiten. Sie spiegelt nur die offizielle Version wider. Kein Wort über die Verschleppung und Vergewaltigung einer kurdischen Frau aus Dêrsim. Näheres dazu unter „Dêrsime girme...“. A.R.

„Unser Geheimdienstchef ist nach Ankara versetzt worden. Wir wollen nach Elazığ fahren, um von dort aus gemeinsam die Operationen in Dêrsim zu beobachten.“ Damals kursierten die unterschiedlichsten Versionen über den Aufstand:

Um es kurz zu fassen: Wir erhielten von Ankara die Erlaubnis und der Gouverneur Akıncı und ich kamen in Elazığ an. Oberinspekteur General Abdullah lud uns in sein Haus. Wir sagten ihm, dass wir gekommen seien, um die Operation Dêrsim zu beobachten. „Gut, dass Sie gekommen sind“, sagte der General, „auch ich werde morgen dorthin gehen. Vor 15 Tagen habe ich mittels eines Dolmetschers mit den Rebellen eine Unterredung gehabt. Ich hatte ihnen gesagt: Wenn ihr uns die Clanführer ausliefert, beenden wir die Kriegshandlungen und wir werden Frieden mit euch schließen. Morgen läuft die Frist nun ab. Die Gegend dort ist ein bisschen gefährlich, alles mögliche kann passieren. Wenn Sie wollen, nehme ich Sie mit.“

Wir speisten zusammen. Man servierte uns ein in Olivenöl zubereitetes warmes Essen. Ich bin nicht an ein solches Essen gewöhnt und wurde prompt krank. Ich hatte Fieber, 38°. Dennoch wollte ich die Gelegenheit nicht verpassen. Krank machte ich mich auf den Weg zu dem Ort, wo die Operation stattfand.

Auge in Auge mit den Rebellen

Vor und hinter uns je ein Lastwagen, wir dazwischen. In einem der Lastwagen saßen Soldaten, den anderen hatte man mit warmem Brot, direkt aus dem Ofen, beladen. Auf den Straßen wimmelte es von Patrouillen. Sie hatten Stellung bezogen. Aus Versehen feuerten sie auf uns. Auf Zuruf stellten sie ihr Feuer ein.

Wir erreichten unser Ziel. Von einer höher gelegenen Stelle mussten wir ziemlich weit hinunter steigen. Unten standen bewaffnete Soldaten. General Abdullah hatte gewaltige Vorkehrungen gegen einen möglichen Hinterhalt treffen lassen. Ich hatte einen Fotoapparat mitgenommen.

Wir warteten eine Weile. Niemand ließ sich blicken. Wir riefen und riefen. Ein Dolmetscher tauchte auf.

General Abdullah fragte:

„Sind Sie gekommen?“

„Wir sind da“, war die Antwort.

Auf der Bildfläche erschienen groß gewachsene, gut aussehende Männer, nachlässig gekleidet, mit offener Brust.

Der General ließ ihnen Säcke voller Brot geben. Sie rissen die Säcke auf, brachen das Brot und begannen sofort zu essen. Die übrig gebliebenen Brote verfütterten sie an die Schafe.

Der General fragte sie:

„Werdet ihr alle, die auf der Liste stehen, zu uns bringen?“

„Zwölf werden wir bringen, drei nicht“, war ihre Antwort.

„Das geht nicht“, sagte der General. Äußerst entschlossen entgegeneten sie:

„Wenn es nicht geht, geht es eben nicht.“

Die Rebellen flüchteten sich in die Berge. Ein ganzes Regiment, mit Mauserpistolen ausgerüstet, ergriff sie. Der General sprach zu ihnen mit einiger Härte: „Den Staat könnt ihr nicht besiegen.“ Er fügte hinzu: „Warum ergebt ihr euch nicht?“

Ein großer Mann löste sich aus ihrer Mitte und trat vor:

„Eine Frau hat nur einen einzigen Ehemann. Jetzt seid Ihr die Regierung. Ihr habt auch Soldaten. Heute seid Ihr hier. Wenn wir sie Euch übergeben, nehmt Ihr sie und geht mit ihnen fort. Wir aber gehören auch morgen noch zu ihnen. Sie, die Herren, können uns jederzeit umbringen. Ihr werdet Dêrsim niemals einnehmen. Eure Gendarmerie werdet Ihr dort nicht stationieren.“

General Abdullah schwieg eine Weile, dachte nach und erzählte dann folgende Geschichte:

„Ich stamme aus Kastamonu. Kennt Ihr die Geschichte von Kastamonu? Mitten durch den Ort fließt ein Bach. Das Wasser strömt mit riesigem Gefälle. Auf der einen Seite lebte das Geschlecht der Kast, auf der anderen das Geschlecht der Tuman. Sie gründeten gemeinsam eine Stadt und nannten sie ‚Kastuman‘, daraus wurde später ‚Kastamonu‘. Ich bin einer von Euch, ich gehöre zu den Demenan. Ihr seid meine Verwandten. Unsere Väter treffen sich und sagen uns: Hört auf. Ich gebe Euch noch eine

Frist von 15 Tagen. Geht jetzt und bringt dann alle, die auf der Liste stehen.’ (Die Geschichte von Kastamonu ist reine Erfindung des Generals. A. Ronî)

Auf der Liste stand auch der Name Seyid Rızas. Er war einer der drei Personen, die man nicht ausliefern wollte. Das gesamte Treffen habe ich mit meinem Fotoapparat festgehalten. Wir kehrten zurück.

Nachdem wir von unserem Treffen mit den Aufständischen zurückgekehrt waren, traf ich den Generalstabsoffizier und Regimentskommandeur Neşet Bey, den ich aus meiner Zeit als Gouverneur von Çanakkale kannte. Neşet Bey war damals der Kommandant der dortigen Garnison gewesen. (Auch er ein Lügner, wie Abdullah Alpdoğan. A. Ronî). Erklärte uns auf:

„Hinter all diesem steckt Seyit Rıza. Er stammt auch gar nicht aus der Familie des Propheten. Als er noch sehr klein war, erkrankte er. Seiner Familie wurde geraten, sie solle ihn in seine Windeln gewickelt in die Kirche tragen und dort ablegen. Am nächsten Morgen solle sie ihn wieder holen und er wäre geheilt. Seine Familie tat, was man ihr geraten hatte: sie ließen das Kind die Nacht über in der Kirche und holten es am Morgen wieder. Der Überlieferung nach war eine große Veränderung mit dem Kind vor sich gegangen. Es gibt ein Gerücht, dass es zu einem Kindstausch gekommen ist.“

„Der Offizier Neşet ist felsenfest davon überzeugt, dass Seyit Rıza keineswegs vom Propheten abstammt.

Jener Seyit Rıza wuchs heran. Er brannte die Teufelsbrücke nieder. Er wurde der religiöse Führer. Er trägt die Verantwortung für das Schicksal der Dêrsimer und er hat letztendlich auch den Aufstand angezettelt.

Nach dieser Angelegenheit bin ich nach Ankara zurückgekehrt. Die zweite gesetzte Frist von 15 Tagen verstrich und wieder wurden die Personen, die auf der Liste standen, nicht an Abdullah Paşa ausgeliefert.

Monate gingen ins Land. Seyit Rıza und seine Gefährten wurden gefangen genommen und man eröffnete den Prozess gegen

sie. Zu diesem Zeitpunkt wollte Atatürk in Diyarbakır die Singeç-Brücke über den Murat einweihen und auf dem Weg dorthin in Elazığ Station machen.

Şükrü Sökmensüer Bey, der Chef der Geheimpolizei, sagte zu mir: ‚Atatürk wird die Singeç-Brücke einweihen. Die Operation Dêrsim ist beendet. Sechstausend Weißhosen (herabsetzende Bezeichnung für Kurden) haben sich in Elazığ versammelt, sie fordern die Begnadigung Seyit Rızas von Atatürk. Wir müssen verhindern, dass die Weißhosen sich gegen Atatürk stellen.‘

Dies Gespräch fand an einem arbeitsfreien Sonnabendnachmittag im Jahr 1937 statt. Atatürk sollte am darauffolgenden Montag nach Elazığ kommen. Wir hatten Befehl, unverzüglich Tabula rasa zu machen, wenn es zum Aufstand der Weißhosen gegen Atatürk kommen sollte: ‚Wer aufgeknüpft werden soll, wird aufgeknüpft.‘

Der damalige Gouverneur von Elazığ, Şefik Bey, der Staatsanwalt Hatemi Senihi Bey, der Chef der Geheimpolizei und stellvertretender Staatsanwalt Serezli Ibrahim Bey waren meine Kommilitonen aus der Zeit meines Jurastudiums.

Şükrü Sökmensüer gab mir folgenden Auftrag: ‚Nimm aus der politischen Abteilung der Geheimpolizei so viele Mitarbeiter in Zivil, wie Du brauchst. Für die Sicherheit Atatürks auf dem Weg vom Bahnhof bis zum Haus des Volkes seid ihr verantwortlich.‘ Ich wählte Macar Mustafa als Kopf einer aus sechs Männern bestehenden Gruppe. Gemeinsam machten wir uns auf den Weg. Nachdem wir in Elazığ angekommen waren, suchte ich sofort den Chef der Geheimpolizei, Ibrahim Bey, auf. Über den Staatsanwalt sagte er Folgendes: ‚Der wird nie etwas Illegales tun, das ist ganz unmöglich.‘ Ich ging zum Staatsanwalt und schilderte ihm die Situation. Die besondere Situation betreffend hatte er schon ein Telegramm vom Justizministerium erhalten. Er ließ mich wissen, es sei nicht möglich, da der Sonnabend ein arbeitsfreier Tag sei. Und er fügte noch hinzu: ‚Ich werde keinen Einfluss auf den Prozess nehmen.‘

Aber wir waren fest entschlossen, den Prozess noch vor der

Ankunft Atatürks zu Ende zu führen und endgültig die Akte Seyit Rıza zu schließen. Schließlich hatte die Regierung mich hierher geschickt, um das zu bewerkstelligen.

Der stellvertretende Staatsanwalt, mein ehemaliger Kommilitone, meinte nur: ‚Berichte dem Gouverneur davon, der wird den Staatsanwalt krank schreiben, ich übernehme dann und du machst alles so, wie es dir passt.‘

Wir wollten durchsetzen, dass der Prozess am arbeitsfreien Tag stattfindet und beendet wird.

Der Staatsanwalt wurde krank geschrieben und sein Stellvertreter übernahm.

Ich suchte den Richter in seinem Haus auf. Als ich mich auf den Weg machte, wurde das Urteil bereits geschrieben. Wir sprachen mit dem Richter. Er war damit beschäftigt, den Beschluss in seine Schreibmaschine zu hämmern.

‚Am Sonnabend kann es keine Gerichtsverhandlung geben, das ist frühestens am Montag möglich. Dann wird das Gericht ein Urteil fällen. Am Dienstag können die Todesurteile vollstreckt werden,‘ so die Worte des Richters.

Damals gab es in dieser Region keine Möglichkeit, gegen ein Urteil Berufung einzulegen.

Abdullah Paşa, Kommandant der Notstandsregierung, sollte das Urteil bestätigen. Tatsächlich versah er mit Siegel und Unterschrift ein leeres Blatt, auf dem lediglich stand: ‚Hiermit wird obiges Urteil bestätigt‘. Wenn später auf die leere Seite geschrieben worden wäre, ‚Abdullah Paşa wird zum Tode verurteilt‘, hätte er hiermit sein eigenes Todesurteil unterzeichnet.

‚Der Tag, um den es geht, ist der Ankunftstag Atatürks. So kommen wir zu keinem Abschluss, gaben wir zu Bedenken.‘

Der Richter schnitt uns das Wort ab: ‚Es geht nun mal nicht anders.‘ – ‚Ist es denn noch nie vorgekommen, dass Sie einen Prozess auch noch nach 17.00 Uhr geführt haben?‘

‚Und ob, das passiert oft: An manchen Tagen arbeiten wir bis 21.00Uhr.‘

‚Na, Sie können ja fünf Stunden später beginnen und fünf

Stunden länger machen, nicht wahr? Das heißt am Sonntag Abend können wir nach dem Fastenbrechen den Prozess eröffnen. Der Sonntag beginnt ja schließlich nach 24.00 Uhr, schlug ich vor.

Der Richter gab zu bedenken: ‚Der Strom wird über Nacht abgestellt.‘

Aber auch dafür fanden wir eine Lösung. Wir würden LKW-Scheinwerfer einschalten und aus dem Volkshaus Petroleumlampen besorgen.

Wieder wandte der Richter ein:

‚Wir haben keine offiziellen Beobachter.‘

Auch dieses Problem konnten wir lösen: Wir würden Beobachter bereitstellen.

‚Wie viele sollen gehängt werden?‘

‚Vor der Urteilsverkündung darf ich das nicht sagen,‘ antwortete der Richter, fügte aber gleich hinzu: ‚Der Staatsanwalt hat von 27 Personen gesprochen.‘

‚Sollen wir uns also entsprechend vorbereiten?‘

‚Ich habe keine Ahnung,‘ war die Antwort.

‚Bist du gekommen, mich zu hängen?‘

Das Gesetz sieht vor, dass jeder der zum Tode Verurteilten an einem gesonderten Platz gehängt werden muss, darüber hinaus dürfen die Verurteilten keinen Augenkontakt miteinander haben. Wir bemühten uns, diese Vorschrift einzuhalten. Auf jedem der vorgesehenen Plätze ließen wir vier Galgen errichten. Dem Gouverneur war es gelungen, einen Zigeuner, der die Arbeit des Henkers übernehmen sollte, aufzutreiben. Um 00.00 Uhr Mitternacht gingen wir zum Gefängnis. Die Szenerie wurde mit Hilfe der Scheinwerfer ausgeleuchtet. Es gab insgesamt 72 Angeklagte.

Wir führten die Angeklagten hinaus und brachten sie in das Gerichtsgebäude. Auch der Zigeuner erschien. Er forderte pro Mann 10 Lira. ‚Genehmigt,‘ sagten wir.

Die Angeklagten konnten kein Türkisch. Das Urteil wurde auf Türkisch verkündet.

Sieben Personen wurden zum Tode verurteilt, einige der Angeklagten frei gesprochen, andere zu Haftstrafen unterschiedlicher Art verurteilt.

Der Richter verwendete das Wort ‚Todesurteil‘ nicht, als er den Urteilsspruch verlas, sodass die Angeklagten gar nicht richtig begriffen, worum es eigentlich ging.

‚Idam Tünne‘ (dt.: Kein Todesurteil) schrieten sie alle durcheinander.

Wir nahmen Seyit Rıza mit. Er saß im Auto zwischen mir und dem Polizeichef Ibrahim Bey. Der Jeep hielt auf dem Platz neben der Gendarmeriestation.

Als Seyit Rıza die Galgen sah, wurde ihm alles klar.

‚Sie werden uns hängen,‘ sagte er, dann drehte er sich zu mir um: ‚Bist Du aus Ankara gekommen, um mich zu hängen?‘⁷⁵

75 Der Krieg, den der Staat gegen seine kurdischen Bürger führte, wurde von der höchsten Führungsebene aus geführt. İhsan Çaglayangil, seinerzeit bei der Geheimpolizei und späterer Außenminister, schreibt hierüber, wobei er die Tatsachen bewusst verzerrt darstellt. Für ihn sind die Eroberer wie Jäger, und die Massaker und Völkermorde, die sie an den einheimischen Völkern begangen haben, nichts weiter als Jagdveranstaltungen. Türkisch sein bedeutete für die Devşirme schon bei den Seldschuken und den Osmanen, später dann bei der Gründung der Türkei Teilhabe an Wohlstand und Macht. Dafür gaben sie ihre Traditionen auf und verleugneten ihre eigene Kultur. Und in der Tat: In der Geschichte sind sie einzigartig in ihrer Charakterlosigkeit, Widersprüchlichkeit und Lügenhaftigkeit, man kann sie einfach nicht ernst nehmen. Das weiß niemand besser als Çaglayangil, dessen tscherkessischer Großvater vor den Russen aus dem Kaukasus in das Osmanische Reich fliehen musste. Auf dem Markt des Türkentums schummelt er sich durch. Er „zitiert“ Seyid Rıza, der zu ihm Folgendes gesagt haben soll: „Sind Sie aus Ankara hierher gekommen, um mich aufzuhängen?“ Aber aus den oben von uns zitierten Aussagen von Dêrsimer Augenzeugen geht eindeutig hervor, dass ihm diese Frage nie gestellt wurde, vielmehr war sie am Morgen des 15. November 1937 von Seyid Rıza an Mustafa Kemal gerichtet: „Sind Sie aus Ankara hierher gekommen, um mich aufzuhängen?“ Laut den Aussagen der Augenzeugen spielte sich folgende Szene ab:

„Während der Hinrichtungen war einer von uns Gefängnisaufseher. Er hat uns berichtet:

‚Seyit Rıza wurde aus seiner Zelle herausgeführt und musste durch ein Spalier, das die Beamten bildeten, laufen. Unter ihnen befand sich auch Atatürk in Offi-

ziersuniform. Als Seyit Rıza ihn erkannte, schrie er in einer Weise auf, dass sich allen die Haare sträubten. Er blickte Atatürk an und schrie mit ungeheurer Wut: „Sind Sie aus Ankara hierher gekommen, um mich aufzuhängen?“ (age.)

M. Kemal gab keinen Laut von sich und versuchte, sich zu verbergen. Wenig später schaute er mit Vergnügen der Hinrichtung eines kurdischen Führers zu. Das Verbrechen gegen die Menschlichkeit übergeht er mit Schweigen:

„.....“

„Gegen Ihre Betrügereien und Lügen komme ich nicht an. Das ist mein ganzer Kummer. Aber ich habe mein Knie niemals vor Ihnen gebeugt. Das soll Ihnen zum Kummer gereichen!“ Ein Dialog, der bis heute seine Gültigkeit hat. Çağlayangil jedoch übergeht wohlweislich, dass Seyid Rıza vor seiner Hinrichtung mit Mustafa Kemal zusammengetroffen ist, er sagt lediglich: „Einen Tag später reiste Atatürk nach Elazığ weiter.“ Unter keinen Umständen darf der Kampf des Staates gegen seine eigenen Bürger ein schlechtes Licht auf den Staat werfen oder ihm gar schaden, und so berichtet auch der MIT-Offizier (türkischer Geheimdienst) Mehmet Eymür über die Ereignisse in der bekannten, die Wahrheit verzerrenden Weise. Wahrscheinlich ist er mit der Zeit immer träger geworden und hat sich aufs Lügen verlegt: „Dies ist ein Staatsgeheimnis, und wenn du deine Memoiren schreibst, erwähnst du auf gar keinen Fall, dass Atatürk während der Hinrichtung anwesend war.“

Am Morgen des 15. November 1937, unmittelbar nachdem er gut gelaunt der Hinrichtung Seyid Rızas beigewohnt hatte, reiste Mustafa Kemal nach Diyarbakır ab. Auf dem Flughafen der Stadt kontrollierte er die von Hitler-Deutschland in großer Anzahl zur Verfügung gestellten Kampfflugzeuge, traf sich mit den Piloten, die Dêrsim bombardieren sollten und sprach ihnen Mut zu. Am 16. November 1937 druckte die Zeitung „Ulus Gazete“ auf ihrer Frontseite: „Atatürk beehrte gestern Abend Diyarbakır mit seiner Anwesenheit.“

Es geschah ohnehin „an einem Sonnabendnachmittag im Jahr 1937, dem Beginn eines arbeitsfreien Wochenendes. Atatürk sollte am Montag nach Elazığ kommen. Dies soll geschehen; „sie sind reif für den Strick, sie sollen gehängt werden“, und „für die Weißhosen, die sich gegen Atatürk erhoben hatten, war sowieso schon alles zu spät“, so die Worte Çağlayangils. So, als ob die Kurden jemals den Diktator Atatürk um Begnadigung Seyid Rızas gebeten hätten (er hätte ohnehin abgelehnt!) und als wenn es keinerlei Zusammenhang zwischen dem Völkermord an den Kurden und der Hinrichtung der kurdischen Führer gegeben hätte. Als wenn dieser ausgezeichnete, blauäugige, gutherzige Diktator eine Begnadigung hätte anordnen können – aber stattdessen soll die Hinrichtung am Montag, als Atatürk in Elazığ ankam, stattgefunden haben. „Jetzt, wo es zu spät war“, schreibt er. Tatsächlich haben die Gauner richtig spekuliert, sie hatten gute Arbeit geleistet. An jenem Morgen, als Mustafa in Offiziersuniform gemeinsam

Wir sahen uns an. Zum ersten Mal in meinem Leben war ich

mit anderen „großen“ Devşirme-Türken der Hinrichtung Seyid Rızas beiwohnte, entschied er sich ganz bewusst für die Lüge, um die Kurden bei den Aleviten anzuschwärzen. Um ein schmutziges Staatsgeheimnis zu schützen, verschweigt Çağlayangil die Begegnung zwischen Seyid Rıza und Mustafa Kemal. Er macht uns glauben, die von Seyid Rıza an Mustafa Kemal gerichteten Worte habe dieser zu ihm gesprochen. Von welcher Seite aus auch immer Sie diese Angelegenheit beleuchten, dies ist die schlichte Wahrheit.

In jener Zeit wurden die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, begangen im Namen des Hauptverantwortlichen, dem Staatspräsidenten Mustafa Kemal, vor der türkischen Öffentlichkeit geheim gehalten. Die Geheimhaltung gelang mit Hilfe des albanischen Devşirme, dem Generalstabschef, Generalleutnant Abdullah Alpdoğan, diverser Geheimorganisationen, der Geheimpolizei und einer psychologischen Kriegspropaganda. Sie befahlen nicht nur den Völkermord, sondern sie verbreiteten auch noch unter den alevitischen Kurden Dêrsims, „Atatürk“ sei „selber Alevit und ohne Kenntnis über die Völkermorde“, wenn dem so wäre, hätte er „sie zu verhindern gewusst“. „Atatürks Familie stammt aus Malatya und ist nach Saloniki ausgewandert. Er ist gebürtiger Alevit aus Malatya! Eine solche Grausamkeit hätte Atatürk den Aleviten niemals angetan.“ Einer solchen Propaganda bediente sich der Staatsapparat. Ihr eigener Mörder Mustafa Kemal sollte in den Augen der Aleviten im milden Licht der Sympathie erstrahlen. In diesem Punkt waren sie wahrhaft erfolgreich. Bis in unsere heutige Zeit hinein ist dieser Einfluss der psychologischen Kriegsführung zu spüren. Bis heute noch versäumen die kurdischen Aleviten nicht, die Räume ihrer Cem Evi (Versammlungshäuser der Alevitengemeinden) neben die Bilder Alis auch immer ein Porträt Atatürks zu hängen. Um das Land zu besetzen, bedienten sich die Großen Händler der altbekannten Methoden: Ali, einer ihrer arabischen Heerführer, der das Land mit Massakern heimsuchte, wurde von ihnen, genau wie später dann M. Kemal, zum liebenswürdigen Helden stilisiert. Nach erfolgreicher Gehirnwäsche, in deren Verlauf sich arabisch-muslimisches, bzw. turko-islamisches Gedankengut in den Köpfen festgesetzt hatte, war es ein leichtes Unterfangen, das Land zu erobern. Genau wie einst Ali diente nun M. Kemal der Durchsetzung ihrer Ziele.

Ich persönlich glaube den Menschen, die den Völkermord von Dêrsim am eigenen Leib erlebt haben, und nicht Çağlayangil, dessen christlicher Großvater ins osmanische Reich flüchtete und sich später für ein besseres Auskommen zum Türken wandelte, der bis heute noch nichts auf den Mörder Mustafa Kemal kommen lässt. Das, was die Zeugen des Völkermords von Dêrsim berichten, entspricht ohne jeden Zweifel der Wahrheit. Das, was die pensionierten Offiziere berichten, ist eine verlogene Verzerrung der Wahrheit.

mit einem zum Tode verurteilten Menschen konfrontiert, von Angesicht zu Angesicht. Er lächelte mich an.

Der Staatsanwalt fragte ihn, ob er das rituelle Gebet verrichten wolle. Er lehnte ab. Wir fragten nach seinem letzten Wunsch.

„Ich habe 40 Lira und meine Taschenuhr bei mir. Beides soll meinem Sohn übergeben werden“, antwortete er.

In diesem Moment wurde Findik Hafiz gehängt. Zwei Mal riss der Strick. Ich stellte mich vor das Fenster, Seyit Rıza sollte Findik Hafiz nicht sehen.

Schließlich war man mit Findik Hafiz fertig und wir brachten Seyit Rıza hinaus. Es war kalt und der Platz war menschenleer. Aber Seyit Rıza erhob seine Stimme auf dem stillen und menschenleeren Platz, als sei dort eine Menschenmenge versammelt, und mit lauter Stimme rief er:

„Wir sind die Kinder von Kerbela. Dies ist ein Fehler. Dies ist eine Schande. Dies ist eine Ungerechtigkeit. Es ist ein Verbrechen.“⁷⁶

Es überlief mich kalt. Dieser betagte Mann marschierte aufrecht und zackig. Er stieß den Zigeuner beiseite, legte sich den Strick um den Hals, stieß aus eigener Kraft den Schemel um und

76 Çağlayangil, Mitarbeiter des Ankaraner Geheimdienstes MIT, war beauftragt, die kurdischen Führer hinzurichten. In seinen Memoiren vermeidet er geflissentlich die Wahrheit. In seinem Buch übergeht er wissentlich und absichtlich Seyit Rızas letzte Worte. In gleicher Weise ignoriert er die Seldschuken, unter deren Herrschaft der Islam und die Kultur von Kerbela auf anolischem Boden etabliert wurden. In der Gegend von Dêrsim tradiert man noch heute die Worte Seyid Rızas, die er unter dem Galgen gesprochen hat:

„Gegen eure Betrügereien und Lügen konnte ich nicht angehen. Das ist mein ganzer Kummer. Aber ich habe nie mein Knie vor euch gebeugt. Das soll nun euer Kummer sein! Ich bin jetzt 75 Jahre alt und werde zum Märtyrer. Ich werde mit den anderen kurdischen Märtyrern versammelt sein. Die kurdische Jugend wird Rache für mich üben. Fluch den Tyrannen! Fluch den Schurken und Lügern! Es lebe das Kurdentum, es lebe Kurdistan!“ Nachdem er diese Worte in seiner Muttersprache, dem Kirmancki, gesprochen hatte, nahm er dem bezahlten Henker das Seil aus der Hand, schlang es sich um den Hals, sodass der Henker leer ausging, und stieß den Schemel, auf dem er gestanden hatte, aus eigener Kraft um.

vollstreckte selbst sein Todesurteil.

Es fällt schwer, jemanden zu bedauern, der in der Lage wäre, einen Offizier im Alter seines eigenen Sohnes zu töten, aber meine ganze Hochachtung galt der Kühnheit des Alten.

Ich war mit den Nerven am Ende. Ich sagte dem Sicherheitschef, ich sei erkältet und wolle ins Hotel zurück.

Als Seyit Rıza gehängt wurde, konnten wir seinen Sohn schreien hören:

„Ich tu alles, was ihr wollt. Ich will euer Sklave sein. Habt Erbarmen mit meiner Jugend, tötet mich nicht!“⁷⁷

Ich erinnere mich dunkel an die Aussagen Ihsan Sabri Çağlayangils, die Kemal Kılıçdaroğlu, ein gebürtiger Dêrsimer, 1986 auf dem Tonband festgehalten hat. Der türkisierte Tscherkesse Çağlayangil war in der allerschlimmsten Zeit, nämlich von 1933 bis 1945, der oberste Chef der Sicherheitspolizei. Noch 1986 war er mit der Assimilationspolitik der Einheit- und Fortschrittspartei einverstanden, obwohl auch viele seiner Familienmitglieder während des Völkermords getötet worden waren. Ich zitiere einen Teil des Gesprächs von 1986:

„Ich sage, was am Ende passiert ist. Sie (die Kurden, d.Ü.) haben nicht aufgegeben, sie haben sich in die Höhlen geflüchtet. Das Militär hat Giftgas eingesetzt. Sie haben die Höhlen von innen verschlossen und sind wie Ratten vergiftet worden. Und so haben sie die Kurden von Dêrsim aller Altersstufen umgebracht.“

Was für eine unvorstellbare Grausamkeit!

Kemal Kılıçdaroğlu, der heutige Vorsitzende der CHP, die für den Genozid in Dêrsim verantwortlich und ausführendes Organ des türkischen Hegemoniestrebens ist, und gebürtiger Dêrsimer, behauptet, von den Türken aus Akşehir abzustammen und verleugnet doch seine wahre Herkunft. Wahrscheinlich war letzteres die Voraussetzung für den Posten eines Vorsitzenden der CHP.

Seit 30 Jahren leugnet der CHP-Abgeordnete Kamer Genç seine kurdische Abstammung. Genau wie einstmals Rayber, der

77 Çağlayangil'in Anıları, Bilgi Verlag, S.70,73

seine Seele verkaufte, als er den abgeschnittenen Kopf Alişers als Trophäe dem türkischen Staat überbrachte, wie auch andere Assimilados, die für Geld alles tun, verhält sich Kamer Genç. Lassen Sie uns einen Blick auf seine Reden, die er vor den Wahlen im Juni 2011 hielt, werfen:

„Dêrsimer sind keine Kurden, sie sind waschechte Türken. Was schert uns die ‚kurdische Frage‘? Eine solche Frage existiert nicht. Was kann denn Ferhat Tunç (berühmter Sazspieler aus Dêrsim) außer Saz (türkisches Lauteninstrument) spielen? Was hat er mit Dêrsim zu tun? Man hat hier über die BDP (Partei des Friedens und der Demokratie) Kurden eingeschleust. Es ist ihnen gelungen, einen Keil zwischen die Regierung und uns zu treiben.“ Mit diesen Worten denunzierte Genç den Künstler Ferhat Tunç, der sich für die Sache der Kurden einsetzt, und macht ihn auch noch verantwortlich für das schlechte Verhältnis zwischen den Kurden und dem türkischen Staat. Darüber hinaus verbreitet er unter den Kurden die Ansicht, das Kirmancki, die Sprache der Kurden seit den Tagen der Guti, Hurri und Meder, also seit achttausend Jahren, sei gar nicht Kurdisch. Auch dies gehört zum Projekt Türkisierung, das der Staat betreibt.

An der Spitze der CHP, der Partei, die den Völkermord von Dêrsim zu verantworten hat, steht der Dêrsimer Kemal Kılıçda-roğlu. Abgeordnete wie Kamer Genç und Hüseyin Aygün haben ihre Seelen gegen Geld dem türkischen Staat verkauft. Sie gehen für die CHP unter den Kurden auf Stimmenfang. Wenn die Kurden der CHP ihre Stimmen geben sollten, wäre das so, als wenn die Juden ihre Stimmen der Partei Hitlers gegeben hätten. Für Dêrsim ist dies eine Schande, die es endlich zu tilgen gilt. Die Dêrsimer müssen sich auch endlich von den Lügen befreien, die man ihnen aufgetischt hat, als der Genozid an ihrem Volk begangen wurde. Im Zuge der psychologischen Kriegsführung streuten der Generalstab, der Gouverneur, der Landrat und die Polizei das Gerücht, Mustafa Kemal sei Alevit! Während des Massakers in Dêrsim habe er krank im Bett gelegen! Es sollte unter allen Umständen verhindert werden, dass die Wahrheit und die Ver-

antwortlichen ans Licht kommen. Niemand sollte sich mehr erinnern, von welchen Staaten die Kemalisten mit Bombern, Panzern und Giftgas versorgt worden waren, niemand sollte sich mehr erinnern, welche Mächte, welche Firmen, welche Parteien hinter dem Völkermord standen. Es ist unmöglich, vor dem Hintergrund dieser Geographie die Türkei angesichts ihrer Verstrickungen mit den Monopolmächten mit diesen Völkermorden zu konfrontieren!

Aus den Unterlagen des türkischen Geheimdienstes

Azad Ronî

Zwei Wochen, bevor dieses Buch zur Drucklegung in der Türkei gelangte, tauchten unter Verschluss gehaltene Dokumente des türkischen Geheimdienstes zum Genozid von Dêrsim auf. Aus ihnen geht hervor, dass Mustafa Kemal sich unmittelbar vor der Vollstreckung des Todesurteils mit Seyid Rıza getroffen hat. Mustafa Kemal, der während des Treffens zu Tisch saß und Rakı (türk. Anisschnaps) trank, bot Seyid Rıza eine Begnadigung an: „Wenn du um Verzeihung bittest, wirst du nicht gehängt.“ Dieser erwiderte nur: „Ich habe nichts getan, was Verzeihung notwendig macht.“

Bereits in der 1. und 2. Auflage, die beide in Europa erschienen, haben wir anhand der Dokumente und des Bildmaterials bewiesen: Mustafa Kemal hat sich mit Seyid Rıza, bevor dieser umgebracht wurde, getroffen. Augenzeugen sagten aus, „Atatürk“ sei „dabei gewesen, als Seyid Rıza gehängt wurde“. Seyid Rıza habe ihm die Frage gestellt, ob er „aus Ankara angereist“ sei, „um“ ihn „zu erhängen?“

M. Kemal, der wenig später mit Vergnügen der Hinrichtung eines Anführers der Kurden beiwohnen würde, war außerstande, darauf zu antworten. Er übergab dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit mit Schweigen.

».....«

Seyid Rıza sagte noch zu M. Kemal die folgenschweren Sätze: „Ich konnte nichts gegen Eure Betrügereien und Lügen ausrichten. Das hat mir Kummer bereitet. Aber ich habe meinen Nacken

nicht gebeugt. Das soll nun euch Kummer bereiten!“ Çağlayan-gil allerdings schreibt in seinen Memoiren, „Atatürk“ sei „einen Tag später nach Elazığ abgereist“ und verschweigt absichtlich das Treffen mit Seyid Rıza. In der für MIT- Agenten (türk. Geheimdienst) typischen Weise, vermeidet und leugnet Çağlayan-gil alles, was den inneren Krieg des türkischen Staates beschmutzen oder ihm Schaden zufügen könnte. Denkbar ist, dass er strikt verwarnt wurde, unter keinen Umständen die Wahrheit zu sagen und sich so aufs Lügen verlegte: „Dies ist ein Staatsgeheimnis, in deinen Erinnerungen darfst du unter keinen Umständen schreiben, dass Atatürk der Hinrichtung beigewohnt hat!“

Ich glaube den Augenzeugen des Genozids von Dêrsim und nicht dem türkisierten Çağlayan-gil, dessen christlicher Großvater in das osmanische Reich flüchtete, sich zum Islam bekehren und um der Karriere willen türkisieren ließ, nicht dem Mann, der es nicht duldet, dass auch nur der Anflug eines Schattens auf den Mörder Mustafa Kemal fällt. Ohne Zweifel hat der Völkermord in Dêrsim so stattgefunden, wie die Augenzeugen berichten. Dass die Berichte der Offiziere, die ihre staatlichen Pensionen genießen, allesamt Verzerrungen der Wahrheit sind, habe ich geschrieben. Die geheimen Dokumente bestätigen dies. Es lohnt sich, in Erinnerung zu rufen: wir sollten nicht vergessen, dass die Devşirme-Türken gewisse Wahrheiten wissentlich unterdrückt, Unterlagen des Geheimdienstes mit Scheuklappen gelesen und die Dechiffrierung vermieden haben.

Unter der Überschrift “Das geheime Treffen” erschien am 20. April 2015 in der Tageszeitung Şafak folgender Artikel:

**„An das MAH-Ministerium
- Geheim -**

Gemäß einer chiffrierten Weisung aus Ankara ist es erforderlich, Ihsan Sabri zu kontaktieren und ihn anzuweisen, den Bericht wortwörtlich abzufassen und unverzüglich dem Ministeri-

um zu übersenden.

Dementsprechend fand ein Treffen mit Ihsan Sabri Bey statt. Wir wurden darauf hingewiesen, dass am Wochenende eine Zusammenkunft bezüglich des Prozesses gegen Seyit Rıza, anschließende Urteilsverkündung und unmittelbare Vollstreckung des Todesurteils stattzufinden habe, das sei von größter Bedeutung. Dieses Treffen unterliegt der strengsten Geheimhaltung und ist mit äußerster Sorgfalt und Diskretion vorzubereiten. Der MAH wurde angewiesen, einen des Zaza mächtigen und vertrauenswürdigen Mitarbeiter zu bestimmen.

Wir haben damit begonnen, auf schnellstem Wege alle erforderlichen Maßnahmen einzuleiten. Nachdem wir den Polizeipräsidenten der Sicherheitsbehörde, Şükrü Sökmensüer, kontaktiert und uns mit ihm darüber beraten haben, welche Maßnahmen hinsichtlich der Sicherheit und Ordnung und höchster Geheimhaltung notwendig seien, haben wir unsere Vorbereitungen zügig zu Ende geführt. Bestens vorbereitet haben wir uns auf den Weg gemacht.

Strengste Geheimhaltung

Nach einigen wenigen Sitzungen und juristischen Ausführungen wurden die Todesurteile unterschrieben. Um den Buğday Platz zu beleuchten, wurden Traktoren und Lastwagen herbeigeschafft, außerdem sieben Galgen und als Henker ein Zigeuner für die Vollstreckung. Sämtliche Vorbereitungen wurden den ganzen Tag lang immer wieder überprüft, wegen seines Charakters der höchsten Geheimhaltung verwandten wir besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf das Treffen.

Seyit Rıza wurde hinaus geführt

In der Nacht, um 0.20 Uhr, wurde Seyit Rıza gemeinsam mit den anderen Angeklagten in den Raum geführt, in dem das Gericht tagte. Das Urteil wurde verlesen, 14 der Angeklagten wurden frei gesprochen, 7, darunter Seyit Rıza, zum Tode verurteilt,

die übrigen erhielten unterschiedliche Strafen. Während der Verhandlung wurde das Wort ‚Todesurteil‘ von den kurdischen Angeklagten nicht verstanden, stattdessen kurdische Wörter für ‚Tod‘ wie ‚çino, tünne‘. Der Prozess dauerte etwa anderthalb Stunden, noch währenddessen wurde Seyit Rıza hinaus geführt. Der Chef der Sicherheitspolizei und Ihsan Sabri Bey setzten ihn in den Jeep des Letztgenannten. Gefolgt von vier Wagen setzte der Jeep sich in Bewegung. Am Zentralbahnhof von Elazığ stiegen alle aus. Aus Sicherheitsgründen war der gesamte Bahnhofsbereich abgesperrt, die Bahnbediensteten hatte man nach Hause geschickt. Auf dem Gelände befanden sich ausschließlich Beamte des Geheimdienstes. Für Außenstehende sah alles ganz alltäglich aus, die äußerste Geheimhaltung war gewahrt.

Das Treffen

Der weiße Zug unseres Staatspräsidenten stand auf einem Abstellgleis. Wir warteten 8-10 Minuten, bevor wir gemeinsam mit Seyit Rıza den Zug bestiegen. Neben dem Staatspräsidenten saßen der General Alpdoğan, Kazım Orbay und der Adjutant des Staatspräsidenten. Auf dem Tisch standen Speisen und alkoholische Getränke. Der Staatspräsident hob den Kopf, musterte Seyit Rıza von oben bis unten und forderte ihn auf sich zu setzen. Das lehnte Seyit Rıza ab. Der Staatspräsident machte ihn darauf aufmerksam, dass er zum Tode verurteilt worden sei und dass das Urteil noch heute Nacht vollstreckt werde, aber wenn er bereue und um Vergebung bitte, werde er ihn begnadigen. Seyit Rıza erwiderte, er habe nichts getan, wofür er um Vergebung bitten müsse, er habe alles nur getan, um das Leben, Hab und Gut, Grund und Boden und die Heimat zu schützen. Er sagte, Staatsdiener hätten M. Kemal von den Vorfällen berichtet und er würde ihm gern erzählen, was sich in Wahrheit abgespielt hatte.

Seyit Rıza berichtet, wie es wirklich war

Der Staatspräsident nickte zustimmend. Mit ruhiger Stimme

berichtete Seyit Rıza, dass Dêrsim trotz der zahllosen Grausamkeiten und Angriffe, denen es unter den Osmanen ausgesetzt war, immer seine Unabhängigkeit hatte bewahren können. Obwohl die Dêrsimer vom Militärdienst befreit gewesen waren, hatten sie sich doch am Nationalen Befreiungskrieg mit ihren Soldaten beteiligt. Ja, ihr Vertrauen in den Staat sei noch gewachsen, nachdem dieser das Kalifat aufgelöst hatte, sie hatten sogar bei der Entwaffnung der Dêrsimer geholfen, und wenn sie eine Revolte geplant hätten, dann hätten sie wohl schwerlich ihre Waffen abgegeben. Die Gendarmen hätten die Leute ständig aufgewiegelt, um so einen Aufstand zu provozieren, Zwietracht sei zwischen die Clans gesät worden, Szenarien erfunden worden, um Überfälle zu rechtfertigen. Viele unschuldige Menschen seien von Bomben zerfetzt, Frauen, Kinder und Alte, die sich in Höhlen zum Schutz vor den Bomben geflüchtet hatten, umgebracht worden. Als General Alpdoğan etwas dazu sagen wollte, gebot der Staatspräsident ihm mit einer Handbewegung, zu schweigen, und bat Seyit Rıza, fortzufahren.

Wie soll ich Ihnen noch vertrauen?

(Seyit Rıza berichtet hier vom Wortbruch vor seiner Verhaftung) „Ich traf mit einem Generalstabsoffizier zusammen. Er teilte mir mit, dass Sie mich im Gouvernement Erzincan treffen wollten, um Friedensverhandlungen zu führen. Ich habe ihm geglaubt, er gab mir sein Ehrenwort, und so machte ich mich mit drei Freunden auf den Weg nach Erzincan – dort verhaftete man uns. Später wurden wir in das Gefängnis von Elazığ gebracht. Wieder hatte man ein Spiel mit mir gespielt, wieder hatte man mich hintergangen. Dann wurde der Prozess eröffnet, das Alter meines ältesten Sohnes wurde um zwei Jahre herab, meines heraufgesetzt, auf Grund der Aussage eines Zeugen, der zwei Jahre jünger als mein Ältester war. (Hier irrt der MAH-Beamte: Rızas Alter wurde um zwei Jahre herab-, das seines Sohnes um zwei Jahre heraufgesetzt.) Heute nun wurde das Todesurteil auf Ihren Befehl hingesprochen. Wie soll ich Ihnen noch vertrauen?“

Türkentum im Kopf

Der Staatspräsident sagte Überprüfungen dessen, was er jetzt erfahren habe, zu und wiederholte: „Ich sage dir jetzt zum letzten Mal, komm und bitte mich um Verzeihung, sag, dass es dir Leid tut und ich werde dich begnadigen. Wenn du das machst, kannst du Dêrsim noch mehr nützen. Du kannst mit uns zusammenarbeiten. Die Regierung wird in Dêrsim viel Gutes bewirken, die Dêrsimer sind aus Chorasán eingewandert, sie stammen von den türkischen Oghusen ab. Sie haben ihr Türkentum von Neuem erworben, sie werden für die Republik von großem Nutzen sein. Davon bin ich überzeugt. Komm und schlag dieses Angebot nicht aus.

Sie haben nur einen Plan: Dêrsim soll zerstört werden

„Ich habe für den Frieden und für die Republik sehr viel getan“, antwortete Seyit Rıza. „Ich habe geholfen, die Waffen einzusammeln. Wenn gesagt wurde, jene Männer müssen festgenommen werden, dann habe ich sie festgenommen. Jedes Mal hieß es, dies sei das letzte Mal, aber dann begannen sie, noch mehr zu verlangen. Ihre Forderungen fanden kein Ende. Das hatte ich zunächst nicht begriffen, erst, nachdem das Tunceli-Gesetz verabschiedet worden war, ging mir ein Licht auf. Ich war ganz sicher, egal, was auch immer wir Dêrsimer machen, es wird Sie nichts aufhalten. Von Anfang an verfolgen Sie nur einen einzigen Plan: Dêrsim soll beseitigt werden, es soll ganz und gar vom Erdboden verschwinden. Das habe ich begriffen, wenn auch sehr spät. Ich bereue nichts, ich will auch nicht begnadigt werden. Dies ist mein letztes Wort, ich werde nichts mehr dazu sagen.“

Ich habe meinen Nacken nicht vor Ihnen gebeugt – das ist Ihr ganzer Kummer

Der Staatspräsident stand wütend auf, zeigte auf Seyit Rıza und befahl, ihn abzuführen und das Notwendige zu veranlassen.

Seyit Riza wurde am Arm gepackt und war schon fast draußen, als er innehielt und sich zum Staatspräsidenten umdrehte: „Ich habe ihre Betrügereien nicht durchschaut, und bin darauf herein gefallen, deswegen bin ich damals zu Ihnen gekommen. Ich mache mich auf zum Sterben, das ist mein Kummer. Aber Ihr Kummer wird sein, dass ich meinen Nacken nicht vor Ihnen gebeugt habe.“ Der Staatspräsident bedeutete mit einem Handzeichen, man solle ihn abführen. Wir nahmen ihn in unsere Mitte, verließen den Waggon und gingen zu den parkenden Wagen. Wir warteten auf Ihsan Sabri Bey, der noch im Zug geblieben war. Wenig später kam auch er, bestieg den Jeep und fuhr los. Wir folgten ihm auf den Buğday-Platz.

Wir sind die Nachkommen von Kerbela! Dies ist grausam, eine Schande, ein Verbrechen!

Die Hinrichtungen waren nahezu beendet. Seyit Riza wusste, dass nun die Reihe an ihm war. Er stieß den Zigeuner beiseite, bestieg den Stuhl und rief mit schallender Stimme: „Wir sind die Kinder von Kerbela! Dies ist grausam, eine Schande, ein Verbrechen!“ Er schlang sich das Seil um seinen Hals und stieß den Stuhl um. Alle, die dies sahen, wunderten sich sehr über den Mut dieses alten Mannes. Damit waren alle Todesurteile vollstreckt. Am Montag, dem 15. November, wurden die Gehenkten an den Galgen baumelnd den ganzen Tag lang der Öffentlichkeit zur Schau gestellt. Am Tag darauf, am 16. November, wurden die Leichname abgenommen und man fuhr sie durch die Stadt, um sie so der Bevölkerung von Elazığ zu zeigen.

Die Leichname wurden verbrannt

Ihsan Sabri Bey wurde um 12.00 Uhr zu einer Versammlung im Gouverneursamt gerufen. Anwesend waren Şefik Bey und der oberste Polizeichef von Elazığ, Ibrahim Bey. Mit den Worten: „Ganz sicher wird die hastige Hinrichtung Seyit Rizas Unruhe in der Bevölkerung auslösen. Unsere Regierung in Ankara musste

die Weisung geben, Seyit Rıza noch vor der Ankunft des Staatspräsidenten in Elazığ hinzurichten, denn tatsächlich bestand die Möglichkeit, dass der Staatspräsident Seyit Rıza begnadigte. Im übrigen sind die Leichname zu verbrennen und an einem geheimen Ort zu begraben. Diesen Auftrag werden unsere Freunde von MAH mit aller gebotenen Diskretion ausführen“, schloss Ihsan Sabri Bey die Versammlung.

Die Leichen wurden auf freiem Gelände mit Gas übergossen und angezündet. Die Überreste wurden eingesammelt, in Säcke gefüllt und in eine Grube, die man zwischen dem Hauptbahnhof von Elazığ und der Bahnstation Yolçatı ausgehoben hatte, geworfen. Die Karte, auf der die Grube eingezeichnet ist, und die Protokolle, die Gespräche im Zugabteil, die Gesprächsnotizen wurden Ihsan Bey ausgehändigt. Von diesem Bericht wurden zwei Exemplare angefertigt: das eine ging an das Präsidialamt, das zweite an Ihsan Sabri Bey.⁷⁸



M. Kemal - Seyid Rıza

Unmittelbar, nachdem in einem für die türkische Justiz typischen Schau-Gerichtsverfahren, unter Missachtung des allgemein gültigen Rechts, das Todesurteil über Seyid Rıza gefällt worden war, wurde dieser zu sehr später Stunde in Mustafa Kemals Salonwagen, der auf einem Abstellgleis des Bahnhofs stand, geführt. Das Staatsoberhaupt saß dort bei einem Trinkgelage, hatte dem Rakı schon reichlich zugesprochen und war dem entsprechend betrunken. Für M. Kemal gab es etwas zu feiern: wieder sollte ein bedeutender Anführer gehängt werden, nach Şeyh Said war nun Seyid Rıza an der Reihe.

Der betrunkene Diktator herrschte mit der für ihn charakteristischen harten und kreischenden Stimme den 75jährigen Anführer der Kurden und Dêrsims, der sich keinerlei Vergehens schuldig gemacht hatte, an:

„Das Gericht hat dich zum Tode verurteilt, noch in dieser Nacht wirst du aufgeknüpft. Ein letztes Mal kannst du mich um Aufhebung des Urteils bitten. Sag, dass es dir leid tut, was du getan hast, und ich begnadige dich und deinen Sohn.“

Seyit RIza, dem man die Handschellen angelegt hatte, entgegnete:

„Ich habe nichts getan, was der Verzeihung bedürfte.“

„Mach schnell, red keinen Unsinn! Du wirst am Galgen baumeln, Ağa! Aber ich gebe dir noch eine Chance, allerdings unter einer Bedingung: Nutze sie, küsse meine Hand drei Mal und bitte um Verzeihung...

Du hast mich nämlich vor Jahren (1916, A.R.) in Zerenig drei Mal deine Hand küssen lassen, So wie du mich damals gezwungen hast, deine Hand zu küssen, werde ich heute das von dir verlangen und vielleicht vergebe ich dir dann. Aber pass auf! Ich sage nicht, dass ich begnadige, du solltest vorsichtiger sein. Vergiss niemals, mit wem du es zu tun hast!“

Mit der Errichtung der Polizeistationen beginnen die Vergewaltigungen

Azad Roni

Der geheime Krieg begann, nachdem ein Inspektor namens Hamdi Bey in seinem 1926 erstellten Bericht genau die Praktiken vorgeschlagen hatte, die zur Eroberung Dêrsims notwendig waren. Hamdi Bey, türkisiert durch das Türkische Korps, genau wie Mustafa Abdülhalik Renda, Ismet İnönü, Fevzi Çakmak und Ibrahim Tali Öngören, gaben über zehn Jahre hinweg viel Geld aus, um Berichte über Dêrsim und Kurdistan zu verfassen. Diese, von türkisierten Nicht-Türken verfassten Berichte hatten zum Ziel, den Völkermord ganz bewusst in großem Stil vorzubereiten und bereits zehn Jahre im Voraus den Kontakt dieser Region zur Welt zu unterbinden. Ganz allmählich zog sich die Schlinge zu und die Personen, die den Völkermord begehen sollten, wurden ausgesucht.

Am 25. Dezember 1935 wurde unter der Nummer 2844 das „Gesetz zur Verwaltung des Gouvernements Tunceli“ erlassen. Der Name Dêrsim wurde in „Tunc-eli“ geändert. Somit ist der 25. Dezember 1935 der Beginn des Völkermords in Dêrsim! Als Gouverneur der Kolonie wurde Abdullah Alpdoğan, zuständig für sämtliche zivilen und militärischen Belange, nach Dêrsim beordert. Abdullah Alpdoğan, türkisierter Albaner, war der Schwiegersohn des Generals Sakallı Nurettin Paşa, seinerseits türkisierter Albaner, Mitglied des Generalstabs und Kommandant des Völkermords von Koçgiri. Dementsprechend hatte der Albaner Alpdoğan über seinen Schwiegervater schon jede Menge

Erfahrungen in Bezug auf die Durchführung von Völkermorden sammeln können.

Der Kolonialgouverneur Alpdoğan war gemäß dem „Tunceli-Gesetz“ mit höchsten richterlichen Befugnissen ausgestattet und ermächtigt, Todesurteile mit seiner Unterschrift zu erlassen. Desgleichen war er befugt, nach eigenem Ermessen, Personen und ganze Clans in die Verbannung zu schicken. Im Jahr 1936 begannen die Vorbereitungen für den Völkermord: Polizeistationen wurden in den heiligen Bergen Dêrsims angelegt, Brücken errichtet und Straßen für die Militärfahrzeuge gebaut. Und das alles geschah in einem Land, das seit tausenden von Jahren seine Unabhängigkeit und seine zoroasthrische Glaubenszugehörigkeit und kulturelle Einzigartigkeit hatte bewahren können! Wir sollten nicht vergessen, dass diese Investitionen keineswegs der Verbesserung der ökonomischen und zivilisatorischen Infrastruktur dienten, nein, sie waren rein militärischer Natur. In den Augen der Regierung war das kurdische Volk in Dêrsim eine „Eiterbeule“, die von der kulturfeindlichen türkischen Armee beseitigt werden musste. Eine solche Sicht auf sein eigenes Volk, das lediglich Autonomie anstrebt, kennt man auf der ganzen Welt nur von faschistischen Regimen. In diesem Zusammenhang sei an das Massaker von Guernica im faschistischen Spanien erinnert!

Das erste Parlament lehnte die oben erwähnten und von Mustafa Kemal entsandten Abgeordneten mit der Begründung ab, das Volk solle verfassungsgemäß in eigener Regie seine Abgeordneten wählen. Dies versetzte den Ankaraner Diktator derart in Rage, dass er mit dem Satz: „Sie geben ein schlechtes Beispiel ab! Ihnen gefallen also meine gewählten Vertreter nicht?“ kurzerhand Sakallı Nurettin Paşa mit seinem gesamten Regiment und die Bande von Topal Osman, die sich beide in den Massakern an den Pontus-Griechen im Schwarzmeer-Gebiet hervorgetan hatten, nach Koçgiri in den Westen von Dêrsim schickte, um dort gezielt das autonome kurdische Volk auszulöschen.

Die gewaltsame Einnahme Dêrsims und Provokationen: Vergewaltigungen

Azad Roni

Die Völkermorde an den Armeniern und Assyriern, an den Kurden in Koçgiri, Bingöl-Amed und Ağrı-Zilan, geplant von der Einheit und Fortschrittspartei viele Jahre zuvor, wurden eingeleitet mit einer Reihe von Provokationen und sind sozusagen Probeläufe für den eigentlichen Schlag gegen die kurdische Bevölkerung und kulminieren im Völkermord von Dêrsim. Ähnlich wie einst die Janitscharen scheute auch Cağlayanğil, der türkierte Tscherkesse, nicht vor Lügen zurück und stellte sich in den Dienst der türkischen Hegemonialmacht. Die Zerstörung einer Brücke und die Tötung von dreiunddreißig Soldaten durch die Kurden ist auf eine seiner Provokationen und Manipulationen zurückzuführen. Befragt nach den Gründen für die Tötung der Soldaten, antwortete er: „Das sind alles Räuber, Banditen und Wilde, darum haben sie die Soldaten getötet.“ So viel zum Versuch, den Völkermord zu verschleiern und zu legitimieren. Soll das zur Begründung für Vergewaltigung der Frauen und Töchter eines Volkes von Räubern, Dieben und Mördern taugen? Des Volkes von Dêrsim, das autonom und unabhängig in seiner angestammten Region lebt?

Seit Ausrufung der türkischen Republik, seit ihrer Rolle als Außenposten des Westens und seit dem Beginn der Angriffe auf die Minderheiten ist noch nie ein wahres Wort über die Lippen der Politiker gekommen. Keine einzige ihrer Aussagen im Zusammenhang mit dem Völkermord von Dêrsim enthält auch nur

ein Körnchen Wahrheit. Ihre Aussagen stehen in krassem Gegensatz zu denen der Dêrsimer:

„Wir haben uns von der staatlichen Propaganda täuschen lassen. Auch wir haben gesagt, eine Polizeistation kommt, ein ziviler Staat zieht bei uns ein. Der wird Straßen bauen und Schulen für unsere Kinder, er wird uns helfen. Sind diese Leute denn nicht die Vertreter eines zivilisierten Staates? Aber diese brutalen Barbaren haben nichts, aber auch gar nichts mit Zivilisation zu tun! Genau wie die Seldschuken haben sie die Kultur auf diesem Boden hier ausgelöscht. Wir haben schließlich begriffen, dass die Straßen nur gebaut wurden, damit die Armee schneller und besser vorankommt, die Garnisonen, die Gendarmerieposten und die Flugplätze dienen nur dem Militär. Kaum waren die Soldaten gekommen, begannen sie auch schon, unsere Frauen und Töchter zu belästigen. Unsere Frauen wurden von ihnen vergewaltigt. In unserer Kultur kennt man keine Vergewaltigungen. Mit ihnen kam eine Kultur der Vergewaltiger in unsere Heimat. Das heißt, der türkische Staat kam in böser Absicht zu uns, er trachtete nach unserer Ehre, unserem Hab und Gut und unserem Leben. Die Gendarmen vergewaltigten unsere Frauen und unsere Töchter.

Eine Bettlerin vom Clan der Demenanlı hatte sich auf den Weg gemacht, um Hilfe zu holen. Soldaten fielen auf der Straße über die arme Bettlerin her und vergewaltigten sie. Sie bringen unsere Frauen auf die Gendarmeriestationen, um sie dort zu vergewaltigen. Solch schändliche Taten wurden nie zuvor in Dêrsim begangen! Mit dem Einzug der Soldaten in Dêrsim nahmen die Vergewaltigungen in großem Umfang und großer Schnelligkeit zu.“

Der Oberbefehlshaber Mustafa Kemal, der 13jährige Internatsschülerinnen in Ankara vergewaltigt hatte, feuerte die Bevölkerung an, zu den Waffen zu greifen, nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen waren.⁷⁹ Als Nachrichten über die Vergewaltigung

79 Der Abgeordnete Dr. Rıza Nur berichtet über die Vergewaltigung 12-13jähriger Schülerinnen durch Atatürk:
„Das Unglück der Schülerinnen

gen in Dêrsim durchsickerten, stellte Mustafa Kemal sie kurzerhand als Antwort auf Provokationen seitens der Bevölkerung Dêrsims dar. Mustafa Kemal, der sozusagen im Einklang mit den gesellschaftlichen Normen in Ankara Schülerinnen vergewaltigte, verhielt sich ganz im Sinne und nach Art der osmanischen Herrscher: Vergewaltigung fand in den Harems der Paläste statt und war eine Form der Sozialisation. Wenn in der heutigen Gesellschaft Vergewaltigungen weit verbreitet sind, wenn nach wie vor Frauen auf den Polizeistationen vergewaltigt werden, wenn in den Internaten Schülerinnen von Schulleitern und Lehrern missbraucht werden und wenn in Anatolien täglich drei, vier Frauen von Männern getötet werden, so sind die Gründe dafür bei M. Kemal zu suchen. Dieser Vergewaltiger hat das anatolische Volk verdorben, schon seit der Gründung der sogenannten „Republik“. Auch, wenn man die „Türkisierung“, wie sie in den

Am zweiten Tag nach meiner Ankunft in Ankara kam die Direktorin des Darül Mauallimat (Mädcheninternat in Ankara), Sahende Hanım, zu mir. Sie berichtete mir von einem Vorkommnis. Tatsächlich waren verschiedene hässliche Dinge, als wir in Russland waren, passiert. Sie sagte: Um Mitternacht kamen Mustafa Kemal und sein Adjutant Salih (Salih Bozok) mit dem Auto an und begehrten Einlass. Sie nahmen eines der Mädchen mit. Am nächsten Tag ging ich zu Hamdullah Suphi Bey, dem Stellvertreter, um mich zu beschweren. Er war so etwas wie der Vater für die Kinder. Aber er sagte lediglich: Was sollen wir machen? So etwas passiert eben. Ihm hat das Mädchen gefallen und mitgenommen. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus. Und da habe ich an Sie gedacht. Ich erwiderte darauf: „Wenn er an Ihrer Stelle hier gewesen wäre, hätte er einen gewaltigen Aufstand gemacht.“

Ich befragte die Volksvertreter. Darauf entstand ein Tumult im Parlament. Man wollte eine Erklärung abgeben. Mustafa Kemal, aus Angst, seine Missetat könnte entdeckt werden, bot einige Tage später das Mädchen einem seiner Adjutanten als Ehefrau an. Nachdem dieser eingewilligt hatte, erhielt er dafür später eine Beförderung. Dieses Vorkommnis ist außerordentlich hässlich und ehrlos. Der Staat und das Volk haben sich ehrlos verhalten. Dieselben Männer, die von sich behaupten, Leben und Ehre zu verteidigen, entführen unschuldige Mädchen aus der Schule und benutzen sie zu ihrem Vergnügen. Sie entführen Mädchen, sie sind Räuber. (Rıza Nur, Hayat ve Hatıratım, İşaret Verlag, cilt 3, İstanbul 1992, s. 182)

Janitscharenkorps vollzogen wurde, auf das Militär begrenzt, so bleibt doch, dass die Türkisierung im osmanischen Reich die gesamte Gesellschaft betraf. Mit dem Kapital der semitischen Händler und dem Vertrag von Lausanne auf seiner Seite war Mustafa Kemal in der Lage, den Vorstellungen der Händler entsprechend zu handeln und ihre Pläne, Projekte und Programme durchzusetzen. Mit Hilfe der Umsiedler vom Balkan und aus dem Kaukasus, mit ihren rassistischen Ideen und ihrem Glauben an ihre Vorrangstellung in der Welt, wollte er die Überlebenden des Völkermords türkisieren. Dieser türkische Nationalismus, zu dessen Instrumentarien auch die Vergewaltigung zählt, setzt alles daran, in Anatolien seine Vorherrschaft durchzusetzen. Und so werden nach wie vor die Kinder, Töchter und Frauen vergewaltigt und ein Ende der Massaker und Völkermorde ist nicht abzusehen.

Letztendlich aber bleibt ihnen doch der Sieg versagt, trotz aller Vergewaltigungen, trotz all der unsäglichen Lügen und Betrügereien eines schändlichen Systems.

An dieser Stelle sei in diesem Zusammenhang das Komplott gegen Scheich Said erwähnt.

Oberst Cibranlı Halit Bey, der 1919 gemeinsam mit kurdischen Clanchefs in Erzurum die Organisation Azadi gegründet hatte, Kommandant derselben war und internationales Ansehen genoss, wurde seinerzeit unter dem Vorwand, es fände eine „Heeresinspektion“ statt, vom neuerdings in Ankara herrschenden Komitee für Einheit und Fortschritt von Erzurum nach Sarıkamış beordert. Am 20. Dezember 1924 verhaftete man ihn im Rahmen einer Razzia. Scheich Said, Leiter der Propagandaabteilung der Organisation Azadi, unterrichtete die englische Pressestelle über den Vorfall und die ersten Reaktionen des kurdischen Volkes, das Demokratie und Autonomie vom türkischen Staat einforderte. Am 13. Februar 1925 zettelte das türkische Militär eine Intrige an und es kam zu Kampfhandlungen. Der kurdische Befreiungskampf begann also viel früher als gemeinhin in den Geschichtsbüchern erwähnt. Scheich Said, den das türkische

Militär in die Provokation getrieben hatte, kapitulierte nicht. Er wurde, nachdem Piran, Darahine, Xani, Gıngım, Lice und Elaziğ von den Kurden eingenommen worden waren, in die Hauptstadt Kurdistans, nach Amed (kurd. Name für Diyarbakır) geschickt. Aber als er vor die Tore von Amed kam, war eine Niederlage unvermeidbar. Mit vereinten Kräften hatten die Kurden versucht, die Eindringlinge zu vertreiben, waren jedoch von Menschen wie Major Kasım Ataç, einem Schwager Scheich Saids, an die englischen und türkischen Nachrichtendienste verraten worden. Zu allem Unglück waren die kurdischen Verbände auch noch unzureichend vorbereitet, sodass die Belagerung von Amed leider mit einer Kapitulation endete.

Kurdische Führer hatten Scheich Said und seine engsten Mitstreiter verraten und so in eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem türkischen Militär getrieben. Scheich Said war es in kürzester Zeit gelungen, aus eigener Kraft einen Marsch und einen Volksaufstand zu organisieren, der ihn bis vor die Mauern von Amed führte. Und hier, vor den Mauern von Amed, wurden die Anführer am 15. Februar 1925 verhaftet.⁸⁰ Dies war der Beginn der Massaker und Vertreibungen. Scheich Said und viele andere bedeutende kurdische Persönlichkeiten kamen an den Galgen. Der ganze Vorgang wurde offiziell „Der Aufstand von Scheich Said“ genannt, obwohl die Bewegung, die Scheich Said initiierte, keineswegs „Aufstand“ zu nennen war. Die türkische Regierung nutzte lediglich den „Aufstand“ als Vorwand, um eine kurdische Vorherrschaft zu verhindern, eine Vorherrschaft, die es tatsächlich gegeben hatte. Der Wunsch nach Demokratie und Autonomie sollte im Keim erstickt werden. Aus Furcht vor dieser Entwicklung veranstaltete der türkische Staat Massaker unter den

80 Am 15. Februar 1999 wurde der Führer des kurdischen Volkes, Öcalan, das Opfer eines internationalen Komplotts: er wurde festgenommen und dem türkischen Militär übergeben. Es ist natürlich kein Zufall, dass er am 29. Juni 1999 vom Kassationsgericht zum Tode verurteilt wurde, genau an dem Tag, an welchem 74 Jahre zuvor, nämlich am 29. Juni 1925, Seyh Said hingerichtet worden war. Dies ist eines der kleinen Details, die sich in das Bewusstsein des kurdischen Volkes eingegraben haben.

Kurden und vertrieb sie massenhaft aus ihrer Heimat.

Der türkische Staat setzte alles daran, ein gewaltiges Blutbad an den Kurden zu veranstalten; es sollte nie wieder Nachkommen dieses Volkes geben, hatte dieses Volk doch seinem Wunsch nach „Recht auf Selbstbestimmung“ mit der Gründung der Organisation Azadi Ausdruck gegeben. Und so wurden im Verlauf des Massakers Cibranlı Halit Bey, Yusuf Bey, Abgeordneter von Bitlis, Scheich Said, 47 Mitstreiter und tausende andere kurdische Anführer vom „Außerordentlichen Gerichtshof“ (Anm.: gegründet zur Zeit des türkischen Freiheitskampfes) zum Tode verurteilt. Die Überlebenden wurden aus ihrer Heimat vertrieben.

All dieses war möglich geworden durch die Mithilfe der englischen und französischen Geheimdienste und des türkischen Militärs. Mustafa Kemal machte es wie einst die osmanischen Großwesire: mit Unterstützung Großbritanniens verheimlichte er vor der türkischen Gesellschaft und der Weltöffentlichkeit den an den Kurden begangenen Völkermord, dabei bediente er sich klassischerweise, und damit ganz in der Tradition der Osmanen, unterschiedlicher Lügen und schreckte auch vor gewaltigen Betrügereien nicht zurück. Ihr Verhalten ist nicht anders als zivilisationsfeindlich und barbarisch zu nennen. Seyid Rıza hatte recht, wenn er über sie sagte: „Es gibt nichts schlimmeres als ihre Lügen und Betrügereien.“ Es sind die verfluchten Devşirme-Türken, die sich angelegentlich der islamistischen Ideologie und des türkischen Nationalismus bedienen, und die dann, nach erfolgter Gehirnwäsche, alle Nicht-Muslime und alle Nicht-Türken zu Feinden erklären! Es ist an der Zeit, diese Devşirme-Türken als Produkte einer seit 1000 Jahren in Anatolien wirkenden Macht zu erkennen: der Herrschaft der semitischen Händler.

Folgender Dialog entspann sich zwischen Scheich Said und Ali Saip, dem Vorsitzenden des Militärgerichts, der auf Geheiß seines Befehlshabers Mustafa Kemal in Amed das Todesurteil über ihn sprechen sollte:

Scheich Said mit einem Lächeln zu Ali Saip:

„Ali Saip Bey, wenn ich mit dem Leben davon gekommen

wäre, hätten wir in Xinis zusammen einen Lamnbraten verspeisen können!”

Ali Saip:

„Was ist da zu machen, Said Efendi? Wir werden nun kein Lamm mehr in Xinis essen.”

Scheich Said:

„Wenn es nach dem Koran geht, habe ich das Richtige getan. Im Prozess habe ich nichts als die Wahrheit gesagt. Wird die Wahrheit mit dem Tode bestraft?”

Ali Saip:

„Scheich Said, gibt es denn eine mildere Strafe?”

Scheich Said:

„Wir werden in der anderen Welt miteinander abrechnen, Ali Saip Bey!”

Soviel zu den brutalen arabischen Eroberern: sie greifen sich etwas Passendes aus dem Selbstbedienungsladen der Religion heraus und schwören beim Koran, das Paradies sei dir gewiss, wenn du dies oder jenes tust, aber wenn du dann ihren Befehl ausgeführt hast, werden sie wortbrüchig, töten dich und zerhauen dein Land und deinen Körper in vier Teile. Seyid Riza hatten sie versprochen: „Komm und wir reden miteinander. Wenn du dich stellst, mischen wir uns nicht in die Angelegenheiten von Dêrsim ein.” Sie haben ihr Wort nicht gehalten. „Wir werden in Xinis Lammkebab mit dir essen!” hieß es.

Sieh ihn dir genau an, den türkischen Subunternehmer! Er gehört gewiss nicht zu den Zivilisierten dieser Welt, ist weit entfernt von jedweder Menschlichkeit und lediglich dem Gott der semitischen Händler untertan. Wenn er sich bei den Dêrsimern entschuldigt, so ist dies ein bloßes Lippenbekenntnis. Das, was wirklich vonnöten wäre, vermeidet er tunlichst.

Und was ist mit der Befreiung?

Ich muss es noch einmal betonen: Dasselbe haben sie mit Dêrsim gemacht. Seit tausenden von Jahren schon wird versucht, die Kultur Zarathustras und die Autonomie Dêrsims zu zerstören

und im selben Augenblick, als in Dêrsim Gendarmerie- und Polizeiposten eingerichtet wurden, um dieses Gebiet unter Kontrolle zu bringen, begannen auch die Vergewaltigungen.

Mit gezogener Waffe drangen auf Befehl Alpdoğan Paşas Soldaten in das Haus des Dêrsimers Mehmet Ali ein. „Wir haben Hunger, gebt uns zu essen“, riefen sie. Weil sie ihm leid taten, wies Mehmet Ali seine Frau an, in der Küche etwas vorzubereiten. In demselben Moment fielen die Soldaten über die Frau her und vergewaltigten sie, gemäß dem Befehl Alpdoğan Paşas. Dieser hatte sehr wohl einkalkuliert, dass die Kurden jeden, der ihre Ehre in den Schmutz zöge, töten würden. Aber in den Augen der türkischen Obrigkeit zählte das Leben ihrer Soldaten rein gar nichts, und so taugten sie wenigstens als Vorwand für Vergeltungsaktionen, auch wenn sie diese mit ihrem Leben würden bezahlen müssen. Diese vorsätzlichen Vergewaltigungen und die daraus resultierenden Vergeltungstötungen dienten der Verschleierung der eigentlichen Beweggründe für den geplanten Völkermord, und die eigentlichen Täter konnten sich mit weißer Weste präsentieren. Unter diesem Aspekt sind die Vergewaltigungen, die schon vor dem eigentlichen Völkermord vom türkischen Militär begangen worden waren, von langer Hand geplante Provokationen, die das Fass zum Überlaufen bringen sollten. Sie sind nichts anderes als ein Ausdruck für die Vergewaltigungskultur der eroberungswütigen, kulturfeindlichen Devşirme-Türken. Mehmet Ali tötete, ganz dem Kalkül Alpdoğan Paşas entsprechend, die Soldaten, die seine Frau vergewaltigt hatten. Er tötete sie, die auf Anordnung von oben ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hatten.

Am selben Tag und nach demselben Muster kam es zu einer Vergewaltigung auf der Polizeistation in Pax.

An diesem Ereignis kann man sehen, dass sowohl die kurdischen als auch die türkischen Quellen manipuliert wurden, um die Wahrheit zu verschleiern. In beiden Ausgaben meines Buches schrieb ich an entsprechender Stelle von „33 Soldaten, die auf der Polizeistation getötet worden waren“. Nachdem ich fünf neuere

Quellen zu diesem Vorfall studiert hatte, musste ich erkennen, dass ich einem Irrtum unterlegen war. Es war eindeutig: keine der Quellen war originär, man hatte lediglich voneinander abgeschrieben. Und ich war dieser Lüge einer Lügenwelt aufgesessen und hatte zu ihrer Verbreitung sogar noch beigetragen. Es tut mir sehr leid und ich bitte meine Leserinnen und Leser um Verzeihung. Es ist mir ein Bedürfnis, im Folgenden den Vorfall so zu schildern, wie er sich in Wahrheit ereignet hat.

Seyid Mahmut Yıldız aus Dêrsim wies mich auf meinen Fehler hin, ihm habe ich es zu verdanken, dass ich nun weiß, was sich in Pax abgespielt hat.

Ich hatte mich mit Dorothee Eren im Berliner Cem Evi verabredet, um einige Übersetzungsfragen zu diskutieren. Dort sprach mich ein liebenswürdiger alter Herr an:

„Azad, ich habe dein Buch gelesen. Meinen Glückwunsch! Das ist dir fabelhaft gelungen. Du verdienst meine ganze Hochachtung dafür, dass du den Menschen endlich von all dem Schrecklichen berichtest, das meinem Volk widerfahren ist. Aber an einer Stelle muss ich dir widersprechen. Du schreibst dort: ‚Am Newroz-Tag stürmten sie die Polizeistation und töteten den Kommandanten und 33 Soldaten.‘ Aber das stimmt so nicht, Azad. Als die Polizeistation erstürmt und abgefuckelt wurde, war ich sieben Jahre alt. Ich bin mit dem Wissen um die Ereignisse aufgewachsen. Immer wieder und immer wieder erzählte man davon. In der Tat wurden nur der Kommandant, der die Vergewaltigung begangen hatte, und zwei seiner Helfershelfer getötet. Die anderen 30 Soldaten blieben am Leben! Sie wurden nach Mazgirt gebracht und dem dortigen Bataillon überantwortet.“

Ich war überrascht:

„Zuallererst möchte ich Ihnen danken, dass Sie mein Buch mit so großem Interesse und kritischer Aufmerksamkeit gelesen haben. Wäre es möglich, dass es noch andere Zeitzeugen außer Ihnen gibt? Ich werde diese Richtigstellung unbedingt in der 3. Auflage vornehmen.“

Lächelnd antwortete er - es war Seyid Mahmut Yıldız -:

„Ja, hier sitzt so jemand neben mir: Emine Karabulut, sie ist zwei Jahre älter als ich und du kannst sie fragen.“

Und das tat ich denn auch. Sie bestätigte alles, was Seyid Mahmut Yıldız gesagt hatte.

Ich gebe hier wieder, was Seyid Mahmut Yıldız, 1930 in Dêrsim geboren, und Emine Karabulut, 1928 in Verenez geboren, beide Zeitzeugen des Völkermordes, am 10. November 2013 im Berliner Cem Evi über die angebliche Tötung von 33 Soldaten der Polizeistation in Pax berichtet haben:

Lange, bevor der türkische Staat Dêrsim besetzte, hatten die Dêrsimer eine Holzbrücke über den Fluss Harçık gebaut. Diese Brücke sollte Pax mit dem Landkreis auf der anderen Seite des Flusses verbinden, zumal die Überquerung nur im Sommer, wenn der Fluss zu einem bloßen Rinnsal wurde, möglich war. Im Frühjahr, zur Zeit der Schneeschmelze verwandelte sich eben dieses Rinnsal in einen reißenden Strom. Die Dorfbewohner verwendeten für den Bau der Brücke Holz, das sie in einem Zedernwald jenseits des Harçık schlügen – einem Wald, in dem Füchse und Bären hausten. Leider wurde zur gleichen Zeit auf dem Brückenkopf (auf der Seite des Zedernwaldes) eine Polizeistation errichtet. Von hier aus wurden Ausweiskontrollen durchgeführt und die Kurden, die ohne Papiere waren, hielt man tagelang dort fest. Man zwang sie zu Sklavendiensten und folterte sie. Der Zwangsarbeit überdrüssig, beschlossen die Bauern, die Brücke zu zerstören. Der Widerstand gegen Zwangsarbeit und Folter wuchs von Tag zu Tag. Schließlich brachten Vergewaltigungen das Fass zum Überlaufen.

Die Ereignisse nahmen folgenden Verlauf:

Sıdık Bey, Kommandant der oben genannten Polizeistation auf der Brücke, die die Landkreise Pax und Kalmut miteinander verband, wollte einen Kurden aus Demenan festnehmen. Da dieser aber nicht auffindbar war, nahm er kurzerhand dessen Ehefrau in Geiselhaft und verbrachte sie in die Polizeistation. Ganz wie sein Oberbefehlshaber Mustafa Kemal, der in Ankara Internatsschülerinnen vergewaltigt hatte, vergewaltigte nun der Kom-

mandant seinerseits die Geisel.⁸¹ Nach vollendeter Tat wollte er, dass auch die anderen Soldaten die Frau vergewaltigten. Als diese sich weigerten, die Frau auch nur anzurühren, zwang er sie mit vorgehaltener Waffe: „Ihr verweigert euch meinem Befehl? Wenn ihr die Frau nicht f..., dann erschieße ich euch!“ Um nicht getötet zu werden, taten sie, was er von ihnen verlangt hatte.

Als der Ehemann der vergewaltigten Frau am nächsten Tag zur Polizeistation kam, um seine Frau abzuholen, berichtete sie weinend und in kurdischer Sprache, welches Leid ihr angetan worden war: „Erst hat der Kommandant mich vergewaltigt, dann seine Adjutanten und schließlich alle Soldaten hier!“

Dieser Vorfall sprach sich alsbald in ganz Dêrsim herum. Eine Versammlung der Clans von Dêrsim wurde einberufen und man war sich einig, dass diese Tat unverzeihlich und ein Verstoß der türkischen Armee gegen die Menschenrechte sei. „Als wir beschlossen, gemeinsam mit den Türken einen Staat zu gründen, war nicht die Rede davon, dass wir unsere Sprache, unsere Kultur aufgeben sollten. Wir wollen einen solchen Staat, der unsere Frauen und Töchter vergewaltigt, uns ausraubt und ausplündert, nicht“, hieß es allgemein. Sie kamen überein, dass die Vergewaltiger bestraft werden müssten. Da dieser grausame Staat sich weigerte, seine mordenden und vergewaltigenden Soldaten zu bestrafen, beschlossen die Dêrsimer, im Namen des kurdischen Volkes, die Bestrafung der Vergewaltiger selbst in die Hand zu nehmen.

Entsprechend diesem Beschluss der Clanchefs der Demenan, Haydaran und Keçelan, machte sich eine Gruppe bewaffneter Männer, unter ihnen auch Mehmet Ali, am 21. März 1937, dem Tag des Newroz-Festes, auf, überfiel die Polizeistation von Pax und tötete den Kommandanten Sıdik Bey und seine beiden Hel-

81 Rıza Nur, *Hayat ve Hatıratım*, İşaret Yayınları, cilt 3, İstanbul 1992, s. 183-186. In seinem Buch berichtet Nur von der Reaktion im Parlament auf seinen Bericht über die Vergewaltigung von 12-13jährigen Schülerinnen eines Ankaraner Mädcheninternats durch M. Kemal. Er schreibt: „...aus Furcht verheiratete er das Mädchen, nachdem er es einige Tage missbraucht hatte, mit einem seiner Adjutanten.“

fershelfer. Insgesamt töteten sie zusammen mit dem Kommandanten nur drei Soldaten. Die übrigen 30 Soldaten nahmen sie gefangen, brachten sie nach Mazgirt und übergaben sie dem dortigen Bataillon. Auch hier tritt die moralische Überlegenheit der Kurden gegenüber der barbarischen türkischen Soldateska klar zutage.

Der türkische Staat jedoch wollte nach jahrelangen Vorbereitungen, und dazu gehörten die Provokationen und künstlich geschaffenen Zuspitzungen, zur Tat schreiten. Mit anderen Worten: das Militär sollte endlich mit dem Völkermord in Dêrsim beginnen. Dieser Völkermord sollte der Höhepunkt einer langen Reihe von Völkermorden sein, die seit den Zeiten von Yavuz Sultan Selim immer wieder an den Kurden und den Anhängern Zarathustras in diesem Gebiet verübt worden waren. Allerdings war es erforderlich, vor der Öffentlichkeit die wahren Hintergründe zu verschleiern, um so mögliche Gegenreaktionen von vornherein zu unterbinden. Die Bewohner Dêrsims wurden kurzerhand zu „Banditen“ erklärt und es wurden gezielt Falschnachrichten verbreitet, die diese Aussagen zementierten und die Massaker als gerechtfertigte Maßnahmen darstellten. Ohne diese bewussten Fehlinformationen wäre das wahre Antlitz des verbrecherischen Staates offen zutage getreten, ja, der Staat wäre zusammengebrochen.

Die Soldaten, die dem Bataillon in Mazgirt übergeben worden waren, wurden von den dortigen Kommandanten mit folgenden Worten empfangen: „Anstatt den Dêrsimern in die Hände zu fallen, wäre es besser gewesen, ihr wäret getötet worden. Warum habt ihr nicht gekämpft und seid noch am Leben? Das kann nur bedeuten, dass ihr zu denen dort gehört!“ Dermaßen wurden sie beleidigt. Man versuchte, die Unschuldigen in rassistischer Manier zu Schuldigen zu machen und zu bestrafen.

Einige Tage später wurden diese, von den Dêrsimern übergebenen Soldaten auf Befehl von Abdullah Alpdoğan Paşa aus ihrer Kompanie entfernt und vor Gericht gestellt. Die Gruppe der angeklagten Soldaten wurde in Hozat quasi „aufgestockt“ auf 33,

vorzugsweise und absichtlich Kurden. Sie alle wurden in Hozat erschossen. Den Befehl zur Hinrichtung dieser 33 kurdischstämmigen Soldaten hatte Abdullah Alpdoğan, der in Ankara seinem obersten Diktator diente, erteilt. Die Wahrheit wurde verdreht: die Soldaten, die von den Dêrsimern verschont worden waren, wurden in Wirklichkeit auf Befehl ihrer Vorgesetzten getötet. Ihr Tod diente der staatlichen Propaganda und war ein willkommener Vorwand für den anschließenden großen Völkermord, der zu allem Überfluss natürlich auch noch den Dêrsimern angelastet wurde. Allerdings fand man im Zuge späterer Ermittlungen die Patronenhülsen aus den Maschinengewehren, mit denen die Soldaten erschossen worden waren. Zu jener Zeit besaß aber niemand in Dêrsim Maschinengewehre oder automatische Feuerwaffen, diese waren allein dem türkischen Militär vorbehalten. Es ist nur allzu klar: das Massaker vor Beginn des Völkermords wurde vom türkischen Staat begangen.

Die türkische Presse, die sich ausschließlich aus Quellen des türkischen Generalstabs speiste, tat ihr übriges. Täglich sorgten manipulierte Nachrichten für die Verbreitung von Lügen, die die Weltöffentlichkeit überzeugen sollten:

„Dêrsimer erstürmen den Militärposten auf einer Brücke. 33 unserer Soldaten im Kampf gefallen.“

Die Dêrsimer befiel große Furcht. Aus leidvoller Erfahrung mit der türkischen Herrschaft wussten sie, dass dies nur die Vorboten eines außerordentlichen Völkermords sein konnten.

Die Familien der Demenan Haydaran und der Keçelan hatten die Holzbrücke von Pax aus zweierlei Gründen zerstört: zum einen wollten sie das Vorrücken der Soldaten unterbinden, zum anderen wollten sie nicht zur Zwangsarbeit vom und für den Staat eingezogen werden. Nachdem es zur Vergewaltigung gekommen war und die Schuldigen umgebracht worden waren, blieb ihnen nur die Flucht in die Berge. Sie wussten, dass der Staat, ausgerüstet mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, mit Hilfe des Militärs, der Polizei, der Justiz und Presse, sie nicht ungestraft davon kommen lassen würde. Der Pepuk-Vogel, Symbol des Un-

heils, ließ seinen Warnruf hören, als die Zerstörung der Brücke und die Erschießung von 33 Soldaten – eigentlich ist dies eine Opferung zu nennen! - den Vorwand für die Besetzung Dêrsims lieferten. Eigentlich war das türkische Militär gewarnt worden! Um das Volk von Dêrsim mit Völkermord heimzusuchen, konstruierten die Devşirme-Türken-Generäle M. Kemal und Abdullah Alpdoğan Paşa Situationen und Affronts. Beide standen ganz in der Tradition von Yavuz Sultan Selim als Kriegstreiber und Verbrecher gegen die Menschlichkeit, allerdings ausgerüstet mit den modernsten Waffen ihrer Zeit und versehen mit einem mächtigen Staatsapparat.

Mit dem Befehl „Tötet sie!“ begann das Töten!

Usen Ağa vom Stamm der Keçelan, schickte Männer zu mehreren Clanchefs, schrieb Briefe, in denen er sie zum Widerstand gegen die Ungerechtigkeit und Ehrabschneidung aufrief und um ihre Unterstützung bat. In einem Brief an Sahan Ağa schreibt er:

„Kommandanten und Gendarmerie haben unsere Frauen auf die Militärposten verschleppt und vergewaltigt. Deswegen haben wir den Posten besetzt und den Kommandanten und zwei seiner Helfer getötet. Wir haben dies für unsere Ehre getan, wir lassen unsere Waffen nicht mehr aus den Händen, wir werden sie gegen die Soldaten, die uns verfolgen, erheben. Wir haben keine andere Wahl! Wir erwarten, dass ihr uns helft!“

Obwohl sich die Dinge so wie oben beschrieben entwickelt haben, spricht der tscherkessische Devşirme-Türke İhsan Sabri Çağlayangil ganz nach Art eines ideologisch vom Staat manipulierten Sprachrohrs davon, dass „die Dêrsimer die Brücke mit Gewalt besetzt haben. Dabei wurde die Brücke in Brand gesetzt und dreiunddreißig Soldaten im Kampf getötet. Und somit begann der Aufstand von Dêrsim.“ Mit keinem Wort erwähnt er die grauenhafte Massenvergewaltigung oder die vom Gouverneur, dem Albaner Abdullah Alpdoğan Paşa, befohlene Erschießung von 33 kurdischen Soldaten in Hozat. In seinen Augen befand sich der Staat, in dessen Namen vergewaltigt und okkupiert wurde, im Recht.

Eigentlich gibt es keine direkte Verbindung zwischen den oben geschilderten Ereignissen und den wiederholten Völkermorden, den im Vertrag von Lausanne vereinbarten Statuten und dem vom Komitee Einheit und Fortschritt gegründeten faschistischen türkischen Staat. Gestern wie heute ist der türkische Staat der Vorposten im Mittleren Osten, und er befindet sich nach wie vor und beständig im Krieg gegen die einheimische Bevölkerung.

„Dêrsim“ – eine orientalische Tragödie

Necip Fazıl Kısakürek

„Auch wenn wir bisher nur grob und prinzipiell die Bedeutung der Tragödie skizziert und festgestellt haben, dass es sich hier um Leib und Leben von mindestens 50.000 Muslimen handelt, so gibt es doch in der Geschichte nichts Vergleichbares.

Zwei unschuldige Kinder, die ihren Vater suchen und zu ihm wollen, lässt der Landrat von Hozat mit dem Bajonett niederstechen und ihre Leichen dann zum getöteten Vater schicken. Ein junger Mann, der beteuert, Lehrer zu sein und mit den Leuten vom Dorf nichts zu tun zu haben, wird mit Stöcken ins Feuer getrieben, seine Mörder zünden sich seelenruhig an den Flammen ihre Zigaretten an. Die Bewohner eines ganzen Dorfes, die man mit Weizengarben festbindet und dann anzündet, nachdem man sie erschossen hat. Das Kind, das im Leib der Mutter von den Bajonettstichen, die seine Mutter töten, verletzt wird und weiter lebt, mit Narben im Gesicht. Die zwanzig Unschuldigen, denen in einer Schlucht die Kehlen durchgeschnitten wurden und deren Mörder zu finden unendlich schwer ist. Und so gibt es noch unendlich Vieles und Schreckliches zu berichten!

Aber es geht nicht nur um die Leichname, es geht um die historische Bedeutung und das Todesurteil. Wird es eine Aufrechnung geben: 50.000 getötete Muslime, Kinder, junge Leute, alte Leute, Mädchen, Frauen, Kranke und Schwache, gegen wie viele Individuen, über die ein noch über die Ewigkeit hinaus wirksames Todesurteil gefällt werden soll?

Zwei Kinder, Schüler der Mittelschule in Elazığ. Sie wollen ihre Ferien zu Hause, in Hozat, verbringen und geraten mitten

hinein in die Tragödie. Als sie in ein Nachbardorf kommen, erfahren sie, dass ihr Vater, Yusuf Cemil, getötet worden ist. Als sie anfangen zu weinen, sagt man ihnen: „Wir bringen euch zu ihm!“

Sie zerren die Kinder aus ihrem Haus und schleifen sie in Richtung Gendarmerieposten, noch auf dem Weg stechen sie sie mit ihren Bajonetten nieder. Das hieß also „zum Vater bringen“!

Einmal geschah in einem der Dörfer, in denen sie jedes Haus in Brand gesetzt hatten, wobei sie nicht versäumt hatten, noch extra Reisig hinein zu werfen, damit sie desto besser brennen sollten, Folgendes: aus einem dieser brennenden Häuser sprang ein Mann, verrückt vor Angst, und schrie: „Hört auf! Ich gehöre nicht zum Dorf, ich bin der Lehrer! Bitte, ich kann es Euch beweisen!“

Aber statt einer Antwort wurde er mit einem Stock zurück und in die Flammen getrieben. Der Mörder und sein Befehlshaber amüsierten sich, als seine Brusthaare Feuer fingen; tief befriedigt zündeten sie sich bei diesem Anblick ihre Zigaretten an den Flammen an und trieben so ihren Spott. (1944, während meines Militärdienstes in Elazığ, erzählte mir ein Kamerad von diesem Vorfall. Dieser wiederum wusste, dass der Vorgesetzte persönlich einem ganzen Kreis von Zuhörern davon berichtet hatte und welches Vergnügen ihm damals seine Geschichte vom Anzünden seiner Zigarette bereitet habe.)

Im Dorf von Yusuf Cemil töteten sie Frauen und Kinder, danach band man sie mit Weizengarben zusammen und verbrannte sie. Unter den Toten war auch ein junger Kerl mit Namen Rüstem. Dieser arme Junge hatte gerade seinen Militärdienst in Elazığ beendet und war in sein Dorf zurück gekommen. Er wollte den Soldaten seine Entlassungspapiere und seinen Urlaubsschein zeigen – sie hörten ihm nicht zu, sie erschossen ihn zusammen mit seinen vier Kindern und seiner 80jährigen alten Mutter.

Oder die Geschichte von Cafers Sohn Kasım aus dem Dorf Karaca, Hozat. Dieser Mann war 30 Jahre zuvor nach Amerika ausgewandert, hatte dort gutes Geld verdient und war nun in sein Dorf zurück gekehrt. Nach seiner Rückkehr heiratete er Şirin Ha-

tun, die Witwe und Mutter zweier Kinder seines im 1. Weltkrieg in der Schlacht von Köprüköy im Kaukasus gefallenen Bruders Şükrü, seines Zeichens Hauptmann. Er war mit seiner Frau und den Kindern nach Hozat gezogen und hatte dort einen Laden eröffnet. Verschiedene Lieferungen waren an staatliche Stellen gegangen, und als sich die Situation in Dêrsim zuspitzte, wollte Kasim die Schulden in Höhe von 6.000 Lira, die der Staat bei ihm noch hatte, eintreiben. Er wurde also im Landratsamt von Ovacık vorgestellt. Dort händigte man ihm auch ordnungsgemäß die Summe aus.

Kaum war das geschehen, hieß es: „Du wirst aus Hozat verlangt!“ Unter Bewachung wurde er abgeführt und eine Stunde später in der Gendarmeriestation erschossen. Die 6.000 Lira teilten sich die beiden Kommandeure.

In derselben Zeit war seine arme Frau, Şirin Hatun, mit ihren inzwischen vier Kindern auf Besuch bei Nachbarn. Als sie zurückkam, musste sie mit Schrecken sehen, dass ihre Haustür aufgebrochen worden war und sämtlicher Hausrat auf der Straße lag. Schluchzend rief sie die Nachbarn um Hilfe, da sie glaubte, Einbrecher seien in ihr Haus gedrungen.

Nicht genug damit: diese arme Frau wurde zusammen mit ihren Kindern vor ihrem Haus getötet. Ihre Mörder verschwanden mit reichlicher Beute: Gold, Geld und Hausrat.

Wir müssen an dieser Stelle von einem anderen Ereignis reden, das noch haarsträubender ist als die Szene, in der Hamlet den Geist seines toten Vaters erblickt. Im Dorf Zımbık, zu Hozat gehörig, waren alle Männer niedergemetzelt worden, an die hundert Frauen und Kinder hatte man mit Bajonetten aufgeschlitzt. Eine der getöteten Frauen war schwanger und stand kurz vor der Geburt. Das Bajonett, mit dem die Mutter aufgeschlitzt worden war, hatte das Kind in ihrem Bauch nur leicht geritzt und es blieb am Leben. Nachdem die Gefahr vorüber war, kamen einige der überlebenden Frauen und sahen das Kind in der toten Mutter. Sie hoben es heraus, legten es einer stillenden Mutter an die Brust und zogen es auf. Sie nannten das Mädchen, das noch heute in

seinem Dorf lebt, „Besi“. Und Besi hat seitdem eine kleine Narbe an einer ihrer Fersen, eine Narbe, die sie an den Schrecken jener Zeit erinnert. (...)

Im Dorf Dolantanır, auch im Bezirk Hozat, lebte ein junger Mann namens Veli. Dieser Veli war Absolvent des Lehrerseminars von Elazığ. Seine erste Lehrerstelle hatte er in Thrakien angetreten, hatte geheiratet und war Vater von drei Kindern geworden. Just in dem Sommer, als die Überfälle auf Dêrsim begannen, kam er mit Frau und Kindern in sein Heimatdorf, um dort seine Sommerferien zu verbringen. Auch er, seine Frau und seine Kinder, sie alle wurden wie sämtliche Bewohner des Dorfes, Männer, Frauen, Kinder, Alte und Junge niedergestochen und anschließend verbrannt.

Desgleichen wurden die Bewohner von Tersemek im Bezirk Mazgirt niedergemetzelt. Einer der Überlebenden erbarmte sich über zwanzig Kinder, zwischen zehn und zwanzig Jahren alt, und führte sie in eine Schlucht, wo er sie versteckte. Sie wurden verraten und einer der Anführer gab den Befehl, die Kinder zu töten. Aber es findet sich niemand, der bereit ist, diesen Befehl auszuführen. Sogar die Hartherzigsten sehen sich nun gezwungen, den Befehl zu verweigern und zu sagen, dass sie gegen diese wehrlosen Kinder ihre Waffen nicht einsetzen werden. Einige Versuche enden ohne Erfolg und es herrscht ziemlicher Verdross. Schließlich findet sich ein Mann von tiefschwarzer Gesichtsfarbe und dieser finstere Mensch setzt dem Leben der vor Angst zitternden Kinder ein Ende.

Überlebende berichten, dass das Wasser des Murat blutrot gefärbt war.

1938 war Celal Bayar Ministerpräsident und Marschall Fevzi Çakmak Chef des Generalstabs. In dieser Zeit fand die Katastrophe in Dêrsim statt. Deren gesamtes Ausmaß sich vorzustellen, überlassen wir der Phantasie unserer Leserinnen und Leser und dem Stift der Historiker. Dies sind nur einige Details.

Die alleinigen Gründe für ihr hartes Vorgehen waren nicht die wenigen Unruhen oder Illoyalität, die als Vorwand dienten,

sondern die unverwässerte Farbe des Islam in ganz Ostanatolien. Augenfälligster Beweis dafür sind die 50.000 verkohlten Leichen von Dêrsim. 50 000 wurden in Dêrsim verbrannt. Das, wovon ich hier schreibe, ist nur ein winziges Detail. Hiermit zeigt sich deutlich, dass nicht einzelne herausragende Persönlichkeiten getroffen werden sollten, sondern die gesamte Masse der Gläubigen.⁸²

82 Necip Fazıl Kısakürek, Die Unschuldigen der letzten Epoche (Son Devrin Din Mazlumları), Büyük Doğu Verlag, 1990

„Teşkilat-ı Mahsusa“⁸³ führt einen geheimen Krieg und ist seinem Ziel ganz nahe

Azad Ronî

Kahraman Aytaç, Adjutant von Enver Paşa, einem gebürtigen, zwangstürkisierten Gagausen (Anm.: christlich-orthodoxes Volk in Russland, Rumänien und Bulgarien, vorwiegend in Bessarabien und in der Dobrudscha, vermutlich ein Rest der Oghusen, die sich im 13. Jh hier niederließen), der sein eigenes Volk verachtete und unter der Befehlsgewalt von deutschen Generälen stand, berichtet, wie es Ismet İnönü gelungen war, die Kurden für seine Zwecke zu missbrauchen und zum Kampf gegen die Armenier aufzuhetzen:

„Ismet Paşa hatte im Dorf Segedek zu einer Versammlung, an der auch mein Onkel Seyid Hüseyin (Cesur) teilnahm, aufgerufen. Ganz Dêrsim wusste von dieser Versammlung. Ich selbst war nicht dabei, aber mein Vater hat mir wiederholt alle Einzelheiten geschildert.

Ismet bey sagte, er käme als Adjutant von General Alpdoğan. Er sagte, das osmanische Heer sei so gut wie besiegt, der Waffenstillstand werde jedoch nicht eingehalten und deshalb müsse das Volk nun seine Energie bündeln, sich organisieren und mit vereinten Kräften der Okkupation ein Ende machen. Das Militär werde das Volk mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen. Ismet Paşa wollte zunächst Erzincan aus den Händen der Armenier befreien. Obwohl er versprochen hatte, binnen kür-

83 Geheimorganisation des Komitees für Einheit und Fortschritt (İttihat ve Terakki Cmiyeti) im osmanischen Reich.

zester Frist Stiefel und Waffen zu schicken, kamen weder Stiefel noch Waffen jemals an, stattdessen schickte er einen Offizier.

Dieser befahl Seyid Rıza und Zeynel Ağa (Ayıntaş), beide Mitglieder unserer Familien der Kureyşan aus dem Dorf Çamurek, den Sansa-Pass zu besetzen. Zur selben Zeit wurden die tapfersten und mutigsten Clans von Dêrsim, die Haydarans, die Alanlıs, die Balabans, die Demenans und die Kureyşans dem Offizier unterstellt.

Nachdem Zeynel Ağa am Fluss Sansa Stellung bezogen hatte, konnte er sich ein genaues Bild von der russischen Armee machen: Die Soldaten waren mit modernsten Waffen ausgerüstet, mit Kanonen und Maschinengewehren. Im Vergleich zu ihnen verfügten die Kurden nur über ein Fünftel der Waffen, die meisten von ihnen waren zudem noch veraltet.

Zeynel Ağa ging also zu Seyid Rıza und berichtete ihm, was er gesehen hatte. Es war aussichtslos, mit ihren eigenen Waffen die Russen zu besiegen, aber er hatte einen Plan gefasst, wie sie an die russischen Waffen kommen konnten.

Zeynel Ağas Plan fand Zustimmung. Er machte sich also auf den Weg ins Lager der Russen. Im Lager angekommen, bat er darum, den Kommandanten zu sprechen. Seinem Wunsch wurde nachgekommen und man führte ihn zu einem der russischen Generäle.

Zeynel Ağa schlug dem General folgendes vor:

„Wir können Ihnen nichts anbieten. Wir sind Kurden. Unser Hauptproblem sind die Osmanen. Seit Jahren führen wir einen Kampf um unsere Unabhängigkeit. Aber weil wir nur unzulänglich bewaffnet sind, kommen wir unserem Ziel kein bisschen näher. Wenn Sie uns mit Waffen aushelfen, könnte es gelingen.“

Der General hörte Zeynel Ağa interessiert zu, ließ sich aber zu keiner definitiven Aussage hinreißen. Er sagte weder „Ja“ noch „Nein“: Er sei dazu nicht berechtigt, dies übersteige seine Kompetenz, er werde seine Regierung darüber informieren.

Zwanzig Tage nach dieser Begegnung ließ der russische General Zeynel mitteilen, er wünsche ihn zu treffen. Zeynel ging also

wieder ins Lager der Russen. Dort eröffnete der General Zeynel, er werde alles Nötige veranlassen. Ein Handschlag bekräftigte die Abmachung. Und in der Tat lieferten die Russen Waffen und Munition in weit größerem Umfang als erwartet: 117 Maultiere wurden mit Waffen beladen, Munition und Kleidung in großer Stückzahl geliefert. Die Maultierkarawane brachte tagelang Waffen und Munition aus dem russischen Lager in die Berge von Dêrsim, wo man sie in den Höhlen versteckte. Den Russen war es zu verdanken, dass die Dêrsimer mit Waffen, Kleidung und Stiefeln versorgt wurden.

In dieser Weise gerüstet, marschierten die Dêrsimer auf Erzincan zu und Russen wurden mit russischen Waffen getötet.

Nachdem alle Vorbereitungen abgeschlossen waren, marschierten die Dêrsimer unter ihrem Anführer Seyid Rıza gegen Erzincan. Als sie in die Gegend von Kirkmerdivenler kamen, fing Kör Halil Paşa an, sich als Kommandant aufzuspielen und rechts und links Befehle zu erteilen. Die Dêrsimer konnten diesen Mann ohnehin nicht ausstehen und garieten in Zorn über seine Arroganz. Sie gingen zu Seyid Rıza und verlangten von ihm dessen Absetzung.

Seyid Rıza befahl den Paşa zu sich, entthob ihn seiner Pflichten und entfernte ihn aus der Truppe. Die Dêrsimer waren es zufrieden, setzten ihren Marsch fort und es gelang ihnen, die Stadt Erzincan zu umzingeln. Der Stadtkommandant von Erzincan forderte daraufhin Hilfe von den in Karakoçan stationierten Russen an. Diese brachen sogleich auf, aber wie groß war ihr Erstauen, als sie im Sansa-Tal unter Beschuss garieten. Sie begriffen, allerdings zu spät, dass sie betrogen worden waren. Der Kampf war äußerst heftig. Auf beiden Seiten gab es tausende von Toten. Trotz der hohen Verluste gelang es den Dêrsimern, die Russen am Durchbruch zu hindern. Dies gab den nachfolgenden Truppen Mut.“

Lassen wir Nuri Dêrsimi, der die Ereignisse aus einem ganz anderen Blickwinkel sieht, zu Worte kommen:

Der Beginn der türkischen Verwaltung in Dêrsim (1918)

„Das russische Militär hatte Erzincan geräumt. Außer den armenischen Streitkräften gab es niemanden mehr an der Erzurum-Erzincan-Front.

Die armenischen Anführer in Erzincan begannen Verdacht zu schöpfen, als Vehip Paşa begann, Kontakt mit den Clans von Ovacık Kontakt zu knüpfen. Murat Paşa aus Govdon bemühte sich vergeblich um ein Bündnis mit den Dêrsimern, allerdings wegen der von ihm gestellten Bedingungen ohne Ergebnis. Murat Paşa war zu keinem Entgegenkommen bereit und so einigte man sich nicht. Die kurdischen Dörfler wurden beleidigt und die Kurden in öffentlichen Versammlungen kritisiert.

Dementsprechend zog man wichtige Truppenabschnitte in Dêrsim und Erzincan zusammen. Um die Kurden in diesen Gebieten zu schützen, wurde begonnen, Front gegen die Armenier zu machen. Natürlich kam diese Entwicklung der türkischen Regierung außerordentlich zu Pass. Sie begann sofort, Milizionäre aus den Reihen der Clans zu rekrutieren. Somit nutzte sie die Gunst der Stunde und vertrieb die Armenier aus jenen Gebieten. Als die Armenier begriffen hatten, dass die türkischen Streitkräfte einen Angriff vorbereiteten, begannen sie, Erzincan zu räumen. Auf ihrer Flucht zerstörten sie die Dörfer der Kurden und metzelten alle nieder, die sich ihnen in den Weg stellten. Auf Grund dieser Ereignisse sind sich Türken und Kurden näher gekommen.“⁸⁴

Hier tritt eins offen zutage: Nuri Dêrsimi hatte immer noch nicht begriffen, dass die Geheimorganisation des Komitees für Einheit und Fortschritt verantwortlich für die Überfälle und die Ausplünderung der kurdischen Dörfer war. Aber nicht nur Nuri Dêrsimi, auch alle anderen naiven Dêrsimer wissen immer noch nicht, dass die systematischen Massaker und Völkermorde an den Pontusgriechen im Schwarzmeer-Gebiet vom Tscherkessen

84 Nuri Dêrsimi, Dêrsim in der Geschichte Kurdistans (Kürdistan tarihinde Dêrsim) Mezopotamien Verlag, Neuss, 1999, s. 125

Topal Osman (demselben, der auch am Massaker von Koçgiri teilgenommen hatte,) begangen worden waren. Die Massaker an den Griechen an der ägäischen Küste verübten die Banden von Çerkez Ethems und Demirci Efe. Interessanterweise sind sie beide die Söhne tscherkessischer Väter, die 50 Jahre zuvor aus dem Kaukasus eingewandert waren und die sich ihrerseits an den Vertreibungen der Griechen von der Schwarzmeerküste und der Ägäis beteiligt hatten. Beide wurden, nachdem sie ihre „Pflicht“ erfüllt hatten, von M. Kemal persönlich liquidiert.

In der Provinz Dêrsim kam es zu keinen Vertreibungsaktionen. Hier bediente man sich anderer Tricks. Die türkisierten Offiziere gaben sich allergrößte Mühe, die Kurden gegen die Armenier aufzuhetzen. Sie ließen an ihrer Statt die mit Geld gekauften Milizionäre und die türkisierten Offiziere in Zentralanatolien in aller Heimlichkeit Massaker vollbringen. Noch immer sind die wahren Hintergründe, die wahren Strippenzieher dieser schmutzigen Verbrechen nicht vollends aufgedeckt. Eine seit Jahrtausenden währende Nachbarschaft zweier Völker wird zerstört, zum Spielball der Türken. Ein böser Gott hat ein Klima geschaffen, in welchem zwei arische Nationen - die einen christliche Armenier, die anderen gewaltsam zum Islam bekehrte Kurden - zu erbitterten Feinden wurden. Den Armeniern wurde suggeriert, sie müssten alle Kurden aus Erzincan vertreiben, wollten sie nicht selbst vertrieben werden, den Kurden wiederum redete man ein, die Armenier fielen in ihre Dörfer ein und seien dabei, alle Einwohner gefangen zu nehmen. Die Absicht war klar: beide Seiten sollten sich gegenseitig bekämpfen und so geschwächt werden.

Wir wissen heute, nach Jahren, dass diese Taktik, Massaker und andere Verbrechen begehen zu lassen, sodass der eigentlich Schuldige im Hintergrund bleibt, uralt ist und geradezu eine Tradition im osmanischen Reich war. Wir wissen sehr gut, dass nach der Aufspaltung des osmanischen Reiches in 24 Staaten überall in der Welt, auf dem Balkan, in Südafrika und in Anatolien, initiiert vom faschistischen Komitee für Einheit und Fortschritt in Saloniki, Massaker begangen wurden. Wir kennen auch die Urhe-

ber dieser Massaker und Völkermorde: Sie sind ein Produkt des Hegemoniebestrebens, das seinen Ursprung in der Tradition der Zwangstürkisierung hat! Und dies liegt ganz in der Absicht der semitischen Händler, die immer schon einen Vorposten im Nahen Osten, noch vor dem Staat Israel, haben wollten. Ihr Wunsch war die Schaffung eines künstlichen Türkentums in Anatolien. Um diesen Plan verwirklichen zu können, war es notwendig, die einheimische Bevölkerung zu vernichten, auszurotten. Sie konnten dabei auf eine dreitausend Jahre alte Erfahrung zurückgreifen: damals sollte Ägypten ein Vorposten gegen das Reich von Babylon sein. Und so, wie einstmals die Kinder Israels aus Ägypten auszogen und die Palästinenser aus ihrem Land vertrieben, um einen Nationalstaat zu gründen, sollte es auch in Anatolien geschehen: das Komitee für Einheit und Fortschritt wurde gegründet, ethische Bedenken wurden beiseite geschoben, systematisch wurde Gehirnwäsche betrieben, der turko-islamische Rassismus propagiert und eine Art „zionistischer Staat“ sollte ins Leben gerufen werden. Tatsächlich wurde auf diese Weise der Vorposten errichtet und in der Tat gleichen der türkische und der israelische Staat einander wie Zwillinge.

In den türkischen Quellen ist nie die Rede von einem Völkermord an den Armeniern. Es wird behauptet, die Armenier seien mit den Kurden verfeindet gewesen. Das ist eine große Lüge. Es ist möglich, dass die Kurden als Söldner im osmanischen Heer oder bei den Hamide Alaylari⁸⁵ Dienst leisteten und auch an Massakern beteiligt waren. Es ist ebenso wahrscheinlich, dass sie mit dem Versprechen, ins Paradies zu gelangen, Ungläubige töteten und Ungläubige waren für ungebildete, sunnitische Kurden die christlichen Armenier.

In der fünftausendjährigen Geschichte der Armenier und Kurden, den beiden Nachbarvölkern, hat es weder Feindschaft

85 Hamidiye Alaylari: eine 1891 von Sultan Abdülhamit aus sunnitischen Kurden rekrutierte Kavallerietruppe des osmanischen Reichs. Diese Armee wurde zur Bekämpfung von Aufständen in Ostanatolien und Kurdistans eingesetzt.

gegeben, noch ist es jemals zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen ihnen gekommen. Ganz im Gegenteil haben sie einander seit Hurri-Mitanni- und Hethiter-Zeiten beigestanden, wenn es zu Überfällen und Eroberungsversuchen von Eindringlingen kam. Vorfahren der Armenier waren die Hethiter, die der Kurden die Hurri. Diese schlossen sich im Jahr 1306 v.u.Z. in Kadesch (antike Stadt in Westsyrien, am Orontes) zusammen, um den Angriff des ägyptischen Heeres abzuwehren. Jahrhunderte lang kämpften sie vereint gegen die Angriffe der barbarischen, räuberischen semitischen Völker, die, immer wieder in Wellen aus den Wüsten der arabischen Halbinsel kommend, in ihre Gebiete einfielen. Dank ihres Zusammenhalts konnten sie die Angreifer noch jedes Mal zurückschlagen. Das schönste Beispiel dafür ist der Vertrag, den im Jahr 1350 der hethitische König Suppiluliuma I. mit dem mitannischen König Mativaza schloss. Es gibt vielerlei Ähnlichkeiten zwischen der Kultur der Hethiter und der der Hurri-Mitanni: So glaubte man in jenen Zeiten, dass die Götter des Siegers den Göttern des Besiegten überlegen seien. Ja, die Hethiter übernahmen sogar die Götter der siegreichen Hurri-Mitanni und huldigten ihnen. Beide beteten zu den Göttern **Indra** und **Varuna**. Beide, die Vorfahren der Kurden und die der Armenier, müssen wir als Transmitter der indo-europäischen Kultur sehen.

In jener Zeit also, als die Hethiter und die Hurri-Mitanni sich im Kampf gegen die Angriffe der semitischen Händler zusammenschlossen, versuchten diese, ihren Monotheismus durchzusetzen und die uralte, sumerische Kultur auszurotten. Ihr einziges Ziel bestand darin, und daran hat sich bis heute nichts geändert, den Monotheismus zu etablieren und die Herrschaft über die in Mesopotamien und Europa siedelnden arischen Völker und somit die Weltherrschaft zu erlangen. Unter dem Joch der drei monotheistischen Religionen, nämlich der jüdischen, der christlichen und der muslimischen, sollte dies gelingen. Mithilfe der entsprechend missionierten Staaten sollten diese Völkermorde begehen. Plünderung, Raub und Mord säumen den Weg des Ka-

pitalismus.

Immer wieder, Jahrhunderte lang, überschwemmten die semitischen Händler gleichsam wie das Meer Mesopotamien, Anatolien und Europa mit monotheistischen Religionen und trieben Handel. Diese Infiltration blieb nicht ohne Folgen, ja, sie führte zum Zerwürfnis der einheimischen Völker, vorbei war es mit der ehemaligen Eintracht. Unter dem Deckmantel der Religion bemächtigten sich die semitischen Händler der Territorien. Indem sie den Völkern zunächst drei unterschiedliche Religionen brachten, säten sie Zwietracht. Dies führte sogar so weit, dass die rassistischen Devşirme-Türken den Glauben an den Islam und die nationalistische Ideologie so sehr verinnerlicht hatten, dass sie zu willigen Werkzeugen des Völkermords wurden und ihre eigenen Wurzeln ausrotteten.

Die Besetzer von heute sind schwer zu erkennen. Sie treten als unterschiedliche Persönlichkeiten und unter den Vorzeichen unterschiedlicher Religionen auf. Das Tempo, mit dem sie die Kulturen, die Geschichte und die Ressourcen in den Gebieten der alten arischen Völker ausplündern und vernichten, ist rasant. Und gegen diese semitischen Händler, die mit ihrem Geld die Welt im Griff haben, kämpften die Kurden und Armenier.

Wir haben eine Seite im Buch der Geschichte aufgeschlagen und gesehen, wie es dem semitischen Händler gelungen ist, unter dem Deckmantel der Religion zwei Völker, die vormals friedliche Nachbarn waren, zu Feinden zu machen. Wir haben auch gesehen, dass Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt, die in Privatschulen von Saloniki erzogen worden waren, den Völkermord an den Armeniern in den Jahren 1914-1918 ausgeheckt hatten. Dieser Völkermord war sozusagen das Ergebnis vielfacher vorheriger Versuche. Nach der Vertreibung sollte mit den Überlebenden ein türkisches Großreich in Anatolien etabliert werden, und so kam es, dass die Kurden allein dastanden, als die Reihe an sie kam und sie ihrerseits vernichtet werden sollten. 20 000 Armenier hatten während des Völkermords Zuflucht bei den Kurden in Dêrsim gefunden. Keiner von ihnen wurde von den

Kurden verraten, diese Schmutzarbeit übernahmen die Teşkilat-i Mahsusa und türkische Offiziere. Und genau wie später auf dem Balkan und in Afrika wurden die Volksstämme gegeneinander aufgehetzt und in den Völkermord getrieben. Hauptakteur in diesem schmutzigen Spiel war Mustafa Kemal, der sich an die Spitze des Staates mit allen Mitteln setzen wollte. Als das osmanische Reich zur selben Zeit seine Gebiete auf dem Balkan und in Nordafrika einbüßte, reagierte er auf die Freiheitsbestrebungen dieser ehemaligen Kolonien mit Massakern an der eigenen Bevölkerung. Am 19. Mai 1919 befahl er in Samsun Osman Topal, „das Massaker ohne Unterbrechung“ fortzusetzen.

Kommandanten wie Halit scheuten sich nicht, die Dêrsimer mit allen Mitteln zu belügen und zum Angriff auf die Armenier zu motivieren. Als die Kurden zunächst nicht auf dieses Spiel eingingen, griffen sie zur bewährten Methode: sie bestachen die Leute mit Geld.⁸⁶ Unter den Kurden verbreiteten sie das Gerücht, die Armenier überfielen kurdische Dörfer und nahmen Kurden gefangen. Mit dem Ruf „Befreit eure Brüder!“ stachelten sie die kurdische Bevölkerung gegen die Armenier auf. Auf diese Weise wurde Seyid Rıza nach Erzincan gelockt.

Tatsächlich behauptet Nuri Dêrsimi folgendes: „Kommandant Halit hatte versucht, Seyid Rıza auszutricksen. Als ihm das nicht gelang, schickte er mit persönlicher Ordonanz ausgewählte Dêrsimer nach Erzincan. Diese sollten einige bekannte kurdische

86 Diese Methode ist nicht neu: gestern wie heute lässt man Massaker und andere politische Verbrechen begehen. 1995 zettelte die Türkei als Vorposten des Westens eine militärische Auseinandersetzung mit dem Staatspräsidenten von Aserbeidschan, Haydar Aliyev, an. 2011 wurde das Regime von Gaddafi in Libyen gestürzt, 2012 begann der Kampf gegen Assad. Hinter beiden Ereignissen standen die USA, die in speziellen Camps, Soldaten und Milizionäre für den Bürgerkrieg ausgebildet und mit Waffen versorgt hatten, um den Bürgerkrieg voranzutreiben. Nicht Assad, sondern die von der Türkei unterstützten Truppen von El-Nusra und Al-Khaida setzten chemische Waffen gegen die syrische Zivilbevölkerung ein. Dies sind die nämlichen Banden, die erst unter amerikanischer Anleitung groß geworden sind. Sie sind gewissermaßen Zieh-kinder des Westens und der semitischen Händler.

Persönlichkeiten aus dem Umkreis von Seyid Rıza aussuchen und zu demselben schicken. Da es unmöglich erschien, innerhalb einer Woche militärische Unterstützung aus Dêrsim zu erhalten, sagte man Seyid Rıza, die Eroberung Erzincans durch die Armenier stehe bevor. Diese Nachricht weckte seinen Patriotismus und er brach mit den Clans zum Kampf gegen die Armenier auf“. Die osmanischen Intriganten hatten also erreicht, was sie wollten: Seyid Rıza beteiligte sich, ohne es eigentlich zu wollen, am Krieg der türkischen Offiziere gegen die Armenier.

Nuri Dêrsimi fährt fort:

„Die Türken waren dabei, ihre dezimierten Truppen wieder aufzurüsten und einen Angriff vorzubereiten. Ali Ihsan Paşa, Kommandant des 9. Korps, sandte Major Hasan Lütfi in den Osten Dêrsims, einen anderen Offizier mit Namen Halit in den Westen Dêrsims. Diese sollten die Dêrsimer infiltrieren, ihnen Geld für Beteiligung am Kampf in Aussicht stellen und die Bandenbildung vorantreiben.

Eine bedeutende Anzahl Freiwilliger konnte unter den Dêrsimern rekrutiert werden, sie alle sollten die Gebiete von Erzincan und Erzurum unter der Führung von Kara Kazım Paşa befreien.

Eingedenk der Tatsache, dass das russische Militär bereits auf dem Rückzug war, sah sich die türkische Regierung veranlasst, den gegen sie gerichteten Aufstand zu vernachlässigen. Die Gehälter verschiedener Dêrsimer wurden einbehalten, sie selbst zu Milizionären erklärt. Seyid Rıza war mit dieser Entwicklung keineswegs einverstanden und befürchtete Schlimmstes. Seiner Meinung nach sollten die Kurden in diesem Konflikt strikte Neutralität bewahren. Dies stieß auf den Widerstand der meisten Clanführer von Dêrsim.

Der Kommandant Halit versuchte, Seyid Rıza hereinzulegen. Als ihm das nicht gelang, schickte er verschiedene bekannte kurdische Persönlichkeiten aus Dêrsim nach Erzincan zu Seyid Rıza.

Die Nachricht, dass Erzincan in die Hände der Armenier fallen könne und es an Kräften zur Verteidigung mangle, veranlasste Seyid Rıza, mit den Clanchefs den Kurden in Erzincan zu

Hilfe zu eilen. Er entschied sich zu diesem Schritt lediglich aus dem Gefühl der Sorge um das Schicksal seiner kurdischen Landsleute heraus. Seine Absicht war, die eingeschlossenen Kurden zu retten, keineswegs wollte er Feindschaft zwischen den Dêrsimern und den Armeniern schüren. Bezeichnend für die Situation ist auch der Tatbestand, dass die meisten der Clans von Ost- und West-Dêrsim ihre Teilnahme an dieser Aktion verweigerten.

An der Seite von Seyid Rıza kämpften lediglich einige Clans von Ovacık. Gemeinsam mit ihnen überquerte er das Munzur-Gebirge und nahm am 13. Februar 1334 n.d.H. (muslimische Zeitrechnung) Erzincan ein.

Nach erfolgreicher Einnahme Erzincans marschierte Seyid Rıza mit seinen Getreuen in Richtung Erzurum, weil nämlich Deli Halit, einer der Kommandanten, Seyid Rıza vorgeschlagen hatte, man solle doch vor Kara Kazım Erzurum einnehmen. Und so geschah es auch: die Truppen von Seyid Rıza zogen als erste in Erzurum ein.

Seyid Rıza kehrte mit seiner Truppe nach Dêrsim zurück. Eigentlich hatte er auch auf Bayburt marschieren wollen, es kam aber nicht dazu, weil Kara Kazım Paşa ausgeschieden war.

Es ist nur allzu offenkundig, in welcher Weise die Türken die Situation für sich genutzt haben. Während ich dieses schreibe, spüre ich den Schmerz über das Vergangene und ich bin mir der großen Verpflichtung bewusst, endlich Licht in das Dunkel der Beziehungen zwischen Kurden und Armeniern zu bringen.⁸⁷

Der General von Dêrsim

„Erzincan wurde zwar eingenommen, aber die Verteidigung war heftig, die Stellungen waren sehr gut ausgebaut. Es gelang uns nicht, eine Bresche hinein zu schlagen. Trotz unseres hohen Einsatzes und erheblicher Verluste, gelangten wir nicht in die Stadt. Die Belagerung dauerte genau 12 Tage. Am 13. Tag gelang

87 Nuri Dêrsimi, Dêrsim in der Geschichte Kurdistans (Kürdistan tarihinde Dêrsim), Mezopotamien Verlag, 1999, S. 125-127.

es den Dêrsimern, die Verteidigungsanlagen zu sprengen und sie drangen bis in das Stadtzentrum. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr hoch.

Nachdem die Dêrsimer wie eine Welle in die Stadt eingedrungen waren, nahm Seyid Rıza 1500 Bewohner Erzincans in einer Moschee gefangen. Sofort kam das Gerücht auf, alle Gefangenen sollten getötet werden.

Tatsächlich hatten die Dêrsimer viele Gefangene gemacht. Unter ihnen war auch der schwer verwundete armenische Kommandant Boğos Paşa, ein guter Freund Seyid Rızas.

Boğos Paşa wusste, dass er sterben würde und wünschte vorher noch Seyid Rıza zu sprechen. Seyid eilte sofort zu seinem Freund, den er auf dem Boden liegend fand. Als Seyid allerlei Späßchen machte, um den Freund zu erheitern, sagte dieser folgendes:

„Seyid Rıza, lass das lieber sein, ich weiß, dass ich tödlich verwundet bin. Und du weißt das auch. Ich habe dich nicht rufen lassen, damit du meine Wunde siehst. Mein Bruder, ich möchte dir nur eins sagen: Du hast einen Fehler gemacht.

Das, was sie uns angetan haben, werden sie morgen euch Kurden antun. Das war's, was ich dir noch sagen wollte. Vergiss meine Worte nicht. Ihr werdet als nächste an der Reihe sein.“

Seyid Rıza hatte diese Worte von Boğos Paşa nie vergessen.

In den Augen der Osmanen war Seyid Rıza der Befreier von Erzincan. Man zollte ihm Beifall, der Staat sprach ihn sogar heilig. Belohnungen, Ehrentitel und Lobpreisungen wurden ihm zu Teil. Ihm wurde der Beiname „Fatih“ (Eroberer) verliehen, wie man weiland Sultan Mehmet, den Eroberer von Konstantinopel, genannt hatte. Das Vaterland war ihm „zu tiefem Dank verpflichtet“.

Das Militär repräsentierte in dieser Gegend von Anatolien den Staat: es war Hand, Arm und Repräsentant der Macht. Der Heereskommandant war Kara Kazım Paşa und dieser Kara Kazım nun eilte zu Seyid Rıza, um ihn im Namen der Regierung zu beglückwünschen und ihm für dessen „herausragende Dienste am

Vaterland“ zu danken. Lebhaft umarmte der General Seyid Rıza und überbrachte die Grußadressen. Aber dabei blieb es nicht. Mit den Worten, er habe „den Willen des erhabenen Kalifen, des Sultans erfüllt“, „das Vaterland“ sei ihm „zu Dank verpflichtet“, übergab er ihm eine Uniform, mit der Bitte, sie „anzunehmen“. Es war eine Generalsuniform, darauf hatte er nach dem errungenen Sieg und seinen Verdiensten um das Vaterland Anspruch. Das Sultanat zeichnete ihn mit dem Titel „General von Dêrsim“ aus.

Karabekir persönlich half Seyid in die Uniform. Nachdem er ihm die Epauletten gerichtet hatte, heftete er ihm den Orden für „Außerordentliche Verdienste am Vaterland“ an den Kragen. Und so war Seyid nun zum General befördert worden!

In Europa wusste man nichts von der Erhebung Seyids in den Generalsstand, nichts von der Ordensverleihung. 1937, inmitten des Aufruhrs, riefen Briefe, geschrieben von einem „General“ an einige europäische Regierungen, nur Befremden hervor. Man hielt ihn für einen, der sich selbst den Titel „General“ verpasst hatte, und bagatellierte die ganze Angelegenheit.

Der Generalsrang war jedoch keineswegs eine persönliche Zuwendung. Die Nachfahren der Osmanen hatten ihn in den Rang eines „Generals von Dêrsim“ erhoben.

Auch Zeynel Ağa, die Legende des Sansa-Tals, wurde nicht vergessen. Er wurde zum Hauptmann befördert, auch er bekam eine Uniform und auch ihm wurde ein Orden verliehen.

Aber damit erschöpfte sich die Dankbarkeit und Anerkennung des Staates noch nicht. Kara Kazım Paşa lud Seyid Rıza und Zeynel zu einer gemeinsamen Fahrt in seinem Wagen ein, Ziel war das Stabsquartier in Erzurum. Dort fanden sie ehrenvolle Aufnahme und wurden nach allen Regeln der Gastfreundschaft bewirtet. Die Fahrt ging bis nach Kars und endete in Dêrsim, in beiden Städten wurden die beiden begeistert gefeiert. Seyid Rıza wurde als General von Dêrsim für uns Heutige zu einer ganz anderen Legende.⁸⁸

88 Ahmet Kahraman, *Kurdische Aufstände (Kürt İsyânları) Mezopotamien Verlag, 2002, S. 237-239.*

Der von Nuri Dêrsimi ins Französische übersetzte Brief Seyid Rızas an das britische Außenministerium:

„An das Außenministerium von Großbritannien.

Sehr geehrter Herr Außenminister,

seit etlichen Jahren schon betreibt die türkische Regierung die Assimilation des kurdischen Volkes. Die Regierung verbietet das Kurdische in Wort und Schrift, sowohl, was Zeitungen betrifft, als auch jegliche andere Druckerzeugnisse. Der Gebrauch der Muttersprache steht unter Strafe. Viele Kurden, die den fruchtbaren Boden ihrer Heimat verlassen mussten, sind in der Fremde umgekommen. Der Staat zwingt die Menschen systematisch, in Gegenden mit unfruchtbaren Böden zu siedeln. Das Volk wird auf grausame Weise unterdrückt.

Seit Neuestem beginnt die türkische Regierung einem Beschluss gemäß, die zwangsweise „bereinigte“ Provinz Dêrsim zu besetzen.

Widerstand hat sich erhoben, und die Kurden haben, statt auf langen Flüchtlingsstrecken elendig zu sterben, begonnen, sich zu verteidigen. 1930 haben sie sich vom Ararat bis zu den Ebenen von Zilan und Ovacık bewaffnet.

Seit drei Monaten tobt in meiner Heimat ein grauenhafter Krieg. Obwohl in diesem Krieg Jagdbomber, Brandbomben und Gasbomben in unvorstellbarem Ausmaß eingesetzt werden, ist es mir und meinen Kampfgefährten gelungen, einen Sieg der türkischen Armee abzuwehren.

Als Antwort auf unseren Widerstand werfen türkische Militärflugzeuge Bomben auf die Städte, setzen sie in Brand.

Die Kerker sind überfüllt mit friedliebenden Kurden, Intellek-

tuelle werden reihenweise erschossen, aufgehängt oder ins Exil, in unterentwickelte Gebiete getrieben.

Ich spreche im Namen von 3 Millionen Kurden zu Ihnen, Exzellenz, und ersuche Sie flehentlich, dem kurdischen Volk seitens Ihrer Regierung moralischen Beistand zu leisten.

Sehr geehrter Herr Minister, seien Sie meiner allergrößten Hochachtung versichert.

Seyid Rıza, General von Dêrsim

30. Juli 1937⁸⁹

89 Der kurdische Intellektuelle Nuri Dêrsimi und die Clanchefs Dêrsims wussten wahrscheinlich nicht, dass hinter allen Völkermorden in Anatolien und Kurdistan die aggressiven westlichen Mächte unter Führung Großbritanniens und hinter diesen wiederum das Großkapital stecken. Großbritannien wurde schriftlich über die Völkermordpläne des türkischen Devşirme-Militärs von diesem in Kenntnis gesetzt. Abdullah Öcalan, der Führer des kurdischen Volkes, hat am eigenen Leibe erfahren, dass die Amerikaner und die Engländer auf Grund eines internationalen Komplotts ihn ohne Bedenken an die Türken auslieferten, obwohl sie sehr wohl wussten, dass dies einem Todesurteil gleich kam. Auch das Roboski-Massaker ist ein deutliches Beispiel dafür, dass Amerika als Drahtzieher hinter dem Hegemoniestreben der Sami-Händler fungiert. Der Vorposten in Nahost ist mit neuesten Waffen und modernster Technologie ausgerüstet: die Türkei mordet weiter, mit Billigung des Großkapitals und ihr erklärtes Ziel ist die Vernichtung der Kurden im Nahen Osten, ihnen soll für immer ein Grab gegraben werden. Von diesen Mächten werden die Kurden nie Unterstützung erfahren, das dürfen die Kurden nie vergessen.

Seyid Rızas Briefe -75 Jahre nach seinem Tod veröfentlicht: 1-5

04009702

T. C.
DAHİLİYE VEKÄLETİ
Emniyet İşleri Umum Müdürlüğü

18 / 10 / 1937
H : Seyit Rıza'nın Milletler Cemiyetine muraaatına dair .

Şube : 8
Husust : 457
Umami :

R. C. U. Kâtipliğine

A	11-9
D	57
F	20

22769

Milletler Cemiyeti nezdindeki daimî Deleğelikten alınmış olan 29 Eylül 1937 tarihli ve 1497/940/16 numaralı bir tahratta :

Dersim Bağıkumandanı Seyit Rıza imzasıyla Suriye'de Derçikli Murattin Yusuf isminde biri tarafından Milletler Cemiyeti Umumi Kâtipliğine bir mektup gönderildiği ve fakat buna ehemmiyet verilmediği gibi bir muameleye de tabi tutulmadığından bahis Hariciye Vekâletinden alınan 12/10/1937 gün ve Üçüncü D. R. 10 Şisbe 22026/3179 sayılı yazılarına bağılı gönderilmiş olan mezkür mektup sureti ilişik olarak sunulmuştur . Mektûbun Seyit Rıza'yıaidiyeti hususunda kanaat hasıl olamamış, ancak Seyit Rıza imzasını taşıyan mektûbun cenupta bulunan Bedirhaniler tarafından tasni edilerek gönderildiği şüphesi vyanmaktadır . Keyfiyetin tahkik edilmekte olduğunu saygılarımla arz ederim .

Dahiliye Vekili

S. Kaya

6/22

1/6969

Karşılık yazılacak DİHİYE altı olduğu şubeden gün ve sayısını yazılması.

(Suret)

30 Temmuz 1937

Uluslar Kurumu

Dersim-Kürdistan	
A	vv-3
B	52
E	20-1

Bay Genel Sekreter .

Türkiye hükümeti senelerdenberi Kürd kavmini temsile uğraşmakta ve bu uğurda bu kavme zulmî tazyik yapmakta, Kürd dilile gazete ve negriyatı men eylemekte, kendi dilleriyle konuşan kimselere işkencede bulunmakta, Kürdistan'ın münbit arazisinden Anadolu'nun gayri mezzu yerlerine cebri ve sistemli tehcirler tertip ederek muhacirler oralarda büyük kitlelerle telef olmaktadır .

ahiren Türkiye hükümeti, Dersim'in Türkiye hükümetiyle mevcut bir itilâf sayesinde bu zulümlerden masum kalmış olan havalisine hülûl ve nüfuz etmeğe kalkmıştır . Bu hal karşısında Kürdler uzak muhaceret yollarında helâk olmaksızın 1930 da olduğu gibi, Ararat dağıyla Silân ve Bayazıt yaylalarında müdafaai nefis için silâha sarıldılar . Üç aydanberi memleketimâ merhametsizce bir harp hüküm sürüyor . Mücadele vesattinin denklizliğine, ve bombardıman tayyarelerinin, yangın bombalarının, Boğucu gazların istimaline rağmen ben ve Yurdaşların Türkiye ordusunu ademi muvaffakiyyet-de bırakmağa muktedir olduk . mukavemetimiz karşısında Türkiye Tayyareleri, Köyleri bombardıman etmekte, müdafaasız kadınları ve çocukları öldürmekte ve böylece Türkiye hükümeti bütün Kürdistan ahalisine işkence yaparak muvaffakiyyetsizliğinin acısını çıkarmaktadır .

Hapishaneler sakın kürd ahaliyle dolmuştur ve münevverler kurşuna dizilmekte, asılmakta ve yahut Türkiye'nin ücra yerlerine nefi ve teb'id edilmektedirler .

Üç Milyon Kürd kendi yurdlarında bulunuyorlar ve rızklarını, Dillerini , ananelerini, horslerini ve medeniyetlerini muhafazetden sakınma ve hürriyet içinde yaşamaktan başka bir şey istemiyorlar . Benim lisanımla Ek elânenıza müracaat ederek, müessesenizin yüksek nüfuzu manâviyesinden Kürd Milletinin istifade ettirilmesini ve bu zalimane haksızlığa bir nihayet verilmesini sizden niyaz ediyorlar .

Bay Genel Sekreter, yüksek saygılarımın ifadesini kabul buyurmanız dileğile şereflenirim .

(Dersim Başkumandanı)

Seyit Rıza

aslı gibidir .

J. Birech

01010580-7

Seyit Rıza tarafından Hozatta seyyar Jandarma Alay Kumandan-
lığına 27/6/1933 tarihinde yazılı 29/6/1933
tarihinde teslim edilen mektubun
suretidir .

--

Bendeniz bir ferdim, benim ölümü istediğiniz ben dahi
gönderdim . Hükümeti Cumhuriyenin emrini kabul ettim. Evlât
benim değildi . Sizin evlâdınız idi . Hukukumu aramadınız, Biz
de vatan evlâdı değil miyiz ? Allah mehtamet versin hükûmete
kargı bir fenalığınız yoktur . Şimdi ise kazamız reisi Kaymakam
Bey aşiretleri üzerine sevk ediyor . Benim bir kusurum yoktur,
Hukukumu aradığım için haksız mı oldum ? Haşa hükûmetle düğman
olan Allah düğmanındır . Bendeniz fikri aşiretçe size mütiyim,
Çünkü biz cümlemiz hükûmet evlâdıyız . Bir ata evlâdına ne der
de yapar hükûmet benim terbiyesizliğimi görür de beni terbiye
etsin . Kargı gelemem aşiretle olursa aşirete katlanamam günlük
aşiretler beni istemiyorlar . Ben hükûmet emrine muhtacım.
Baki emri adalet hükûmetidir .

GUL HURBAŞKANLIĞI ANKARA
Yar. No. : _____
Dos. No. : _____
Vasiika No. : _____

aslı gibidir .

A	15-b.
D	62
F	2-7

9/7/1933

A	17-6
D	XZ
F	5-8

010530-11

Seyit Rizanın Elâziz Vilayetine gönderdiği mektubun

mühim parçaları

Adaletli Merhametli efendim,

Bendeleri Mazgirt aşiretleri ile bir fenalığımız, bir birimizle olmadığından Mazgirdin Kureyşan aşiretinden Ali Efendi ve Hüseyin Seydi gibi Ali Bert ile mahdumu Bakil ve Yusufan aşiretinden Murtaza oğlu Kamer ve Musa oğlu Mehmet şeyh Mehmetli aşiretinden Baka, Bahtiyar aşiretinden Pakireli Süleyman ve Torutlu Haydar ve Alişer ağaları Halvari köyüne 800 kişi ile hücum ettiler. Yedi kişi (S.E.K.C.J) 100 kişiye karşı iki gün müsademe ederek evvel Allah sayei devletlerinde bir şey beceremediğinden rezil ve melâmet olarak geri gittiler. Dedikten sonra müsademeyi müteakip yukarıda isimleri yazılı aşiret reislerine gönderdiği haberlere cevaben Hüseyin Seydinin Hozat kazasını muhafaza ettiği zaman sizlerden taraf adamlarımızı katlettiği fikrimizden çıkmamıştır. Vakti geldi. Şimdi intikamımızı sizden alıyoruz. Bendenizi ve Şarkî Dersimlilere karşı kendisini de Hozat ve Ovacık kazalarının aşiretleri Mercan ve kalan mntakalarındaki aşiretlerle beraber harekete geçirmek istemişlerse de kendisinin hükümetten emir aldığı bir şey yapamayacağını yazmakta ve Şarkî Dersimlilerin hareketinin men'ini veyahut bunların vilâyete celple kendisi ile beraber muhakeme olmalarını ve kendisinin serbest bırakılmasını rica etmekte ve bundan sonra kendisinin büyük harpte Ruslara karşı aldığı vaziyet ve hükümete yaptığı hizmetlerden bahsetmektedir.

A	SV-15-b-
D	62
F	2-11

CUMHURBAŞKANLIĞI ARŞİVİ	
Yer No. :	
Dos. No. :	
Vosika No. :	

A	77-6
D	KZ
F	8-10

Aslı gibidir.

1/7/933

R. K. Ayar

01010580 - 32

GAZİLERİN MÜHÜRÜ
Yaz. No. :
Dax. No. :
Vesika No. :

Seyit Rıza tarafından Elâziz Vilâyetine gönderilen mektup

sureti

A	III-6
D	17
F	2-18

Hürmet ve tazimle ellerinizden öperim . Uğradığım haksızlığın esbabını arzetmeğe mecbur kaldım, Şöyleki :

Kırğan denilen aşiret Pertekli Memet efendi namında Sinde oturan nahiye MÜdürünü ve jandarmalarını gasp ve garet etmek suretile işlerinden kovdular . Bunun üzerine Dersim mutasaffifi Sabir beyin istihsal ettiği tedip emrine ittibaan ve Milis olarak bu harekette bulunan Kırğan aşiretinin tenkiline hükümet kuvvetleriyle birlikte Teştek namındaki köydekarargâh kuruldu .Kırğan aşiret efradı ve bunların başındaki serkerderleri bulunan Süleyman ağa Teştekteki hükümet kuvvetleri karargâhına hücum ederek bir çok hükümet ve Milis kuvvetlerimizi şehit ettiler . Bunun intikamına koğan kuvvetlerimiz tarafından âsi kırğanlıların reisi Süleyman ağa katil edildi .Ve müteakiben kuvvetlerimizle Kırğan aşireti köyleri ihrak ve tahrip ve âsiler oradan tenkil edildi Ç Bendenize iğbrar ve infial peyda eden Kırğan tedipten bir kaç sene sonra Süleyman ağanın intikamını almak için kardeşim Seyit ağanın oğlu Haydar ve bunun oğlu Deli Yusufu işlerine çağırıp kahpelikle katil ve şükrüydü cerhetttiler . Bu hal dolayı sile hükümetin satvet ve gururuna yakışmıyacağını gören o zamandan Hozatta askerî kumandanı bulunan Ali Halit Bey, bendeniz ve aşiretimî Pilvenkli kos Oğlu Süleyman ve Karaballı, Koç ve Ferhat uşağı reisi Diyeb'a vasıtasile Milis yazdırdı.

A	IV-15-b
D	62
F	2-32

Şimdiye kadar hükümetin emrile perverde olmuş ve bir çok hizmetlerde bulunmuş olduğum halde ölüm ve adamlarımın ölmesini hukuku adiyeden ad ve ötedenberi hükûmete karşı koymuş ve bir çok telefat yapmış bulunan Kirganlıların 15 sene evvel hükümetleri kavileri tarafından katledilen Kirganın reisi Süleyman ağanın intikamı güya alınmış zehabile Kirganlıların hukukunu mümtaz sayılıyor ve hükümet nufuzu üzerinde bulunan Kaymakam bey ve maiyetinde ki yüzbaşı ve nahîye Müdüdü Şerif beyi Kirgan ve Bahtiyar içerisinde gayri meşru menfaatlerini temin kastile harekette bulunuyor . Her ferdin hukuku müsavi tutulmak ve aranmak için ya bizzat bu mahite teşrif buyurmanızı veya yapılacak tetkikat ve tahkikat neticesinde söylediklerinin doğruluğu ve hakikat sahasına çıkarılmak üzere bütün efradı ailem ve aşiretim halkı ile birlikte mukaddesat ve aîf vicdanınıza dehalet eder, hakkımızda kaymakam beyin yapmak ve yaptırmak istediği zulüm ve haksızlığın önüne set çekilmesini istida ve istirham eylerim Efendim .

Aynı gibidir .

14/6/933

A	IV. 15. b.
D	62
F	2-25

A	III-6
D	17
F	2-21

ARŞİV

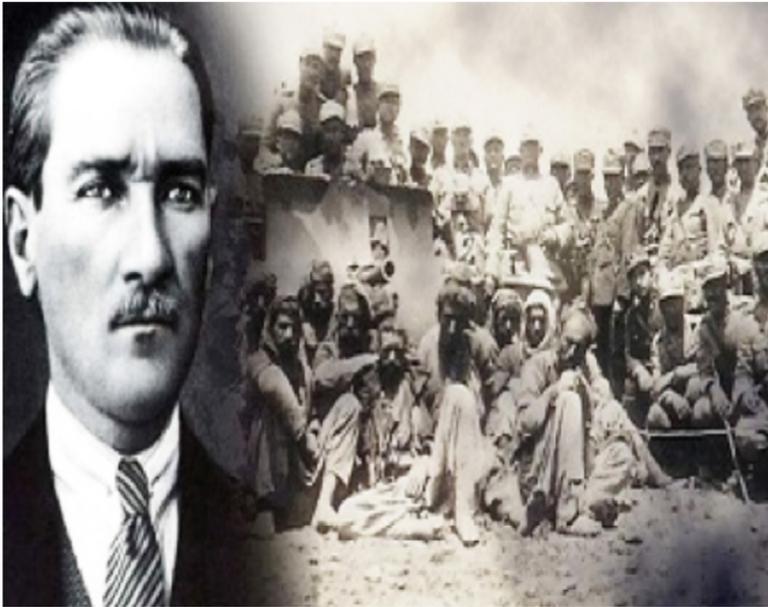
Yar. No. : _____

Doc. No. : _____

Yar. No. : _____

(Quelle: Abdullah Kılıç, Archiv des türkischen Staatspräsidentenamts und des türkischen Parlaments; www.habertürk.com)

Auswertung dieser Briefe durch Habertürk vom 9. Mai 2012:



Die Briefe Seyid Rızas, aufgetaucht 75 Jahre nach seinem Tod

Brief an Atatürk: Kein Blutvergießen, mit Deportationen bin ich einverstanden.

Das prominenteste Opfer des 1937 begonnenen Massakers von Dêrsim war Seyid Rıza, nach offizieller Lesart war er der widerspenstigste Kopf des Aufstands. In den Geschichtsbüchern wird ihm die Rolle des Anführers und Anstifters im Widerstand gegen die Staatsgewalt zugeschrieben. Einzig Abdullah Kılıç,

Nachrichtenkoordinator des Fernsehsenders Habertürk, weist in seiner Dokumentation darauf hin, dass Seyid Rıza alles versucht habe, um ein Blutvergießen zu vermeiden, er habe sogar einen flehentlichen Brief an Atatürk geschrieben.

Sollte er der Initiator der Operation Dêrsim gewesen sein?

Bis heute wird Seyid Rıza immer noch als der für den Aufstand von Dêrsim Verantwortliche dargestellt. Dabei wurde er zur Zielscheibe. Am 12. September 1937 lieferte er sich gemeinsam mit seinem Sohn und zwei weiteren Männern den Soldaten aus, mit der Absicht, weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Am 15. November 1937 wurden sie Hals über Kopf hingerichtet, zuerst sein Sohn und dann er selbst. Hierüber wurden viele und ganz unterschiedliche Lügengeschichten und Unwahrheiten verbreitet. Von offizieller Seite war Seyid Rıza der Oberbefehlshaber von Dêrsim und verantwortlich für den Feldzug gegen Dêrsim und den Tod von tausenden von Menschen! Und so soll es also gewesen sein!

Die Dokumentation zeigt: Es ist alles gelogen!

In seiner Dokumentation enthüllt der Fernsehjournalist Abdullah Kılıç die Wahrheit und überführt die offizielle Geschichtsschreibung der Lüge. Die seit 1938 unter Verschluss gehaltenen Dokumente beweisen nicht nur, dass Seyit Rıza alles unternahm, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, sie zeigen auch die Dimension, mit der seit 70 Jahren ein „psychologischer Krieg“ geführt wird.⁹⁰

90 Ähnlich wie sich heute Abdullah Öcalan seit 16 Jahren für Frieden und Demokratie der Völker Anatoliens einsetzt. Wie immer sind die Ohren der türkischen Regierungsmitglieder taub, wenn es um Forderungen der kurdischen Führer nach Frieden geht. Aber die Türkei, dieser Außenposten der zivilisationszerstörerischen westlichen Mächte, hat ja schon früher die Völker dieses Landes umgebracht: die Armenier, Pontusgriechen, die syrischen Christen und die Kurden. Die Türken sind die Subunternehmer der Supermächte und das trojanische Pferd! Aber sie haben nicht genug Energie, das Kurdenproblem zu lösen. Sie sind nur die Henker! A.Roni

Wurden die Vereinten Nationen um Hilfe gebeten?

Unter den zehn Briefen aus dem Archiv ist vielleicht der eine am wichtigsten, in welchem Seyit Rıza beschuldigt wird, einen Brief an die Vereinten Nationen geschrieben zu haben. In diesem bittet er um Unterstützung in seinem Kampf für die Unabhängigkeit Dêrsims. Der Brief trägt die Unterschrift Seyit Rızas. Dass diese Unterschrift gefälscht ist, geht aus den Unterlagen klar hervor. In einem Schreiben des damaligen Innenministers Şükrü Kaya vom 18.10.1937 an das Staatspräsidialamt findet sich der Vermerk, dass es sich um die Fälschung eines Syrers mit Namen Yusuf handele.⁹¹

„Ich flehe den Landrat an, den Grausamkeiten und der Ungerechtigkeit Einhalt zu gebieten!“

Der erste Brief, den Seyit Rıza am 14. Juni 1933 an den Gouverneur von Elazığ schreibt, beginnt mit den folgenden Sätzen: „Mit gebührender Hochachtung küsse ich Ihre Hände. Ich komme nicht umhin, Ihnen das Ausmaß des von uns erlittenen Unrechts zu schildern.“ In den folgenden Sätzen beklagt Seyit Rıza die grausamen Übergriffe gegen die Bevölkerung von Dêrsim durch die Gendarmerie und die entsandten Beamten. Im Zentrum seines Briefes steht die berühmte Begebenheit, die bis heute nur in wenigen Schriften erwähnt wird: „Ich habe das Papier mit dem Einberufungsbefehl, am 1. Weltkrieg teilzunehmen, geküsst und dem Staat Folge geleistet. Ich habe 10.000 Mann rekrutiert. Ich habe als Soldat unter Halit Paşa unsere Heimat gegen Russland verteidigt, mit vollem Einsatz. Meine Kommandanten und Generäle bezeugten mir ihre Hochachtung. Bis heute war ich dem Staat gegenüber immer loyal und habe alles getan, was von mir verlangt wurde. Ich flehe den Herrn Landrat an, den Grau-

91 Seit der Errichtung eines islamischen Staates durch die türkischen Seldschuken wird immer wieder versucht, die Geschichtsschreibung zu fälschen! Mit Lügen und Betrügereien und durch Manipulationen soll die Wahrheit dem Volk verborgen bleiben. A.Ronî

samkeiten und Ungerechtigkeiten an meinem Volk Einhalt zu gebieten.“

Seyit Rızas Beschwerdebrief an den Kommandanten von Hozat

Der Brief Seyit Rızas, den er am 9. Juli 1933 an den Gendarmeriekommandanten von Hozat schreibt, ist voll von Klagen. So habe er seinen Sohn zum Landrat geschickt, nachdem dieser ihn zu einem Treffen eingeladen habe. Dabei sei der Sohn auf seinem Rückweg in eine Falle gelockt und heimtückisch ermordet worden. Für den Mord trägt in seinen Augen der Landrat die Schuld: „Es war Winter und ich bin ein alter Mann, also habe ich meinen Sohn zum Landrat geschickt. Ich habe also getan, was die türkische Regierung von mir verlangt hat. Mein Sohn war nicht nur mein Sohn, er war auch der Sohn dieses Staates. Sind wir nicht alle Kinder dieses Landes? Der Landrat schützt aber die Mörder meines Sohnes. Gott schütze ihn! Jetzt setzt der Landrat Truppen in Marsch gegen die Clans. Ich habe nichts Unrechtes getan, oder ist es etwa ein Vergehen, wenn ich Gerechtigkeit fordere? Ich bin kein Feind der Regierung, wer gegen die Regierung ist, versündigt sich, Gott bewahre!, gegen Gott.“

An General Alpdoğan: Kein Blutvergießen, dann lieber Vertreibung

1937 befürchtet Seyit Rıza, dass es zu einem Bürgerkrieg kommen könnte. Deshalb schickt er einen seiner Vertrauten zu Alpdoğan Paşa mit der Bitte, das Blutvergießen zu beenden. Auf seiner Rückkehr macht dieser Vermittler eine Pause im Dorf Sin. Dort wird er auf Befehl des Generals von zwei Angehörigen des Kirgan-Clans ermordet. Die beiden Mörder fliehen nach Hozat und verstecken sich dort in der Kaserne.

Als Seyit Rıza davon erfährt, zieht er mit 100 bewaffneten Männern ins Dorf Sin, wo er die Selbstausslieferung der Mörder fordert.

In dieser Zeit kommt es wiederum zu einem neuerlichen Kontakt. Seyit Rıza will auf jeden Fall weiteres Blutvergießen vermeiden. Am 20. Mai 1937 schreibt er einen Brief an Alpdoğan Paşa: „Es muss Schluss sein mit dem Blutvergießen! Es ist genug! Schicken Sie mich und meinen Clan nach Erzurum, oder, wenn Sie mir misstrauen, gehen wir nach Aleppo, auch nach Turkestan!“

Auch der Generalsekretär des Ministerpräsidenten hat unterschrieben

Heute weiß man von diesen und vielen ähnlichen Briefen. Sie alle zeigen, dass der Mann, den man Rebell, Räuber nannte, in Wahrheit alles versucht hat, um das Blutvergießen zu beenden. Vielleicht, weil diese Briefe das wahre Gesicht der Operation Dêrsim und die Haltung Seyit Rızas offenbarten, wurden sie an den Innenminister Şükrü Kaya weitergeleitet. Dieser sandte die Briefe seinerseits an Atatürk und die anderen Regierungsvertreter auf höchster Ebene – sämtliche Briefe tragen die Unterschriften sowohl Şükrü Kayas als auch die des Generalsekretärs des Staatspräsidenten.

Allerdings wurde mit den Briefen dem Blutvergießen kein Ende gesetzt. Seyit Rıza war sich dessen bewusst, und so machte er sich einige Monate später auf den Weg, um sich zu ergeben. Mit den Worten „Mir wird schon nichts passieren“ ließ er sich zusammen mit seinen Getreuen am 12. September 1937 verhaften.

In einem Bericht an Atatürk schreibt Ministerpräsident İsmet İnönü über dieses Ereignis: „Mit der Kapitulation Seyit Rızas haben wir eine neue Zivilisierungsphase der Republik erreicht. Ihre wohlthuenden Komplimente sind für uns eine Labsal und eine große Ermutigung.“

Am 15. November 1937 fand die Hinrichtung statt. Vom Henker nach einem letzten Wunsch gefragt, hat er angeblich gesagt: „Erhängt mich vor meinem Sohn.“ Aber diese seine angebliche Bitte wurde nicht erfüllt, zuerst hängte man seinen Sohn, dann

ihn.⁹²

„Wir sind die Kinder von Kerbela!⁹³ Dies ist unerhört, grausam! Dies ist ein Verbrechen!“⁹⁴

92 So war es tatsächlich. Die Henker erhängten zuerst seinen Sohn, danach ihn. So zwangen sie ihn, zuzusehen, und vergrößerten damit das Leid des alten Mannes. Das ist die Türkei! Welcher mit einem Gewissen ausgestattete Mensch mag in einem solchen Land in Ruhe und mit sich und der Welt im Frieden leben? A.R.

93 Kerbela: Stadt in Irak, am Ostrand der syrischen Wüste. Neben Nedjef der bedeutendste Wallfahrtsort der Schiiten mit den Grabmoscheen von Hussain, dem Sohn Alis, des Schwiegersohns des Propheten Mohammeds, und dessen Halbbruder Abbas, die beide bei K. 680 den Tod fanden.

94 www.habertürk.com

Fikret Güneş ist der Autor folgender Erzählung, in der es um die letzten Stunden im Leben von Seyit Rıza geht

Der General von Dêrsim

Fikret Güneş

Es geschah genau vor zwanzig Jahren, Schicksal; jetzt legten sie eine kleine Pause ein, nachdem sie oben auf dem Berg angelangt waren und Erzincan unter sich erblickten. Rauchsäulen standen über der Stadt, alles stand in Flammen. Die Schreie der Frauen und Kinder waren herzerreißend.

Der weißbärtige Adler gab seinen beiden Begleitern mit einem Zeichen zu verstehen, dass er eine Ruhepause einlegen wollte. Die beiden stritten sich kurz darüber, welcher Platz wohl der beste sein möchte. Schließlich schlugen sie dem Weißbärtigen vor, noch ein wenig auszuhalten, nicht weit von hier gäbe es einen Brunnen im Schatten eines riesigen Baumes.

Unter diesem Baum hielten sie an. Sie hatten einen weiten Weg hinter sich. Hohe Berge, enge Schluchten hatten sie überwunden, hatten in der Dunkelheit der Nächte ihren Weg zwischen den feindlichen Linien finden müssen, überall gab es Hindernisse. Um den weißbärtigen Adler vor der Kälte zu schützen, hatten sie ihn in eine dicke Decke gehüllt. Die Gefährten hoben ihn aus dem Sattel seines Maultieres. Sie nahmen die Decke von seinen Schultern, um sie unter dem Baum auszubreiten. So lagerten sie neben dem Brunnen.

Die Hitze setzte dem Weißbärtigen zu. Vom Durst war seine Zunge wie verdorrt, seine Lippen waren aufgesprungen. Eine kleine Weile saß er einfach nur da, um sich dann Gesicht und Hände zu waschen und endlich zu trinken. Nachdem er seinen Durst gelöscht hatte, sprach er ein kurzes Dankgebet: „Oh, lieber

Gott! Wie köstlich es doch schmeckt! Man kann gar nicht genug davon haben!“ Dabei stand er auf und zog seinen Mantel aus. Ein leichter Wind zog auf. Er blickte nach Erzincan. Die Stadt lag schon zum Greifen nah. Sie brauchten nur noch herab zu steigen, die Brücke zu überqueren und schon wären sie in der Stadt. Der Weißbärtige breitete beide Arme weit und betrachtete Erzincan lange. „Erzincan, ich komme zu dir. Diese paradiesische Heimat haben sie angezündet, niedergebrannt, es in ein Kerbela verwandelt“, murmelte er. Als seine Gefährten ihn fragten, was er denn da gesagt habe, bekamen sie keine Antwort. Der Weißbärtige streckte sich auf dem Boden neben dem Brunnen aus; kaum hatte er sich hingelegt, fiel er sogleich in tiefen Schlaf. Seine Begleiter legten die Decke über ihn, damit er sich nicht erkälte.

Es war nur wenig Zeit vergangen, als der Weißbärtige schreiend aus dem Schlaf aufschreckte: „Nein,nein, das geht auf keinen Fall!“ Seine Gefährten versuchten ihn zu beruhigen: „Das bedeutet hoffentlich nur Gutes. Das war doch nur ein Traum.“

„Ja, ich habe geträumt.“

„Du musst uns den Traum erzählen!“

„Diese Stadt bringt nichts Gutes. Aber wir haben uns nun mal auf den Weg gemacht. Hoffentlich zerbricht der Krug nicht, ein zerbrochener Krug taugt nicht zum Wassertragen.“

„Und wovon hast du geträumt?“

„Wie soll ich das bescheiden? Soll ich das überhaupt erzählen oder lieber doch nicht?“

„Erzähl schon. Das macht es dir und auch uns leichter. Und du erlöst uns von der Qual der Neugier“, war die Antwort.

„Mich umkreiste ein Adler, der sich aber plötzlich in ein blondes Kind mit blauen Augen verwandelte. Das Kind sagte zu mir: ‚Du bist auf dem falschen Weg.‘ Ich versuchte, ihm zu erklären, dass dies der Weg nach Erzincan sei, den ich schon zig Mal gelaufen sei - vergebens, es gelang mir nicht. ‚Nein, du bist auf dem falschen Weg,‘ wurde es nicht müde zu wiederholen. Ich beharrte: ‚Selbst wenn ich meinem Maultier die Augen verbinde, so bringt es mich doch in die Stadt.‘ Aber das blauäugige Kind war stör-

risch: „Dieser Weg führt nicht nach Erzincan, dieses Maultier bringt dich nicht dorthin. Dieser Weg ist nicht dein Weg und dieses Maultier ist nicht dein Maultier. Du hättest dieses Maultier niemals besteigen, diese Reise nie antreten dürfen.“ Sprach's und verschwand.“

„So sind die Kinder. Du hast sicher Sehnsucht nach deinen Enkelkindern!“ meinte der Gefährte, der neben ihm saß.

Der Weißbärtige spürte ein leises Bedauern in sich aufsteigen, ließ sich aber nichts anmerken. Er schwieg und schlief ein.

Seine Gefährten weckten ihn: „Steh auf, es ist Zeit!“ Sie packten ihre Sachen schnell zusammen und machten sich auf den Weg. Als sie die Euphrat-Brücke erreichten, sahen sie die beiden Soldaten, die am Brückenkopf Wache schoben. Der Weißbärtige hatte dem Gouverneur keine Nachricht über seinen Besuch zukommen lassen.

„Hätte ich ihn doch benachrichtigt, dann hätte er mich hier empfangen“, schoss es ihm unvermittelt durch den Kopf, „in all diesem Staub und Rauch weiß man gar nicht, wer was wem angeht, was hier eigentlich gespielt wird!“ Der Gouverneur von Erzincan hatte dem Weißbärtigen ausrichten lassen, er solle kommen und er wolle sich mit ihm treffen. „Der Regierende wünscht, sich mit dir zu treffen und einen Vertrag zu schließen. Seine Exzellenz möchte diesen Krieg beenden!“ hatte es geheißt. Nachdem ihnen diese Botschaft überbracht worden war, hatten sich der Weißbärtige und seine Freunde lange und ausführlich beraten und am Ende, beschlossen, sich mit dem Gouverneur zu treffen. Und so hatten sie sich auf den Weg gemacht. Aber es war der Wurm in der Geschichte.

Kaum waren sie auf der Brücke, als sie auch schon von den Soldaten angehalten wurden: „Wer seid ihr, wohin geht ihr? Eure Papiere!“

Der Weißbärtige reichte dem jungen Soldaten mit den Worten, der Gouverneur habe ihn eingeladen und man möge sie nach Möglichkeit zum Gouverneurspalast bringen, seinen Ausweis.

Sofort umringten ihn die Soldaten. Alles lief hektisch hin und

her. Am Ende hatte man einen Wagen beordert, in diesen wurden der Weißbärtige und seine Gefährten gedrängt.

Vor dem Gouverneurspalast hielt der Militärwagen. Der Weißbärtige kannte das Gebäude gut, war er doch früher einige Male hier gewesen. Damals hatte man ihn immer freundlich empfangen. Man ließ sie im Wagen warten. Er glaubte, der Gouverneur werde kommen. Er sah sich um, aber außer den Soldaten konnte er niemanden entdecken.

Schließlich wurden die Wagentüren geöffnet. Als sie angingen, ihm Handschellen anzulegen, protestierte er: „Sagt dem Gouverneur, dass ich gekommen bin, wir wollen uns...“, aber niemand hörte auf ihn. Sie zerrten den Weißbärtigen und zwei seiner Freunde aus dem Wagen und brachten sie in den Keller des Gouverneurspalastes.

Der Weißbärtige wusste, dass die Amträume des Gouverneurs im zweiten Stock lagen. Es hatte eine Zeit gegeben, da war er zum Gouverneur von Erzincan ernannt worden und hatte dort oben gesessen.

Das lag genau zwanzig Jahre zurück, Ironie des Schicksals; auch damals, während einer kurzen Pause, hatte er die Stadt vom Berg aus überblickt, hatte die Rauchsäulen gesehen. Das Schreien der Frauen und Kinder hatte sein Herz zerrissen. Die Armenier hatten die Stadt eingenommen, hatten den Gouverneurspalast besetzt, und Ismet İnönü hatte den Weißbärtigen persönlich bei einem Treffen in einem Dorf nahe bei Elazığ- Kovancılar um Hilfe gebeten.

Der Weißbärtige war mit seinen Gefährten in Erzincan einmarschiert und hatte die Stadt innerhalb von acht Tagen befreit. An den Tag der Befreiung konnte er sich gut erinnern. Als sie in den Gouverneurspalast zogen, war er wie ein Held gefeiert worden. Er hatte persönlich im Amtszimmer residiert. Auf sämtlichen Siegesfeiern anlässlich der Befreiung der Stadt, nannte man ihn nur den „Befreier von Erzincan“.

Kazım Karabekir hatte den Weißbärtigen besucht und ihm die Glückwünsche der Regierung wegen seiner außerordentlichen

Verdienste um das Vaterland überbracht, von Hochachtung und Dankbarkeit gesprochen. Und Karabekir selbst hatte ihm die Generalsuniform angezogen und ihm mit den Worten: „Von nun an bist du der General von Erzincan. Ich überbringe dir die Grüße unseres allergnädigsten Khalifen und Herrschers!“ den Generalsorden angeheftet.

Der Weißbärtigen wurde unverzüglich nach Elaziğ, wo er weitere Weggefährten traf, gebracht. Es waren genau zweiundsiebzig Personen, der jüngste von ihnen war sein eigener Sohn, Reşik Hüseyin, der war noch nicht einmal achtzehn Jahre alt. Hüseyin war von einer der Bomben, die Sabiha Gökçen, eine der Adoptivtöchter Atatürks, auf Wohnhäuser abgeworfen hatte, am Bein verwundet worden. Er hinkte immer noch. Der älteste unter ihnen war 85 Jahre alt, Träger einer Medaille, die ihm für seine außerordentlichen Verdienste im Kampf um die Befreiung Erzincans verliehen worden war.

Die Gerichtsverhandlung begann. Hals über Kopf hatte man sie spät in der Nacht, am Wochenende an einen Ort verbracht, den man flugs zum „Gerichtssaal“ erklärte. Wer Ankläger, wer Verteidiger war, war unklar. Es gab keinen Dolmetscher. Sie wussten weder, welches Verbrechen man sie anklagen wollte, noch welche Strafen über sie verhängt werden sollten. Es gab 1001 Lügen, Verleumdungen und falsche Zeugenaussagen. Versprechen wurden nicht gehalten. Weder vom Blutvergießen noch Abfackeln der Dörfer war die Rede.

Während der „Gerichtsverhandlung“, als der Weißbärtige alle Intrigen klar erkannt hatte und sah, dass er am Ende seines Weges angelangt war, sagte er zu denen, die bei ihm standen:

„Mir gehen die Worte zweier meiner Freunde nicht aus dem Sinn!“

„Und wer sind die?“

„Der eine war mein Bekannter, Bagos, der armenische Kommandant. Nachdem er tödlich verwundet worden war, sagte er zu mir: ‚Rizo, das war nicht richtig von dir. Das, was sie heute uns angetan haben, tun sie morgen euch an. Dieser Staat, der uns

heute zum Frühstück verspeist, wird euch morgen zum Mittagessen verputzen, das waren seine Worte.“

„Gut, und wer ist der andere?“

„Bevor ich verhaftet wurde, habe ich auf Erzincan runtergeblickt. Ich bin eingeschlafen und im Traum ist mir ein ein kurdisches Kind erschienen.“

„Was hat es gesagt?“

„Es hat gesagt: ‚Das ist nicht dein Weg, auf dem du gehst, und das ist nicht dein Maultier, das du reitest, das waren seine Worte.“

Beide schwiegen. Wir wissen, wie recht beide hatten. Aber welch ein Jammer, jetzt ist alles vorbei. Der Krug ist zerbrochen, das Wasser ist ausgelaufen. Der Staat hat sie alle hereingelegt.

Es war einer der letzten Herbsttage. Die Natur hatte sich in sich zurück gezogen, war bleich geworden. Über allem lag es wie ein Schweigen des Todes. Die Luft war eisig. Dunkelheit breitete sich aus. Der Mond verbarg sich hinter dunklen Wolken. Es war, als wollten weder der Mond noch die Sterne Zeugen dieser grausamen Ungerechtigkeit werden. Um der Dunkelheit der Gestirne zu trotzen, hatte man an allen vier Seiten des Platzes Lastwagen aufgestellt. Beleuchtet von deren Scheinwerfern musste nun der Weißbärtige mit ansehen, wie sein Sohn erhängt wurde. Dabei hatte er doch, nach seinem letzten Wunsch gefragt, geantwortet: „Erhängt mich vor meinem Sohn.“ Und so war es zu einem neuerlichen Wortbruch des Lügners gekommen.

Er hatte sich zwischen die Soldaten, die Spalier bildeten, gedrängt, wollte dabei sein.

Der Weißbärtige stieß sie beiseite, ging mit festem Schritt gradewegs zum Galgen, laut in die dunkle Nacht hinaus rufend:

„Ich habe gegen eure Betrügereien und Lügen nichts ausrichten können, das hat mir viel Leid gebracht.

Aber ich habe nie mein Knie vor euch gebeugt, das soll euch Leid bringen!“

SIEBENTES KAPITEL

(Veröffentlichungen zu den Dêrsim-Konferenzen)

Die Dêrsim-Konferenzen im Spiegel der Presse

Zu den Veröffentlichungen und Presseerklärungen der Partei
Die Linke:

Giyasettin Sayan (MdA), Linksfraktion im Abgeordnetenhaus
von Berlin

Niederkirchnerstraße 5, 10 111 Berlin, Phone: ++49(0)30- 23
25 25 97

Niederkirchnerstraße 5, 10 111 Berlin, Phone: ++49(0)30- 23
25 25 97

e-Mail: sayan@linksfraktion-berlin.de

Dêrsimkonferenz2010@gmx.de

Pressemitteilung 12. Oktober 2010:

**Der Völkermord an den Kurden von Dêrsim in den Jahren
1937/38 darf nicht vergessen werden!**

**„DIE ANERKENNUNG DER MASSENTÖTUNGEN 1937/38
IN DÊRSIM ALS VÖLKERMORD“**

*Seit dem Genozid und der Vertreibung der Kurden und Kur-
dinnen und Armenier und Armenierinnen aus Dêrsim 1938 leben
Tausende von Dêrsimer Kurdinnen und Kurden in Berlin. Es sind
Überlebende und ihre Nachgeborenen. Sie fanden hier in Deutsch-*

land sowie anderswo in Europa Zuflucht. Nie lässt sie die Erinnerung los. Sie haben bis heute keine Entschuldigung vernommen. Sie wurden bis heute nicht wieder in ihre Rechte eingesetzt oder als Genozid-Opfer anerkannt und entschädigt.

Wir werden unter diesem Motto am 24. November 2010 ab 10.00 Uhr im Abgeordnetenhaus von Berlin eine Konferenz ausrichten, auf der strategische Überlegungen angestellt werden sollen, wie die Anerkennung des Genozids politisch und juristisch erreicht werden kann, wie für die Opfer juristische Gerechtigkeit erlangt werden kann und wie wir die Türkei nach internationalem Recht belangen können, so dass sie ihrer Verantwortung nachkommen kann. Als Gäste beraten uns ausgewiesene fachkundige internationale AnwältInnen und ExpertInnen.

Folgende Forderungen stellen den Ausgangspunkt dar:

- * Anerkennung der Massentötungen von Dêrsim (1937-38) als Völkermord
- * Entschuldigung des Staates bei den Opfern und Nachkommen
- * Rückkehrrecht der Vertriebenen, wenn diese es wünschen
- * assistierte Rückkehr der Vertriebenen und Nachgeborenen, wenn diese es wünschen
- * Rückkehrhilfen
- * Entschädigungen der Überlebenden und der 2. Generation
- * Dokumentation u. a. in Schulbüchern, Museen, Archiven
- * Einleitung eines Versöhnungsprozesses

Die Türkei versucht seit ihrer Gründung alle ethnischen und religiösen Gruppen, die nicht in ihre Staatsideologie, „ein Staat, ein Volk, eine Sprache, eine Konfession“ passen, einzuschmelzen. Da alle anderen Ethnien stark dezimiert wurden, passten die Kurden nicht in dieses Schema der kemalistischen Ideologie, deshalb ist die kemalistische Regierung im Jahr 1920 in Koçgiri, 1925 in Piran, 1930 in Zilan militärisch hart und mit Massakern gegen die Kurden vorgegangen.

Bis zum Jahr 1930 lebten die Kurden aus Dêrsim als Anhänger des kurdischen Alevitentums, auch „Kızılbaş“ genannt, autonom und wehrten sich mehr als hundert Mal erfolgreich gegen die osmanische Armee. Die Türkei hatte im Jahr 1935 mit dem sog. DÊRSIM- Gesetz den kurdischen Name Dêrsim (Silber-Tor) in Tunceli (Eiserne Hand) umgeändert. Dann wurde bei der Kabinettsitzung am 4. Mai 1937 dem Militär befohlen, Dêrsim zu erobern. Der von Kemal Atatürk vorbereitete Plan, der den Völkermord an den Dêrsim- Kurden vorsah, wurde in die Tat umgesetzt.

Auch die Adoptivtochter Kemal Atatürks, die als Pilotin eines Kampfflugzeuges eingesetzt war, bombardierte Ortschaften in Dêrsim.

Die Türkei hat in den Jahren 1937/38 ein beispielloses Massaker an den Kurden veranstaltet.

Der heutige Ministerpräsident Erdoğan bekannte bereits öffentlich: *„Der Staat hat in Dêrsim 50.000 Menschen massakriert.“* Aber er hat sich nicht im Namen des Staates entschuldigt.

Der frühere Außenminister Ihsan Sabri Çağlayangil, der während dieses Massakers in Malatya Polizeichef war, und den kurdischen Widerstandschef Seyid Rıza erhängte, erzählte anlässlich eines Interviews:

„Das Militär hatte in den Eingängen der Berghöhlen, in denen die Dêrsimer Kurden Schutz suchten, Giftgas eingesetzt, sie wurden wie Ratten vergiftet. Das Militär hat Menschen im Alter zwischen sieben und siebzig massakriert.“

* Am 16. November 1937 wurden Seyid Rıza und seine Freunde aufgehängt. Was mit den Leichen dieser Menschen geschah, ist bis jetzt nicht geklärt.

* Zehntausende wurden in den Westen der Türkei zwangsdeportiert.

* Die Identität der Kurden, ihre Kultur und Muttersprache und die religiösen Rituale der Aleviten wurden verboten. Die Türkei setzte nach diesem Genozid über zwangsweise Türkisierung einen Ethnozid durch. Alle geographischen kurdischen Na-

men wurden türkisiert und das Kurdentum samt seiner Kultur für verboten erklärt.

* Das Schicksal tausender kurdischer Mädchen, die 1937/38 von türkischen Offizieren verschleppt wurden, ist noch immer nicht aufgeklärt. Die Türkei hat bis jetzt ihre Staatsarchive nicht geöffnet.

* Obwohl seit diesem Völkermord 74 Jahren vergangen sind, hat die Türkei bis jetzt die Verantwortung für diesen Völkermord nicht übernommen.

* Nach wie vor gilt in der Türkei die rassistische Staatsideologie der „Ein Volk-Eine Sprache- Eine Konfession“.

* Die Türkei versucht den kleinen Fluss Munzur in Dêrsim über 20 Staudämme zu regulieren, um den dort lebenden Menschen den Lebensraum zu nehmen.

Wir, die unten genannten Organisationen, haben zum Thema Dêrsim-38 im EU-Parlament zwei Konferenzen veranstaltet. Damit wollen wir, dass dieser Völkermord nicht in Vergessenheit gerät. Außerdem wollen wir erreichen, dass der türkische Staat gegenüber den Opfern und Überlebenden seine Verpflichtung zur Verantwortung nach internationalem Recht endlich in Gänze wahrnimmt. Er muss sich zum Völkermord an den Kurden bekennen. Leider hat die Türkei bis jetzt weder Reue gezeigt, noch eine positive Haltung zur Sache eingenommen. Im Gegenteil, sie hat ihren Krieg in Kurdistan intensiviert, kurdische Dörfer werden dem Erdboden gleich gemacht und das Recht auf Muttersprache wird den Kurden verfassungsmäßig (z.B: Artikel 42) verwehrt. Erst die Übernahme der Verantwortung für vergangene Verbrechen kann den Weg für die Versöhnung ebnen. Wir wollen diesen Weg gehen.

Mehr Information über die Konferenz und das Programm erhalten Sie über die u.g. Veranstalter und mein Büro:

Phone: ++49-(0) 30- 23 25 25 97

E-Mail: sayan@linksfraktion-berlin.de

Dêrsimkonferenz2010@gmx.de

DIE VERANSTALTER: DIE LINKSFRAKTION IM ABGEORDNETENHAUS VON BERLIN

unterstützt von der Dêrsim Gesellschaft für Wiederaufbau e.V., der Föderation der Demokratischen Aleviten (FEDA) e.V., dem Rat der Kurden und Kurdische Vereinigungen Berlin-Brandenburg (in Gründung), YEK KOM e.V., Akademiya Tigris e.V.



Dr. Christian Hanke

Wie Ratten in den Höhlen vergiftet!

Hasan Cemal

Berlin, 26. November 2010

„Zum ersten Mal in meinem Leben nahm ich an einer Konferenz zu den Ereignissen in Dêrsim teil. Dêrsim ist der ursprüngliche Name des heutigen Tunceli. Was ist in den Jahren 1937 und 1938 in Dêrsim geschehen?

In den offiziellen Geschichtsbüchern findet sich nichts darüber. Man hält die Seiten, in denen es um die Schande unserer jüngsten Vergangenheit geht, unter Verschluss. Wir sollen sie vergessen. Es heißt lediglich, es sei zur Rebellion gekommen, die habe man unterdrücken müssen, das ist alles.

Aber das ist nicht die Wahrheit. Dêrsim 1937-38 ist ein Kapitel in der Geschichte unserer Republik, dessen es sich zu schämen gilt. Es hat damals keine Rebellion in Dêrsim stattgefunden, stattdessen gab es ein furchtbares Massaker an den alevitischen Kurden Dêrsims und Deportationen. Darüber hinaus wurde dieser Massenmord vom Staat ersonnen und systematisch durchgeführt.

Ihsan Sabri Çağlayangil, Innenminister und stellvertretender Staatspräsident unter Demirel, war in jener Zeit Polizeipräsident von Dêrsim.

Es gibt eine Tonbandaufzeichnung von 1986, auf der er im Gespräch mit Kemal Kılıçdaroğlu, dem Generalsekretär der CHP, Folgendes sagt:

„Sie hatten sich in die Höhlen geflüchtet. Die Soldaten leiteten Giftgas in die Höhlen. Sie haben sie wie die Ratten vergiftet. Sie haben alle Dêrsimer zwischen 7 und 70 getötet.“

In seinen Erinnerungen beschreibt Muhsin Batur Paşa, ehemaliger Luftwaffenkommandant, am Militärputsch vom 12. März 1972 beteiligt und als junger Luftwaffenoffizier zum „Sonderdienst“ nach Dêrsim beordert, die Situation mit folgenden Worten: „Nicht weit von Elazığ entfernt, am Rand von Harput, schlugen wir unser Lager auf. Später zogen wir nach Pertek weiter, dort begannen wir mit dem Angriff. Unser Spezialauftrag dauerte über zwei Monate. Ich bitte meine Leser um Verzeihung aber ich scheue mich, über diesen Lebensabschnitt zu sprechen.“

Was heißt denn aber „Spezialauftrag“? Und warum scheut sich Muhsin Paşa auch noch viele Jahre später darüber zu reden? Eigentlich ist es nicht angebracht, weiterhin darüber zu reden. Angesichts des Geredes Erdoğans von den „50.000 Toten in Dêrsim“, der Aussagen Çağlayangils und Muhsin Paşas wird ohnehin deutlich, um welche Art von Massenmord es sich in Dêrsim 1937-38 gehandelt hat. Das ist bitter.

Und obwohl seitdem mehr als 70 Jahre vergangen und diese dunklen Seiten unserer Geschichte bis heute immer noch unter Verschluss sind, und obwohl der Staat alles dem Vergessen anheim geben möchte und die Öffnung der Staatsarchive verhindert, empfinden wir nicht nur Schmerz, sondern auch tiefe Trauer.

In Berlin, während der Konferenz, habe ich erfahren, wie tief der Schmerz immer noch in den Dêrsimern wirkt. Ich glaube wie schon früher zu wissen, was hinter den vorgeschobenen Bemühungen der türkischen Regierung um Frieden und Demokratie eigentlich steckt: die Vergangenheit soll endgültig wie mit einem Tuch zugedeckt werden. In meinen Augen ist das von großem Übel. Aber das Leben hat seine eigene Wahrheit. Und es gibt die Realität. Einige der typischen Klischees sind schon so verfault, dass sie bereits stinken, und sie nur ganz beiläufig in das seichte, auswendig Gelernte zu übernehmen, ist nicht möglich.

So sehr Sie sich auch abmühen, am Ende gibt das Leben die ganzen Klischees und Diskriminierungen der Lächerlichkeit preis. Ihre Anwälte schrumpfen zu Zwergen der Geschichte.

„Es gibt keine Kurden“, sagen Sie. „Es gibt keine kurdische Sprache“, sagen Sie. „Es gibt keine Aleviten, keinen alevitischen Glauben“, sagen Sie. Sie bestreiten, dass es Unterschiede, unterschiedliche Farben und Kulturen in der Gesellschaft gibt, und Sie führen das Wort vom „Nationalstaat“, von der „Einheit und Ganzheit“, vom „unitären Staat“ im Mund. Das sind die typischen Klischees, die mit dem wahren Leben nichts zu tun haben, die Ihnen aber dazu dienen sollen, die gesamte Gesellschaft in ein Einheitskleid, von Kopf bis Fuß, nach Ihrem Willen zu zwingen. Wer sich weigert, wird von Ihnen gequält, der wird von seinem Haus und Hof gejagt oder Sie legen seinen Besitz in Schutt und Asche, genau wie 1937-38 in Dêrsim geschehen oder besonders wie in den 1990er Jahren in Südostanatolien.

Und die Schlussfolgerung?

Haben wir Frieden? Oder Demokratie? Etwa einen Rechtsstaat? Werden die Menschenrechte eingehalten? Nein, nichts ist passiert. Nichts dergleichen haben wir hinbekommen. Natürlich bleiben wir nicht ewig der Vergangenheit verhaftet. Natürlich sind wir nicht die Geiseln unserer Schmerzen. Aber auf unserer Agenda steht die Abrechnung mit der Geschichte, steht die Konfrontation. Nur so können wir erwachsen werden; nur wenn wir diesen Weg beschreiten, erreichen wir Frieden und Demokratie.

Inneren Frieden erreichen wir nur, wenn wir begreifen, was in unserer Geschichte geschehen ist. Der Staat muss den Opfern des Massenmords von Dêrsim und deren Familien Gerechtigkeit zuteil werden lassen und sie um Verzeihung bitten. Am Ende, wenn es uns gelingt, jeden gemäß seiner Individualität, seiner Muttersprache, seiner Kultur, Identität, sei er nun religiös oder nicht, leben zu lassen, ohne dass er sich dabei fremd fühlt, dann werden wir eine Türkei des Friedens und der Demokratie erreicht haben. Ich bin optimistisch. Ein Weg tut sich auf. Vieles wird zu Bruch gehen. Das habe ich in Berlin auf der Dêrsim-Konferenz wieder gesehen und gespürt.⁹⁵

Tertele Dêrsim

Cengiz Çandar

„Wir nehmen unsere Verpflichtung, den Schmerz, den die Ereignisse in Dêrsim verursacht haben, sehr ernst. Vor allem aber sollten wir eins tun: Wenn von diesem Ort, dieser Gegend die Rede ist, soll nur noch der Name „Dêrsim“ benutzt werden. Wir verlangen die Rückbenennung.“

Eine junge Frau aus Dêrsim fragte: ‚Warum sollte die türkische Empfindlichkeit Vorrang vor den Forderungen der Menschen nach ihrem Recht haben?‘

Eine richtige und berechtigte Frage war das. Die Frage war an mich und Hasan Cemal gerichtet, wir saßen beide auf dem Podium, ganz rechts er, ganz links ich. Wir hatten beide in unseren Vorträgen zum Dêrsimer Völkermord auf die Empfindlichkeiten, die der Begriff „Dêrsimer Völkermord“ auf der türkischen Seite möglicherweise hervorrufen könnte, hingewiesen. Die Andeutung mit dem Wort „Empfindlichkeiten“ entging den Dêrsimer Zuhörern natürlich nicht.

An der Berliner „Dêrsim Konferenz“ nahmen wir mit Beiträgen teil. Für mich war es das erste Mal. Unter den Teilnehmern waren Şerafettin Halis, Abgeordneter der BDP aus Tunceli(Dêrsim), der am Vortag Hasan Cemals Schriften vorgestellt hatte, und Muzaffer Ayata, der von seinen 54 Lebensjahren 20 in türkischen und dreieinhalb Jahre in deutschen Gefängnissen verbracht hatte. In den hinteren Reihen entdeckte ich Hasan Cemal. Die Eröffnungsreden hielten Walter Momper, der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses und Christian Hanke, Bürgermeis-

ter von Berlin-Mitte. Beider Redebeiträge wurden mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Als ich den Namen Walter Momper gelesen hatte, war ich sehr erstaunt. Während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von West-Berlin war 1989 die Mauer gefallen, danach war er Regierender Bürgermeister des vereinigten Berlin geworden und somit eine historische Figur. Die Geschicke der Stadt hatte er auch noch im 21. Jahrhundert geleitet.

Er war Bürgermeister einer Stadt von höchster historischer Bedeutung, zu einer Zeit, als es zu einem historischen Wendepunkt gekommen war, und er war auch Bürger eines Volkes, das die Akte „Holocaust“ geschlossen und sich auf den Weg in die Zukunft gemacht hatte – all dies drückte er in sensibler Weise in seiner Rede zu Dêrsim aus.

Wie sollen wir Dêrsim 1937-38 nennen?

Sollte ich mich als einer der Bürger der Türkei nicht darüber freuen? In einem Land, das das Wort vom „armenischen Völkermord“ noch nicht verdaut hat, mache ich mir Sorgen und frage mich, ob es möglich ist, jetzt auch noch, zusätzlich zur Konfrontation mit der eigenen Geschichte, das Wort vom „Dêrsimer Völkermord“ zu schlucken. Auch Hasan Cemal teilt meine Sorgen. Aus eben diesem Grund, um auf das Thema zurück zu kommen, habe ich versucht, auf den heiklen Charakter bei der Anwendung des Begriffs „Völkermord“, wenn wir von den Ereignissen in Dêrsim sprechen, hinzuweisen.

Aber jetzt hat man uns erwischt! Ich wurde mit der Frage, ob denn die Empfindlichkeit des türkischen Volkes höher anzusetzen sei, als das Verlangen nach Gerechtigkeit, ob das denn so sein müsse, konfrontiert. Ich blieb die Antwort nicht schuldig, aber ich bin mir sehr wohl des Unterschiedes bewusst, der zwischen der Tatsache, dass in Dêrsim zwischen 1937 und 1938 nichts anderes als ein Völkermord stattgefunden hat, und meiner pragmatischen Entscheidung, ihn zunächst so nicht zu benennen, besteht.

Das, was in Dêrsim 1937-1938 geschah, kann nicht anders als

Völkermord genannt werden, das beweisen sämtliche Akten, Belege und die Aussagen der Augenzeugen.

Sollen wir vom „Dêrsimer Massaker“ sprechen?

Wenn es besser klingt als „Völkermord“, dann können wir auch das Wort vom „Massaker“ benutzen. Es geht ohnehin um Mord, aber Mord mit völkermörderischer Absicht.

Am allerbesten wissen das die Opfer. Die Dêrsimer sprechen von „Dêrsim Tertele“, wenn sie die Ereignisse von 1937-1938 meinen. Hören wir, was ein Dêrsimer dazu sagt:

„Wir alten Leute haben immer von zwei Tertele gesprochen: dem armenischen von 1915, den nennen wir ‚Tertele Hermeniu‘, den anderen nennen wir Tertele Péén oder Tertele Kırmancu, das ist der Tertele von Dêrsim.“ (Aus: Munzur Dergisi, Nr. 30, S. 55)

Also, der richtige Name ist klar: Dêrsim-Tertele! Ministerpräsident Tayyip Erdoğan gerät ins Schluchzen, wenn er von 50.000 ermordeten Opfern spricht. Wie sollen wir das systematische und minutiös geplante Abschlachten von 50.000 Menschen benennen?

Es hat nie eine ‚Dêrsim-Revolté‘ gegeben.

Es wirkte wie Balsam für mich, als ich in Berlin erfahren habe, dass es ohne jeden Zweifel niemals eine ‚Dêrsim-Revolté‘ gegeben hat. Die Armee wurde zwar in Marsch gesetzt, weil es ‚Widerstand‘ gegeben haben sollte, aber nie war die Rede von einem ‚Aufstand‘.

Es ist ein bitteres Gefühl, jahrelang mit Lügen und Geschichtsklitterung gelebt zu haben, zigtausende Menschen von Generation zu Generation verbrachten ihr Leben in Unwissenheit.

Das Unheil, das über Dêrsim gekommen war, wurde von 1925 an genauestens geplant. Am 28. Juni 1930 beschließt das Kabinett ein Gesetz, das die Strafverfolgung jedweder Straftat in Ost-Anatolien aussetzt. (§1850). Mit diesem Gesetz wird das Militär ermächtigt, zu schießen und zu morden.

Als İnönü 1935 im Auftrag Atatürks in den Osten geschickt wird und darüber den sog. ‚Ost-Report‘ anfertigt, zeichnet sich das Schicksal Dêrsims in aller Deutlichkeit bereits ab. Auch von Celal Bayar und dem Verwaltungsinspektor Hamdi Bey gibt es Berichte. Celal Bayar spricht von Dêrsim als einer ‚Eiterbeule, die unbedingt auszumerzen‘ sei. Hamdi Bey schreibt: ‚Die Dêrsimer mit Samthandschuhen anzufassen, bringt nichts. Viel wirkungsvoller ist ein Angriff von militärischer Seite. Das Kurdentum muss mit der türkischen Gesellschaft verschmolzen werden, danach werden sie nach türkischem Recht eingegliedert.‘

Diese Berichte dienten der Armee als Wegweiser bei ihren Kriegshandlungen. Später erzählte der ehemalige Innenminister Sabri Çağlayangil, zu jener Zeit in Dêrsim im Einsatz, Kemal Kılıçdaroğlu, das Heer habe ‚Giftgas benutzt. Die Soldaten haben sie wie Ratten in den Höhlen vergiftet. Sie haben alle Kurden Dêrsims im Alter von 7 bis 70 umgebracht.‘

Jawohl, der Generalsekretär der CHP, Kemal Kılıçdaroğlu, stammt aus Dêrsim. Wir haben uns in Berlin mit seinen Landsleuten unterhalten. Seine Familie gehört zum Clan der Kureyşan, viele von ihnen wurden Opfer des Massakers oder Völkermords von Dêrsim. Und noch etwas haben wir in Berlin erfahren: Kemal Kılıçdaroğlu hat von den Ereignissen gewusst, schon vor Jahren hat er alle Unterlagen zu Dêrsim 1937-1938 gesammelt.

Erdoğan und Kılıçdaroğlus Aufgabe

Gut, sind sie jetzt an der Reihe? Vielleicht nicht. Gut, wann dann? Wer legt das fest? Nach welcher Richtschnur, welchem Recht? Wenn sie jetzt nicht an der Reihe sind, dann eben später – zu welcher Zeit auch immer -, unter welchem Gesichtspunkt und warum soll es so sein? Was bleibt, ist die Tatsache, dass ein Dêrsimer Generalsekretär der Oppositionspartei ist. Kann es sein, dass er als Rivale des Ministerpräsidenten, der laut von 50.000 Toten in Dêrsim sprach, eine Öffnung der Dêrsim-Dokumente verhindern möchte? Kann es sein, dass Kemal Kılıçdaroğlu und Tayyip Erdoğan in Bezug auf Dêrsim weniger sensibel als der Berliner

Walter Momper sind?

Wie auch immer, zuallererst muss Dêrsim wieder Dêrsim heißen, denn Völkermord heißt auch Auslöschung des Namens und damit der Identität.

Nennt man es nun Dêrsim-Tertele oder Dêrsim.⁹⁶

**

Wer ist für Dêrsim verantwortlich?

Ayşe Hür

Tageszeitung Taraf, Istanbul, vom 29. Mai 2011:

„Wer ist für Dêrsim verantwortlich – Atatürk, İnönü oder Bayar?

Vielleicht haben Sie es ja aus der Presse: am 26. Mai 2011 fand in Brüssel vor dem Europäischen Parlament eine Konferenz unter der Überschrift „Dêrsim 38 – vierundsiebzig Jahre danach. Eine Konfrontation mit den Tatsachen unter dem Aspekt des Dreiecks Geschichte - Politik - Rechtsprechung.“ An der Konferenz beteiligten sich europäische und türkische Politiker, Journalisten, Juristen und Intellektuelle, auch ich war dabei. Ganz im Geist dieser Versammlung möchte ich in dieser Woche noch einmal an das erinnern, was vor 74 Jahren in Dêrsim geschah.

Es ist bekannt, dass das Gebiet des heutigen Tunceli, Bingöl, Erzincan und Elazığ umfasst, früher Dêrsim hieß. In den osmanischen Akten werden die in diesem Gebiet lebenden Clans allgemein als die ‚Dirsimer‘ oder ‚Dujik/ Duşik‘ geführt und als ‚Ekrad‘ (Kurden) klassifiziert. 1847 kam Dêrsim zur Provinz Erzurum, 1859 zu Harput. Danach wechselte der Status Dêrsims, mal war es ein Sancak (Bezirk), mal Provinz, dann wiederum Gouvernement, aber Dêrsim war immer eins von den Gebieten, derer der Staat nie Herr wurde.

Berichte des Generals

Der erste ‚Dêrsim-Report‘ stammt aus dem Jahr 1896, danach folgten weitere. Alle, ob Kommandeure oder Generäle, waren

sich in ihren Berichten einig: in herabsetzenden Worten beschrieben sie die Dêrsimer samt und sonders als ‚wilde, primitive und ungebildete doppelzüngige Banditen‘. Für den Staat waren die Dêrsimer Gesetzlose, Rebellen, die keine Autorität anerkannten, dazu waren sie auch noch selbtherrlich. Die Dêrsimer verweigerten Steuern und Militärdienst, aus diesem Grund wurden Beamte in die Provinz geschickt, die auf die Leute Druck ausüben und sie auf den rechten Weg bringen sollten. Nur in Ausnahmefällen mussten sie überredet und überzeugt werden, die meisten haben haben auf den Druck reagiert. Naşit Hakkı (Uluğ), ein türkisch-osmanischer Intellektueller, hat die hundertachtfachen Versuche, Dêrsim einzunehmen, mit folgenden prägnanten Worten charakterisiert: ‚Der Staat ist in Dêrsim eingedrungen, aber nie hineingekommen!‘

Dêrsim, die Eiterbeule

Aber die Regierung war wie besessen von der Idee, in kürzester Zeit, mit geringstem Aufwand und radikal das Land zu modernisieren. Der Finanzinspektor Hamdi Bey schreibt im Februar 1926 in seinem Bericht an die Regierung: ‚Dêrsim ist die Eiterbeule im türkischen Staat. Eine Operation ist dringend erforderlich, auch wenn sie schmerzhaft sein wird, aber zum Wohl der Heimat kommen wir nicht umhin.‘

1931 erläutert der oberste 1. Generalinspektor Ibrahim Tali (Öngören) das Verfahren:

A) Dêrsim muss von jeglichem Kontakt mit der Außenwelt abgeschnitten werden, jegliche Offensive und jeglicher Handel müssen unterbunden werden. Wenn das Volk dann erst einmal Hunger leidet, wird es gezwungen sein zu fliehen, und so werden wir uns der schlimmen Elemente entledigen.

B) Nachdem die Abriegelung vollbracht ist, muss die Umzingelung immer enger gestaltet werden. Die kriminellen Elemente, derer wir habhaft werden, sollen sofort Dêrsim verlassen – wir schicken sie dann direkt in den Westen.

Mit Streicheleinheiten ist es nicht getan!

Deutliche Worte dazu finden sich auch in dem Bericht an den Generalstabschef Fevzi (Çakmak) Paşa:

„Die Dêrsimer zu streicheln bringt nichts. Das Eingreifen der Armee ist sehr viel wirkungsvoller und hilft bei der Durchsetzung der Reform. Zunächst einmal muss man Dêrsim als Kolonie sehen. Das Kurdische muss vollkommen von der türkischen Gesellschaft aufgesogen werden, danach muss stufenweise das urtürkische Recht greifen.“ Fevzi Paşa war einer von denjenigen, die gegen die Gründung von Schulen an Stelle von Gendarmenstationen waren: „Wir sind schon nicht der Ungebildeten Herr geworden, wie viel weniger werden wir es, wenn sie erst einmal gebildet sind.“

Tatsächlich wurde am 14. Juni 1934 unter der Nummer 2510 ein Siedlungsgesetz verabschiedet, das die Türkei unter dem Gesichtspunkt der Ethnizität in drei Gebiete unterteilte. Grund dafür war der Misserfolg der Osmanen beim Versuch, eine einheitliche türkische Identität zu schaffen. Gleichzeitig wurde auch das feudalistische System der Ağas und Şeyhs kritisiert. „Jeder, der sich im Staat der türkischen Republik Türke nennt, soll mit seinem Türkentum für die Regierung klar und deutlich erkennbar sein. Der Staat will, dass bei keinem Türken jemals Zweifel über seine Zugehörigkeit zum Türkentum aufkommen“, hieß es.

Das Tunceli-Gesetz

1935, im Anschluss an İnönüs Dêrsimreise, wurde am 25. Dezember 1935 ein weiteres Gesetz verabschiedet und der Name Dêrsim in Tunceli (Tunç Eli: dt. Hand aus Bronze) geändert (§ 2884, Gesetz der Bezirksregierung von Tunceli). Dies ging einher mit der Schaffung eines 4. Generalgouvernements mit der Hauptstadt Elazığ und umfasste Elazığ, Tunçeli, Erzincan und Bingöl. In Elazığ kam es zur Installation eines Außerordentlichen Gerichtes (nach dem Vorbild der Gerichte während des Befreiungskampfes, Anm. der Übersetzerin). Die Generalgouvernements jener Jahre ähnelten in mancherlei Hinsicht Militärdiktaturen. Zum Generalgouverneur wurde der General Abdullah Alpdoğan

Paşa, der Schwiegersohn Sakallı Nurettin Paşas, ernannt. Der letztere hatte 1921 mit grausamer Härte den Aufstand von Koçgiri niedergeschlagen, sein Schwiegersohn stand ihm in dieser Beziehung keineswegs nach, er war vom gleichen Kaliber. Er verkörperte das Gesetz und wandte es nach Gutdünken an, ihm war jede Vollmacht anheim gegeben und er schöpfte sie vollständig aus. Unter seiner Herrschaft ließ er an allen strategisch wichtigen Punkten Kasernen errichten und so verwandelte er den gesamten Bezirk in ein Freiluftgefängnis für die Dêrsimer.

Der Vorfall an der Brücke von Kahmut

Am 20./21. März 1937 wurde die Holzbrücke über den Harçık, die die Gemeinden von Pah und Kahmut miteinander verband, von Mitgliedern der Clans der Demenan und der Haydaran zerstört, zusätzlich kappten sie auch die Telefonleitungen. Dieser Vorfall wurde von der Regierung genutzt, um Razzien durchzuführen. Vor der militärischen Operation waren am 4. Mai 1937 über dem ganzen Gebiet von der Luftwaffe Flugblätter mit der Aufforderung, sich zu ergeben, abgeworfen worden. Die Bevölkerung wurde folgendermaßen informiert: ‚Wer sich ergibt, den erwartet lediglich eine gerechte Behandlung seitens der Republik. Bei Zuwiderhandlung werden wir reagieren. Die Feinde der Republik werden von der Armee zermalmt!‘

Zur selben Zeit fasste der Ministerrat einen geheimen Beschluss: ‚Sich lediglich mit einer Offensive zu begnügen, hieß die Widerstandsnester bis in alle Ewigkeit an ihrem Ursprung am Leben zu lassen. Das bedeutet, die bereits entwaffneten und die noch bewaffneten Leute vor Ort müssen für immer unschädlich, ihre Dörfer dem Erdboden gleichgemacht und die Familien vertrieben werden.‘

Eigentlich wurde der Aufforderung Folge geleistet und viele Clans übergaben ihre Waffen, allerdings nicht alle. Unter der Führung von Seyit Rıza entschieden sich die Clans der Abbasan, Haydaran, Demenan, Yusufan und Kureyşan für den Widerstand.

Die Regierung fackelte nicht lange. Am 1. Mai 1937 startete

ein Luftwaffengeschwader, bestehend aus drei Jagdbombern, von Diyarbakır und begann, das Gebiet zu bombardieren. Einer dieser Jagdbomber wurde von Sabiha Gökçen, der Adoptivtochter Mustafa Kemals und der ‚Ersten Pilotin der Türkei‘, geflogen. In den Monaten Juni und Juli wurden unzählige Dörfer in Brand gesetzt, zerstört, unzählige Frauen und Kinder erschossen. Am 9. Juli 1937 wurden Alişer, Anführer des Aufstands von Koçgiri von 1921, der seitdem untergetaucht war, und seine Frau Zarife ermordet. Ihre abgeschlagenen Köpfe schickten ihre Mörder Abdullah Paşa. Im August wurden Seyit Rızas Sohn und dessen Frau zusammen mit 33 Personen umgebracht. Zur selben Zeit versieht Muhsin Batur, der spätere Kommandant der Luftstreitkräfte und Kontingent-Senator und einer der Putschgeneräle des 21. März 1971, seinen Dienst als Kadett im Infanterieregiment in Dêrsim. In seinen Memoiren, ‚Erinnerungen und Ansichten‘, wird er 1985 schreiben:

‚Nicht weit von Elazığ entfernt, am Rand von Harput, schlugen wir unser Lager auf. Später zogen wir nach Pertek weiter, dort begannen wir mit dem Angriff. Unser Spezialauftrag dauerte über zwei Monate. Ich bitte meine Leser um Verzeihung aber ich scheue mich, über diesen Lebensabschnitt zu sprechen.‘ Auf Fragen von Journalisten nach der Bedeutung dieser Aussage reagiert Batur mit folgenden Worten: ‚Das, was damals in Dêrsim geschehen ist und dessen Zeuge ich bin, ist Staatsgeheimnis. Es ist vergleichbar mit dem, was auch in unseren Tagen (1985) geschieht, auch in Bezug auf die Gegenreaktionen darauf.‘

Selbst viele Jahre nach dem ‚Unsagbaren‘, nach den Ereignissen, ist der Ernst der Lage, in der sich Seyit Rıza und zwei seiner Weggefährten befinden, spürbar, als nämlich er und seine Männer sich auf den Weg zum Gouverneur von Erzincan machen. Einigen Quellen zufolge ist es der 5. September, nach anderen der 10. September, die einen glauben, sie wollen kapitulieren, andere wiederum gehen davon aus, dass sie der Regierung vertrauen und sich sicher fühlen – aber sie werden bereits verhaftet, bevor sie Erzincan erreichen.

Verurteilung ohne Rechtsprechung

Zur gleichen Zeit kommt es zu einem ernsthaften Zerwürfnis zwischen İnönü und Atatürk in Ankara, an dessen Ende İnönü am 20. September 1937 seinen Posten als Ministerpräsident räumen muss und an seine Stelle Celal Bayar rückt.

Der Prozess gegen Seyit Rıza und seine Freunde begann am 18. Oktober 1937 in Elazığ. Auf Befehl des damaligen Polizeipräsidenten von Malatya und des Obersten Polizeipräsidenten, Şükrü Sökmensür, wurde das Alter von Seyit Rıza auf 57 herunter-, das seines Sohnes auf 21 heraufgesetzt. Beides geschah in der Absicht, die Todesstrafe an den Männern vollstrecken zu können. Nach Ansicht von İhsan Sabri Çağlayangil wurde der Staatsanwalt, der Einspruch gegen das Verfahren erhoben hatte, beurlaubt und ein Vertreter an seine Stelle gesetzt. Den Angeklagten, des Türkischen nicht mächtig, wurde weder eine Anklageschrift vorgelesen, noch ein Verteidiger zur Seite gestellt. Der Gebietskommandant Alpdoğan Paşa hatte schon zu Beginn der ‚Verhandlung‘ eine leere Seite mit seiner Unterschrift versehen.

Am 15. November 1937 wurde das Urteil nach einem Prozess ohne jede Rechtsgrundlage verkündet. Über elf der 58 Angeklagten wurde die Todesstrafe verhängt, 37 Angeklagte landeten im Zuchthaus. Für vier von ihnen wurde auf Grund ihres hohen Alters das Todesurteil in eine 30 Jahre währende Zuchthausstrafe umgewandelt. Çağlayangil beendet seine Geschichte mit den Worten: ‚Wir haben Seyit Rıza auf den Hinrichtungsplatz geführt. Er war ganz allein, trotzdem hat er in die Stille und den leeren Raum hineingeschrien: Wir sind die Kinder von Kerbela! Wir sind unendlich viele! Es ist eine Schande! Es ist grausam! Es ist ein Verbrechen! Es lief mir kalt den Rücken hinunter. Dieser alte Mann marschierte aufrecht und gleichmäßig. Er stieß den Zigeuner, der ihn erhängen sollte, beiseite, schlang sich den Strick um den Hals, trat gegen den Stuhl und erhängte sich eigenhändig. Sein Leichnam wurde verbrannt, so wollte man verhindern, dass jemals ein Mausoleum für ihn errichtet würde.‘

Das Hindernis Dêrsim ist aus dem Weg geräumt!

Die Worte İnönüs, ‚das Hindernis Dêrsim‘ sei ‚aus dem Weg geräumt‘, wurden Lügen gestraft. Die Vorfälle rissen nicht ab. Der Generalstab erließ den Befehl, gegen die Clans der Haydaran und Kör Abbas vorzugehen, da sie ‚am 2. Januar 1938 im Dorf Kaçkerek eine Abteilung des Justizministeriums des Landkreises Ovacık, die mit der Strafverfolgung von 1.149 Personen beauftragt war, in einen Hinterhalt gelockt und neun der Gendarmerekruten getötet‘ haben sollten.

Wegen des harten Winters begann die 2. militärische Offensive am 11. Juni 1938, und sie endete am 31. August desselben Jahres. Allerdings beschränkte sich diese 2. Offensive nicht auf das sogenannte ‚Gebiet des Widerstands‘, sie wurde auch auf die Landkreise Pertek, Mazgirt, Nazimiye, Pülümür und ihre Dörfer ausgedehnt und ging über Dêrsim hinaus, betraf schließlich sogar Erzincan. In den Akten des Generalstabs tauchen die Leute von dort nur als ‚Räuber, Wegelagerer, Banditen, Bergdeppen‘ auf. In denselben Akten heißt es dann auch entsprechend, man habe sie ‚ausgerottet, Säuberungsaktionen veranstaltet, ihre Dörfer abgefackelt‘. In aller Nüchternheit wird die Bilanz der militärischen Offensive vom 6. bis 16. September 1938 gezogen: ‚7.954 Personen, lebende wie getötete, ausgehoben. 1.019 Waffen sichergestellt.‘

Wir wurden wie die Ratten mit Giftgas getötet

Jahre später, 1986 oder 1987, erklärte Ihsan Sabri Çağlayangil dem Dêrsimer Bürokraten Kemal Kılıçdaroğlu – er wird später einmal der Generalsekretär der CHP sein – in einem Privatgespräch, dass die Verantwortung für die Tötung der Dêrsimer mit Giftgas das Militär trage. Das Militär habe die Dêrsimer ‚wie Ratten‘ getötet. Der Fall Dêrsim war somit gelöst, die staatliche Autorität hatte gesiegt.

Atatürk erkrankt und an seiner Stelle hält Celal Bayar eine Eröffnungsrede am 1. November 1938 vor dem Parlament. Er ist

„stolz, verkünden zu können, dass es ein Ende hat mit dem Räuber- und Banditentum in Tunceli, und dass die nationale Hege-
monie gesichert ist.“ Der englische Konsul in Trabzon schickt einen Bericht an den Botschafter in Ankara, in dem es heißt: „Man kann nun sagen, dass die Kurdenfrage in der Türkei gelöst ist.“

Worin bestand die Bilanz?

Offiziell wurden dreizehntausend Menschen während der Militäroffensive von 1937/38 getötet. Anderen Quellen zufolge ist von sehr viel mehr Toten auszugehen. Allein im „Freiheitskampf“ betrug die Zahl der Gefallenen ja schon neun- bis zehntausend! Aber damit nicht genug. Unmittelbar nach der „Durchkämpfungsaktion“ begann die vom Innenminister Şükrü Kaya angeordnete Verteilung von 3.470 Personen aus von ihm persönlich bestimmten 347 Großfamilien auf die Westprovinzen wie Tekirdağ, Edirne, Kırklareli, Balıkesir, Manisa und Izmir. Dabei durften die Familien nur aus höchstens fünf Personen bestehen. Auf diese Weise wurden sämtliche Verbindungen der Familienmitglieder untereinander gekappt. Wenn es um die Tragödie der kurdischen Mädchen geht, so fällt es schwer, denen zu widersprechen, die von Völkermord im Sinne der Konvention von 1948 reden: die Mädchen wurden ab 1937 den Familien des türkischen Militärs zur Adoption frei gegeben, in Internate gesteckt, wo Lehrerinnen wie Siddika Avar sich bemühten, sie zu assimilieren.

Wer trägt die Verantwortung?

Es ist bekannt, dass seit Jahren darüber gestritten wird, wer denn nun „wirklich“ die Verantwortung für die vom Staat angeordnete blutige Dêrsimer Offensive von 1937-38 trägt. Rechtskonservative oder islamistisch konservative Kreise vertreten die Meinung, İnönü, Symbol des damaligen Einparteienstaates, sei der „wahrhaft“ Verantwortliche. In den Augen der CHP-Anhänger ist es Celal Bayar, der 1946 die Demokratische Partei (DP) gründete. Es ist durchaus möglich, die Verantwortung beiden anzulast-

ten. Die Umbenennung Dêrsims in „Tunceli“ und die Verhaftung Seyit Rızas, des religiösen und politischen Führers von Dêrsim, fiel in die Ära von İnönüs Ministerpräsidentschaft. Während der 2. militärischen Offensive im Sommer 1938 war Celal Bayar Ministerpräsident. An einem Punkt treffen sich beide, die Konservativen und die CHP: Atatürk soll für die Vorkommnisse nicht verantwortlich sein. Beide Seiten stimmen überein, Atatürk sei zur fraglichen Zeit krank gewesen und er habe keine Ahnung von den Massakern in Dêrsim gehabt. Nun gibt es tatsächlich Dêrsimer, die in Atatürk einen 2. Heiligen Ali sehen, er sei ähnlich wie jener der Welt entrückt, diese unterstützen jene Fraktionen, die verhindern wollen, dass Atatürk mit Dreck beworfen wird. Es gibt CHP-Mitglieder wie Onur Öymen, die wissen, dass Atatürk verantwortlich ist. Sie benutzen diese ihre Meinung, um die aktuelle Politik der Unterdrückung und Gewalt gegen die Kurden zu rechtfertigen. Kurz gesagt: Für die Dêrsimer von 1937-1938 ist die Frage nach der Verantwortung immer noch hochaktuell.

Atatürks Verantwortlichkeit

Meiner Meinung nach tragen alle drei Personen Verantwortung, aber Atatürk trägt den größten Anteil, er war bis zu seinem Tod der mächtigste Mann in der Regierung, er herrschte über Gesetz und Politik.

Meiner Meinung nach gibt es dafür zwei Beweise. Erstens: In der Zeit, als M. Kemal die Verbindung zu Dêrsim kappte, befand er sich auf dem Höhepunkt seiner Macht – die Schaffung des „Tunceli-Gesetzes“ 1935 ist nur ein Ausdruck dafür. Der Kemalismus jener Zeit gilt heute als ideologisch verknöchert.

Das zweite Argument ist ungleich schlagender. 1936 hielt Atatürk anlässlich der Eröffnung des Parlaments eine Rede, in welcher er unter anderem Folgendes sagte: „Diese fürchterliche Eiterbeule gilt es gänzlich zu beseitigen, sie muss mit allen Wurzeln ausgerissen werden. Dafür muss alles getan werden, zu welchem Preis auch immer.“

Die erste Offensive

Atatürks Befehl, der über das Schicksal Dêrsims entscheiden sollte, erging am 4. Mai 1937 an den Ministerrat. In ihm wurden die Dêrsimer über Flugblätter darüber unterrichtet, dass sie, sollten sie sich nicht ergeben, vom Militär vernichtet würden.

Am 22. Mai 1937 traf Atatürk sich mit seiner Adoptivtochter Sabiha Gökçen, die als Pilotin Dêrsim bombardiert hatte, in den Räumen der Türkischen Luftfahrtgesellschaft in Ankara, ein weiteres Treffen fand in Trabzon statt, Atatürk hielt sich dort vom 10. bis 12. Juni 1937 auf. Das Gebäude, in dem dieses Treffen und die Planung der Angriffe auf Dêrsim stattfanden, heißt heute „Atatürk Köşk“ („Atatürkschlösschen“). Heute ist dieses Gebäude Museum und man kann sich die Landkarte ansehen, auf der Atatürk farblich mit dem Stift markiert hat: rot für „unsere“, blau für die feindlichen Streitkräfte.

Einige Tage vor der Hinrichtung Seyit Rızas und seiner Gefährten unternahm Atatürk zusammen mit Sabiha Gökçen eine Reise, unter anderem auch nach Dêrsim. Zu Beginn der Reise weihte er in der Nähe von Elazığ die Singeç-Brücke (Soyungeç-Brücke) ein, nach der Hinrichtung Seyit Rızas ging es weiter über Elazığ nach Diyarbakır.

Am 1. November 1937 hält Atatürk vor dem Parlament folgende Rede: „Ich schätze mich überaus glücklich, dass nichts und niemand unser Volk in seinem Streben nach Bildung und Wohlstand aufhalten wird. Wir haben alles dafür getan und werden auch in Zukunft alles dafür tun.“

Die zweite Offensive

Auch die zweite Offensive wurde von Atatürk angeordnet, sie begann im Januar 1938. Wie es dazu kam, schilderte Celal Bayar Jahre später dem Journalisten Kurtul Altuğ in einem Interview: „Marschall Erkan-ı Harbiye Reisi (Oberster des Generalstabs), ich als Ministerpräsident und, wie Sie wissen, Atatürk, wir drei waren zusammen im großen Manöver von Dêrsim. Kurz vor

Ende des Manövers trafen wir uns, um zu besprechen, welche Strategie zur Sicherheit der Armee zu befolgen sei. Während wir darüber beratschlagten, erreichte uns die Nachricht, dass drei, vier unserer Gendarmerieposten von Dêrsimern gestürmt worden seien. Wir blickten uns an und ein Gedanke beherrschte uns. Atatürk wandte sich an mich. Er fragte: ‚Was wird jetzt?‘ Es war klar, Sicherheit war das oberste Gebot. Und sie würden mich ansprechen, egal, was kommen mochte. Ich war ja der Ministerpräsident. ‚Mein Herr, ich habe verstanden,‘ sagte ich zu Atatürk. Darauf dieser: ‚Ich übernehme die Verantwortung, wir werden Dêrsim vernichten!‘ Und so kam es.“

Wir wissen, dass Atatürk am 19. Mai 1938 – dieser Tag war damals noch kein „Nationaler Feiertag“ – die sportlichen Darbietungen im Atatürk-Stadium (in Ankara) verfolgte und das Stadium um 16.30 Uhr verließ, um den Zug nach Mersin zu besteigen. Mersin war die erste Station einer Reise im Rahmen der Kultivierungskampagne des Hatay. Von dieser Reise ist das wahrhaft berühmte Foto geblieben, das sich unserer Generation tief eingepägt hat: Atatürk blickt melancholisch aus dem Zugfenster. Auf diesem Foto sieht man einen Atatürk, der vielleicht körperlich geschwächt ist, aber sich im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befindet.

Wir alle sind verantwortlich

All diese Erkenntnisse zusammengefasst lassen nur einen Schluss zu: sämtliche Beschlüsse zu Dêrsim gehen auf Atatürk und sein Kabinett zurück. Kurz gesagt: von der Verantwortung für die vor 74 Jahren in Dêrsim begangenen furchtbaren Verbrechen können weder der Vater unserer Republik, Atatürk, noch İnönü, die Symbolfigur der Vergangenheit der CHP, noch Celal Bayar, der Vertreter des rechtskonservativen Flügels, oder der von den konservativen Islamisten hoch verehrte Fevzi Çakmak frei gesprochen werden. Die Politiker unserer Tage sind in gleichem Maße schuldig wie die eben genannten. Da sie es aber nicht fertig bringen, sich diesen dunklen Seiten im Buch unserer Ge-

schichte zu stellen, die Opfer um Verzeihung zu bitten, nach den vermissten Mädchen zu suchen, kurz gesagt, nichts dafür tun, um die Wunden, die sie geschlagen haben, zu heilen, ist es die Aufgabe der Intellektuellen, Wissenschaftler und Journalisten, dieses Thema auf die Tagesordnung zu setzen.

Anmerkung: Da es von mir bereits an anderer Stelle zum Thema *Dêrsim* Veröffentlichungen gibt, verzichte ich hier auf erneute Quellenangaben.⁶⁹⁷

DÊRSIM

Ahmet Altan

Tageszeitung Taraf, 18.11.2011

Mit seinem Satz „Die Verantwortung für das Massaker von Dêrsim tragen der Staat und die CHP. Atatürk war über die Vorfälle informiert!“ löste Hüseyin Aygün, Abgeordneter der CHP von Tunceli, einen Sturm der Entrüstung aus.

Einige Abgeordnete griffen ihn voller Wut an.

Die Parteileitung verlangte Aygüns Stellungnahme.

Ich habe alle Stellungnahmen zu diesem Thema gelesen, aber ich habe nicht verstanden, warum Aygün so scharf angegriffen wurde.

Meinten sie denn, dass Aygün Lügen verbreitete?

Atatürk hat das Massaker befohlen

Sehen der Staat und die CHP nicht, dass sie verantwortlich sind für das Dêrsim-Massaker von 1937?

Hat denn der Staat dieses Verbrechen nicht begangen?

Wenn die CHP-Leitung und ihre Abgeordneten meinen, dass nicht der türkische Staat sondern jemand anderes die Verantwortung für den Massenmord trage, dann heraus mit der Sprache.

Wer, wenn nicht der Staat, hat dann dieses Verbrechen begangen?

War denn die CHP zu jener Zeit nicht die einzige und noch dazu Regierungspartei?

Gab es denn außer der CHP noch eine andere Macht?

Oder hat sie etwa gegen Atatürk protestiert?

Meiner Meinung nach wählt Aygün eine sehr höfliche Formulierung, wenn er sagt: „**Atatürk war über die Vorfälle informiert**“.

Ob nun der absolute Herrscher Atatürk nicht einmal „informiert“ war, ist ohnehin unwichtig, aber Atatürk war eben nicht nur einfach „informiert“, er war es, der den Befehl zum Massaker erteilte, er hatte die Pläne entwickelt.

Onur Öymen – der erste, der es aussprach

Im Museum von Trabzon kann man sehen, wie Atatürk den Plan einer militärischen Offensive entwickelt hatte. Auf einer Landkarte sind die Angriffsziele und Marschrouten der Streitkräfte genau markiert.

Kann man dagegen Einspruch erheben?

Ist es möglich, dass außer dem Staat, der CHP und Atatürk noch jemand das Massaker von Dêrsim zu verantworten hat? Oder protestieren sie gar nicht dagegen? Wollen sie einfach nur nicht, dass man das, was dort geschah, ein „Massaker“ nennt?

Behaupten sie also, „**in Dêrsim fand kein Massaker statt**“?

Was ist das denn nach Meinung der CHP, wenn zigtausende Menschen umgebracht werden?

Wollen sie etwa behaupten, es wurde niemand ermordet?

Wie wär's denn, wenn diese Leute mal im Internet nachschauten, dort finden sich jede Menge Dokumentationen und Bilder des entsetzlichen Massenmords.

Es ist sowieso nicht nötig, groß in die Ferne zu schweifen.

Es war der ehemalige CHP-Abgeordnete Onur Öymen, der als erster die Sprache auf Dêrsim brachte, als er die unbarmherzige Politik Atatürks gegenüber den Kurden verteidigte und dafür Dêrsim als Beispiel nahm.

Lassen Sie uns dies aus der Nähe betrachten.

„Wir haben die Menschen in den Höhlen wie Ratten getötet“

Wenn die Parteigenossen es vorziehen, im Zusammenhang

mit dem Massaker von Dêrsim das Wort „verteidigen“ zu benutzen, so sollten sie sich geradewegs an den heutigen Parteivorsitzenden Kemal Kılıçdaroğlu wenden.

Sie sollten ihn fragen, was er und Sabri Çağlayangil zum Thema Dêrsim miteinander besprochen haben.

Sie sollten nach den Aufzeichnungen dieses Gesprächs suchen.

Sie sollten die historischen Worte Çağlayangils **„Wir haben die Menschen in den Höhlen wie Ratten getötet“** dick unterstreichen.

Dann sollten sie sagen, ob man ein anderes Wort als „Massaker“ dafür benutzen kann, wenn man zigtausende Menschen **„wie Ratten in den Höhlen tötet“**?

Sie wollen immer noch alle zum Schweigen bringen

Sie sollten sich die Fotos ansehen, auf denen Soldaten die abgeschlagenen Köpfe der Getöteten wie Siegestrophäen in die Kamera halten.

Danach sollten sie der Öffentlichkeit erklären, warum sie gegen Aygüns Ausspruch protestieren.

Niemand, der auch nur ein wenig von den Ereignissen in Dêrsim weiß und einen Rest von Anstand hat, kann gegen Aygün protestieren.

Sie haben die Menschen in Dêrsim bei lebendigem Leibe verbrannt, Bomben auf sie geworfen, sie hingerichtet, ihnen die Köpfe abgeschlagen, und dann haben sie ohne jede Scham verboten, darüber zu reden.

Sie wollen immer noch alle zum Schweigen bringen.

Ein Flughafen wird nach einer Mörderin benannt

Natürlich, wenn in diesem Land ein Flughafen nach Sabiha Gökçen, der Frau, die Dêrsim bombardiert hat, benannt wird, dann muss sich nicht nur die CHP schämen, sondern alle anderen Parteien auch.

Dieser Staat, der kurdische Reisende zwingt, einen Flughafen zu benutzen, der den Namen einer Kurdenmörderin trägt, sollte sich schämen.

Es wird der Tag kommen, an dem dieser Flughafen umbenannt werden wird.

Kein Flughafen kann nach einem Menschen benannt werden, der Bomben auf Zivilisten geworfen hat.

Dieser Staat dreht durch, was die Kurden betrifft, er bringt sie um, verbietet aber, darüber zu reden. Darauf angesprochen, leugnet er unverfroren die Morde, nennt aber einen Flughafen nach einer Mörderin, um unmittelbar danach davon zu sprechen, wir seien „alle Brüder“.

Wenn wir Brüder sind, dann wie Kain und Abel

Ich glaube keineswegs, dass wir Brüder sind, wenn, dann höchstens wie Kain und Abel, und Kain tötete ja bekanntlich Abel, er tötet ihn immer noch.

Und dann haben sie auch noch ganz offen ihren Spott getrieben und gerufen: „Wir haben niemanden getötet! Ihr wart das doch!“ und bestrafen die Falschen.

Und so ist es immer noch.

Vielleicht muss Aygün erst von jemandem aus der Parteispitze, der das Massaker von Dêrsim am besten kennt, aus der Partei geworfen werden.

Wird es dann einfach kein Dêrsim-Massaker mehr gegeben haben?

Keineswegs, Kılıçdaroğlu wird als Parteivorsitzender lediglich die Wahrheit verschleiern, die Vorfälle verdrehen und Lügen verbreiten.

Mehr kann ich nicht dazu sagen.

Ich denke aber, Seyit Rıza könnte durchaus etwas zu Kılıçdaroğlu sagen:

„Es ist eine Schande, eine Grausamkeit und ein Verbrechen.“

Das reicht für das ganze Leben von Kılıçdaroğlu, der Aygün verteidigen wollte.“⁹⁸



Plakat, das Ahmet Altans Aussage illustriert, wobei er nur eins ausgespart hat: dass Atatürk ein Mörder ist.

“Atatürk plante nicht nur den Genozid von Dersim, er ordnete ihn auch an.”

98 Ahmet Altan, Tageszeitung Taraf, 18.11.2011

Fotos vom Dêrsim-Massaker

Fotos aus dem Archiv der Berliner Dêrsim Cemaat



Dêrsimer Kinder und Jugendliche, bevor sie von Angehörigen der türkischen Armee getötet werden



Dêrsimer Familien mit ihren Kindern, bevor sie von Angehörigen der türkischen Armee getötet werden



Die Leichname im Völkermord getöteter Kinder und ihrer Familien



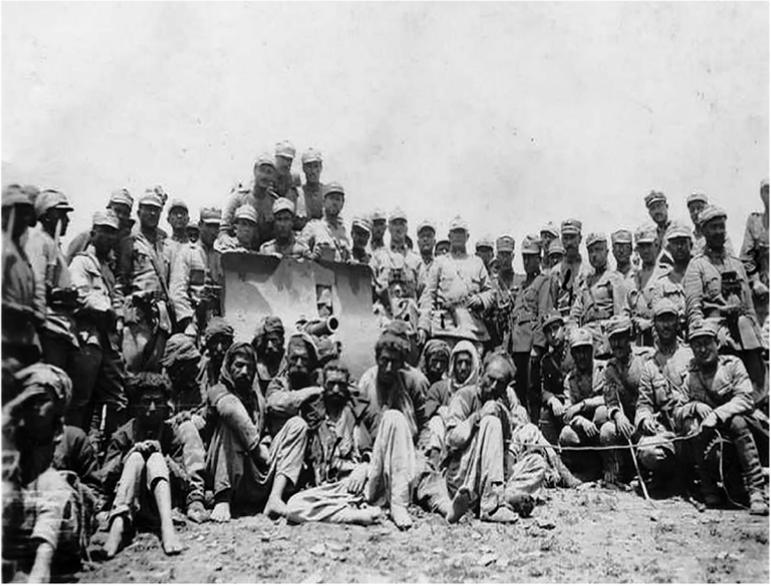
Dêrsimer Dorfbewohner, aneinander gekettet, von Soldaten zur Exekution gebracht.



Dêrsimer Frauen, denen man ihre goldenen Armreifen, Ringe und alles, was von Wert war, abgenommen hat, werden nackt zu ihrer Ermordung an einen versteckten Ort geführt.



Seyid Rıza zwischen den Verrätern Alişer Bey und Sahan Ağa, die nach der Hinrichtung Seyid Rızas von türkischen Milizionären enthauptet wurden



Dërsimer Dorfgewohner, aus einer Höhle getrieben, in der sie sich vor den türkischen Soldaten versteckt hatten



Eine Mutter, die ihre Kinder zu beschützen versucht



M. Kemal mit dem Kollaborateur Diyar Ağa.



M. Kemal mit seiner armenischen türkisierten Adoptivtochter Sabiha Gökçen, die von ihrem Kampfflugzeug aus Bomben auf Dêrsimer Zivilisten abwarf. Einer der Istanbuler Flughäfen wurde vor nicht allzu langer Zeit nach ihr benannt.



Sabiha Gökçen vor ihrem Jagdbomber, einer französischen Breguet 19. Sie hält eine der Bomben, die sie auf Dêrsim abwerfen wird.



Die Leichname getöteter Dêrsimer



Aneinander gekettete Dorfbewohner aus Dêrsim, bevor sie von Maschinengewehrsalven niedergemäht wurden



Vor der Hinrichtung: Seyid Rıza mit zweien seiner Söhne



Seyid Rıza mit einem seiner Söhne in Handschellen vor dem Gerichtsgebäude



Gefangene Dêrsimer, im Vordergrund Seyid Rıza. Es war ein Prozess ohne jegliche Rechtsgrundlage, geführt unter Missachtung aller internationaler Vereinbarungen, der die Zivilisationsferne türkischer Gepflogenheiten klar vor Augen führte. Eine ethnische Gruppe anzuklagen, ihre Führer aus ihrer Mitte zu ergreifen und sie zum Tode zu verurteilen, ist laut internationaler Konvention als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu werten. Fotografie, zwischen dem 15. und 18. November 1937 aufgenommen.



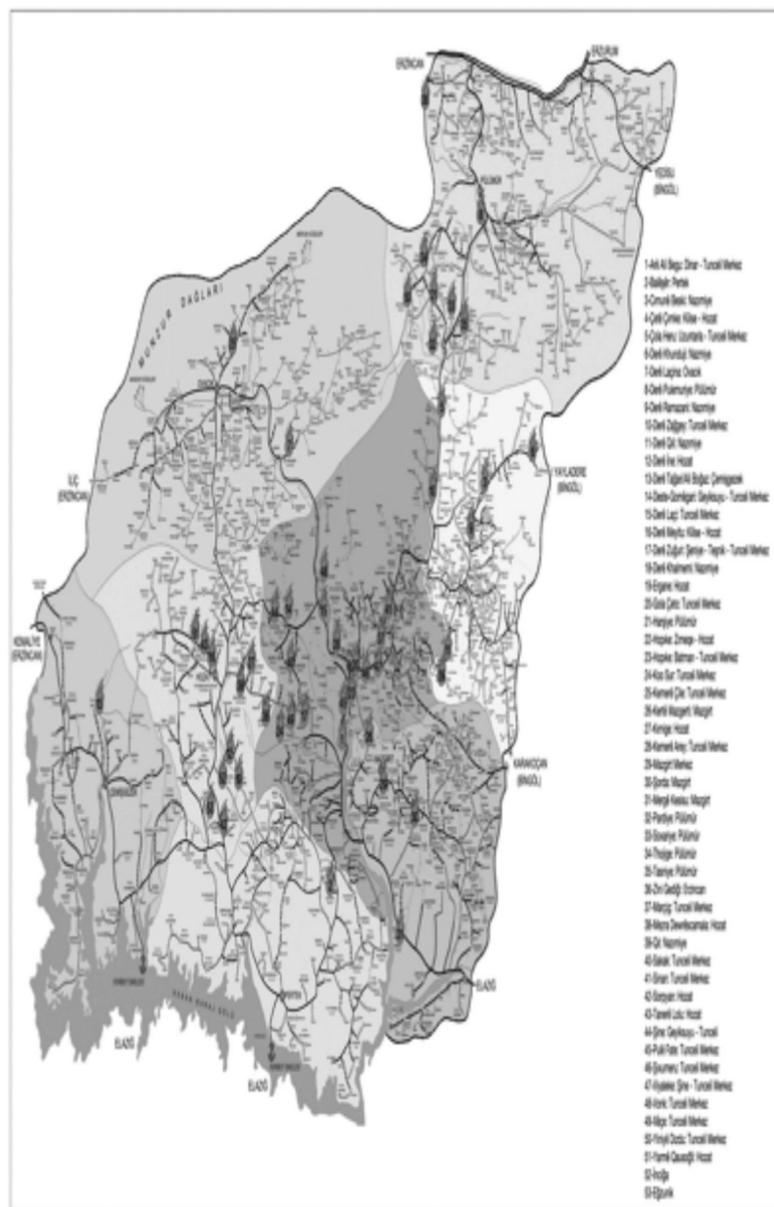
Mustafa Kemal und Sabiha Gökçen vor dem Halk Evi von Pertek. Auf die Frage eines Journalisten nach Atatürks Meinung zu den Vorfällen und wann er angereist sei, antwortete Sabiha Gökçen: „Es war gegen Ende des Jahres 1937. In Pertek war eine Brücke errichtet worden und Atatürk war zu ihrer Einweihung angereist. Also, deswegen war er gekommen. Gemeinsam haben wir einige Ausflüge unternommen. Ich habe ihm dabei die Gegend gezeigt, so etwa wie: dies ist hier und das ist da.“ Aufnahme vom 17. November 1937



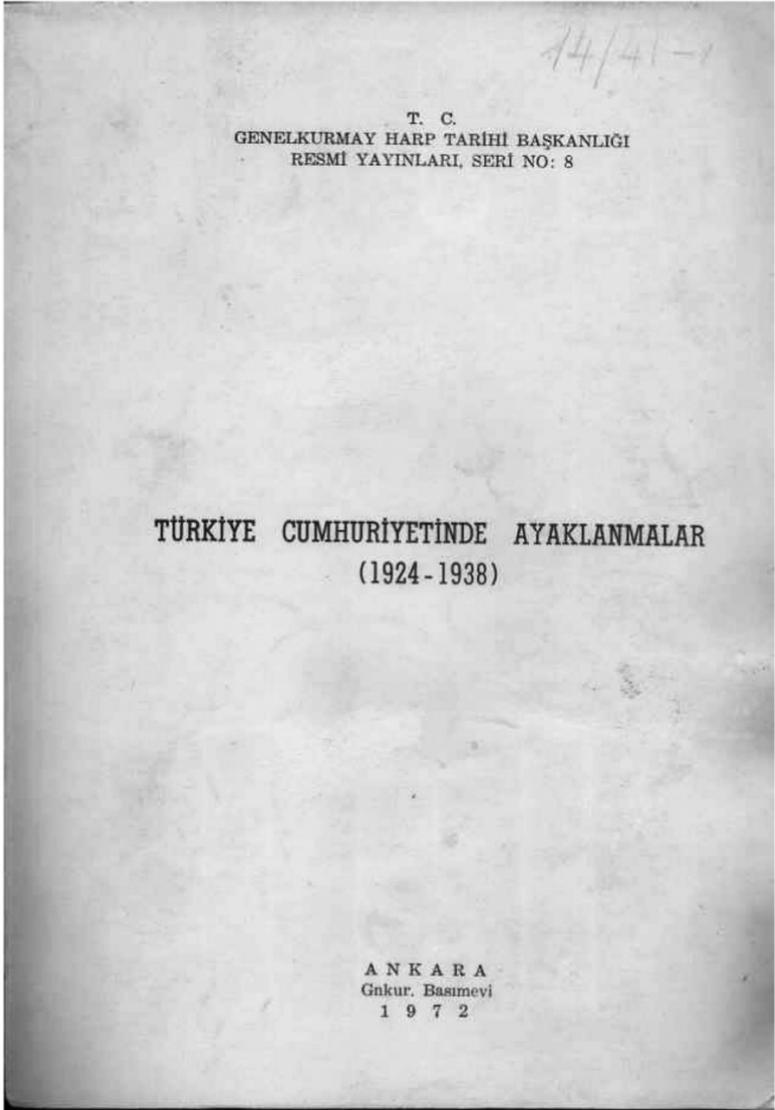
Christliche Armenier vor der 1937 zerstörten Kirche im Dorf Vank, aufgenommen am 16. August 1938, nachdem das Dorf in Schutt und Asche gelegt worden war. Unmittelbar nach dieser Aufnahme wurden sie zusammen mit Dêrsimer alevitischen Kurden an einen geheimen Ort verbracht, wo man sie alle ermordete.



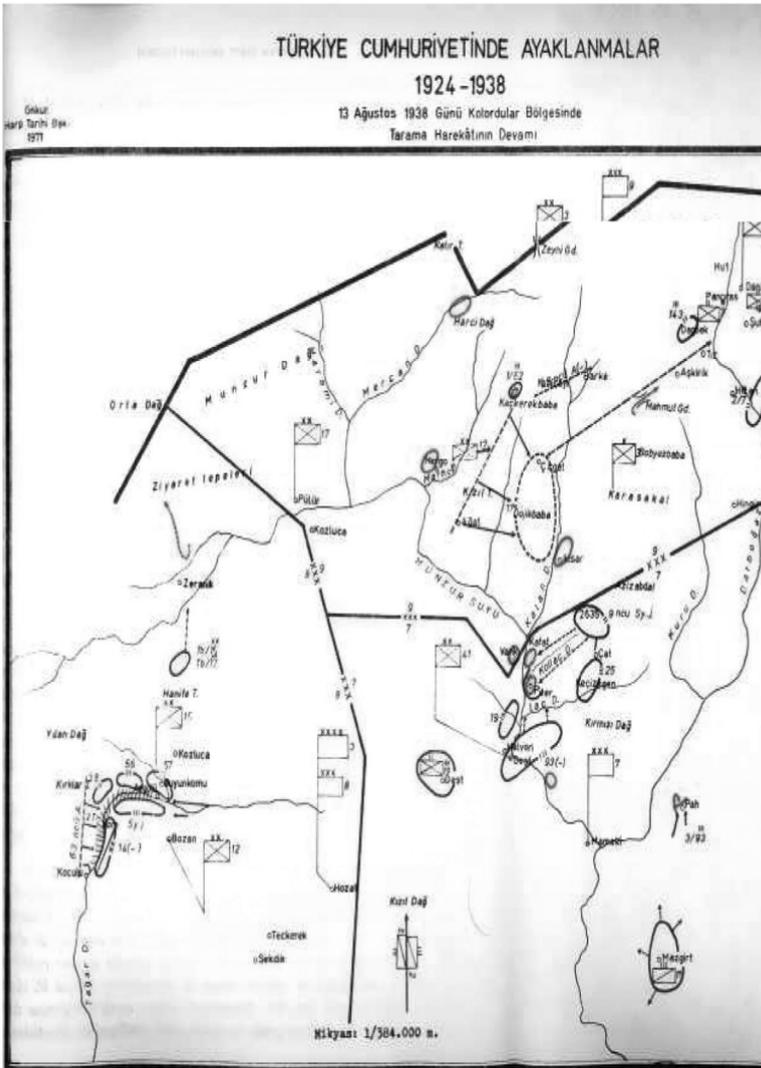
Der Kollaborateur Rayber mit einem Gendarmen, 1938



Die Karte zeigt die Orte, in denen der Dêrsimer Völkermord stattfand



Deckblatt der 1972 erschienenen Schrift: Revolten in der Republik der Türkei (1924-1938). Herausgeber: Der türkische Generalstab, Ministerium für Militärgeschichte, Serie Nr. 8. Verfasser: R. Halli, Oberst im Generalstab



Planskizze des Generalstabs, zur Vorbereitung des Dêrsimer Völkermords.

GİZLİ

T.C.
İÇİŞLERİ BAKANLIĞI
Hatay Valiliği

Sayı : 21714546-47201 (81340) 2 2 4 - 5821/42438

15/03/2013

Konu : Bölgesel çıkarlarımız temelinde Suriye'de bölücü örgüt pkk uzantısı pyd güçlerine karşı desteklediğimiz El Nusra mücahitlerine aşağıda belirlenen çerçevede desteğin sunulması, iliniz sınırları içindeki kamu kurumlarına ait sosyal tesislerinde barındırılmaları

GENELGE: 2013/12

Milli İstihbarat Teşkilatımız denetiminde çeşitli ülkelerden getirilerek bölücü örgüt pkk uzantısı pyd'ye karşı savaştırılan, ağırlıkta Çeçen ve Tunusuların bulunduğu El Nusra'ya bağlı mücahitlerin, iliniz sınırları içinde Suriye'ye geçişlerinde, istihbarat görevlilerine gerekli desteğin sağlanarak, güvenliklerine ve konunun gizliliğine riayet edilmesi önem arz etmektedir.

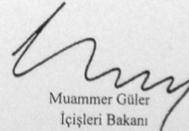
Bu bağlamda;

Mücahitlerin ülkemiz sınırlarından Suriye'ye geçişlerinde Hatay ilimize stratejik bir konuma sahiptir. İslamci gruplara lojistik desteğin aktarılması, eğitimleri ve yaralıların tedavisi ve mücahitlerin geçişleri ağırlıklı olarak buradan yapılacaktır. Milli İstihbarat Teşkilatımız ve ilgili merciler bu konuda görevlendirilmiştir. Hatay valiliğimizle koordineli olarak çalışacaktır.

Çeşitli sivil kurumlar tarafından karayolu veya havayolu ile ilinize gönderilen mücahitlerin büyük bir gizlilik içerisinde, konum itibarıyla Diyanet İşleri misafirhaneleri-bağlı kuruluşları ile MTT tarafından belirlenen kamu misafirhanelerinde konaklatılmaları uygun görülmüştür.

Genelgenin uygulanması hususunda büyük bir titizlik gösterilerek, bu çalışmaların gizlilik içerisinde yürütülmesi gerekmektedir.

Bilgi ve gereğini önemle arz ederim


Muammer Güler
İçişleri Bakanı

Batı'nın Uygarlık Yıkıcı İleri Karakolu Türkiye'nin
Anadolu'daki Soykırımları
ve
Kürt Soykırımlarının Perde Arkası
AZAD RONI

Guernica



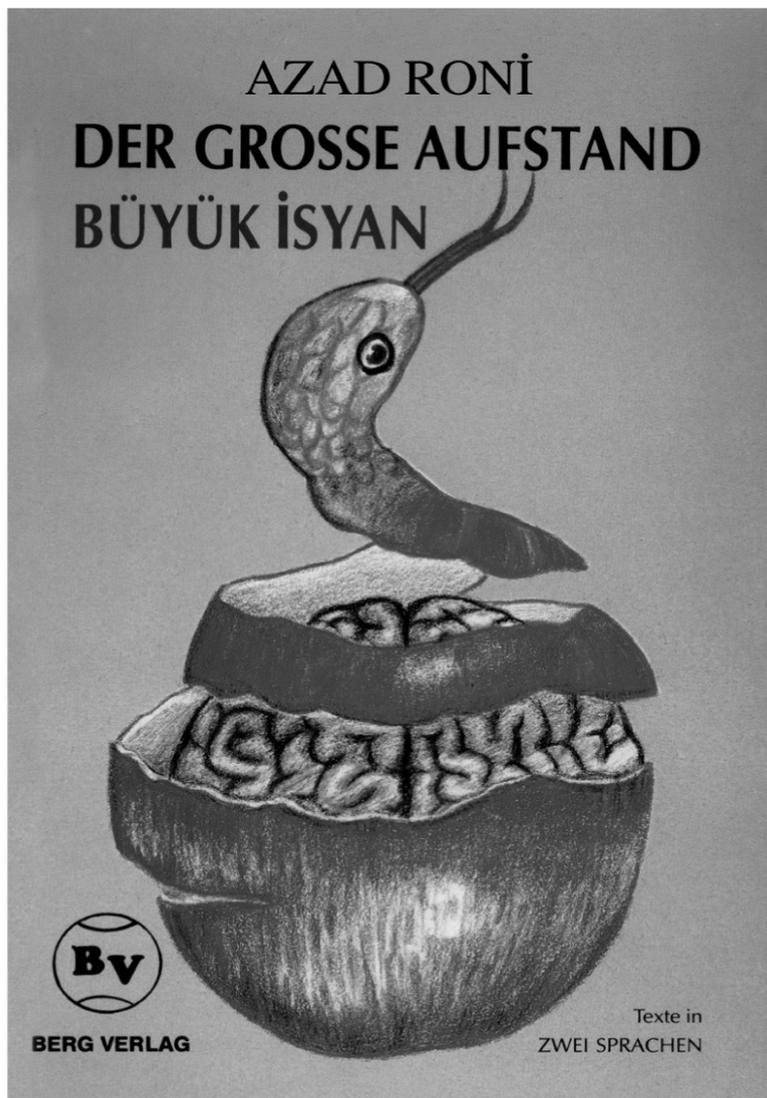
Halepçe



„Der Völkermord in Anatolien und an den Kurden.
Die Rolle der Türkei als Außenposten des Westens und Vollstreckerin –
ein Blick hinter die Kulissen“. Eine Veröffentlichung ist in Vorbereitung.

Weitere Titel des Verfassers





In poetischer Form eine Darstellung der Menschheitsgeschichte...

**Berlin Dersim 1937-38 Konferansı
ve
Kürt Soykırımları**

AZAD RONI



Die türkische, im Asur-Verlag, Istanbul, erschienene Originalausgabe,
3. Auflage, 2015.

Häufig benutzte Abkürzungen

Devşirme-Türken: Bezeichnung für Personen, die zwangsweise im Rahmen ideologischer Staatskampagnen von altersher türkisiert und islamisiert wurden. Sie sind Menschen ohne Zugehörigkeit zu einem Volk oder einem Stamm, ohne echten Halt in dieser Welt. Ihre Gehirne wurden gewaschen, vollgestopft mit turko-islamischer Ideologie sind sie Verderber des Volkes.

HES: (türk. Hidro Elektrik Santrali): Wasserkraftwerkszentrale

HPG: (kurd. Hêzên Parastina Gel): Kurdische Volksverteidigungseinheiten

JITEM (türk. Jandarma Istihbarât ve Terörle Mücadele): Geheimdienst und Terrorabwehr der Gendarmerie

KCK (kurd. Koma Civakên Kurdistan): Gemeinschaft Kurdistans

KNK (kurd. Kongreya Neteweyî ya Kurdistanê): Nationalkongress Kurdistans

YJA STAR: (kurd. Yekîneyên Jinên Azad ên Star) Kurdische Frauen-Guerilla, die gegen den IS in Sengal kämpft

YJA (kurd. Yekîneyên Jinên Azad): Union unabhängiger kurdischer Frauen

YPP (kurd. Yekîneyên Parastina Gel): Kurdische Volksverteidigungseinheiten

TÜRK OCAĞI (türk. „Türkischer Herd/Heimstätte, Klub“): 1912 als Kulturverein gegründet und in der Anfangszeit der türkischen Republik von Nationalisten organisiert. Heutzutage ein Verein der türkischen Rechtsradikalen, der MHP (türk. Milliyetçi Halk Partisi, d.i. „Partei der Nationalen Bewegung“) und ihrer Untergorganisation, den „Grauen Wölfen“, im In- und Ausland.

Quellen, Fußnoten und Kommentare des Autors

1. Zum Begriff „Semitischer Händler“
2. Assimilierungsprogramme der „Einheits- und Fortschrittspartei“
Kommentar
3. Ein Schweizer Historiker zur deutschen Beteiligung am Völkermord
in osmanischer Zeit
4. Was bedeutet „Devşirme-Türken“?
5. Eine Urkunde beweist die Mitschuld am Erstarken des IS seitens der
türkischen Regierung
6. Özgür Gündem vom 4.7.2014, in der Istanbuler kurdischen Tages-
zeitung
7. Die Rolle der westeuropäischen Staaten, der USA und Fetullah Gü-
lens. Das Projekt „Grüner Gürtel“
8. Die Götterwelt auf der arabischen Halbinsel vor Mohammad. Kampf
um die Nachfolge nach M.
9. M. Kemal und seine Adoptivtöchter
10. Das Zweistromland und die Sumerer: die Wiege der europäischen
Zivilisation
11. Täuschungsmanöver mit 100jähriger Tradition
12. Ein Telegramm M. Kemals, das Massaker betreffend, an Marschall
Fevzi Çakmak
13. Vernebelung durch den Einsatz arabischer Begriffe
14. Ein Brockhaus-Eintrag zu Sultan Yavuz
15. Bemerkung zur Zaza-Sprache
16. Willkürliche Interpretation der Ereignisse
17. Eine Nachricht von M. Kemal an das Parlament kurz vor seinem Tod
18. Gründe für die Durchführung der „Reformierung des Ostens“
19. Die Rolle der Turkologen, die Querverbindungen zum europäischen
Faschismus, das Erstarken eines türkischen Rassismus und Faschismus
und M. Kemals Verantwortung.
20. Die Ermordung alevitischer Intellektueller und Künstler in Sivas am
2. Juli 1993
21. Was heißt „Cemevi“?
22. Ein Interview mit Öymen
23. Ein Zeitungsartikel zum Thema „Öymen und seine Fehleinschät-
zung in Bezug auf die türkische Außenpolitik“
24. Aus einer Rede Ismet İnönü vor dem türkischen Parlament zum
Thema Türkentum
25. Züchtigung und Niederwerfung der Kurden ist Programm
26. Weiteres Zitat zu obigem

27. s.o.
28. s.o.
29. s.o.
30. Charakterisierung der Dêrsimer, Ministerium des türkischen Generalstabs
31. s.o.
32. Vorschläge Fevzi Çakmaks zur Durchsetzung einer „erfolgreichen“ Politik gegen Dêrsim
33. Maßnahmen gegen das Kurdentum
34. Offene Gewaltandrohung: Zweisprachige Flugblätter. Dokumente aus dem türkischen Generalstab
35. Wer ist für den Genozid an den Kurden und Aleviten verantwortlich? Aussagen des Ministerpräsidenten Celal Bayar (Zeitung „Tercüman“ vom 17.9.1986)
36. Eine Sprachregelung: Aus „Genozid“ wird „Manöver“, s.o.
37. Unbeabsichtigtes Eingeständnis: es ist ein Genozid, s.o.
38. Winter, der österreichische Botschafter, hat Kenntnis von den Völkermordplänen und informiert seinen Vorgesetzten
39. Celal Bayars Begründung: Kurden sind Terroristen und wollen einen eigenen Staat gründen
40. M. Kemal dankt seinem Oberbefehlshaber Fevzi Çakmak für den Sieg über die Dêrsimer in seiner Rede vor dem Parlament
41. Reaktion der Abgeordneten
42. Anm. zur Bedeutung von „Özel Harp Dairesi“
43. Aus Cemal Taş's Erinnerungen
44. Kommentar des Autors zu den Erinnerungen Muhsin Batur's
45. Was heißt „Gladio“?
46. Tageszeitung Yeni Özgür Politika, Yunus Tosun /Murat Eroğlu
47. Tageszeitung Yeni Özgür Politika, İbrahim Aslan/ Deniz Tekin
48. Tricks und Taschenspielerereien der Ankaraner Regierung
49. Ein Essay Ömer Leventoğlus zur Veröffentlichung der Dêrsim-Akte in der Tageszeitung „Yeni Özgür Politika“
48. Briefwechsel des Diplomaten Pierre Loraines mit seinen Vorgesetzten im britischen Foreign Office
50. s.o., Archiv des britischen Außenministeriums
51. s.o.
52. s.o.
53. s.o.
54. s.o.
55. s.o.
56. s.o.

57. Aus einem Interview mit Barry Fisher vom 7.12.2010 zur Forderung nach der Bitte um Vergebung
58. Thema einer am 24. November 2011 vor dem Berliner Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede
59. Der Padişah hatte auf Druck der europäischen Staaten, an der Spitze Großbritannien, M. Kemal nach Samsun geschickt, damit dieser vor Ort die von dortigen türkischen Banden verübten Anschläge auf die Pontusgriechen in Augenschein nehmen und gegebenenfalls verhindern sollte
60. Der für die Todesurteile Verantwortliche ist namentlich bekannt
61. Ministerpräsident Erdoğan spricht von 50 000 Toten
62. Noch heute gibt es tausende kurdische und armenische Überlebende des Massakers von Dêrsim 1937/38 und ihre Nachkommen
63. Aleksandroviç Sorokin, *Bir Bunalım Çağında Toplum Felsefeleri*, Göçebe Verlag, 2. Auflage, İstanbul 1997s. 79. (Social Philosophies in an Age of Crisis)
64. Im Jahre 612 v.u.Z. besiegten die Meder, Vorfahren der heutigen Kurden, die Assyrer
65. Das heutige Armenien umfasst die Gebiete der Keniter, Kenasiter, Kadmoniter und Hetiter, die Perisiter, Refaiter, Amoriter, Kanaaniter und Girgaschiter gingen in Kurdistan auf
66. Die Vorfahren der heutigen Kurden, die Guti und die Lulubi, vernichteten das Reich der Akkader
67. Turan Dursun, *Das Tabu kämpft ums Überleben 1 (Tabu can çekişiyor, Din Bu 1)* Kaynak Verlag, S. 53 ff.
68. Halbnomadisches Turkvolk umstrittener Herkunft
69. Holocaust-Enzyklopädie website
70. Holocaust-Enzyklopädie website
71. Sabiha Gökçen, die Adoptivtochter Atatürks, war die Tochter einer armenischen Familie aus Antep
72. Cemal Taş, *Der in den Bergen verloren gegangene Schlüssel – Erzählungen aus Dêrsim 1938*. İletişim Verlag, İstanbul 2011, S. 209-212.
73. 2002, 82 Jahre später, wurde mit den Stimmen der Islamisten und der Kurden Recep Tayyip Erdoğan Ministerpräsident. Innerhalb von 10 Jahren, bis 2012, reiste Erdoğan zwölf mal nach Kurdistan. Er betonte, genau wie sein Vorgänger Mesut Yılmaz, „der Weg nach Europa beginnt in Diyarbakır“
74. Çağlayangils Darstellung der Vorkommnisse ist einseitig und voller Unwahrheiten. Sie spiegelt nur die offizielle Version wider.
75. Der Krieg, den der Staat gegen seine kurdischen Bürger führte, wurde von der höchsten Führungsebene aus geführt. İhsan Çağlayangil,

seinerzeit bei der Geheimpolizei und späterer Außenminister, schreibt hierüber, wobei er die Tatsachen bewusst verzerrt darstellt.

76. Çağlayangil, Mitarbeiter des Ankaraner Geheimdienstes MIT, war beauftragt, die kurdischen Führer hinzurichten

77. Çağlayangil'in Anıları, (Çağlayangil, Lebenserinnerungen) Bilgi Verlag, Ankara, S.70-73

78. Tageszeitung Yeni Safak vom 20.04.2015

79. Der Abgeordnete Dr. Rıza Nur berichtet über die Vergewaltigung 12-13jähriger Schülerinnen durch Atatürk

80. Am 15. Februar 1999 wurde der Führer des kurdischen Volkes, Öcalan, das Opfer eines internationalen Komplotts

81. Rıza Nur, Hayat ve Hatıratım, İşaret Verlag, cilt 3, İstanbul 1992, s. 183-186. In seinen Memoiren berichtet Nur von der Reaktion im Parlament auf seinen Bericht über die Vergewaltigung von 12-13jährigen Schülerinnen eines Ankaraner Mädcheninternats durch M. Kemal.

82. Necip Fazıl Kısakürek, Die Unschuldigen der letzten Epoche (Son Devrin Din Mazlumları), Büyük Doğu Verlag, 1990

83. Geheimorganisation des Komitees für Einheit und Fortschritt (İttihat ve Terakki Cmiyeti) im osmanischen Reich

84. Nuri Dêrsimi, Dêrsim in der Geschichte Kurdistans (Kürdistan tarihinde Dêrsim), Mezopotamien Verlag, Neuss, 1999, s. 125

85. Hamidiye Alayları: eine 1891 von Sultan Abdülhamit aus sunnitischen Kurden rekrutierte Kavallerietruppe des osmanischen Reichs. Diese Armee wurde zur Bekämpfung von Aufständen in Ostanatolien und Kurdistans eingesetzt

86. Diese Methode ist nicht neu: gestern wie heute lässt man Massaker und andere politische Verbrechen begehen. 1995 zettelte die Türkei als Vorposten des Westens eine militärische Auseinandersetzung mit dem Staatspräsidenten von Azerbeidschan, Haydar Aliyev, an. 2011 wurde das Regime von Ghaddafi in Libyen gestürzt, 2012 begann der Kampf gegen Assad. Hinter beiden Ereignissen standen die USA, die in speziellen Camps, Soldaten und Milizionäre für den Bürgerkrieg ausgebildet und mit Waffen versorgt hatten, um den Bürgerkrieg voranzutreiben

87. Nuri Dêrsimi, Dêrsim in der Geschichte Kurdistans, Mezopotamien Verlag, Neuss 1999, S. 125-127.

88. Ahmet Kahraman, Kurdische Aufstände, Mezopotamien Verlag, Neuss, 2002, S. 237-239

89. Der kurdische Intellektuelle Nuri Dêrsimi und die Clanchefs Dêrsims wussten wahrscheinlich nicht, dass hinter allen Völkermorden in Anatolien und Kurdistan die aggressiven westlichen Mächte unter Führung Großbritanniens und hinter diesen wiederum das Großkapital

stecken

90. Ähnlich wie sich heute Abdullah Öcalan seit 17 Jahren für Frieden und Demokratie der Völker Anatoliens einsetzt. Wie immer sind die Ohren der türkischen Regierungsmitglieder taub, wenn es um Forderungen der kurdischen Führer nach Frieden geht

91. Seit der Errichtung eines islamischen Staates durch die Seldschuken wird immer wieder versucht, die Geschichtsschreibung zu fälschen! Mit Lügen, Betrügereien und Manipulationen soll die Wahrheit dem Volk verborgen bleiben

92. Die Henker erhängten zuerst seinen Sohn, danach ihn

93. Kerbela: Stadt in Irak, am Ostrand der syrischen Wüste

94. www.habertürk.com

95. Hasan Cemal, Tageszeitung Milliyet, Istanbul, 26.11.2010

96. Cengiz Çandar, Tageszeitung Radikal, Istanbul, 26.11.2010

97. Ayşe Hür, Tageszeitung Taraf, Istanbul, 29.05.2011

98. Ahmet Altan, Tageszeitung Taraf, Istanbul, 18.11.2011

(Endn)

